Neue Jahrbücher

für die

Turnkunst.

Blätter

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens

vornehmlich in seiner Richtung auf

Erziehung und Gesundheitspflege.

Erscheinen zugleich als Organ der deutschen Turnlehrerschaft jährlich in 6 Heften.

In Gemeinschaft mit

E. Friedrich, Dr. med. und prakt. Arzte zu Dresden, **P. M. Kawerau**, Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, **H. Kluge**, Turnanstaltsvorsteher in Berlin, **J. C. Lion**, Dr. phil., Director des städtischen Schulturnens und technischer Leiter des allgemeinen Turnvereins in Leipzig, **C. H. Schildbach**, Dr. med. und Director der gymnastisch-orthopädischen Anstalt zu Leipzig, und **K. Wassmannsdorff**, Dr. phil., Lehrer am Lyceum, der höheren Bürgerschule und Universitäts-Turnlehrer zu Heidelberg,

herausgegeben

von

M. Kloss, Dr. phil.,

Director der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden.

Elfter Band.

Mit vier Blättern lithographirter Beilagen.

Dresden.

In Commission von G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner).

1865.

WELLCOME INSTITUTE
LIBRARY

Coll.	WelMOmec
Coll. No.	

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abhandlungen.

Seite

Zur Einleitung des 11. Jahrganges. Von Dr. Kloss 1

Erklärung des Berliner Turnlehrer-Vereins in Betreff der Turnschule des Herrn Prof. Jäger in Stuttgart 5

Schrittreigen zu dem Liede: „Ich hatt' einen Kameraden". Vom Turnlehrer Seyerlen in Biberach 8

Eine Ordnungsübung, weiter entwickelt von W. Jenny in Basel . . . 9

Die Jugendwehr, mit Beziehung auf die Verhältnisse in Frankfurt a. M. 10

Ein Huaro. Eine eigenthümliche Brücke. Von H. Kluge, Turnanstalts-Vorsteher in Berlin 14

Gesellige Spiele und Leitung der Kinderspiele. Von J. Schaller . . 17

Ueber Fussübungen auf der Stelle und über Gehübungen für kleinere Mädchen. Von Frl. Schaeling, Vorsteherin einer höheren Töchterschule in Duisburg 49

Das Turnen am Gymnasium und an der damit verbundenen Realschule zu Zittau. Von Lorenz Held, Gymnasiallehrer in Zittau . . . 54

Aufforderung zum Turnen. Gedicht von O. Krause 60

Gutachten und Gegengutachten über die Anlage eines Turnplatzes und eines Turnhauses. Von Kloss u. A. 61

Ueber Schaukelübungen und Sturzsprünge (Fliegeübungen). Von Kluge 97

Ueber die Nothwendigkeit des Turnens zu wahrer Ausbildung der Jugend. Vom Geheim. Oberstudienrath Schacht zu Darmstadt 104

Einrichtung der Königl. Central-Turnanstalt in Berlin. Von Dr. Euler, 1. Civillehrer der Centralturnanstalt 110

Ueber Leibesübungen in England. Von Georg Helms 161

Seite

Reigenartige Ordnungsübungen vom Turnlehrer Brehm in Mannheim . 168

Ein Nachhülfecursus für Turnlehrer in der Turnanstalt zu Darmstadt. Von F. Schön, Gymnasiallehramts-Accessist in Darmstadt . . . 222

Die Einführung des Turnens an den Volksschulen im Grossherzogthum Hessen 228

Gesundheitliche, ästhetische und ethische Wirkungen des Mädchenturnens. Von Frl. Schaeling in Duisburg 234

Die Erneuerung der Wurfübungen mit dem römischen Pilum. Von Dr. K. Wassmannsdorff 240

Ueber die Einführung der griechisch-makedonischen Elementar-Taktik in dem Unterricht der Gymnasien. Von Dr. Wassmannsdorff . 247

Orthopädie im Kindesalter. Von Dr. Steiner 281

Medicinisch-orthopädische Behandlung der Kyphose bei Caries der Wirbelsäule 286

Gegen das Soldatenwesen der Schuljugend. Von Dr. W. in H. 289

II. Bücheranzeigen.

Schaller, J. Das Spiel und die Spiele. Weimar, Böhlau 1861. Angez. von Dr. Kloss 21

Turn- und Wanderlieder für die deutsche Jugend. Berlin, 1864. Angez. von Kloss 24

Entgegnung von Dr. K. Wassmannsdorff 25

Friedrich, Dr. E. Gesundheitspflege für das Volk. Berlin, 1864. Rec. von Dr. Schildbach 79

Anleitung zum Turnunterricht für die eidgenössischen Truppen. Zürich, Schulthess 1863. Rec. von Kloss 80

Blätter für das Turnwesen im dritten deutschen Turnkreis. Berlin, 1865 128

Kloss, Dr. M. Turnmerkbüchlein für Schulturnanstalten. Leipzig, Weber 1864 128

Hirth, G. Das gesammte Turnwesen. Leipzig, Keil 1865 129

Lenz, C. F. Zusammenstellung von Schriften über Leibesübungen. Berlin, 1865. Angez. von Kloss 170

Seite

Euler, Ch. Manuel de Gymnastique élémentaire. Bruxelles, 1864, angezeigt von Dr. K. Wassmannsdorff 171

Lübeck, W. Lehr- und Handbuch der deutschen Fechtkunst. Frankfurt a. O., 1865. Rec. von Dr. K. Wassmannsdorff 172

Lübeck, W. Lehr- und Handbuch der deutschen Fechtkunst. Frankfurt a. O., 1865. Rec. von M. Böttcher, Ober-Turnlehrer in Görlitz 249

Harnisch, W. Mein Lebensmorgen. Nachgelassene Schrift, herausgegeben von Schmieder. Berlin, Hertz. Rec. von Dr. Kloss . 254

Happel, J. Das Freifechten. Leipzig, 1865. Rec. von Kluge . . . 294

Kloss, M. Das Hantelbüchlein. Leipzig, 1865. Rec. von Dr. Friedrich 297

Ernst, E. Die Gymnastik der Hand. Leipzig, 1865. Rec. von Dr. Friedrich 297

III. Nachrichten und Vermischtes.

Antwerpen: Neue Zeitschrift für Turnlehrer und Turner 207

Berlin: Das Jahndenkmal 28

Dr. Berend's Reisebericht aus Italien 30

Turnübungen der Knaben- und Jugend-Abtheilungen . . . 31

Aufruf, das Jahndenkmal betreffend 28

Jubiläum des gymnastisch-orthopädischen Instituts von Dr. Berend 41

Der Schlittschuhläufer Haines 87

Unzuträglichkeiten in der städtischen Turnhalle 89

Frequenz des Turnlehrervereins 89

Geschenk des Hrn. Kluge an die königl. Centralturnanstalt 89

Günstige Stimmen über die königl. Centralturnanstalt . . . 92

Turnlehrcurse für Elementarlehrer 92

Der 1. Lehrer der Central-Turnanstalt Dr. Euler durch Orden ausgezeichnet 94

Mittheilungen aus dem Berliner Turnlehrerverein von H. Kluge 130

Turnlehrer-Ausbildung 140

Seite

Thätigkeit des Geh. Sanitätsrath Dr. Berend für Orthopädie 143
Bestrebung eines Turnvereins 147
Vereinigung der verschiedenen Turnvereine 148
Ein Schauturnen in Gemeinübungen von H. A. Kluge . . 177
Stiftungsfest der Gesellschaft für Heilkunde 206
Ueber den Turnunterricht der städtischen Gewerbeschule . 206
Jubiläum des gymnastisch-orthopädischen Instituts von Dr. Berend 207
W. Angerstein und der Turnlehrerverein 217
Mittheilungen aus dem Berliner Turnlehrerverein von H. Kluge 258
Antrag der Turnerschaft, die Verschiebung des Nürnberger Turnfestes betreffend 280
Das Turnen bei der Louisenstädtischen Realschule . . . 274
Auszeichnung Kluge's 280

Berichtigung, von W. Jenny, schweizerische Turnverhältnisse betreffend 35

Bern: Circular an sämmtliche Behörden und Lehrer der Primarschulen des Cantons Bern, den Turnunterricht betreffend . . . 196

Braunschweig: Mädchenturnen 199

Bremen: Bericht über den Lehrerturnverein 32

Breslau: Jahndenkmal 133
Hauptversammlung des ältern Turnvereins 143
Bezirksturnfest 142
Schulturnfest 214
Schulturnfeste 265
Stand des Turnwesens bei den Elementarschulen 322
Geldverwendung für Turnzwecke 322

Bunzlau: Turnordnung des Gymnasiums 175
Carlsruhe: Bau der neuen Turnlehrerbildungsanstalt 326
Chemnitz: Sächsischer Turntag 145
Einführung des Turnens in den Schulen 147
Das Turnen der Realschule 156
Turnhallenbau 156

Cassel: Das Turnen und die Ständeversammlung 150
Daheim: Ein Artikel über A. Spiess 277
Darmstadt: Bekanntmachung der Ober-Studien-Direction, die Förderung des Schulturnens betreffend 91
Ansprache des Oberstudienrathes Dr. Wagner bei Eröffnung des Turnlehrercursus 184
Rede des Reallehrers Th. Hofmann über A. Spiess . . . 186
Verordnung der Ober-Studien-Direction, das Turnen betreffend 210
Das mittelrheinische Turnfest 212
Turnen bei der Armee 213

Seite

Dresden: Frequenz der Turnlehrerbildungsanstalt 92
Ministerial-Verordnung, das Schulturnen betreffend . . . 84
Bekanntmachung, die 4. Turnlehrerversammlung betreffend 94
Das Turnen der städtischen Schulen 158
Nachhülfecursus bei der Turnlehrerbildungsanstalt 158
Notiz für die Turnlehrer, welche das Dresdner Sängerfest besuchen 159
Frequenz des Extracursus bei der Turnlehrerbildungsanstalt 215
Prüfung von 39 Turnlehrern 269
Schul-Turnprüfungen bei der Turnlehrerbildungsanstalt . . 271
Frequenz der Turnlehrerbildungsanstalt 325
Frankfurt: Beschlüsse des Nationalvereins, das Schulturnen betreffend 272
Freiberg: Turnwesen 268
Giessen: Hindernisse für gedeihliche Entwickelung des Turnens . . . 91
Güstrow: Turnlehrer Mendelssohn's Wirksamkeit als Wanderturnlehrer 26
Hannover: Die Turnfrage vor der ersten Kammer 202
Heidelberg: Das Schulgesetz und das Schulturnen 325
Heilbronn: Einweihung der neuen Turnhalle 327
Hersfeld: Schulturnwesen 267
Hirschberg in Schlesien: Gedeihliche Entwickelung des Schulturnens 93
Schulturnfeste 214
Jever: Mendelssohn's Thätigkeit für das Mädchenturnen 28
Leipzig: Bericht über die Sitzungen des Gesammtausschusses der deutschen Turnvereine 42
Zusammenkunft der Turnlehrer bei Gelegenheit der 15. deutschen Lehrerversammlung 94
Das Turnen bei den Mädchenschulen 150
Turnlehrerversammlung 156
Lindenau: Erklärung des Dr. Goetz, Schulturnverhältnisse in Sachsen betreffend 276
Gegenerklärung von M. Kloss 277
Löbau: Vereinigung der oberlausitzischen Turnvereine 35
Lommatzsch: Bericht über das Schulturnen 325
London: Einrichtung der deutschen Turnhalle 139
Die englische Presse über das deutsche Turnen 140
Meissen: Einführung des Turnunterrichts bei der Stadtschule 270
Abweisung einer Bemerkung der „Deutschen Turnzeitung“ über diese Angelegenheit 270
Mittweida: Einführung des Turnens bei der Bürgerschule 92
München: Interpellation des Abg. Prof. Dr. Edel, Turnen bei den bayrischen Schulen betreffend 151
Antwort des Cultusministers 152
Anmerkung dazu von Kloss 155
Nürnberg: Sitzung des Ausschusses der deutschen Turnvereine . . . 323
Oldenburg: Mädchenturnen 202

Seite
Potsdam: Turnverhältnisse 267
Prag: Beseitigung der Turnlehreranstalt 91
Redactionelle und andere Entgegnungen:
Gegen die Nationalzeitung 194
Gegen Hrn. Goldner in der deutschen Turnzeitung 195
Gegen die deutsche Turnzeitung 196
Gegen W. Angerstein 298
„ H. Goldner 306
„ Dr. Goetz 311
Reichenbach in S.: Turnhallenbau 268
Sachsen: Petition von Stadtvertretungen, das Schulturnen betreffend . 92
Stuttgart: Petition des Männerturnvereins 92
Kammerverhandlungen über das Turnwesen 93
Die neue Turnhalle 272
Turnerische Reiseeindrücke aus Berlin 191
Turnreigen von Albert Lehmann 326
Verhandlungen über die 4. Versammlung deutscher Turnlehrer . . 36
Wien: Entwickelung des Schulturnens 149

Zur Einleitung des elften Jahrganges.

Indem die Jahrbücher mit diesem Jahrgange in das zweite Decennium ihres Bestehens treten, kann der Herausgeber derselben mit Befriedigung auf den zurückgelegten Zeitraum blicken, in welchem er in Gemeinschaft mit gleichgesinnten und gleichstrebenden Freunden die Aufgabe dieser Blätter für Lösung der Turnfrage zu fördern bemüht war. Die bereits fertigen zehn Bände unserer Zeitschrift enthalten viele und reichbeschriebene Blätter als unentbehrliche Unterlagen für eine Geschichte unseres deutschen Turnwesens und sind bleibende Zeugen des erfreulichen Aufschwunges, welchen das Turnen gerade in dem Decennium vom Jahre 1855 ab genommen hat.

Das Turnen der Schulen ist in seinem vielfachen Werthe nicht blos grundsätzlich und gesetzlich anerkannt, sondern fast überall in deutschen Landen praktisch und energisch eingeführt worden. Unsere Jahrbücher hatten vielfach zu berichten von durchgreifenden Massregeln der Regierungs- und Schulbehörden, welche darauf berechnet waren, das Schulturnen aus einem Scheinleben zu einem frischen und kräftigen Dasein zu erheben. Darnach figurirt dasselbe nicht mehr blos auf den Lehrstundenplänen, wie ehedem, sondern es hat festeren Fuss in dem Organismus der höheren und niederen Schulen gefasst, nachdem man es nicht an den nöthigen Opfern fehlen liess, geeignete Turnlehrer auszubilden und angemessen zu besolden, Turnplätze zu gewinnen und Turnhäuser zu erbauen.

In Betreff der massgebenden Grundsätze für einen zweckentsprechenden Turnbetrieb machen sich hie und da noch neue Bestrebungen und Versuche bemerklich; doch hat sich im Ganzen eine grössere Uebereinstimmung in den Ansichten der deutschen Turnlehrerschaft darüber herausgebildet. Die von Zeit zu Zeit abzuhaltenden Zusammenkünfte der Turnlehrer werden ihren Zweck nicht verfehlen, immer mehr Klarheit, Einheit und Zweckmässig-

keit in die äussere und innere Organisation des Turnwesens zu bringen. Viel Verdienst ist auf diesem Gebiete noch übrig, und wenn wir von einem erfreulichen Fortschritte der Turnangelegenheiten im Grossen und Ganzen sprechen konnten, so verlangt die Durchführung der Turnfrage bei den Schulen im Einzelnen noch manches Opfer von Seiten der Schulbehörden und der Lehrer.

Die Turnlehrerbildung ist gegenwärtig eine Cardinalfrage für die gedeihliche Durchführung der Turnfrage im Grossen. Wenn es bereits bemerklich war, wie die Lehrerwelt der Lösung der Turnfrage schon viel mehr näher getreten ist, als ehedem, indem viele Lehrer der Schulen selbst Hand anlegten, ihre Schüler auch in den Turnübungen zu unterweisen, so ist in dieser Beziehung und von jener Seite her noch eine viel grössere Betheiligung an diesem Werke der Jugenderziehung zu wünschen. In seinem eigenen Interesse liegt es, dass der Lehrerstand unter sich selbst körperliche Rüstigkeit und Gewandtheit befördert. Wem liegt es mehr nahe, die Bedeutung der Turnschule für Kräftigung des Körpers, für Stählung des Muthes, für die Entschlossenheit des Sinnes, für Weckung des Kraftgefühls und des genossenschaftlichen Sinnes, für die Gewöhnung an Präcision und die Unterordnung unter das Wort genauer durch eigene Erfahrung kennen zu lernen, als dem Erzieher und Lehrer des Volkes? Der Lehrer der Neuzeit verkennt seinen Beruf vollständig, wenn er aus Bequemlichkeit, Gleichgiltigkeit oder Mangel an Einsicht den Stätten der Kraft- und Körperbildung ferne bleibt und es verschmäht, an sich selbst das Bild körperlicher Rüstigkeit und Tüchtigkeit darzustellen. Und je mehr endlich turnerische Ausbildung in den Lehrerstand kommt, desto bester wird es auch um die turnerische Erziehung der Jugend stehen.

Es werden diese Blätter fortfahren in dem Bestreben, für das Turnen Propaganda in den Kreisen der Lehrer- und Schulwelt zu machen und seine naturgemässe Fortentwickelung nach allen Seiten hin zu fördern.

Es gereicht der Redaction zur Befriedigung, dass die Jahrbücher gerade in den Kreisen, für die sie bestimmt waren, Anerkennung gefunden haben, wie das aus mehrfachen öffentlichen Urtheilen zu ersehen ist. So bezeichnet Dr. Lange in seiner bekannten Schrift „die Leibesübungen“ die Jahrbücher „als die für den Lehrer besonders wichtige Zeitschrift, welche manche tüchtige geschichtliche Arbeit und mehr eingehende Besprechungen, als die deutsche Turnzeitung, enthält.“ Professor Langbein referirt in dem von ihm herausgegebenen pädagogischen Archiv: „Die neuen Jahrbücher für die Turnkunst vertreten in allseitigster Weise die Interessen einer natur- und vernunftgemässen Leibesübung für Erziehungs- und

Heilzwecke. Nach ihrer Tendenz bringen sie Originalaufsätze über alle Zweige der Gymnastik. Von bewährten Fachmännern werden alle neueren Schriften turnerischen, diätetischen und heilgymnastischen Inhalts einer baldigen und eingehenden Besprechung unterworfen. Die Abtheilung „Nachrichten und Vermischtes“ bietet eine reiche Auswahl interessanter Mittheilungen über hier einschlagende Gegenstände, Schriftstücke und Personalien. Die Redaction ist bemüht, mit Besonnenheit, Klarheit und Unparteilichkeit die Fortentwickelung der Sache zu fördern. Bei Festhaltung ihrer bereits ausgesprochenen Grundsätze in Beziehung auf gedeihliche Fortgestaltung der deutschen erzieherischen und gesundheitlichen Gymnastik schliesst sie andere verwandte Richtungen keineswegs aus. Oberstudienrath Dr. Wagner, welcher regelmässig in der Darmstädter „allgemeinen Schulzeitung“ über den Inhalt der Jahrbücher berichtet, sagt bei solcher Gelegenheit: „Der Sieg der Verfechter des Schulturnens über ihre Widersacher, oder der natur- und vernunftgemässen Leibesübung über die vornehm sich gebärdende Trägheit ist thatsächlich errungen. Fast in allen Ländern deutscher Zunge hat man den Turnunterricht gesetzlich für einen „integrirenden, d. h. untrennbaren Theil der Schulaufgabe erklärt; man hat ihn meistenorts für alle Schüler, für alle Vaterlandssöhne verbindlich gemacht, oder wo man noch, alten Vorurtheilen und einigen Schwierigkeiten nachgebend, keinen Befehl erliess, sondern sich mit Empfehlung begnügte, da hat sich der lebensfrische Theil der Jugend freiwillig eingestellt und sich selbst das Gesetz gegeben. Diesen Sieg der guten Sache zu sichern, zum Gewinn tüchtiger Früchte und Erfolge zu benutzen und zu erweitern, wollen die neuen Jahrbücher das Ihre mitwirken. Und sie thun das, da sie mit so bewährten Kräften, mit solcher Besonnenheit und Durchbildung ihrer Ansichten auf dem Grund einer gesunden Pädagogik, frei von Ueberschwang, Hochmuth und sanguinischen Hoffnungen, billig und gerecht nach der Seite der Gegner hin, gewappnet und schlagfertig gegen anmassende Widersacher, im klaren Bewusstsein ihres wichtigen Berufes mit Begeisterung diesem zugewendet, ihr Werk begonnen haben. Indem wir uns hier genügen lassen müssen, auf den der Belebung und gedeihlichen Fortgestaltung des Turnens so förderlichen Gehalt der Jahrbücher aufmerksam zu

machen, müssen wir Schulmännern und Turnlehrern die Beherzigung und Aneignung derselben dringend ans Herz legen.“ Schulrath Dr. Lauckhard in Weimar, welcher in der pädagogischen Vierteljahrsschrift „die Reform“ gleichfalls über den Inhalt der Jahrbücher berichtet, bezeichnet dieselben als „beste Zeitschrift für das Turnen“ und sagt in einem der letzten Hefte: „Das Turnen kommt mit Recht immer mehr zur verdienten Geltung, und das vorliegende Organ, von tüchtigen Autoritäten unterstützt, darf wohl das gehaltvollste für die bezeichnete Disciplin genannt werden. Wir empfehlen die früher in d. Bl. bereits angezeigten Jahrbücher allen Denen, die ein Herz für ein frommes, frohes, frisches und freies Jugendgeschlecht haben, denn in der Jugend liegt die Zukunft.“ Auch Dr. A. Diesterweg kommt in seinen „Rheinischen Blättern“ auf den Inhalt der Jahrbücher öfter zu sprechen und sagt unter Anderem: „Es ist eine Freude zu sehen, wie sehr sich die Ansichten über die Turnsache, in die sich so viele fremdartige Elemente eingeschlichen hatten, geklärt haben. Wer die Gestaltung des Gegenstandes in der Gegenwart und dessen weitere Entwickelung kennen lernen will, wird diese „neuen Jahrbücher“ nicht entbehren können.“ Wir führen solche Aeusserungen hier nur deshalb an, weil sie die Stellung hervorragender Schulmänner der Gegenwart zur Turnsache und die Uebereinstimmung mit unserer Zeitschrift bezeichnen.

Wenn die Redaction auf den Kreis ihrer Mitarbeiter blickt, so hat sie es dankbar anzuerkennen, dass ihr mehrere bewährte Freunde dauernd zur Seite geblieben sind und förderlichen Beistand durch Mittheilungen und Beiträge leisteten. Mehrere frühere geschätzte Mitarbeiter sind neuerdings schweigsam geworden; vielleicht lassen sie sich durch diese Erinnerung von Neuem zur Mitthätigkeit bestimmen. Auch neue Freunde sind dem Werke näher getreten, dessen Förderung den gemeinschaftlichen Interessen der deutschen Turnlehrerschaft gilt. Der Herausgeber, welcher durch immer mehr wachsende Amtsgeschäfte nicht mehr so viel Zeit den Jahrbüchern widmen kann als früher, würde es gerne sehen, wenn namentlich jüngere Collegen sich zur Mitarbeit an diesen Blättern für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens bereit finden liessen. Wir wiederholen die Bitte an unsere Leser und Mitarbeiter, uns aus ihren Kreisen Nachrichten zukommen zu lassen, welche sich auf die Entwickelung des Turnens beziehen; Zeitungs- und Localblätter unter Kreuzband aufgegeben, vermitteln solche Mittheilungen oft in der einfachsten Weise.

Mit der Hoffnung auf solche Mitwirkung der Gesinnungs- und Fachgenossen an der ferneren Herausgabe dieses Organs der

deutschen Turnlehrerschaft, verbindet der Unterzeichnete den aufrichtigen Wunsch, dass das neue Jahr nach allen Richtungen hin für unsere gemeinsame deutsche Turnsache ein erfreuliches und förderliches werde.

Dresden, im Januar 1865.

Moritz Kloss.

Erklärung des Berliner Turnlehrer-Vereins in Betreff der Turnschule des Herrn Professor Jäger in Stuttgart.

Der Berliner Turnlehrer-Verein hat es für seine Pflicht gehalten, folgende Schrift:

> Turnschule für die deutsche Jugend, als Anweisung für die Turnlehrer in Württemberg, bearbeitet von Dr. Otto Heinrich Jäger, vormals a. o. Professor etc. Leipzig, Ernst Keil 1864.

als eine neue Erscheinung auf dem Gebiete des Schulturnens einer eingehenden Beurtheilung zu unterwerfen, und ist derselbe hierbei zu folgenden Resultaten gelangt:

1. Die „Turnschule“ schliesst sich nur in Hinsicht auf die allgemeine Einrichtung des Turnwesens, namentlich insofern als dasselbe „einen organischen Bestandtheil der öffentlichen Erziehung (an den Gelehrten- und Realschulen) bilden soll“, an das Spiess'sche System an, weicht dagegen in anderer Beziehung, besonders was die eigentliche Betriebsweise der verschiedenen Uebungen betrifft, von demselben in vielen Punkten wesentlich ab, obwohl in der im ersten Abschnitt der „Turnschule“ mitgetheilten Turnordnung für die dem Königl. Studienrath unterstellten öffentlichen Unterrichtsanstalten ausdrücklich bemerkt ist, — dass die Grundzüge einer Reorganisation des Turnwesens im Anschluss an die Principien des sogenannten Spiess'schen Systems festgestellt worden seien.

2. Die „Turnschule“ erscheint geradezu als die Darlegung eines neuen Systems, das durch seine starre Einseitigkeit und durch die in mancher Hinsicht übertriebene Strenge der Anforderungen vielmehr geeignet ist, die jugendliche Regsamkeit,

Beweglichkeit und Frische zu unterdrücken als zu wecken. Die „Turnschule“ fordert, wenn auch nicht dem Wortlaut, so doch, wie uns scheint, dem Geiste nach hauptsächlich eine militärische Abrichtung der Jugend, welche als ihren Hauptzweck die Vorbereitung zum künftigen Kriegsdienste vorzugsweise ins Auge fasst. Sie stimmt daher mit dem Princip, auf welches die von den meisten Sachverständigen verworfene Einrichtung der Jugendwehren begründet ist, im Wesentlichen überein.

3. Die Ordnungsübungen, die doch als Hauptbildungsmittel neben den Geräthübungen gelten, sind in der „Turnschule“ zu wenig berücksichtigt; und wo von dem Betrieb derselben die Rede ist, werden sie fast ausschliesslich wie militärische Exercitien behandelt. Dasselbe gilt von den, von Herrn Professer Jäger „Gelenkübungen“ genannten, unsern Freiübungen entsprechenden Gliederübungen.

4. Die „Turnschule“ theilt die Uebungen ein in solche für Schüler von 11 bis 16 Jahren, und in solche für Schüler von 17 Jahren und darüber. Unserer Ansicht nach ist es nicht gerechtfertigt, die Knaben von 7 bis 10 Jahren vom Turnen auszuschliessen. Auch können wir Herrn Professor Jäger nicht beistimmen, wenn derselbe (pag. 229) sagt, dass „mit dem sechszehnten Jahre der Schüler unter Wegfall der Ordnungs- und Gelenkübungen sls blosser Vorübungen die angewandten Uebungen mit der Waffe, die Waffenübungen als solche im Exerciren, Fechten und Zielschiessen“ aufgenommen werden.

5. Da nach der „Turnschule“ der grösste Theil der Turnzeit auf die Uebungen mit Handgeräthen d. h. auf die Uebungen mit dem kurzen eisernen Stabe und den Hanteln verwandt werden soll, so bleibt zu geringe Zeit für die eigentlichen Geräth- oder Gerüstübungen, über deren Betrieb, wie ihn die „Turnschule“ fordert, wir uns vorläufig des Urtheils enthalten wollen, bis der in Aussicht gestellte dritte Theil der „Turnschule“, welcher die Gerüstübungen speciell behandeln soll, erschienen ist.

6. Die Stab- und Hantelübungen, welche in Verbindung mit den sogenannten „Gelenkübungen“ den grössten Raum der „Turnschule“ einnehmen, sind theils zu gekünstelt und daher für den Schulbetrieb ungeeignet, theils befördern sie die Einseitigkeit in den Bewegungen der Schüler, die, durch den steten Gebrauch obiger Geräthe bei allen Gelenk- und Ordnungsübungen (mit sehr geringen Ausnahmen), schwerlich lernen werden, ihren Körper ohne dieselben frei und ungezwungen zu bewegen.

7. Als „Hauptübungen“ hebt die „Turnschule“, abgesehen von den Gerüstübungen, folgende fünf hervor:

a) den Lauf,
b) den Sprung,
c) den Weitwurf,
d) den Zielwurf,
e) den Ringkampf.

Die besondere Hervorhebung und Bevorzugung gerade dieser Uebungen aber scheint uns einestheils zu einseitig, anderntheils sind die Betriebsregeln für dieselben meistens so zusammengesetzter Art, dass ihre praktische Durchführbarkeit mehr als fraglich erscheint.

8. Durch die „Turnschule“ werden die Turnspiele aus dem Turnunterricht als solchem vollständig ausgeschlossen; dies widerspricht aber den durch den bisherigen Turnbetrieb bewährten Anschauungen.

9. Die für die „deutsche Jugend“ bestimmte „Turnschule“ enthält gar keinen Hinweis auf das Mädchenturnen, obgleich auch für diese der Betrieb angemessener Turnübungen nicht allein zweckmässig, sondern nach ärztlichen Gutachten sogar nothwendig erscheint. Auch würden fast sämmtliche Uebungen der „Turnschule“ für Mädchen ungeeignet sein.

10. Die Ausdrucksweise, deren sich Herr Professor Jäger in seiner „Turnschule“ bedient, ist sowohl im Allgemeinen, als auch namentlich was die Befehlsworte betrifft, überaus unklar, von den allgemein gebräuchlichen vielfach abweichend und daher für den grössten Theil der deutschen Turnlehrer wenig verständlich.

Hiernach können wir die vorliegende Turnschule nicht für geeignet ansehen, einen Fortschritt im Betriebe der Leibesübungen herbeizuführen, müssen vielmehr ihre praktische Anwendbarkeit für die Turnübungen der deutschen Jugend in vieler Hinsicht bezweifeln.

Berlin, den 1. December 1864.

Der Berliner Turnlehrer-Verein.

Schrittreigen zu dem Liede:

„Ich hatt' einen Kameraden."

Die Schüler stehen in Achterreihen, sind in 2 Viererreihen abgetheilt und haben als solche Arme vorn gekreuzt. Die Achterreihen sind zu ca. 4 Schritten geöffnet. Dieser Abstand muss fortwährend beobachtet werden.

Erster Vers. Die Schüler machen 8 Schritte vorwärts, dann 8 Schritte rückwärts. In 16 Schritten wird in Viererreihen eine ganze Schwenkung links gemacht, hierauf wieder in 16 Schritten eine ganze Schwenkung rechts.

Zweiter Vers. Die ersten (rechten) Viererreihen machen in 16 Schritten ganze Schwenkung rechts; die zweiten (linken) dagegen ganze Schwenkung links und mit dem letzten Schritte zugleich „rechts um kehrt". Nun machen alle Viererreihen in ihrer Richtung 8 Schritte vorwärts, so dass sie sich, an einander vorbeimarschierend, von einander entfernen. Mit dem achten Schritte machen alle „Kehrt", marschiren wieder 8 Schritte gegen einander, so dass sie beim achten Schritte in Achterreihen stehen und in entgegengesetzter Aufstellung; die nächsten 8 Schritte marschiren sie wieder vor einander weg, machen mit dem achten Schritte „Kehrt" und marchiren in den nächsten acht Schritten gegen einander. Mit dem achten Schritte machen die ersten Viererreihen „Kehrt", so dass die ganze Abtheilung umgekehrte Aufstellung hat.

Dritter Vers. Die ersten Viererreihen machen halbe Schwenkung links, die zweiten halbe Schwenkung rechts nach aussen in 8 Schritten, so dass ein Zwischenraum (Gasse) zwischen beiden entsteht. Hierauf marschiren beide 8 Schritte vor und machen in den nächsten 8 Schritten eine halbe Schwenkung rechts und links nach innen und machen, nachdem sie zu Achterreihen nebengereiht sind 8 Schritte vorwärts. Mit dem letzten Schritte machen die Viererreihen rechts und links um zu einander, ziehen in 8 Schritten an einander rechts vorbei, machen dann Gegenzug rechts, so dass mit dem Schluss des Verses, nachdem sie links und rechts um gemacht haben, in ihrer ursprünglichen Aufstellung stehen.

Biberach. Turnlehrer Seyerlen.

Fig. 1.

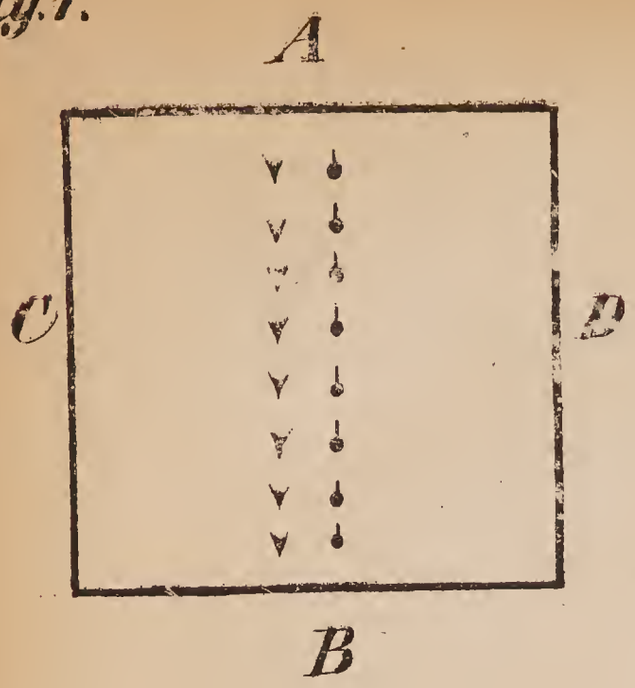


Fig. 2.

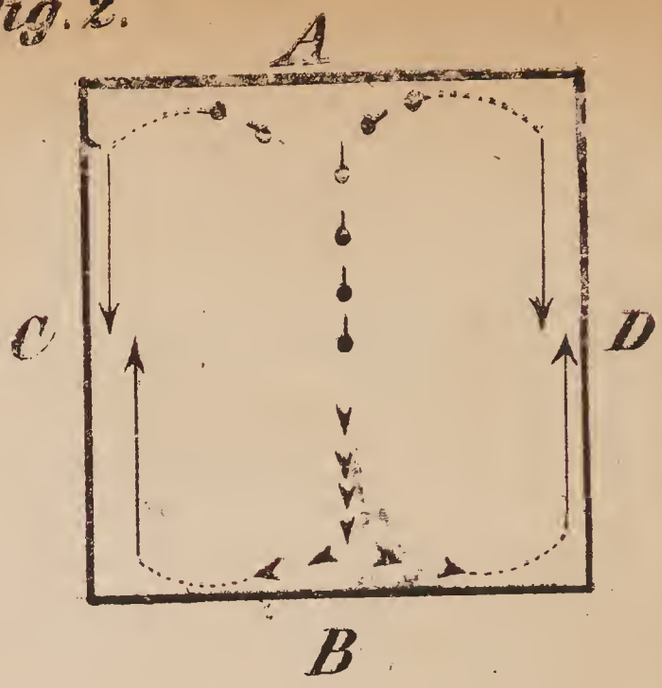


Fig. 3.

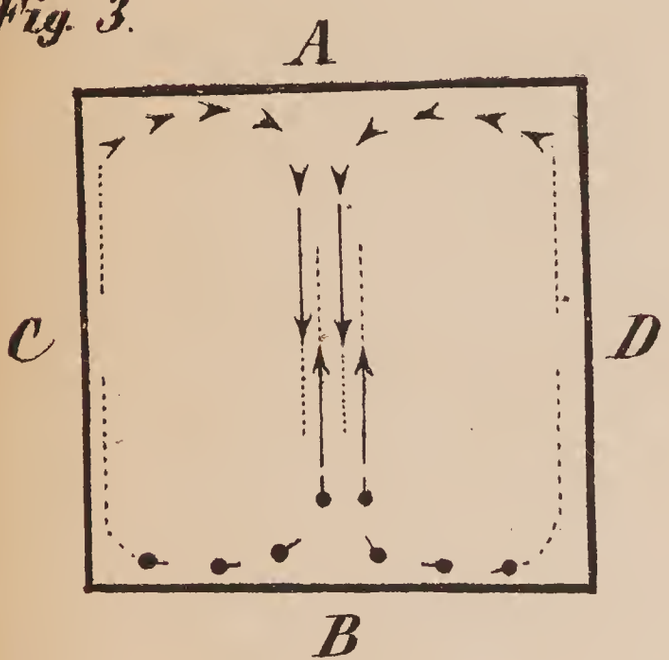


Fig. 4.

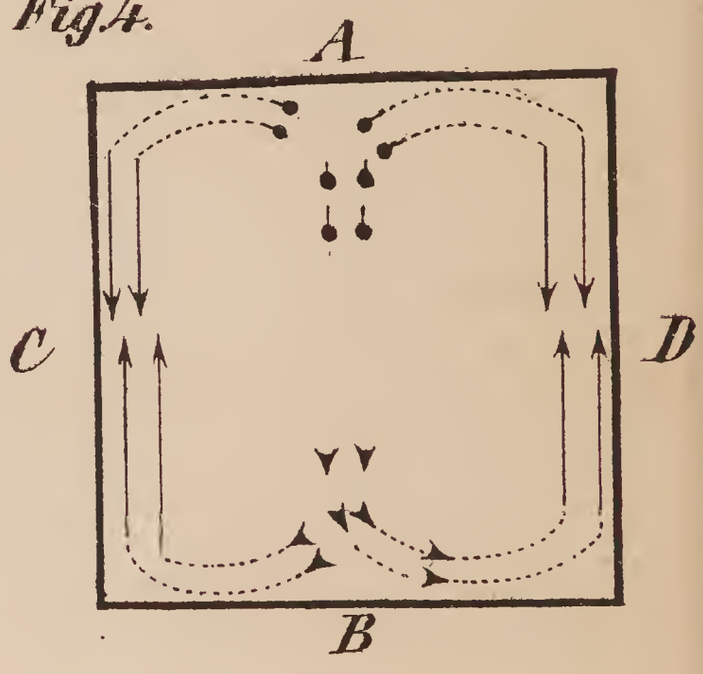
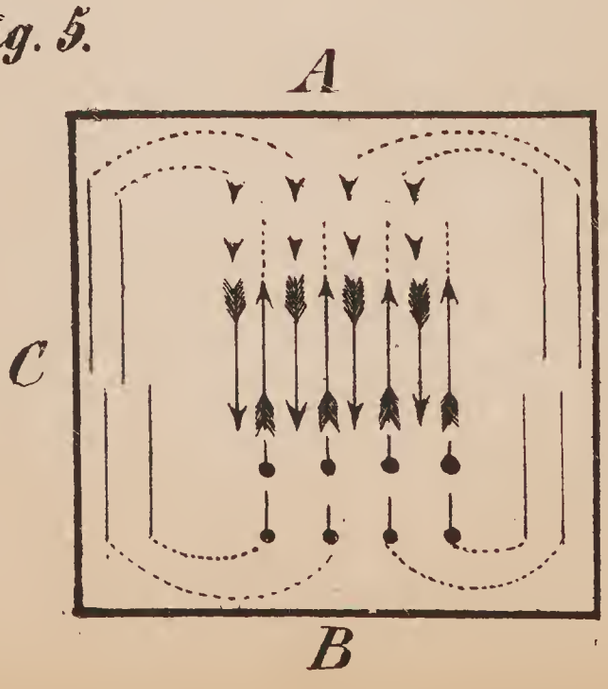


Fig. 5.



Eine Ordnungsübung,

weiter entwickelt

von W. Jenny in Basel.

(Hierzu eine lithographirte Beilage.)

Die Ordnungsübung — eine Verbindung von Ziehen und Schwenken —, welche Dr. J. C. Lion in seinem „Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen“ Seite 84 No. 7 beschreibt und welche seit Spiess in unserm Turnunterricht vielfache Anwendung fand, kann folgendermassen weiter entwickelt werden.

Denken wir uns z. B. eine Klasse von 16 Schülern, in 2 Flankenreihen von je 8 abgetheilt, ziehe mitten über den Turnraum, die Reihe 1 von B nach A, die Reihe 2 von A nach B. (Fig. 1.)

Bei A angekommen, ziehen die ungeraden Nummern der Reihe 1 nach links, die geraden Nummern nach rechts in die Umzugsbahn. Gleicherweise theilt sich Reihe 2 bei B.

Auf den Seiten bei C und D werden sich die geraden Nummern der einen und die ungeraden Nummern der andern Reihe begegnen und rechts neben einander vorüberziehen. (Fig. 2.)

Bei A und B treffen nun die Nummern 1 und 2, 3 und 4 u. s. f. der Reihen wieder zusammen, reihen sich auf einen grossen Schritt Abstand nebeneinander und ziehen wieder über die Mitte des Turnraums, wo sie den entgegenziehenden Paaren der andern Reihe begegnen und rechts vorüberziehen. (Die ungeraden Nummern jeder Reihe müssen durch die Gasse ziehen.) Fig. 3.

Bei A und B angelangt, d. h. mit nöthigem Abstand von der Grenze des Turnraums, ziehen nun die ersten Paare (immer im Abstand von einem Schritt nebeneinander) nach links, die zweiten nach rechts u. s. f. Bei C und D werden sich nun die Paare der Reihen wieder begegnen und rechts nebeneinander vorüberziehen, wie Fig. 4 zeigt.

Kommen dieselben nun wieder nach A und B, so reihen sie sich nebeneinander zu geöffneten Viererreihen und ziehen abermals über die Mitte des Turnraumes, wo sie an den Gliedern

den ihnen entgegenziehenden geöffneten Viererreihen der andern Abtheilung rechts vorüberziehen. (Fig. 5.)

Auf solche Weise kann diese Uebung, wenn eine grosse Anzahl Schüler vorhanden und genugsam Raum da ist, bis zu Achter- und Sechszehnerreihen fortgesetzt werden.

Die Auflösung in die zwei ursprünglichen Flankenreihen lässt sich ebenso allmählich vornehmen, wie die oben gezeigte Bildung der ziehenden Zweier- und Viererreihen

Für mittlere und obere Stufen (auch für Vereine) ist diese Uebung sehr zu empfehlen, da sie die Aufmerksamkeit und den Ordnungssinn der Schüler in hohem Grade in Anspruch nimmt. Natürlich muss aber vorher die einfache Uebung, wie sie Dr. Lion oder auch Dr. M. Kloss in seiner „Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichts“ S. 56 angiebt, gelernt worden sein.

Beim Unterrichte in Mädchenschulen lässt sich die mitgetheilte Weiterentwickelung derselben in Verbindung mit Gesang, Schritt- und Hüpfarten zu mannichfachen Reigen gestalten.

Die Jugendwehr.*)

Das Institut der Jugendwehr, angeregt durch das Beispiel der Schweiz, ist jetzt bei uns über ein Jahr alt, und es scheint daher an der Zeit, einmal ganz unbefangen sowohl den Gedanken selbst, als auch die hier ihm gewordene Ausführung zu prüfen.

Die Jugendwehr ist eine der vielfachen, auf die Herbeiführung der allgemeinen Volksbewaffnung abzielenden Bestrebungen und hatte sich bisher, nach dem Schützenverein, noch des grössten Erfolges zu rühmen, obschon auch dieser im Verhältniss zur Bevölkerung Frankfurts nur ein sehr bescheidener genannt werden muss.

Um alle Umschweife zu vermeiden: wir glauben diesen geringen Erfolg ganz denselben Missgriffen zuschreiben zu müssen, die in der vorletzten Nummer an dem Schützenverein gerügt wurden.

---

*) Dieser Artikel wurde uns anonym aus Frankfurt a. M. zugeschickt. Wir nehmen ihn auf, da in Frankfurt sich die neueste Entwickelung des Jugendwehrwesens vollzieht. Red.

Eben weil uns der Endzweck, dem diese Versuche gelten, ein so hochwichtiger, alle kleineren Rücksichten überragender ist, scheuen wir uns nicht, unsere Ansicht ganz offen auszusprechen, wohl wissend und aufrichtig bedauernd, dass sie nach manchen Seiten hin sehr unangenehm berühren wird — allein die Sache geht über die Personen.

Eine Volksbewaffnung will man anbahnen. Der Schützenverein zieht dazu die letzte Reserve heran, die Jugendwehr die Kinder — wo bleibt die eigentliche streitbare Mannschaft, das Heer? Will man mit Knaben und Familienvätern in den Kampf ziehen, während die zunächst Berufenen, die jungen Männer, daheim bleiben sollen?

Man verweist vielleicht auf die Wehrturner, aber abgesehen davon, dass gerade diese Organisation, welche die erste sein musste, sehr spät hinter den andern drein hinkte, bleibt sie auch so unbeachtet und vernachlässigt, als scheue man sich, wirklich Ernst zu machen.

Ferner: Eine Volksbewaffnung will man anbahnen, und beide Versuche sind lediglich, und zwar täglich mehr, nur auf die Wohlhabenden berechnet; wo bleibt das Volk?

Sagen wir es offen: die Sache war ein Missgriff.

Es ist weit besser, Irrthümer selbst zu erkennen und einzugestehen, als sich derselben von den Gegnern überführen zu lassen.

Und so bekennen wir denn, dass es ein arger Widerspruch war, nach der einen Seite hin zu behaupten, eine zwei- oder gar dreijährige Dienstzeit sei nicht nöthig zur Ausbildung eines tüchtigen Soldaten, und doch zugleich ein Institut zu gründen, welches mindestens auf eine sechs- bis achtjährige Abrichtung berechnet ist.

Es war ferner ein Widerspruch, die allgemeine Volksbewaffnung anbahnen zu wollen, durch ein Institut, welches auschliesslich nur für die wohlhabenden Klassen berechnet ist.

Zwar fing man klein und bescheiden an, allein täglich mehrten sich die Anforderungen, und welcher Knabe denselben nicht nachkam, der wurde scheel angesehen oder bekam auch einen directen Verweis. Zu dem schon ganz überflüssigen Gewehr nebst Patrontasche, der Blouse und dem Käppi, gesellten sich allmählich Hose, Kamaschen, Tornister und Blechschüssel — was Nächstens kommen mag, um den kleinen Zuaven fertig zu machen, steht noch dahin.

Aus den einfachen Uebungen am Grindbrunnen wurden Feldmanöver, die durchaus nur weit von hier, im Taunus abgehalten werden konnten, und wohin man mit der Eisenbahn fahren musste.

Ja man bedurfte nothwendig auch noch einer Regimentsmusik, ohne Rücksicht darauf, ob nicht die kleinen Knaben, die mit ihren unentwickelten Lungen im Marschiren, in Staub und Hitze diese grossen Klappen-Instrumente blasen müssen (die weit anstrengender, weil viel beschäftigter, als die einfachen Blech-Instrumente sind), darunter Schaden leiden, was selbstverständlich nur der Unkenntniss der einschlagenden Verhältnisse zuzuschreiben ist.

Nun fragen wir: was ist an dem Ganzen wohl noch Volksthümliches? Sieht es nicht vielmehr aus, als ob die Alten nur mit einer lebendigen Schachtel kleiner Soldaten spielen wollten?

Das sind jedoch nur die leicht beseitigten Abirrungen von dem ursprünglichen Plan. Allein dieser selbst hat noch so manches Bedenkliche, was nicht unbeachtet bleiben sollte.

Des Widerspruchs mit der Forderung einer kurzen Dienstzeit haben wir bereits gedacht. Allein ist denn die langjährige Dressur unserer Jugend zum Soldaten wirklicher Gewinn?

Wir glauben gerade das Gegentheil und halten dafür, dass diese Gewöhnung an Uniformität und blinden, unbedingten Gehorsam — weil sie positiv demoralisirt und alle Selbständigkeit raubt — der Hauptgrund ist, wesshalb wir so entschieden gegen die langjährige Dienstzeit ankämpfen. Was bei den Jünglingen das abgeschlossene Kasernenleben begünstigt, das erleichtert aber hier das weichere, jugendlichere Alter und die längere Gewöhnung.

Bedenken wir wohl: wenn uns heute das Unglück widerführe, dass von unsern deutschen Thronen Fürsten Besitz nähmen, die mit der üblichen Gesinnung zugleich höhere Klugheit verbänden, was könnten sie freudiger begrüssen, als eben diese Jugendwehr, die ihnen schon die Knaben zu blinden Werkzeugen und Kanaschenhelden heranzöge? Ist einmal die ganze männliche Bevölkerung zu Soldaten gedrillt, durchdrungen von der Pflicht des unbedingten Gehorsams, dann hat der Absolutismus sein Ideal erreicht und das tausendjährige Reich des Friedens und vollkommenen Chinesenthums nimmt seinen Anfang.

Ferner: unsere Knaben selbst. Jeder verständige Vater sucht seinem Sohne die Wahrheit einzupflanzen, dass er nur Geltung beanspruchen darf nach dem Masse seines eigenen Verdienstes. Statt dessen lernt der Jugendwehrling jetzt, dass er mehr oder weniger angesehen ist, je nachdem seine Ausrüstung vollständiger, seine Uniform netter ist, oder nicht. Die Eitelkeit, das Vertrauen auf äussere Vorzüge, auf den Geldbeutel des Vaters, wozu gerade die Knaben so sehr neigen, wird noch genährt. Was thut so ein Bursche, wenn ein Manöver auf

den Feldberg angesagt ist und der Vater erklärt: „ich kann dir das Geld nicht geben“? Wird er hintreten und die Wahrheit bekennen seinen reicheren Kameraden gegenüber? In der Regel gewiss nicht; er wird aus falscher Scham eine Ausrede ersinnen, er wird lügen, wenn er sich nicht etwa gar hinter dem Rücken seines Vaters und auf strafbare Weise das Geld verschafft, und den Vater belügt.

Und wozu dient das Ganze? Die Wahrheit bleibt unverrückt stehen: zur Ausbildung eines tüchtigen Soldaten, abgesehen von dem königl. preussischen oder kaiserl. österreichischen Geist, bedarf es nur weniger Wochen. Selbst unsere Knaben, die erst seit sechs Monaten bei der Jugendwehr sind, haben das Zeug bereits weg, wissen so ziemlich Alles, was man ihnen zu lehren weiss. Was nun?

Man müht sie ab mit Wiederholungen, die ihnen langweilig werden und von denen Einer nach dem Andern wegbleibt. Diejenigen aber, welche Passion zu der Sache fassen, was wird aus diesen? k. k. österreichische Offiziere im günstigsten Falle, denn hier in Frankfurt eröffnet sich ihnen doch kein Feld für den ihnen eingepflanzten Geist, und die patriotische Absicht des Ganzen hat wohl die Gründer der Jugendwehr begeistert, ist aber an den Knaben als ein leerer Schall vorübergegangen, weil sich eben das Institut der Jugendwehr nicht als Vorbereitungsschule einer Volkswehr anschliesst, sondern ganz für sich, ohne Endzweck, in der Luft schwebt.

Wir haben offen unsere, von dem wärmsten Eifer für den ursprünglichen Endzweck dieses Institutes eingegebenen Bedenken ausgesprochen, wir wollen jetzt in Kürze auch unsere Vorschläge einer Verbesserung des Gerügten der allgemeinen Prüfung unterbreiten.

Soll das Institut der Jugendwehr beibehalten werden, so scheint sich uns Folgendes zu empfehlen:

1) Rückkehr zur grössten Einfachheit in der Ausrüstung, um Allen den Beitritt zu ermöglichen.

Es ist uns bekannt geworden, dass reiche Eltern gerade aus dem Grunde, weil die ärmeren Klassen ausgeschlossen sind, ihre Söhne nicht eintreten lassen wollen und es sofort thun werden, sobald die Sache in wirklich demokratischem Geiste geordnet wird.

2) Zulassung blos in reiferem Alter, nach dem beachtenswerthen Beispiel Württembergs.

Knaben von 12 bis 16 Jahren sollten ausschliesslich blos turnen, die Waffe ist in ihren Händen eine Spielerei.*)

3) Ermöglichung des Beitritts auch der ganz Unbemittelten.

---

*) Sehr wahr! Red.

Es liegt auch nicht die entfernteste Nothwendigkeit vor, dass jeder Knabe die gleiche Blouse oder Hosen trage, sein eigenes Gewehr, sei es gemiethet oder gekauft, haben müsse. Hundert Gewehre in Händen des Vereins genügen vollständig, um unsere ganze Jugend in den Waffen zu üben; man braucht eben nur abzuwechseln mit den verschiedenen Compagnien: die Einen exerciren, während die Andern turnen, welches Letztere in diesem Lebensalter das ungleich Wichtigere ist.

Endlich noch verwende man alle Mühe darauf, die Jünglinge heran zu ziehen, um die es sich eigentlich doch allein nur handelt, und suche diese zu befähigen den Kampf zu bestehen, dessen Nothwendigkeit täglich klarer hervortritt, während das Fortspielen mit der Knabenwehr in der jetzigen Weise fürwahr nur wie ein Versuch erscheint, der eigentlichen Aufgabe ebenso aus dem Wege zu gehen, wie dies mit den Schützenvereinen der Fall ist.

Ein Huaro.

In Hübner-Trams „der Gnom“ 1862 wird in den „Erlebnissen eines Reisenden in den Anden“ eine eigenthümliche Art der Ueberbrückung von Bergschluchten mitgetheilt, bei welcher die Reisenden im Liegehange hinüber gezogen werden. Es heisst an der betreffenden Stelle:

„Eine Meile hinter dem Dorfe machte der Zug der Reisenden plötzlich Halt; wir waren an einen, einige hundert Fuss tiefen Abgrund gelangt, über welchen ein Huaro führte. Dies ist eine Brücke sehr eigenthümlicher Art; sie besteht nur aus einem sehr dicken Seil, welches über einen Abgrund oder Fluss gespannt ist. Ein grosses Stück Holz, in der Form dem Buchstaben U gleichend, ist mit einer Walze an dem Seil befestigt. Zwei dünnere, an der Walze befestigte Leinen dienen dazu, das hölzerne U nach Belieben vor- oder rückwärts, nach dem einen oder dem anderen Ufer zu ziehen. Als ich diese Einrichtung erblickte, kam mir die ganze Sache wie ein Scherz vor; es schien mir unmöglich, dass Menschen auf diese Weise hinüber gelangen könnten.“

(Der Herr Reisende hatte wahrscheinlich nie geturnt und das Entern war ihm daher unbekannt geblieben, er würde sonst

sofort erkannt haben, dass diese Art der Hinüberschaffung weit einfacher, sehr leicht und fast gefahrlos sei, wenn man nur schwindelfrei ist; mit Lust hätte sie jeder Turner unternommen.)

„Der Pater belehrte mich eines Besseren und versicherte, dass in einigen Stunden der ganze Zug hinüber geschafft sein würde. Wer bedenkt, dass ausser dem vielen Gepäck mehr als hundert Personen hinüber zu ziehen waren und dass nur stets eine Person auf einmal transportirt werden konnte, der wird die Zeit von einigen Stunden sehr kurz finden. Ich werde nie die Gefühle vergessen, mit welchen ich die Luftreise unternahm. Ich wurde in dem hölzernen Joch so fest gebunden, dass mein Rücken in der Höhlung ruhte, meine Füsse hielt ich gekreuzt über dem Seil und mit meinen Händen hielt ich mich an den beiden vertikalen Seiten des Holzgestelles fest, während ich mich bemühte den Kopf so gut als möglich aufrecht zu halten. In dieser nicht beneidenswerthen Lage begann die Fahrt; bald schwebte ich über dem zweihundert Fuss tiefen Abgrund; der unter mir hinbrausende Bergstrom schien mir zuzurufen: „der Strick reisst; du fällst!“ Als meine Hacken längs dem Seile hinglitten, hatte ich eine so eigenthümliche Empfindung, dass ich mehrmals in Versuchung kam, die Füsse herunter hängen zu lassen, doch dies hätte meine Lage jedenfalls sehr verschlimmert; ich hätte dann nur noch an meinen Armen gehangen. In der Befürchtung, dass die Stricke, mit welchen ich festgebunden war, reissen könnten, klammerte ich mich mit beiden Händen fest an das hölzerne Joch. Endlich befand ich mich an dem erwünschten Ziel; die Luftreise war beendet, ich stand wieder auf meinen Füssen. Für meine ausgestandene Angst wurde ich jetzt durch den Anblick des grossen dicken Paters belohnt, welcher die Fahrt nach mir machte. Es wäre schwer gewesen, bei diesem Anblick ernsthaft zu bleiben und ich lachte um so mehr, da ich mir nicht anders denken konnte, als dass der Pater über mich auch herzlich gelacht haben musste. Er war darüber auch gar nicht böse und erzählte mir, dass er seit langen Jahren an diese Art Brücken gewöhnt sei und sich daher nicht im mindesten fürchte. Man findet diese Seil-Brücken in vielen Gegenden der Anden, namentlich in sparsam bevölkerten, wo die Arbeitskräfte nicht hinreichen, um regelmässige Brücken zu bauen und zu unterhalten. Pferde und andere Lastthiere können übrigens damit nicht fortgeschafft werden; sie müssen hinüber schwimmen oder gangbare Stellen suchen und werden dabei oft durch die reissenden Gebirgsströme mit fortgerissen oder gegen Felsen und Klippen geschleudert.“ —

Clias in seinen „Anfangsgründen der Gymnastik“ 1816, beschreibt Seite 114 ein ähnliches Fortschaffungsgeräth in dem „Schlitten“ und veranschaulicht es durch gute Abbildungen.

Er sagt daselbst: „Der Schlitten ist eine Vorrichtung, welche, indem sie auf Stärkung beinahe aller Muskeln des menschlichen Körpers berechnet ist, meinen Zöglingen unendliches Vergnügen gewährt. In der Länge von etwa 75 Fuss werden zwei parallel laufende, starke Seile in einem mässigen Abhange straff befestigt; letzteres geschieht unten mit Hülfe eines Flaschenzuges. Der Schlitten, von festem Holze und mit einem ledernen Boden, läuft auf den Seilen in mehreren Rollen, welche so eingerichtet sind, dass keine Bewegung, auch nicht das Umschlagen desselben ihn von den Seilen wegbringen kann. Die Uebungen bestehen alle in Heraufziehen des Schlittens, indem das Niedersitzen ganz Vergnügen und Belohnung der mühevollen Arbeit ist; doch ist dabei anzumerken, dass der Zögling weder mit Händen noch Füssen die Seile berühre, um sie nicht zu beschädigen, und dass am Ziele der Reise etwa ein mit Stroh oder Heu gefüllter Sack sich befinde, welcher verhindert, dass die gerade vor sich hingestreckten Beine gewaltsam an irgend einen harten Gegenstand stossen.“

Die Uebungen an diesem Geräth beschreibt nun Clias folgendermassen:

„1) Das sitzende Aufsteigen mit dem Schlitten. Hand um Hand, mit grosser Anstrengung der Muskeln, der Arme und des Rückens, sowie der Kniegelenke, stösst er rückwärts den Schlitten hinauf und ruht, wenn er müde ist, indem er durch starkes Andrücken der Füsse das Herabfahren des Schlittens hindert, oder der Nacken unterstützt auch diese Bemühungen (indem er sich auf den Schlitten zurücklegt).

2) Das kniende Heraufziehen des Schlittens. Ehe jedoch der sich Uebende niederfährt, muss er in die sitzende Lage zurückkehren. (Wohl auch kniend, schiebend liesse sich diese Uebung ausführen, wobei dann das Aufsteigen rückwärts geschehen müsste.)

3) Das Aufziehen mit den Füssen (ist so abgebildet, dass er mit den Waden auf dem Schlitten, mit den Händen an den Seilen im Liegehange hängt). Auch hier setzt sich der Uebende wieder in den Schlitten, ehe er herunterfährt.“

„Muthvolle Zöglinge verbinden eine Gleichgewichtsübung mit dem Hinaufstossen des Schlittens, indem sie ihre Füsse auf die beiden Seile stellen (und, wie die Figur zeigt, den Schlitten grätschschreitend und in gebückter Rumpfhaltung vor sich herschieben); sollten sie jedoch das Gleichgewicht verlieren, so würden sie sich nicht an den Seilen, weil der herunterfahrende

Schlitten ihre Hände beschädigen könnte, sondern an den Schlitten selbst halten. An dem unsrigen sind daher zu beiden Seiten, wo die Hände fassen, Handhaben angebracht.“

Bei Eiselen hier in Berlin habe ich das Geräth selbst kennen gelernt und mich daran versucht; es arbeitet daran allerdings sich der ganze Körper durch, auch lassen sich noch manche andere Uebungen hieran aussführen, die oben nicht beschrieben sind.

Berlin, im December 1864. H. Kluge.

Gesellige Spiele und Leitung der Kinderspiele.

Von **J. Schaller***).

In den geselligen Spielen der Kinder tritt der im Hintergrunde treibende Ernst am offenbarsten hervor. Die Kinder produciren eine geistige Gemeinschaft, der sie sich durch ihre besondere Thätigkeit unterordnen. Eben diese Form ist das Bedeutsame in diesen Spielen, gleichviel was weiter in ihnen ausgeführt wird. Für uns ist natürlich dieses ganze gesellige Treiben der Kinder nur Spiel; ihre Thätigkeit ist ohne allgemeinen objectiven Werth. Ihnen selbst gelten diese Spiele als ein tieferer Ernst als die einsamen Spiele, weil die Gemeinschaft ihnen ein intensiveres Gefühl ihres Werthes giebt. Sie führen im Spiele sittliche Pflichten aus, sind unentbehrliche Glieder einer freien Gemeinschaft, in der sie ihre Autonomie beweisen, Gesetze geben und sich mit Freiheit ihnen fügen. Eben dieser in den Kindern sich regende sittliche Geist ist es, welcher zu diesen Spielen hintreibt, welcher sie zu offenbaren Erscheinungen des werdenden sich entwickelnden Ernstes macht. Natürlich gewinnen diese Spiele um so mehr an Bedeutung, je mehr die Kinder in ihnen die gewonnenen allgemeinen Anschauungen und Vorstellungen verarbeiten. Mannichfache Gemüthserregungen, die erst in einem späteren Leben zur vollen Wirklichkeit kommen,

*) Das Spiel und die Spiele, Weimar, Böhlau; siehe unter Bücheranzeigen dieses Heftes.

tauchen auf, Bilder von Lebensverhältnissen und Lebensaufgaben, die in das Alter des Jünglings hineinreichen, gehen durch die Seele der Spielenden und lassen sie ahnen, was die folgenden Zeiten ihnen bringen werden.

In den geselligen Spielen schafft sich das Kind selbst eine geistige Gemeinschaft, welche ihm nicht unmittelbar durch die Familie geboten wird. Und zwar eine Gemeinschaft, welche seine Thätigkeit in Anspruch nimmt, ihm bestimmte Aufgaben stellt. Mit dem Eintritt in die Schule lernt das Kind eine Gemeinschaft kennen, welche ebenfalls eine bestimmte Thätigkeit von ihm fordert, zugleich aber nicht seine eigene Schöpfung, nicht Produkt seiner Autonomie ist. Für die Trennung zwischen Spiel und Ernst ist dies eine Erfahrung von entscheidender Wichtigkeit. Das Kind kennt nun ausser der Familie, welche den ganzen Verlauf seines täglichen Lebens umspannt, in der es Schutz und Theilnahme findet in allen seinen Freuden und Leiden, Wünschen und Hoffnungen, zwei verschiedene Formen seiner Thätigkeit. In der einen ist es selbst Herr, in der andern wird ihm seine Thätigkeit vorgeschrieben. Diese letztere Thätigkeit hört das Kind Arbeit nennen; die eigene Erfahrung erklärt ihm dieses Wort. Mag es sich auch noch so sehr für die Aufgaben interessiren, welche die Schule ihm stellt, sie sind ihm schon dadurch, dass sie der Lehrer giebt, dass sie zu einer bestimmten Zeit gelöst werden müssen, specifisch anderer Art als die Aufgaben, die seine Spiele mit sich bringen. Nun stellt sich entschieden das Spiel dem Ernste gegenüber. Natürlich wird dasselbe geschehen, auch wenn die Eltern selbst das Lehren übernehmen, vorausgesetzt, dass sie Ernst daraus machen und es nicht dem Kinde überlassen, ob es arbeiten will oder nicht. So einschneidend wie die Schule kann aber dieser Unterricht der Eltern nie auf das Kind wirken. Das ganze gesetzlich geordnete Leben der Schule, der eigenthümliche Unterschied derselben von der Familie nach allen Seiten hin giebt der Anschauung des Kindes mit einem Male eine Wendung, welche ihm der Familienunterricht in dieser Bestimmtheit und Klarheit unmöglich bereiten kann. Dass das Kind die Schule besuche, gilt daher mit Recht als ein durchaus wichtiges Moment für die ganze geistige Entwickelung desselben. Gerade die Schärfe des Unterschiedes giebt dem Kinde Erfahrungen, die sich schwer ersetzen lassen. Nothwendig wird die Anschauung, welche das Kind von dem sittlichen Leben der Schule gewinnt, auch dazu beitragen, seine Anschauung von der Familie zur grösseren Klarheit fortzubilden. An der Schule wird ihm der Geist der Familie offenbar. Die Pflichten, die es in der Schule zu erfüllen hat, öffnen sein Gemüth für den Ernst der sittlichen Liebe. Je mehr das Kind innerlich von jenen Pflichten und Aufgaben ergriffen wird, je mehr

ihm mit der Zeit der Zweck des Lernens und das Ziel, welches zu erlangen, klar wird, desto mehr werden seine Spiele, auch wenn sie eine Zeit lang ihre Gestalt nicht wesentlich verändern, doch in seiner ganzen Anschauungsweise eine andere Bedeutung bekommen.

Eine neue Wendung muss endlich das Spiel erhalten, wenn das Individuum selbständig in den Beruf eintritt. So lange der Knabe die ernste Thätigkeit nur in der Gestalt des Lernens kennt, ist ihm das Spiel zugleich die Sphäre, in welcher er wesentlich sich seiner produktiven Selbständigkeit gewiss ist. Tritt er auch in seiner ernsten Thätigkeit produktiv auf, so wird offenbar für ihn der Gegensatz des Spiels zum Ernste ein anderer. Jetzt erst erhält das Spiel vollständig den Charakter, der ihm dem Begriffe nach zukommt.

Wir haben urgirt: das Spiel ist produktive Thätigkeit des Kindes. Es wäre sehr übereilt, wollten wir hieraus den Schluss ziehen, dass wir uns gar nicht um das Spiel der Kinder bekümmern sollten. Wir müssen aber dies eigenthümliche Wesen des Kinderspiels im Auge haben, sollen unsere Eingriffe in dasselbe dem Kinde von Nutzen sein. Im Spiele vor Allem wird die geistige Bildung offenbar, welche das Kind bereits erlangt hat. Ebenso zeigen sich in ihm die eigenthümlichen Anlagen des Kindes, nicht minder aber auch — besonders im geselligen Spiel — die Tugenden und Untugenden, zu denen es vorzugsweise hinneigt. Wollen wir also das Kind genauer kennen lernen, müssen wir seine Spiele beobachten. Auch werden wir unbedenklich eingreifen, sobald Unarten zum Vorschein kommen. Wir können aber getrost noch weiter gehen. Indirect bekümmern wir uns im Grunde in unserem ganzen Umgange mit dem Kinde immer auch um dessen Spiel. Was wir ihm sehen lassen, zeigen, erzählen u. s. w. ist für das Kind ein Stoff, den es in seinen Spielen verarbeitet. Auch würden nicht wenige Spiele, in denen die Kinder volle Gelegenheit haben, produktiv aufzutreten, unmöglich werden oder wenigstens eine sehr dürftige, die eigene Produktion beschränkende Form annehmen, wollten wir dieselben nicht vorbereiten und unterstützen. Wir brauchen uns aber nur in einer Spielwaarenhandlung umzusehen, um sogleich zu finden, wie ungeschickt man in das Kinderspiel eingreift, wie man es verdirbt, anstatt es zu unterstützen. Eine Menge von Spielsachen verderben ganz unzweifelhaft sogleich dadurch das Spiel, dass sie den Kindern als fertiges Resultat liefern, was diese eben durch ihre eigene Thätigkeit finden und hervorbringen sollen. Mit solchen Spielsachen können die Kinder nichts Besseres thun als sie zerstören, um dahinter zu kommen, was in ihnen steckt. Hierzu werden sie unmittelbar durch das Bedürfniss nach eigener freier Thätigkeit getrieben. Die Zerstörung zeigt, dass das fertige

Spielzeug wenigstens ihr Interesse erweckt. Noch schlimmer ist es, dass man den Kindern Spielsachen bietet, welche Gemüthsbewegungen hervorrufen, die den Kindern ganz fremd bleiben sollen. Alle möglichen Glücksspiele bis zum Roulette hinauf, giebt man ihnen in die Hände, und freut sich, wenn sie mit der Zeit mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit den Zufällen des Spieles folgen.

Es giebt aber noch andere ungeschickte Eingriffe in das Kinderspiel, die nicht so offenbar und handgreiflich mit dem Wesen desselben in Widerspruch treten, als die eben bezeichneten. Man hält fest, dass man das Kind nur anregen müsse zur selbständigen Thätigkeit, nur die freie Produktion und Entwickelung hervorrufen, unterstützen. Mit dieser ganz vernünftigen Intention überschüttet man nun aber das Kind mit Anregungsmitteln der heterogensten Art. Man versetzt das Kind in ein ganzes Spielwaarenlager, giebt ihm Massen von Bilderbüchern, in denen ihm Alles zur Anschauung gebracht wird, was den gebildeten Menschen nur interessiren kann. Momentan mag man es erlangen, dass das Kind seine Aufmerksamkeit auf das Höchste spannt. Anstatt aber wirklich das Kind in der Aufmerksamkeit zu üben, treibt man im Grunde mit ihm nur Zerstreuungsstudien. Die Menge der Anregungen verhindern eben die eingehende eigene Thätigkeit des Kindes, die Vertiefung. Denselben Fehler begeht man, wenn man die verschiedenen Spiele der Kinder, mögen sie für sich auch einfacher Natur sein, wie die Lectionen in der Schule, nach einer bestimmten Ordnung abwechseln lässt, den Kindern also vorschreibt, dass sie dies Spiel nur eine Stunde treiben, dann aber ein anderes und zwar eben dies bestimmte anfangen sollen. Eben die eigenthümliche Natur des Kinderspiels, Spiel und Ernst zugleich zu sein, ein werdender, sich entwickelnder Ernst verlangt, dass wir es nicht gewaltsam unterbrechen dürfen, um gegen die eigene Intention des Kindes ein anderes an seine Stelle zu setzen. Das Kind strebt im Spiele zu einem Resultate hin; es geht auf Entdeckungen aus, auf entsprechende Darstellung seiner Ideen. Eben diesen Prozess stören wir, wenn wir die Aufmerksamkeit des Kindes auf etwas Anderes hinlenken, für welches sein Sinn nicht aus Schwäche, sondern wegen seiner intensiven energischen Thätigkeit im Momente verschlossen ist. Ebenso wichtig ist es aber auch, dass wir dem Kinde Ruhe gönnen, wenn es sein Spiel zu Ende geführt hat. Wer in dem ruhig dasitzenden Kinde sogleich den angehenden Müssiggänger oder Träumer sieht, und nichts Eiligeres zu thun hat, als das Kind mit Gewalt wieder in Bewegung zu setzen, unterbricht den normalen Verlauf, welchem jede intensive geistige Thätigkeit — und dazu gehört das Kinderspiel gewiss — nothwendig nimmt. In dem ruhenden Kinde

geht doch mancherlei vor. Es mag richtig sein, dass es träumt. Die Bilder der vorangegangenen Thätigkeit tauchen auf und nieder, vermischen sich mit anderen, um allmählich ganz zu verschwinden. Das Kind kommt in diesem Zustande vielleicht dem Schlafe sehr nahe. Je tiefer seine Concentration auf eine bestimmte Thätigkeit war, desto entschiedener muss das Bedürfniss hervortreten, sich zu sammeln. Noch mehr als jene träumerische Ruhe pflegt man die Langeweile als etwas dem Kinde schlechthin Verderbliches anzusehen. Man irrt auch hierin. Der träge Mensch wird am wenigsten geneigt sein, Langeweile zu fühlen; denn er fühlt sich wohl in seiner Trägheit, während das Gefühl der Langeweile immer schon das Bedürfniss nach Thätigkeit voraussetzt. Eben darum haben wir auch nicht nöthig, mit einer solchen Angst das Kind vor der Langeweile zu schützen. Es liegt in ihr zugleich ein Stachel zur Thätigkeit. Kommen wir hier wieder sogleich dem Kinde zu Hülfe, so sorgen wir gewiss nicht dafür, dass es sich selbst, durch eigenen inneren Trieb, zur Thätigkeit bestimmen lerne. Die Ohnmacht, das Gefühl der Langeweile durch eigene Thätigkeit zu überwinden, ist allerdings eine Schwäche des Geistes, vor der wir das Kind zu schützen haben. Unbedenklich werden aber gerade die Kinder am leichtesten in die Schwäche verfallen, die in jedem Momente zur Thätigkeit angeleitet werden, denen man immer diesen Hunger nach Thätigkeit stillt, ohne ihnen einmal die Sorge um Nahrung selbst zu überlassen.

Bücher-Anzeigen.

Das Spiel und die Spiele. Ein Beitrag zur Psychologie und Pädagogik, wie zum Verständniss des geselligen Lebens von Julius Schaller. Weimar, Böhlau 1861. 8. 340 S. (1 Thlr.)

Zwar etwas verspätet kommen wir auf das vorstehende ausgezeichnete Werk zurück, auf das wir schon in Bd. 8 unserer Jahrbücher hinwiesen, indem wir dort aus ihm einen bemerkenswerthen Abschnitt aufnahmen. Für den Turnlehrer haben diese philosophischen Betrachtungen über das Spiel einen besonderen Werth, weil der Verf. speciell auf zwei dem Turnlehrer naheliegende Gebiete eingeht: das Kinderspiel und die gymnastischen Spiele. Aber auch die

allgemeinen Betrachtungen sind reich an geistreichen Bemerkungen und Gedanken, deren Erwägung für den Erzieher immer anregend sein müssen.

Die Betrachtungen über das Kinderspiel knüpft der Verf. an folgende Capitel: Allgemeiner Standpunkt — Die Erscheinungen des Kinderspiels — Zusammenhang des Kinderspiels mit dem geistigen Wesen des Kindes — Bewegungsspiele — Nachahmung — Bauen — Zeichnen — Bilderansehen — Gesellige Spiele — Die Schule — Leitung der Kinderspiele —, während der Abschnitt die gymnastischen Spiele in die Capitel zerfällt: Allgemeiner Charakter — Verschiedener Werth der Gymnastik in verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern — Das Turnen als Glied der Erziehung und als Spiele — Die Wehrhaftigkeit und das Turnfest — Das Fechtspiel — Das Reiten — Das Schiessen — Die Jagd und die Thierkämpfe — Die eigentlichen gymnastischen Spiele — Der Tanz. Die Behandlung dieser das Gebiet der Leibesübung so nahe berührenden Gegenstände nimmt allein 114 Seiten des Werkes ein, woraus die Ausgiebigkeit desselben für den Turnlehrer schon hervorgehen dürfte. Den Artikel: „Das Turnen als Glied der Erziehung und als Spiel“ haben wir unseren Lesern schon vollständig mitgetheilt. Bei aller Gediegenheit und Schärfe der Auffassung der hier einschlagenden Verhältnisse können wir uns mit dem gelehrten Verf. doch in einem Punkte nicht einverstanden erklären, der sich auf die obligatorische Theilnahme der Jugend am Turnen bezieht. Es heisst z. B. S. 165: „Besonders dringt man gegenwärtig darauf, die Turnstunden in der Schule als eine ebenso ernste Sache zu behandeln, als alle andern Disciplinen. Man verlangt dies nicht blos weil die Ausbildung des Körpers ebenso wichtig sei, als die Ausbildung des Geistes, sondern weil dem Schüler die Wichtigkeit des Turnens auch zu Gemüthe geführt werden müsse. Man versuche sein Heil, aber man wundre sich nicht, wenn man seine Absicht nicht erreicht,“ und S. 166: „Wollen wir dem Knaben den Nutzen der lateinischen Lectionen klar machen, so können wir ihm einfach sagen, dass er die Vorlesungen auf der Universität gar nicht fassen könnte, wenn er nicht schon auf der Schule etwas Tüchtiges gelernt habe. Das Turnen setzt sich in dieser Weise nicht fort; es folgt ihm kein höherer Cursus;“ und sodann S. 168 heisst es: „Wer die Turnlectionen gerade ebenso behandeln will, wie alle anderen Lectionen, wird bald genug die Erfahrung machen, dass er immer wieder mit der Unlust der Schüler zu kämpfen hat. Der Turnplatz ist und bleibt dem Knaben eine specifisch andere Region als die Schulstube mit ihren Bänken und dem Katheder throne. Er fühlt sich frei von dem Zwange der Schule und will diese Freiheit geniessen und geltend machen. Der Turnplatz ist sein Revier, auf dem er herrschen will, auf dem er autonomisch auftritt; er will selbst Gesetze geben, seine Kameraden sich aussuchen, um sich mit ihnen zu messen, sich hervorzuthun,

seine Kraft, Gewandtheit, Kühnheit zu zeigen. Stellen wir das Turnen mit dem Latein, der Geschichte, der Mathematik u. s. w. ganz auf dieselbe Linie, so ist der Knabe, welcher dies nicht thut, unbedenklich klüger als wir. Alle diese andern Lectionen haben eine andere, directere Beziehung zum künftigen Beruf als das Turnen. Der Nutzen des Letztern für das ganze künftige Leben ist seiner wesentlichen Natur nach ein unbestimmter, unberechenbarer. Auf ihn zu reflectiren ist die Sache des Erziehers, aber nicht des Knaben. Eben darum ist für diesen das Turnen Zweck an und für sich und doch kein rechter Zweck, d. h. es ist Spiel."

Wir haben uns schon früher dahin ausgesprochen, dass die Theilnahme am Turnen, sobald dasselbe von der Schule als integrirender Bestandtheil des Lehr- und Erziehungsplanes aufgenommen wird, eine allgemein verpflichtende sein muss, wenn der Turnunterricht überhaupt Resultate erzielen soll. Kein Unterricht wird gedeihen, der in das Ermessen der Schüler gestellt wird, mag es Latein, Mathematik, Geschichte und sonst was sein. Dazu kommt, dass unsere Jugend für den Turnunterricht eine gewisse Vorliebe zeigt, welcher man durch ordentliche Gestaltung desselben entgegen kommen muss; auch das Turnen als Spiel hat dafür seine Bedeutung. Nur wähne man nicht, dass man der Neigung der Jugend entspricht, wenn man ihr Turnen mit dem Charakter des freien Spiels auftreten lässt, wie es Herr Professor Schaller in idealer Auffassung befürwortet. Die freie Bewegung des Spieles bekommt erst ihren rechten Werth, wenn ihr eine ernste, strenge Arbeit vorausgegangen ist. Nur ein an feste Ordnung und Gesetze gebundener Turnunterricht, der durch seine geregelte Form dem Schüler unwillkürlich seine Bedeutung und seinen Erfolg erkennen lässt, wird im Stande sein, die Schüler selbst dauernd zu fesseln, das ist durch die Erfahrung schon hinlänglich bestätigt worden. Wenn Professor Schaller meint, die Beziehung auf den Beruf falle beim Turnen weg, so ist das auch ein Irrthum. Giebt es wohl für jegliche Lebensstellung einen schöneren Beruf, als den, sich rüstig und tüchtig dafür zu machen, indem man sich Anstelligkeit, Kraft, Ausdauer und Gewandtheit erwirbt, um in jeglicher Lage des Lebens seinen Mann stellen zu können? Dafür haben Knaben und Jünglinge schon Verständniss und man braucht ihnen beim Turnunterrichte nur bemerklich zu machen, was ihnen in körperlicher Beziehung noch fehlt, und sie werden ihre Schuldigkeit thun, um die Schwächen zu beseitigen. Dieses Ziel zu erreichen, ist aber keineswegs das Mittel gegeben in einem solchen Turnen, wie es Professor Schaller als Bedürfniss bezeichnet, sondern in einer regelmässigen, allgemein verbindlichen und systematischen strengen Turnschule. Man weiss aus Erfahrung, wie eine falsche Philanthropie in dieser Beziehung der Jugend gegenüber keinen Dank von dieser selbst erntete und die nächstliegenden Resultate des Turnens keineswegs sicherte.

Das wäre, wie gesagt, der eine Punkt in dem Schaller'schen Werke, über den wir anders denken, während uns alle übrigen Capitel ungemein angesprochen und befriedigt haben. Der denkende Turnlehrer wird in diesem Werke viel Anregendes finden und wir nehmen besondere Gelegenheit, die gediegene Schrift nochmals zu empfehlen, da sie ihren Platz in Lesezirkeln oder Bibliotheken für Turnlehrer, Lehrer und Turngesellschaften mit Recht verdient.

Dr. Kloss.

Turn- und Wanderlieder für die deutsche Jugend.

Unter Mitwirkung von Ludwig Erk herausgegeben vom Berliner Turnlehrer Verein. Berlin, 1864, Verlag v. Enslin. 60 S. (Preis 2½ Sgr., in Parthien von 50 Ex. 2 Sgr.)

In unseren Jahrbüchern wurde vor Kurzem eines trefflichen und reichhaltigen Turnliederbuchs von L. Erk gedacht; hier haben wir es mit einem Auszuge aus demselben zu thun, welchen der Berliner Turnlehrerverein unter Mithülfe des Hrn. Erk besorgt hat. Sechzig Kernlieder sind es, welche hier in zweistimmigem Arrangement für den Gebrauch auf Turnplatz und Turnfahrt geboten werden, und es war zu erwarten, dass gerade die Herausgeber das Passende und Geeignete aus dem Schatze der deutschen Liederwelt für den in Rede stehenden Zweck treffen würden, was auch vollständig in Erfüllung gegangen ist. Die Praxis bei Turnfahrten, Turnfesten und ähnlichen Anlässen zeigt am Besten, welche Lieder da am Platze sind und diese Erfahrung hat die Herausgeber mit grosser Sicherheit bei ihrer Auswahl geleitet.

Wenn wir etwas auszusetzen hätten, so wäre es das, dass das Wanderlied: „Das Wandern ist des Müllers Lust" von Carl Zöllner (Nr. 31 der Sammlung) mit einer Abweichung vom Original aufgenommen ist, indem 6 Takte einer trefflichen musikalischen Figur, welche einigermassen geschulten Sängern gar nicht schwer fällt, ausgelassen sind.

Das Lied: „Die Hussiten vor Naumburg" hat nicht, wie hier angegeben ist, Seyffart zum Verfasser, sondern den bekannten Nationalöconomen Schulze-Delitsch, welcher dasselbe bei Gelegenheit des Kirschfestes in Naumburg als Referendar entworfen hat.

Nach Inhalt und Ausstattung ist dieses überaus wohlfeile Turnliederbüchlein, dessen Format sich zur Mitnahme auf Turnfahrten eignet, ganz besonders zu empfehlen.

Kloss.

Entgegnung. Mein Freund Böttcher schiebt mir in seiner Beurtheilung meines Gewehrfechtbüchleins (5. Heft, S. 271) den Ausspruch einer „Dummheit“ bez.: einer „groben Unwissenheit“ unter, wogegen ich mich hiermit verwahre: S. 22 meines Büchleins habe ich unter mehreren Gründen gegen die Deckungen mit dem Schafte, wie nach Preussisch-Schwedischem Reglement geschieht, auch des Erfahrungs-Umstandes Erwähnung gethan, dass bei Deckungen mit diesem Gewehrtheile in Folge von gewissen Verletzungen desselben öfters „der Ladestock nicht mehr gezogen, also das **gewöhnliche** Gewehr nicht mehr zum Schiessen benutzt werden“ könne; das gewöhnliche Gewehr der deutschen (und anderer) Heere ist eben nicht das Preuss. Zündnadelgewehr, dessen Einrichtung ich schon seit langer Zeit, seit der Bad. Revolution, genau kenne; unsere Freischärler nannten es „Backpfeifen- (d. h. Ohrfeigen-) Gewehr,“ gerade der eigenthümlichen Art wegen, wie man dasselbe ohne Hilfe eines Ladestockes ladet; es ist also durchaus keine Neuigkeit für mich, dass „die Preussen Zündnadelgewehre haben“: Freund Böttcher gestatte mir auf seine Angabe — „Zündnadelgewehre, die keines Ladestocks bedürfen“ (S. 271) die — sachliche Bemerkung, dass die „**Entladungsstöcke**“ der Preuss. Zündnadelgewehre doch wohl dazu da sind, auch einmal gebraucht zu werden: — wie, wenn man nun diese Ladestöcke, auch der Schaftverletzung wegen, nicht ziehen kann?! — Was übrigens den Vorzug der deutschen Gewehrfechtschule vor der Schwedisch-Preussischen und der Französischen betrifft, so sei hier nachträglich noch bemerkt, dass ich nur nach sorgfältiger praktischer Erprobung der verschiedenen Fechtweisen (einem schwedischen Turnlehrer gegenüber habe ich vor einigen Tagen noch meine früheren Erfahrungen über die Eigenthümlichkeit der Schwed. Gewehrfechtschule nur bestätigt gefunden) zur Aufstellung derjenigen Schule für das Gewehrfechten gekommen bin, die mein Büchlein darstellt; von „Verbiegungen“ des Laufes oder von demselben zu Schanden machenden „Eindrücken“ (S. 270) hat mir meine lange und häufige Praxis des Deckens mit dem Laufe noch gar kein Beispiel dargeboten! —

Dr. K. Wassmannsdorff.

Nachrichten und Vermischtes.

Güstrow, 27. Juli. Auf besondere Bitte des hiesigen Männer-Turnvereins war Herr Mendelssohn, Turnlehrer aus Oldenburg, während seiner diesjährigen Juliferien in Güstrow, nachdem derselbe im vorigen Jahre die Herbstferienzeit hier auch zugebracht, um damals, wie jetzt, die Uebungen des Vereins zu leiten. Bei seinem diesmaligen Scheiden sprach sich wiederholt allgemein der Wunsch aus, den Lehrer im nächsten Jahre wieder hier zu sehen, damit der Verein aus des Ersteren unermüdlichem Wirken weiteren neuen, kräftigen und erfolgreichen Nutzen ziehe. Es ist nicht der Zweck dieses Referats eine detaillirte Mittheilung über Hrn. M.'s Leitung der Uebungen des Männer-Turnvereins zu machen, sondern wir fühlen uns hier nur gedrungen, über den von demselben auch in diesem Jahre wieder eröffneten Cursus für Mädchenturnen einige Worte der Oeffentlichkeit zu übergeben, indem wir zunächst Hrn. M. im Namen vieler betheiligten Eltern deren warmen Dank für seine grosse Mühe und Sorgfalt, die er diesem neuen Unterrichtszweige zugewandt, aussprechen. Die Sache des Mädchenturnens ist uns zu neu, um mit technischer Gewandtheit über dasselbe referiren zu können, weshalb wir uns nur auf eine allgemein gehaltene Beschreibung einlassen dürfen. Schon im verflossenen Jahre war Hr. M. so gütig, seine ohnehin hier so sehr in Anspruch genommene Zeit auf einen Cursus für Mädchenturnen zu verwenden. Die Sache war hier neu, schon deshalb interessant, und nach einer öffentlichen Aufforderung Seitens des Vorstandes des Männer-Turnvereins war in den ersten Tagen die Zahl der angemeldeten Theilnehmerinnen auf circa 50 gestiegen. In dem grossen Saale des Schützenhauses versammelten sich die jungen Mädchen und Damen (denn es waren damals und auch in diesem Jahre wieder die Altersklassen von 7 bis 18 Jahren vertreten) und in zwei Abtheilungen, die abwechselnd ihre Uebungen machten, turnte die junge Mädchenwelt mit Eifer, Geschick und musterhafter Ordnung. Es war auf den ersten Blick nicht zu verkennen, wie gross das moralische Uebergewicht des Hrn. M. über die Schülerinnen ist. Ein Wort der Ermahnung reicht vollkommen hin, um die kleinste, lückenhafte Unordnung sofort wieder zu beseitigen, wie überhaupt die Gründlichkeit und Ruhe, womit Hr. M. seine Uebungen, bald im langsamen, bald im schnelleren Tempo ausgeführt, beginnen mit einfachen Stellungen, Gang- und Hüpfarten und entwickeln sich im Laufe des Cursus zur Darstellung von Gruppirungen und künstlichen Reigen in wechselreichen Touren. Es reihen sich an diese Uebungen, und sind später mit denselben combinirt nützliche tactmässige Bewegungen des Oberkörpers, die das ganze mehr be-

leben, Abwechselung bieten, und eine gleichmässige Ausbildung und Kräftigung des Körpers befördern. Man findet in eigenthümlich systematischer Ordnung, vom Leichten zum Schweren fortschreitend, in diesen Frei- und Ordnungsübungen die vielfältigsten Fuss-, Arm- und Körperbewegungen vertreten, die durch ihre naturgemässe, schöne Zusammenstellung einen äusserst angenehmen Eindruck auf den Beschauer ausüben. Der tactmässige Wechsel der verschiedenen Gang- und Hüpfarten wird nun noch ganz besonders belebt durch liebliche kleine Lieder, welche von den Schülerinnen dazu einstudirt und während der Uebungen von ihnen gesungen wurden. War schon im vorigen Jahre das Interesse und die Theilnahme der Eltern aus den gebildeten Kreisen gross, so wurde sie jetzt zu einer ungetheilten, die Zahl der Schülerinnen wuchs auf etwa 90 (spätere Anmeldungen mussten bedauerlichst zurückgewiesen werden) und turnten dieselben an jedem Wochentage von 5—8 Uhr Abends zwei Abtheilungen und zwar jede derselben 1½ Stunden. Beim Beginn der Hundstagsferien schieden leider viele junge Damen und Mädchen von auswärts, die hiesige höhere Töchterschulen besuchen, ungern aus dem Kreise ihrer Turngenossinnen und von dem allgemein geachteten und geliebten Lehrer, der bei einer angemessenen Strenge und einem durchaus pädagogischen Tact, sich durch aufmunterndes Lob bei manchem gut ausgeführten Stück Gross und Klein immer mehr zugethan machte. Es ist kein Misston laut geworden, es hat Niemand zu einer Klage Grund gehabt; im Gegentheil turnten den letzten Abend alle mit demselben Interesse, wie beim Beginn des Unterrichts. Wohl kann man sagen, ein liebliches Bild entfaltete sich vor dem Zuschauer in dem ganzen schöngeordneten Treiben der blühenden, jugendlichen Turnerinnenschaar. Kein Drängen, kein Rangstreit, kein Neid ist ersichtlich. Alle gehen auf den Ordnungsruf auf den einmal angewiesenen Platz, streng nach der Grösse geordnet. Da bedarf es keiner Nachhülfe, keiner Aufforderung zur Ruhe, keiner ernsthaften Ermahnung; Alles findet sich still zurecht, und wie sich zuletzt ohne Befehl die combinirtesten Uebungen in systematischer, feststehender Ordnung entwickeln, so lösen sie sich aus dem buntesten Reigen in ihre ursprünglichen Stellungen wieder auf. Der grosse Nutzen, den ein solches Mädchenturnen hat, ist von Aerzten, Pädagogen und gebildeten Eltern bereits erkannt, und wird bald in den betreffenden Kreisen im Unterrichtsplan nicht mehr fehlen dürfen. Als im vorigen Jahre Hr. M. von seinen Schülerinnen schied und diese ihm ein werthvolles Geschenk für den von ihm ohne Honorar gegebenen Unterricht überreichten, da sangen sie: „Auf Wiederseh'n!“ Hr. M. versprach ihnen, was an ihm läge, diesen Wunsch zu erfüllen. Er ist wiedergekommen und hat in einem vierwöchigen Cursus ein entschieden weiteres Ziel erreicht, als er sich vorgesteckt, indem er einen fruchtbareren Boden gefunden, als er erwartet. Alle sahen ihn ungern scheiden, hoffen indess, dass er im nächsten Jahre wiederkommt, und wird er auch dann ein reiches Feld für seinen unermüdlichen Fleiss finden, — Herr Mendelssohn hat im September wieder Ferien, und glauben wir wohl, dass er auch an anderen grösseren Orten einen Cursus für Mädchenturnen eröffnen würde, wenn desfallsige Aufforderungen von geeigneter Seite an ihn ergingen. Wir glauben im

Interesse der guten Sache hierauf aufmerksam machen zu müssen, und würde man sich durch Gewinnung des Hrn. M., wir sind davon überzeugt, — den Dank mancher Lehrer, Lehrerinnen und gebildeter Eltern erwerben. Schwerin wird ganz bestimmt einen ebenso fruchtbaren Boden für diesen Unterrichtszweig haben, wie Güstrow.

Jever, 23. August. Unser Landsmann Herr Turnlehrer Mendelssohn in Oldenburg, ein geborener Jeveraner, welcher im vorigen und auch in diesem Jahre auf besondere Bitte des Männer-Turnvereins zu Güstrow während der Ferienzeit daselbst verweilte, um die Uebungen des dortigen Turnvereins zu leiten, findet in den Rostocker und Schweriner Zeitungen für sein ernstes Streben, mit dem er sich der Sache des Turnunterrichts hingiebt, die ehrendste Anerkennung, namentlich wird dem von Herrn Mendelssohn geleiteten Mädchen-Turnunterricht besonders Lob gespendet. An diesem letzteren hatte sich die Güstrower Damenwelt recht lebhaft betheiligt. Die Zahl der weiblichen Turner, im Alter von 7—18 Jahren, welche im vorigen Jahr bis zu 50 herangewachsen war, ist in diesem Jahre auf 90 gestiegen, und mussten weitere Anmeldungen zurückgewiesen werden. Herr Mendelssohn hat das Versprechen geben müssen, wo möglich recht bald wieder zu kommen, und wünschen auch wir seinen Bemühungen auf dem Felde der Leibesübungen den besten Erfolg, ganz besonders aber wissen wir es Herrn Mendelssohn Dank, dass er, wie dem Turnunterricht überhaupt, so dem Mädchen-Turnunterricht im Besonderen die so nothwendige Aufmerksamkeit widmet, da eine vernünftige Gymnastik für Mädchen zur Conservirung ihrer Gesundheit bei unserer jetzigen Schuleinrichtung dringend geboten ist.

Das Jahn-Denkmal in Berlin. Der unterzeichnete, von einer Versammlung von Freunden des Vaterlandes und des Turnens gewählte Ausschuss zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich Ludwig Jahn erliess den ersten Aufruf zu Sammlungen unter dem 18. Juli 1861, und Se. Majestät der König gestattete allergnädigst, dass bei Gelegenheit des zweiten allgemeinen deutschen Turnfestes, welches am 10. bis 12. August 1861 in Berlin stattfand und das zugleich ein Erinnerungsfest an den von Jahn vor 50 Jahren errichteten ersten Turnplatz war, der Grundstein zu dem Jahn-Denkmale an einer dafür bewilligten Stelle in der Hasenhaide bei Berlin gelegt werden dürfe.

Die Erinnerung an jene erhebenden Festtage des Augustes 1861 ist sicher auch heute noch nicht im Vaterlande erloschen.

Zu keiner passenderen Zeit als damals konnte der Grundstein für ein Denkmal Friedrich Ludwig Jahn's gelegt werden, der durch Wort und That in hervorragender Weise für die Erhebung unseres Volkes aus tiefster Erniedrigung und Schmach gewirkt, besonders in die Herzen der Jugend die Liebe und Begeisterung für das Vaterland gepflanzt und ihr in einer schweren Zeit den Weg gezeigt hatte, auf welchem sie fortan leiblich und geistig dauernd sich geschickt zu machen habe um unser Volksthum und die uralte deutsche Freiheit, für immer zu retten und sicher zu stellen. Selbst seine Gegner haben, wenn auch widerstrebend, und wäre es auch

nur durch Verfolgung und Verleumdungen anerkannt, dass Fr. L. Jahn, in jener überaus schmachvollen Zeit für die Befreiung des Vaterlandes von Fremdherrschaft und Knechtschaft und für die Wiederbelebung des Gefühls in unserem Volke für deutsche Ehre, Volksthum, Unabhängigkeit, Einheit und Macht wie Wenige seiner Zeitgenossen gewirkt hat. Seine grösste, von Geschlecht zu Geschlecht segensreich fortwirkende That aber, die Einführung des Turnens als fortan unentbehrliches Erziehungsmittel für die gesammte deutsche Jugend, ist in unseren Tagen endlich auch von den Regierungen richtiger gewürdigt worden und damit wird auch anerkannt, dass das Vaterland dem grossen deutschen Volkserzieher Jahn für immer die dankbarste Verehrung schulde.

Das zu errichtende Denkmal, einfach, des deutschen Mannes aber und des deutschen Volkes würdig, soll ein äusseres Zeichen dieser Volksdankbarkeit sein und wir begannen das Unternehmen in der festen Zuversicht, dass es von allen Seiten her bereitwillige Förderung finden würde.

In der That bethätigte auch mannichfach die turnende Jugend ihre lebhafte Theilnahme für das Jahn-Denkmal, sowohl durch Geldsammlungen, als Einsendung von Denksteinen von nah und fern, selbst von Italien, Amerika und Australien; auch aus anderen Volkskreisen flossen ziemlich reichliche Geldbeiträge. Allein sehr bald traten Zeitverhältnisse ein, welche vielfach für andere, augenblicklich zum Theil näher liegende Zwecke die Opferwilligkeit in Anspruch nahmen und der unterzeichnete Ausschuss vertagte seine Aufgabe, namentlich bis nach erfolgter glücklichen Lösung der Schleswig-Holsteinischen Frage. Jetzt scheint uns nun der Zeitpunkt gekommen, um mit Aussicht auf Erfolg unsere Aufgabe wieder aufnehmen zu können und wir richten daher

> an alle Freunde des gemeinsamen Vaterlandes und des Turnwesens, besonders auch an die Tagespresse, erneut die Bitte uns durch eifrige Veranlassung und Beförderung von Sammlungen für das Jahn-Denkmal unterstützen zu wollen.

Um den von Turnvereinen reichlich eingesandten Steinen eine passende Verwendung bei einem des deutschen Volkes würdigen Denkmale für F. L. Jahn zu geben, wird beabsichtigt, über dem am 10. August 1861 gelegten Grundsteine einen künstlerisch zweckmässig gestalteten Grundbau — einen Malhügel — zu errichten, in welchem die gedachten, an Grösse und Art sehr verschiedenen Steine, dauerhaft und übersichtlich eingefügt werden. Auf diesem Baue würde sich dann das Standbild Jahn's erheben. Vorläufig, und um die Kosten des ganzen Denkmals einigermassen genauer schätzen zu können, ist für das Standbild ein Fussgestell aus schlesischem Marmor mit angemessener Verzierung und Bildwerken und eine 10 bis 12 Fuss hohe bronzene Bildsäule Jahn's auf demselben in Aussicht genommen.

Nach dem von zuverlässigen Sachverständigen gemachten Anschlage würde ein solches Denkmal, einschliesslich des zur Umfriedigung benöthigten eisernen Gitters, mit ungefähr 7500 bis 8000 Thlr. herzustellen sein.

Zur Deckung dieser Kosten hat der Ausschuss bereits 4394 Thlr. zur Verfügung, und es würden hiernach noch 3000 bis 4000 Thlr. durch weitere Sammlungen beschafft werden müssen.

Selbstverständlich kann ein ganz bestimmter Denkmal-Entwurf in allen Einzelheiten erst aufgestellt und veröffentlicht werden, wenn wir den Erfolg unserer erneuten Bitte um Beiträge übersehen können, auch wird erst dann ein solcher Denkmal-Entwurf Sr. Majestät dem Könige zur Genehmigung unterbreitet werden können.

Beiträge werden vorzugsweise von dem mitunterzeichneten Schatzmeister des Ausschusses, Herrn Heyl d. Aelt., Berlin, Charlottenstrasse No. 67 im Comptoir, in Empfang genommen; doch ist auch jedes der unterzeichneten Mitglieder gern zur Empfangnahme bereit. Berlin, den 24. November 1864. Der Auschuss zur Errichtung eines Denkmals für F. L. Jahn. Vorsitzender: v. Pfuel, General der Infanterie a. D. Stellvertreter des Vorsitzenden: Kerst, Geheimer Regierungsrath a. D., Schöneberger Ufer 16. Schriftführer: Dr. Angerstein, pract. Arzt. Stellvertreter des Schriftführers: Busse, Privatgelehrter. Schatzmeister: Heyl, d. Aelt., Stadtverordneter, Charlottenstrasse 67 im Comptoir. Stellvertreter des Statzmeisters: G. Keibel, Kaufmann, Stralauerstrasse 52. August, Dr., Gymnasialdirector. G. Bleibtreu, Maler. E. Engelbach, Maler. A. Fischer, Bildhauer, Professor. Kluge, Vorsteher einer Turnanstalt. Kochhann, Stadtverordneten-Vorsteher. Marggraff, Stadtverordneter. H. F. Massmann, Dr., Professor. Möller, Bildhauer, Professor. Voigt, Dr., Realschullehrer. Zabel, Dr., Redacteur.

P. S. Die Redaction der Jahrbücher ist gern erbötig, Beiträge für das Jahndenkmal anzunehmen und dem Berliner Schatzmeister zu übermitteln. Es gereicht der Redaction der Jahrbücher zur besonderen Genugthuung, dass man endlich zur Errichtung eines Standbildes geschritten ist, was von ihr früher als der passendste Ausweg dieser Denkmalsangelegenheit bezeichnet wurde. Hoffentlich bieten die Anhänger des deutschen Kernmannes, unseres Altmeisters Jahn, Alles auf, um ihn in einem würdigen Denkmal zu verherrlichen. Hoffentlich wird der Berliner Ausschuss eine Concurrenz unter den deutschen Künstlern eröffnen, damit auch die deutsche Kunst dem deutschen Manne gerecht werde. Kloss.

Berlin. In der letzten Sitzung der Gesellschaft für Heilkunde vom 5. December 1864 sprach der Präsident derselben Director des gymnastisch-orthopädischen Instituts Herr Geh. Rath Dr. Berend über die Ergebnisse seiner im vergangenen Herbst unternommenen wissenschaftlichen Reise nach Italien. Bei dieser Gelegenheit machte er die Mittheilung, dass er zu seinem Bedauern daselbst die Cultur der Heilgymnastik wie der Orthopädik wenig beachtet vorgefunden habe. Es existirte dort weder eine namhafte Heilanstalt der Art, noch waren die nützlichen Thatsachen, welche die Orthopädik der letzten Decennien für die Chirurgie überhaupt zu Tage gefördert, in den Hospitälern zu angemessener Verwendung gekommen. Die hervorragendsten Träger der Chirurgie beschäftigten sich kaum mit dem operativen Theil der Orthopädik, während der mechanische und die Heilgymnastik, von

dem ja doch so oft der ganze Erfolg der operativen Unternehmung abhängt, mehr oder weniger unbenutzt geblieben. Es scheint leider in dieser Beziehung in Italien fast dasselbe Verhältniss obzuwalten, wie jetzt in Deutschland, wo die Zahl der gymnastisch-orthopädischen Heilanstalten in der letzten Zeit wesentlich abgenommen hätte, und diejenigen Aerzte, welche die Fähigkeit und universelle Bildung besässen, die genannte Specialität zu vertreten, vor den Mühen und den Lasten zurückwichen, welche die Ausübung dieses Zweiges der Heilwissenschaft nothwendigerweise mit sich führe. Es wäre freilich kein Verlust, wenn diese Specialität als solche ihre Exclusivität aufgegeben und dagegen die Wissenschaft derselben in die allgemeine Praxis sich eingebürgert hätte. Dies sei aber nicht der Fall, und im Gegentheil, mit dem Zusammenschmelzen der Zahl ihrer Vertreter, unter denen namentlich auch der Rücktritt Heines in Cannstadt, welcher soeben seine Heilanstalt geschlossen, sehr zu bedauern sei, wäre der ganze Gegenstand von den Aerzten noch mehr verlassen worden. Dass dies nicht bloss der Wissenschaft, sondern ganz besonders den Kranken den erheblichsten Nachtheil bringen muss, spricht für sich selbst.

— Die Berliner Turnerschaft sorgt für die Ausbildung jüngerer Turner, die noch nicht das 17. Lebensjahr erreicht haben, durch ihre Knaben- oder Jugend-Abtheilungen. Die Zahl der Theilnehmer in denselben beträgt gegenwärtig 750. Auf Veranlassung des Vorstandes der Turnerschaft haben auch die städtischen Behörden unter billigen Bedingungen seit October v. J. die städtische Turnhalle für ein Lehrlingsturnen in den Nachmittagsstunden des Sonntags zur Verfügung gestellt. Dies Sonntagsturnen hat sich von den ersten Uebungsstunden an segensreich erwiesen. Die Absicht des Vorstandes der Turnerschaft, durch solche Turnstunden den zahlreichen Lehrlingen Berlins, die in den Wochentagen am Turnen verhindert sind, Gelegenheit einer turnerischen Bethätigung zu bieten, und dieselben gleichzeitg von einem verderblichen Strassen- und Kneipenleben abzuziehen, hat sich in der überraschendsten Weise verwirklicht. Die Zahl der Theilnehmer am Sonntagsturnen wuchs mit jeder Uebungszeit und hat sich bis jetzt auf 362 gesteigert. Dem Vorgange der städtischen Behörden folgend, hat auch das Curatorium der Alexandra-Stiftung in dem der Stiftung gehörigen Turnsaale, Wilhelmsstrasse 21, ein Sonntagsturnen für Lehrlinge unter der Leitung des Vorstandes der Turnerschaft ins Leben treten lassen. — Die Führer der Jugend-Abtheilungen der Turnerschaft pflegten seit einigen Jahren ärmeren Knaben um die Weihnachtszeit einen Christbaum anzuzünden und durch Darreichung eines Turnanzuges denselben eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Mittel zum Aufbau eines solchen Weihnachtstisches wurden früher durch freiwillige Gaben bei Gelegenheit eines Schauturnens im Monat December aufgebracht. Bei dem jüngst vergangenen Weihnachten erhielten 50 Knaben Turnanzüge; wozu 25 Thlr. aus der Kasse der Turnerschaft und 50 Thlr. aus den Sammlungen in den Bezirksvereinen bewilligt wurden. Die Weihnachtsbescheerung fand diesmal am Neujahrstage in der städtischen Turnhalle, Nachmittags 5 Uhr, unter zahlreicher Betheiligung des Publikums statt.

Den 11. December. Lehrer-Turnverein in Bremen. Am letzten Sonnabend, den 3. d. Mts., Abends 8 Uhr, fand in dem Gewerbehause eine Hauptversammlung des Lehrer-Turnvereins statt, in welcher zugleich der Bericht über das ablaufende Vereinsjahr vorgelegt wurde. Der Berichterstatter, Herr Reddersen, wies zunächst auf das Wesen und die Aufgabe des Vereins hin. Bei der Gründung eines besonderen Lehrer-Turnvereins sei man von der Ueberzeugung ausgegangen, dass es dringend noth thue, neben der geistigen auch die körperlichen Anlagen unserer Jugend in erzieherischer Weise auszubilden; die Jugend müsse sich an ihrem Leibe einen brauchbaren Träger des Geistes erhalten und denjenigen Grad von Kraft, Gewandtheit und Ausdauer gewinnen, der für jeden Menschen in allen Lagen des Lebens dringendes Bedürfniss bleibe. Solle aber der Unterricht in den Leibesübungen, erfolgreich, segensreich wirken, solle er namentlich die gesammte Jugend, zunächst natürlich die männliche, umfassen, so müsse die Schule ihn in ihren Unterrichtsplan einreihen und die Lehrer der Schule sich also zur Ertheilung des Turnunterrichts bereit finden lassen. Dazu gehöre zuerst, dass die Lehrer zu diesem Unterricht theoretisch und praktisch befähigt seien, und sei demnach die Hauptaufgabe des Lehrer-Turnvereins, diese Lehrbefähigung seinen Mitgliedern zuzuführen. Habe sich nur erst eine grössere Zahl jüngerer Lehrer ausreichend für diesen besonderen Unterricht vorbereitet, so sei, da im Uebrigen die Stimmung für die Verbindung eines geregelten Turnens mit der Schule in den massgebenden Kreisen eine nicht ungünstige sei, eine Hauptschwierigkeit bei einer späteren allgemeineren Durchführung des Schulturnens im Voraus beseitigt. Nach dem weiteren Inhalt des Jahresberichts ist denn auch in diesem Jahre das praktische Turnen in den Vordergrund getreten. In den beiden wöchentlichen Uebungsstunden in der Halle des Allgemeinen Turnvereins — im Winterhalbjahr 1863/64 fanden 45 und im Sommerhalbjahr 30 Vereinsübungen statt — sind alle Hauptübungsgruppen, die Frei- und Ordnungsübungen, wie die Geräthübungen und die Turnspiele berücksichtigt, und ist so jedem Mitgliede die Gelegenheit geboten, sich mit dem wesentlichen Unterrichtsstoffe des Schulturnens bekannt zu machen. Die Leitung der Uebungen hat auch in diesem Jahre Herr Rakow in ebenso uneigennütziger, als erfolgreicher Weise besorgt. Dass übrigens auch an den Geräthen die im Schulturnen so überaus wichtigen Gemeinübungen in den Vordergrund getreten sind, wird Niemandem, der die besondere Aufgabe des Vereins im Auge behält, auffällig sein. Der Lehrer-Turnverein will ja nicht blos, wie andere Männerturnvereine, Anregung und Gelegenheit zu leiblicher Kräftigung geben, obgleich wohl alle, welche die Uebungsstunden mit einiger Regelmässigkeit besucht, den erfrischenden, stärkenden Einfluss der für ihr Alter und ihre Constitution passenden Leibesübungen an sich verspürt haben, — er will vor allen anderen Dingen seine turnenden Mitglieder zu Turnlehrern für die Schuljugend heranbilden. Daher ist denn auch die mehr theoretische Seite zu ihrem Rechte gekommen. Dahin gehört Belehrung und Meinungsaustausch über Bedeutung und Werth der üblichen Turngeräthe etc. und der daran vorzunehmenden einzelnen Uebungen, über Gliederung des Unterrichts-

stoffes. und Vertheilung der Uebungsreihen auf die verschiedenen Altersstufen, Anweisung zum Hülfegeben und Hinweis auf verschiedenes Andere, was zu einem tüchtigen Schulturnunterricht gehört. Auf das Resultat dieser Arbeit kann man mit Befriedigung hinblicken. Die Zahl der Mitglieder, welchen schon getrost die Leitung des Turnens in einzelnen Schulklassen übertragen werden kann, ist nicht mehr eine ganz geringe zu nennen, manche haben ja auch bereits eine solche Leitung nicht ohne erwünschten Erfolg übernommen. Die Zahl der Mitglieder hat sich etwas verringert, sie schwankte zwischen 65 und 75; augenblicklich zählt der Verein 72 Mitglieder, davon gehören 13 auch dem Allgemeinen Turnverein an. Es muss dem Verein zur besonderen Freude und Aufmunterung gereichen, dass er die Vorsteher der bedeutenderen öffentlichen und Privatschulanstalten mit wenigen Ausnahmen zu seinen Mitgliedern zählen darf. 24 Mitglieder nahmen an den Turnübungen Theil, davon 14 im Alter von 20 bis 30 und 10 im Alter von 30 bis 40 Jahren. Die Uebungsstunden wurden im vorigen Winter durchschnittlich von 16 und im Sommer bis jetzt von 14 turnenden Mitgliedern besucht. Um neue Anregung zur Betheiligung an den praktischen Uebungen zu geben, hat der Vorstand in einer Zuschrift an die Vorsteher sämmtlicher hiesigen Schulen die Lehrercollegien auf die Bestrebungen des Vereins auf's Neue aufmerksam gemacht. Der Erfolg dieses Schrittes ist keineswegs sehr befriedigend ausgefallen; erfreulicher ist dagegen die Thatsache, dass im März d. J. durch Senats- und Bürgerschaftsbeschluss die förmliche Einreihung des Turnens in den Unterrichtsplan der Bürgerschule genehmigt worden ist, und die Bürgerschaft bei dieser Gelegenheit fast einstimmig den Zusatzantrag angenommen hat, die Schulbehörde möge die allgemeinere Einführung eines geregelten Schulturnens im Auge behalten. Wir dürfen also, so schloss der Jahresbericht, mit den besten Hoffnungen für unsere Sache dem neuen Jahre entgegengehen. Wir wollen nicht die erheblichen Schwierigkeiten unterschätzen, welche bei vielen hiesigen Schulen der Einführung des Turnens entgegenstehen, mögen dieselben nun in dem Mangel passender Turnlokale und Lehrerkräfte, oder in dem weniger günstigen Urtheile mancher Lehrerkreise ihren Grund haben. Fahren unsere hohen Schulbehörden und die Bürgerschaft fort, mit Ernst und Nachdruck die Schulturnangelegenheit zu betreiben, so wird der nächste Jahresbericht noch grössere Fortschritte aufzählen können. Halten wir wenigstens an unserm Programme fest, fördern wir die Sache, wie und wo wir können, nicht als solche, die etwa nur nach besonderen, neuen Dingen trachten, sondern als die berufenen Freunde und Führer der Jugend!

Nach dem Jahresberichte erfolgte die Rechnungsablage, welche einen befriedigenden Stand der Finanzen nachwies. Herr Schöne übernahm es, die Revision der Jahresrechnung zu besorgen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die Herren Reddersen und Dr. Häpke, ersterer als Vorsitzender, letzterer als Schrift- und Cassenführer für das nächste Jahr in ihren Aemtern bestätigt, Herr Rakow ist als Leiter der Uebungen bleibendes Mitglied des Vorstandes. Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt

waren, folgte ein höchst interessanter, anregender Vortrag des Herrn Helms „über die Leibesübungen der englischen Jugend.“

Wir kommen wohl später einmal auf diesen Gegenstand zurück und berichten heute nur noch, dass die Versammlung sich am Schluss der dem Vortrage folgenden sehr belebten Debatte einstimmig dahin aussprach, dass für die hiesigen Schulanstalten die Einführung eines geregelten Turnens ein immer grösseres Bedürfniss werde und für den regelmässigen Betrieb des Schulturnens ein passendes Lokal in der Nähe der Schulen durchaus erforderlich sei; daneben müsse man auf's Neue den immer grösser werdenden Mangel angemessener Spielplätze, auf welchen die Knaben, ohne bei jeder Gelegenheit mit den Anordnungen der Polizei und den Wünschen des Publikums in Conflict zu gerathen, in Spiellust und jugendlichem Wetteifer sich ausleben können, sehr beklagen. Wegen vorgerückter Zeit musste ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung, die Turnsprache in den neueren Schulturnbüchern betreffend, auf die nächste Hauptversammlung verschoben werden.

Berichtigung.

Aus meinem Berichte über die Thätigkeit des Basler Turnlehrervereins (Neue Jahrbücher 1864. Heft 4) wird in der Schweiz. Turnzeitung No. 21. 1864 von Herrn Niggeler folgende Stelle herausgerissen:

„Bei dem dieses Jahr (1860) hier stattgefundenen schweiz. Turnfeste waren 8 Mitglieder in verschiedenen Würden thätig. Das Vereinsturnen der Baslersektion — ein Gemeinturnen an Geräthen — zeigte am Feste eine neue Betriebsweise, die auch von Basels Turnlehrern angeregt und durch solch anschauliche Weise auch in andere schweizerische Sektionen verflanzt wurde.“

und unten an dieselbe folgendes gesetzt:

In der „Schweiz. Turnzeitung“, Jahrgang 1859, Seite 150, heisst es in dem Berichte über das im selben Jahre stattgefundene schweizerische Turnfest in Zürich: „Dann wurden mit den Sektionen Zürich und Winterthur Gemeinübungen an Geräthen ausgeführt. Wenn die Ausführung noch unvollständig war, so ist doch durch dieses gemeinschaftliche Manövriren an den Geräthen der Weg zu einem enormen Fortschritt in der Turnkunst gezeigt worden.“

Eine Erklärung, warum diese beiden Stellen so zusammengehalten wurden, folgte nicht. Sollte ich hierdurch vielleicht angeklagt werden, die Verdienste der Züricher- und Winterthurer-Sektionen um's Gemeinturnen schmälern zu wollen? Wahrscheinlich. Aber wie merkwürdig!

Konnte ich denn als Berichterstatter des Basler Turnlehrervereins für die neuen Jahrbücher auch über das Berichte geben, was in Zürich und andern Orten geschah? Doch wohl nicht. Oder sollte das von Herrn Niggeler so seltsam Hervorgehobene von mir mit Absicht verschwiegen worden sein? Nimmermehr. Wo und wie sich ein Fortschritt im Turnwesen kundgiebt, kann ich mich desselben immer nur von ganzem Herzen freuen.

Dass Basels Turnlehrer aber lange vor dem schweiz. Turnfest in Zürich (Juli 1859) über das Gemeinturnen an Geräthen im Reinen waren, beweisen

die unter Redaktion des Herrn Niggeler der schweiz. Turnzeitung veröffentlichten Aufsätze von Herrn Fritz Iselin und Herrn Alfred Maul.

Im erstern (Schweiz. Turnzeitung No. 3 Febr. 1859) heisst es:

„Der Oberturner oder Turnlehrer wird die Freiübungen gemeinsam vornehmen lassen, auch da nicht nach einem Recept sie 10 oder 20 Mal wiederholen, sondern er wird sie einkleiden in lebendige, nicht in starre Form; er wird nicht nur den Einzelnen berücksichtigen, sondern auch ein Gesammtbild durch die vereinigte Uebung der Turner hervorbringen lassen. Der Einzelne turnt dann nicht nur für sich, sondern er turnt zugleich mit Andern, und das soll ein Gesammtübungsbild geben. Wir legen einen Nachdruck auf diesen Unterschied zwischen dem einzelnen Uebungsbild und der Gesammtdarstellung im Gemeinturnen. Gerade die einfachern Uebungen, welche so oft den Ausübenden langweilen, müssen durch ihre Beziehung zur Gesammtheit betrachtet und so combinirt werden, dass sie ein schönes Gesammtbild darstellen. Das Gleiche verlangen wir auch beim Geräthturnen. etc. —“

Deutlicher spricht sich aber schon 1858 (Schweiz. Turnzeitung No. 8 Seite 130) Alfred Maul folgendermassen aus:

„Dass Uebungen, die von kleinern oder grössern Massen rhythmisch gut ausgeführt werden und in abwechselnder gefälliger Form zusammengestellt sind, auch für Zuschauer einen angenehmen Anblick darbieten, lässt sich leicht denken. Sollte man dies nicht benutzen können, um auch Turnfesten der erwachsenen Turner einen höheren Reiz zu geben und vielleicht dem gerügten Mangel an Regsamkeit etwas abzuhelfen? Wäre es nicht möglich, dass ähnlich wie bei Gesangfesten jedesmal von irgend einer Seite her, z. B. vom festgebenden Vereine, eine Anzahl von Gemeinübungen für's Freiturnen und Turnen an Geräthen (die dann auf dem Festplatze natürlich eine dazu geeignete Aufstellung erhalten müssten) als Aufgabe für das Fest den daran theilnehmenden Vereinen bei Zeiten mitgetheilt würden, die dann am Fest selbst, wenn nöthig, nach vorausgegangener Probe, als erster Akt des Festes ihre Ausführung durch die ganze Masse der Turner fänden? Das würde einen stattlichen Anblick gewähren und sicher eine gute Wirkung nicht verfehlen.“

Wäre deshalb das Schweiz. Turnfest von Zürich in Basel abgehalten worden, so wären gewiss auch Gemeinübungen der Basler Sektionen an Geräthen vorgeführt worden. Es ist somit von mir gegenüber der von Herrn Niggeler angeführten Sektionen durchaus nicht gefehlt worden. Ehre aber, wem sie gebührt: Die Palme für diese neue Methode des Gesammtübens, sowohl bei Frei- als bei Geräthübungen, gebührt ja unserm Meister, dem sel. A. Spiess.

W. Jenny.

Aus Löbau vom 11. Januar schreibt man dem Dresdner Journal: „Nachdem im Laufe des vorigen Jahres eine Anzahl Turnvereine der Oberlausitz zu einem Gauverbande zusammengetreten waren, fand am 6. Januar allhier die erste Sitzung des erwählten Gauturnrathes statt, in

welcher folgende Gegenstände zur Berathung kamen, als: 1) der Entwurf einer Geschäftsordnung für den Gauturnrath, 2) Statistik über die Mitgliederzahl und andere Verhältnisse der zum Gauverbande gehörigen Vereine, 3) das in diesem Jahre in Zittau abzuhaltende Gauturnfest, 4) die Mittel zur Förderung des Turnens und zur Anbahnung eines gleichmässigen Turnbetriebes in den Vereinen des Turngaues und 5) der Anschluss an den ins Leben tretenden sächsischen Turnerbund."

Die Verhandlungen über die 4. Versammlung deutscher Turnlehrer.

Der Herausgeber d. Bl. bringt in Nachstehendem den Verlauf der Verhandlungen wegen Abhaltung des 4. Turnlehrertages zur Kenntniss der Betheiligten, indem er zunächst die darüber gewechselten Schriftstücke der Zeitfolge nach wörtlich folgen lässt.

I.

An die Mitglieder des Ausschusses für die vierte Versammlung deutscher Turnlehrer.

Nachdem die von der deutschen Turnlehrerschaft beschlossene Abhaltung der 4. Versammlung deutscher Turnlehrer im Jahre 1864 nicht gut thunlich war und der Unterzeichnete damals in Uebereinstimmung mit der Majorität der Mitglieder des Ausschusses auf Grund der Erklärung des Stuttgarter Localausschusses (s. Neue Jahrbücher für Turnk. Band X, S. 61) für die Verschiebung gedachter Versammlung sich auszusprechen genöthigt war, hat er es für seine Aufgabe gehalten, nun weitere Schritte in Betreff des 4. Turnlehrertages zu thun. Er hat zu diesem Zwecke nach Stuttgart geschrieben und es dabei als wünschenswerth bezeichnet, dass die Abhaltung des 4. Turnlehrertages am Geeignetsten für die letzten Tage des Monats Juli anberaumt werde, weil das allgemeine deutsche Gesangsfest zu Dresden auf die Tage des 22. bis 25. Juli 1865 einfällt und die Mehrzahl, namentlich der preussischen Lehrer, ihre Ferien mit dem 1. August zu Ende gehen sieht. Die Tage des 28. und 29. Juli würden wohl für die Verhältnisse der meisten Lehrer passend gewesen sein. Auf meine Zuschrift ist mir als Vorsitzendem des Ausschusses der deutschen Turnlehrerschaft unter dem 4. November d. Js. aus Stuttgart laut Beschluss des örtlichen geschäftlichen Ausschusses die Mittheilung zugegangen,

dass Stuttgart nach wie vor zur Uebernahme genannter Versammlung für Sommer 1865 gerne bereit ist; jedoch nur unter der Voraussetzung:

„1) dass sich in Folge einer förmlichen Stimmeneinholung die Mehrheit des Ausschusses der deutschen Turnlehrerschaft noch dafür ausspricht, dass sie dahier abgehalten werde;

2) dass eine Zeit für ihre Abhaltung gewählt werde, welche zwischen dem 4. August und dem Anfang Septembers liegt, da für hier Ende Juli nicht geht."

Der Unterzeichnete ist für seine Person der Meinung, dass an Stuttgart festzuhalten sei; namentlich ist für ihn der in Turnsachen in mehrfacher

Beziehung abweichende Standpunkt des Ausschussmitgliedes in Stuttgart kein Grund, von jenem Beschlusse der deutschen Turnlehrerschaft abzugehen. Nur wegen der Zeit dürften sich Schwierigkeiten bieten. Für den Unterzeichneten und die Dresdner und sächsischen Lehrer würden die Tage des 4. und 5. August noch die passendsten sein. Professor Dr. Jäger in Stuttgart würde für die Tage vor der Mitte August stimmen.

Es ergeht nun an die übrigen Mitglieder des Ausschusses, die Herren Kluge in Berlin, Hoffer in Wien und Wassmannsdorff in Heidelberg die Bitte, sich in dieser Angelegenheit so auszusprechen, dass ich der deutschen Turnlehrerschaft wie dem Stuttgarter Localausschusse weitere Mittheilung machen kann. Die Erklärungen bitte ich recht bald folgen zu lassen. Mit herzlichem Grusse.

Dresden, den 10. November 1864.

Der Vorsitzende des Ausschusses für die 4. Versammlung deutscher Turnlehrer.

Dr. Kloss.

Circulare via Berlin, Wien, Heidelberg, zurück nach Dresden.

Geehrter Freund!

Meine und der hiesigen Turnlehrer Meinung in obiger Angelegenheit ist:

Wir würden gern in Stuttgart tagen und halten es gerade für anziehend den besonderen Standpunkt unseres Freundes Jäger an Ort kennen zu lernen. — Wir können aber nur für die Abhaltung der Versammlung im Juli stimmen und zwar im Anfange oder am Ende des Juli, da unsere Ferien es nicht anders zulassen, eine Versammlung in die Mitte Julis gelegt, uns aber diese Ferien vollständig zerreissen würde.

Sollte daher der örtliche Ausschuss in Stuttgart sich nicht hierzu bestimmen lassen, so schlage ich vor: die diesmalige Versammlung in Darmstadt oder in Frankfurt a. M. abzuhalten. Mit Freund Königer in Darmstadt habe ich bereits dahin gesprochen; er glaubte, dass dieser Entschluss mit Freuden von den dortigen Freunden aufgenommen und auch zu unserer Zufriedenheit ausgeführt werden würde.

Herzlichen Gruss.

Dein

Berlin, den 17. November 1864. Kluge.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Ich erlaube mir meine Ansicht dahin abzugeben:

1) Es möge an dem Beschlusse der Turnlehrer-Versammlung von 1863 die nächste Zusammenkunft in Stuttgart abzuhalten, so lange festgehalten werden, als man nicht von genanntem Orte aus unbedingt ablehnt.

2) Die Zeit betreffend, so besteht für die Turnlehrer Oesterreichs nicht nur kein Hinderniss auf den Wunsch Stuttgarts (Abhaltung im August) einzugehen, sondern es ist diess für sie die gelegenste, für manche vielleicht überhaupt die einzig mögliche Zeit, da

unsere Ferien bekanntlich durchweg mit 1. August beginnen und — was nicht ohne Belang ist — auch die Gehaltsauszahlungen mit 1tem erfolgen; — ich möchte mich daher für die erste Hälfte des August aussprechen.

Mit freundlichem Gruss und ausgezeichneter Hochachtung

Ihr

ergebenster

Wien, den 20. November 1864. Johann Hoffer,

Turnlehrer an der k. k. Theresianischen Akademie.

Lieber Freund!

Nach Erkundigung in Darmstadt und bei den Schweizer Turnlehrern gebe ich in Betreff Deiner Fragen und der Stuttgarter Bedingungen bezüglich der Turnlehrerversammlung im Jahre 1865 meine Stimme dahin ab:

1) Gegen das Festhalten von Stuttgart als Versammlungsort bin ich nur deswegen, weil — nach Kluge's obiger Erklärung — die Preussischen Turnlehrer im August keine Ferien haben, in diesem Monate also nicht wohl an der Turnlehrerversammlung Theil nehmen können; ich selber müsste, da die Ferien in Baden erst um die Mitte Augusts beginnen, mit sämmtlichen badischen Collegen bei der vorgesetzten Behörde um Urlaub bitten, sollte die nächste Turnlehrerversammlung vor der Mitte Augusts stattfinden; von den Schweizer Freunden kann u. A. Niggeler auch nur im Juli abkommen. —
2) Die Darmstädter Freunde haben auch mir gegenüber ihre volle Bereitwilligkeit zur Abhaltung des nächsten Turnlehrertages ausgesprochen, falls dessen Zusammentritt in Stuttgart aus einem oder dem anderen Grunde nicht sollte zu Stande kommen.

Heidelberg, den 4. December 1864

Dr. Karl Wassmannsdorff.

II.

Unter Einsendung des in Abschrift beiliegenden Circulars, die 4. Versammlung deutscher Turnlehrer betreffend, richtet der Unterzeichnete an den Stuttgarter Localausschuss die ergebene Bitte, sich wegen des etwa vorzuschlagenden Termins für jene Versammlung nach Massgabe der Aeusserungen der Ausschussmitglieder gefälligst vernehmen zu lassen.

Namentlich würde für einen demnächst zu fassenden Beschluss der Umstand von Wichtigkeit sein, ob gedachte Versammlung für die Tage des 28. und 29. Juli k. Js. entschieden nicht in Stuttgart abgehalten werden könne.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dresden, den 9. December 1864. Der Vorsitzende des Ausschusses für die 4. Turnlehrerversammlung.

Dr. Kloss.

An den verehrlichen Localausschuss für die 4. Turnlehrerversammlung zu Stuttgart, zu Händen des Herrn Professor Dr. Jäger in Stuttgart.

III.

Herrn Director M. Kloss, Dresden.

Ew. Wohlgeboren!

Der Grund, warum wir gegen Ende Juli, ist wie schon hervorgehoben, der, dass wir da Schulferien, und so zur Vorführung unseres Turnens keine verfügbare Schülerabtheilung haben. Da indess diese Schwierigkeit jedes Jahr die Gleiche ist, und bei dem Wunsch der Mehrzahl der Turnlehrer, in den Ferien zu tagen, ein Turnlehrertag in Stuttgart überhaupt unmöglich wäre, wollten wir nämlich auf diesem Grunde bestehen, so haben wir beschlossen, nachzugeben und auf ausserordentlichem Weg die Abhaltung des Turnlehrertags in den letzten Julitagen auch nach dieser Seite hin zu ermöglichen. Der Aufruf ist denn auch bereits festgestellt; indess muss mit der Absendung desselben noch zugewartet werden bis zum Abschluss der Verhandlungen mit der Staats- und Gemeinde-Behörde. Indess dürfte derselbe bald eintreffen, da diese Verhandlungen in erfolgversprechender Weise im Gange sind.

Müssten Sie den Druck des Jahrbücherhefts abschliessen vor Ankunft desselben, so bitte ich wenigstens in diesem die kurze Nachricht zu geben, dass der Turnlehrertag nach dem Wunsche der Mehrheit voraussichtlich auf die letzten Julitage in Stuttgart dürfte abgehalten werden.

Ich glaubte, Ihnen und allen werthen Genossen diese vorläufige Nachricht zu schulden, und darf Sie bei diesem Anlasse versichern, dass ich zur Förderung der Angelegenheiten hier Alles aufbiete.

Mit dem aufrichtigen Wunsch, es möge das neue Jahr nach allen Richtungen ein der gemeinsamen deutschen Turnsache wohl förderliches sein.

Hochachtungsvoll

Stuttgart, 1. Jan. 1865. der Ihre

Jäger.

Nach Eingang des vorstehenden Briefes schrieb der Unterzeichnete an Hrn. Prof. Jäger, dass ihm eigentlich auf seine Zuschrift vom 9. Decbr. (No. II. der Schriftstücke) noch keine Antwort zugegangen sei, weshalb er um gefällige weitere Unterlagen gebeten werde, damit nun ein definitiver Beschluss gefasst werden könne. In Betreff des im Schriftstück III. erwähnten Aufrufes glaubte Ref. auf ein Missverständniss aufmerksam machen zu müssen, da ein solcher Aufruf an die deutsche Turnlehrerschaft nicht vom Stuttgarter Localausschusse, sondern von dem durch die Turnlehrer selbst dazu gewählten Fünferausschusse erfolgen könne. Auf diesen Brief ging folgende kurze ebenso unerwartete wie unerklärliche Antwort ein:

IV.

Dem Vorsitzenden des Ausschusses der deutschen Turnlehrerschaft

die ergebene Anzeige meines Austritts aus diesem Ausschuss mit der Bitte um gefällige Benachrichtigung der übrigen Mitglieder.

Stuttgart, 15. Jan. 1865.

Prof. Dr. Jäger,
a. d. Turnschule Stuttgart.

Dieser Brief war mit einem Abbruche der Verhandlungen gleichbedeutend und Ref. ist zu seinem Leidwesen dadurch genöthigt, diese Sachlage zur Kenntniss der Ausschussmitglieder und der Turnlehrerschaft zu bringen, nachdem er noch folgende Anfrage an Prof. Jäger stellte:

V.

Herrn Prof. Dr. Jäger in Stuttgart.

Ihre ebenso unerwartete als unerklärliche Austrittserklärung aus dem Fünferausschuss der deutschen Turnlehrerschaft vom 15. Jan. muss ich als einen Abbruch der Verhandlungen über Abhaltung des 4. Turnlehrertages zu Stuttgart ansehen und bin zu meinem Leidwesen genöthigt, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu thun, falls Sie nicht eben umgehend Ihrer Erklärung einen andern Sinn unterlegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dresden, den 20. Januar 1865. Dr. M. Kloss.

Dieser Brief kam mit der gleich darunter befindlichen Bemerkung zurück:

Die Geschäfte in dem für obige Angelegenheit hier gebildeten Ausschuss führt zur Zeit Oberbürgermeister Sick, an den man sich zu wenden hat.

Stuttgart, 22. Jan. 1865. Jäger.

Da es sich bei der Stuttgarter Turnlehrerversammlung hauptsächlich um Professor Jäger's Turnsystem und die darauf bezüglichen Einrichtungen handelte, deren Verständniss Seitens der Turnlehrerschaft nur durch persönlichen Verkehr mit ihrem Schöpfer zu vermitteln war, so ist durch die von Jäger eingenommene Stellung der ganze Zweck des Zusammenkommens in Stuttgart vereitelt und Ref. konnte die Verhandlungen darüber weder fortsetzen noch aufnehmen, da ihm auf zwei Zuschriften an den Stuttgarter Localausschuss keine Antwort zugegangen war und Prof. Jäger nur einige vorläufige Mittheilungen gemacht hat. Der Ref. musste darum die Verhandlungen wegen Stuttgart als abgebrochen ansehen und legt den Verlauf derselben der Beurtheilung der Turnlehrerschaft dar.

Die Ausschussmitglieder sind nun gebeten, Vorschläge zu machen, damit durch Cooptation eines neuen Mitgliedes an Stelle des Herrn Professor Dr. Jäger der Fünferausschuss wieder vollzählig gemacht werde. Ebenso sieht Ref. weiteren Vorschlägen wegen Zeit und Ort der nächsten Turnlehrerversammlung entgegen. Da bereits von Darmstadt die Rede gewesen ist, so muss Ref. bemerken, dass von dort nur die Zeit zwischen dem 25. Juni und 12. Juli oder zwischen dem 10. und 25. August als geeignet bezeichnet wurde, während diese Zeiten den Ferienverhältnissen der meisten Turnlehrer nicht entsprechen. In dem Dresdner Turnlehrervereine, wo Ref. diese Angelegenheit zur Sprache brachte, wurde der Wunsch laut, dass wegen des grossen deutschen Gesangsfestes zu Dresden, welches bedeutende Dimensionen anzunehmen scheint und die Dresdner Lehrerschaft (vielleicht auch viele andere sangeskundige Lehrer und Turnlehrer) mit in Anspruch nimmt, der Turnlehrertag unter den obschwebenden Verhältnissen für dieses Jahr

lieber noch ausgesetzt werden möchte, um dann für das nächste Jahr etwa zwei Tage vor dem Turnfeste zu Nürnberg einen Turntag in Darmstadt oder Frankfurt a. M. auszuschreiben, was die Reise vieler Turnlehrer vereinfachen würde. Ueber alle diese Punkte bittet Ref. um gefällige Vorschläge, die, wenn sie noch für dieses Jahr eine Versammlung bezwecken sollten, recht bald erbeten werden.

Dresden, den 23. Januar 1865.

Der Vorsitzende des Ausschusses der deutschen Turnlehrerschaft.
Dr. M. Kloss.

P. S. Nachdem diese Darlegung des Verlaufes der Verhandlungen wegen des Stuttgarter Turnlehrertages bereits dem Drucke übergeben war, kommt dem Unterzeichneten No. 5 der Leipziger Turnzeitung zu Gesicht, worin Prof. Jäger sein unerklärliches Auftreten durch eine Anklage des Ref. damit zu motiviren sucht, dass Ref. wegen der Aufgabe des Stuttgarter Localausschusses und des Fünferausschusses abweichende Ansichten geltend gemacht habe, die Prof. Jäger bestimmt hätten, aus beiden Ausschüssen zu treten. Was wäre aber leichter gewesen, als eine Verständigung über den betreffenden Punkt? Die Sache wäre einfach so gegangen, dass der Fünferausschuss den Aufruf des Localausschusses zur Kenntniss der Turnlehrerschaft brachte und später auf Grund etwaiger Anträge und Eingänge den Verlauf der Turnlehrerversammlung näher bestimmte. Statt dessen zieht es Prof. Jäger vor, in abstossender Weise die Verhandlungen abzubrechen und dem Unterzeichneten seine Bemühungen um Förderung seiner Angelegenheiten mit einer öffentlichen Anklage zu verdanken. Es wird Sache der Turnlehrerschaft bleiben, ihr Votum darüber abzugeben: ob der Unterzeichnete ihre Angelegenheiten dem Prof. Jäger gegenüber wirklich so rücksichts- und gewissenlos vertreten hat, wie es derselbe behauptet.

M. Kloss.

Wien. Eins unserer geachtetsten medicinischen Organe, die Wiener medicinische Presse vom 22. Januar c. bringt folgende Correspondenz aus Berlin: Ende April d. J. steht die 25jährige Jubelfeier des Berend'schen hiesigen gymnastisch-orthopädischen Instituts bevor. Geh. Sanitätsrath Dr. H. W. Berend, einer der besten Schüler des grössten deutschen Wundarztes dieses Jahrhunderts, Dieffenbach, eröffnete sein Institut in schwerer Zeit; mit welcher Ausdauer aber und Selbstverläugnung ohne Gleichen er es auf die Höhe, die es heute einnimmt, gebracht hat, nachdem so viele ähnliche Anstalten in Europa untergegangen sind, in welcher Weise seine Jahresberichte für die orthopädische Chirurgie epochemachend geworden sind, was er ferner in der Ausbildung der Operationen; nach andern, auch heilgymnastischen Richtungen und besonders in der conservativen Chirurgie geleistet, dafür behalten wir uns für später ausführlichen Bericht vor. Für heute nur die Mittheilung, dass die zahlreichen Freunde und Verehrer des hochverdienten Mannes eine würdige Feierlichkeit für das Jubiläum vorbereiten.

Bericht über die Sitzung des Gesammtausschusses der deutschen Turnvereine

am 28. und 29. Decbr. 1863 im Turnrathszimmer der Turnhalle zu Leipzig.

Anwesend: Buhl (Schwäb. Gmünd), Delius (Bielefeld), Friedländer (Elbing), Friedrich (Dresden), Goetz (Lindenau), Hausmann (Weimar), Kuhl (Butzbach), Lion (Leipzig), Rakow (Bremen), Rödelius (Breslau), Sonne (Hannover).

Nicht anwesend: Angerstein (Berlin), Georgii (Esslingen), Lecher (Wien), Miquèl (Göttingen), Sommer (Lübeck), Stark (Nürnberg), Virchow (Berlin), Wassmannsdorff (Heidelberg), Wiemann (Stettin), Wilhelmi (Crefeld), Hoffmann (Zweibrücken), Klemm (Wien). — Die beiden Letzteren ohne Angabe von Gründen.

Vorsitzender: Goetz.

(Mit Aufzeichnung der Verhandlungen beauftragt: Herr Böhme aus Lindenau.)

Erste Sitzung, Mittwoch den 28. December, 11 bis 2 Uhr.

1.

Die Sammlungen für Schleswig-Holstein haben nach der von Goetz gegebenen Uebersicht bis jetzt einen Ertrag von 4157 Thlr. 16 Ngr. ergeben. Nach Abzug der erwachsenen Unkosten und der mit besonderer Bestimmung eingesandten Gelder, welche alsbald an den Ausschuss des Abgeordnetentages zu Frankfurt a. M. weiter befördert sind, im Belaufe von 296 Thlr. 23 Ngr. 8 Pf., bleibt ein Cassenbestand von 3860 Thlr. 22 Ngr. 2 Pf., davon sind 3400 Thlr. verzinslich angelegt.

Die längere Berathung über die Verwendung dieser Summe fand durch Annahme folgenden Antrages (von Lion, Friedländer, Delius) ihren Abschluss:

> „Durch den Verlauf des schleswig-holsteinischen Kampfes ist es unmöglich geworden, die für Schleswig-Holstein gesammelten Gelder ihrem ursprünglichen Zwecke gemäss zu verwenden.
>
> Der Ausschuss hält sich nicht für berechtigt, über eine anderweitige Verwendung der Gelder ohne Zustimmung der Einsender zu verfügen.

Er schlägt den deutschen Turnvereinen vor,

> ein Dritttheil der Gelder den schleswig-holsteinischen Turnvereinen so zu überweisen, dass sie darüber auf ihrem nächsten Turntage durch Mehrheitsbeschluss in jeder ihnen zweckmässig erscheinenden Weise Bestimmung treffen können;
>
> das zweite Dritttheil der vom deutschen Turntage zu Leipzig begründeten Jahnstiftung zuzuwenden;
>
> den Rest für den Ausschuss der deutschen Turnvereine zu späterer Verfügung zurückzubehalten.

Denjenigen Einsendern, welche mit dieser Verwendung nicht einverstanden sind, wird es anheimgegeben, bis spätestens den 1. Mai 1865 die eingesandten Gelder ganz oder theilweise, mit Abzug des Verwaltungskostentheils, zurückzufordern.

Diejenigen Vereine, welche etwa noch für den gleichen Zweck gesammelte Gelder in Verwahrung haben, werden aufgefordert, sofern die vorgeschlagene Verwendung ihre Zustimmung findet, ihrerseits dieselben nachträglich ihrem Kreisvertreter oder dem Geschäftsführer des Ausschusses, sei es ganz oder zum Theil, einzusenden."

Anträge (von Georgii und Goetz), die ganze Summe der Jahnstiftung zu überweisen, (von Friedrich) sie für Invaliden und Kriegsbeschädigte zu verwenden, (von Angerstein und Kuhl) davon Waffen für Wehrabtheilungen von Turnvereinen oder Turnvereine überhaupt anzukaufen, wurden abgelehnt.

2.

Zur Begutachtung der Nichtaufnahme des M.-T.-V. in Wiesbaden in den südnassauischen Gauverband hält sich der Ausschuss zunächst nicht für zuständig, vielmehr überträgt er (nach Antrag von Delius) die Erledigung des bedauerlichen Zerwürfnisses dem Vertreter des mittelrheinischen Kreises, Kuhl, in Verbindung mit den Vororten des Bezirkes und Kreises, zu welchem Wiesbaden gehört.

Der Ausschuss hält grundsätzlich die Kreisvertreter für berufen, Streitigkeiten der erwähnten Art zum Austrage zu bringen.

3.

Der Turntag der Turnvereine der bisher zum mittelrheinischen Turnkreise gehörenden bayerischen Pfalz hatte den Wunsch nach Trennung von demselben kundgegeben, weil sie die vom mittelrhein. Turnerbunde gefassten Beschlüsse über die Waffenübungen der Turner mit den Landesgesetzen der Pfalz nicht in Einklang bringen könnten.

Der Ausschuss findet zwar diese Meinung in dem Wortlaute der gedachten Beschlüsse nicht begründet, erachtet es aber (auf Antrag von Rödelius und Goetz) auch für unbedenklich, wenn die Pfalz sich nach Absonderung vom mittelrhein. Kreise dem oberrheinischen anschliessen will. Die eigentliche Entscheidung indess wird dem nächsten Turntage vorbehalten.

4.

Es wurde die Frage angeregt, ob in Folge der Versetzung des bayer. Kreisvertreters, Hoffmann, von Bayreuth nach Zweibrücken eine Neuwahl für den Kreis Bayern geboten sei. Da indess weder Hoffmann noch die Turnvereine seines Kreises ein dahin zielendes Verlangen gestellt haben, so lässt der Ausschuss die Sache für jetzt auf sich beruhen.

5.

Ueber einen Antrag Aachens, bei den deutschen Turnfesten nur die praktischen Turner zuzulassen, und einen Antrag E. Angerstein's, die Turnkleidung bei den Festen nur denjenigen zu gestattten, welche

an den Uebungen Theilnehmen, den übrigen aber schwarze Festkleidung vorzuschreiben, wird zur Tagesordnung übergegangen.

Zweite Sitzung, Mittwoch den 28. December, 3 bis 8 Uhr.

6.

Nach eingehender Berichterstattung und Berathung über die vom deutschen Turntage in Leipzig auf Antrag von Goetz beschlossene Jahnstiftung für dienstunfähig gewordene Turnlehrer und für Turnlehrer-Wittwen und -Waisen wird beschlossen:

„a) der deutschen Turnerschaft die Verpflichtung nahe zu legen, für ihre amtsunfähig gewordenen Lehrer und deren Wittwen und Waisen nach Kräften zu sorgen (Antrag von Friedländer);

b) die Vereine überhaupt und besonders diejenigen, welche Turnlehrer beschäftigen, schon jetzt zur Bewilligung von Beiträgen zur Jahnstiftung aufzufordern (Antrag von Delius);

c) das vorhandene Capital möglichst zu vermehren (Antrag von Friedländer);

d) über einen von Goetz vorgelegten Statutenentwurf das Gutachten der Sachverständigen Michaelis in Berlin und Dr. Lange in Duisburg einzuholen (Antrag von Friedländer und Lion);

e) den engeren Ausschuss zu beauftragen, auf Grund dieser Gutachten, nach Anhörung der Ansicht der übrigen Ausschussmitglieder und nach Besprechung der Angelegenheit in der nächstjährigen deutschen Turnlehrerversammlung, die Stiftung sofort in's Leben zu rufen (Antrag von Goetz).“

Wünschenswerth erscheint es, zu ermitteln, wie viele Turnlehrer der Jahnstiftung beitreten wollen.

7.

Bei einer hierauf folgenden Besprechung des Wirkens der Tagespresse für die Turnsache fand die Deutsche Turnzeitung wegen ihres sichtlichen und erfolgreichen Strebens im Dienste der turnerischen Interessen im Allgemeinen anerkennende Würdigung. Der Herausgeber, Hirth, erhielt unter Anderem die Aufforderung, seiner Zeit statistische Mittheilungen auf Grund des demnächst erscheinenden zweiten statistischen Jahrbuches in der Turnzeitung zu veröffentlichen. Das Bestehen von Kreisblättern zur Bekanntmachung von örtlichen Vereinsnachrichten wird gebilligt und die Benutzung eines Kreisblattes für mehrere Kreise empfohlen.

8.

Dass die Turnvereine sich gleichmässiger Mitgliedsausweise von Gestalt der Passkarten bedienen möchten, aus denen die Zugehörigkeit zu Gau und Kreis und Tag des Austritts ersichtlich, wird für wünschenswerth erachtet; ein Formular dazu soll empfohlen werden.

9.

Die Besprechung über die Wehr- und Waffenübungen der Turnvereine wird durch einen Vortrag von Friedländer eingeleitet, indess nicht zum vollständigen Abschlusse gebracht.

Dritte Sitzung, Donnerstag den 29. December, 9 bis 3 Uhr.

Nicht mehr anwesend: Friedrich (Dresden).

9. Fortsetzung.

In Fortsetzung der am Vorabend begonnenen Verhandlung über die »Wehrfrage« hebt Friedländer besonders folgende Punkte als beachtenswerth hervor, ohne jedoch irgend einen bestimmten Antrag daraus zu formuliren:

a) militairisches Exerciren (Compagnieschule), allenfalls auch ohne Gewehr,
b) vorwiegende Pflege der praktischen Uebungen, wie Laufen, vielleicht Klettern und Springen,
c) Errichtung von Wehrcassen zur allmäligen Anschaffung von Schiessgewehr gleiches Calibers,
d) fortgesetzte Agitation um Gestattung von Waffenübungen,
e) militairische Uebungen der Schuljugend,
f) commissarische Besprechung mit tüchtigen militairischen Kräften.

Im Verlaufe der Verhandlung fand man in den hierin liegenden Andeutungen keine genügende Lösung desjenigen, was die Wehrfrage so fraglich mache. Im Allgemeinen wurde hervorgehoben, dass allerdings die jetzigen Wehrverfassungen die Hauptfesseln einer gesunden Volksentwicklung seien, dass aber zu beklagen sei, dass über die Mittel der Abhülfe so unklare und ideale Ansichten herrschten. Nicht in der militairischen Ausbildung einiger Tausend Turner liege die Abhülfe, sondern in der Heranbildung von Männern, die die Anbahnung der allgemeinen Volksbewaffnung auf dem Wege der Gesetzgebung als Bedingung einer besseren Zukunft und als Lebensaufgabe betrachten.

Im Besonderen wurde angeführt:

Zu a und e). Was für männliche Haltung und Zucht von militairischen Uebungen (namentlich auch solchen ohne Gewehr) erwartet werde, sei durch die turnerische Behandlungsweise der Ordnungsübungen in kürzerer Zeit und vollständiger zu erreichen. Die gewünschte Annäherung an das Militairwesen der Einzelstaaten trenne die Turner der verschiedenen deutschen Gebiete unter sich, dann aber auch von der Schule, welche die auf ihrem Boden erwachsene und erziehlich fruchtbarere Gestaltung der Ordnungsübungen mit ihren in verständlichem Deutsch gefassten Befehlen nicht aufgeben könne und dürfe. Der Widerstand gegen diese Gestaltung entspringe vornehmlich aus der Unbekanntschaft mit ihr und der übrigens leicht zu überwindenden Schwierigkeit, sich in ihrer Leitung Geläufigkeit zu verschaffen.

Zu b). Eine allgemein gehaltene Empfehlung sogenannter praktischer Uebungen sei theils mannigfachen Missverständnissen ausgesetzt, da mit Anführung einzelner Beispiele das Wesen dessen, was man im Gegensatze zu dem bisherigen Turnen praktisch nenne, keineswegs genügend bezeichnet werde; theils würden diese sog. praktischen Uebungen durch die Unzulänglichkeit der Räume und der Zeit, welche viele Turner dafür verwenden könnten, in sehr enge Grenzen eingeschlossen. Vielerwärts würden sie indess keineswegs so vernachlässigt, wie ihre Befürworter annähmen.

Zu c und d). Der Errichtung von Wehrcassen und der Agitation um Gestattung von Waffenübungen stellten bald die geringe Steuerkraft der Turnvereine, bald die Gesetzgebungen der einzelnen Länder annoch unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Ein einseitiger Hinweis auf den Werth der Waffenübungen könne unter Umständen sehr wohl die Turner dem allgemeineren Zwecke des Turnens, welcher in der Ausbildung des Mannes für die verschiedensten Aufgaben des Lebens, nicht blos für den Wehrdienst, bestehe, entfremden und auf den regelmässigen Turnbetrieb störend einwirken. Die Uebung für den Dienst eines Feuerwehrmannes z. B. liege den Turnern mindestens eben so nahe, als die für den Krieg. Endlich hätten die bisher gemachten Erfahrungen, z. B. in dem mittelrheinischen Kreise, wo die Sache unlängst sehr eifrig in Angriff genommen sei, ziemlich bewiesen, dass die Theilnahme an den Wehrübungen überall erkalte, und dass man auf dem bisher eingeschlagenen Wege nicht vorwärts komme; ein neuer Weg aber sei noch nicht gezeigt. So habe sich denn, seit der Ausschuss in Gotha zusammengekommen sei, die Sachlage für die Turnvereine nicht wesentlich geändert, nur sprächen die seitdem gemachten Erfahrungen immer mehr für die Richtigkeit der dort gefassten Beschlüsse.

Zu f). So lange den Militairs von Fach die Kenntniss der turnerischen Verhältnisse und Mittel wie bisher abgehe, sei von einer gemischten Commission wenig zu erwarten. Ein tüchtiger Turner finde sich ohnehin stets sehr leicht in die Anforderungen des Wehrdienstes hinein, und die Turner seien darum nicht in der Lage, sich von Militairs über das Nöthige belehren zu lassen.

Am Schlusse der Verhandlung lagen folgende Anträge vor:

1. (Antrag von Lion, Rakow, Sonne.) Da die Verhältnisse der deutschen Turnvereine im Allgemienen und ihre Stellung zur Wehrfrage insbesondere sich in den letzten Jahren nicht wesentlich geändert haben, so kann der Ausschuss nur die in Gotha abgegebene Erklärung wiederholen: »Waffenübungen, mit Ausschluss aller Aeusserlichkeiten, kann der Ausschuss nur denjenigen Vereinen empfehlen, welche dazu genügende Lehrkräfte besitzen; der treue, regelrechte Betrieb eines Turnens, welches zu allen männlichen Leistungen befähigt, muss die Hauptsache bleiben.« Damit erkennt er übrigens die Verpflichtung jedes Turners vollständig an, sich wie es einem deutschen Manne zusteht, mit den Erfordernissen eines volksthümlichen Heerwesens und der Heranbildung für dasselbe vertraut zu machen.

2. (Antrag von Goetz.) Indem der Ausschuss anerkennt, dass eine Umgestaltung der deutschen Wehrverfassungen im Sinne der allgemeinen Volksbewaffnung die Grundlage der freiheitlichen und einheitlichen Entwickelung des deutschen Vaterlandes ist, sieht er sich unter Festhalten an seinem Beschlusse vom 28. Decbr. 1864, veranlasst zu erklären, dass, den gemachten Erfahrungen und der Stellung der Turnvereine zum öffentlichen Leben nach, den stehenden Heeren gegenüber ein eingreifender Einfluss durch die Wehrübungen der Turnvereine vorerst zwar nicht erzielt werden kann, dass aber durch ernste Auffassung des Turnens als Schule tüchtiger, ihr Vaterland liebender Bürger und

durch Ausbildung der Männer und der Jugend in allen männlichen Leistungen (also auch der Handhabung der Waffen) die sicherste Gewähr für eine würdigere Gestaltung unseres Vaterlandes geboten wird.

3. (Antrag von Friedländer und Sonne.) Der Ausschuss erkennt die Verpflichtung jedes Turners, sich mit den Erfordernissen eines volksthümlichen Heerwesens vertraut zu machen, an. — Er will in dieser Richtung durch die Turnzeitung und auf andere Weise die Ansichten zu klären und den praktischen Bedürfnissen zu genügen bestrebt sein. — Die bisher gemachten Erfahrungen jedoch und die Schwierigkeit, angemessene, positive Vorschläge schon jetzt vorzulegen, veranlasst den Ausschuss, zur Tagesordnung überzugehen.

Der letztere Antrag wird zuerst zur Abstimmung gebracht und mit 6 gegen 4 Stimmen angenommen.

10.

Bezüglich des Verhältnisses des Ausschusses, seines Geschäftsführers, der Kreisvertreter und sonstigen Mitglieder, der Vororte und der Turner unter einander gelangen folgende Anträge zur Annahme:

1. (Antrag von Sonne.) Einen Jahresbericht mit Cassenabschluss des Ausschusses den Vereinen durch Placate mitzutheilen.

2. (Antrag von Sonne und Delius.) Eincassirung der Beiträge zur Ausschusscasse durch die Kreisvertreter.

3. (Antrag von Delius.) Einholung von Jahresberichten der Turnvereine durch die Kreisvertreter.

4. (Antrag von Rakow.) Den Kreisvertretern sollen Landkarten zugestellt werden, auf welchen die Grenzen der Turnkreise genau bezeichnet sind.

5. (Antrag von Hausmann.) Die Kosten der Vorbereitung der Kreisorganisationen soll die Ausschusscasse tragen.

11.

(Antrag von Friedländer.) Die nächste Zusammenkunft des Gesammtausschusses soll am Schlusse des Jahres 1865 in Nürnberg abgehalten werden.

Nach Erledigung verschiedener Verwaltungsgeschäfte und Fragen wurde den Unterzeichneten die Abfassung vorstehenden Berichtes übergeben.

Leipzig, den 31. December 1864.

Goetz. Lion. Rakow.

Briefwechsel. Hrn. S. in Biberach: Die Reigenschreitung bot zwar nichts Neues und Eigenthümliches; doch haben wir ihr einen Platz eingeräumt. Hrn. Dr. M. in K. Die Zusendung ist ihrer Zeit aus Versehen unterblieben und wird zur Ausgleichung des Versäumten sofort das Nöthige angeordnet werden. Frl. Sch. in D. Die neue Arbeit ist eingetroffen und wird mit Nächstem zur Verwendung kommen. Gegenstände, welche sich auf physische Erziehung in Mädchenschulen auch nur annähernd beziehen, finden in den Jahrbüchern ihren Platz und ihr Publikum. Hrn. M. in Old. Fahren Sie doch fort, derartige kleine Mittheilungen nach hier zu senden. Gruss! Hrn. Dr. Sch. in L. Wie mir Dr. Fr. sagt, würden Sie über das diätetische Werk desselben einen Bericht für die Jahrbücher bringen? Es wäre mir derselbe für das nächste Heft erwünscht. Hrn. Kl. in B. Den Verlauf der Verhandlungen mit J. wegen der Turnlehrerversammlung musste ich der Beurtheilung der Turnlehrerschaft mittelst Veröffentlichung unterstellen. Ich sehe weiteren Kundgebungen und Vorschlägen in Betreff dieser Angelegenheit entgegen. Der Verkehr mit dem Stuttgarter Localausschusse hat keinen Sinn, wenn J., um den sich die Verhandlungen doch drehen müssten, sich nun davon los sagt. Theile mir Deine Ansicht unbefangen darüber mit. Hrn. W. in H. Darf ich meine Bitte wegen der Mittheilung von Reigen wiederholen? Hrn. H. in Hnnvr. Ich werde gern bemüht sein, für die dortigen Verhältnisse eine geeignete Persönlichkeit zu bezeichnen. Sobald die Verhandlungen mit einer derselben zu einem Resultate geführt haben, wozu Aussicht vorhanden ist, folgt weitere Mittheilung. Hrn. J. in Bs. Der Artikel folgt anbei und wäre es uns erwünscht, wenn Sie dann und wann uns derartige Beiträge zuwenden wollten. — Wir haben schon wiederholt unsere Leser und Mitarbeiter gebeten, uns aus ihren Kreisen Nachrichten zukommen zu lassen, wie sie aus Zeitungs- oder Localblättern leicht unter Kreuzband versendet werden können. Turnlehrer aber, welche in Originalartikeln Gegenstände für die Jahrb. bearbeiten wollen, sind darum besonders gebeten und kann dafür auch unter Umständen ein angemessenes Honorar geboten werden.

☞ Um den Abonnenten der „Jahrbücher“ das nachträgliche Anschaffen der früheren Bände zu erleichtern, erbietet sich die Redaction auf geschehene Anfragen, eine Anzahl der Bände IV—VIII, zwanzig einzelne Hefte umfassend, gegen portofreie Einsendung von zwei Thalern oder gegen Entnahme von Postvorschuss abzulassen. Bestellungen sind nur direct an die Redaction der „Jahrbücher“, Dresden, Carusstrasse 1, abzugeben.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Ueber Fussübungen auf der Stelle und über Gehübungen für kleinere Mädchen.

Von Frl. **Schaeling**,
Vorsteherin einer höheren Töchterschule in Duisburg.

I. Fussübungen.

Einen sehr wesentlichen Theil des weiblichen Turnens bildet der Gang und alle mit ihm in Beziehung stehenden Uebungen. Wohl beruht die Eigenthümlichkeit des Ganges hauptsächlich auf körperlicher Bildung; die Gestalt, das Grössenverhältniss der Gehwerkzeuge und ihr Verhältniss zum Oberkörper bedingen die Verschiedenheit der Fortbewegung. Die Länge oder Kürze der Beine veranlasst die Grösse und die Geschwindigkeit der Schritte. Der Unterschied des Ganges bei Männern und Frauen hat seinen Grund in der geringeren und grösseren Breite des Beckens; denn indem das vorschreitende Bein seine Pendelschwingung macht, dreht es zugleich den Rumpf um den Schenkelkopf des stehenden Beines. Je länger nun die Linie ist, welche beide Schenkelköpfe verbindet, desto grösser ist der durch sie beschriebene Bogen, und desto merklicher auch die Schwankung des Körpers von einem Unterstützungsmoment zum andern.

Wenn demnach der Gang durch die Persönlichkeit Eigenthümliches hat und behalten muss, so kann er doch der turnerischen Einwirkung unterworfen werden, um die von physikalischen Gesetzen abhängige natürliche Bewegung in eine ebenfalls durch jene Gesetze geregelte ästhetische Bewegung zu verwandeln. Der den ästhetischen Forderungen entsprechende Gang des weiblichen Geschlechts soll leicht elastisch und sicher sein. Dafür ist wesentlich nothwendig: Kräftige Fuss- und Beinmuskeln, richtiges Setzen der Füsse und sicheres Balancement des Körpers. Fussübungen zur Erlangung dieser Erfordernisse sind ausser den eigentlichen Gehübungen,

gewissermassen als Vorübung und häufig mit ihnen abwechselnd besondere Fussübungen von sehr ergiebiger Wirksamkeit. Sie dürften vielleicht eine Lücke im Mädchenturnen ausfüllen, und ein Beitrag sein zu einem charakteristischen stufenmässigen Ausbau desselben.

Diese Uebungen sind besonders für kleinere Mädchen im Alter von 7 bis 10 Jahren sehr geeignet. Ihre Mannichfaltigkeit und Ungezwungenheit erweckt das Interesse der Kinder; die mässige Anstrengung gestattet eine längere Dauer, und diese verhilft natürlich wieder zu einer grösseren Präcision der Ausführung. Das bildende Element dieser Uebungen stellt sich also darin heraus, dass sie als abgeschlossener Theil zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gebracht werden können, und als Vorübung für das grössere Ganze, für den Gang dienen.

Da einfache, leichtverständliche Benennungen der Uebungen nicht leicht zu finden waren, so sind dieselben, um gesuchte und schwerfällige Namen zu vermeiden, nur mit Zahlen bezeichnet worden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Verwechslung der Zahlen und daraus entstehende Verwirrung der Kinder nicht zu befürchten ist.

No. 1. Grundstellung. Mit 1 zählen wird der rechte Fuss auf die Spitze gehoben; mit 2 die Ferse gesenkt; mit 3 der linke Fuss auf die Spitze gehoben; mit 4 die Ferse gesenkt. Wesentlich zu beachten ist bei dieser Uebung die Biegung der Kniee, und dass die gesenkten Fersen an einander schliessen, die Füsse also zur Grundstellung zurückkehren.

No. 2. Grundstellung. Rechten Fuss in der Richtung der Grundstellung vorstrecken, bei 1 mit der Spitze den Boden berühren, die Ferse hält da, wo in der Grundstellung die Spitze des Fusses stand, bei 2 Ferse senken. Bei 4 den Fuss zur Grundstellung zurückziehen und mit der Spitze aufsetzen; bei 4 die Ferse senken. Danach mit dem linken Fuss. Bei 1 ist das Bein gestreckt; bei 3 gebogen.

No. 3. Grundstellung. Wie No. 2, aber ohne dass bei 2 die Ferse gesenkt wird. Also 1 Fuss vor, Spitze aufsetzen; 2 Fuss zurückziehen, Spitze aufsetzen; 3 Ferse senken.

No. 4. Grundstellung. 1 Rechter Fuss vor zur Kreuzstellung, (die Ferse des rechten Fusses stösst an die Spitze des linken, der innere Fuss wird der letztere, der äussere des ersteren bilden einen rechten Winkel; in dieser Stellung die Uebung No. 1. Nach mehrmaliger Uebung wechseln die Füsse in der Kreuzstellung.

No. 5. Schlussstellung. Aus dieser mit feststehenden Fersen durch Heben der Spitzen bei 1 zur Grundstellung, 2 halten; 3 zur Linienstellung, d. h. die Füsse bilden einen Winkel von 180°. 4 halten. 5 zur Grundstellung zurück, 6 halten; 7 zur Schlussstellung zurück; 8 halten.

No. 6. Schlussstellung. Sechsmaliges Fusswippen; a) in der Schlussstellung; b) in der Grundstellung; c) in der Linienstellung.

No. 7. Grundstellung. 1 den Körper auf das rechte Bein stützen, 2 das linke im Knie biegen und mit abwärts gerichteter Spitze so heben, dass die Spitze 1 bis 2 Zoll vom Boden hält; 3, 4, 5, 6 (oder nach einiger Uebung noch länger) halten, 7 Spitze, 8 Ferse aufsetzen. Danach auf dem linken Bein stehen und das rechte heben.

No. 8. Dieselbe Uebung, nur mit dem Unterschied, dass das standfreie Bein gestreckt wird; also die Haltung hat wie bei 1 in No. 2.

No. 9. Wie No. 7, aber bei 3, 4, 5, 6 u. s. w. Fusswippen mit dem stützenden Bein.

No. 10. Wie No. 8 aber ebenfalls mit Fusswippen.

No. 11. Hüpfen auf einem Bein, während das standfreie Bein gebogen ist. Der Anfang wie bei No. 7 für die ersten Uebungen, dann bei 3, 4, 5 hüpfen, 6 die Spitze, 7 die Ferse aufsetzen. Später mehrere Male hüpfen.

No. 12. Wie No. 11, nur mit dem Unterschied, dass das standfreie Bein gestreckt ist.

No. 13. Viertel, halbe und ganze Wendungen auf den Zehen.

No. 14. Viertel, halbe und ganze Wendungen auf den Fersen.

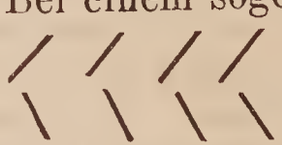
II. Gehübungen.

Bei den Gehübungen für das angegebene Alter findet Gehen hintereinander, nebeneinander und Einzelgehen statt, und jede dieser Geharten ist wieder als Vorwärtsgehen, als Rückwärtsgehen und als Seitwärtsgehen zu üben; es muss dabei Viervierteltakt gezählt werden und zwar abwechselnd in langsamerem und schnellerem Tempo; es ist nach kurzer Uebungszeit sichtlich, wie durch das andauernde Zählen die Bewegung geregelt und die Haltung gefestigt wird. Mit den Gehübungen Armübungen zu verbinden, möchte wenigstens im ersten halben Jahr weniger rathsam sein, es wird da mehr erreicht, wenn Aufmerksamkeit und Kraft auf eine Uebung concentrirt wird; complicirte Uebungen haben allerdings das für sich, dass sie den Körper vielseitig und gleichzeitig entwickeln, aber die Verbindung kann erst dann eine

harmonische und dadurch wahrhaft bildende sein, wenn die einzelnen Uebungen so weit gebracht sind, dass sie in der Verbindung vollständig beherrscht werden. Werden gleich im Anfang Armübungen mit den Gehübungen verbunden, so wird das Balancement des Körpers dadurch erschwert und es leidet die gerade, leichte und sichere Haltung. Die Arme zu beiden Seiten hängen lassen ist für kleine Mädchen die leichteste und bequemste Art, sie kann hin und wieder abwechseln mit Kreuzen der Arme auf dem Rücken und mit Hüftstütz.

Sobald der Gang durch Zählen etwas geregelt ist, muss das rhythmische Element durch Gesang und wenn es irgend sein kann durch Geigenspiel gefördert werden. Die Beschaffung des Geigenspiels zum Turnen hat in den meisten Verhältnissen Schwierigkeiten, und der Gesang erscheint als natürliches und leichtes Auskunftsmittel; aber es ist zu bedenken, dass die kleinen Lungen nicht zu lange durch gleichzeitiges Gehen und Singen angestrengt werden dürfen, dass die Kinder im Singen auch noch unsicher sind, und dass sie das Tempo ganz in ihrer Gewalt haben, während sie beim Geigenspiel der von aussen kommenden Anregung gehorchen müssen, und ein Zwang ausgeübt wird, durch den die Bewegungen gleichmässiger und abgerundeter werden.

Es würde überflüssig und ermüdend sein, die angegebenen leicht verständlichen Geharten näher zu beschreiben; einige Bemerkungen über den Gang im Allgemeinen dürften aber vielleicht nicht unwesentlich sein.

Die Kinder müssen die Füsse so setzen, dass dieselben stets die Richtung der Grundstellung haben, also folgende Gehspur zurücklassen . Nur bei dieser Art des Gehens hat der Oberkörper eine normale und sichere Haltung. Es liessen sich mancherlei Vorrichtungen denken, durch welche die Kinder zu der angegebenen Richtung der Füsse genöthigt werden; eine sehr einfache und leicht herzustellende ist ein in der Höhe vorn ungefähr 2 Zoll über dem Boden des Turnraums gespannter Bindfaden oder noch besser eine zollbreite Leinenborte. Der Bindfaden oder die Borte wird beim Gehen zwischen die Füsse genommen. Bei einem sogenannten breitspurigen Gehen, das eine solche Spur  zurücklässt, sind die Beine seitlich schräg gestemmt, die Entfernung des Rumpfes vom Boden ist dadurch verringert, der Oberkörper fällt herab und der Gang wird plump. Werden endlich die Füsse so gesetzt, dass sie sich beinahe kreuzen, also eine derartige Spur zurückbleibt , so wird der Bogen, der die Verbindungslinie

zwischen beiden Schenkelköpfen unnöthig vergrössert, und der Gang wird dadurch zitternd und wackelnd. Starke, wohlbeleibte Kinder haben Neigung zum plumpen Gang; schwächliche zum wackelnden.

Ferner haben Kinder die Gewohnheit mit den Fersen zuerst aufzutreten, bei vielen bleibt die Spitze des Schuhes stets in die Höhe gebogen; die meisten der angeführten Fussübungen bezwecken diese Gewohnheit zu beseitigen und einen richtigen Fussansatz an ihre Stelle zu bringen. Ebenso beachtenswerth ist die Haltung der Kniee; sehr unschön wird der Gang, wenn das Knie sowohl beim Aufheben wie beim Niedersetzen des Fusses gekrümmt wird; deshalb muss bei den ersten ziemlich langsam auszuführenden Gehübungen verlangt werden, dass der ausschreitende Fuss im Knie gestreckt, dass erst die Spitze, dann die Ferse aufgesetzt wird, dass dann erst die Ferse und dann die Spitze aufgehoben und hierbei natürlich das Knie gekrümmt wird. Das richtige Aufsetzen und Abheben des Fusses giebt auch die richtige Haltung des Knies; um jenes zu üben kann man die Fussübung No. 1 mit dem Gang verbinden. Nämlich 1 rechter Fuss pendeln, 2 Spitze aufsetzen, 3 Ferse. — 1 linken Fuss pendeln, 2 Spitze aufsetzen, 3 Ferse. —

Das Seitwärtsgehen und noch mehr das Rückwärtsgehen in Flankenstellung und in Frontestellung ist zur Erlangung eines sicheren Ganges ausserordentlich zu empfehlen; bei Anfängern ist es besonders auffallend, wie sehr das Gesicht den Gang unterstützt, wie abhängig und unentwickelt das eigentliche körperliche Gefühl und seine directe Einwirkung auf die Bewegung ist. Die turnerische Ausbildung hat auch bei den angeführten Uebungen die Aufgabe zu lösen, den Leib in der Weise zu vergeistigen, dass die Bewegung der unmittelbare Ausdruck des angeregten Willens wird.

Das Turnen am Gymnasium und an der damit verbundenen Realschule zu Zittau.

Von Lorenz Held.

Beide Anstalten, welche unter der Leitung eines Directors stehen, werden in Summa von 302 Schülern besucht, und zwar das Gymnasium von 165 und die Realschule von 137. Von denselben nehmen nur 280 am Turnunterrichte Theil. Die fehlenden 22 sind auf Grund ärztlicher Zeugnisse davon dispensirt.

Der Turnunterricht wird von einem ständigen Lehrer der Anstalt, welcher auch noch in anderen Lehrgegenständen zu unterrichten hat, ertheilt. Behufs des Turnens sind alle Schüler in 6 Abtheilungen gebracht, von denen jede wöchentlich zwei Turnstunden hat.

Da man Schüler einer Klasse nicht gern trennen und auch womöglich die geistige Entwickelungsstufe derselben mit berücksichtigen wollte, so konnten die Abtheilungen nicht gleich gross werden. Die einzelnen Turnabtheilungen bestanden von Ostern bis Michaelis 1864 aus folgenden Klassen:

1. Abtheilung.

Prima:	27	Schüler,	nämlich	18	Turner	u. 9	Dispensirte.
Secunda:	19	„	„	18	„	„ 1	Dispensirter.
I. Realkl.:	8	„	„	6	„	„ 2	Dispensirte.
II. „	9	„	„	9	„	„ —	„
	63	Schüler,	nämlich	51	Turner	u. 12	Dispensirte.

2. Abtheilung.

Tertia:	31	Schüler,	nämlich	30	Turner	u. 1	Dispensirter.
III. Realkl.:	20	„	„	19	„	„ 1	„
	51	Schüler,	nämlich	49	Turner	u. 2	Dispensirte.

3. Abtheilung.

Quarta:	12	Schüler,	nämlich	10	Turner	u. 2	Dispensirte.
Quinta:	23	„	„	22	„	„ 1	Dispensirter.
	35	Schüler,	nämlich	32	Turner	u. 3	Dispensirte.

4. Abtheilung.

IV. Realkl.: 37 Schüler, nämlich 35 Turner u. 2 Dispensirte.

5. Abtheilung.

V. Realkl. A.:	28	Schüler,	nämlich	26	Turner	u.	2	Dispensirte.
V. „ B.:	28	„	„	28	„	„	—	„
	56	Schüler,	nämlich	54	Turner	u.	2	Dispensirte.

6. Abtheilung.

Sexta:	25	Schüler,	nämlich	25	Turner	u.	—	Dispensirte.
VI. Realkl.:	35	„	„	34	„	„	1	„
	60	Schüler,	nämlich	59	Turner	u.	1	Dipensirter.

Turnplatz und Turnhalle, wenn das hiesige Winterturnlokal so genannt werden darf, lassen sehr viel zu wünschen übrig; sie haben nur das Angenehme, dass sie nahe bei den Schulen liegen.

Der Turnplatz bildet ein 115 Ellen langes und 20 Ellen breites Rechteck. Das Rundlauf- und Klettergerüst und die Barren sind ziemlich in der Mitte angebracht und theilen denselben daher in eine grössere und kleinere Hälfte, welche letztere fast ganz unbenutzt bleiben muss. Der kleine Freiübungsraum ist in neuerer Zeit durch zwei schräge Säulen, welche das Kletterhaus der Feuerwehr, das der Sturm schon einmal umgeworfen hat, zu stützen haben, noch unbrauchbarer geworden. Müssen denn überall diese Kletterhäuser noch durch solche Stätzen gehalten werden, oder giebt es anderwärts Baumeister, die auf andere Weise die nöthige Festigkeit erzielen können?*)

Als Winterturnraum wird ein kleiner Saal in der ehemaligen Militärkaserne benutzt. Es ist derselbe so klein, dass eine geschlossene Stirnreihe von 38 Sextanern auf der Längenseite und eine dergleichen von 23 zehnjährigen Schülern auf der Breitenseite nicht genug Raum haben.

Bedenkt man nun noch, dass 2 Barren, 3 Reckständer, das Gerüst der wagrechten Leiter, 3 Böcke, 1 Pferd, ein Paar Schwebestangen, mehrere Schränke und Sprungbreter in demselben Saale aufgestellt sind und dass derselbe so niedrig ist, dass ein Turner von mittler Grösse bei einem Riesenschwunge an die Decke stossen muss, so leuchtet es wohl ein, dass dieser Turnsaal den mässigsten Anforderungen an eine Turnhalle nicht entfernt entspricht und dass er für Abtheilungen von 50 und noch mehr Schülern unbedingt zu klein ist.

---

*) Die Bürgerschule hat einen anderen Sommerturnplatz, welcher recht hübsch eingerichtet ist. Es sind also in Zittau ausser dem ungenügenden Winterturnlokale noch zwei Sommerturnplätze im Stande zu erhalten. Es würde daher die Erbauung einer geräumigen Turnhalle und die Einrichtung eines grossen Turnplatzes ausser anderen Vortheilen auch den haben, dass sich dann die mit dem Turnunterrichte verbundenen Kosten bedeutend vermindern würden. —

In diesem engen Raume werden nun im Winter ausser den 280 Gymnasiasten und Realschülern noch 848 Schüler und Schülerinnen der Selecte und der I. Bürgerschule im Turnen unterrichtet. Von diesem starken Besuche des Turnsaales auf die Beschaffenheit der Luft in demselben zu schliessen ist nicht schwer.

Der Nutzen, den die Turnschüler unter diesen Umständen vom Turnunterrichte haben, ist gewiss nur ein illusorischer.

Jede Turnstunde nimmt ungefähr folgenden Verlauf: In der ersten Viertelstunde findet unter Aufsicht des Lehrers und der Vorturner ein Kürturnen statt; darauf folgen in den übrigen drei Viertelstunden Freiübungen oder Ordnungsübungen und dann Geräthturnen in Riegen. Jeder Riege steht ein Vorturner vor.

Obwohl mit Recht das Vorturnersystem bei Volksschulen zu verwerfen ist, so dürfte es doch schwer werden, bei höheren Schulanstalten stichhaltige Gründe zur Beseitigung desselben anzuführen.

Jünglinge von 14—20 Jahren verlangen im Turnunterrichte schon etwas kräftige Kost. Wo übrigens das Geräthturnen in Gemeinübungen durchgeführt werden kann, geschieht es.

Die Vorturner der unteren Klassen sind meist ältere, erwachsene Schüler.

Unterwiesen werden die Vorturner für ihr Amt in zwei besonderen Stunden. Diese Vorturnerstunden haben auch die Anmänner zu besuchen, obwohl dieselben noch nicht oder nur ausnahmsweise zum Vorturnen verwendet werden.

Bei der Wahl von Vorturnern und Anmännern werden besonders Gymnasiasten berücksichtigt, weil diese genöthigt sind, alle Klassen des Gymnasiums zu durchlaufen, während viele Realschüler oft schon aus der vierten oder dritten Klasse zu irgend einem Berufszweige übergehen.

Was nun den Besuch der Turnstunden anlangt, so kommen die Schüler der unteren Klassen sehr gern und sehr regelmässig; dagegen sind die älteren Schüler selbst bei grosser Strenge nicht alle zu einem ganz regelmässigen Besuche derselben zu bringen.

Der Grund dieser Erscheinung mag mit darin liegen, dass die Turnstunden alle erst nach Beendigung der übrigen Unterrichtsstunden, im Winter sogar an den schulfreien Nachmittagen stattfinden.

Wenn erwachsene Schüler, von denen manche ohnehin nicht sehr für das Turnen begeistert sind, zwischen dem eigentlichen Schul- und dem Turnunterrichte eine Zwischenstunde haben, die sie zu Hause zum Studiren verwenden, so mag es wohl manchem schwer werden, seine Arbeit zu unterbrechen und vielleicht bei

Sturm und Wetter nach dem Turnplatze zu gehen. Ueberhaupt ist es merkwürdig, dass gerade diejenigen, welche, sei es nun ihrer schlechten Haltung, schwachen Muskulatur, Engbrüstigkeit oder Unbeholfenheit wegen, des Turnens am meisten bedürfen, in der Regel demselben abgeneigt und wohlgemeinten Auseinandersetzungen hierüber unzugänglich sind.

Aufmunterung zum Turnen von Seiten der Klassenlehrer würde bei solchen Schülern gewiss von gutem Erfolg sein. Merken die Schüler, dass alle Lehrer dem Turnen in der Jugend einen grossen Werth beilegen, so werden sie gewiss eher mit Leib und Seele Turner werden, als wenn immer nur einer, der Turnlehrer, für dasselbe in die Schranken tritt.

Erst wenn der Vorstand der Schüler für das Turnen gewonnen ist, wird sich auch ihr Wille demselben zuwenden.

Das Regulativ für die sächsischen Realschulen betrachtet die Turnstunden als körperliche und geistige Erholungsstunden. Wie nothwendig Realschüler und Gymnasiasten einer Erholung bedürfen, werden alle die beurtheilen können, welche die geistige Schlaffheit, Mattigkeit und Abgespanntheit derselben im Unterrichte wahrzunehmen Gelegenheit gehabt haben. Dieses Abgetriebensein der Schüler wird man nicht unnatürlich finden, wenn man bedenkt, wie viel geistige Nahrung den im frischesten Wachsthume begriffenen Jünglingen täglich dargereicht wird. Es ist zu viel und zu viel durch einander. Und wenn diese geistigen Gerichte durch allerlei didaktische Kunstgriffe noch so schmackhaft gemacht werden, die Seele ist nicht im Stande, sie zu verarbeiten.

Die Folge davon ist, dass sich nach und nach das Gefühl geistiger Uebersättigung einstellt, welches man, die Schuld allein auf die Schüler werfend, gewöhnlich schnell Unachtsamkeit und Zerstreutheit nennt.

Wie aber in der Entwickelung des Körpers nur die Speise zum Wachsthume desselben beiträgt d. h. in Fleisch und Blut übergeht, welche gehörig verdaut ist, so wird auch die Seele nur von der Geistesnahrung den erwünschsten Gewinn haben, zu deren Verarbeitung ihr die nöthige Zeit gelassen wurde.

Ueberblicke man nur einmal die Lectionen, die ein vielleicht vierzehnjähriger Schüler einer dritten Realklasse an einem vollen Schultage hat.

Nach dem Stundenplane der hiesigen Realschule hat die III. Realklasse z. B. Montags 7 Stunden, und zwar: 1. Religion, 2. Französisch, 3. Mathematik, 4. Mathematik, 5. Englisch. Nach einer Pause von 12—2 Uhr folgen dann noch: 6. Naturbeschreibung und 7. Rechnen, daran reicht sich dann zur Erholung eine Turnstunde.

Wie viel neue Vorstellungen soll da an einem einzigen Tage ein solcher Schüler in sich aufnehmen! Darf man mit Sicherheit annehmen, dass bei dem schnellen Wechsel der Ideen und Vorstellungen am Abende des Tages alle noch frisch und scharf vor der Seele stehen? Gewiss nicht.

Und zur Befestigung der in den Schulstunden dieses Tages empfangenen Vorstellungen und Begriffe reicht die schulfreie Zeit selbigen Tages nicht aus, da sich der Schüler in derselben für den nächsten Tag ja wieder auf ganz andere Lectionen, als da sind: Deutsch, Französisch, Geschichte, Lateinisch, Geographie und Physik vorzubereiten hat.

So können die in die Seele des Jünglings fallenden Funken der Erkenntniss und Bildung nie zur leuchtenden und wärmenden Flamme werden; denn sie werden von der Last des über ihnen aufgespeicherten Stoffes erstickt.

Wo soll unter solchen Umständen die durchaus nöthige Lernfreudigkeit herkommen?

Sollte es denn, vielleicht bei einer geringen Herabsetzung des Lehrzieles, nicht möglich sein, den Vorschlag von Adolf Spiess auszuführen und die Schulstunden zu Gunsten der leiblichen Entwickelung um einige zu vermindern?*) Oder könnte nicht vorerst der Versuch gemacht werden, die Turnstunden zwischen die übrigen Schulstunden einzuschieben? Der Körper und Geist erfrischende Turnunterricht würde dann erst recht in seiner erzieherischen Bedeutung von allen Lehrern erkannt werden.

Wie kommt es aber, dass viele Lehrer die Turnstunden zwischen die übrigen Lectionen zu legen [Vor Religion-, Schreibe-, Zeichnen- und Singstunden Turnunterricht zu ertheilen, würde allerdings mancherlei gegen sich haben; alle anderen Disciplinen gestatten dies aber] für ungerathen ansehen?

1. Weil ihnen das Turnen als so etwas profanes erscheint, das nicht zu den übrigen Lehrgegenständen einer christlichen Volks- oder Gelehrtenschule passt. 2. Weil sie meinen, die Schüler werden durch den Turnunterricht in einer den Erfolg des übrigen Unterrichts beeinträchtigenden Weise aufgeregt. 3. Weil sie der Ansicht sind, dass ein einstündiges Turnen eine zu grosse Ermüdung herbeiführe.

Was lässt sich nun gegen solche Einwendungen sagen? Der ersten gegenüber genügt vielleicht die Bemerkung, dass Wissenschaft und Erfahrung dahin drängen, das Turnen für so noth-

*) „Es muss mit Rücksicht auf ein gesünderes Mass in der Arbeitszeit der Schüler darauf gedrungen werden, dass womöglich die Stunden für das Turnen solchen Lehrfächern abgewonnen werden, welche bisher in Rücksicht auf blosse Zeitausfüllung so überschwänglich stundenreich geworden sind."
Spiess.

wendig und wichtig zu halten, wie jeden anderen Unterrichtsgegenstand. (Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist?) Hinsichtlich des zweiten und dritten Einwandes sei bemerkt, dass ein besonnener Turnlehrer sehr wohl im Stande ist, den Turnunterricht so einzurichten, dass weder eine zu grosse Aufregung, noch eine die Geistesthätigkeit hindernde Ermüdung sich als Folgen desselben herausstellen.

Alljährlich wurde mit den Schülern beider Anstalten ein öffentliches Schauturnen in der Weise abgehalten, dass die unteren Klassen mit leichten Freiübungen an Ort beschäftigt wurden, während darnach mit den oberen Klassen zusammengesetzte Freiübungen von Ort zur Darstellung kamen. Auf letztere Uebungen folgte stets ein Geräthturnen in Riegen. Kürturnen bildete den Schluss.

Das Schauturnen, welches hier zugleich als Schulfest betrachtet wird, war stets mit einem Festzuge durch die Stadt verbunden, obgleich vor dem letzten einige Lehrer der Anstalt die Ansicht ausgesprochen hatten, dass bei einem Prüfungsturnen eben so wenig ein festlicher Zug mit Fahnen und Musik (letztere wird auch zur Begleitung der Freiübungen benutzt) am Orte sei, als bei den Prüfungen in anderen Schulgegenständen. —

Offenbar ist aber ein Prüfungsturnen etwas ganz anderes als ein Schauturnen; denn während das letztere nur zu einem allgemeinen Einblick in den Betrieb des Turnens Gelegenheit giebt, gewährt das erstere eine gründliche Einsicht in denselben. Es würden gewiss Turnprüfungen, die mit den gewöhnlichen Schulprüfungen zu verbinden wären, den Turneifer der Schüler wesentlich erhöhen.

Beim diesjährigen Schauturnen wurde der beste und fleissigste Turner vom Director mit einer Prämie, bestehend in „Minckwitz, der hochdeutsche Parnass," erfreut.

Würde in einer Schulanstalt, in welcher die Prämien überhaupt eingeführt sind, auch regelmässig dem besten und eifrigsten Turner, der aber auch sonst ein braver Schüler sein müsste, eine solche zuerkannt, so würde dies ebenfalls ein passendes Mittel sein, die Lust zum Turnen zu steigern.

Die Ueberreichung der Turnprämie am Schlusse eines Prüfungsturnens würde dann auch allemal dem Lehrercollegium eine passende Gelegenheit geben, den Schülern das Turnen als nothwendiges Glied in der Kette der Unterrichtsgegenstände ans Herz zu legen.

Jedes Jahr ist auch mit allen Schülern eine Turnfahrt veranstaltet worden. Turnspiele und Gesang haben da immer zur Belebung derselben viel beigetragen.

Ein Versuch, die Lehrer der städtischen Schulanstalten zu praktischen Turnern zu machen, schien anfangs günstigen Erfolg

zu haben; jedoch der anfängliche Eifer für die Turnübungen liess nach einiger Zeit wieder nach, so dass die Turnstunden für die Lehrer wegen mangelhaften Besuches wieder einschliefen.

Ich schliesse meinen Bericht mit einem Gedichte, welches einer unserer Schüler, der zugleich ein wackerer Turner ist, verfasst hat.

Aufforderung.

(Jungen, luftscheuen Gelehrten gewidmet.)

Ihr Stubenhocker, die wie Greise
Ihr schon im Frühlingsalter schleicht
Und, spannt Apoll den Bogen leise,
Zum Schatten feigen Schritts entweicht,
So wollt ihr niemals Männer werden,
Den kühn das Auge blitzt voll Kraft,
Ein stark Geschlecht, das muthvoll schafft,
Was noch die Enkel rühmen werden? —

Was Edles schuf in rüst'gem Streben
Der alten Griechen freier Geist,
Ihr wisst es! — Wagt ihr nicht zu leben,
Wie euch der Griechen Bester heisst?
Ihr wollt nur lesen seine Lehren,
Nicht üben sie in frischer That?
Nicht hören mög't ihr seinen Rath,
Dass euer Leib den Geist müsst ehren?

Ermannt euch ernst und stählt die Glieder!
Entflieht des Brauches feilem Trug!
Dann ziehet nicht zur Erde nieder
Der Leib des Geistes Adlerflug:
Es wird — Vernehmt das Wort der Alten! —
Der Leib der Schönheit Tempel sein;
Die schöne Seele zieht hinein,
Zum Gott den Menschen zu entfalten!

Otto Krause.

Gutachten und Gegengutachten über die Anlage eines Turnplatzes und eines Turnhauses.*)

I.

Nachdem der Unterzeichnete von dem Rathe der Stadt Chemnitz angegangen war, in Betreff des Standortes einer dort neu zu erbauenden Turnhalle und damit zusammenhängender Verhältnisse ein Gutachten abzugeben und zu diesem Zwecke den Platz an Ort und Stelle anzusehen, begab er sich am 11. Januar d. Js. nach Chemnitz. Zur gehörigen Information in gedachter Angelegenheit wurden dem Ref. die Akten über deshalb gepflogene Verhandlungen zwischen dem Stadtrath, dem Stadtverordnetencollegium, der Baudeputation und den Vorständen der Chemnitzer Turnvereine und Turnlehrer vorgelegt. Die hierin sich kundgebenden Ansichten gehen vielfach auseinander, und namentlich weichen die Ansichten der Mehrzahl der Stadtverordneten und der Turnvereinsvorstände von denen des Rathes und der Baudeputation in dem Punkte wegen Stellung der neuen Turnhalle neben dem Exercierplatze insofern ab, als die Ersteren eine Stellung des Turnhauses mit der Front nach der Casernenstrasse und an diese gränzend als wichtig betonen, während die Letzteren eine Stellung der Turnhalle in die Mitte des Platzes mit der Rückseite an den Exercierplatz stossend aus mehreren wichtigen Gründen für nothwendig erachten.

Ref. hielt ein genaues Studium der Akten und der dazu gehörigen Pläne bei diesen auseinander gehenden Meinungen für nothwendig und glaubte namentlich diejenigen Ansichten in genaue Erwägung ziehen zu müssen, welche in der Eingabe der Turnvereine niedergelegt sind, in deren Interesse doch die ganze Anlage gemacht wird und deren Vorstände die hier einschlagenden Verhältnisse am Besten beurtheilen können.

Mit grosser Entschiedenheit verlangt dieses Gutachten der Turnvereinsgenossenschaft die Stellung der Turnhalle an die Casernenstrasse, weil man dann sogleich von der Strasse und in die Halle treten könne und dieser Standort auch dem Mittelpunkte der Stadt näher liege. Ref. neigte sich bei einem ersten

*) Wir nehmen dieses Gutachten, nebst zwei Beilagen (ein Gegengutachten des Chemnitzer Fortschrittsvereins, wie eine Erwiderung von Kloss) in unseren Jahrbüchern auf, weil sich darin auch allgemein gültige Principien in Betreff der Anlagen von Turnanstalten geltend machen, die wir gern auch der Beurtheilung anderer Sachverständiger unterstellen. Red.

Ueberblick der Angelegenheit dieser Ansicht namentlich aus dem Grunde zu, weil auch die Realschüler die Turnhalle mitbenutzen sollen und diese der projectirten Realschule um etwa 100 Fuss näher zu stehen käme. Eine Entfernung von 50 Ellen ist jedoch hier nicht von Belang und bei weiterer Prüfung der Sache kam Ref. zu anderen Resultaten, die er in Folgendem darlegen will, nachdem er am Nachmittage des 11. Januar in Gemeinschaft mit den Herren Stadträthen Bönisch und Götz eine Besichtigung des Turnplatzes und seiner Umgebung vorgenommen und alle hier in Betracht kommenden Umstände einer genaueren Besprechung unterworfen hatte.

Ref. bezieht sich bei seinen Erörterungen auf das beiliegende Kärtchen, auf welchem der Situationsplan der neuen Turnanlage der Hauptsache nach angegeben ist, wie er ihn sich aus den Akten in sein Notizbuch abzeichnete, ohne dass derselbe Anspruch auf Richtigkeit bis auf die einzelne Elle machen kann. Hier ist die Halle B. so angedeutet, wie sie nach der Ansicht des Rathes und der Baudeputation zu stehen käme.*) Was gegen diese Stellung vorgebracht worden ist, bezieht sich theils auf äussere ökonomische und finanzielle, theils auf solche Verhältnisse, welche unmittelbar mit dem Zwecke der Turnanlage zusammenhängen. Unter den Bedenken letzterer Art sind diejenigen am Meisten zu beachten, welche das Gutachten der Turnvereinsvorstände gegen die Ansicht des Rathes und der Baudeputation geltend macht. Dieselben präcisiren sich nämlich in dem Umstande, dass mit der proponirten Stellung der Turnhalle und Vertheilung der Turnplatzräumlichkeiten den turnerischen Zwecken nicht Rechnung getragen werde. Die Punkte, welche speciell in diesem dem Rathsprojekte gegenüberstehenden Gutachten der Turnvereine hervorgehoben worden, sind folgende:

1) Es wird bei gedachter Einrichtung die Anlage einer Laufbahn von 150 Ellen Länge nicht ermöglicht;

2) Die Massen- und Ordnungsübungen, wie sie bei Schauturnen und Turnfesten vorkommen, und bei 500 Mann einen Raum von 9000 □Ellen erfordern, können nicht zur Entwickelung kommen, wenn die Turnhalle in die Mitte zu stehen kommt und der Platz dadurch in zwei Abtheilungen zerfällt.

3) Bei der gedachten Aufstellung der Turnhalle und der damit zusammenhängenden Theilung des Turnplatzes wird es für den leitenden Ordner nicht möglich, das Ganze zu übersehen und zu dirigiren.

4) Es entstehen bei dieser Einrichtung mancherlei Unbequemlichkeiten wegen der Ab- und Zufuhr von nothwendigem Material für die Turnhalle.

---

*) Man sehe S. 66 d. d. Bl. Red.

Von diesen vier Punkten fällt der unter Nr. 4 als nebensächlich und die Hauptfrage nicht berührend hinweg, während die Punkte 1—3 in Betracht zu ziehen wären.

Das Turnvereinsgutachten betont ausser der Berücksichtigung der eigentlichen Turnzwecke noch den Umstand, dass für die Schauturnen und Turnfeste auch das Publikum einen geeigneten Standpunkt haben müsse, der durch ein Dazwischenstellen der Turnhalle verloren ginge.

Gegen die Stellung der Turnhalle an die Casernenstrasse würde sich der Umstand bemerklich machen, dass die gegenüber stehenden hohen Häuser dieselbe gedrückt erscheinen lassen würden, wodurch auch die Halle durch die davorstehenden Häuser an Licht verlöre. Auf die baupolizeilichen und ästhetischen Bedenken gegen diese Aufstellung der Turnhalle mit der Front gegen die Casernenstrasse glaubt sich der Unterzeichnete jedoch hier nicht einlassen zu müssen; vielmehr geht er auf den Cardinalpunkt der schwebenden Frage ein: ob die auf dem Situationsplane angedeutete Verwendung des Turnplatzes den in den Punkten 1—3 des Turnvereinsgutachtens geltend gemachten Ansprüchen nicht genüge und überhaupt den in Chemnitz vorliegenden turnerischen Bedürfnissen nicht entspreche.

Uebersieht man von diesem Gesichtspunkte aus die ganze Anlage, so würde dieselbe in 4 Haupttheile

A = grosser Freiplatz,
B = Turnhalle,
C = Platz für Turngeräthe,
D = Platz für Turngeräthe

zerfallen. Der Raum A, welcher einen ungefähren Umfang von 11,350 □Ellen haben würde, wäre völlig frei zu halten und ginge über die Forderung der Turnvereine (9000 □Ellen) hinaus, so dass hier 800—1000 Turner (statt der aufgestellten 500) bequem zu Frei- und Ordnungsübungen, Evolutionen und Schwenkungen aller Art antreten und sich entwickeln können. Ein Punkt, von welchem aus der Ordner das Ganze übersehen und leiten kann, lässt sich hier leicht ermitteln, und wäre es denkbar, dass ein Austritt oder Altan über dem Haupteingange zur Turnhalle in gleicher Höhe und im Zusammenhange mit den Emporen im Innern der Turnhalle dazu dienen könnte. Denkt man sich den Verlauf eines feierlichen Schauturnens, welcher mit den turnerischen Frei- und Ordnungsübungen zu beginnen pflegt, so ist der Raum A dazu völlig ausreichend und in jeder Beziehung zweckentsprechend. Derselbe wäre dann für die Turner völlig frei zu halten, und wenn man, wie billig, auf das zuschauende Publikum Rücksicht nehmen will, so ist auch dafür hinreichender Raum vorhanden. Rings um die Gränze des projektirten Turnplatzes ist nämlich in einem Abstande von 6 Ellen von der

Strassengränze eine Baumreihe angelegt. Denkt man sich diesen Raum zwischen der Baumreihe und der äusseren Gränze in einen Kiesweg umgewandelt, so kann sich hier ein grösseres Publikum ebenso aufstellen, wie auf den Plätzen C und D, von wo aus Alle eine bequeme Uebersicht über das Ganze gewinnen. Geht man alsdann zum Turnen an den Geräthen über, wobei sich die Turner nicht mehr in Gemeinschaft bewegen, sondern in Riegen theilen, so ist leicht eine Anordnung zu treffen, wonach sich das Publikum auf den Platz A verfügt, während nur von den Turnern die Plätze C und D eingenommen werden. Beim Geräthturnen liegt es in der Natur der Sache, dass sich das Ganze der Turnerschaft in kleinere Gruppen theilt, und für das Publikum ist der Gesammtüberblick ebenso nebensächlich, wie für den Ordner und Leiter der Turnübungen. Das unter Nr. 2 und Nr. 3 des Gutachtens der Chemnitzer Turnvereinsvorstände vorgebrachte Bedenken gegen die von Raths wegen projektirte Anlage entbehrt darum von turnerischem Standpunkte aus jeder Begründung. Damit, dass der Platz A ein völlig freier bleibt, ist auch das Bedenken unter Nr. 1 gehoben. Denn nun erhält man Platz zu einer Laufbahn von 227 Ellen Länge. Diese Laufbahn kann man mit transportablen Zeichen abstecken, oder man kann sie ganz besonders durch einen geordneten und abgegränzten Raum bezeichnen, der an der Frontseite der Turnhalle, wie an der Baumreihe nach der Reitbahnstrasse zu hinlaufen kann, wie auch ausserdem der Raum zwischen der Baumreihe und der äusseren Gränze für Laufübungen dienen könnte.

Ein Einwurf könnte nun dagegen gemacht werden, dass der Platz für die Aufstellung der Turngeräthe in zwei gleiche Hälften C und D neben der Turnhalle getheilt wird.

Da das Turnvereinsgutachten einen zusammenhängenden Raum von 7452 □ Ellen verlangt, während die beiden Plätze C und D nur 5880 □ Ellen umfassen. Allein es muss bemerkt werden, dass die in jenem Turnvereinsgutachten specificirte Berechnung des Raumes für die Turngeräthe viel zu theoretisch gehalten und zu gross angelegt ist. Es wird ein anderes Resultat für die praktischen Interessen herauskommen, wenn man sagt: hier sind die Plätze C und D mit je 2940 □ Ellen Flächenraum für Aufstellung der Turngeräthe und darnach mache man den Plan zur Aufstellung derselben. Ref. ist der Ueberzeugung, dass diese Zweitheiligkeit der Plätze für die Turngeräthe sich für den praktischen Turnbetrieb als ganz vortheilhaft erweisen wird. Es käme nur darauf an, die Aufstellung der Turngeräthe auf diesen beiden Plätzen zweckentsprechend und geschmackvoll zu gruppiren. So könnte man z. B. auf den Platz D alle Stammgeräthe aufstellen und auf dem Platze C alle Hang- und Klettergeräthe. Das würde sich deshalb empfehlen, weil voraussichtlich am Ende des

Platzes C die Aufstellung des Steigerhauses für die Turnerfeuerwehr beliebt würde. Hier wäre der geeignete Raum, wo namentlich die Uebungen der Feuerwehr vorzunehmen wären, und dafür wären die in der Nähe aufgestellten Hang- und Klettergeräthe; z. B. ein Stangengerüst mit allem Zubehör, die geeignetste Nachbarschaft. Wenn man aber diesen Eintheilungsgrund nicht festhalten will, so kann man die Einrichtung der Plätze C und D so treffen, dass beide symmetrisch in ganz gleicher Weise mit den Geräthen für die verschiedenen Turnarten besetzt werden. Alsdann wäre die Möglichkeit geboten, dass zu gleicher Zeit auf dem Raume D z. B. die Realschule, auf dem Raum C ein Turnverein thätig wären, ohne sich gegenseitig zu stören, wozu aber auch bei der ersteren Disposition die Möglichkeit geboten ist. Was nun den Zugang zur Turnhalle anlangt, so dürfte der gewöhnliche kleinere Eingang von der Casernenstrasse aus bei d anzubringen sein, so dass man bei b in die Turnhalle zunächst nach den Garderoben käme. (Der zweite Eingang b nach dem Platze C hin würde der Symmetrie halber zu treffen sein.) Der Haupteingang in Form eines Thores sowohl zum Turnplatze wie zur Turnhalle wäre etwa bei c und a vorzusehen und nur bei festlichen und aussergewöhnlichen Gelegenheiten in Gebrauch zu nehmen.

Wenn die Befürchtung auftauchte, dass die in der Mitte des Turnplatzes beliebte Aufstellung der Turnhalle einer etwa später nothwendig werdenden Vergrösserung des Turnplatzes nach der Caserne zu hinderlich werde, so muss bemerkt werden, dass die Dimensionen dieses Turnplatzes so bedeutend sind, dass selbst bei einem aussergewöhnlichen Zuwachse der Turnvereine der vorgesehene Raum ausreicht. Aber auch bei einer aussergewöhnlichen Zunahme derselben wäre die Möglichkeit geboten, eine Vergrösserung des Turnplatzes nach der Caserne zweckentsprechend dadurch vorzunehmen, dass man die Lauf-, Spring- und Wurfbahnen hinter die Turnhalle verlegte und einrichtete, wodurch die Abrundung der ganzen Turnanlage nicht gestört wird. Uebrigens käme es dann in Frage: ob es bei einer aussergewöhnlichen Zunahme der Turnvereine dann nicht gerathener wäre, an eine zweite Turnanstalt in einem anderen Stadttheile zu denken. Die nach der Reitbahnstrasse zu gegenwärtig vorliegende abschüssige Bildung des Terrains auf dem Platze A dürfte zu reguliren und zu ebnen sein, wozu sich Gelegenheit bietet, wenn der Grund zur Turnhalle gegraben wird.

Wenn von Seiten der Turnvereinsvorstände weiter keine Bedenken als die berührten gegen die Arrondirung des Turnplatzes nach dem beiliegenden Situationsplane geltend gemacht werden können, so glaubt Ref. sein Gutachten hinreichend motivirt zu haben, welches dahin geht:

dass die vom Rathe und der Baudeputation der Stadt Chemnitz vorgeschlagene Aufstellung der neuen Turnhalle in der Mitte des Turnplatzes nach der Caserne zu, wodurch zugleich die Theilung des Turnplatzes in die Hauptplätze A, C und D bedingt wird, für die turnerischen Zwecke überhaupt, wie für die Bedürfnisse der Chemnitzer Turngenossenschaften und der Realschule im Besonderen als ganz besonders zweckentsprechend bezeichnet werden muss.

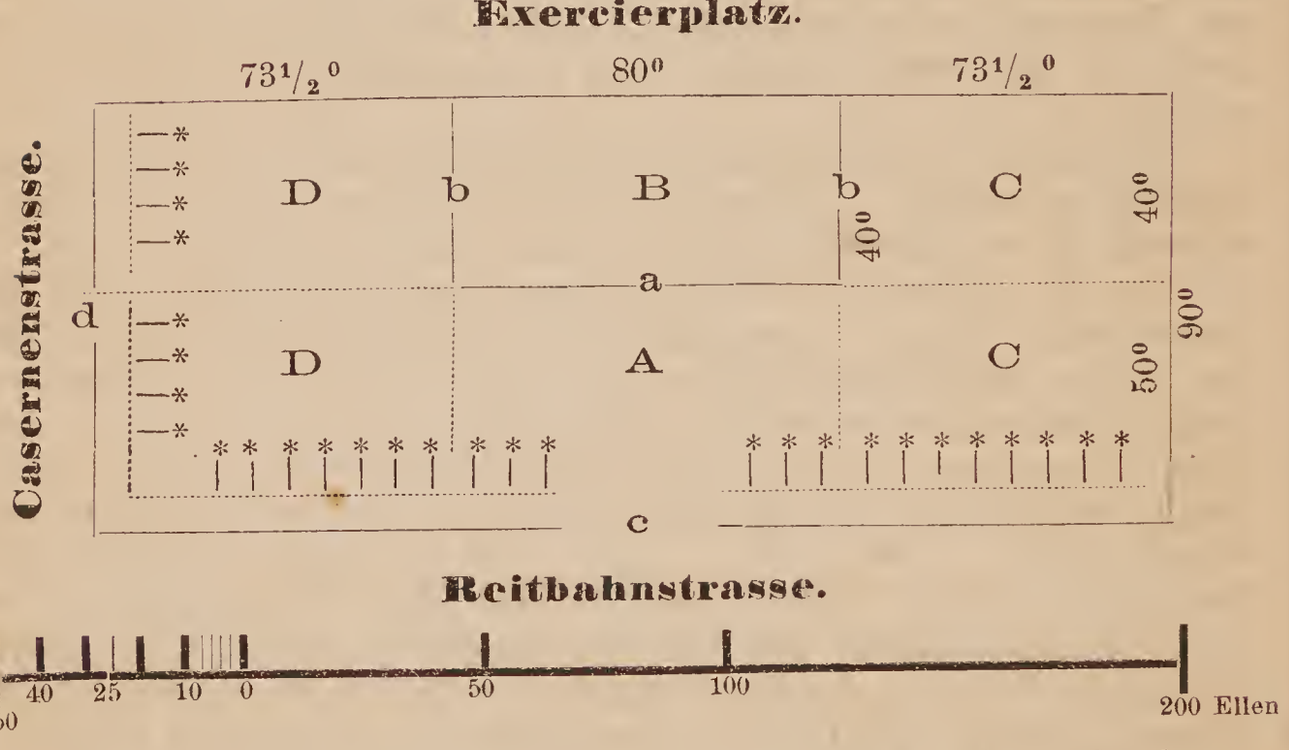
Dresden, den 17. Januar 1865.

Der Director der k. Turnlehrerbildungsanstalt.
Dr. Kloss.

II.

Turnhalle

oben? unten? oder seitwärts?



Die wachsende Theilnahme am Turnwesen, die nahe bevorstehende Mitwirkung der Gemeindevertretung zur Förderung desselben durch Anweisung eines Platzes mit Halle, schliesslich die Verfügung über einen schönen städtischen Platz legte dem Fortschrittsverein nahe, die noch offene Frage, wohin das Gebäude, um allen Forderungen möglichst zu genügen, zu stehen kommen solle? zum Gegenstand einer Berathung zu machen. Die in den städtischen Collegien und ausserhalb derselben, so auch im Mittel des Vereins hierin zu Tage tretende Meinungsverschiedenheit veranlasst ihn seine Verhandlungen mit den vor-

liegenden hauptsächlichen Gutachten in Folgendem zusammenzustellen und so, wie er hofft, zur Klärung der Ansichten beizutragen.

I. Stand der Sache.

Nachdem sich Rath und Stadtverordnete entschieden, den künftigen städtischen Turnplatz mit Halle auf den untern 20,758 □Ellen enthaltenden Abschnitt vom Casernenexercierplatz zu verlegen, hat sich Rath und Baudeputation zuerst für die Errichtung der Halle in der Mitte, später für die mittlere Grenze des Platzes längs des Casernengrundstücks bestimmt, siehe obige Zeichnung und zwar aus Rücksicht auf Symmetrie und Schönheit.

Der Rath fordert demnächst die Vorstände der hiesigen Turnvereine auf, ihr Gutachten über die Stellung vom Standpunkt des praktischen Bedürfnisses aus abzugeben. Dieselben entscheiden sich für die Stellung des Gebäudes an die Casernenstrasse aus Rücksicht auf den nöthigen freien Raum und die möglichste Ausnutzung des Platzes für den engern Turnbetrieb und allgemeinere Zwecke.

Nicht befriedigt von diesem Gutachten, veranlasste der Rath den Director der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt, Herrn Dr. Kloss in Dresden, sein Urtheil als Sachverständiger abzugeben. Derselbe erklärt sich für die Ansicht des Raths hauptsächlich wegen der Grösse des Platzes, die für jetzt und einige Zukunft allen Bedürfnissen genügen könne.

Das Stadtverordnetencollegium erklärt sich mit Mehrheit für den Vorschlag der Turnvereine, ersucht aber den Rath das Dr. Kloss'sche Gutachten noch den Turnvereinen zur Beleuchtung zurückzugeben, was dieser durch Zuschrift an letztere mit dem Bemerken ablehnt, „er habe sich wiederholt für die gedachte Mittelstellung, als der zweckmässigsten, entschieden".

II. Motive der Baudeputation.

Bei einem öffentlichen Gebäude muss auf freie Lage, symmetrisches Verhältniss und gefälligen Eindruck Rücksicht genommen werden. Manche unsrer öffentlichen Gebäude lassen diese Rücksicht eben so sehr vermissen, als sie dagegen neuerdings beim Krankenhaus, Hospital, Webschule zur allgemein befriedigenden Geltung gelangt ist. Spricht nun bei dem vorliegenden Platz die Achsenrichtung desselben für die Stellung des Gebäudes in die Mitte, so kommt ferner die Umgebung in Betracht, welche auf 3 Seiten ziemlich hohe Häuser zeigt, von denen sich das neue Gebäude in solcher Entfernung zu halten hat, dass es nicht von einem oder allen zugleich zu sehr gedrückt erscheint, eine Befürchtung, die um so näher liegt, als der Zweck desselben nicht einen durch seine Höhe imponirenden

Bau zulässt. Nicht minder muss auch die Perspective, in welcher sich das Gebäude von verschiedenen Standpunkten aus zeigen wird, berücksichtigt werden, so dass es von jeder Seite einen wohlgefälligen Eindruck machen kann.

Diesem ästhetischen, theoretisch unanfechtbaren Gesichtspunkte entsprechen die in vorliegendem Falle gegebenen Umstände praktisch nicht. Denn

1. wenn die volle Symmetrie des Platzes mit Umgebung gewahrt werden soll, müsste das Gebäude überhaupt auf den Mittelpunkt zwischen Caserne, Reitbahn-, Casernen- und gegenüberliegender Strasse gestellt werden. Es kann aber, denkt man sich den Raum in fünf gleiche Theile getheilt, nur auf den vierten untern Theil nach der Reitbahnstrasse zu stehen kommen, stört sonach die Symmetrie des ganzen Platzes;
2. gestattet der Zweck des Gebäudes nur einen etwa 24 Ellen hohen Bau, der bei 80 Ellen Länge und 40 Ellen Tiefe nirgends auf dem Platze einen vollen Gegensatz gegen die umliegenden hohen Gebäude zu erzielen im Stande ist. Dieser Uebelstand wird weder beseitigt, wenn das Gebäude mehr nach innen zu stehen kommt, noch auch wesentlich erhöht, wenn man es sich an jede andre Grenze gestellt denkt;
3. gestattet der Zweck des Gebäudes ferner nicht, es durch die sonst benutzten Mittel hervorzuheben, seinen Gesammteindruck, z. B. durch Anlagen von Gras, Blumen-, Baumgruppen, Umpflanzungen, zierliche Umzäunungen, zu erhöhen. Die gebotene Raumersparniss hindert diess gleichfalls;
4. die Perspective von der obern Seite der Casernen- und gegenüberliegenden Strasse ist durch das abfallende Terrain ziemlich beeinträchtigt und wird um so ungünstiger, je näher das Gebäude der Caserne rückt. Perspective von der Reitbahnstrasse wird durch die Nivellirung des Platzes, welcher sich dann gegen 5 Ellen über die Strasse erhebt, abgeschnitten.

Kann das Gebäude daher durch seine Stellung allein die Forderungen des Ebenmasses und der Schönheit nicht erfüllen, so muss es den gewünschten günstigen Eindruck durch seine Architektur zu erzielen suchen. Da ein Turnhallengebäude vermöge seines Zwecks ohnehin von der Bauart gewöhnlicher Häuser abweicht, so hebt es sich schon dadurch hervor; und erhält diese Bauart eine würdige und zierliche Form zugleich, was in der Hand des Baumeisters liegt, so braucht man nicht zu fürchten, dass die höhere Umgebung den Eindruck desselben schwächen werde. Man darf überhaupt die ästhetischen Forderungen nicht auf die Spitze treiben. Dann aber ist die Frage nach der Stellung,

wenn sie nur eine freie bleibt, von wenig Bedeutung und die Forderungen, welche der Zweck der Sache an das Gebäude und den Platz stellt, treten stark in den Vordergrund.

III. Motive der Turnvereine.

Das Gutachten genannter Körperschaften lässt die „Schönheitsfrage", als seinem Urtheil nicht zuständig, bei Seite, begnügt sich mit der Andeutung einiger Einwürfe gegen die ästhetische Forderung und wendet sich sofort zur Erörterung der Forderungen, welche der Turnbetrieb an Platz und Halle stellt.

Im Allgemeinen ist festzuhalten, dass Halle und Platz gleiche Wichtigkeit für den Turnbetrieb haben, sowohl für die Turnvereine wie für die Schulen, deren Bedürfnisse auch übrigens — weniges für die Schulen mehr gerechnet — gleich sind. Die Halle lässt nur ein concentrirtes Bewegungsleben für die ungünstige Jahreszeit zu, während der Sommerplatz bestimmt ist, grösseren Massen freiere Bewegungsfähigkeit zu gewähren. Diese Thatsache und die Zahl der den Raum benutzenden stellt bestimmte Forderungen an seine Grösse und Form. Da nun aber nicht sämmtliche hiesige Turner (gegen 1000 Mann) und etwa 300 Realschüler zugleich üben, sondern nach Tagen und Stunden wechseln; da ferner selbst die einzelnen Vereine regelmässig nicht mit sämmtlichen Mitgliedern den Platz benutzen, so muss ein mittler Maassstab von etwa 500 Mann angenommen werden, welche Platz haben müssen für ihre Geräthe und für Frei- und Ordnungsübungen an gewöhnlichen Uebungstagen, bei Schauturnen, bei Schulprüfungen. Die Geräthe zerfallen in feststehende und tragbare; da letztere auch auf dem Freiübungsraum aufgestellt werden können, so bezeichnet das Gutachten nur die feststehenden, namentlich mit genauer Angabe ihrer Zahl und des für jedes erforderlichen Raumes. Hiernach stellt sich die Raumberechnung in Hauptposten wie folgt:

1 Laufbahn von 150 Ellen Länge, 10—12 Ellen breit	1500 □Ell.
1 Sprunggraben mit Anlauf 20 Ellen lang, 1—10 Ell. breit zulaufend	300 „
1 freier Raum für 500 M. Freiübende etc. à 6 □Ell.	3000 „
5 Sprungapparate	341 „
Ring- und Wurfraum	580 „
64 Hang-, Stütz- und Schwebeapparate	1731 „
	7452 □Ell.
Dazu Raum zur Aufstellung und Benutzung des Steigerhauses	640 „
	Sa. 8092 □Ell.

Ausser Berechnung werden dabei gelassen: a. alle transportablen Geräthe, b. der von den Gränzen und der Halle zu

nehmende Abstand, c. alle frei zu lassenden Wege, d. Platz für Uebungen vom Ort (Märsche, Schwenkungen), e. Platz für die Zuschauer, f. mögliche Vergrösserung der Vereinsmitglieder- und Schülerzahl.

Wenn nun das Gebäude, wie vorstehend, in die Mitte gesetzt wird, so schneidet es den Platz in 2 ziemlich gleiche Hälften;

	D	von ca.	6900 □Ell.	
	C	„ „	6640 „	während
der Raum von der Halle	A	„	4000 „	
die Halle	B	„	3200 „	enthalten
			20740 □Ell.	

Es ergiebt sich hieraus, dass keine der beiden Hälften für sich für obige Forderung hinreicht; es müsste der Freiübungsraum auf die eine Hälfte, sämmtliche Geräthe nebst Steigerhaus auf die andere Hälfte verlegt werden, was einen ganz unsymmetrischen, unschönen Anblick gewähren würde, oder endlich, die Geräthe müssten auf beide Hälften vertheilt werden. Diese Stellung macht aber Ueberwachung und Uebersicht des Uebungsraums Seiten des Lehrers unmöglich. Die Laufbahn müsste an die Reitbahnstrasse verlegt und daselbst weder Bepflanzung noch einschneidender Weg mit Treppe angenommen werden. Stellen nun die Turnvereine als Hauptforderung an den Platz,

1. genügenden Freiübungsraum, auch für Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen für 500 Mann (der Turnverein allein zählt 680 Mann), wozu gegen 9000 □Ellen erfordert würden,
2. Raum für eine 150 Ellen lange Laufbahn,
3. Uebersichtlichkeit des Raums für den Lehrer,
4. passenden und hinreichenden Raum für das Publikum bei Turnprüfungen (event. Schulfestlichkeiten) und ähnlichen Massenversammlungen

nebst Raum für die Geräthe, so kommt das Gutachten zu dem Schluss, dass die Halle dem am entsprechendsten an die Casernenstrasse gestellt werden müsse, indem alsdann der noch ca. 17540 □Ellen enthaltende, frei bleibende Raum eine übersichtliche und symmetrische Vertheilung der Geräthschaften erlaube, vollkommen genügenden Raum für Massenübung, eine gehörige Laufbahn und beliebigen Platz für das Publikum biete.

Was sich hierzu als Einwurf bemerken liesse, ist mitenthalten in folgendem Gegengutachten.

IV. Motive des Herrn Dr. Kloss.

Referent geht über Nebensächliches und die baupolizeilichen und ästhetischen Bedenken gegen den Bau an die Casernenstrasse, wozu er auch rechnet, dass das Gebäude an Licht verlöre, kurz

hinweg und wendet sich zum Cardinalpunkt der Frage, „ob die auf dem Situationsplan angedeutete Verwendung des Turnplatzes den in dem Turnvereins-Gutachten gemachten Ansprüchen nicht genüge und überhaupt den in Chemnitz vorliegenden turnerischen Bedürfnissen nicht entspreche?“ Denn „die ganze Anlage werde ja im Interesse der Turnvereine gemacht.“ Das Gutachten erkennt nun an

1. die Nothwendigkeit des Freiübungsraums. Dafür soll der ganze vor der Frontlinie des Gebäudes liegende Platz mit 11,350 □Ellen frei gehalten werden, wodurch die Forderung der Turnvereine bei Weitem überstiegen werde;
2. die Füglichkeit, dem Publikum Platz zu reserviren. Derselbe soll erzielt werden durch einen ringsum anzulegenden Kiesweg mit Baumreihe von 6 Ellen Breite; bei den Gerätheübungen könne das Publikum auf den Platz A treten. Dem Leiter der Ordnungsübungen könne vielleicht auf einem Vorbau der Halle übersichtlicher Platz angewiesen werden;
3. die Nothwendigkeit einer Laufbahn. Sie könne entweder in der Mitte an der Frontlinie der Halle, oder längs der Reitbahnstrasse hinlaufen und sogar 227 Ellen Länge bieten;
4. die Nothwendigkeit, die Geräthe in 2 Hälften zu theilen. Referent ist der Ueberzeugung, dass diese Zweitheiligkeit für den praktischen Turnbetrieb sich als ganz vortheilhaft erweisen werde.

Es läugnet dagegen

5. die Nothwendigkeit, dass der Lehrer den ganzen Uebungsraum übersehen können müsse, und hält auch den Gesammtüberblick für das Publikum für nebensächlich;
6. behauptet es, die in dem Turnvereins-Gutachten specificirte Berechnung des Raumes für die Turngeräthe sei viel zu theoretisch gehalten und zu gross angelegt. Das Resultat werde anders werden, wenn man sage: hier sind 2 Plätze mit je 2940 □Ellen für die Aufstellung der Geräthe, nun mache man hiernach den Plan!

Ueberhaupt seien die Dimensionen dieses Platzes so bedeutend, dass er auch ausserordentlichem Zuwachs noch genügen werde; entgegengesetztenfalls empfehle sich die Beschaffung einer zweiten Turnanstalt. Sei endlich eine Vergrösserung des Platzes zu ermöglichen, so könne man z. B. die Spring-, Lauf- und Wurfbahn hinter die Halle verlegen.

Diese Erwägungen bestimmen den Referenten, die Stellung der Halle in die Mitte als ganz besonders zweckentsprechend zu bezeichnen.

Vorstehendes Gutachten erfährt sehr erhebliche Anfechtungen, die sich in folgenden Punkten concentriren:

1. Wenn die Behauptung, dass die Raumberechnung für die Geräthe seiten der Turnvereine zu theoretisch und gross gehalten sei, mehr als eine Meinung sein soll, so muss der Beweis geliefert werden, dass der Geräthe zuviel angenommen sind, und die, welche überflüssig und die, welche weniger Raum erfordern, genau bezeichnet werden. Dieser Beweis wird nicht geliefert und kann nicht geliefert werden, weil die Art der Uebungen, der Wechsel der Zeit und der Geräthe bei einer bestimmten Zahl von Uebenden jede beliebige Mehr- oder Minderforderung unzulässig macht. Wäre jedoch dennoch an der Specification einiges in Abzug zu bringen, so müssten dagegen die oben in dem Turnvereins-Gutachten nicht berechneten Punkte a.—f. in Ansatz gebracht werden;
2. das Gutachten überhebt sich der Mühe einer genaueren Berechnung und schlägt die Turnvereins-Forderung einfach mit der Bemerkung nieder: „man muss nicht sagen, so und so viel Geräthe brauchen wir, und diese erfordern so und so viel Platz“, sondern: „hier habt ihr diesen Platz, seht zu, wie ihr damit auskommt!“ Für solchen Rath bedarf es keines Gutachtens.
3. Es stellt einen anerkannten pädagogischen Grundsatz ausser Geltung, nach welchem der Lehrer die Möglichkeit haben muss, seine Schüler zu jeder Zeit vollkommen im Auge zu halten. Die Turnvereine können von seiner Anwendung allenfalls absehen; für Schulen aber erlangt er auf dem Turnplatz wegen der Vielfältigkeit der Uebungen, Grösse der Abtheilungen, Disciplin etc. eher doppelte Geltung;
4. bei der Behauptung, dass das Freihalten des Raumes vor der Frontlinie des Hauses gegen 11,300 □Ellen verfügbar mache, vergisst das Gutachten, dass nach der Geräteraumberechnung die Eine Seite links oder rechts nicht ganz von Geräthen frei bleiben kann; wie es denn selbst das Steigerhaus auf eine solche „freizuhaltende“ Ecke versetzt; dass von der Halle selbst ein gewisser Abstand genommen werden muss; dass eine Treppe zum Weg nach der Halle auf den „freizuhaltenden“ Raum einschneiden musste; dass ringsum eine Baumreihe mit 6elligem Abstand theilweise zur Aufnahme des Publikums hergestellt werden soll; und dass diess zusammen eine Raumverminderung von gegen 3000 □Ellen ausmacht, und zwar hauptsächlich nach der Breite des Platzes A. Auf den übrigen langgestreckten Raum soll nun noch eine Laufbahn kommen und natürlich auch die nöthigen Verkehrswege. Ist der Zuschauer-

raum an sich zu klein angenommen und zu lang gestreckt, als dass er eine leidlich gute Uebersicht gestatten könnte, so muss die lange schmale Form des frei bleibenden Raumes sowohl die Aufstellung der Uebenden, als die Leitung des Lehrers erschweren, auch wenn man ihn auf eine Empore der Halle placirt. Man denke sich die nach Abzug von etwa 10 Ellen Abstand von der Reitbahnstrasse und 6 Ellen von der Halle bleibenden (50—60) 34 Ellen Breite von 500 Mann Freiübenden besetzt und lasse Jedem das geringste Maass des Abstands, den Armabstand = 3 Ellen, so können nur 11 Mann hoch bei 45 Mann Länge aufgestellt werden, welche ca. 34 Ellen Breite und 135 Ellen Länge einnehmen. Jeder Mann mehr muss sich der Längenrichtung anschliessen. Wo sollen denn 1000 Mann hin? und wohin sollen denn die Schwenkungen und andere Evolutionen gemacht werden? Kein Practiker wird eine solche Aufstellung für zweckentsprechend ansehen. Nach gewöhnlicher Praxis weist man dem Publikum einen enger gezogenen übersichtlichen Raum, wenn möglich, auf einer Art Podium an und concentrirt die Uebenden möglichst um den Dirigenten, um Commando und Bewegung Allen deutlich hör- und sichtbar zu machen;

5. der Uebelstand der mangelnden Uebersichtlichkeit tritt im Fall einer Platzerweiterung und Verlegung einzelner Partieen hinter die Halle für Lehrer und Zuschauer nur noch stärker hervor; denn, während augenblicklich nur ein fortwährendes Hin- und Herziehen von Lehrer, Turner, Zuschauer von D nach C und C nach D stattfinden müsste, würde sich dann die Bewegung zur kreisförmigen um die Halle gestalten.
6. Die Behauptungen, die Zweitheiligkeit der Geräthe werde sich für den Turnbetrieb als vortheilhaft erweisen, sowie dass die Dimensionen des Platzes gross genug seien, auch gesteigertem Bedürfniss zu genügen, sind gar nicht motivirt und können nur als persönliche Ansichten gelten.

V.

Wägen wir die vorstehenden verschiedenen Urtheile gegen einander ab, so können wir das Gutachten des Herrn Dr. Kloss nicht für geeignet halten dasjenige der Turnvereine zu entkräften, eher müssen wir darin eine Bestätigung desselben in den Hauptpunkten erkennen. Die beiden Forderungen der Schönheit und des Bedürfnisses bleiben darum in voller Kraft neben einander stehen und es handelt sich darum, den Mittelpunkt zu finden, wo sie beide Befriedigung finden können.

Hier tritt als ganz erhebliches Entscheidungsmoment die Absicht auf den das Casernengrundstück abgrenzenden Zaun beweglich und für den Bedürfnissfall hinwegnehmbar zu machen, sowie die Aussicht auf eine bleibende Vergrösserung des Platzes überhaupt. Bei dieser Voraussetzung kann die Entscheidung zur Befriedigung beider Theile nur für

Stellung der Halle an die Reitbahnstrasse, mittlere Grenze

wie untenstehend lauten, denn:

1. liegt es im städtischen Interesse den Platz für alle Fälle möglichst frei zu halten,
2. erhält der gesammte Platz oben durch die Caserne, unten durch die Halle einen bestimmten Abschluss,
3. gewinnt das Gebäude durch die Nivellirung des Platzes an der Strasse wenigstens 4 Ellen Höhe mehr, wird weniger gedrückt erscheinen und bei seiner Länge durch hohe Fenster und sonst würdigen Bau eine stattliche Fronte der Strasse bilden,
4. das nach dem Platze zu gehende Hauptportal bietet von der Höhe der Casernen- und gegenüberliegenden Strasse aus die beste Perspective umsomehr als es vorgeschoben und durch die Ebnung des Bodens aus der Tiefe gehoben erscheint,
5. durch die Stellung des Gebäudes in die Baumreihe, welche dann weniger Platz fordert, wird es mehr Ansehen gewinnen als wenn es hinter dieselbe zu stehen kommt,
6. die Stellung an die Strasse erlaubt vermittelst eines kleinen Eingangs dicht neben dem Gebäude den direkten Zugang von der Strasse und beseitigt vorzüglich für den Winter die Nothwendigkeit erst den Platz zu überschreiten,
7. die Geräthe werden allerdings auch zertheilt werden, der Freiraum aber wird nicht mehr durch direkt von der Strasse auf die Halle führenden Weg, Treppe u. s. w. zerrissen,
8. bei jeder zeitweiligen oder dauernden Erweiterung des Raums bleibt derselbe ganz, ungetheilt und übersichtlich,
9. welches auch in ferner Zukunft die Verwendung des Platzes sein möge, das Gebäude bleibt in Baulinie und kann durch kein links, rechts oder auf den Seiten errichtetes Gebäude in den Hintergrund gedrängt werden.

Chemnitz, den 20. Februar 1865.

Der Fortschrittsverein.

III.

Erwiderung, Turnhallenbau betreffend.

In einem Exposé des Fortschrittsvereins zu Chemnitz, die Anlage von Turnhalle und Turnplatz daselbst betreffend, ist unter Anderem auch auf ein Gutachten des Unterzeichneten in einer Weise Bezug genommen, die einer Berichtigung bedarf.

Gedachtes Gutachten hatte sich nur mit der Frage zu beschäftigen: ob die in Aussicht genommene Mittenstellung der Turnhalle nach der Caserne zu, gegenüber der Aufstellung unmittelbar an der Casernenstrasse, wie sie in einem Turnvereinsgutachten beantragt war, für Turnzwecke ungeeignet sei. Ref. konnte, sofern von ihm nur die von den Turnvereinsvorständen aufgestellten Bedenken zu erörtern waren, sich für die vom Stadtrathe und der Baudeputation vorgeschlagene Disposition erklären; und wenn Ref. die seitens der Fortschrittspartei gegen sein Gutachten gemachten Ausstellungen hier nicht ausführlich besprechen kann, so muss er doch in Betreff zweier Punkte eine Entgegnung folgen lassen.

I.

Wenn das Gutachten der Fortschrittspartei sagt: „Das betreffende Gutachten stellt einen anerkannten pädagogischen Grundsatz ausser Geltung, nach welchem der Lehrer die Möglichkeit haben muss, seine Schüler zu jeder Zeit vollkommen im Auge zu behalten“, so ist das eine völlig grundlose Bemängelung des Gutachtens. Durch die Zweitheiligkeit in der Aufstellung der Turngeräthe ist keineswegs auch eine Theilung der Schulen oder der Turnklassen bedingt, wobei dem Turnlehrer die Uebersicht verloren ginge. Jeder der beiden Plätze für die Gerüstübungen ist an und für sich so geräumig, dass ein Lehrer auch eine grössere Schülermasse auf einem dieser Plätze unterweisen kann. Die Zweitheiligkeit empfiehlt sich eben dadurch, dass dann zu gleicher Zeit auf den beiden Räumen zwei verschiedene Schulen oder Schulklassen thätig sein könnten, ohne einander zu stören. Die Befürwortung der Zweitheiligkeit ist keineswegs auf „persönliche Ansichten“ zurückzuführen, sondern sie gründet sich auf praktische Erfahrungen, welche pädagogische Grundsätze keineswegs bei Seite stellen.

II.

Wenn die Forderungen hinsichtlich des Raumes für die Turngeräthe als zu hoch gegriffen bezeichnet wurden, so stimmt das Fortschrittsvereinsexposé dem Unterzeichneten insofern bei, als sich darüber vornweg eine genaue Berechnung nicht füglich aufstellen lässt. Die gedachten Berechnungen waren viel zu allge-

mein gehalten und die Zahl- und Massangaben nicht für den concreten Fall aufgestellt. Für den vorliegenden Fall kam es zunächst darauf an zu ermitteln: ob die Grösse der beiden Plätze für die Geräthaufstellung dem Bedürfnisse entsprechen werde, was zu bejahen war, und alsdann erst wäre ein Specialplan für Aufstellung der Geräthe der Art und Zahl nach zu entwerfen. Ein solcher Plan lag aber noch nicht vor und konnte auch noch nicht vorliegen, so dass Ref. jene Zahlenangaben in den Turnvereinsgutachten als nicht stichhaltig bezeichnete.

Wenn dem Fortschrittsvereinsgutachten der freie Raum für die Massenübungen nicht gross genug ist, so ist wenigstens das Gutachten des Unterzeichneten nicht Schuld daran. Die Turnvereine verlangten dafür 9000 □Ellen, und hier werden ca. 10,000 gewonnen. Denn eine Raumverminderung würde bei diesem Freiplatze nur für das Steigerhaus in einem Umfange von 640 □ Ellen einzutreten brauchen. Allerdings ist dieser freie Platz mehr breit als tief; allein die Möglichkeit der Uebersicht, wie der Hör- und Sichtbarmachung des Befehlenden ist trotzdem vorhanden. Das Fortschrittsvereinsgutachten geht mit seinen Forderungen im Interesse des zuschauenden Publikums offenbar zu weit. Wollte man diesen Gesichtspunkt als den vorherrschenden geltend machen, so müsste man an eine amphitheatralische Einrichtung denken, für die möglicher Weise auch noch die andere Hälfte des Exercierplatzes nöthig wäre. Wenn ferner das Fortschrittsvereinsexposé andeutet, dass bei dem geringsten Masse des Abstandes der Turner von einander (3 Ellen) keine Schwenkungen und Evolutionen möglich wären, so ist einfach zu erwidern, dass derartige Ordnungsübungen auch nur in geschlossenen Reihen vorgenommen werden, so dass sich auf dem vorgesehenen Raume ganz gut Achter-, Zwölfer-, Sechzehner- oder Zwanzigerreihen mit halben oder ganzen Schwenkungen bewegen können.

Spricht das Fortschrittsvereinsgutachten ferner von einem „fortwährenden Hin- und Herziehen von Lehrer, Turnern und Zuschauern“, welches bei der von Unterzeichnetem befürworteten Einrichtung eintreten müsste, so ist auch das in praxi anders. Denn bei einem Turnfeste oder Schauturnen käme nur ein einmaliger Wechsel beim Uebergange von den Massen- und Freiübungen zu den Geräthübungen vor. Und dieser Wechsel kann leicht durch eine Verständigung des Publikums durch den Festordner bewirkt werden. Die von dem Unterzeichneten übrigens nur für den ausserordentlichen Fall einer nöthig werdenden Platzerweiterung angedeutete Verlegung der Wurf- und Sprungbahnen hinter die Halle hat keine Bedenken wegen des Wegfallens der Uebersichtlichkeit für das Publikum. Denn beim Eintreten dieses Falles würde auch der um den Platz sich hin-

ziehende 6 Ellen breite Kiesweg auch auf der Seite des Turnplatzes nach der Caserne zu fortgesetzt werden können.

Wenn so das Fortschrittsvereinsexposé Mancherlei gegen des Unterzeichneten Gutachten vorbringt, was nicht gehörig motivirt ist, oder worüber man wenigstens verschiedener Meinung sein kann, so beweist es doch durch seinen vermittelnden Vorschlag, die Turnhalle an die Reitbahnstrasse gleichfalls an die mittlere Grenze zu stellen, indirect die Richtigkeit von dem Gutachten des Unterzeichneten. Denn es schlägt dieselbe Raum- und Platzvertheilung vor, und der Umstand, dass die Turnhalle unmittelbar an die Strasse zu stehen kommt und die Turner dann nicht den Platz auf 50 Ellen zu überschreiten brauchten, ist nicht von Belang für die Entscheidung der Hauptfrage. Dafür würde sich aber wieder ein Uebelstand ergeben, da nun auch die Plätze für die Geräthe an die Strasse zu liegen kämen, was namentlich bei durchsichtiger Stacketeinfriedigung für das Turnen der Schulen erfahrungsgemäss mancherlei Störungen durch den Strassenverkehr herbeiführt.

Ref. hatte nur die turnerischen Verhältnisse für den gegebenen Fall der Aufstellung der Turnhalle an der mittleren Gränze nach dem Exercierplatze zu, in Betracht zu ziehen und unter den neun aufgeführten Gründen zu Gunsten des Fortschrittsvereinsprojects bezieht sich nur einer, und zwar ein schwacher, auf eigentliche turnerische Verhältnisse.

Die Darlegungen der Ansichten des Fortschrittsvereins zu Chemnitz sind jedenfalls als erfreuliche Zeichen des Gemeinsinns und der regen Theilnahme für das öffentliche Turnwesen zu begrüssen; doch glaubt ihnen gegenüber Ref. sein Gutachten aufrecht erhalten zu müssen, bei welchem er nur die Sache im Auge hatte, in deren Interesse es zu wünschen bleibt, dass für Chemnitz endlich einmal eine zweckmässige und schöne Stätte für die Turnübungen von Jung und Alt errichtet werde.

Dresden, den 22. Februar 1865.

Dr. Moritz Kloss.

Ps. Ausser diesen Auslassungen im „Chemnitzer Tageblatt“ erschien auch in den „Chemnitzer Nachrichten“ ein längeres Gutachten von Seiten der Turnvereine, wie auch eine Erklärung der Turnlehrer Weygand, so dass in dieser localen Turnfrage in der That ein bedeutender Aufwand von Für- und Gegenreden gemacht worden ist. Es zeugt das in erfreulicher Weise von dem Interesse für die Sache, deren Gestaltung für eine Stadt in diesem Umfange von Wichtigkeit bleibt. Die Stadt Chemnitz bringt der Turnsache erhebliche Opfer, da sie ausser dem Platze eine Turnhalle für 15—20,000 Thlr. herstellt. Die streitige Angelegenheit ist übrigens schliesslich durch Stadtverordnetenbeschluss vom 23. März also entschieden worden, dass nun der Turnhallenbau im Sinne des Kloss'schen Gutachtens (nach dem Plane S. 66) ausgeführt wird.

Bücher-Anzeigen.

Gesundheitspflege für das Volk. Rathschläge zur Erhaltung der Gesundheit, von Dr. Edmund Friedrich. Gekrönte Preisschrift. Berlin 1864. 8. 248 S. (17½ Sgr.)

Wer sich mit mir gefreut hat — und das sind gewiss Alle, die von der Sache Kenntniss erlangt haben — über die treffliche Idee jenes unbekannten Schlesiers, durch Aussetzung eines Preises dem Arbeiterstande eine brauchbare Gesundheitslehre zu schaffen, der wird seine Freude verdoppelt sehen, wenn er sich von der vorzüglichen Ausführung überzeugt, welche jene Idee durch unsern Friedrich gefunden hat. Wer sich der Lösung der Aufgabe unterziehen wollte, bedurfte nicht blos der vollen wissenschaftlichen Beherrschung seines Gegenstandes, sondern er musste zugleich selbst von jener warmen Liebe zur Menschheit und vor Allem zur geplagteren Mehrzahl derselben durchdrungen sein, welche die Stellung der Aufgabe dictirt zu haben scheint. Hierin aber liegt der Hauptwerth der vorliegenden Arbeit. Voll zu schätzen weiss ich den Reichthum an Wissen, den der Verf. an den Tag gelegt hat und den ich als Voraussetzung des Gelingens anerkenne; die rechte Wirksamkeit aber wird dem Buche in den Kreisen, für die es bestimmt ist, gesichert werden durch die Ueberzeugung, die es in ihnen erweckt: „er hat ein Herz für uns!“ Nur wer mit dem Volke und für dasselbe fühlt, kann so liebevoll eingehen auf sein Thun und Empfinden, auf seine Leiden und Genüsse, auf die Quellen seines Gedeihens oder Verkommens. Es ist die Empfindung des Verf. nicht eine unklare Gefühlsduselei, sondern sie beruht auf Erkenntniss und sittlichem Bewusstsein. Und darum finden wir auch in dem Buche die Gesundheit nicht als Selbstzweck oder blos als Bedingung der Arbeits- und Genussfähigkeit hingestellt; überall vielmehr ist hingewiesen auf den Segen der Arbeit, überall ist die sittliche Erhebung als letztes Ziel festgehalten, und darum zeigt die Schrift nicht blos den Weg zum leiblichen Wohlsein, sondern führt den, der sich von ihr leiten lässt, zugleich auf die Bahn des moralischen Heils. Und diesem hohen Ziele entsprechend ist durchweg auch eine bei aller Verständlichkeit und Einfachheit edle und erwärmende Sprache festgehalten.

Ich kenne nur eine Schrift, welche sich der vorliegenden an die Seite stellen lässt: Schreber's Hausfreund. Doch lässt keines von beiden Büchern das andere überflüssig erscheinen; Schreber ist nicht so speciell auf die Verhältnisse einer bestimmten Bevölkerungsklasse eingegangen und widmet andrerseits der gesammten Erziehung eine grössere Aufmerksamkeit. Darum wird jede der beiden Schriften ihren bestimmten Wirkungskreis behaupten.

Möge nur jeder Menschenfreund sich bemühen, dass Friedrich's Schrift auch wirklich in umfassendster Weise in die Kreise gelangt, für die sie bestimmt ist. Sie sollte in keiner Volks- oder Arbeitervereins-Bibliothek fehlen, sie könnte von den Herrschaften den bewährten Dienstboten oder Arbeitern gelegentlich zum Geschenk gemacht, vielleicht gar von Seiten der Gemeinde den jungen Ehepaaren bei ihrer Verheirathung verabfolgt werden. — Preisstifter und Verfasser haben ihre Schuldigkeit gethan: thun wir die unsrige.*)

Schildbach.

Anleitung zum Turnunterricht für die eidgenössischen Truppen. Erster Theil: Freiübungen. Zürich, Schulthess 1863. X u. 76 S. (10 Ngr.)

Vorstehende Anleitung ist vom eidg. Militär-Departement als provisorisches Reglement bei den eidg. Truppen eingeführt worden, und bietet ihrem vorliegenden ersten Theile nach ein recht umsichtig ausgewähltes und geschickt behandeltes Unterrichtsmaterial. Meist findet man in den militärischen Turnreglements die Freiübungen nur sehr dürftig behandelt, da man nach der alten Weise nur einige Gelenkübungen unter dieser Turnart verstand, welche die Glieder der versteiften Rekruten etwas geschmeidig machen sollen. Bei vielen Offizieren war noch kein Verständniss der Freiübungen in dem Sinne vorhanden, wie es von A. Spiess erschlossen worden ist; und wenn das Verständniss auch da war, so hielt man die ausgiebigere Verwerthung der Freiübungen für die Ausbildung der Soldaten deshalb nicht für so nothwendig, weil die militärischen Marsch- und Exercierübungen ohnedies den Mann in ähnlicher Weise wie durch die Freiübungen bilden sollen.

Die eidg. Turnanleitung sieht die Sache richtiger an, indem sie die Turnbildung, wie sie die Freiübungen zu geben im Stande sind, für wichtig genug anschlägt, um dieser Turnart eine bedeutende und hervorragende Stellung in der Soldatenausbildung anzuweisen. „Nur dann haben kräftige Glieder für den Soldaten einen Werth, heisst es hier in der Einleitung, wenn sie leicht und schnell nach allen Richtungen hin und mit Ausdauer bewegt werden können; nur dann wird der Muth und das Selbstvertrauen des Soldaten erhöht, wenn auch die Brust und ihre Organe gekräftigt sind; wenn überhaupt alle Kräfte harmonisch zusammenwirken und das Gefühl der Gesundheit innewohnt. Diese Eigenschaften können nur ein Resultat allseitigen Uebens des ganzen Organismus sein, und die Uebungen, die zur Erreichung dieses Resultates ein Mittel gewähren, sind die Freiübungen. Sie wirken auf jeden Theil des Körpers ein und

---

*) Wir werden in der Folge einige Auszüge aus dem Friedrich'schen Buche bringen. Red.

geben dem Manne eine vollständige Herrschaft über seinen Leib und eine ausgedehntere Freiheit im Gebrauche seiner Glieder. Dieses Turnen wollen wir vorerst vor allem Anderen in unseren Soldatenschulen einführen und zu einem Mittel der Soldatenbildung erheben."

Darnach ist denn auch der Umfang der hier gebotenen Freiübungen bedeutender, als in ähnlichen Instructionen. Die Freiübungen sind in zwei Abschnitten geboten, wovon in dem ersten die Freiübungen von allgemein bildender Eigenschaft vorkommen, während der zweite Abschnitt das eigentliche Laufen und Springen in angewandter Form enthält. Die Einleitung deutet an, dass die Anleitung mehr Stoff aufgenommen habe, als man bei den gegenwärtigen Verhältnissen durchzuarbeiten im Stande sein werde. Sie setzt aber voraus, dass durch das Turnen in den Turnvereinen und in den oberen Abtheilungen der schweizerischen Volksschule der Zweck der Anleitung mit gefördert werde. Bei solcher Vorbereitung wird es allerdings möglich sein, die Freiübungen in ungefähr 20 Lectionen durchzuarbeiten, welche in die erste Hälfte der Recrutendienstzeit gelegt werden sollen. Die vorgesehene Zeit dürfte sonst als knapp zugemessen erscheinen; doch hat die Anleitung auch damit nachgeholfen, dass sie fakultative Uebungen mit einem Sternchen bezeichnete, die zur Verarbeitung kommen sollen, wenn es die Zeit erlaubt.

Die Anleitung geht von der Ansicht aus, dass mit Einführung des Turnunterrichtes keineswegs die Dienstzeit der Recruten vermehrt werden solle; sie erwartet mit Recht so viel von der gymnastischen Ausbildung, dass dann die eigentlichen Uebungen der Soldatenschule in viel kürzerer Zeit als sonst absolvirt werden können.

Die übrigen Forderungen der Anleitung hinsichtlich der Zahl der zu gleicher Zeit zu Instruirenden (nicht über 24), der Methode und äusseren Einrichtungen u. dergl. m. sind durchweg praktisch.

In dem praktischen Theile der Anleitung begegnen wir überall der Spiess'schen Turnschule, welche in der Schweiz neuerdings namentlich durch den Einfluss des schweizerischen Turnlehrervereins immer mehr Boden gefunden hat. Die Ordnungsübungen sind hier begreiflicherweise auf ein so geringes Maass beschränkt, dass die Soldatenschule an sich schon die nothwendigen taktischen Bewegungen aufnehmen und gehörig üben muss. Unser Turnphilolog Freund Wassmannsdorff dürfte gebührend Anstoss nehmen, wenn er hier S. 15 Befehle findet wie: Numerirt euch! Ploton rechts — um! Formirt zwei Glieder! Dublirt — Glieder! u. s. w. Sonst schliesst sich jedoch die Anleitung der Spiess'schen Turnsprache gleichfalls sorgfältig an.

Die Beziehungen einzelner Freiübungen auf Vorkommnisse beim militärischen Dienste, wie sie in der Anleitung mehrfach auftreten, z. B. Kniestellung zum Feuern, Stellung zum Anschlagen u. dergl. dürften hier ganz am Platze sein.

Aus der ganzen Zusammenstellung und Behandlung der Freiübungen in vorstehender Anleitung ist zu ersehen, dass dieselbe von fachkundiger Feder abgefasst wurde und daher als eine empfehlenswerthe bezeichnet werden kann.

Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Petition mehrerer sächsischer Städtevertretungen um Abänderung der Verordnung vom 20. Mai 1863.

An das Königliche Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden.

Als unterm 20. Mai v. Js. das Königliche Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts die Verordnung die Einführung des Turnunterrichts bei Elementar-Volksschulanstalten betr. erliess, wurde diese Verordnung überall mit grosser Freude bewillkommt.

War doch durch sie den Organen der Schulgemeinde ein längst ersehntes Mittel an die Hand gegeben, für Hebung des Turnunterrichts zu wirken, durch Zuführung zu demselben in früher Jugend ihm Freunde heranzuziehen und den Vorurtheilen ein Ende machen zu helfen, die dem Gedeihen des Turnwesens noch vielfach entgegenstehen.

Unseres Wissens ist aber nach Erlass der eben erwähnten Verordnung noch in keiner kleineren Schulgemeinde der Turnunterricht an den Schulen obligatorisch eingeführt worden.

Die Vertreter der unterzeichneten Städte haben diese Erscheinung in einer Versammlung zur Berathung gezogen, welche sie am 30. Mai d. J. in Meissen abgehalten haben, und sind zu der Ueberzeugung gelangt, dass in der mehrerwähnten Verordnung selbst der Grund liegt, dass die in derselben den Schulgemeinden gestatteten und nach §. 1 der Verordnung dringend empfohlene Einführung des obligatorischen Turnunterrichts an den Schulen so wenig oder noch gar nicht Platz gegriffen hat.

Die Bestimmung §. 5 der Verordnung nämlich

> dass nur pädagogisch vorgebildete Lehrer berechtigt sein sollen, diesen obligatorischen Turnunterricht zu ertheilen,

erschwert die Einführung desselben ganz wesentlich, oder macht eine solche geradezu unmöglich.

Wir verkennen keineswegs, dass es wünschenswerth erscheinen muss, wenn die einzelnen Lehrer in ihren Classen den Turnunterricht selbst ertheilen, die Gründe hierfür sind von sachverständigen und bewährten Männern, namentlich auch von dem Director der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden

Herrn Dr. ph. Moritz Kloss in überzeugender Weise entwickelt worden und spricht die Sache für sich selbst laut genug, um alle Zweifel zu beseitigen.

Aber selbst der ebengenannte Sachverständige, Herr Dr. ph. Kloss stellt die Ertheilung des Turnunterrichts durch pädagogisch gebildete Lehrer nicht als Nothwendigkeit hin, erklärt vielmehr in seiner auf Veranlassung des Königlichen Ministeriums herausgegebenen „Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichtes", dass es genüge, „wenn der Lehrer der Sache Vorschub leiste, durch die Theilnahme, welche er mit seiner Gegenwart auf dem Schul-Turnplatze, wie durch Ermunterung und Beaufsichtigung seiner Schüler beim Turnen dieser Erziehungsangelegenheit schenke."

Der Herr Verfasser der „Anleitung zur Ertheilung des Turnunterrichts" ist sich der Schwierigkeiten wohl bewusst gewesen, welche der Einführung des obligatorischen Turnunterrichts unter alleiniger Benutzung pädagogisch gebildeter Lehrer entgegenstehen und hat selbst in den obenangeführten Worten einen Ausweg angedeutet. In der That auch stösst auf dem Lande und in kleineren Städten die Einführung des obligatorischen Turnunterrichts durch pädagogisch gebildete Lehrer auf kaum zu überwindende Schwierigkeiten, deren wir in nachstehenden kurz Erwähnung zu thun, uns gestatten wollen.

Die gegenwärtig an den Schulen angestellten Lehrer können in der überwiegenden Mehrzahl den Turnunterricht nicht übernehmen, theils weil sie formell dazu nach §. 6 der mehrerwähnten Verordnung nicht berechtigt, d. h. die daselbst vorgeschriebene Prüfung nicht bestanden haben, theils weil sie überhaupt vermöge ihrer Persönlichkeit, Alter und dergleichen dazu untauglich sind.

Der Umstand der mangelnden Prüfung liesse sich nun, falls überhaupt ein sonst geeigneter Lehrer sich an der Schule findet, dadurch beseitigen, dass der Lehrer eben dieser Prüfung nachträglich sich unterzieht, und hierin von der Schulgemeinde möglichst durch Auswirkung von Urlaub, Gewährung von Reisekosten und dergleichen unterstützt wird.

Erwägt man aber mit wie viel Umständen dies bei kleinen Gemeinden, deren Lehrer durch Schul- und Privatstunden an den Ort gefesselt sind, verknüpft ist, erwägt man, dass den meisten Lehrern die Gelegenheit fehlt, die zum Bestehen der Prüfung nothwendige Befähigung sich anzueignen, erwägt man, dass mancher Lehrer, so lange eine Verpflichtung dazu nicht existirt, tausend Gründe vorschützen wird, um eine Prüfung zu vermeiden, der sich zu unterwerfen er eben keine Lust hat, so kann man in der That die Befürchtung nicht unterdrücken, dass die Einführung des obligatorischen Turnens durch die bereits angestellten Lehrer noch lange wird auf sich warten lassen, wenn sie überhaupt je ins Leben tritt.

Man ist hiernach genöthigt, sein Augenmerk hauptsächlich auf neuanzustellende Lehrer zu richten, und bei Anstellung von solchen möglichst die Befähigung derselben zur Ertheilung des Turnunterrichts zu berücksichtigen, was dazu führen müsste, dass man gute Lehrkräfte, weil ihnen diese Befähigung abgeht, nicht anstellen könnte und sich mit weniger tüchtigen Lehrern begnügen müsste, denen der Turnunterricht anvertraut werden

könnte, ein Verfahren, was der Schule im Allgemeinen zum grossen Nachtheil gereichen müsste. Hierzu kommt, dass namentlich bei den jüngeren untersten Lehrern der Wechsel am häufigsten vorkommt, ein Wechsel, der, da der Turnunterricht hauptsächlich diesen jüngeren Lehrern anvertraut sein wird, jedesmal den Turnunterricht unterbrechen und ins Stocken bringen müsste.

Die Verordnung vom 20. Mai v. J. bringt aber auch noch einen weiteren Uebelstand. Jede kleine Stadt und jede grössere Dorfgemeinde kann sich Glück wünschen, wenn sie einen Turnlehrer erlangt, der in zweckmässiger Weise geprüft und im Stande ist, durch Ertheilung von Turnunterricht sich eine Existenz zu gründen.

In der Regel wird diess ohne Opfer der Gemeinde gar nicht möglich sein. Nach der Verordnung vom 20. Mai v. J. aber wird dieser glückliche Fall immer seltener werden.

Findet jetzt eine Schulgemeinde einen pädagogisch gebildeten Lehrer, der den Turnunterricht übernehmen kann und führt sie diesen obligatorisch ein, so wird dem allgemeinen Turnlehrer eine grosse, in den meisten Fällen die Mehrzahl seiner Schüler, nämlich die gesammte Schuljugend entzogen, dadurch aber seine oft schon sehr geringe Einnahme geschmälert, und seine Stellung noch precärer werden, als sie in der Regel schon ist.

Gestützt auf Vorstehendes gestatten sich nun die Stadträthe der unterzeichneten Städte an das Königliche Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts das gehorsamste Gesuch zu stellen:

zu den in §. 6 der Verordnung vom 20. Mai 1863 erwähnten Prüfungen auch andere Personen ausser pädagogisch gebildeten Lehrern zuzulassen und die Uebernahme des obligatorischen Turnunterrichts an den Schulen ihnen zu gestatten

oder doch:

die Ertheilung des obligatorischen Schulturnunterrichts durch in Gemässheit des Regulativs vom 14. März 1857 geprüfte Turnlehrer geneigtest zu gestatten.

In grösster Hochachtung und Ergebenheit.

Dippoldiswalde, Pirna, Wilsdruff, Meissen, Grossenhain, Lommatzsch, Döbeln, Rosswein, Nossen, Haynichen, Mittweida, Rochlitz, Hartha, Waldheim, Burgstädt, Frankenberg, Oederan, Grimma, Riesa, Oschatz, am 4. Juli 1864.

(Die Stadtrathsvertretungen.)

Ministerial-Bescheid

auf vorgedachte Petition an die Kreisdirection zu Dresden, Leipzig, Zwickau und Bautzen.

Bei dem unterzeichneten Ministerium haben die Stadträthe zu Dippoldiswalde, Pirna, Wilsdruff, Meissen, Grossenhain, Lommatzsch, Nossen, Riesa, Döbeln, Rosswein, Haynichen, Mittweida, Rochlitz, Hartha, Waldheim, Burgstädt, Grimma, Oschatz, Frankenberg und Oederan eine Collectiv-Petition eingereicht, welche auf Abänderung der in der Verordnung, die Einführung des Turnunterrichtes in

Elementar-Volksschulen betreffend vom 20. Mai 1863. § 5 enthaltenen Bestimmung:

„Zur Ertheilung dieses Unterrichtes an Elementar-Volksschulen sind nur pädagogisch vorgebildete, in Betreff ihrer Befähigung dazu geprüfte und für tüchtig befundene Lehrer berechtigt."

gerichtet ist; und den weiteren Antrag enthält:

„Zu den in §. 6 der Verordnung vom 20. Mai 1863 erwähnten Prüfungen auch andere Personen ausser pädagogisch gebildeten Lehrern zuzulassen und die Uebernahme des obligatorischen Turnunterrichtes an den Schulen ihnen zu gestatten,"

oder doch

„die Ertheilung des obligatorischen Schulturnunterrichtes durch in Gemässheit des Regulativs vom 14. März 1857 geprüfte Turnlehrer zu gestatten."

Die Gründe, auf welche sich bei diesem Gesuche die besagten Stadträthe stützen, sind fast ausschliesslich von den Schwierigkeiten entlehnt, welche es haben soll, für den Schulturnunterricht Lehrer zu finden, welche nach §. 5 der Verordnung vom 20. Mai 1863 zur Ertheilung desselben die erforderliche Qualification besitzen und es wird am Schlusse noch der weitere Umstand geltend gemacht, dass durch Anstellung pädagogisch gebildeter Lehrer für den Schulturnunterricht „dem allgemeinen Turnlehrer eine grosse, in den meisten Fällen die Mehrzahl seiner Schüler, nämlich die gesammte Schuljugend entzogen, dadurch aber seine oft schon sehr geringe Einnahme geschmälert und seine Stellung noch precärer werde, als sie in der Regel schon ist."

Das unterzeichnete Ministerium hat dagegen Folgendes zu bemerken und verordnet, dass diess den genannten Stadträthen auf ihr Gesuch zu erkennen gegeben werde. Man hat nämlich, wie sich von selbst versteht, bereits vor Erlass der Verordnung vom 20. Mai vor. Js. alle einschlagenden Fragen und namentlich auch die in der nurgedachten Petition erhobenen Bedenken der umfassendsten und sorgfältigsten Prüfung unterzogen und kann auch jetzt nach wiederholter Prüfung und zwar im eigensten Interesse der Schule, der Schuljugend und des Schulturnens selbst somit aber auch im Interesse der betreffenden Stadträthe, die sich ja mit anerkennenswerther Treue der Sorge für das Wohl ihrer Schulanstalten widmen nur befinden, dass es bei der getroffenen Bestimmung zu bewenden habe. Denn wenn die genannten Stadträthe zuerst ihr Anverlangen dahin präcisiren, dass zu den in §. 6 der Verordnung vom 20. Mai 1863 erwähnten Prüfungen auch andere Personen als pädagogisch gebildete Lehrer zugelassen werden, so haben sie dabei nicht in Anschlag gebracht, dass die ganze Einrichtung und Gestalt dieser Prüfungen, die Kürze des denselben vorausgehenden Nachhülfecurses, der Wegfall der im Regulativ vom 14. März 1857 angeordneten schriftlichen Prüfung, welche namentlich den Grad sowohl der allgemeinen als der pädagogischen Bildung des Examinanten vermitteln soll, — die in den Seminaren genossene pädagogische Vorbildung und nicht minder den Jahrelang daselbst genossenen Turnunterricht zur Voraussetzung hat. Personen, bei

welchen diese Voraussetzung nicht vorhanden ist, zu jenen Nachhilfecursen und den darauf gegründeten Prüfungen zuzulassen, würde nichts anderes heissen, als blosse turnerische Geschicklichkeit mit der Ausbildung und Befähigung zum Lehren und Unterrichten verwechseln und würde unter die Lehrer unserer Volksschulen ein Element einreihen, welches in gar vielen Fällen die allgemeine Aufgabe der Schule die Erziehung weit eher stören als fördern, überdiess aber auch selbst mehr oder weniger ausserhalb der Aufsicht der Schulbehörden in seinem Leben wie in seiner Thätigkeit stehen würde. Man kann dabei zugeben, dass die Beschränkung auf pädagogisch gebildete Männer der ersten Einführung des Turnunterrichtes mancherlei Schwierigkeiten bereitet; der Umstand aber, dass seit der Verordnung vom 20. Mai vorigen Jahres also seit kaum anderthalb Jahren bereits 39 Lehrer, die Nachhilfecurse besucht und jene Prüfung bestanden haben, beweist allein zur Gnüge, in welchem Umfange und mit welcher Schnelligkeit sich jene etwaigen Schwierigkeiten von Jahr zu Jahr vermindern werden. Auch legt das Ministerium weit weniger Werth darauf, dass die Einführung des Turnunterrichts an den Volksschulen mit einem Schlage und in kürzester Frist, als dass sie in völlig zweckmässiger, der Gesammtaufgabe der Schule entsprechender Weise zu Stande kommt; und erachtet das Turnen in Volksschulen als eins der Erziehungsmittel für Körper und Geist und will aber darum keine Turnkünstler, sondern eine auch mit Hülfe des Turnens geistig und körperlich gekräftigte Jugend bilden.

Weit weniger Bedenken dagegen würde das unterzeichnete Ministerium haben, auf den zweiten Antrag unter Beschränkungen einzugehen, die Ertheilung des obligatorischen Schulturnunterrichtes durch in Gemässheit des Regulativs vom 14. März 1857 geprüfte Turnlehrer zu gestatten, da zu diesen Prüfungen ohnehin nur Männer zugelassen werden, welche entweder ein volles Jahr bei hiesiger Turnlehrerbildungsanstalt cursirt, oder doch ihre theoretische und praktische Vorbildung, wie ihr Wohlverhalten sonst genügend nachgewiesen haben. Nun scheinen den Petenten bei Stellung dieses Antrags die thatsächlichen Verhältnisse nicht bekannt genug gewesen zu sein. Denn es haben seit Erlassung jenes Regulativs im J. 1857 allerdings 81 junge Männer diese Prüfung bestanden; es befinden sich aber wiederum unter denselben 74 Lehrer mit pädagogischer Vorbildung, welche einer solchen Genehmigung gar nicht bedürfen, und nur 7 Männer, welche von anderen Berufsarten hinweg diese Prüfung zu erstehen im Stande waren.

Eine Genehmigung der beantragten Art hätte sich demnach auf diese Wenigen zu beschränken, welche, ohne Lehrer vom Fache zu sein, doch im Stande gewesen sind, die vollständige Turnlehrerprüfung nach dem Regulativ vom 14. März 1857 zu erstehen. Solchen, aber auch nur solchen Lehrern wird man in geeigneten Fällen, für welche man jedoch die besondere Entschliessung sich vorbehalten muss, die Ertheilung des Turnunterrichtes in Volksschulen dispensationsweise ohne Anstand gestatten.

Endlich aber mag die Kreisdirection die genannten Stadträthe darauf aufmerksam machen, dass die meisten der in der beregten Petition hervorgehobenen Schwierigkeiten sich beseitigen werden, wenn die Stadträthe und

Schulgemeinden auch ihrerseits, wie es das Ministerium bisher in grosser Ausdehnung gethan hat, bemüht sind, den an ihren Volksschulen angestellten Lehrern durch einige Unterstützung und durch andere Erleichterungen während ihrer Vertretung in der Schule die Theilnahme an den Nachhilfecursen bei der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt und die Bestehung der betreffenden Prüfung möglich machen.

Darnach wolle die Kreisdirection die Eingangs genannten Stadträthe ausführlich bescheiden.

Dresden, den 21. December 1864.

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Der Schlittschuhläufer Mr. Jackson Haines.

Berlin, 6. Januar. „Vorgestern erregte auf der Rousseau-Insel ein Fremder die allgemeine Bewunderung und eine seltene Sensation. Seltsam wie seine Leistungen war auch seine äussere Erscheinung. Ueber einem breiten Gürtel trug derselbe eine kurze Zuavenjacke und auf der Brust 4 Ordensdecorationen. Den Kopf bedeckte eine Art Barett. Die Schnelligkeit und Sicherheit seiner Evolutionen übertraf alles bisher dagewesene. Aber er lief auch auf den Fussspitzen, tanzte wie Donato auf einem Bein und holländerte auf demselben links und rechts ohne irgend welche Beihilfe des anderen Beines; er beschrieb Kreise von solcher Kleinheit, dass er mit der Fingerspitze das Centrum derselben auf dem Eise markirte, und verschwand dann schliesslich in einer seiner harrenden Droschke.“

„Die besten unserer Schlittschuhläufer bemühten sich nachher vergeblich, auch nur die kleinsten seiner Uebungen nachzuahmen, so überraschend und neu war alles, was er hatte sehen lassen. Sollte der seltsame Gast öfter wiederkehren, so dürfte die Rousseau-Insel nicht Raum genug für die Neugierde haben.“

So liess sich am 22. d. Mts. die Vossische Zeitung in der Beilage aus und dieselbe brachte unterm 24. d. Mts. noch die Bemerkung:

„Wie uns mitgetheilt wird, soll heute, Dienstag Nachmittag 2½ Uhr, die erste Kunstproduction des amerikanischen Schlittschuhläufers Mr. Jackson Haines aus New-York auf dem Eise der Rousseau-Insel stattfinden und zwar bei Musikbegleitung. Die ausserordentlichen Leistungen dieses in seiner Art einzigen Künstlers haben ihm einen ehrenvollen Ruf nach St. Petersburg verschafft und wird Mr. Haines hier, auf der Durchreise begriffen, sich auf höchstens 3 Vorstellungen, die, wie vorläufig festgestellt ist, am Dienstag, Donnerstag und Freitag vor sich gehen sollen, beschränken.“

Das war denn wieder einmal etwas für meinen Schnabel und so wanderte ich denn gleich am Dienstag Nachmittage hinaus zu Mr. Haines. Die abgesteckte und mit Seilen begrenzte Eisbahn, etwa 150 Fuss lang und breit, war mit Zuschauern und Zuschauerinnen, meist auf Schlittschuhen, dicht umstellt und es gelang mir schwer einen Platz unter ihnen zu erhalten. Leider war das Eis, wenn auch rein gefegt, so doch schon abgelaufen und sprüngig, um so mehr war zu bewundern, mit welcher Geschicklichkeit dieser Läufer den Hindernissen auswich. Er war ein schlanker, mittelgrosser,

etwa 22 Jahr zählender junger Mann, dem Aeussern nach einem Matrosen ähnlich. Nicht sehr weite, schwarze Hosen, nur von einem breiten, bunten Gurt gehalten, eine gleichfalls schwarze Matrosenjacke nebst Mütze, sowie schwarze Handschuh und saubere kurze Stiefel, an welchen die Schlittschuh gleich an den Sohlen ohne Riemen befestigt waren, bildeten seinen Anzug, decorirt mit den oben genannten grossen, blanken Orden. — Die Schlittschuheisen waren nicht ausgekehlt, unten dicker als oben, wo sie in der Sohle festsassen und gingen ganz dicht um die Fussspitze in gleicher Stärke weiter, so dass er bequem sich auf den Spitzen bewegen konnte; hinten schlossen sie mit den Fersen scharfkantig ab. Wenn auch Mr. Haines vorzüglich sicher auf seinen Schlittschuhen war und selbst bei einem Falle sofort wieder sich emporschnellte, so stimme ich doch in das oben gespendete Lob der Unerreichbarkeit im Interesse meiner Berliner nicht mit ein; denn wenn auch so gediegene Schlittschuhläufer selten sind, so haben wir doch hier in Berlin, wo ganz nett gelaufen wird, mehrere, die es unbedingt mit Mr. Haines, wenigstens in den Stücken aufnehmen würden, welche ich von ihm sah; ich will nur drei hier namhaft machen: Freund Reichel, Mitglied der Berliner Turngemeinde, Apotheker Lieber, alter Eiselen'scher Schüler und mein Lehrer und Meister im Schwimmspringen, der Königl. Tänzer Herr Sergois, alle drei haben noch den Vorzug vor Mr. Haines, dass eine unnachahmliche Anmuth sie in jede ihrer Bewegungen zu legen wissen, die ich bei Mr. Haines nur in geringerer Weise bemerkte. So wusste er z. B. mit den Armen nicht viel anzufangen, hielt die Hände meist vorn geschlossen, die schönen Haltungen des Kopfes, der Fussspitze des laufreien Beines u. s. w. wurden wenig von ihm beachtet, ja ein Beweis, dass er wenig Geschmack hatte, war eine komisch sein sollende Scene, einen ungeschickten Schlittschuhläufer darstellend; er stellte sie auch bald ein, da er merkte, dass das Publikum sich mehr für seine gewandten Bewegungen interessirte. Besonders gut stellte er dar:

Rückwärtslauf, weiter und nachstellend auf gerader Linie und im Bogen; schnellen Wechsel aus rück- in vorwärts, sowohl wechsel- als einbeinig; Gallopplaufen vor- und rückwärts, im Wechsel rechts und links vorstellend; Kibitzlaufen vor- und rückwärts, ohne und mit Umdrehen; Bogenschleifen nach aussen und innen, im Wechsel der Beine und Richtungen, wie auch auf einem Bein und mit Umdrehen in derselben Richtung weiter schleifend; Bogenschleifen zur Schnecke, wobei er am Ende des Schwunges die Fussspitze oder Ferse des schleiffreien Beines so aufstellte, dass sie in das Eis eingriff, er sich nun Beine schliessend zu immer kleineren Kreisen drehte, und endlich im Zehenstande auf dem aufgestellten Beine die Uebung abschloss; Kurzlaufen auf Fussspitzen vor- und rückwärts in schnellster Bewegung der Beine; Kreiseln auf einem Bein mit Spreizhalte des anderen. Bogenschleifen nach innen oder aussen, bei jedem Schliff Kniebeugen bis zum Hockstande, und Kniestrecken des Schleifbeins, mit Waghalten des anderen Beines; Sprung mit beiden Beinen im Laufen (nicht besonders hoch oder weit). Aus dem Knien, Sprung in Stand und Weiterlaufen; Schrittzwirbeln auf Fussspitzen im Wechsel mit Vor- oder Rückwärtslaufen, auch

mit Bogenschleifen. Kurzes Gegendrehen auf beiden und auf einem Beine; Kreiseln auf einem Beine mit Vor- und Rückschwenken des andern Beines (Schlänkern). Nicht dargestellte Uebungen waren: das Gleiten in ganz geraden Linien, das Einschneiden von Buchstaben, das Springen mit Umdrehen, Springen auf einem Beine. — Sehr gut machten sich seine Bewegungen im Takte der Musik; doch hätte er gewiss noch ganz andere Zusammenstellungen dargestellt, wenn er mit den Spiess'schen Lauf-, Hüpf- und Sprungübungen bekannt gewesen wäre, denn gerade beim Eislauf lassen sich diese auf das Vortrefflichste verwerthen, wie es ja Spiess selbst so meisterhaft verstand. Jm Januar 1865. H. Kluge.

Berlin. Voss. Zeitung vom 1. Jan. 1865. Der Zutritt auf die Zuschauergallerie der städtischen Turnanstalt war bis vor Kurzem unbeschränkt gestattet. In Folge von vielerlei Ungehörigkeiten und Rohheiten, die sich bis zur Beschädigung der Gebäude verstiegen wurde angeordnet: dass beim Turnwart persönlich die Erlaubniss zum Eintritt einzuholen sei. Um jedoch diese Umständlichkeiten im Interesse der Sache möglichst einzuschränken, werden von jetzt ab Eintrittskarten in den Anstalten selbst unentgeldlich ausgegeben werden.

Berlin. Dem Berliner Turnlehrer-Verein sind die Herren Dr. Euler, Premierlieutenant v. Dresky, H. Eckler, Höpfner und Trettin, alle fünf Lehrer an der Königl. Central-Turnanstalt, als Mitglieder beigetreten. Der Verein zählt jetzt 34 Mitglieder, leider sind von den, an der städtischen Turnhalle angestellten Lehrern nur drei Mitglieder des Vereins, sie betheiligen sich aber fast gar nicht an den Vereinsangelegenheiten. Der Direction der Civilabtheilung der Königl. Central-Turnanstalt ist von dem Vorsteher von Turnanstalten H. O. Kluge ein sehr künstliches Modell seiner Anstalt in der Lindenstrasse No. 66, angefertigt von dem Oberfeuermann Schiefner, zur Benutzung bei den Vorträgen über Turneinrichtungen überreicht, und von dem Civil-Director der Anstalt, Herrn Geh. Ober-Regierungsrath Stiehl dankend angenommen worden, und auch bereits im Vortragsaale der Anstalt aufgestellt. Die einzelnen Theile dieses Modells, die Geräthe, die in $\frac{1}{12}$ Grösse der wirklichen Einrichtung nach gearbeitet sind, können für Liebhaber nach folgendem Preisverzeichniss geliefert werden, und sind durch Herrn Kluge zu beziehen.

Verzeichniss der Modelle nebst Preisangabe.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
2 Reckständer zum Einfallen in den Fussboden mit Beschlag .	—	20	—
1 Reckstange mit Bolzen	—	2	6
2 einstellbare Barrenholme mit Ständern und Beschlag . . .	—	8	—
1 Bocksprungständer zum Einstellen mit Bockkasten ohne Polster	—	17	6
1 Wippbarren mit Einstellständer	—	12	6
1 Sturmbrett	—	1	6
1 Lagerholz für den Wippbarren, auf den Bocksprungständer aufzusetzen	—	1	6
1 Lagerholz für das Sturmbrett, auf den Bocksprungständer aufzusetzen	—	1	6

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1	Lagerholz für den Wippbarren, auf den Sturmbrettständer aufzusetzen	—	1	6
2	Hülseneinrichtungen mit Holzkränzen, Einlegebrett und Deckelverschluss	—	22	—
4	Wagleiterständer mit Beschlag	1	10	—
2	Lagerstufen für die Wagleitern	—	5	—
1	stehendes Stangengerüst aus 12 senkrechten Stangen	—	20	—
1	bewegliches Stangengerüst aus 10 Stangen, senkrecht u. schräg zu stellen	1	—	—
1	Steigebrett	—	15	—
1	Leiter mit Hakenbeschlag und Fingergriff unten	1	—	—
1	Schwebestange mit 3 Untersätzen	—	10	—
1	Stemmbalken mit 4 Pauschenpaaren aus 2 Theilen bestehend und mit dem Verbindungsholze versehen	1	5	—
1	Nutzholz zum Aufstellen auf die Untersätze behufs Lagerung der Schrägstangen oder der Schrägleitern, aus 2 Theilen bestehend	—	5	—
1	Tiefsprungtritt an die Senkleiter zu hängen und zugleich als Fussgestell f. d. 1 Freisprungbrette zu benutzen, nebst Einschiebleiste und Einstellhülsen	—	25	—
1	Stellbarren, zu verändern in einen Sturmbock und in einen Wippbarren (ohne Wippe siehe oben) nebst 2 Verbindungsbretter	1	15	—
1	flacher Sprungkasten	—	7	6
1	Tritt für das Anhängen der Schaukeldrähte, von allen Seiten zu besteigen	—	12	6
2	Freisprunglatten, die eine zum Einstellen, die andere zum Anhängen eingerichtet	—	15	—
1	Einschieber in den zum Sturmbock veränderten Stellbarren	—	2	6
1	Sprungbrett	—	4	—
2	Tritthölzer zum Aufsteigen bei den Wagleitern	—	2	6
1	Bockständer für das Aufstellen einer einzelnen Schrägleiter	—	15	—
1	Latteneckspinde zur Aufbewahrung des Fechtzeuges	—	25	—
1	Rundlaufkurbel	—	20	—
1	Ballkorb nebst Gabel zum Aufstellen auf die Freisprunglatten	—	20	—
1	Leiterbolzen nebst Ueberzug und Oesen zum Anhängen der Leiter	—	4	—
	Die ganze Saaleinrichtung, bestehend aus Fussboden, einer festen und einer offenen Seitenwand, einer festen Hinterwand und den Tragebalken, zum Zusammenlegen eingerichtet	12	—	—
1	Kasten zur Verpackung der ganzen Einrichtung nebst 2 Einsetzkasten für die kleineren Gegenstände und deren Befestigung darin, verschliessbar	2	20	—

NB. Die Beschreibung aller dieser Einrichtungen lies nach in diesen Jahrbüchern 7ter Band 1861. Seite 5.

Giessen, im Januar 1865. Der Stadtvorstand dahier beabsichtigte, ein Turnhaus zu erbauen zur Benutzung für sämmtliche Schulen und den zahlreich besuchten Turnverein. Als aber nach mehrjährigen Berathungen und Verhandlungen die Kosten eines solchen gemeinnützigen Unternehmens nach dem vom Gr. Kreisbauamt entworfenen Plan sich auf 40,000 fl. berechneten, musste der Stadtvorstand von seinem Vorhaben abstehen. Die traurige Folge davon ist die, dass die öffentlichen Lehranstalten in Giessen, selbst Gymnasium und Realschule, noch immer kein geregeltes Schulturnen haben, sondern es dem Willen ihrer Zöglinge anheim stellen, ob und wie diese sich an Privatturnlehranstalten betheiligen wollen. Nachdem nun das rühmliche Vorhaben des Stadtvorstandes auf „unübersteigliche Hindernisse" gestossen, will es der Turnverein versuchen, ob es ihm gelinge, das lange vermisste Turnhaus zu beschaffen.

Bekanntmachung. Um dem Schulturnen im Grossherzogthum eine weitere und höhere Entwickelung zu geben, soll nach Verfügung Grossherzoglichen Ministeriums des Innern in diesem Jahre vom 13. März bis 8. April dahier ein Lehrcurs zur Ausbildung von Lehrern für das Schulturnen nach dem Spiess'schen System stattfinden. Derselbe wird eine Unterweisung der Lehrer in den wichtigsten Turnübungen und im Ertheilen von Turnunterricht in verschiedenen Schulclassen durch den Turnlehrer Marx dahier und Vorträge eines Schulmannes und eines Arztes über die pädagogische und physiologische Behandlung des Schulturnens begreifen und für Lehrer aller Schulgattungen unter nachbemerkten Bestimmungen eröffnet werden: Die Lehrer, welche sich betheiligen wollen, haben bei der unterzeichneten Behörde um Zulassung nachzusuchen, nachdem sie vorher, wenn sie an Staats-Lehranstalten angestellt sind, von ihren zunächst Vorgesetzten Urlaub für jene Zeit erwirkt haben. Von früheren Zöglingen der Schullehrerseminarien sollen vorzugsweise diejenigen Zulassung finden, welche vor Ostern 1863 aus denselben ausgetreten sind. Von allen Theilnehmern wird vorausgesetzt, dass sie nicht völlige Neulinge im Turnen sind, sondern sich bereits mit demselben befasst haben. Die ganze Unterweisung wird unentgeltlich gegeben, und ist für 10 auswärts wohnende Theilnehmer aus der Classe der inländischen Gymnasial- und Reallehrer oder Accessisten und ebenso für 10 Theilnehmer aus der Classe der inländischen Volksschullehrer oder Aspiranten eine Vergütung für deren hiesige Unterhaltungskosten von je 60 fl. vorgesehen. Darmstadt, den 6. Februar 1865. Grossherzogliche Oberstudien-Direction. Kritzler. Schüssler.

Aus Prag vom 11. Februar wird der „Presse" geschrieben: „Es existirte hier eine Turnlehranstalt für sämmtliche Unterrichtsanstalten. Der Turnlehrer wurde von der Regierung besoldet und die 200 an dieser Anstalt vorhandenen Freiplätze gleichmässig an die Studirenden der Universität, der Gymnasien, Realschulen etc. vertheilt. Nach langem Bemühen brachte es der — wenn wir nicht irren — aus Mähren hierher versetzte Schulrath Hr. Patek dahin, dass der Turnplatz seiner bisherigen Bestimmung entzogen und dazu verwendet wurde, die Präparandisten in anschaulicher und praktischer Weise in der Seiden- und Bienenzucht, dann in der Erd-

beerencultur zu unterrichten. Der Rector der Universität Professor Dr. Schneider begab sich zu dem Statthalter Grafen Belcredi, erhielt aber in sehr bestimmten Ausdrücken die Antwort, diese Angelegenheit sei nun einmal definitiv zu Ende geführt. Nach diesem erfolglosen Schritt richtete der Universitätsrector, welcher vor dem Statthalter die Rechte der genannten Lehranstalten auf jenen Turnplatz energisch betont hatte, einen Protest bezüglich der besprochenen Verfügung an das Ministerium. Wie wir vernehmen, liegt dieser Protest schon durch fünf Monate bei dem Ministerium, ohne dass bis heute eine Entscheidung erflossen wäre."

Mittweida, 11. Februar. An unsrer, gegenwärtig von circa 1500 Kindern besuchten Bürgerschule soll zu Ostern dieses Jahres die 18. Lehrerstelle errichtet werden, und von diesem Zeitpunkte ab auch der für die vier obern Knaben- und für die vier obern Mädchenklassen beschlossene obligatorische Turnunterricht, wenn auch anfänglich noch nicht unter Leitung eines geprüften Turnlehrers beginnen. Die hiesige Stadt will vielmehr erst im Sommer dieses Jahres auf ihre Kosten einen an hiesiger Bürgerschule angestellten Lehrer nach Dresden senden und an der dortigen Turnlehrerbildungsanstalt einen Cursus durchmachen lassen. Inmittelst soll jedoch dieser Lehrer die Leitung des Turnunterrichts übernehmen und während seines Aufenthaltes in Dresden von einem andern hierzu geeigneten Lehrer vertreten werden.

Berlin. Am 27. Februar wohnte eine Anzahl Mitglieder des Abgeordnetenhauses den Uebungen der Civilabtheilung in der Königl. Central-Turnanstalt bei, von denen Dr. Techow, Harkort, Dr. Möller, v. Sauken, Wöpke, Dr. Schulze u. A hervorzuheben wären. Sie sahen die verschiedenen Uebungen an den Gerüsten und die Freiübungen, wie zuletzt das Hieb- und Stossfechten an und sprachen sich über alles Gesehene, besonders über die Freiübungen sehr anerkennend aus. Es wurde dabei hervorgehoben, wie der Charakter der Anstalt seit zwei Jahren ein wesentlich anderer geworden sei, was sich vortheilhaft darin kund gab, dass an Stelle eines gewissen monotonen Anstriches eine grössere Frische und belebendere Vielseitigkeit der Turnübungen getreten ist.

Dresden. An dem bei der Turnlehrerbildungsanstalt mit Michaelis v. Js. eröffneten Lehrcurse betheiligen sich diesmal 22 Lehrer.

Stuttgart, 3. März. Von Seiten des hiesigen Männerturnvereins ist an die Kammer der Abgeordneten die Bitte eingereicht worden: „Es wolle dieselbe dahin wirken, dass in möglichster Zeitkürze die nöthigen Verfügungen erlassen werden, damit ein regelmässiger Turnunterricht der Jugend beiderlei Geschlechts in den Volks- und Elementarschulen des ganzen Landes ertheilt und hierzu die aus Staats- und Gemeindemitteln hergestellten Turnhallen geöffnet werden." (A. Z.)

Berlin, 9. März. Es liegt in der Absicht des Cultusministers, aus Staatsfonds eine entsprechende Summe in der Art zur Verwendung zu bringen, dass dafür Lehrcurse im Turnunterrichte für im Amte befindliche Elementarlehrer eingerichtet werden, um sie dadurch zur Einführung und Betreibung des Turnunterrichts in den Schulen geeignet zu machen. (N. A. Z.)

Stuttgart, 14. März. In der gestrigen Sitzung der Kammer wurden für das Turnwesen je 15,050 fl. verlangt, 7250 fl. mehr als bisher. Hopf findet die bisherigen Resultate der Landesturnlehreranstalt (geleitet von Professor Jäger) mangelhaft. Hölder dagegen spricht dem Minister seine Anerkennung darüber aus, dass er durch Erlassung der Turnordnung einen ersten Schritt gethan habe zu dem Zweck dem Turnwesen eine festere Grundlage bei uns zu geben. Er wünscht ein Gesetz, welches die Verbindlichkeit der Gemeinden zu Einführung des Turnunterrichts ausspräche. Er billigt das Jäger'sche System und empfiehlt das militärische Cadettenwesen und die (Stuttgarter) Jugendwehren, fordert aber auch für die Mitglieder der letzteren Erleichterungen in Hinsicht der militärischen Präsenzzeit. Ueberhaupt werde es geboten sein, dass das Turnwesen des ganzen Landes einer einheitlichen Leitung unterstellt werde, dass man demnach einen gehörig organisirten Centralpunkt errichte, dem man auch militärische Kräfte beigeben könnte. Erst wenn das Turnwesen in Verbindung gesetzt werde mit dem Landeswehrsystem, werde dasselbe seine Vollendung erhalten. Der Cultusminister vertheidigt das Jäger'sche System und verweist zur Einführung von Besserungen und Aenderungen auf Zeit und Erfahrung. Was die Einwendung, das Turnen solle nicht so geübt werden als ob es nur Soldaten ziehen müsse, betreffe, so gebe er vollkommen zu, dass das Turnen den Zweck haben solle, die möglichst harmonische Heranbildung der Jugend zu erzielen; richtig sei nun, dass unter den Ordnungsübungen besonders solche seien, welche eine gewisse taktische Beziehung haben, aber diess schade dem vorgezeichneten Hauptzweck keineswegs. Man behaupte, die Schüler langweilen sich, man habe die Ordnungsübungen zu einseitig ausgewählt. Diesen Stimmen gegenüber könnte er viele andere anführen, welche dafür sich aussprechen, dass das neue Turnsystem in verschiedenen Gemeinden des Landes mit Vorliebe, und insbesondere auch von der Jugend, ergriffen worden sei. Eine einheitliche Leitung liege bereits in der Unterordnung des Turnwesens unter den Studienrath; auch militärische Kräfte seien schon beigezogen; ebenso werde der Jugendwehr alle mögliche Unterstützung zu Theil. Die Kammer bewilligt sodann die Besoldungserhöhung für den Lehrer der Turnlehreranstalt von 1600 auf 1800 fl., und schliesslich die Gesammtexigenz für das Turnwesen. (A. Z.)

Hirschberg, 31. März. Ein Schauturnen in unserer Turnhalle schloss heute den Winter-Turncursus beim hiesigen Gymnasium und damit gleichzeitig die Thätigkeit des Herrn Prorector Thiel als Turnlehrer an demselben. Die ausgezeichneten Leistungen des Genannten in Sachen des Turnwesens überhaupt, speciell aber in der Förderung des eigentlichen Schulturnens, sind so allgemein bekannt und anerkannt, dass es eines besonderen Hinweises auf dieselben nicht mehr bedarf. Wir können blos sagen, es war eine Freude, die eben so regelrechten, als der stufenweisen Ausbildung nach vorzüglichen Leistungen der gewandten, elastischen Jugend zu sehen und die sehr gute Disciplin zu beobachten, die beim mannichfachen Wechsel der Uebungen das Ganze durchdrang. Die Freiübungen namentlich machten einen sehr angenehmen Eindruck. Am Schlusse der-

selben hielt Herr Prorector Thiel noch eine herzliche Ansprache an die anwesende Turnjugend, derselben die fortgesetzte Liebe für die Sache des Turnens dringend und warm ans Herz legend.

Berlin, 30. April. Dem 1. Civillehrer an der K. Central-Turnanstalt Dr. Euler wurde der rothe Adlerorden 4. Classe verliehen.

Bekanntmachung, die 4. Versammlung deutscher Turnlehrer betreffend.

Nachdem die für Stuttgart in Aussicht genommene 4. Turnlehrerversammlung im Jahre 1864 auf Antrag vom Stuttgarter Ausschussmitgliede der Zeitverhältnisse halber auf das Jahr 1865 verschoben wurde, und alsdann auch die dieserhalb im Gange befindlichen Verhandlungen durch zufällige Umstände abgebrochen worden sind, ist der mit dieser Angelegenheit betraute Ausschuss zu folgendem Entschlusse gekommen.

In Erwägung, dass für das Jahr 1865 die Norddeutschen durch eine Reihe grösserer Versammlungen und Festlichkeiten mehr oder weniger in Anspruch genommen sind, und der Besuch einer Turnlehrerversammlung in Süddeutschland voraussichtlich ein schwacher und ungleicher werden dürfte, hat der Ausschuss beschlossen, in diesem Jahre von einer Turnlehrerversammlung ganz abzusehen und dafür zu sorgen, dass dieselbe im nächsten Jahre in einer süddeutschen Stadt abgehalten werden könne.

Der Ausschuss hat sich um so mehr für diesen Ausweg entschieden, als ein Ersatz für eine diesjährige Zusammenkunft damit geboten wird, dass College Dr. Lion bei Gelegenheit der zu Pfingsten in Leipzig abzuhaltenden allgemeinen deutschen Lehrerversammlung eine Section für Turnlehrer zu bilden beabsichtigt, welchem Absehen der Ausschuss völlig beistimmt und auf die deshalb zu erlassende Bekanntmachung des Herrn Dr. Lion eigens aufmerksam macht.

Zugleich wird zur Kenntniss der Turnlehrerschaft gebracht, dass nach dem Austritte des Herrn Professor Jäger der Fünferausschuss durch Cooptation wieder vollzählig gemacht wurde und darnach Herr Turnlehrer Marx in Darmstadt gedachtem Ausschusse beizuzählen wäre.

Dresden, den 10. April 1865.

Der Vorsitzende des Fünferausschusses der deutschen Turnlehrerschaft.

Dr. Moritz Kloss.

An die deutschen Turnlehrer.

In den Tagen vom 6. bis zum 8. Juni findet in Leipzig die

XV. Deutsche Lehrerversammlung

statt. Da nach Beschluss des seiner Zeit in Dresden ernannten Ausschusses der deutschen Turnlehrerversammlungen eine solche weder im vergangenen Jahre zusammengekommen ist, noch im laufenden Jahre abgehalten werden soll, so darf der Unterzeichnete wohl hoffen, dass eine

Einladung der Fachgenossen zu zahlreicher Betheiligung

an der allgemeinen Lehrerversammlung

freundliche Aufnahme findet. Es wird dafür gesorgt sein, dass sie ihre besonderen Angelegenheiten in eigenen Nebenversmmlungen berathen und fördern können.

Sollte eine hinreichende Zahl von Lehrern, welche dem Turnen ihre Beachtung schenken, es möglich machen, bereits am 1. Juni in Leipzig einzutreffen, so würde ihnen das Turnen der verschiedensten Schulanstalten Leipzigs noch am 2. Juni vor Augen gestellt werden. — Damit alle eintretenden Falles nöthigen Vorkehrungen rechtzeitig getroffen werden können, ist an alle diejenigen Lehrer, welche darauf einzugehen geneigt sind, das Ersuchen zu stellen, bis zum 7. Mai dem Unterzeichneten Anzeige von ihrer Entschliessung zu machen.

Weitere Mittheilungen über den Gang der Lehrerversammlung, Zeit und Art der endgültigen Anmeldung, Fahrgeldermässigungen u. s. w. erfolgen in nächster Zeit durch die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung und, soweit sie die Turnlehrer betreffen, durch die Deutsche Turnzeitung.

Leipzig, den 17. April 1865.

Dir. Dr. J. C. Lion,
Emilienstrasse 2a, III.

Briefwechsel. Hrn. Dr. **B.** in **Br.** Erhalten und benutzt. Hrn. Dr. **M.** in **K.** Die Sendung mit dem betreffenden Hefte und den Beilagen ist wohl angekommen? Hrn. Dr. **E.** in **B.** Der Artikel über die C. T.-A. wird im nächsten Hefte vollständig abgedruckt. Hrn. **M. Z.** in **Ch.** Beide Mittheilungen waren willkommen; besten Glückwunsch zur neuen Thätigkeit. **Trnclbb.** in **Hann.** Erhalten! Dr. **Sch.** in **L.** Die Mittheilung ist dem Dr. Fr. gemacht worden. Der Artikel in der „Deutschen Klinik“ bot zu wenig Neues und Eigenthümliches. Frl. **Sch.** in **D.** Beide Artikel waren willkommen und werden in den nächsten Heften Aufnahme finden. Sollte sich eine Gelegenheit in der gewünschten Weise bieten, so soll Ihnen sogleich Nachricht zugehen. Hrn. Ober-Stdrth. Dr. **W.** in **D.** Der Artikel von Sch. ist gern angenommen. Für Ihre Theilnahme an den Jahrbüchern besten Dank. Hrn. Dr. **L.** in **L.** Die Urtheile: „die Jahrbücher scheinen eine gegen die Turnvereine feindliche Haltung anzunehmen“ und „sie schaden damit der Turnsache mehr, als sie irgend nützen können“ haben uns in der That sehr überrascht. Zunächst erinnert sich die Red. nicht, eine feindselige Haltung gegen die Turnvereine gezeigt zu haben; denn es ist in den Jahrbüchern nur ein Artikel „Die Turnvereine mit Bezug auf Sachsen“ im 10. Bande erschienen, welcher den Gegenstand näher berührt, jedoch nicht in feindseliger Absicht, sondern nur zur Feststellung von Principien und im Interesse der Sache. Die Red. der Jahrbücher geht allerdings von der wohlbegründeten Ansicht aus, dass Schulturnwesen und Vereinsturnwesen zwei verschiedene Richtungen in der Entwickelung der Turnsache bezeichnen, die sich mehrfach berühren und fördern können, ohne dass ihnen beiden mit einer gewaltsamen Verschmelzung gedient wäre. Wenn man darüber in L. anders denkt, so sind das eben verschiedene Anschauungen. Die Jahrbücher als Organ für die Interessen des Schulturnens werden

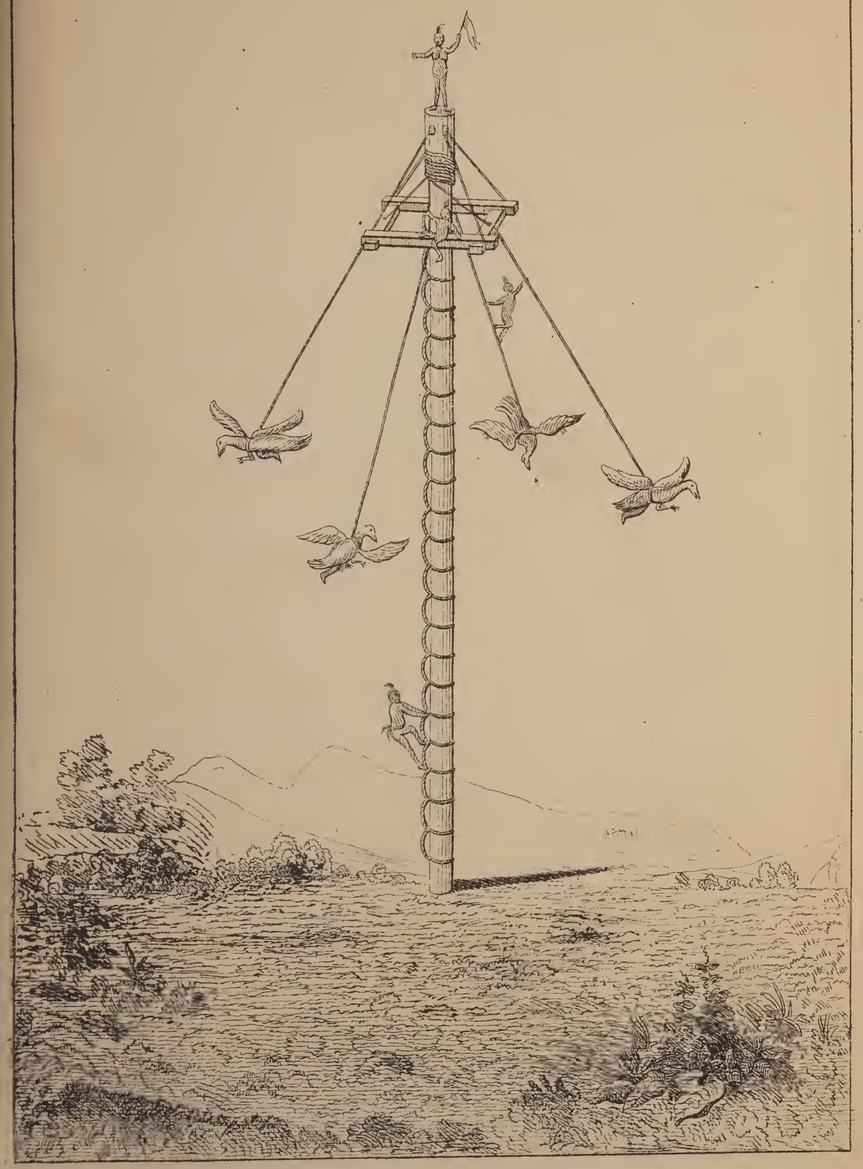
stets bemüht sein, ein freundnachbarliches Verhältniss mit der anderen Richtung zu unterhalten, sich aber auch nicht scheuen, Front gegen dieselbe zu machen, wenn es die Interessen der Schulturnsache verlangen sollten. Die Red. der Jahrb. glaubt sich in dieser Beziehung in Uebereinstimmung zu wissen mit der Mehrzahl der Turnlehrer bei den öffentlichen Schulen und den massgebenden Schulbehörden und Schulvorständen. Darum legt sie mehr Werth darauf, wenn die Leser der Jahrbücher nach Hunderten zählen, die Einsicht und Beruf für die Sache haben, als nach Tausenden, welche par ordre de Muffti einer gegebenen Parole folgen. Die Jahrb. verschmähen es deshalb, sich viele Abonnenten durch terroristische Massregeln zu erzwingen und werden fortfahren der Sache mehr zu dienen, als einer Partei. Die Jahrb. haben deshalb auch Niemandem das Wort für die Sache versagt, selbst wenn es gegen die persönlichen Anschauungen der Red. ging. Hrn. Oberl. N. in W. Der Auftrag ist besorgt. Hrn. Dr. W. in H. Da keine Antwort erfolgte, war die Wahl durch die eingegangenen Stimmen als erfolgt anzusehen. Das 3. Heft der Jahrb. wir bald folgen können; der Druck des 2. war durch die Schulprogramme aufgehalten worden. Hrn. Geh. R. Dr. B. in B. Der Artikel von Dr. St. in der Prager Viertelj. ist erlangt worden und soll der für die Leser der Jahrbücher passende Theil zum Abdrucke kommen. Hrn. Ob.-Stdr. Dr. W. Die beiden Artikel waren recht willkommen; doch können sie erst im dritten Hefte folgen, das sehr bald zum Drucke kommt. Hrn. Dr. F. in H. Könnten Sie wohl die neuesten Kundgebungen der Kammer mittheilen? Gruss!

☞ Um den Abonnenten der „Jahrbücher“ das nachträgliche Anschaffen der früheren Bände zu erleichtern, erbietet sich die Redaction auf geschehene Anfragen, eine Anzahl der Bände IV—VIII, zwanzig einzelne Hefte umfassend, gegen portofreie Einsendung von zwei Thalern oder gegen Entnahme von Postvorschuss abzulassen. Bestellungen sind nur direct an die Redaction der „Jahrbücher“, Dresden, Carusstrasse 1, abzugeben.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Tafel 1.

Spiel der Fliegenden.

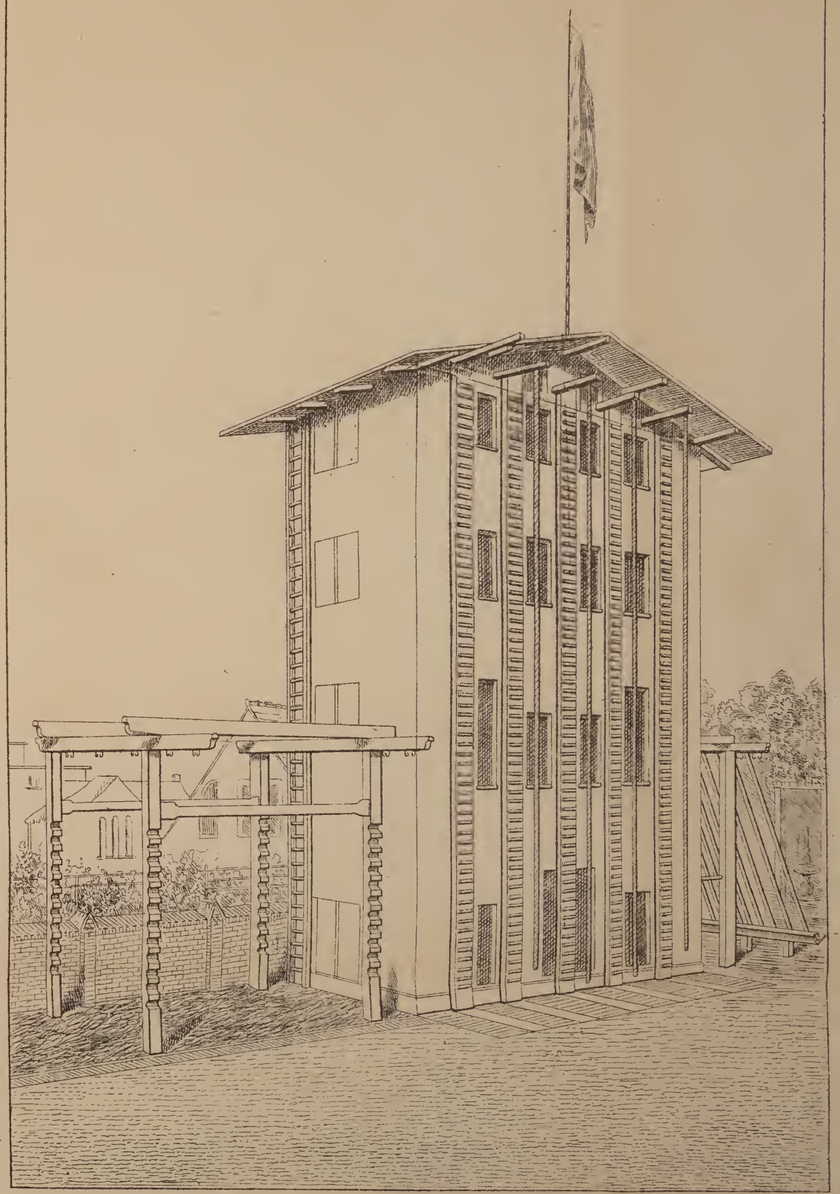


Tafel 2.

Eisernes Turngerüst.

Tafel 3.

Das Leitergerüst, Steigehaus u. Stangengerüst.



Ueber Schaukelübungen und Sturzsprünge.

(Fliegeübungen.)

Anton Vieth erzählt uns in seiner Encyclopädie der Leibesübungen im dritten Bande von Fliegespielen der Mexikaner. Er sagt daselbst:

„In dem schätzbaren und bei uns seltenen Buche Storia autica del Messico etc.: opera dell' Abbate D. Francesco Saverio Clavigero in Cesena 1780. IV. Tom in 4. etc. wird ein merkwürdiges Spiel beschrieben. Clavigero war in Vera-Crux geboren, lebte fast 40 Jahr in den Provinzen Neuspaniens und war mit der Sprache der Mexikaner und mit ihren Gebräuchen und Traditionen genau bekannt."

„Das höchste und vornehmste Fest der Mexikaner und aller ihnen unterworfenen oder benachbarten Völkerschaften war dasjenige, welches sie am Schluss einer grossen Periode von 52 Jahren feierten. Anstatt dass nach unserm Kalendersystem alle 4 Jahre 1 Tag eingeschaltet wird, waren in Mexiko am Ende von 52 Jahren 13 Schalttage, mit welchen eine neue Periode von 4 mal 13 oder 52 Jahren anging. Eine feierliche Ceremonie wurde beim Anfange dieser neuen Periode vorgenommen, nämlich die der Feueranzündung auf einem Berge. Am Abend des letzten Tages der verflossenen Periode wurden alle Feuer ausgelöscht; die Priester begaben sich in Procession nach jenem Berge, wo sie vor Mitternacht eintreffen mussten, hier zündete der Oberpriester auf der Brust eines tapfern Kriegsgefangenen, der nachher geopfert wurde, durch Reibung zweier Hölzer das neue Feuer an. Eine grosse Menge Menschen auf allen anliegenden Anhöhen erwartete das Auflodern der neuen Flamme und jauchzte bei Erblickung derselben, als eines Zeichens der Gnade der Götter, die ihnen eine abermalige Periode von 52 Jahren schenken und noch nicht die Zerstörung des Menschengeschlechtes durch böse Geister zulassen wollten. Der erste Tag der neuen Periode war der, welcher bei uns der 26. Februar ist. Er wurde,

wie die nächstfolgenden Tage, festlich begangen; Freude, Glückwünsche, Erleuchtungen, Mahlzeiten, Tänze und öffentliche Spiele bezeichneten den glücklichen Anfang der neuen Periode."

„Unter diesen Spielen zeichnete sich nun das sonderbare sogenannte Spiel der Fliegenden (siehe Taf. 1.) aus. Auf einem freien Platze war ein hoher Baumstamm aufgerichtet. Oben darauf steckte ein Cylinder und vier an demselben befestigte starke Stricke hielten einen viereckigen Rahmen. Unterhalb des Cylinders waren 4 andere starke Stricke angebracht, welche, nachdem man sie eben so oft um den Stamm gewunden hatte, als die Flieger Kreise um denselben machen sollten, durch die vier Pfosten des Rahmes gezogen waren."

„Die Flieger, vier an der Zahl, als Adler oder andere grosse Vögel verkleidet, kletterten an den Stamm hinauf, um welchen zu dem Ende von unten bis zu der Höhe des Rahmens ein Strick (nach der beigefügten Abbildung zu Schlingen maschenartig durchgezogen, so dass die Hände hineingreifen und die Füsse sich aufstützen konnten) gewickelt war. Von dem Rahmen stiegen sie auf den Cylinder, tanzten auf demselben, banden sich Jeder das Ende einer der 4 durch den Rahmen gezogenen Stricke um den Leib und sprangen hierauf von dem Cylinder herab, um ihren Flug mit ausgebreiteten Flügeln zu beginnen. Durch die Bewegung und Schwere ihres Körpers setzten sie auch den Cylinder und den Rahmen in Bewegung, und indem sich nun der Cylinder umdrehte, wickelten sich die ihnen um den Leib gebundenen Stricke nach und nach vom Stamme los; die Flieger beschrieben je nachdem die Stricke länger wurden, einen immer grösseren Kreis in ihrem Fluge und kamen endlich auf die Erde herab."

„Es musste aber ein Jeder dreizehn Kreise machen, um den Flug der Zeit in den vier Perioden von dreizehn Jahren, welche zusammen die grosse Periode von 52 Jahren ausmachten, anzudeuten."

„Während diese vier in ihrem Fluge begriffen waren, tanzte ein Fünfter oben auf dem Cylinder, schlug eine kleine Trommel oder schwenkte eine Fahne. Einige Andere aber, welche ihnen nachgeklettert waren, fassten, wenn die Flieger sich der Erde näherten, zwei der Stricke und liessen sich, unter lautem Zuruf der versammelten Menge,. schnell daran herab, um mit jenem zugleich zur Erde zu kommen." —

Es mag dieses Geräth wohl die Turner auf den Rundlauf gebracht haben, wenigstens hat der letztere mit ihm viel Aehnliches. Wir sehen noch jetzt die Pfahlrundläufe so eingerichtet, die auf einem 15—18 Fuss hohen starken Mast, einen ähnlichen Hülsenbeschlag mit 4 Armen tragen, der sich drehen kann, und an welchen Armen die Rundlaufstränge oder Drähte angehängt werden, die die Griffhölzer, der sich daran Uebenden tragen.

Obermüller hat 1846 in seinen „Turntafeln für Jung und Alt“ ein anderes Geräth beschrieben, welches ähnlichen Zwecken dient und ganz eigenthümlich ist; er nennt es: „Eisernes Turngerüst zum Schleudern, zum Klimmen und zum Klettern, sowie für das Hangreck, Sprungreck und gewöhnliche Reck“ und giebt dazu eine recht hübsche Zeichnung (siehe Taf. 2). Er sagt:

„Es besteht aus einem 18—20 Fuss hohen altdeutschen Spitzbogen von 2 Zoll starkem Eisen; derselbe ist, sowie die als Reck benutzbaren eisernen Stützen an den Füssen umgebogen und unter der Erde weg, auf starke, bei 20 Fuss lange, eichene T förmig aneinander gesetzte Schwellen geschraubt. Zwischen diesen wird die Erde muldenförmig ausgegraben, und dabei durch einen Seitenkanal dem Regenwasser ein Abschluss geöffnet. Vier starke Drähte, welche von einem wagerechten Rade ab, das sich auf der Spitze des Bogens befindet, in entgegengesetzten Richtungen, schief der Erde zulaufen, und dort befestigt sind, verhindern alle Schwankungen des Bogens. Statt der Drähte kann man Ketten anbringen, welche dann zum Schrägklettern dienen, so wie man statt nur eines Bogens zwei in der Spitze sich kreuzende wählen kann. Eiserne, 1 Zoll starke Sprossen, in den Bogen eingelassen, bilden eine Klimmleiter, welche nie fault, also auch nicht bricht, wenn der Turner mit ganzer Körperlast daran hängt, wie dies so oft bei Holzsprossen vorkommt, welche äusserlich noch ganz gesund erscheinen, wenn der Kern längst vermodert ist. In verschiedenen Höhen sind eiserne Haken angebracht, um Kletterstangen und Seile einzuhängen.“ —

„Zwei Bügel von Eisen, einfachen leichten Steigbügeln ähnlich, nur bauchiger und weiter ausgeschweift, damit das Bein hindurchgesteckt werden kann, unten mit flachen bequemen Handgriffen, sind wie die Rappiergriffe mit Schnur umflochten und hängen daran an wenigstens 3 Klafter langen Seilen vermittelst starker Rieme, so dass sie höher und tiefer geschnallt werden können. Die Aufhängepunkte am Spitzbogen müssen wenigstens ein Klafter von einander abstehen, damit die Schwingungen stät und sicher mitten in der Schwungbahn hin- und hergehen.“

„Das Gerüst sichert vor jedem Unglück, nicht allein seiner grösseren Stärke und Dauerhaftigkeit wegen, sondern hauptsächlich deshalb, weil von mässig dicken Pfeilern, Sprossen und eisernen Reckstangen, welche mit den Händen bequem umspannt werden können, Niemand so leicht herabfällt, als von den hölzernen Querbalken des gewöhnlichen Klettergerüstes, oder den dicken Stangen des Holzrecks, an denen namentlich jüngere Turner nie ihres Griffes gewiss sind.“ —

Obermüller beschreibt nur die Pendelschwungübungen an diesem Geräth, obgleich es doch für die Rundlaufübungen sich ebenfalls sehr gut eignen würde. Doch wir haben es heut ja

auch nur mit diesen Pendelschwüngen zu thun. Diese langen Schwingungen durch die Luft haben viel Anregendes, üben die Dauerkraft, das Festhalten und stärken den Muth; gern wende ich sie bei meinem Turnunterrichte an. Ganz besonders aber bei den Turnübungen unserer Feuerwehr habe ich Gelegenheit sie in grossartigem Maassstabe betreiben zu können und sind im vorigen Jahre bei Aufstellung des neuen Klettergerüstes für diese Uebungen ganz besondere Einrichtungen getroffen worden. Da es vielleicht von Interesse ist, diese Einrichtungen und Uebungen kennen zu lernen, so erfolgt hier die Beschreibung derselben und des vollständigen Klettergerüstes, an welchem sie dargestellt werden (siehe Taf. 3).

Das Gerüst zerfällt in zwei Theile, die sich zu beiden Seiten des Steigehauses zu gleicher Höhe aufstrecken, das Stangengerüst und das Leitergerüst.

Das Stangengerüst befindet sich auf der linken Seite des Steigehauses und bildet auf der einen Seite, so wie das Leitergerüst auf der andern Seite gleichsam dessen Fortsetzung. Es besteht aus zwei 9 Zoll im Geviert haltende, 20 Fuss über der Erde hervorstehende Ständer, die in 12 Fuss Entfernung von einander eine gleich starke Rah tragen, die nach vorn hin 5 Fuss über den vorderen Ständer vorsteht. Diese Rahe ist in 3 Fuss Entfernung an der linken Seite des Steigehauses entlang laufend, bis auf 12 Fuss Länge mit diesem durch Balkenstücke verbunden und so am Steigehause festgeankert. An der vorderen Seite dieser Rah, dem Steigehause abgewandt, ist mit starken Gelenkbändern ein Schwellstück von 16 Fuss Länge, 6 Zoll Breite und 4 Zoll Höhe befestigt, in welches 10 Kletterstangen von $2\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser auf 18 Zoll in Lichten von unten her eingestemmt und mit eisernen Bolzen verbolzt sind. Diese ganz runden und glatten Kletterstangen enden in ein gleiches Schwellstück, das mittelst Bolzen und Kloben am Boden an einem eingelegten Holzstück befestigt werden kann und so die Stangen senkrecht stellt. Sie können aber auch mittelst des Schwellstücks und der obern Gelenkbänder schräg gestellt werden und bilden dann eine Reihe Schrägstangen. Zu diesem Behuf sind in 10 Fuss Entfernung von den grossen Ständern, drei 4 Zoll im Geviert haltende Holzhülsen auf 3 Fuss Tiefe in die Erde eingestellt und für gewöhnlich mit eisernen Deckeln verschlossen. In diese Hülsen werden entsprechend starke Ständer bis auf 2 Fuss versenkt und durch ein aufgezapftes und ausgenuthetes Holzstück von 6 Zoll Breite, 4 Zoll Höhe und 10 Fuss Länge mit einander verbunden. In dieses Nuthholz passt die untere, hintere Kante des Schwellstücks und wird hier, mit $1\frac{1}{2}$ Zoll breiten, starken Lederriemen festgeschnallt. Endlich sind die beiden 16 Fuss langen Schwellstücke, je bis auf 8 Fuss durchgeschnitten und so die ganze Stangen-

reihe in zwei Fünferreihen getheilt, um sie theils senkrecht, theils schräg benutzen und leichter aufstellen zu können. —

Das Leitergerüst befindet sich an der rechten Seite des Steigehauses. Es besteht aus zwei ganz gleichen Ständerpaaren, mit um 5 Fuss hervorragenden Rahen wie das Stangengerüst. Das dritte Paar (zweite Paar des Leitergerüstes) befindet sich in 18 Fuss Entfernung davon und mit dem zweiten gleichlaufend. Die beiden Ständerpaare sind durch zwei auf ihren Rahen, gleich über den Ständern rechtwinklig quer aufliegenden, gleich starken Balken, bis an das Steigehaus hin verbunden, und dort verankert. Mit ihren in die Erde eingestellten Theilen gehen sie durch ein Fundament des angränzenden Grundstücks und durch eine fundamentirte Rollschicht, welche um 12 Fuss von letzterem abliegt und sich bis auf 20 Fuss noch weiter als das Leitergerüst erstreckt und so einen Platz von 12 Fuss Breite und 40 Fuss Länge einschliesst, der mit Lohe bis auf 1 Fuss Tiefe aufgefüllt ist und zu den Sprungübungen benutzt wird. Unter den Querrahen befinden sich, $3\frac{1}{2}$ Fuss abwärts zwischen den Ständern wiederum je ein 8 Zoll hoher, 6 Zoll breiter Balken, der mit seinen Enden in den Ständern befestigt ist. Diese Balken dienen zum Anlegen der Schrägleitern und sowie die anderen Rahen zu Kletterübungen. Die vier Ständer des Leitergerüstes sind an ihren vorderen Seiten auf 3 Zoll Tiefe und 9 Zoll Länge von oben und von unten her, schräg eingeschnitten und bilden diese Einschnitte je von 18 zu 18 Zoll Stufen, auf welche bei den Steigeübungen die stemmenden Beine eine schräge Stützfläche finden. Zwischen jedes der Ständerpaare sind ferner 6 Zoll hohe, 4 Zoll breite Unterlagehölzer auf eisernen Knaggen in 8 Fuss Höhe und in $1\frac{1}{2}$ Fuss Höhe einzulegen, auf welchen ersteren vier Leitern, mittelst starker Lederriemen, waagerecht befestigt werden können, und auf welche letztere die Turner bei diesen Leiterübungen aufsteigen können. Sollen die Leitern in senkrechter Stellung gebraucht werden, so können sie an alle diese verschiedenen Rahen aufgestellt und mit den Riemen befestigt werden. Die Leitern selbst sind 20 Fuss lang, haben runde $\frac{5}{4}$ Zoll starke und 18 Zoll lange Sprossen, je 9 Zoll von einander entfernt. Die Leiterholme sind 5 Zoll hoch, $2\frac{1}{2}$ Zoll breit, an allen Kanten stark abgerundet, sowie überhaupt alle Hölzer des Leiter- und Stangengerüstes. Die weiter vom Steigehause abstehende Rah und die beiden vorstehenden Theile der anderen Rahen, dienen zur Anbringung von kleinern Kletterzeugen, Schaukelringen und Schaukelrecken und sind deshalb von je 18 zu 18 Zoll mit $\frac{3}{4}$ Zoll starken Haken versehen, die mit langen Holzschrauben auf 6 Zoll Tiefe eingeschraubt sind.

Das Steigehaus hat eine Breite von 30 Fuss, ist im Giebel 50, an den Seiten 45 Fuss hoch, hat eine Tiefe von 12 Fuss

und ist mit einem 3 Fuss breit überstehenden Zinkdach bedeckt; es hat 4 Fenster in Breite und 3 in Höhe und ist unten mit 3 Eingängen versehen. Ueber den 4 obersten Fenstern sind 4 Ausleger angebracht, die auf 4 Fuss hinausragen und an welche lange Klettertaue angehängt werden können. An der rechten oberen Ecke, gleich unter dem Dache, kann ein fünfter Ausleger bis auf 7 Fuss hinausgeschoben werden, an welchen zwei Taue angehängt werden, wenn die grossen Sturzschwünge dargestellt werden sollen.

Um diese Sturzschwünge und Sturzsprünge, auf die es mir hier ankommt, zu erlernen, werden die Turner anfangs an das Leitergerüst geführt. Es wird ein schlanker Balken auf die oberen Querrahen gelegt, dort festgeschnallt und an ihm die 4 Senkleitern, mit an die Sprossen angehängten Tiefsprungtritten aufgestellt. An die Haken der vorderen Rah, diesen Tritten gegenüber werden 4 Schaukelringe befestigt und so tiefgestellt, dass der daran Hängende so eben den Fussboden erreicht. Es werden nun den auf den anfangs niedrig gestellten Tritten (3 Fuss hoch) stehenden Turnern die Ringe der Schaukeln zugeworfen und müssen sie den richtigen Augenblick beachten erlernen, in welchem wieder niedergesprungen werden soll. Es ist der Augenblick, in welchem der Mann bei dem Pendelschwung des Geräthes der Erde am nächsten ist. Später wird mit immer grösserem Pendelschwunge der Sprung dargestellt und die Tritte höher gerückt. Je höher die Tritte gestellt werden, um so mehr wird der Balken mit den Leitern und Tritten zurückgeschoben. Hierbei werden nun folgende Uebungen vorgenommen:

Streckstehend Abspringen mit wenig gebeugten Armen.

" " " " " " und Anziehen und Strecken der Beine.

" " " gebeugten Armen und gestreckten Beinen.

" " " gebeugten Armen und Anziehen und Strecken der Beine.

" " " anderen Beinthätigkeiten, als: Kreuzen, Grätschen u. s. w.

Hockstehend Abspringen und Thätigkeiten wie oben.

Knieend " " " " " "

Grätsch- oder schlusssitzend Abspringen, Thätigkeiten wie oben.

Dieselben Uebungen aus Rückenstellung, also rückwärts.

Dieselben Uebungen über höher gelegte Schnüre mit entsprechendem Anziehen und Heben der Beine u. s. w.

Dann werden die Schaukeln verkürzt und die Tiefsprungtritte höher geschoben. Endlich werden auch Uebungen dargestellt, bei welchen es Aufgabe ist, den Tiefsprungtritt wieder mit rückkehrendem Pendelschwunge zu erreichen, z. B.:

Absprung vorwärts mit gebeugten Armen beim Rückschwung Armstrecken und Grätschsitz auf Brett.
" " " gebeugten Armen beim Rückschwung Hockstand auf Brett.
" " " gebeugten Armen beim Rückschwung Hockstand mit schnellem Aufstrecken und Ergreifen der Leitersprossen.

Dieselben Uebungen rückwärts und beim Rückschwunge auf's Brett gelangen.

Dieselben Uebungen mit gekreuzten Schaukelsträngen, Umdrehen und so das Brett erreichen u. s. w.

Endlich werden noch Uebungen mit Ueberdrehen beim Niederspringen, anfangs in das Prelltuch, dann auf weiche Unterlagen gemacht, z. B.:

Vorwärtssprung und Ueberdrehen rückwärts mit Beughalte der Kniee zwischen den Armen.
" " " rückwärts mit Streckhalte der Kniee zwischen den Armen.
" " " rückwärts mit seitgrätschenden Beinen (um die Arme).

Rückwärtsschwung und obiges Ueberdrehen.

Drehschwung aus Stirn- oder Rückenstellung und obiges Ueberdrehen.

Sind nun so die Turner, im Halten, Schwingen und Niederspringen sicher geworden, so werden die Einzelübungen am Schwungtau vorgenommen.

Das Schwungtau (1 Zoll stark) wird an den langen Ausleger befestigt, so dass zwei Enden bis auf Mannshöhe zur Erde hinabreichen; ihm gegenüber wird an die hervorstehende Rah des Stangengerüstes eine Senkleiter aufgestellt und mit dem Tiefsprungtritte versehen. Der Sturzsprung wird nun hier in ähnlicher Weise, nur mit bei weitem längeren Pendelschwunge durchgeübt. Es ist hier dieser Sprung von der Rah des Stangengerüstes also 20 Fuss hoch herabgemacht worden, also mit einer Flugbahn von über 50 Fuss.

Bei diesen Uebungen werden aber auch die grossen Sturzsprünge auf Gegenstände hinauf und an Gegenstände hinan dargestellt. Hierzu wird ein stärkeres, einzelnes Tau an einem der kleinen Ausleger des Steigehauses angehängt und von der obigen Leiter aus nun gegen eine gegenüber an der Rah des Leitergerüstes angehängte Stange oder auf die Rah selbst hinauf geschwungen, dort im Augenblick des Ankommens dieselbe ergriffen, das Tau losgelassen und an der Stange hinabgeglitten. Das Schwungtau wird hierbei um das eine standfreie Bein von innen nach aussen einmal umgeschlungen und mit der gleichseitigen Hand festgehalten, so dass das andere Bein und die

andere Hand zum Ergreifen der Gegenstände frei bleibt. Ebenso wird von der Rah aus in eines der Fenster des Steigehauses hineingeschwungen, oder von einem Fenster in das Andere, mit kräftigem Abstoss und in schönem Bogen fliegend. Alt und Jung ergötzt sich bei diesen Fliegeübungen und selbst die Mädchen stellen die einfachen Vorwärtsschwünge an den Schaukelringen und an den nicht zu hochgestellten Tiefsprungtritten sehr gern und mit vieler Anmuth dar.

Berlin, im Februar 1865. Kluge.

Ueber die Nothwendigkeit des Turnens zu wahrer Ausbildung der Jugend.

(Aus einem im J. 1842 erstatteten Vortrag des Geh. Oberstudienraths **Schacht** zu Darmstadt.*)

Die Leibesübungen, bei den Griechen Gymnastik, bei uns mit dem altdeutschen Worte Turnen benannt, wurden schon bei den Alten systematisch behandelt, da man in körperlichen wie in geistigen Uebungen nur vom leichteren zum schwereren aufsteigen kann. Das Gleiche ist in neuester Zeit in Deutschland geschehen, und wenn in irgend einem pädagogischen Gebiete, so sind gerade in diesem rasche und gute Fortschritte der Methode gemacht worden. Das Salzmann'sche Institut zu Schnepfenthal, gegen Ende vorigen Jahrhunderts, erwarb sich um die Sache grosses Verdienst; GutsMuths schrieb dort seine Gymnastik. Im Pestalozzischen Institute zu Yverdon wurde der Versuch angestellt, den Gegenstand zu elementarisiren, d. h. mehr Stufenfolge in die Uebungen zu bringen, alle Glieder des menschlichen Körpers, die dabei in Betracht kommen, zu berücksichtigen, und

---

*) Wir geben vorstehendem Vortrage des Ober-Studienrathes Hrn. Schacht, des bekannten Geographen, um so lieber eine Stelle in den Jahrbüchern, weil der Werth dieses Vortrages durch die Zeit keineswegs gemindert worden ist; derselbe kann ohne Zweifel als ein Vorläufer der Berufung Spiessens nach Darmstadt angesehen werden und hat darum historische Bedeutung.

Red.

besonders auf Kinder anzuwenden; die Versuche blieben aber unvollständig, da es der dortigen Anstalt an einem Manne wie GutsMuths fehlte. Unterdess griff Jahn zu Berlin die Sache ernster an, er hob sie zu einer moralisch wirkenden nationalen und gegen die damalige Fremdherrschaft gerichteten Bedeutung. Sein Schüler Eiselen brachte sie in ein System, das noch vorherrscht und wovon die Unternehmungen und Schriften des Schweizers Klias, des zu Dresden aufgetretenen Werner, des Münchner Professors Massmann etc. nur verschiedene Ausflüsse waren. Gegenwärtig auf's neue belebt gewinnt die Turnkunst durch Spiess eine der Pädagogik noch willkommnere Richtung, indem er mit grosser Kenntniss des Fachs, und mit echtem Tacte eines Erziehers, diese Kunst noch methodischer geordnet und auch das ausgeführt hat, was man zu Yverdon erfolglos versuchte, sie für's zartere Knaben- und Mädchenalter brauchbarer und anziehender zu machen.

Die Turnkunst besteht jetzt aus zwei Haupttheilen, nämlich:

a) Freiübungen ohne Geräthe. Es werden dadurch die Beine (Kniee, Füsse), die Arme (Ellenbogen, Hände), der Rumpf und der Kopf, auf's mannichfaltigste in ihren Gelenken bethätigt, und alle Arten im Stehen, Gehen und Marschiren, Hüpfen und Springen, Laufen und Drehen durchgeübt — nicht etwa als blosse Vorübungen der eigentlichen Turnkunst, sondern auch zur Fortsetzung neben allem sonstigen Turnen, denn in weiterem Sinne gehört auch das Ringen dazu.

b) Geräth-Uebungen. Es sind: theils das altbekannte Springen mit dem Stab, durch den Reif und übers Seil, so wie das Springen auf's Pferd, das Heben und Tragen schwerer Gegenstände, das Werfen mit Kugeln und mit dem Speer etc., theils die Thätigkeiten am Barren und Reck, theils Hangübungen verschiedener Art, das Klettern an Tauen und Bäumen u. s. w.

Der sämmtlichen Uebungen unter a und b sind über 1170, wovon blos am Reck 150, eben so viel am Barren, und mindestens 100 an der Leiter. Es gehören also Jahre dazu, um sie alle kennen zu lernen, durchzuüben, sich dabei aller Gliederbewegungen bewusst zu werden, und sie mit Gewandtheit und Anstand auszuführen.

Geht man die besten Turnschriften durch, so findet man, dass unter der grossen Anzahl von Uebungen nicht solche vorkommen, die auf eine besondere Ausbildung von Luftspringern, Seiltänzern und Kunstreitern hinzielen. Sie ziehen vielmehr nur den Menschen überhaupt, vor allen die Jugend dabei in Betracht, sie haben nur die Kräftigung und Gelenkmachung des Körpers dabei zum Zweck. Wenigstens sollen sie dies allein zum Zweck haben; und es ist nicht zu läugnen, der Nutzen des Turnens ist in dieser Hinsicht so bedeutend, dass man bei näherer Erwägung

nicht umhin kann, in die Behauptung von der Nothwendigkeit des Turnens zu wahrer Ausbildung der Jugend mit einzustimmen, und zwar in physischer, moralischer und nationaler Hinsicht.

Der physische Nutzen springt zunächst ins Auge. Dass die Gesundheit durch Leibesbewegungen gefördert wird, und um so eher, je mehr sie in freier Luft geschehen, ist bekannt, aber ein blosses Spazieren, auch gelegentliche Jugendspiele, reichen nicht aus, um die einzelnen Theile des Leibes, die verschiedenen Muskeln, Sehnen, Gelenke durch Uebungen zu stärken. Der Bewegungen müssen so mannichfaltige sein, dass keiner von diesen Körpertheilen leer ausgeht. Dazu bedarf es der verschiedensten Turnarten, stufenweis von leichten zu schwereren übergehend, und nicht allein gelegentliches, wie etwa nach Zeit und Lust sich Knaben zusammen finden, sondern zu bestimmten Zeiten angeordnetes, unausgesetztes, jahrelanges Ueben. Mit anderem Wort, der Körper verlangt eine eben so sorgfältige Ausbildung als die geistigen Anlagen, und es wird deshalb nicht eine Uebertreibung scheinen, wenn man annimmt, dass ohne jahrhundert langes Vernachlässigen geregelter Leibesübungen im Volke das jetzige Heer von Krankheiten kleiner, unsere jetzige Generation kräftiger, der ganze deutsche Menschenschlag nervigter und stattlicher sein würde, als er ist. Wie sich Pflanzen- und Thierarten durch Pflege veredeln lassen, so auch der Mensch.

Vor einem Jahrhundert mochten vielleicht Körperübungen nicht so dringend nöthig sein als heutzutage, wo die geistige Entwickelung der Nation rascher vorwärts gegangen, und mit derselben die Anforderung des Wissens gestiegen und sich auf eine grössere Zahl von Menschen ausgedehnt hat. Je mehr dies der Fall war, um so grösser trat ein Mangel im Gleichgewicht zwischen geistiger und körperlicher Entwickelung hervor. Man vergleiche jetzige Volksschulen mit ehemaligen, jetzige Lehrpläne für Mädchen mit früheren, die jetzigen Gymnasien mit den einfachen vor 100 Jahren, und zähle die neu entstandenen Schularten und die heutigen Examina dazu. An höheren Lehranstalten hat die Jugend täglich an 12 Stunden mit Büchern und Papier oder doch mit Lernen zu thun, wenn man auf die Schule selbst 6 bis 7 Stunden, auf Privatunterricht 1 oder 2, und auf häusliche Arbeiten oder Lectüre, wozu es die Lehrer nicht an Empfehlungen ermangeln lassen, noch 3 bis 5 rechnet. Nicht einmal Mittwoch- und Samstag-Nachmittage sind mehr völlig frei, und solche sitzende Beschäftigungen ziehen sich durch die besten Knaben- und Jünglingsjahre hin. Die Wirkung davon konnte nicht ausbleiben, und sie ist es eben, die das Bedürfniss körperlicher Uebungen, die gymnastischen und Turnanstalten hervorgerufen hat. Lorinser in Preussen hat einen wahren Noth- und Hülfschrei gethan, und wenn er einzelne Gegner gefunden, so

mag es nicht blos daran liegen, dass jede Warnung und jeder Besserungsvorschlag überhaupt Widerspruch erfährt, sondern vielmehr darin, dass manche Menschen zu sehr an ihre Umgebungen gewöhnt sind, als dass sie die Jugend sich anders denken könnten als sie vor ihren Augen sich herum bewegt. Sich ein Bild von jungen Leuten zu machen, wie sie in kräftiger Gesundheit und Munterkeit erscheinen sollten, das wird vielen zu schwer. Trotz dem Widerspruch hat man aber eingesehen, dass der Jugend zu viel aufgelastet worden, dass man anfangen müsse, die Lehrstoffe in Quantum und Zahl sowohl durch Beseitigung unnützer Gegenstände als auch durch Einführung der vorzüglichsten Lehrmethoden, wodurch man in kürzerer Zeit mehr leistet, zu beschränken, und dass es hohe Zeit sei, die aufwachsende Generation wieder mehr ins Freie hinaus zu Spiel und Turnkunst zu führen, um grösserer Schwächung vorzubeugen, um der Ueberhandnahme der Weichlichkeit, der geheimen Sünden, und selbst der geistigen Erschlaffung entgegen zu wirken.

Man hat zwar vor mehreren Jahren in der Breslauer Turnstreitigkeit den Vorwurf gehört, die Lust am Turnen ziehe vom Lernen ab. Das könnte aber nur der Fall sein, wenn thörichterweis zu viel Zeit darauf verwendet würde, und dann fiele die Schuld nicht dem Turnen, sondern der verkehrten Behandlungsart zur Last. Kein Lehrgegenstand darf auf Kosten anderer eben so nothwendiger eine unverhältnissmässige Ausdehnung erhalten; wenigstens darf man sich nicht wundern, wenn hernach in den andern weniger geleistet wird. Das Turnen selbst, in gehörigen Grenzen und zu gehöriger Zeit getrieben, macht nicht schlaff zum Lernen, nicht unlustig zu geistigen Beschäftigungen. Im Gegentheil wirkt es durch die Erfrischung und Stärkung des ganzen Menschen, dass der Geist nur um so thätiger wird. Die Erfahrung aller Erzieher stimmt dafür. So ungegründet wie jener Vorwurf, war damals noch ein anderer, dass es nämlich den Sitten der Jugend schade; während doch überall, wo es unter verständiger Leitung steht, wo folglich der Eitelkeit, dem vorlauten Wesen, der Anmaasslichkeit, keine Nahrung geboten wird, sich gerade das Gegentheil herausstellt und wohl auch herausstellen muss. Wenigstens giebt der Turn- und Spielplatz dem Erzieher weit öftern Anlass, als der Lehrsaal, die Charaktere seiner Zöglinge kennen und behandeln zu lernen. Sie fügen sich dort weit freiwilliger der vorgeschriebenen Ordnung, und die Erfahrung sagt, dass das Ausschliessen vom Turnplatz eine grössere Wirkung äussert, als sonstige Schulstrafen. Wie der Geist mehr Spannkraft bekommt, so fühlt sich überhaupt die Seele mehr gehoben und zeigt sich empfänglicher einer wohlgemeinten Ermahnung, einer ermunternden Zusprache. So wahr es ist, dass das Turnen die Glieder und den ganzen Körper freier macht, so

wahr ist es auch, dass es den Körper mehr unter die Herrschaft des Geistes bringt. An den alten gymnastisch erzogenen Spartanern rühmte man ihren strengen Gehorsam und kein anderes Volk wusste zugleich seine Zunge so im Zaum zu halten.

Das Turnen an sich kann also wohl keine antimoralische Folgen haben. Es kommt aber alles auf den Geist an, der auf dem Turnplatz regiert. Und soll dieser Geist ein guter sein, so muss das Turnen in die Hände von Erziehern gelegt, es muss mit dem Schulwesen verbunden werden, und so dass kein Schulplan mehr aufgestellt wird, worin es nicht als eben so nothwendiger, integrirender Theil erscheint, wie die Muttersprache und das Rechnen — womit man den Hauptsatz der Pädagogik anerkennt: die Bildung sei dreifacher Art, religiössittlich, geistig, körperlich. Der Jüngling ist nicht blos dann ein wohlerzogener, wenn er seine Examina passirt, wenn er keinen Anlass zum Tadel seines Benehmens giebt; es gehört auch noch eine mit der entwickelten freigewordenen Kraft seines Geistes harmonirende Persönlichkeit dazu, die beide zusammen erst den wahren Anstand, die völlige Sicherheit des Selbst, die ächte auf Tüchtigkeit beruhende Bescheidenheit geben. Selbst der sogenannte gemeine Mann gewinnt ausserordentlich, wenn er nicht plump und unbehülflich mit seinen Gliedmaassen erscheint, wesshalb der leichtbewegliche, minder mit Speise sich überladende, mehr im Freien verkehrende, in öffentlichen Spielen geübte Südländer gleich anders sich darstellt, als der deutsche Bauer.

Wenn nun das Turnen pädagogisch von unzubestreitender Wichtigkeit ist, und heutzutag sogar nothwendig, so macht sich auch sein nationaler Werth geltend. Keine bessere Vorbereitung für den Militärdienst, als das Turnen, und nirgend wünschenswerther als in unserm Deutschland, dem seiner Lage nach im Westen und Osten Kriege bevorstehen, wie es deren schon genug geführt hat, wesshalb Jean Paul es nicht unpasslich das grosse Bois de Boulogne nannte, wohin die europäischen Grossmächte sich zum Duell bestellen. Einem Föderativstaate, auch bei vortrefflichen Einrichtungen, geht immer die raschere Entscheidung der Einheit ab; er bedarf dafür eine desto erhöhtere militärische Tüchtigkeit. Grade uns thut also körperliche Gewandtheit und Rüstigkeit doppelt noth, und zwar nicht allein vorzugsweis in den geistig beschäftigten Ständen, sondern auch im Landvolke, das hauptsächlich die Arme zum Dreinschlagen herleiht. Wie schwer es aber hält, die Ungelenkheit des sonst derben Bauers zu überwinden und ihn einzuexerciren, ist allen Offizieren bekannt, denen es erwünscht sein wird, Rekruten zu erhalten, die schon Hand und Fuss und den ganzen Leib zu rühren wissen. Selbst in Bezug auf die Dauer der Dienstzeit und auf die Kosten des Militärwesens kann das Turnen im Volke nur vortheilhaft

sein. Andere Nationen sehen bereits die Wichtigkeit dieses deutschen Erziehungsmittels ein; um so weniger haben wir mit allgemeiner Einführung desselben zu zögern.

Demungeachtet wurden vor circa 20 Jahren fast überall in Deutschland die Turnplätze geschlossen und der Jugend wie dem Volke überhaupt die wahrscheinlich wohlthätigen Wirkungen davon entzogen. Die Ursache mag wohl die gewesen sein, dass man damals glaubte, das politisch revolutionäre Element, das sich weder zum Frommen der Jugend, noch des Staats auf vielen Turnplätzen eingenistet hatte, auf keine durchgreifendere Art vertilgen zu können. Derselbe Zweck hätte sich indess erreichen lassen, wenn man das Turnen schon damals mit dem Schulunterricht verbunden, ihm also den Charakter einer öffentlich freien Kunst, deren Erlernung der Lust eines jeden bei jedem beliebigen Meister freistand, entzogen und es von dem höhern Standpunkte der Jugenderziehung aus betrachtet hätte. Was damals nicht geschah, kann nun jetzt, wo die Einführung des Turnens überall und vom Parteigeist unabhängig ersehnt wird, um so eher geschehen. Jetzo steht, wie sich der Turner Spiess ausgedrückt: „Altersweisheit mit Jugendmuth im Bunde."

Geht man also mit pädagogischem Bedacht zu Werke, so ist keine Ausartung zu fürchten. Der Turnplatz ist ohnedem, seiner natürlichen Bestimmung nach, kein Ort der Schwätzerei, politischer so wenig als anderer; dergleichen kann ihm nur künstlich eingepfropft werden.

Fast sollte man deshalb nicht einmal von einer Wiederherstellung, nicht von einer Zulassung des Turnens reden, sondern von einer Einführung, d. h. von der nunmehrigen Vervollständigung des Schulwesens durch die körperlichen Uebungen. Wird es nicht aus diesem Gesichtspunkte angesehen, werden die Turnmeister nicht zum Lehrerpersonal der Schulen gerechnet, vergisst man also von vornherein das ächt geistige Element hineinzulegen, so lässt sich fast voraussagen, dass es weder aufblühen, noch den zu erwartenden moralischen Nutzen stiften wird, ja sogar unter Umständen schädlich werden kann.

Die Behandlungsweise des Turnens darf übrigens nicht in allen Schulen sich gleich sein. Für die Dorfjugend ist es anders aufzufassen, als für Städter, für Knaben anders, als für Jünglinge, fürs weibliche Geschlecht anders als für das männliche; aus demselben Grunde, wie man eine Wissenschaft nicht in Volksschulen so lehren kann, wie in höheren Lehranstalten und den Lehrstoff für verschiedene Altersklassen auch verschieden auswählt. Hierin können unverständige Turnlehrer sehr fehlen, und mögen schon darin gefehlt haben, was sich daraus schliessen lässt, dass man im Badischen, für die Gesundheit fürchtend, die

Physikatsärzte beauftragt hat, in dieser Beziehung die Turnplätze mit zu beaufsichtigen.

Was namentlich die Mädchen betrifft, so dürfen weder so anstrengende, noch so mannichfaltige Uebungen mit ihnen angestellt werden, und alles muss davon entfernt bleiben, was der weiblichen Sitte unzulässig erscheint. Nimmt man dabei auf die weibliche Natur Rücksicht, die sich zu geselligen Darstellungen hinneigt und den Tanz vorzugsweise liebt, so zeigt sich, dass für sie eine Auswahl von Freiübungen, die gemeinschaftlich und rhythmisch und häufig in Verbindung mit Spielen und Gesang anzustellen sind, sich vorzüglich eignen, von den sonstigen Turnarten jedoch nur eine Anzahl von Hang- und Schwebeübungen, namentlich verschiedene Arten des Hand- und Armhangens und ähnliche.

Einrichtung der Königlichen Central-Turn-Anstalt in Berlin.*)

Die Königliche Central-Turn-Anstalt ist in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand der öffentlichen Besprechung geworden, welcher nicht immer eine genaue und zuverlässige Kenntniss der Anstalt und ihrer Einrichtungen zu Grunde lag.

Die Anstalt konnte und kann ihrer Stellung nach sich nicht auf das Gebiet der Tagespolemik begeben; sie muss ihre Würdigung nach den allmählich hervortretenden Leistungen ihrer Schüler erwarten.

Die nachfolgende Darlegung ihres gegenwärtigen Bestandes und Arbeitens wird über ihre Zwecke und angestrebten Ziele zu orientiren, und zugleich geeignet sein, richtige Ansichten über Einrichtung und Ziele des Turnunterrichts in Schulen überhaupt zu verbreiten.

Zuvörderst die nöthigen statistischen Angaben.

A. Die Eleven.

Die Zahl derselben beträgt in diesem Winter 41, beträchtlich mehr als in jedem der frühern Curse.

Von denselben sind:

---

*) Centralblatt für die ges. Unterrichts-Verwaltung in Preussen, herausgegeben von Stiehl.

aus Hohenzollern . . .	1
aus der Rheinprovinz . .	9
aus Westphalen	2
aus der Provinz Sachsen .	10
aus Schlesien	7
aus Pommern	1
aus der Provinz Posen . .	3
aus Preussen	6
aus Berlin	2
Summa	41.

Von ihnen unterrichten an höhern Lehranstalten 6, an Lehrerseminarien 5 Eleven; einer unterrichtet an einer mittlern Bürgerschule; einer fungirt als Waisenhausinspector; die übrigen unterrichten an Elementarschulen.

Der jünste Eleve ist 20, der älteste 34 Jahre alt, 19 befinden sich in dem Alter zwischen 20 und 25, 15 zwischen 25 und 30, 7 zwischen 30 und 34 Jahren.

Ihre Körpergrösse differirt zwischen 5′ 8″ 2‴ und 5′ 2‴, ihr Körpergewicht zwischen 161 und 88¾ Pfd.

2 Eleven haben als einjährig Freiwillige ihr Dienstjahr absolvirt, 11 haben 6 Wochen gedient.

Die Kräfte und Fähigkeiten der Eleven sind im Ganzen günstig, und ergaben die in Bezug hierauf beim Beginn des Cursus am Sprunggestell, Barren und Reck angestellten Ermittelungen genügende Durchschnittsleistungen. Dadurch ist ein ziemlich gleichmässiges Fortschreiten in den Uebungen und Fertigkeiten ermöglicht.

Die meisten Eleven haben zwar früher bereits geturnt, 20 unter ihnen sogar schon Turnunterricht, freilich hauptsächlich in den elementarsten Freiübungen bestehend, ertheilt, — doch ist auf Beides wenig Gewicht zu legen, da erfahrungsmässig es gerade bei diesen die meisten Schwierigkeiten macht, fehlerhafte Bewegungen und Körperhaltungen, die ihnen im Lauf der Zeit zur Gewohnheit geworden sind, zu beseitigen.

Die Eleven erhalten in der Anstalt wöchentlich 20—21 Unterrichtsstunden, welche auf die Vormittage von 8—12 Uhr vertheilt sind. Ausserdem muss jedoch vom November ab unter Anleitung und Aufsicht der Lehrer Jeder selbst eine Turnlection in der Woche ertheilen.

Die übrige Zeit, soweit dieselbe nicht zu häuslichen Repetitionen benutzt wird, können die Eleven zu ihrer anderweitigen Ausbildung verwenden.

Der Unterricht in der Anstalt ist unentgeltlich, und hat die Königliche Behörde nicht blos bei vielen Eleven die Stellvertretung auf Kosten des Staates, resp. der betreffenden Communen

verfügt, sondern auch bei Weitem der Mehrzahl monatliche Unterstützungen bewilligt.

Um den Eleven auch in andern Beziehungen den Aufenthalt in Berlin nutzbar zu machen, sind seitens des Civildirectors für dieselben unentgeltliche Curse in der Physik, Zoologie und im Zeichnen eingerichtet, und ist ihnen die Theilnahme an den Uebungen und Aufführungen der Singakademie, sowie der freie Besuch der Königlichen Theater bei klassischen Vorstellungen ermöglicht worden.

B. Das Lehrerpersonal.

Die grössere Anzahl der Eleven hat auch die Vermehrung des Lehrerpersonals nöthig gemacht. Es ist noch ein zweiter Civillehrer angestellt, und sind für den diesjährigen Cursus zwei Hülfslehrer — sämmtlich Zöglinge des Cursus $18\frac{6}{6}\frac{3}{4}$ berufen worden. Den Fechtunterricht ertheilt vorläufig mit Unterstützung der drei letztgenannten Lehrer ein besonderer Fechtmeister.

Unter der Oberaufsicht und Direction des Geheimen Ober-Regierungs-Raths Stiehl, vortragenden Raths im Ministerium für geistliche etc. Angelegenheiten, liegt dem Unterrichtsdirigenten der Central-Turn-Anstalt, Hauptmann Stocken, die Gesammtaufsicht ob. Es fungiren:

a. als ordentliche Lehrer:

1) der erste Civillehrer Dr. Euler, früher Adjunkt in Schulpforta, seit 1860 Lehrer an der Anstalt;
2) der Stabsarzt Dr. Roth, als Lehrer der Anatomie, Physiologie und Diätetik für die Militär- und Civilabtheilung, welche jedoch beide getrennten Unterricht erhalten. Derselbe hat zugleich die Eleven in Krankheitsfällen unentgeltlich zu behandeln;
3) der zweite Civillehrer Eckler, früher Seminarlehrer in Cöslin, seit Herbst 1864 an der Anstalt.

b. als Hülfslehrer:

1) Kropp, Fechtlehrer im Königlichen Cadettencorps;
2) Trettin, Lehrer aus Massow;
3) Höpfner, Seminarhülfslehrer aus Weissenfels.

Den praktischen Turnunterricht ertheilen die Lehrer Euler, Eckler, Trettin und Höpfner, und sind zu dem Zweck die Eleven nach der Grösse in 4 Abtheilungen getheilt. In je der fünften Woche werden die Abtheilungen vereinigt, um unter der Leitung und dem Commando des ersten Civillehrers die in den verflossenen vier Wochen mit den einzelnen Abtheilungen durchgenommenen Uebungen gemeinschaftlich zu wiederholen.

Das Unterrichtspensum für jede Woche wird in einer besonders dazu angesetzten Conferenz von dem ersten Civillehrer mit den übrigen Lehrern vorher besprochen und durchgeübt.

In entsprechender Weise hält es der Fechtmeister mit dem Fechtunterricht, für welchen die Eleven in 3 Abtheilungen getheilt sind.

Den wissenschaftlichen und theoretischen Unterricht ertheilt der erste Civillehrer in besondern Instruktions- oder Vortragsstunden, und ist derselbe überhaupt für den Betrieb des Unterrichts verantwortlich.

Den applikatorischen Unterricht der Eleven beaufsichtigen der erste und zweite Civillehrer, und sind ersterem die zwei Hülfslehrer zur Unterstützung zugetheilt.

Die Verausgabung der Bücher aus der Bibliothek der Anstalt besorgt der zweite Civillehrer.

C. Der Unterrichtsstoff.

Derselbe umfasst:

1) Die Vorträge über Anatomie, Physiologie und Diätetik. Dieselben werden durch einen reichhaltigen Apparat von Skeletten und Tafeln unterstützt. Auch wird den Eleven durch den gestatteten Besuch der Königlichen Anatomie Gelegenheit geboten, an Cadavern, Muskel-Präparaten etc. sich eine genauere Kenntniss des menschlichen Körpers zu verschaffen. Der Unterricht umfasst wöchentlich 4 Stunden.
2) Die Vorträge über die Geschichte und Entwicklung der Leibesübungen, zumal in neuerer Zeit, über Methodik und Betriebsweise des Turnens, über turnerische Apparate. Im October und November eine — ausschliesslich der Besprechung der Gerüste und Geräthe gewidmete — Stunde, vom December ab 3 Stunden wöchentlich.
3) Den praktischen Unterricht im Turnen. Dieser erstreckt sich auf folgende Uebungsgattungen:

a) auf Freiübungen und zwar:
   α) Freiübungen auf der Stelle;
   β) Freiübungen von der Stelle, bei welchen letztern die Freiübungen mit Reihenveränderungen, die taktogymnastischen und taktischen Uebungen besondere Uebungszweige bilden;
   γ) die Stützübungen;
   δ) die Ringeübungen.

Im October und November 3 Stunden, in den übrigen Monaten 1 resp. $1\frac{1}{2}$ Stunden wöchentlich.

b) Auf die Uebungen mit Handgeräthen, nämlich:
   α) den kurzen Stäben;
   β) dem langen Schwungseil;
   γ) dem kurzen Schwungseil;
   δ) den Hanteln;
   ε) den Keulen;
   ζ) den Sprungstäben;

η) den Wurfgeräthen;
ϑ) dem langen Ziehtau.

In den ersten zwei Monaten 2, in den letzten 1—1½ Stunden wöchentlich.

c) Auf die Uebungen an den Gerüsten und Geräthen. Dies sind:

α) Die Kletter- und Steigegerüste, wozu
1) Klettertaue,
2) Kletterstangen,
3) eine schräge Steigeleiter,
4) eine Strickleiter,
5) eine Doppelleiter,
6) ein Steigemast,
7) zwei Sprossenständer,
8) eine Steigewand,
9) eine Steigebohle,
10) ein Schwungtau oder Hangseil
gehören,

β) eine wagrechte Leiter,

γ) Balancir- oder Schwebeapparate, bestehend in
1) einem Balancir- oder Schwebebaum,
2) 2 Balancir- oder Schwebebalken,
3) 2 Schrittpfosten oder Schwebepfählen,

δ) der Querbaum,

ε) das Reck,

ζ) der Barren,

η) die Sprunggeräthe, nämlich
1) die Schnursprunggestelle oder Springel,
2) die Sprungtreppe oder Tiefspringel,
3) das Sturmlaufbrett oder Sturmspringel,
4) der Sprungkasten,
5) der Springbock,

ι) der Voltigirbock oder Pferd,

κ) die Schaukelringe (Streckschaukel).

Es sind zu diesen Uebungen wöchentlich 6 Stunden — jeden Tag eine Stunde — bestimmt.

Es möge auch noch der Turnspiele Erwähnung geschehen, von denen die beliebtesten bei günstiger Witterung gegen Ende des Cursus im Freien durchgenommen und eingeübt werden.

4) Den Unterricht im Fechten, und zwar
a) im Stossfechten, im October und November wöchentlich in 4, von da ab in 3 Stunden;
b) im Hiebfechten, aus der flachen und versenkten Auslage, wöchentlich in 3 Stunden vom December ab.

5) Den applikatorischen Unterricht.

Für diesen Unterricht sind das Königliche Seminar für Stadtschulen und die untern Classen des Joachimsthalschen Gymna-

siums von Quarta abwärts herangezogen. Von dem Seminar erhalten Mittwochs die Schüler der obern Classen der Seminarschule, ungefähr 50, von ½3—4 Uhr Nachmittags, und Sonnabends die 2. und 3. Classe der Seminaristen, im Ganzen 40, von ½1—2 Uhr Mittags Turnunterricht in den Räumen der Central-Turn-Anstalt, und ertheilen diesen Unterricht 16 Eleven unter der Leitung des Civillehrers Eckler.

Am Joachimsthalschen Gymnasium wird der Turnunterricht im Turnsaal des Gymnasiums an vier Wochentagen von 4—5 Uhr Nachmittags in der Art ertheilt, dass Dienstags und Sonnabends die vereinigten Cöten der Quarta, 59 Schüler umfassend, und Mittwochs und Freitags die combinirte Sexta und Quinta, 71 Schüler stark, von 24 Eleven unter Leitung des Civillehrers Dr. Euler und Assistenz der beiden Hülfslehrer in je 6 Abtheilungen oder Riegen im Turnen unterrichtet werden.

D. Methode und Betriebsweise des Unterrichts.

I. Der wissenschaftliche Unterricht.

a. Die Vorträge über Anatomie, Physiologie und Diätetik bestehen in der Besprechung dieser Gegenstände in freiem Vortrage unter Benutzung von Präparaten und Abbildungen. Selbstverständlich haben diese Vorträge die praktische Anwendung der genannten Gegenstände hauptsächlich im Auge, daher ihre Beziehungen zur Gymnastik, die in ihnen liegende Begründung der gymnastischen wie diätetischen Pflege des Körpers eine besondere Würdigung finden. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes für einen spätern Turnlehrer ist es für angemessen erachtet, die wesentlichsten Anhaltspunkte als Diktat zu geben, welches später durch einen Leitfaden ersetzt werden wird. Durch die regelmässig wiederkehrenden und sich auf alle Unterrichtsgegenstände beziehenden Repetitionen werden einestheils die Eleven veranlasst, den erstern stets eine gleiche Theilnahme zuzuwenden, anderntheils wird den Lehrern und dem Unterrichtsdirigenten, der denselben regelmässig beiwohnt, dadurch Gelegenheit zu einer genauen Beurtheilung der Eleven geboten, so dass am Ende des Cursus ein besonderes Examen zur Feststellung des von den Einzelnen Erreichten behufs Ausfertigung des Zeugnisses in der Regel nicht nothwendig ist.

b. Die gymnastischen Vorträge behandeln zunächst die geschichtliche Seite der Gymnastik. Es werden zuerst die Griechen als Begründer der Gymnastik hervorgehoben, und deren gymnastische Bestrebungen ausführlicher besprochen, zugleich auf die Vergleichungspunkte und Differenzen zwischen der griechischen und modernen Gymnastik oder Turnkunst hingewiesen. Abbil-

dungen erläutern die Besprechungen der einzelnen Uebungsgattungen, und ein Gang durch die Königlichen Museen macht die Eleven auf die in dieser Beziehung bedeutungsvollsten Statuen des Alterthums aufmerksam.

Mit kurzem Blick auf Rom und das Mittelalter, so wie auf die Ansichten und Bestrebungen der grossen Pädagogen Italiens und Deutschlands älterer und neuerer Zeit in Betreff der körperlichen Erziehung der Jugend, werden GutsMuths, Jahn und die fernere Entwicklung der Turnkunst bis zur Neuzeit specieller erörtert, wobei die Systeme von Jahn, Eiselen, Ling, Spiess eingehende und möglichst objektive Würdigung finden: Weiter wird über Begriff und Bedeutung der Gymnastik, über Aufgabe und Gliederung derselben gehandelt und auf die pädagogische Gymnastik specieller eingegangen. Es wird dabei auch das Wichtigste aus der gymnastischen Bewegungslehre mitgetheilt, die Unterscheidung der Bewegungen in aktive, passive und halb aktive, besprochen und besonders auf die eigenthümliche Einwirkung der letztern auf den menschlichen Organismus und ihre praktische Verwerthbarkeit in speciellen Fällen hingewiesen.

Was die Praktik des Turnens betrifft, so werden zuerst die Turngerüste und Geräthe nach vorheriger specieller Besichtigung derselben in den Turnsälen besprochen, durch Zeichnungen erläutert, die nöthigen Maasse, die Art und Weise, wie sie in dem Turnsaal und auf den Turnplätzen anzubringen sind, angegeben.

Hieran schliesst sich die Besprechung des Betriebs des Turnens überhaupt nach seiner praktischen Seite, die Stufenfolge der Uebungen, ihre Vertheilung auf die Altersklassen, die nothwendige Begränzung des Stoffes, dass einestheils den Schülern nicht Uebungen zugemuthet werden, welche über ihr Vermögen hinausgehen und auf ihre organische Entwicklung schädlich einwirken, statt sie zu fördern, wobei derartige Uebungen und Uebungsgattungen bezeichnet werden, anderntheils durch Ueberhäufung mit allzuviel Uebungen die tüchtige und präcise Einübung des gebotenen Uebungsmaterials nicht beeinträchtigt werde. Es wird der Wechsel der Uebungen innerhalb der Lection, die Hülfeleistung und Sicherheitsstellung besprochen: kurz, Alles das übersichtlich zusammengefasst, was während des praktischen Unterrichts im Einzelnen bemerkt worden ist.

Ferner werden die Fragen über Turnsprache, Turnkleidung, Turndisciplin, über Bedeutung und Werth des Individualisirens und Generalisirens im Turnen oder des Riegenturnens und der Gemeinübungen, über Turnwanderungen, Turnfeste, Turnspiele, über Baden, Schwimmen, Schlittschuhlaufen und andere dem Turnen verwandte Körperbewegungen, über die Einordnung des Turnens in die Schulverhältnisse und überhaupt über die Be-

ziehungen des Schulturnens zur Schule erörtert. Schliesslich wird des Verhältnisses des Schulturnens zum Vereinsturnen, ihrer Berührungs- und Scheidungspunkte und der neueren Bestrebungen der Jugendwehren Erwähnung gethan.

II. Der praktische Unterricht.

Es hat sich hierbei die Central-Turn-Anstalt keineswegs die einseitige Befolgung eines bestimmten Systems zur Aufgabe gestellt. Das sogenannte rationelle Ling-Rothstein'sche System der Gymnastik, auf dem die Anstalt ursprünglich basirt, hat im Verlauf der Zeit wesentliche Modifikationen erfahren. An der wissenschaftlichen Basis, an der Grundanschauung des Ling'schen Systems: bei den Uebungen deren physiologische und diätetische Bedeutung im Auge zu behalten und Uebungen zu verwerfen, welche dagegen verstossen, dieselben massvoll zu begränzen, die geradezu unästhetischen auszuschliessen und den praktisch-verwerthbaren und zugleich aus pädagogischen Gründen empfehlenswerthen den Vorzug zu geben, — ist festgehalten worden. Dagegen hat man sich von jeder starren Einseitigkeit und Abgeschlossenheit fern gehalten und es nicht unterlassen, den Uebungsstoff mit einer ganzen Reihe von passenden, den oben berührten Gesichtspunkten entsprechenden Uebungen zu bereichern. Man hat dabei nicht gefragt, welchem Turnsystem dieselben eigenthümlich sind, sondern ob sie passend sind für den rationellen Betrieb. Auch eine Reihe besonderer der Anstalt eigenthümlicher Uebungen ist mit der Zeit auf dem Wege naturgemässer Entwicklung entstanden. Es sind hierbei die Militär- und Civilabtheilung in der Anstalt ihre eigenen Wege gegangen, wie sie den besondern Zwecken entsprechen, ohne jedoch den innern Zusammenhang aufzugeben. Die massgebende Norm beim Betrieb des praktischen Unterrichts ist:

1) die Eleven, so weit es die körperliche Befähigung des Einzelnen gestattet, zu tüchtigen Turnern heranzubilden, so dass sie in ihrer spätern Wirksamkeit die Uebungen selbst mustergültig zeigen können. Deshalb wird streng darauf gehalten, dass die Uebungen von Allen in der vorgeschriebenen normalen Weise gleichmässig ausgeführt werden;
2) dieselben zu befähigen, das Gelernte auch auf Andere zu übertragen, also das Turnen wieder zu lehren. Es ist somit der Unterricht zugleich auch ein instructiver.

Demgemäss beginnt der Unterricht mit den einfachsten und elementarsten Uebungen und verweilt bei denselben eine verhältnissmässig längere Zeit, um vor Allem ein sicheres Fundament zu schaffen, auf welchem das ganze gymnastische Pensum aufgebaut werden kann. Zu schwierigern und complicirteren Uebungen

wird erst dann übergegangen, wenn die Eleven eine gewisse Herrschaft über ihren Körper gewonnen haben, wenn sie „gliederfrei“ geworden und dadurch zum Vollgebrauch ihrer Kräfte gelangt sind. Durch den auf den Elementen basirenden methodischen Aufbau und die Beziehungen der spätern schwierigern zu den früheren einfacheren Uebungen, worauf stets hingewiesen wird, erproben die Eleven an sich selbst, in welcher Weise sie ihre Schüler mit fortschreitender körperlicher Ausbildung successive zu bedeutendern Leistungen befähigen können.

In den Hauptübungsgattungen treten vor Allem

1. die Freiübungen

hervor.

Da diese Uebungen ganz besonders geeignet sind, die Leibesglieder frei und beweglich zu machen, dieselben in die Gewalt des Willens zu bringen, sie zu kräftigen und geschickt zu machen zu den schwierigeren Uebungen an den Gerüsten und überhaupt auf den ganzen Organismus einen wohlthätigen Einfluss ausüben: so erscheinen sie als das Fundament aller Uebungen und bilden naturgemäss das Hauptübungsmaterial für die jüngeren Altersklassen. Da sie aber auch andere sehr wesentliche und eigenthümliche pädagogische Bildungselemente haben, die sie zu einer mindestens gleichberechtigten Uebungsgattung neben andern stempeln; da ferner ihr Betrieb in der Praxis am leichtesten ins Werk gesetzt werden kann: so wird denselben eine ganz besondere Bedeutung beigemessen. Ausser den für sie ausschliesslich bestimmten Stunden werden sie in der ersten Zeit des Cursus auch in andern Lektionen als vorbereitende Uebungen, z. B. für das Springen, das Fechten betrieben.

Die Freiübungen vorzugsweise haben in den letzten Jahren eine grössere Ausbildung und Ausdehnung erhalten; man hat, der Vielseitigkeit derselben entsprechend, eine Reihe zweckmässiger neuer Uebungen, besonders aus dem s. g. Spiess'schen Turnsystem aufgenommen. Aber wie man einerseits bemüht ist, starre Einseitigkeit und ermüdende Monotonie zu vermeiden, so sucht man sich auch anderseits vor jenem verwirrenden und zersplitternden, in Künsteleien ausartenden Vielerlei zu hüten, welches durch das rein äusserliche Bestreben, die Gliederbeweglichkeit nach allen Richtungen hin auszubeuten, dazu geführt hat, selbst unschöne oder üble Angewöhnungen fördernde Uebungen, wie Achselzucken und dergl. ausführen zu lassen.

Da eine präcise und scharfe Ausführung der Freiübungen wesentlich von einem richtigen und präcisen Commando abhängt, so wird ein grosses Gewicht darauf gelegt, dass dasselbe stets zweckentsprechend, kurz und doch so bezeichnend und klar ist, dass keine Verwechslung stattfinden kann, z. B. wird bei Frei-

übungen von der Stelle streng darauf gesehen, dass immer auf den richtigen Fuss commandirt werde.

Im Allgemeinen ist über den Betrieb der Freiübungen zu sagen, dass zuerst eine Gruppe Freiübungen auf der Stelle durchgenommen wird, dann Freiübungen von der Stelle folgen, und wieder mit solchen auf der Stelle geschlossen wird. Die heftigern und anstrengendern, die Respirationsorgane, besonders stark affizirenden Uebungen, wie der Lauf, fallen also in die Mitte, was von diätetischer Wichtigkeit ist, da durch die verhältnissmässig ruhigeren und gleichmässigeren Bewegungen am Schluss der Stunde ein zu jäher Uebergang aus der intensivsten Aktivität in die Ruhe vermieden wird.

Die Freiübungen auf der Stelle beginnen mit den einfachsten Aufstellungen und elementarsten Gliederbewegungen und schreiten allmählich zu gegliederten und schwierigern Stellungen und Bewegungen, zu Zusammensetzungen und Combinationen mehrerer Uebungen fort. Ebenso wird bei Freiübungen von der Stelle zuerst der freie, einfache Gang, der Gang mit Gleichtakt aller Uebenden und der Laufschritt sicher eingeübt und dabei auf ungezwungene, freie, sichere und schöne Körperhaltung gesehen. Auch werden Uebungen damit verbunden, welche das Taktgefühl fördern, wie Händeklappen und Stampftritt. Dann folgen andere kunstvollere, an verschiedenartigen Takt und Rhythmus gebundene Gang- und Laufarten, welche von allen Uebenden mit vollkommener Gleichmässigkeit ausgeführt, die vollste Herrschaft über alle Bewegungen bekunden und zugleich den Sinn für gefällige Körperhaltung und Bewegung wecken. Dabei lernen die Eleven mit Sicherheit aus einer rhythmischen Bewegungsform in die andere übergehen, verschiedene Gangarten zu combiniren, Armthätigkeiten damit zu verbinden, überhaupt Leben und Wechsel in diese Uebungen hineinzubringen.

Eine bedeutsame Erweiterung erhalten die Gang- und Laufübungen, wenn sie unter Beobachtung bestimmter Raum- und Ordnungsverhältnisse ausgeführt werden, was die vollste Aufmerksamkeit jedes Einzelnen bedingt, da ihre richtige sachgemässe Ausführung nur durch genaues Zusammenwirken Aller, durch die Unterordnung des Individuums unter die Gesammtheit ermöglicht wird.

Diese Uebungen gipfeln in dem Reigen, in welchem eine Reihe kunstmässiger Bewegungsformen mit bestimmten Rhythmen und Ordnungs-Verhältnissen zu einem formellen Ganzen combinirt wird. Auch mit Gesang werden diese Reigen verbunden, wobei die Bewegungen dem Takt und Inhalt des zu singenden Liedes angepasst werden.

Indem die Freiübungen in ihrer Ausführung sich den bei den militärischen Exercitien geltenden Regeln anschliessen, werden

sie eigentliche taktische Uebungen. Jedoch werden nur die einfachsten mit taktischen Evolutionsbewegungen verbundenen Marschirübungen vorgenommen. Es sind also Ordnungsübungen eines gegliederten Reihenkörpers, welcher sich unter mannigfaltigem Wechsel der Formation fortbewegt. Es wird kaum nöthig sein zu bemerken, dass hierbei nur der gymnastische Gesichtspunkt massgebend ist, und dass dabei weder an Exercitien mit dem Gewehr oder einem Surrogat dafür, noch an Felddienstübungen und dergl. zu denken ist, dass also von Uebungen, wie sie in den s. g. Jugendwehren vorgenommen werden, nicht die Rede ist. Das scharfe, präcise Commando, die bedingte, accurate Ausführung, die genaue Beobachtung der Richtung, die richtige Abmessung der nöthigen Entfernungen, der feste, geregelte Taktschritt machen jene taktischen Bewegungen zu pädagogisch sehr empfehlenswerthen Uebungen. In dieser Beziehung können sie auch, ebenso wie die übrigen Turnübungen, als eine vortreffliche Vorbereitung zum künftigen Kriegsdienst bezeichnet werden.

Eine besondere Gattung der Freiübungen bilden die Uebungen mit gegenseitiger Stützung: die s. g. Stützübungen. Hierbei bilden die Einen der Uebenden theils nur einen Stützpunkt für gewisse Uebungen der Anderen, an Stelle des Geräths, z. B. zur Besteigung der Schulter und fördern durch passende Hülfen diese Uebungen, theils setzen sie den Bewegungen der Uebenden einen gewissen Widerstand entgegen oder bewirken die Bewegung der Andern, indem diese Widerstand leisten: es sind also halbactive Bewegungen. Die Ersteren dieser Uebungen, bei denen die Uebenden sich gegenseitig als Stütze dienen, eignen sich vortrefflich für geübtere Schüler der Oberklassen. Sie bilden in hohem Grade den Gleichgewichtssinn aus und lehren die Bewegungen und Kräfte richtig abmessen, um sie in Gemeinschaft mit den Kräften Anderer zu demselben Zweck zu verwenden. Die anerkannt vorzüglichen halbactiven Uebungen können allerdings nicht bei dem unterrichtlichen Betrieb verwerthet werden. Um so empfehlenswerther sind sie aber für Erwachsene und Lehrer, da sie bei richtiger Ausführung die Möglichkeit gewähren, durch specifische Einwirkung in sehr energischer und kräftigender Weise die Muskelthätigkeit einzelner Gliedmassen und Muskelpartien zu erhöhen und dadurch nicht nur auf den innern Organismus, z. B. die Respirations-Organe, einen heilsamen Einfluss auszuüben, sondern auch gewisse, meistens durch Angewöhnung hervorgebrachte fehlerhafte Körperhaltungen, zu beseitigen.

Eine zweite besonders wichtige Aufgabe der Central-Turn-Anstalt beim Betrieb der Freiübungen ist: die Eleven auch im Unterrichten dieser Uebungen anzuweisen. Dies geschieht zum Zweck des applikatorischen Unterrichts bereits in dem ersten Monat, sobald die elementaren Freiübungen durchgenommen sind.

Es werden die Eleven im Commandiren geübt, das Wesen eines richtigen Commandos wird ihnen erklärt, seine Zerlegung in Ankündigungs- und Ausführungscommando, und werden dieselben dann veranlasst, unter Befolgung der gegebenen Regeln sich unter den Augen des Lehrers gegenseitig selbst zu commandiren, wobei ihnen gezeigt wird, wie sie ihre Haltung und Stellung zu den Commandirten einzunehmen und etwaige Correcturen zu machen haben. Dann wird ihnen erklärt, wie sie Gruppen von Uebungen zusammenzustellen haben, welche Gesichtspunkte dabei leitend sind, damit in solchen Gruppen mit Berücksichtigung der nöthigen diätetischen Regeln und Vorschriften der Körper der Uebenden allseitig durchgeübt werde. Sie arbeiten auch selbst solche Uebungsgruppen aus, indem sie den Stoff dem bereits bearbeiteten Material entnehmen, wobei der Leitfaden für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen ihnen einen Anhalt giebt. Diese Ausarbeitungen werden von dem Lehrer durchgesehen und mit den nöthigen Erinnerungen zurückgegeben.

2. Die Uebungen mit Handgeräthen.

Von diesen Uebungen werden besonders die Stabübungen wegen ihrer guten Einwirkung auf die ganze Körperhaltung eingehend durchgenommen. Mit den einfachsten Stabhaltungen und Bewegungen wird begonnen und allmählich zu den schwierigern Wende-, Schwing- und Windeübungen fortgeschritten. Stabziehen, Stabschieben und Stabüberspringen als Gesellschaftsübung, machen den Beschluss. Es werden mit den verschiedenen Stabhaltungen und Bewegungen zugleich passende Gliederthätigkeiten und Gangübungen verbunden, wie sie bei den Freiübungen vorgekommen sind.

Eine besondere Beachtung finden auch die von Einem oder Mehreren zugleich ausgeführten Uebungen mit dem langen Schwungseil, welche theils im Durchlaufen unter dem geschwungenen Seil, theils im Springen und Hüpfen über dasselbe, theils in Combinationen bestehen.

Der unterrichtliche Betrieb dieser und der Stabübungen zum Behuf des eigenen Unterrichts wird ebenfalls mit den Eleven besprochen.

Die Hantel und Keulen dienen ausser den ihnen eigenthümlichen Uebungen auch besonders dazu, die Freiübungen mit belasteten Händen auszuführen und dadurch die Bewegungen energischer und kräftigender zu machen. Deshalb eignen sie sich nur für bereits erstarktere Schüler. Es wird dabei den Eleven ausdrücklich bemerkt, dass diese Geräthe nicht über eine bestimmte, mässige Schwere hinausgehen dürfen, um einen heilsamen Einfluss auf den Körper ausüben zu können.

Die Uebungen mit den Sprungstäben beschränken sich im Saal auf die Vorübungen zum Stabsprung. Die Sprünge selbst über die Schnur, den Sprunggraben werden im Freien vorgenommen. Im Freien werden auch die Wurfübungen durchgeübt, ebenso die Turnspiele.

3. Die Uebungen an Gerüsten und Geräthen.

Es wird auch an diesen Uebungen der bei Besprechung des in der Anstalt befolgten Systems angedeutete Massstab angelegt, und demgemäss den Uebungen eine vorzugsweise Beachtung zugewendet, welche jenen Grundsätzen am vollkommensten entsprechen. Danach treten, abgesehen von ihren übrigen Eigenschaften, in Betreff der praktischen Verwerthbarkeit im Leben besonders die Kletter- und Steigeübungen, die Balancirübungen und mannichfachen Sprungbewegungen hervor. Wegen der vortrefflichen, allseitig bildenden, zugleich dem Auge wohlgefälligen, Muth und Entschlossenheit erweckenden und dabei vielfach praktisch verwerthbaren Bewegungen finden die Voltigirübungen ganz besonders am Pferd, aber auch am Sprungkasten und Querbaum die eingehendste Beachtung. Die Uebungen an den übrigen Turnapparaten, besonders am Barren und Reck, resp. Querbaum empfehlen sich wegen der durch sie im Allgemeinen bewirkten Kräftigung der Arm- und Brustmuskulatur — welche wieder auf den ganzen Organismus günstig einwirkt. Der Anstalt eigenthümlich ist neben anderen Apparaten besonders der Sprungkasten, ein vielfach verwerthbares und dabei verhältnissmässig billig herzustellendes Geräth. Es ermöglicht die Einübung von Sprüngen über feste Hindernisse und ist deshalb von grosser praktischer Bedeutung. Auch lässt sich an ihm eine ganze Reihe von andern bildenden Uebungen, besonders Voltigirübungen ausführen, so dass er das bedeutend kostspieligere und darum nicht immer zu beschaffende Pferd, wenn nicht ersetzen, doch vertreten kann.

Die äussere Ordnung beim Betrieb dieser Uebungen ist folgende: die vier Abtheilungen stellen sich bei Beginn der Stunde in Reih und Glied hinter einander auf und marschiren sodann unter Führung der Lehrer zu den auf dem Uebungsplan, der für jede Woche aufgestellt wird, bestimmten Gerüsten resp. Geräthen. Die Uebenden müssen in bequemer Stellung auf ihrem Platze bleiben und dürfen denselben nicht ohne Weiteres verlassen. Die Aufstellung ist deshalb stets so genommen, dass Alle die Uebungen übersehen können. Nach ausgeführter Uebung tritt jeder auf dem kürzesten Wege an seine Stelle zurück.

Die Uebungen beginnen ebenfalls mit den elementarsten und einfachsten und schreiten in stufenmässigem Fortschritt zu den

schwierigern auf. Es wird, wie bereits bemerkt, bei einzelnen Uebungsarten mit vorbereitenden Freiübungen angefangen: bei den Sprungübungen werden zuerst die Sprungbewegungen ohne Sprunggestell, bei Balancirstand auf der Erde u. s. w. vorgenommen. Es wird ferner die Ausgangsstellung, die Körperhaltung, die Anfangs- und Schlussbewegung bei jeder Uebung genau bezeichnet und jeder Willkür des Einzelnen dabei entgegengetreten. Ueberhaupt sieht die Anstalt es als eine Hauptaufgabe bei diesen Uebungen an, stets auf die richtige Körperhaltung zu sehen und sich nicht damit zu begnügen, dass eine Uebung nur ungefähr zu Stande gebracht wird, dass ein Sprung z. B. befriedigend ausgeführt ist, wenn die aufgelegte Schnur nicht berührt wird u. s. w., sondern man muss stets erkennen, dass der Uebende, indem er jede andere nicht zugehörige und störende Mitbewegung eines Gliedes vermeidet, seinen Körper vollständig in der Gewalt seines Willens hat. Die Uebungen müssen stets schulgerecht, immer in der normalen Weise, wie sie als allein richtig bezeichnet sind, gemacht werden, und darauf wird besonders bei den Elementarbewegungen gesehen, so dass auch die zusammengesetztern und künstlichern Uebungen den Eleven in Betreff der Körperhaltung verhältnissmässig leicht erscheinen. Deshalb wird auch im vorgerückten Cursus bei schwierigern Uebungen immer wieder zu den dieselben vorbereitenden leichtern und einfachern Bewegungen zurückgegriffen. Ebenso werden bei den entsprechenden Uebungen an verschiedenen Gerüsten und Geräthen die am leichtesten auszuführenden zuerst vorgenommen, so dass sie zugleich als Vorbereitung für die analogen schwierigern erscheinen.

Manche einfache Uebungen, welche vorzugsweise auf Kräftigung der Muskulatur, auf Gewandtheit und Elasticität des Körpers einwirken, werden immer wieder von Neuem vorgenommen, und an ihnen wird besonders die fortschreitende Leistungsfähigkeit ersichtlich. Es sind dies beispielsweise für die Beugemuskeln der Arme das fortgesetzte Klimmziehen am Reck oder Querbaum und am Paartau, für die Streckmuskeln das Armbeugen und Strecken im Stütz auf dem Barren, für die Beinmuskulatur das Kniebeugen und Strecken besonders mit einem Bein; als Massstab für die Sprungfähigkeit der einfache Schlusssprung über die Schnur aus Stand. Es wird dabei Controle über die fortschreitende Leistungsfähigkeit geführt. Eine Reihe von Uebungen an verschiedenen Apparaten erscheint dadurch als einer höheren Stufe angehörig und bedingt eine grössere Fertigkeit, dass ihre Ausführung in mannichfacher Weise erschwert wird, durch Höherstellen des Uebungsgeräths, durch zu überwältigende Hindernisse u. s. w.

Bei vorgerücktem Cursus werden auch freie Combinationen mehrerer Uebungen zu zusammengesetzten in der Art vorgenommen, dass der Lehrer dieselben bezeichnet, und die Eleven sie ausführen. Es gilt dies besonders vom allseitigsten Geräth, dem Pferd.

Es tritt bei den Uebungen halbstündlich ein Wechsel der Uebungsapparate ein, und wird der Betrieb so eingerichtet, dass alle Körpertheile und Organe möglichst ebenmässig in Anspruch genommen werden, also dass etwa zuerst am Barren, dann am Balancirbaum geturnt wird. Auch wird darauf gesehen, dass kein Glied zu sehr angestrengt würde, dass keine Uebermüdung und Erschöpfung der Körperkräfte erfolge, wodurch man bekanntlich mehr schadet als nützt.

So ist die Anstalt bemüht, den Betrieb dieser Uebungen nach allen Seiten hin möglichst rationell anzuordnen, den Uebungsstoff in innerm Zusammenhang und folgerechter Entwicklung auf sichern Grundlagen allmählich aufzubauen, alles Sprungartige, alle unvermittelten unmethodischen Uebergänge zu vermeiden. Die Erfolge dieser Methode treten an den sichtbar fortschreitenden Leistungen der Eleven hervor, deren Kraft und Energie, deren Ausdauer und Lust mit den fortschreitenden Uebungen wächst. Was den Umfang der an der Anstalt gelehrten Uebungen betrifft, so hat sich dieselbe die Aufgabe gestellt, die Eleven, so weit dies in den sechs Monaten möglich ist, in den Hauptübungen mit dem ganzen Uebungsmaterial für den Bereich des Schulturnens vertraut zu machen, resp. sie zu befähigen, einzelne vorhandene Lücken in ihrer Ausbildung selbst auszufüllen und überhaupt sich selbstständig weiter fortzubilden, auch sich in Uebungen, welche auf der Anstalt nicht betrieben werden, leicht zu orientiren.

Der Betrieb dieser Uebungen ist zugleich auch ein instruktiver und hat somit stets einen didaktischen Charakter. Es wird demgemäss mit den Uebungen immer die nöthige unterrichtliche Belehrung verbunden. Bei der Benennung der Uebungen werden zugleich die etwaigen abweichenden Benennungen anderer Turnsysteme angegeben, um den Eleven das Verständniss von Turnschriften zu erleichtern. Hierauf wird die Uebung erklärt, dann praktisch gezeigt und endlich mit kurzem passenden Commandowort des Lehrers von den Eleven durchgeübt. Die begangenen Fehler werden den Uebenden zum Bewusstsein gebracht, dabeiauf die für die einzelnen Uebungen charakteristischen Fehler speciell hingewiesen, die Uebenden auch veranlasst, die Fehler der Mitübenden selbst zu erkennen und zu bezeichnen.

Eine besondere Beachtung finden die nöthigen Sicherheitsstellungen und Hülfen; dieselben werden genau erklärt und gezeigt, und dann die Eleven angehalten, sich gegenseitig selbst

Hülfe zu leisten. Auch werden bei den Uebungsgerüsten und Geräthen und Uebungsgattungen Andeutungen gegeben, für welche Altersklassen sich dieselben eignen, resp. nicht eignen. Ebenso wird auf die besondere Bedeutung einzelner Uebungen für den menschlichen Organismus, auf den erzieherischen Werth mancher Uebungsgattungen — es wird aber auch auf schädliche und unpassende und deshalb von der Anstalt verworfene Uebungen hingewiesen.

Diese Art des Turnbetriebs bedingt allerdings, dass nur eine beschränkte Zahl von Eleven von einem Lehrer unterrichtet werde, damit der Unterricht ein individualisirender sein könne, ohne dass dadurch die Zahl der Uebungen innerhalb der Stunde zu sehr beschränkt werde. Zwar können manche von Seiten des Lehrers leicht zu übersehende Uebungen von zwei und mehreren zugleich gemacht werden, bei der Mehrzahl aber könnte dies nur auf Kosten der genauern Controle geschehen.

Dagegen wird durch die nach je vier Wochen angestellten Repetitionen, wobei wo möglich von 4 Uebenden zugleich das durchgenommene Pensum als Gemeinübungen wiederholt wird, den Eleven ein Bild auch dieses Uebungsbetriebes gegeben. Besonders wird das Tempomässige dabei hervorgehoben.

Es werden dann entweder die Uebungen genannt, und die Eleven führen sie aus, oder es werden von dem Lehrer Uebungen vorgemacht, und wird nach ihrer Benennung gefragt. Auch lässt derselbe sich einzelne Uebungen, ehe sie gemacht werden, beschreiben.

4. Die Fechtübungen.

Bei den Fechtübungen wird neben dem rein fechterischen Zweck ein besonderer Accent auf den gymnastischen gelegt, da vorzugsweise beabsichtigt wird, durch diese Uebungen unterstützend auf die körperliche Durchbildung der Eleven einzuwirken. Die Uebungen bestehen in Vorübungen ohne Waffen, in Schul- und Contrafechtübungen. Uebungen in ganzen Abtheilungen auf Commando finden nur im Bereich der einfachsten Schullectionen ohne Gegner statt, und erst dann, wenn die Eleven einzeln darin von dem Lehrer vorgenommen und gründlich durchgearbeitet sind. Sie hören ganz auf, sobald zur Schule mit Gegner übergegangen wird. Ueberhaupt ist der Betrieb, dem Wesen der Fechtkunst entsprechend, durchweg ein individualisirender. Auch erhalten die Eleven Anleitung zur Ertheilung des Fechtunterrichts.

5. Der applikatorische Unterricht.

In diesem Unterricht erkennt die Central-Turn-Anstalt einen sehr wesentlichen Bestandtheil ihrer didaktischen Aufgabe und

ist deshalb die Erweiterung ihrer Wirksamkeit auch nach dieser Seite hin von ganz besonderer Wichtigkeit gewesen. Die Eleven werden durch den Unterricht in der Anstalt selbst allerdings fertige Turner, erhalten auch theoretische und praktische Anleitung zu eigenem Turnbetrieb, sie üben sich im gegenseitigen Unterrichten — aber der eigentliche Prüfstein ihrer Turnlehrerbefähigung ist der Turnunterricht, den sie an Schüler ertheilen. Denn es ist von allen Sachverständigen anerkannt, dass dieser Unterrichtszweig zu den am schwierigsten zu behandelnden gehört, und dass ein guter wissenschaftlicher Lehrer deshalb noch keineswegs ein guter Turnlehrer zu sein braucht. Durch den applikatorischen Unterricht erhalten die Eleven erst zur körperlichen Fertigkeit auch die nöthige Sicherheit und Festigkeit im Unterrichten und damit die eigentliche Qualifikation als Turnlehrer. Hier treten mehrere sehr wichtige Faktoren hinzu, die in dem gegenseitigen Unterrichten an der Anstalt nur in sehr bedingter Weise zur Geltung kommen: der Unterricht an unbekannte, mit dem Turnen wenig oder gar nicht vertraute Schüler, die Disciplin und das Gefühl, auf sich selbst angewiesen zu sein. In der Anstalt haben die Eleven Bekannte und Altersgenossen vor sich, ernste Männer, welchen gegenüber die natürliche Scheu, die anfänglich beim Unterricht hervortritt, fortfällt, bei denen von disciplinarischen Erinnerungen nicht die Rede sein kann, die endlich bereits in den Uebungen geschult sind, dieselben also von vorneherein richtig ausführen, so dass die ganze Aufmerksamkeit auf das Commando der Uebungen concentrirt werden kann, und nicht viel erinnert zu werden braucht. Ausserdem steht dem Commandirenden stets der Lehrer zur Seite, der sofort auf die Versehen aufmerksam macht und forthilft. Anders ist es bei den Schülern. Hier haben die Eleven eine ungeübte, erst im Turnen zu unterrichtende, bewegliche Schaar vor sich, welche bekanntlich ein scharfes Auge für Unsicherheit des Lehrers hat und sehr empfänglich ist, die ganz besonders bei dem Turnunterricht sich bemerklich machenden Sonderheiten und Angewöhnungen des Lehrers in Sprache und Geberden, sofort zu erkennen und ihre Aufmerksamkeit von dem Unterricht ab und auf diese hinzulenken — und die deshalb in strengster Ordnung und Zucht zu halten ist, wenn der Lehrer überhaupt Etwas zu Stande bringen will. Die Eleven haben also stets ihre gespannte Aufmerksamkeit nach verschiedenen Seiten hin zu wenden: auf strenge Selbstüberwachung, auf klare und richtige Belehrung und auf die Disciplin. Dazu wird grundsätzlich nicht in den Unterricht der Eleven während der Stunde hineingesprochen, wenn es nicht unbedingt nöthig erscheint, theils um sie an Selbstständigkeit im Turnunterricht zu gewöhnen, theils aber auch, um ihres Ansehns vor den Schülern willen. Alle Ausstellungen, welche

die beaufsichtigenden Lehrer zu machen haben, werden für eine besondere Stunde in der Anstalt vorbehalten und hier im Beisein aller Eleven besprochen und mit allgemeinen Bemerkungen begleitet. Es wird dabei die Gelegenheit wahrgenommen, die Eleven auf störende Angewöhnungen aufmerksam zu machen, ihre eigene Stellung und Haltung beim Unterricht zu regeln, ihre Commandos, ihre Correcturen, ihre Sicherheitsstellungen und Hülfeleistungen zu präcisiren — überhaupt darauf zu sehen, dass alle in der Anstalt während des Unterrichtens gegebenen Vorschriften und Belehrungen praktisch in richtiger Weise zur Anwendung kommen.

Die Anstalt hat aber auch die Verpflichtung übernommen, die Schüler, welche zu dem applikatorischen Unterricht herangezogen werden, im Turnen zu fördern und zu erforderlichen Leistungen zu bringen. Deshalb muss der Turnunterricht ein möglichst einheitlicher und nach festen Regeln stätig fortschreitender sein. Es sind zu dem Zweck Uebungspläne von den Lehrern der Anstalt angefertigt worden, welche die in jeder Turnstunde von den einzelnen Abtheilungen vorzunehmenden Uebungsgeräthe bestimmen. Es behält ferner jeder Eleve für die ganze Dauer des Cursus dieselbe Abtheilung, welche er in bestimmten Uebungsgattungen zu unterrichten hat. Dadurch gewöhnen sich die Schüler leichter an den Lehrer, was auf die Leistungen nur gedeihlich einwirken kann.

Die Uebungen, welche vorzunehmen sind, müssen die Eleven nach den für den Unterricht in der Central-Turn-Anstalt angefertigten Uebungstabellen, dem Alter und der Uebungsstufe der Schüler entsprechend, übersichtlich schriftlich zusammenstellen und bevor sie dieselben vornehmen, dem Lehrer zur Durchsicht resp. Correctur übergeben. Dies gilt von den Gerüst- und Geräthübungen sowohl wie von den Freiübungen, bei welchen letzteren, wie schon früher bemerkt, der Leitfaden für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen einen Anhalt giebt, jedoch mit den in der Anstalt gelehrten Erweiterungen.

Diese Einrichtung des applikatorischen Unterrichts, dem die Eleven mit Ernst und Eifer obliegen, hat sich durch die sichtbaren praktischen Erfolge bereits bewährt.

Bücher-Anzeigen.

Blätter für das Turnwesen im dritten deutschen Turnkreis. Herausgegeben von dem Berliner Turnrathe. Berlin, M. Böttcher. 1865.

Die ersten Nummern eines Turnblattes, welches sich mit den lokalen und landschaftlichen Angelegenheiten des III. Turnkreises beschäftigen will, sind soeben erschienen. Für Berlin und die Mark Brandenburg hat das Unternehmen zunächst seine besondere Bedeutung, obgleich diese Turnblätter auch allgemeineres Interesse zu erregen versprechen, da Berlin ja in der deutschen Turngeschichte von jeher mit Auszeichnung genannt worden ist und auch gegenwärtig auf dem Gebiete das Schul- und Vereinsturnwesen eine hervorragende Thätigkeit entwickelt.

In dem Programm werden tüchtige Mitarbeiter genannt, welche turnerisch-technische und turnhistorische Artikel zu liefern in Aussicht stellen. Wir machen auf das Unternehmen zunächst aufmerksam und werden von Zeit zu Zeit eine Uebersicht des Inhaltes dieser Blätter unseren Lesern bieten.

Turn-Merkbüchlein für Schul-Turnanstalten. Zum Handgebrauche für Turnlehrer, Vorturner und Turnschüler. Von Dr. Moritz Kloss. Leipzig, Weber. 1864. Taschenformat. 60 S. (5 Ngr., in Parthieen billiger.)

Das vorstehende Merkbüchlein bietet einen kurzen Abriss der Turnübungen, durch welchen Namen und zweckmässige Reihenfolge derselben ohne viel Umstände in das Gedächtniss gerufen werden können, um nicht blos dem Turnlehrer, sondern namentlich auch den Vorturnern und Anmännern, wie jedem einzelnen Turnschüler selbst zum Einhalten einer nothwendigen Stufenfolge zu dienen.

Für diesen Zweck führt das Turn-Merkbüchlein die bei Schulturnanstalten gebräuchlichen Turnübungen auf und bezeichnet im Besonderen deren zweckmässige Reihenfolge. Die Bezeichnung der Uebungen ist eine kurze und darauf berechnet, dass sie von dem kundigen Turnlehrer den Schülern so erklärt werden, dass die turnerischen Kunstausdrücke sich bald auch in den Schülerkreisen einbürgern. Bei den Hauptturnübungen sind 3 Stufen festgehalten. Von

den verschiedenen Turnarten haben umfängliche Berücksichtigung gefunden: Ordnungsübungen — Freiübungen (Reigenschreitungen, Hantelübungen) — Uebungen mit dem kleinen Stabe — Schwungseil — Springen — Barrenübungen (Barrenspringen) — Stangengerüst — Reckübungen — Leiterübungen — Hang- und Stemmschaukel — Schaukelringe — Rundlauf — Bock- und Pferdespringen — Schwebeübungen — Laufen — Gerwerfen — Ringen — Widerstandsbewegungen — Turnspiele. Im Anhange folgen einige Lieder, deren Verwendung bei Ausführung der Frei- und Ordnungsübungen gezeigt ist. Das Büchlein ist in handlichem Format erschienen, so dass es leicht in der Tasche der Turnjacke seinen Platz finden kann.

Das gesammte Turnwesen. Ein Lesebuch für deutsche Turner, enthaltend über 100 abgeschlossene Musterdarstellungen von den vorzüglichsten älteren und neueren Turnschriftstellern, gesammelt von G. Hirth. Leipzig, Keil. 1865.

Ueber das vorstehende Sammelwerk turnerischer Abhandlungen gedachten wir erst nach Vollendung desselben eine Anzeige zu bringen. Da jedoch die Herausgabe durch zufällige Umstände verzögert wurde, auch das Werk aufhaltende Erweiterungen erfuhr, so machen wir schon jetzt vorläufig auf dasselbe aufmerksam. Viele Abhandlungen aus verschiedenen, dem Turnlehrer nicht immer zugänglichen Schriften, wie auch solche, die im Buchhandel schwer aufzutreiben sind, haben hier Aufnahme gefunden und bilden so eine Turnbibliothek in nuce, die manchen Turnlehrern recht dienlich sein dürfte. Bis jetzt sind 8 Lieferungen des Lesebuchs erschienen, über dessen Inhalt wir nächstens weiter zu berichten gedenken.

Nachrichten und Vermischtes.

Mittheilungen

aus dem Berliner Turnlehrer-Verein von H. Kluge.*)

Erste Mittheilung

aus dem Zeitraum vom 18. October 1856 bis 30. Juni 1857.

Am 18. October 1856 versammelte sich eine grosse Anzahl von Turn- und solchen Lehrern, die an hiesigen Schulen mit der Aufsicht beim Turnen betraut waren, durch ein Rundschreiben eingeladen, welches von dem Gymnasial- und Turnlehrer Kawerau und dem Turnanstalt-Vorsteher Kluge veranlasst worden war. Dies Schreiben lautete:

„Die Bedeutung, welche gegenwärtig die Turnangelegenheit im Ganzen der Erziehung und des Unterrichts genommen hat, und die Gestaltung, welche das Turnen hinsichtlich der Verbindung mit der Schule hier in Berlin erhalten soll, lassen es wünschenswerth erscheinen, dass die Lehrer dieses Unterrichtsgegenstandes in gemeinschaftlicher Weise zu Werke gehen, zu welchem Zwecke eine nähere Verbindung unter denselben als etwas unabweisbar Nothwendiges erscheint. Eine solche unter den Lehrern, welche an den hiesigen Königlichen oder städtischen Unterrichts-Anstalten den Turnunterricht ertheilen, anzubahnen, erlaube ich mir hierdurch, und beehre ich mich Euer Wohlgeboren zu einer darauf abzielenden Zusammenkunft auf den 18. October 7½ Uhr im Café Belvedere einzuladen, und die Hoffnung auszusprechen, dass Sie, wenn irgend möglich, bei dieser Versammlung uns ihre Gegenwart schenken wollen.“

Berlin, den 8. October 1856. gez. Kawerau.

Herr K. legte nun in dieser ersten Versammlung Satzungen, die vorläufig für eine solche Vereinigung ausgearbeitet waren, den Anwesenden vor. Es wurde ein Ausschuss ernannt, um diese Satzungen durchzusehen

*) Meine Absicht ist es, hier in kurzen Auszügen aus den sehr sorgfältig angefertigten Protokollen des Berliner Turnlehrer-Vereins das mitzutheilen, was, wie hier und da auch schon früher geschehen, siehe z. B. Neue Jahrbücher der Turnkunst 1857 pag. 87 u. 366, auch für andere anregend ist und eine allgemeine Veröffentlichung zulässt, nebenbei möge aber auch aus diesen Mittheilungen unseren Mitgliedern eine kurze Uebersicht ihrer Beschlüsse und festgestellten Ansichten erwachsen, die ihnen für die Zukunft und bei den ewigen Kämpfen, die unsere Sache hier noch erleiden wird, wohl nützlich werden könnte. —

und demnächst der Versammlung zur Berathung und Annahme vorzulegen; dies geschah, und die vom Ausschuss nur wenig veränderten Satzungen wurden in der Hauptsache folgendermassen angenommen:

Statuten
des Vereins der Berliner Turnlehrer.

§. 1.

Der Zweck des Vereins ist, den näheren persönlichen Verkehr zwischen den am Turnunterricht betheiligten Lehrern Berlins zu vermitteln und dadurch die Turnsache theoretisch und praktisch an ihnen und den ihnen anvertrauten Schulen zu fördern.

§. 2.

Gegenstände der Verhandlungen werden daher sein:

1) Alle, die äussere und innere Gestaltung des Turnwesens betreffende Ereignisse und daraus hergeleitete Fragen;
2) für den Unterricht wichtige, aus der Beschäftigung mit dem Turnen gewonnene Resultate;
3) Mittheilungen aus der dahin einschlagenden Literatur;
4) praktische Uebungen zum Behufe der Erläuterung der theoretisch behandelten Gegenstände.

§. 3.

Jeder Berliner Lehrer, der das Turnen praktisch treibt oder getrieben hat, kann Mitglied des Vereins werden. Die Aufnahme geschieht nach vorheriger schriftlicher Meldung bei dem Ordner durch Kugelung, wobei zwei Dritttheil der anwesenden Stimmen für dieselbe sein müssen. Das neueintretende Mitglied unterzeichnet die Statuten.

§, 4.

Jedem Mitgliede steht es frei, Gäste mitzubringen ausser für die Versammlung, wo die inneren Angelegenheiten des Vereins zur Sprache kommen. Die eingeführten Gäste werden dem Ordner und durch ihn der Gesellschaft vorgestellt; ihre Namen werden im Protokoll vermerkt. —

Die cursirenden Eleven der Königlichen Central-Turnanstalt sind gegen Entrichtung des üblichen Beitrages ausserordentliche Mitglieder, ohne dass sie in den innern Angelegenheiten des Vereins eine Stimme haben. —

§. 5.

Der Verein versammelt sich vorläufig am letzten Sonnabende jeden Monats, Abends 8 Uhr in einem näher zu bezeichnenden Locale. —

§. 6.

Für Local, Licht, Heizung u. s. w. zahlt jedes Mitglied am Versammlungsabende monatlich $2\frac{1}{2}$ Sgr.

§. 7.

Den Vorstand des Vereins bilden:

1) der Ordner,
2) der Stellvertreter des Ordners,
3) der Schriftführer,
4) der Schatzmeister.

Die Wahl erfolgt nach absoluter Majorität durch die anwesenden Mitglieder auf ein Jahr und zwar in jeder letzten Versammlung des ablaufenden Geschäftsjahres durch Stimmzettel. —

§. 8.

Der Ordner leitet die äussere Ordnung bei den Vorträgen und Mittheilungen.

Der Schriftführer führt ein kurzes Protokoll über den wesentlichen Inhalt der Vorträge und Besprechungen, mit dessen Vorlesung jedesmal die nächste Sitzung eröffnet wird.

Der Schatzmeister zieht die Beiträge ein und besorgt die nöthigen Ausgaben. —

§. 9.

In der letzten Jahresversammlung giebt der Ordner eine Uebersicht der Thätigkeit des Vereins während des verflossenen Jahres, sowie der Schatzmeister eine Darlegung der Kassenverhältnisse. — Der Ordner, sein Stellvertreter und ein Mitglied der Gesellschaft ertheilen durch ihre Unterschrift Decharge. —

§. 10.

Aenderungen der Statuten dürfen nur in der letzten Jahresversammlung nach vorher erfolgtem Vorschlage vorgenommen werden.

Berlin, den 31. October 1856.

Der Verein begann seine Thätigkeit mit Besprechung und Beantwortung von turnerischen Fragen.

1. Frage: „Warum wird nicht mehr mit derselben Lust und Begeisterung geturnt, wie bei Wiedereröffnung des Turnens vor zwölf Jahren?“

Frägsteller führte an, wie ihm, neben anderen Gründen, vor allem der Mangel an sittlichen Zielpunkten die Ursache zu sein scheine, er aber nicht wisse, woher solche zu nehmen seien, nachdem die Herbeiziehung politischer Zwecke als solcher sich als unhaltbar auf die Dauer erwiesen habe. Es wurde in Abrede gestellt, dass wirkliche Begeisterung jemals vorhanden gewesen sei, Breyer in Lübeck habe dieselbe Klage erhoben und verschiedene Mittel zur Abhülfe vergeblich versucht; es scheine eine scharfe Trennung von Turnschule und Turnleben, sowie Sonderung der Jüngeren von den Erwachseneren nothwendig. Man hob ferner den Mangel an brauchbaren Lehrern hervor, und dass die Art des Turnens eine andere werden müsste. Andererseits wurde angeführt, dass die neue Schule (die Spiess'sche), wohl für die Kleineren passe, für die Erwachseneren aber die Jahn-Eiselen'sche Turnart den Vorzug verdiene. Von anderer Seite wurde wieder geltend gemacht, dass Begeisterung gar nicht nothwendig sei, sondern hier, wie in der Schule Zwang walten müsse. Schliesslich ward die Aufforderung gestellt: „dass Herr Kawerau die neuere Turnweise ausführlich darlegen möge.“

Ein Antrag: „zu praktischem Turnen zusammen zu kommen“ ging leider nicht in Erfüllung, es wurde nur ein Plan der Turnstunden der verschiedenen Lehrer aufgestellt, um durch Besuch dieser Turnstunden

es jedem möglich zu machen, die Art und Weise des anderen aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Ein zweiter Antrag: „dem Magistrate Anzeige von der Stiftung des Vereins zu machen und ihm dessen Dienste anzubieten“

wurde bis auf spätere Zeiten abgelehnt.

Herr Kawerau hielt am 20. December 1856 seinen obigen Vortrag über die frühere und die jetzige Weise des Turnens. Er bemerkte im Besonderen:

1) Das Verhältniss zur Schule; Jahn habe diese weniger im Auge gehabt; Spiess verlange innigen Zusammenhang zwischen Turnen und Schule und fordere daher, dass die Lehrer zugleich auch das Turnen leiteten.
2) Die Zeit der Stunden; früher sei nur an zwei Nachmittagen und im Winter von einer geringen Zahl geturnt worden. Spiess verlangt, dass es Winter und Sommer geschieht und zwar in nächster Nähe der Schule, damit das Turnen in die Lehrstunden eingefügt werden könne.
3) Die Eintheilung der Uebungen; die Jahn's, nach Geräthen, sei oft ein Durcheinander; Spiess habe erst durch Zerlegung in Hang- und Stütz-Uebungen die richtige Ordnung hinein gebracht.
4) Einseitigkeit Vieler nach der alten Schule ausgebildeten; gute Reckturner seien oft schlechte Barrenturner; viele tüchtige Turner hätten schlechten Gang und Haltung; durch die Spiess'sche Weise werde eine allseitigere Ausbildung erzielt.
5) Betriebsweise; bei der Jahn'schen sind immer einzelne Turner in jeder Riege, die die Uebungen nicht mitmachen können, dies ist bei den Spiess'schen Gemeinübungen nicht leicht möglich.
6) Die Zucht und Ordnung; diese ist bei der alten Weise, wo grosse Massen bei einander turnen, schwer durchzuführen; aber bei dem Turnen in Klassen unter Leitung der Lehrer leicht aufs strengste zu handhaben.
7) Beschädigungen konnten früher leicht vorkommen, sind jetzt aber nicht so leicht möglich, da eine bessere Beaufsichtigung durch den Lehrer stattfinden könnte.
8) Das Resultat der Turnstunden für die Lehrer war früher oft gleich Null; jetzt ist jede Stunde ein abgeschlossenes Ganze für sich, der Lehrer tritt wirklich als Lehrer auf, nicht blos als Turnmaschine.
9) Unzulänglichkeit der Vorturner; wodurch Willkür und Unordnung einriss, im Gegensatz dazu bringt der Lehrer den Schülern Gehorsam und Unterordnung bei; alle müssen scharf aufmerken, so dass dadurch Geist und Denken erweckt und ausgebildet wird. —

Man ging zur Besprechung des Vortrages über:

Es wurde bemerkt, dass ursprünglich nur 2 Parteien anzunehmen seien, Gymnasten und Turner; denn wenn letztere sich auch im Anfange in Spiess und Jahn theilten, so gingen doch beide Männer auf dasselbe aus; Spiess wollte den ganzen Menschen, nicht blos den Körper bilden, dasselbe wollte Jahn; Jahn wünsche auch das Turnen in die Schulen eingeführt, auch er

wünsche, dass die Turnlehrer zugleich Lehrer der Anstalt seien. Die Freiübungen habe ja Jahn so gut als Spiess, nur dass sie Spiess mehr aneinander gereiht, und mehr gepflegt habe. Der Hauptunterschied zwischen beiden scheine also darin zu bestehen; ob am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag und vor der Stadt, oder zwischen den Schulstunden an allen Tagen in der Stadt geturnt werden sollte. Die Jahn'sche Schule schliesse beides nicht aus. (Zurückbleiben einzelner Turner habe früher bei Eintheilung nach den Kräften nicht leicht stattfinden können, sei aber bei der jetzigen Eintheilung weit eher zu befürchten.

Ehe weiter in dieser Besprechung fortgefahren wurde, beschloss man über die Zeit, die ein Ordner bei den Besprechungen beantragen könne und über Anmeldung von Vorträgen vorher beim Ordner sich auszusprechen und einigte sich dahin:

1) Jeder längere Vortrag ist dem Ordner vorher anzuzeigen und von demselben unter Berücksichtigung des vorliegenden Materials in die Tagesordnung aufzunehmen.
2) In Betreff dieser Vorträge ist es wünschenswerth, dass jeder Vortragende selbst einen kurzen Bericht für das Protokoll ausarbeite.
3) Dies oben gewünschte Zeiteinhalten sei der Berücksichtigung ins Belieben eines Jeden zu empfehlen.

In der Besprechung wurde nun fortgefahren: Jahn habe die Wehrbarmachung des ganzen Volkes und weniger die Schule im Auge gehabt, was mit Stellen aus einem promemoria Massmanns von 1844 belegt wurde. Eine besondere Streitrede erhob sich darüber, ob der Unterricht von besonderen Turnlehrern oder von Klassenlehrern ertheilt werden soll. Für letzteres wurde angeführt: dass der Knabe oft anders auf dem Turnplatz, als in der Schule sei, man ihn also beider Orten kennen lernen müsse, dass die Klassenlehrer mehr Ansehen hätten, und dass sonst möglicher Weise Turnen und Schule in Gegenpartei zu einander treten könnten. Im Allgemeinen sprach sich die Ansicht der Versammlung über Punkt 1: „das Verhältniss zur Schule", dahin aus:

dass die Eintheilung des Unterrichts durch Klassenlehrer wünschenswerth, aber auch die durch besondere Turnlehrer statthaft sei; doch müssten diese alsdann als wirkliche Lehrer der Anstalt betrachtet werden, an den Conferenzen Theil nehmen etc.

Was Punkt 2: die Zeit der Stunden anbelangt, so meinten Einige, dass es wünschenswerth sei, das Turnen zwischen die Lehrstunden zu legen, weil dadurch die Schüler geistig gekräftigt würden. Andere hielten dies für bedenklich, die angemessenste Zeit sei, das Turnen an das Ende der täglichen Schulstunden zu legen. Man hielt es für nothwendig, die Turnstätten in die Nähe der Schule zu legen, weil eine unbedingte Theilnahme Aller nothwendig, aber bei der jetzigen weiten Entfernung der Plätze nicht zu erreichen wäre; die grossen Turnplätze seien aber wohl neben dem Turnen bei der Schule beizubehalten, weil dadurch ein regeres Leben erweckt und gefördert würde, nur auf ihnen könnten die für die Jugend so nothwendigen Spiele betrieben

und durch sie die Knaben noch einigermassen mit der freien Natur in Verbindung gehalten werden, während sie sonst nicht aus den Mauern der Städte hinaus kommen; letztere Ansicht wurde denn auch als die richtige von den Meisten der Mitglieder angenommen.

Ein Antrag: es solle über Meinungen, über welche verhandelt worden ist, eine Abstimmung von Seiten der Versammlung erfolgen, wurde dahin gefasst und angenommen:

Nach Abschluss einer Erörterung (Discussion) soll über das Ergebniss derselben ein Resultat durch Abstimmung eingeholt werden.

Es wurde in der obigen Besprechung dann fortgefahren: Ueber Punkt 6: Zucht und Ordnung wurde gesagt, dass die Klasseneintheilung zweckmässig sei, um die Massen, welche die Handhabung der Ordnung erschweren, zu verkleinern. Gegen diese Eintheilung hätten sich öffentlich ausgesprochen: Massmann, Klumpp, Timm, die Vorturner der Hasenheide in einer Eingabe 1848, die Berliner Turngemeinde in demselbem Jahre bei ihrer Stiftung; dafür seien: Spiess, Rothstein und viele der hiesigen Lehrer. Wenn das Turnen einen Theil des Schulunterrichts ausmachen solle, so müsse auch natürlich die Schuleintheilung nach Klassen Statt haben. Die Altersein theilung Jahn's wurde andererseits hervorgehoben, dem entgegen aber gesagt, dass der mehrfach gebrauchte Ausdruck einer Eintheilung nach Alters- und Kraft-Stufen ein falscher sei, da ja gleiches Alter nicht gleiche Kraft bedinge und dass der durch Klassen-Eintheilung geweckte und beförderte Klassengeist durchaus keinen Grund gegen jene Eintheilung abgebe, um so mehr als auch bei Altersstufen Ausschliessliches stattfinden würde. Es könnten ja in der Schulklasse immer noch Abtheilungen nach Kräften und Geschicklichkeit gemacht werden; die Jahn'sche Eintheilung sei naturgemäss bei einer von allen Seiten zusammengeströmten, noch ungeordneten Masse, wie Jahn sie damals gehabt, aber nicht bei einer schon organisirten, wie sie jetzt die Schule darböte; auch sei der Umstand nachtheilig, dass durch sie Primaner oft mit Tertianer zusammen, oder wohl gar unter jene gestellt wurden. Schliesslich kam man über das Ergebniss der Streitenden dahin überein:

die Eintheilung der Schüler beim Turnunterricht nach den Schulklassen sei die beste, da ja in denselben auch die Eintheilung nach Kraft, Alter u. s. w. möglich und damit wohl vereinbar sei.

Ueber Punkt 3: die Eintheilung der Uebungen wurde bemerkt, wie der Uebungsreichthum der Jahn'schen Schule durch gemeinsames Wirken vieler Einzelner auf einen Punkt hin entstanden sei, und dass es demzufolge die Turnbücher zu Keiner von innen heraus entwickelten und begründeten Anweisung gebracht hätten; sondern nur einen von aussen her erfahrungsmässig zusammengebrachten, willkürlich zusammengestellten und zusammenhanglos nach den einzelnen Geräthen musterbildlichen Uebungsstoff enthielten. Allein richtig sei die Einrichtung von Spiess nach Stütz- und Hangübungen, womit Thätigkeiten des Beugens und Streckens (resp. Drehens und Haltens) zusammen fielen. Andere meinten, dass man aus jener Anordnung Jahn keinen Vorwurf machen dürfe, der Unterschied beider

Anordnungen sei nur ein theoretischer, indem in der Anwendung doch wieder nach Geräthen eingetheilt werden müsste; das Hauptverdienst der neuen Eintheilung läge darin, dass sie in die richtige Erkenntniss der Uebungen einführe. Ein grosser Vortheil der neuen Betriebsweise sei ferner, dass bei dem allmählichen Fortschreiten von leichteren zu schweren Uebungen weniger Hülfen nöthig würden, so dass man nur hier und da der Vorturner bedürfe. Hiergegen wurde wieder bemerkt, dass das Hülfegeben durchaus nicht fehlen dürfe, ja dass hierdurch eben die Turner an Muth und Lust gewönnen, allein auch dieser Ansicht wurde widersprochen, indem man anführte, dass durch vieles ängstliche Hülfegeben der Schüler weit langsamer zur Selbstständigkeit und zu freiem, überlegtem Muthe gelange, leicht aber zu toller Wagehalsigkeit verleitet werden könne, da er ja wüsste, er könne nicht Schaden nehmen. Gegen übertriebenes Hülfegeben erklärte man sich hierauf einstimmig. Schliesslich einigte man sich dahin:

die Spiess'sche Auffassung und Weiterbildung sei ein Schritt mehr zum Verständniss der Sache, möge sie vollständig sein oder nicht.

Zu Punkt 4: Einseitigkeit Vieler, wurde bemerkt, dass Viele, die sich Turner nach Jahn'scher Weise nannten, in grosser Einseitigkeit hinsichtlich der körperlichen Ausbildung befangen seien, doch treffe dieser Vorwurf nicht das Lehrgebäude, da Jahn mehr als irgend ein Anderer betont habe, wie die allseitige Ausbildung Aufgabe der Turnens sei und daher folgerecht auch Schwimmen, Reiten, Schlittschuhlaufen, Tanzen u. s. w. zum Turnen gerechnet habe. Was namentlich einen guten Gang anbetreffe, der bei den sogenannten Jahn-Turnern so selten, so sei es bekannt genug, was Jahn hierüber in seinem Turnbuche selbst gesagt habe, und welches Gewicht er auf einen guten Gang gelegt habe, gehe daraus hervor, dass Turnfahrten mit besonderer Berücksichtigung auf die dadurch erreichbare Sicherheit unter den verschiedensten Bedingungen, in der Ebene, Berg auf und ab, mit Lasten u. s. w. veranstaltet worden seien. Kämen also Einseitigkeiten vor, so fielen diese dem Lehrer zur Last, der das Belieben des Einzelnen nicht in die richtige Bahn geleitet habe; auf gute Haltung habe bekanntlich die Jahn-Eiselen'sche Schule bei jeder Uebung bis auf die Fussspitzen gesehen. Man könne wohl sagen, dass das Jahn'sche Turnen manchem Turner seine schlechte Haltung abzugewöhnen nicht vermocht habe; aber es sei unrichtig, zu sagen, dass sie ihm durch das Turnen angewöhnt sei. Ferner behauptete man, dass viele Mängel aus der Vernachlässigung der Freiübungen entstanden wären, dass die Jahn'sche Turnweise zur Einseitigkeit darum hinneige, weil man hier nur darauf sehe, schwere Uebungen zu machen und nicht genug auf die Art der Ausführung halte; dagegen erklärten Andere, dass bei der Jahn'schen Turnweise gerade mehr Werth auf die einzelne Ausführung gelegt werde, bei der auf Gemeinsamkeit der durch Darstellung Vieler begründeten Spiess'schen Weise aber nur im Allgemeinen auf die Ausführung der Uebung geachtet werden könne, und würde der Einzelne hier nicht fest ins Auge gefasst, wie dies beim Riegenturnen (in kleineren Abtheilungen) geschehen könnte. Schliesslich fasste man den Inhalt der Verhandlung dahin zusammen:

allerdings sind theilweise Einseitigkeiten auf beiden Seiten vorgekommen, man würde diese in Zukunft daher vermeiden müssen, sie gereichten aber den Turnweisen nicht zum Vorwurf.

Eine erfreuliche Bemerkung wurde gemacht: dass das Leben auf den hiesigen Turnplätzen jetzt ein regeres, der Besuch derselben ein zahlreicherer sei als früher, und zwar wohl bei manchen Schulen deshalb, weil gleich um 4 Uhr dort geturnt werden könnte, also im Anschluss an die Schulzeit.

Man ging zu Punkt 5 über: Betriebsweise, und bemerkte, dass bei der Jahn'schen immer Viele wären, die nicht mitturnen könnten oder wollten, dem würde vorgebeugt, wenn der Unterricht nach Spiess' Weise von nur einem Lehrer gegeben würde und somit Einseitigkeit und mangelhafte Ausbildung vermieden; viel läge schon in der Gemeinsamkeit der Uebungen, wodurch alle zum Wetteifer, um nicht hinter den Andern zurückzubleiben, aufgefordert würden; Andere behaupteten hier das Gegentheil und lobten das Einzelausbilden in Riegen, Waffenübungen müssten nur von schon Geübteren, nachdem sie es einzeln gelernt, gemacht werden, nicht von Anfängern. Das Uebel beim Unterricht durch Vorturner bestände wohl darin, dass sie nur vormachten was sie selbst könnten oder gern übten und dadurch Einseitigkeit beförderten. Es wurde weiter behauptet, dass gleiche, geistige Befähigung, auf die ja bei der Eintheilung Rücksicht genommen würde, Allen gleiche Fertigkeit geben müsse, das Verlangte gleich gut zu machen; dagegen wurde bemerkt, dass dies nicht immer der Fall sei, dass faule und unfähige Schüler oft weit mehr Sinn für leibliche Darstellungen, also auch fürs Turnen hätten, als fleissige und geistig befähigte; auch sei ja in der Schulklasse keine Gleichheit im Wissen der Schüler zu erzielen, wie also wolle man diese auf dem Turnplatze durchsetzen? Man bemerkte ferner, dass, wenn die Jahn'sche Weise von so richtigen Ansichten ausgegangen, warum man ein gutes Turnen danach hier nicht durchgesetzt hätte; worauf erwidert wurde, dass sei der zu grossen Masse, die man nicht habe bewältigen können, zuzuschreiben; es sei also Schuld der Umstände, nicht Schuld der Jahn'schen Art und Weise gewesen, und wieder wurde bemerkt, dass bei gleicher Zahl und unter gleichen Umständen die Spiess'sche Schule mehr leisten würde; worauf wieder Andere bei guter Vorbereitung der Vorturner, mit diesen mehr leisten wollten. Man führte ferner an, dass ein grosser Vorzug von Spiess im Befehle stecke, den die Jahn'sche Schule nicht kenne. Endlich überzeugte man sich, dass die meisten Mängel der Jahn'schen Turnweise dieser eigentlich gar nicht zur Last fielen, sondern den einzelnen Lehrern oder den Umständen, dass viele Gebräuche desselben, die Spiess bekämpfe, nur Missbräuche seien, so dass man sich wohl der Spiess'schen Weise anschliessen könne, ohne die Jahn'sche aufzugeben, da die erstere eine Fortentwickelung der letzteren sei, aber nicht eine neue Turnweise. Die Jahn'sche Weise sei aber in so vielen Blättern heftig angegriffen worden, und so hätte man es für Pflicht gehalten, diese letztere hier gegen die erstere in Schutz zu nehmen. Freilich hätten in Berlin die Leiter allein die Schuld zu tragen, dass die ursprünglich brauchbare und gute Turnweise Jahn's vielfach und zum Theil mit Recht,

in Missachtung gekommen sei, indem diese leider auf dem Turnplatz in der Hasenheide die Sache aufs Unverständigste angefangen hätten; auch die lange Turnsperre habe der Sache geschadet, weil daduch alle Verbindung und Halt gelöst worden und in Folge dessen nachher allgemeine Unerfahrenheit und Ungeschicklichkeit eingetreten sei. Abstimmung wurde nicht verlangt.

Ueber Punkt 7 und 8 ist im Protokolle nichts vorhanden, wahrscheinlich war es den Anwesenden selbstverständlich, dass, wo der Lehrer in Person eintreten könne, von Gefahr weniger die Rede sei; desgleichen müsste auch der Lehrer mehr Befriedigung von einer Turnstunde haben, in welcher wirklich dargestellt wird, was er selbst anordnet.

Man ging zu Punkt 9 über: Das Vorturnerwesen. Diese Einrichtung hätte sich ganz aus sich selbst heraus gebildet, sie habe viel Ansprechendes, auch ein sittlicher Zielpunkt läge darin; doch sei nachtheilig: dass die Vorturner oft keine Lust hätten und sich keine Mühe geben, nicht tüchtig genug wären, oft zu schlechten Mitteln griffen, um sich Gehorsam zu verschaffen und leicht hochmüthig würden; es sei ein Vortheil der Spiess'schen Weise, dass diese sie beim Turnen in einzelnen Klassen oft ganz entbehren könne. Nachdem für und gegen diese Ansicht gesprochen war, wurde bemerkt, wie doch der sittliche Zielpunkt, das Befehlen und Gehorchen, von grossem Werthe sei. Beibehalten müsse man die Vorturner jedenfalls vorläufig, da Einer allein nicht 600 Turner leiten könne, darum müsse man das Vorturneramt zu heben suchen durch Vergünstigungen, die man ihnen zu Theil werden liesse, z. B. eine Ferienreise, Unterstützung der Unbemittelten, Turnpreise u. s. w. Es wäre für die Turnsache selbst aber vortheilhaft, wenn recht viele die Schule verliessen, welche Unterweisung im Turnen zu geben geübt worden wären. Das Verhältniss zwischen Lehrer und Schüler werde dadurch gefördert, indem die Vorturner als verbindendes Mittelglied eintreten. Andeutungen, dass die Sache auch politisch wirken solle, wurden zurückgewiesen, da die Knaben ja erst erzogen werden sollten; auch sei die künftige Uebertragung ins Leben wohl kaum als ein Zweck des Vorturnerwesens zu betrachten. Im übrigen wurde über Mangel an tüchtigen Vorturnern vielfach geklagt, ebenso dass manche Directoren sich des Turnens gar nicht annehmen, andere beim besten Willen nichts auszurichten vermöchten, und endlich allgemein ausgesprochen: dass die einzige Hülfe gegen die grosse Theilnahmlosigkeit und aus den Familien selbst, dadurch, dass sich besonders die Familienväter dafür interessirten, kommen könne. Es wurde bemerkt, dass in den unteren Klassen ohne Vorturner geturnt werden müsse, in den mittleren abwechselnd auch mit Vorturner, in den oberen, wo die Vorturner leichter zu finden seien, könnte dann zumeist unter Vorturnern geturnt werden; der Lehrer aber müsse immer die Sache überwachen und in Händen haben; was den bemerkten Kastengeist der Vorturner aber anbelange, so wurde erwähnt, dass derselbe gar nicht schädlich sei, sondern gut geleitet oft sehr gut gewirkt habe. — Hiermit schloss die sehr anregend gewesene Besprechung über die Jahn- und Spiess'sche Turnweise.

London, 30. Januar. Einweihung der deutschen Turnhalle in London. Es war Hr. B. Osborne, der in der letztjährigen Parlamentssession erklärte: ein Krieg zwischen Deutschland und England würde ebenso verderblich und unnatürlich sein wie ein Bürgerkrieg. Wir glauben in der That nicht, dass es einseitigen Regierungs- und Klasseninteressen je gelingen wird, die beiden Nationen ernstlich zu entzweien und in einen Bürgerkrieg zu stürzen. John Bull ist ein Sonderling, der sich nur innerhalb seiner vier Wände zu Hause fühlt, und wenig Verständniss für fremde Eigenthümlichkeiten besitzt; aber das Bewusstsein seiner Bluts- und Charakterverwandtschaft mit Vetter Michel ist noch nicht erloschen. Man bringe Engländer, d. h. Engländer der breiten angelsächsischen Mittelklasse, mit Deutschen in gesellschaftliche Berührung, und sie werden sich erst eine Zeitlang misstrauisch beobachten, dann tüchtig ausschelten, und schliesslich damit enden, dass sie gute Freunde werden und sich wohl zusammen fühlen. Der Anknüpfungspunkte sind so viele, und die Grundähnlichkeit des Charakters verläugnet sich auch in den fremdartigsten Formen nicht. Das Einweihungsfest unserer Turnhalle lieferte einen erfreulichen Beleg für die Wahrheit dieser Bemerkungen, die nur zu oft von der professionirten Staatsmannschaft und Diplomatie übersehen zu werden pflegt. Von den 3—4000 Menschen, die sich in der geräumigen Halle eingefunden hatten, um der Festlichkeit beizuwohnen, waren wohl die Hälfte, mindestens der dritte Theil Engländer, und es war ein Vergnügen, zu sehen, wie wohl sie sich fühlten und mit welcher Rückhaltslosigkeit sie sich dieses Stücklein deutschen Lebens anzueignen suchten. Von den 500 Mitgliedern des Turnvereins sind 220 Engländer, welche ihren deutschen Turnbrüdern an Eifer und Interesse nicht nachstehen. — Eröffnet wurde die Feierlichkeit durch Ansprachen des Präsidenten der Actiengesellschaft und des Turnwarts, aus denen wir einige finanzielle Notizen citiren. Die Baukosten belaufen sich auf 8500 Pfd. St., und wenn man die Ausdehnung und Einrichtung des Gebäudes betrachtet, so muss man gestehen, dass mit diesem Geld haushälterisch zu Werk gegangen worden ist. Durch Actien sind nur 3000 Pfd. St. aufgebracht worden, und einige hier ansässige deutsche Kaufleute, die sich durch reges Interesse an dem Gedeihen der deutschen Colonie in London auszeichnen, haben 1500 Pfd. St. ohne Sicherheit vorgeschossen, so dass also noch 3500 Pfd. St. auf das Gebäude aufzunehmen sind. Englische Blätter machen dem englischen Publikum den Vorwurf, dass es sich zu spärlich an den Subscriptionen betheilige, und hoffen, dass es von nun an ein den Engländern und Deutschen gleich werthes Unternehmen thatkräftiger unterstützen werde. Noch im Laufe dieses Jahres müssen 2000 Pfd. St. aufgebracht werden. Das Gebäude, welches auf einer Bodenfläche von 10,000 Quadratellen im St. Pancras Road errichtet ist, macht dem deutschen Architekten Hrn. Grüning alle Ehre. Einfach von aussen, gewährt die grosse Halle (120 Fuss lang, 80 Fuss breit und 57 Fuss hoch) einen wahrhaft imposanten Anblick, obgleich der ornamentale Theil des Baues noch unvollendet ist. Einstweilen deuteten nur die Namen Goethe, Schiller, Arndt, Humboldt, Stein, Hardenberg, Cornelius, Lessing, Mozart, Gutenberg, Luther, Beethoven,

Liebig u. s. w. die Stelle an wo die Büsten dieser berühmtesten Vertreter des deutschen Geistes zu stehen kommen werden. Nur die Büste Jahn's, ein Meisterwerk des hiesigen Bildhauers Grass, und die Spiess' und Guts Muths sind vollendet. Auch der Turnapparat, der darauf berechnet ist, 300 Turner zu gleicher Zeit zu beschäftigen, harrt noch auf Vollendung. An die grosse Halle stösst ein 60 Fuss langer und 35 Fuss breiter Versammlungssaal und das ebenfalls sehr geräumige Lese- und Bibliothekzimmer. Daneben einige kleinere helle Garderobezimmer und Räumlichkeiten für den Oekonomen — alles ebenso geschmackvoll wie praktisch eingerichtet. Die Bibliothek des Vereins besteht schon aus etwa 400 Bänden, darunter 90 auf Turnen bezügliche. 500 weitere Bände, die Hr. Brockhaus in Leipzig dem Verein zum Geschenk angeboten hat, werden täglich erwartet, und es darf wohl vorausgesetzt werden, dass andere deutsche Verleger das patriotische Beispiel ihres Leipziger Collegen nachahmen werden. Die Musikaufführungen, darunter eine von Hrn. Winter aus Nürnberg verfasste, von Hrn. Cyriax aus Gotha componirte und von den vereinigten Gesangsvereinen mit wunderbarer Präcision und Wirkung aufgeführte Festcantate und das Schauturnen schienen namentlich auf das englische Publikum einen belebenden Eindruck zu machen, wie die endlosen englisch pronunciirten „Hurrahs!" bezeugten. Später vereinigte ein Bankett von mehr als 300 Gedecken Mitglieder und Freunde des Vereins im Gesellschaftssaal. Engländer und Deutsche hatten ihre Frauen mitgebracht — ein Verstoss gegen die englische Meetingsorthodoxie, die mehr als alles für die wirksame Propaganda des deutschen Geistes durch den Turnverein spricht. An Toasten des mannichfaltigsten Inhalts in deutscher und englischer Sprache fehlte es natürlich nicht. Was die Tischberedtsamkeit anbetrifft, so stehen sich beide Nationen wohl so ziemlich gleich, was allerdings nicht viel heissen will. Wir bemerken nur noch, dass der Toast auf England mit eben so lautem Beifall aufgenommen wurde als der auf Deutschland.

London, 2. Februar. M. Advertiser widmet der Eröffnung der deutschen Turnhalle in London einen Leitartikel. Der deutsche Name sei in letzter Zeit so unpopulär gewesen, dass man sich freuen möchte, mit den in England heimisch gewordenen Deutschen, durch einen Gegenstand in Bezug auf welchen man mit ihnen vollkommen sympathisiren könne, in Berührung zu kommen. Das Blatt empfiehlt den Engländern das deutsche Turnen nachzuahmen, und bedauert, dass man namentlich in den Fabrikstädten nicht längst daran gedacht habe, der Jugend einen gymnastischen Spielplatz zu bieten. (A. Z.)

Breslau, 2. Februar. Jahn-Denkmal. Während andere brennende Fragen des Turnwesens theils in den Hintergrund getreten, theils für den Augenblick eine Erledigung gefunden zu haben scheinen, hat der Ausschuss für Errichtung eines Jahn-Denkmals in der Berliner Hasenhaide mit anerkennenswerthem Eifer die Lösung dieser Frage wieder in die Hand genommen, über seine bisherige Thätigkeit Bericht erstattet, alle Turner und Turnvereine von Neuem zu Sammlungen für diesen Zweck aufgefordert und einen sinnig ausgedachten Plan zur Errichtung dieses Denkmals veröffentlicht. Es

sollten „von den Kreide- und Feuersteinfelsen Arcona's auf Rügen bis zu des St. Gotthardt's Urfelsen, von den eisen- und kohlenreichen Jurabergen Schlesiens und dem Gipfel der nackten Schneekoppe bis zu den Kratern der Eifel und den Höhen des Wasgaues die deutschen Turner das Baumaterial liefern.“ Und es ist dies bereits in so umfassendem Massstabe geschehen, dass der Ausschuss noch mehr Steine an dem Malhügel des Denkmals nicht unterzubringen wüsste. Schlesien hat 2 Syenitwürfel und einen Granitwürfel vom Streitberge bei Striegau, einen Basaltblock von der Landeskrone und einen Marmorblock vom Altvater-Gebirge gesandt; dazu wird noch ein Felsblock von der Schneekoppe erwartet. Der so entstehende Malhügel wird aber nicht nur einen lehrreichen Ueberblick über alle Gebirgsarten des Vaterlandes gewähren, sondern auch ein gutes Stück deutscher Geschichte künden. In das Dämmerlicht der altdeutschen Welt weiset der Stein, den Bremens Turner den Grundmauern ihrer Wilhadikirche enthoben, wie der sagenhafte Stein, den die Berliner von den Müggelsbergen geholt. An die Reformationszeit erinnert der Stein von Huttens Stammburg, an die politische Neugestaltung Deutschlands mahnt der vom Stammschloss des Freiherrn von Stein, an die Freiheitskriege erinnern auf Schlachtfeldern gesammelte Kanonenkugeln. Den historischen Abschluss sollen Steine von Düppel und Alsen bilden. Ueber diesem Malhügel soll auf einem Fussgestell von schlesischem Marmor eine 10—12 Fuss hohe Bildsäule Jahn's errichtet werden. Die Kosten sind auf 7500—8000 Thlr. veranschlagt, von denen 3—4000 Thlr. noch durch Sammlung zu beschaffen sind. Schlesien hat dazu erst wenig beigetragen!!

Breslau, 3. Februar. Eine ausserordentliche Hauptversammlung des älteren Turnvereins hier fand gestern Abend im Café restaurant statt. Den Vorsitz führte der zeitige Vorsitzende des Vereins, Herr Prof. Dr. Haase. Auf der Tagesordnung stand zuerst: Bestimmung über die Verwendung der für Schleswig-Holstein gesammelten Gelder. Am 28. und 29. December v. J. fanden zu Leipzig Sitzungen des Gesammtausschusses der deutschen Turnvereine statt, in welchen auch über die Verwendung der für Schlswig-Holstein gesammelten Gelder verhandelt wurde. Der Turnwart, Hauptturnlehrer Rödelius, Vertreter des zweiten Kreises deutscher Turnvereine (Schlesien, Posen), war bei diesen Versammlungen anwesend und erstattete Bericht. In der ersten Sitzung am 28. December wurde über die gesammelten Gelder für Schleswig-Holstein gesprochen. Im Ganzen haben nach der von Dr. Götz gegebenen Uebersicht die Sammlungen einen Ertrag von 4157 Thlr. 16 Sgr. ergeben. Nach Abzug der erwachsenen Unkosten und der mit besonderer Bestimmung eingesandten Gelder, welche alsbald an den Ausschuss des Abgeordnetentages zu Frankfurt a. M. weiter befördert sind (296 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf.), bleibt ein Kassenbestand von 3860 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf., verzinslich angelegt davon sind 3400 Thlr. Nach längerer Berathung der Vertreter deutscher Turnvereine wurde folgender Antrag angenommen: durch den Verlauf des schleswig-holsteinischen Kampfes ist es unmöglich geworden, die für Schleswig-Holstein gesammelten Gelder

ihrem ursprünglichn Zwecke gemäss zu verwenden. Der Ausschuss hielt sich nicht für berechtigt, über eine anderweitige Verwendung der Gelder ohne Zustimmung der Einsender zu verfügen, er schlägt den deutschen Turnvereinen vor: ein Dritttheil der Gelder den schleswig-holsteinischen Turnvereinen so zu überweisen, dass sie auf ihrem nächsten Turntage durch Mehrheitsbeschluss in jeder ihnen zweckmässig erscheinenden Weise Bestimmung treffen können; das zweite Dritttheil der vom deutschen Turntage zu Leipzig begründeten Jahnstiftung zuzuwenden; den Rest für den Ausschuss der deutschen Turnvereine zu späterer Verfügung zurückzubehalten. Denjenigen Einsendern, welche damit nicht einverstanden sind, wird es anheimgegeben, bis spätestens den 1. Mai 1865 die eingesandten Gelder ganz oder theilweise, mit Abzug des Verwaltungskostentheils, zurückzufordern. Wie wir nun gestern Abend von dem Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Haase hörten, betrug die Sammlung von dem hiesigen älteren Turnvereine 286 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. Der Vorstand des älteren Turnvereins hat nun, in Folge der Leipziger Ausschuss-Anträge vorgeschlagen: Einen Theil der gesammelten Gelder für die Jahnstiftung, einen anderen Theil für das Jahndenkmal, und den Rest hier zu reserviren. — In der gestrigen ausserordentlichen Hauptversammlung sollte darüber Beschluss gefasst werden, und wurde die Debatte darüber eröffnet. Man erkannte an, dass die Jahnstiftung (für dienstunfähige Turnlehrer, Wittwen und Waisen) sowie das Jahndenkmal ebenfalls eine nationale Sache sei. Nach sehr eingehender längerer Debatte wurden nun mehrere Anträge gestellt: der des Vorstandes, für das Jahndenkmal 50 Thlr., für die Jahnstiftung den Rest über 200 Thlr. (ca. 86 Thlr.) von den 286 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. zu geben, und den Rest in der Vereinskasse zu reserviren, erhielt die Majorität. Der Vorstand hatte den Antrag gestellt, von dem Reste 50 Thlr. dem Turnverein zu Münster auf seinen Wunsch zum Bau einer Turnhalle zu leihen. So sehr auch der Vorsitzende dies Gesuch befürwortete, konnte dennoch keine Majorität dafür erzielt werden. Ferner wurde beschlossen, dem Geschäftsführer Dr. Götz zu Leipzig Dank auszusprechen für die Verwaltung der gesammelten Gelder. Nachdem nun nach Mittheilung von dem Fechtunterricht, welcher jetzt im Vereine gelehrt wird, von dem Fechtstossunterricht in der Osterwoche von Turnlehrer Böttcher aus Görlitz, von dem Stiftungsfest des hiesigen Feuer-Rettungs-Vereins am 9. Februar gemacht war, wurde nach Verlesung des Protokolls die ausserordentliche Hauptversammlung geschlossen.

Breslau, 9. Februar. Grosses Bezirksturnfest. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der Vorstand des mittelschlesischen Turngaus, das diesjährige Turngaufest zu einem Turnfest des zweiten Turnkreises (der Vereine von Schlesien und Süd-Posen) zu erweitern. Es soll dieses Fest in der zweiten Hälfte des Juli hierselbst stattfinden und den Turnern des zweiten Kreises bezüglich der turnerischen Disciplin gewissermassen als Vorbereitung zum nächsten allgemeinen deutschen Turnfest in Nürnberg dienen. Wir begrüssen dieses Fest mit um so grösserer Freude, als wir hoffen, dass durch das lebendige Bild turnerischer Tüchtigkeit, wie es sich in Breslau noch nie

in so grossem Massstabe entfaltet hat, nicht nur das Interesse für das Turnen in unserer Provinz und deren Hauptstadt insbesondere neu belebt und verallgemeinert, sondern, dass es den Turnern auch gelingen wird, durch die Art und Weise ihres öffentlichen Auftretens die hier und da gegen die Turnerei noch herrschenden Vorurtheile vollends zu besiegen. Denn körperliche Kraft und Gewandtheit, Muth, Entschlossenheit und Geistesgegenwart sind nicht die einzigen Früchte einer gründlichen turnerischen Bildung, höher noch stellen wir die Bildung des Charakters durch Einfügung in ein grösseres Ganze mit gemeinsamem Streben, durch freiwilligen Verzicht auf individuelle Neigungen oder augenblickliche Annehmlichkeit gegenüber dem höheren Zweck, mit einem Wort durch den Geist der Zucht und Ordnung, der bei jedem Turnen herrschen soll. Von dieser Gesinnung nun soll jeder Turner am Turnfest, seinem Ehrentage, Zeugniss ablegen; diese Gesinnung ist aber auch die Grundlage aller wahren politischen Bildung, und da nichts mehr die Gemüther ergreift und fortreisst als das Beispiel, so wird jedes Turnfest, das seinem Namen Ehre macht, im Kleinen eine Schule politischer Bildung werden, an der es der grossen Masse unseres Volkes nur zu sehr noch gebricht. Indem wir so den Turnfesten überhaupt eine höhere Bedeutung beilegen, als die blosser Schaufeste, halten wir es für unsere Pflicht, für das beabsichtigte Provinzialturnfest die schwerwiegende Unterstützung der Behörden unserer Stadt, als Beschützer aller gemeinnützigen und wahrhaft nationalen Bestrebungen zu erbitten, von unseren geehrten Mitbürgern aber erwarten wir, dass sie in der gastlichen Aufnahme der fremden Turngäste hinter der vielgepriesenen Gastfreiheit und Liebenswürdigkeit der Berliner und Leipziger nicht zurückstehen werden, da nur so das Fest ein nach allen Seiten hin befriedigendes und der Stadt Breslau würdiges werden kann.

Berlin, 25. Februar. Die Zusammenstellung eines orthopädischen Lehrapparates, mit welchem die Kaiserl. Russ. Universität Kiew den hiesigen Director des gymnastisch-orthopädischen Instituts, Geh. Rath Berend, betraut hatte, wie hierin bereits im Jahre 1862 die Universität Charkow desselben Landes mit ihrem Beispiel vorangegangen war, bildet ein Ereigniss, das von der ärztlichen Welt, wie von den Studirenden der hiesigen Residenz in seiner richtigen Bedeutung vollkommen gewürdigt wurde. Die letzte Sitzung der Gesellschaft für Heilkunde, welche am 23. Jan. c. ausnahmsweise in der Behausung ihres Präsidenten, des eben genannten Arztes, abgehalten wurde, gab Zeugniss davon, und der Kursaal des gymnastisch-orthopädischen Instituts vermochte kaum das zahlreiche Auditorium von mehr als 200 Fachgenossen aufzunehmen, welche sich daselbst versammelt hatten, um einen instructiven Vortrag über die betreffende Sammlung anzuhören, an welchen Herr Berend zu gleicher Zeit eine klare, auch dem nicht Specialisten vollkommen verständliche Darstellung über den gegenwärtigen Standpunkt der orthopädischen Chirurgie knüpfte. Je nützlicher dieser Zweig der Heilwissenschaft für die kranke Menschheit in der That ist, um so mehr muss es bedauert werden, dass derselbe bisher weder in der Klinik, noch im Krankenhause eine genügende Beachtung gefunden hat und dass die Principien desselben, welche auch vielfach fürs Leben überhaupt verwerthet

werden könnten, bisher ohne die verdiente Berücksichtigung geblieben sind. Ein Hauptgrund lag wohl an dem Mangel von Objecten, welche zur demonstrativen Erläuterung dienen müssen, und ohne welche das ganze Fach nur ein theoretisches und auf die Praxis einflussloses bleiben konnte. Zu dieser Erkenntniss sind zunächst die Russ. Universitäten gekommen und haben auf Anregung ihrer chirurgischen Kliniker dadurch die Lücke auszufüllen gesucht, dass sie sich an eine Quelle wandten, wo durch ein selten reiches Material durch Erfahrung und Sachkenntniss die Zusammenstellung eines derartigen Lehrapparates allein ermöglicht werden konnte. Diese orthopädische Sammlung, bestehend aus gegen 200 Piecen, die in Form von Gypsmodellen, Maschinen, Apparaten und Photographien sowohl die Pathologie als Therapie der Verkrümmungen zur belehrendsten Anschauung brachte, war der Gegenstand der Interpretation des Herrn Geh. Rath Berend und die gespannte Aufmerksamkeit, welche dem 1½stündigen Vortrage gezollt wurde, gab Zeugniss davon, dass trotz dem Mangel eines solchen Unterrichtszweiges an der hiesigen Fachschule es doch weder den älteren und jüngeren Aerzten an Sinn hierfür fehle, wenn er eben nur in der geeigneten Weise geweckt würde. Aber freilich gehört zu einem Unterrichte hierin nicht jene trockene Methode, welche abschreckt, sondern eine Darstellung, welche ohne Prunk und ohne Voraussetzung tief greifender Studien nichts desto weniger die Absicht erfüllt, das wahrhaft Nutzbringende zur allgemein fasslichen und darum allgemein brauchbaren Verwendung zu bringen. Dienten nun auch die schön ausgeführten Abgüsse der verschiedenen Deformitäten in fortlaufender Reihe, so wie die vortrefflich gearbeiteten Maschinen und Apparate, von denen ebensowohl die einfachsten, wie die complicirtesten zu einem vollständigen Armamentarium orthopädiacum, so weit solches beim Unterricht erforderlich ist, vereinigt waren, dazu die pathologischen Formen, sowie die Hülfsmittel zu ihrer Heilung klar zu machen, so war es doch vor Allem der photographische Atlas, dessen Einblick erst die vollendete Ueberzeugung gewährte, dass das Studium der Deformitäten keine blosse theoretische Wissenschaft und die Erfindung der zu ihrer Beseitigung erfundenen Gegenstände keine fruchtlose gewesen, da durch die photographischen Tafeln, 100 an Zahl, die unwiderleglichsten Beweise der gewonnenen Thatsachen für alle Zeiten geliefert und somit jeder Zweifelsucht und Verdächtigung, an denen es auf diesem Gebiete von Berufenen und Unberufenen niemals gefehlt hat, entgegengetreten wurde. Die vor und nach der Kur genommenen Objecte gaben Kunde, dass die Therapie der Verkrümmungen gewiss ganz besonders durch die nunmehr ein Vierteljahrhundert fortgesetzten chirurgischen und heilgymnastischen Bemühungen des Herrn Berend sich auf einem Standpunkte befindet, welcher sich der Therapie jeder andern Krankheit treist an die Seite setzen lässt, wenn gleich der Redner die noch vorhandenen Lücken in der Kunst nirgends verschwieg und hieran die Ermunterung knüpfte, dass man nicht ermüden solle auf diesem freilich dürren Boden mit Ausdauer und Mühsamkeit weiter zu arbeiten und diejenigen Ziele fest zu verfolgen, welche bereits mit so vielem Glück angebahnt worden. Der sichtliche Eindruck, welchen diese von tiefem Ernst und dem Bewusstsein der

Wichtigkeit eines solchen Berufes getragene Rede hervorrief, lässt erwarten, dass jene Mahnung nicht vergeblich sein werde, und dass man fern von Exclusivität und Hypothesen weiter gehen werde auf einem Gebiete, das, wie kaum ein anderes, dem kranken Menschen so sehr zu Gute kommt. —

Chemnitz, 18. April. Den ersten Osterfeiertag wurde am hiesigen Orte der 3. sächsische Turntag abgehalten. Es waren dazu circa 90 Vertreter erschienen, welche 117 Vereine mit einem Gesammtbestande von 14,780 stimmfähigen Turnern vertraten. Um 11 Uhr begannen die Verhandlungen unter dem Vorsitze des Vertreters des 14. Kreises Herrn Dr. Friedrich aus Dresden, das Protokoll führte Dr. Wigard. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Antrag von Chemnitz: „man möge bei der Abstimmung der Schlussfragen nicht nach der Anzahl der Vertreter, sondern nach der Mitgliederzahl der vertretenen Vereine abstimmen“. So gerecht dieser Abstimmungsmodus ist, da nur hierdurch einzig und allein eine wirkliche Meinung der Gesammtheit der vertretenen Turner zu Tage befördert werden kann, so fand doch derselbe bedeutende Angriffe. Die Abstimmung ergab 55 Stimmen für und 53 Stimmen gegen den Chemnitzer Antrag. — Es folgten nun die Berichte des in Dresden bei Gelegenheit des 2. sächsischen Turntages im Juli vorigen Jahres gewählten Ausschusses. Zunächst berichtete der Kreisvertreter für Sachsen über die Angelegenheiten der sächsischen Gauverbände. Er bezeichnete es unter anderen als sehr wünschenswerth, wenn sämmtliche Turnvereine Sachsens sich zu Gauverbänden vereinigten, um alsdann mit vereinten Kräften schwachen Vereinen aufhelfen zu können. Eine Debatte über diesen Gegenstand war kaum möglich und es geschahen daher nur einzelne Anfragen und Erklärungen. Bemerkenswerth war hierbei nur die Aeusserung des Dr. Götz, dass er sich früher in der Gauverbandsangelegenheit zu grossen Illusionen hingegeben, und dass die Erfahrung ihn jetzt bedeutend herabgestimmt habe. Er sei jetzt der Anschauung, dass es nicht immer gut, ja gar nicht wünschenswerth sei, wenn sich kleine Vereine an grosse anschlössen, die kleinen müssten sich selbst helfen, müssten sich ihre Selbstständigkeit wahren. Der Gauverband des Leipziger Schlachtfeldes, dem er angehöre und der aus einer grossen Anzahl kleiner Vereine bestehe, wünsche keine Verbindung mit dem grossen Vereine von Leipzig. — Dr. Wigard referirte alsdann über die Petition, die Aufhebung des Verbots der Waffenübungen betreffend. In seiner Ausführung betonte derselbe, dass die Petition in der Zeit des schleswig-holsteinischen Krieges entstanden sei und dass man damals die Waffenübungen in den Turnvereinen als ein sehr dringendes Bedürfniss erkannt, jetzt, wo sich die politische Lage geändert habe, sei die weitere Verfolgung der Petitien nicht nothwendig, zumal man voraussehen könne, welches Ende dieselbe nehmen werde. Aus den letzten Kammerverhandlungen in Sachsen, wo eine derartige Angelegenheit besprochen, nicht aber genügend erörtert, wohl aber zurückgewiesen sei, ersähe man deutlich das fernere Schicksal der gegenwärtigen Petition. Er empfahl daher von einer Petition vorläufig abzusehen, die Angelegenheit aber von den Gesichtspunkten aus, dass die Ausdrücke „Waffenübungen“ und „militärische Organisation“ in dem betreffenden Ge-

setze sehr zweideutige und authentischer Interpretation bedürftige sind, und doch an und für sich Waffenübungen, die sonst Jedermann freistehen, zu den Leibesübungen gehören, in der Presse zu beleuchten und seiner Zeit dem Ministerium und der Ständeversammlung entsprechende Vorlagen zu machen. Die Versammlung trat diesem Vorschlage einstimmig bei. — Der nun folgende Bericht Lion's über die Petition um Aufhebung der Verordnung, betr. Ertheilung des Turnunterrichts durch pädagogisch gebildete Lehrer u. s. w., endete mit dem Antrage, von einer Petition abzusehen, zumal nach der Verordnung und dem Regulative vom 14. März 1857 auch Nichtpädagogen zu Turnlehrern sich ausbilden können. Auch diesem Antrage trat die Versammlung einstimmig bei. — Da Dr. Riechelmann aus Plauen, welcher über die Aufhebung der Bestimmung, dass Schulknaben die Theilnahme an Turnübungen und Turnfesten Erwachsener zu untersagen sei, zu berichten hatte, nicht erschienen war, übernahm die Berichterstattung über diesen Gegenstand Dr. Götz. Die Versammlung trat ebenfalls dem Antrage des Ausschusses, von einer Petition abzusehen, einstimmig bei. — Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Gründung des sächsischen Turnerbundes. Während dieser Verhandlung führte Dr. Götz den Vorsitz. Bei der Generaldebatte, ob ein Turnerbund nöthig sei oder nicht, vernahm man nicht einen einzigen Grund, aus welchem die Nothwendigkeit eines solchen erhellte. Man machte z. B. geltend, dass kleine Vereine zu ihrer Entwicklung der Unterstützung von aussen bedürfen, indem ihre Mittel oft zu beschränkt seien, aber in Verbindung mit grossen Vereinen, im Turnerbunde würden ihnen die Mittel werden, wodurch sie sich aufraffen könnten. (In wie weit sich diese Anschauung mit der oben erwähnten Ansicht über Gauverbände von Götz, dem schonungslosen Kämpfer für den Turnerbund, vereinbaren lässt, will ich hier gern unerörtert lassen.) Ferner führten die Vertreter des Turnerbundes an, dass bis jetzt viele Fragen auf turnerischem Gebiete keine Erledigung gefunden hätten (welche speciellen Fragen dies gewesen sind, ist jedoch unbekannt geblieben), weil es bisher immer an den nöthigen Arbeitskräften gefehlt habe, die sich dieser Fragen angenommen hätten, bestände aber ein Turnerbund, so sei eine derartige Erscheinung unmöglich, da alsdann alle schwebenden Angelegenheiten dem bestehenden Ausschusse zur Erledigung überwiesen würden. Die Gegner des Turnerbundes betonten, dass eine Nothwendigkeit zur Gründung eines Bundes nicht vorhanden sei, indem man alle Angelegenheiten, von denen man vorgiebt, sie könnten nur im Bunde Erledigung finden, vollständig ohne denselben erledigen kann. Ferner stünden die Ausgaben, die ein Turnerbund verursacht, und welche voraussichtlich nicht unerheblich sind, in keinem richtigen Verhältnisse zu dem sehr fraglichen Nutzen desselben. Endlich sei auch schon für Sachsen ein Centrum vorhanden, der Kreisvertreter, welchem die Anbahnung zur Beseitigung aller schwebenden Fragen obliegt. Bei der Abstimmung über Sein oder Nichtsein des Turnerbundes waren 8757 Stimmen dafür und 6063 dagegen. — Diese Abstimmung ist keineswegs für die Freunde der Verbindung sehr ermuthigend, berücksichtigt man, dass mehrere Vertreter, wie z. B. Leipzig mit 1900 Stimmen, nur unter Vorbehalt der Genehmigung ihrer

Vereine dafür stimmten — einer Abstimmung, die, streng genommen, gar nicht zulässig war; dass der niedererzgebirgische Gauverband mit einer bedeutenden Stimmenzahl (dem Vernehmen nach 2000) sich schriftlich dagegen erklärt und aus diesem Grunde den Turntag gar nicht beschickt hat; dass einzelne Bezirke Sachsens, z. B. die Lausitz, fast gar nicht vertreten war, dass Sachsen über 300 Vereine zählt, hier also etwa der 3. Theil erschienen, und die grössern Vereine von Chemnitz, Zwickau, Freiberg, Plauen dagegen gestimmt haben, so ist der zweifelhafte Sieg mehr einer Niederlage ähnlich. — Es folgte dieser Abstimmung die Berathung über den Entwurf eines Grundgesetzes für den sächsischen Turnerbund. An derselben betheiligten sich mit nur geringen Ausnahmen die Vertreter, welche für den Bund gestimmt hatten. Der Entwurf wurde mit nur wenigen Abänderungen, wie z. B. Wegfall der Kreisfeste, angenommen. — Ein Concert vereinigte in den Abendstunden noch längere Zeit die Vereinsvertreter mit den hiesigen Turnern. — Das beabsichtigte Schauturnen des hiesigen Turnvereins konnte am zweiten Feiertage wegen örtlicher Verhältnisse nicht abgehalten werden.

Chemnitz, 20. April. Schon längst haben die hiesigen Behörden den Beschluss gefasst, in den hiesigen Schulen das Turnen als obligatorischen Gegenstand einzuführen. Bis jetzt, durch mancherlei ungünstige Verhältnisse genöthigt, musste die Verwirklichung des genannten Beschlusses beanstandet werden. Mit Pfingsten dieses Jahres beginnt endlich der Turnunterricht an der hiesigen Real- und höhern Bürgerschule. Mit diesem Unterrichte sind betraut worden die seitherigen Bürgerschullehrer M. Zettler und J. Seidel. Im Laufe dieses Jahres gedenkt man auch bei der 2. Bürgerschule die für diesen Unterrichtszweig nöthigen Einrichtungen zu treffen. Die 3. Bürgerschule, in welcher das Turnen vorläufig fakultativ eingeführt werden soll, wird dasselbe wohl erst dann zuertheilt erhalten, wenn die grosse städtische Vereinsturnhalle, welche noch in diesem Jahre zur Vollendung gelangen dürfte, dem Turnbetriebe übergeben ist.

Berlin, 29. März. Vor dem Polizeirichter erschienen am Montage die Vorstandsmitglieder des Turnvereins „Frischauf“ unter der Anklage, das Vereinsgesetz durch Nichteinreichen des Mitgliederverzeichnisses übertreten zu haben. Der Vertheidiger der Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Holthoff, erklärte die Anklage für nicht gerechtfertigt, da bei Gründung des Vereins ein Mitgliederverzeichniss eingereicht worden sei. Wenn der Vorstand sich später geweigert hätte, Veränderungen im Bestande der Mitglieder anzugeben, so sei er hierzu wohl nicht mehr verpflichtet, nachdem die gesetzliche Frist verstrichen ist, da er sich damit selbst denunciren würde, und erwarte derselbe vielmehr jetzt von der Polizeibehörde den Nachweis, dass Veränderungen stattgefunden hätten. Ausserdem bestreitet Herr Rechtsanwalt Holthoff, dass der Verein ein solcher sei, der auf öffentliche Angelegenheiten einwirke, und somit habe er überhaupt auch keine Verpflichtung, sein Mitgliederverzeichniss einzureichen. Die Anklage führe als Zweck des Vereins an, er wolle bei seinen Mitgliedern und bei Andern eine kräftige sittlich vaterländische Gesinnung erwecken, dies sei nach den Statuten des Vereins jedoch nicht der Fall, da diese nur von allseitiger geistiger und körperlicher

Ausbildung der Mitglieder durch turnerische Uebungen und gesellige Zusammenkünfte sprechen. Auch könne von einer Einwirkung auf das ganze Volk, dadurch, dass Jeder Mitglied des Vereins werden könne, bei diesem Verein nicht die Rede sein, da in den Statuten desselben Fälle angegeben seien, in welchen angemeldete Mitglieder nicht aufgenommen werden. Aus allen diesen Gründen beantragte der Vertheidiger schliesslich Freisprechung der Angeklagten. Dieselben wurden jedoch vom Richter wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu je 5 Thlr. Geldbusse, resp. 4 Tage Gefängniss verurtheilt. Die Erwägungsgründe sind hauptsächlich folgende. Wenn auch bei Gründung des Vereins ein Mitgliederverzeichniss eingereicht sei, so wäre es doch straffällig, dass der Vorstand sich mehrmals geweigert habe, der Polizeibehörde auf Erfordern Auskunft über etwaige Veränderungen innerhalb des Vereins zu ertheilen. Dass Turnvereine im Allgemeinen zu den Vereinen gehörten, welche auf öffentliche Angelegenheiten einwirkten, sei bereits durch Erkenntniss des Kammergerichts festgestellt. Es sei Zweck der Turnvereine, ihre Mitglieder körperlich kräftig und wehrhaft zu machen und wirkten sie dadurch sowohl als auch dadurch, dass Jeder ihnen beitreten könne, auf die allgemeine Volkserziehung ein. Wenn bei dem Verein „Frisch auf!“ auch Fälle möglich wären, dass nicht jeder Mitglied werden könne, so sei dies doch bei diesem Verein nicht die Regel, sondern im Allgemeinen würde keiner zurückgewiesen. Dass Turnvereine es auch für ihre Aufgabe hielten, auf das Turnen in der Schule und im Heere, also gewiss öffentliche Angelegenheiten einzuwirken, gehe aus einer Rede des Herrn Professor Virchow hervor, gehalten am 30. April 1864 bei einer geselligen Zusammenkunft von Berliner Turnern. Der Turnverein „Frisch auf!“ gehöre auch zu den Vereinen, welche in dem Berliner Turnrathe vertreten sind. Der Turnrath habe aber den von ihm selbst ausgesprochenen Zweck auf das Schul- und Militärturnen einzuwirken, wie er dies in seinem Kampfe für das deutsche Turnen nach Jahn gegen die in der königl. Central-Turnanstalt geförderte Ling-Rothstein'sche Gymnastik durch mehrere von ihm verbreitete Denkschriften bewiesen habe. Der Turnverein „Frisch auf!“ sei also notorisch ein solcher, welcher eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt. — Die Verurtheilten haben sofort den Recurs gegen dieses Erkenntniss angemeldet. (Voss. Z.)

Berlin. Am Sonnabend den 29. April, Abends, findet in der Alhambra vor dem Rosenthaler Thore eine grössere Turnerversammlung statt, in welcher sämmtliche hiesige Turnvereine vertreten sein werden. Der Zweck dieser Versammlung ist, endlich eine Vereinigung sämmtlicher Berliner Turngenossenschaften herbeizuführen. Alle bisherigen, auf dies Ziel gerichteten Bestrebungen haben es nämlich dahin gebracht, dass sich die namhaften einzelnen Vereine entweder der Berliner Turnerschaft oder der freien Vereinigung (Kluge) anschlossen. Hoffentlich werden die Verhandlungen den Zweck, diese zwei Heerlager zu einem grossen Ganzen zu verbinden, erreichen.

— Dem eifrigen Streben einzelner Mitglieder der verschiedenen Turner-Verbindungen ist es gelungen, dem gewünschten Resultat, einer Vereinigung

aller Berliner Turner unter einem Vorstande, etwas näher zu rücken, und der Ausschuss hat in die erste Berathung den guten Willen mitgebracht, die vielen und nicht unerheblichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Der Beschluss zu einer geselligen Zusammenkunft ist als Anfang der Verwirklichung der Einheitsbestrebungen anzusehen; alle Berliner Turner sind dazu eingeladen und in welcher Weise von der grossen Menge das Streben zur Vereinigung aufgenommen werden wird, dafür soll die Theilnahme am heutigen Abend der Probirstein sein. Die Tagesordnung bringt drei Massenlieder: „Herbei, herbei", „Brüder reicht die Hand", „Lieder stimmt an" und zwei Reden. Als Redner hofft man den beliebten Hrn. Professor Dr. Virchow und Herrn Strassmann zu hören. Der Anfang einer Annäherung wird seine guten Früchte bringen, und wenn auch wünschenswerth hätte erscheinen können, diese Zusammenkunft zugleich zur Berathung weiterer Schritte auszunutzen, so wollen wir hierüber nicht rechten; langsam und sicher vorzugehen, wird der Ausschuss für besser gehalten haben; seine Mitglieder haben ja nach allen Seiten hin Vertrauen in so reichlichem Maasse, dass auch hierin seine Anordnungen wohl überdacht getroffen sein mögen. Man sehe freudig in die Zukunft und helfe allseitig die Einheitlichkeit des Turnens und der Turner recht bald verwirklichen. Die gesellige Zusammenkunft aller Berliner Turner hat heute Sonnabend 8½ Uhr in der Alhambra statt.

Berlin, 11. Mai. Die Stadt Flensburg hat einen ihrer Turnlehrer hierher geschickt, der sich bereits seit Anfang des laufenden Semesters an den vom Oberturnwart Dr. Angerstein in der städtischen Turnhalle geleiteten Cursen für Turnlehrer regelmässig betheiligt. Derselbe soll sich mit dem deutschen Turnen vertraut machen, welches bisher in den Herzogthümern von dem schwedischen zurückgedrängt war.

Wien, 12. April. Zum Schulturnen. Jeder Freund der Jugend muss mit Befriedigung auf die schnelle und glückliche Entwicklung, welche das Schulturnen in Wien nimmt, blicken und die umsichtige Thatkraft, die der Gemeinderath auf diesem Felde entfaltete, anerkennen. In der kurzen Spanne Zeit von drei Jahren wurden 10 Turnplätze für die Jugend errichtet, und aus den drei vom Turnlehrer Hoffer geleiteten 96stündigen Turnlehrerbildungs-Cursen gingen 60 Lehrer hervor, welche, durchgebildet in den Ordnungs- und Freiübungen, vertraut mit den ersten Stufen der Geräthübungen, in den Stand gesetzt wurden, an den Volksschulen erspriesslich Turnunterricht zu ertheilen.

In dem ersten Theile dieses Curses arbeitet Hoffer den für die Volksschule bestimmten Theil der Turnkunst mit den Lehrern durch und lenkt hierbei die Aufmerksamkeit auf den Stufengang der Uebungen, auf die erzieherischen Momente, auf Lehrmethode, auf Zweck und Ziel des Turnens, um dann allmählich die Herren selbstständig „auf die eigenen Füsse zu stellen" durch Uebertragung des Befehls bei Gesammtübungen, durch das Hilfegeben und Anordnen der Uebungen an den Geräthen. Den Curs beschliessen eine Anzahl Vorlesungen über den Bau des menschlichen Körpers und über die Geschichte des Turnens — Dinge, welche, ganz abgesehen

von ihrer unmittelbar praktischen Bedeutung, dem Lehrer schon deshalb bekannt sein müssen, um von der Wichtigkeit und Tragweite seines neuen Berufszweiges durchdrungen zu werden und denselben Gegnern gegenüber vertheidigen zu können.

Der dritte Lehrcurs zur Heranbildung von Turnlehrern für die Volksschulen Wiens wurde in verflossener Woche durch eine Prüfung der Lehrer im praktischen Turnen würdig beschlossen. Diesem Schlussturnen wohnten mehrere Gemeinderäthe, Bezirksausschüsse, Schulvorstände und eine grössere Anzahl Lehrer der Volksschulen bei. Die Turnprüfung stellte die mühevolle Arbeit Hoffer's durch die so guten Leistungen der Lehrer in ein wohlverdientes Licht. Ordnungsübungen, Freiübungen und Schrittarten in schneller Reihenfolge und Abwechslung endeten fehlerlos, und die Uebungen an den Geräthen, welche, nachdem sie benannt waren, ausgeführt wurden, zeugten von Verständniss und Fleiss der Betheiligten.

Leipzig, 11. Mai. Der Magistrat unserer Stadt hat es für zweckmässig erachtet, auch in den Mädchenschulen den Turnunterricht obligatorisch zu machen; in diesem Augenblick erwartet er noch die Gutachten der Schuldirectoren, welche er dieserhalb erfordert hat.

Dresden, 15. Mai. Der hiesige Stadtrath hat seit zwei Jahren ausser an den höhern Schulen auch an den Elementarschulen den Turnunterricht als obligatorischen Unterrichtsgegenstand eingeführt. Während in den höheren Schulen alle Klassen Turnunterricht geniessen, ist man bei den Elementarvolksschulen mit Einführung des Turnens dergestalt vorgegangen, dass an den Bürgerschulen zunächst je die vier oberen Klassen der Knaben- und der Mädchenabtheilung (also 8 Schulklassen), und an den Bezirksschulen je die beiden oberen Klassen der Knaben- und Mädchenabtheilung (also 4 Schulklassen) regelmässigen Turnunterricht erhalten; auch für die Armenschulen ist neuerdings die Einführung des Turnunterrichtes durch die Stadtverordneten beantragt worden. An Geldmitteln, meist für Lehrerhonorare, verwendet die Stadt auf den Turnunterricht:

366	Thlr.	20	Ngr.	für das Kreuzgymnasium,
366	„	—	„	für die Neustädter Realschule,
288	„	—	„	für die Annenrealschule,
2258	„	10	„	für die Elementarschulen,
in Summa 3279	Thlr.			

Die städtischen Elementarschulen sind nach den verschiedenen Stadttheilen als Bürger-, Bezirks- und Armenschulen organisirt; zur Zeit bestehen hier 4 Bürger-, 6 Bezirks- und 5 Armen-Schulen mit je 7 Klassen für Knaben und Mädchen. An den meisten der städtischen Schulen haben auch die Lehrer derselben den Turnunterricht übernommen; an den Volksschulen ist das durchweg der Fall.

Cassel, 27. Mai. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde in Veranlassung einer Eingabe der dahier bestehenden Turnvereine auf den Vortrag des Abgeordneten Falkenhainer ein Ersuchen an die Staatsregierung beschlossen, dem Turnen sorgsame Pflege angedeihen zu lassen, auch sich zur Bewilligung der erforderlichen Mittel bereit erklärt.

München, 26. Mai. Herr Abg. Prof. Dr. Edel hat eine Interpellation „das Turnen als Bestandtheil des öffentlichen Unterrichts betreffend, an das Cultusministerium eingereicht. Der Herr Interpellant führt die auf den gemeinschaftlichen Antrag der Kammen im Landtagsabschied vom 10. November 1861 erlassene k. Entschliessung an, erwähnt der von den Kammern bereitwilligst gewährten Mittel und erörtert dann eingehend die Art und Weise des ministeriellen Vollzugs der k. Entschliessung sowie den Stand des Turnwesens, und fährt dann fort: Vergleicht man nun die in Bayern ergangenen Anordnungen mit dem was in andern Staaten theils gesetzlich, theils im Verordnungsweg für die körperliche Jugendbildung angeordnet wurde, und sieht man hierbei auf die Ausführung und auf die für den Zweck gebotenen Mittel, sowie auf die für Ausbildung von Turnlehrern errichteten Anstalten, so gelangt man zu dem Resultat, dass Bayern in dieser wichtigen Volksangelegenheit hinter fast allen deutschen Staaten zurücksteht, und dass sich die bisherigen Leistungen mit wenigen Ausnahmen noch im Urzustand befinden. Es fehlt vielfach an Lehrkräften, wie an den Mitteln zu deren Aufmunterung, Ausbildung, an Localitäten und Geräthen, an Mitteln zur Belebung des Erfolgs der Schüler, an vielen Orten an Sinn und Verständniss für die Bedeutung der Sache und, was nicht weniger, am guten Willen. Da nun wohl anzunehmen ist, dass die Unsicherheit und Ungleichheit der bisher zur Ausführung des Landtagsabschieds von 1861 gemachten Schritte zum grossen Theil in der Beschränktheit der verfügbaren Mittel ihren Grund habe, und da es von hoher Wichtigkeit zu sein scheint, nicht bis zum Abschluss der gegenwärtigen Finanzperide ferner drei Jahre zu verlieren, ohne in einer so wichtigen Sache voranzukommen, so erlaube ich mir an das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten die Anfrage: 1) Glaubt das k. Staatsministerium zur Ausführung des Abs. III. §. 21 des Landtagsabschieds vom 10. November 1861 auf dem Standpunkt der Entschliessung vom 17. November 1861 und auf der bisherigen Vollzugsweise beharren zu dürfen, oder glaubt sich dasselbe veranlasst, im Sinn der in andern deutschen Staaten, namentlich in den Königreichen Sachsen und Württemberg, gemachten Fortschritte und Erfahrungen und nach dem Vorbild der dortselbst getroffenen Anordnungen zu einer Revision und Vervollständigung jener Normativverordnung schreiten zu können, und für den möglich gleichförmigen Vollzug derselben mindestens an sämmtlichen Lateinschulen, Gymnasien, Gewerbschulen, Realgymnasien und Schullehrer-Seminarien Sorge tragen zu müssen? 2) Hält dasselbe es noch nicht für zulässig, an solchen Orten, wo die Bedingungen dafür gegeben sind, das Turnen auch in den höheren Klassen der Knabenschulen zu berücksichtigen? 3) Glaubt dasselbe seine Aufgabe mit den budgetmässigen Mitteln erfüllen zu können, oder erfordert die wirksame Erstrebung des zu erreichenden Ziels, wofür vor allem die Ausbildung und Gewinnung geeigneter Turnlehrer und die Herstellung der für die Fortsetzung des Unterrichts in jeder Jahreszeit unentbehrlichen Localitäten unerlässlich ist, die Inanspruchnahme weiterer Zuschüsse aus Staatsmitteln?

München, 2. Juni. (XLII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische sämmtliche k. Staatsminister mit Ausnahme des Herrn v. Pfretzschner. Das Wort erhält zuvörderst zur Beantwortung der neulich von Dr. Edel gestellten Interpellation der k. Staatsminister v. Koch: Die k. Staatsregierung verkennt nicht den Werth und die hohe Bedeutung des Turnens für die Jugenderziehung und für die jugendliche Körperentwickelung und das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat von diesem Standpunkte aus auch in der dem Hrn. Interpellanten bekannten Ministerialverfügung vom 17. December 1861 jene Vorschriften ertheilt und jene allgemeinen Anordnungen getroffen, welche nach der damaligen Sachlage geeignet erschienen, dem Landtagsabschiede vom 10. November 1861 den gemäss Tit. IV. der Formations-Verordnung zunächst den k. Kreisregierungen obliegenden entsprechenden Vollzug zu sichern. Dasselbe hat aber seine Thätigkeit keineswegs auf diese allgemeine Anordnung beschränkt, vielmehr durch eine Reihe besonderer Weisungen bis auf die jüngste Zeit herab in die Durchführung des Turnunterrichts bei den einzelnen Anstalten mit Rücksicht auf die örtlichen und jeder Anstalt eigenthümlichen Verhältnisse ordnend und massgebend eingegriffen. Die auf diesem Wege zur Geltung gebrachten Hauptgrundzüge lassen sich in folgendem zusammenfassen: 1) Einfügung des Turnunterrichts unter die ordentlichen Lehrgegenstände bei allen Gymnasien und mit denselben verbundenen Lateinschulen, sowie bei den Schullehrerseminarien; 2) Aufstellung eigener Lehrer hierfür; 3) obligatorische Theilnahme der Schüler am Turnunterrichte; 4) Festsetzung der Zahl der Lehrstunden; 5) Bestimmung der Räumlichkeiten und der Bedingung ihrer Benützung mit Ausdehnung der Turnübungen auf das Wintersemester da, wo die geeigneten Lokalitäten für für einen regelmässigen Betrieb gewonnen werden konnten; 6) Vermittlung der Einheit des Unterrichts durch einen im Druck veröffentlichten Leitfaden; schliesslich wurden 7) die erforderlichen Fonds etatsmässig zur Verfügung gestellt und 8) die dem Lehrstand entnommenen Inspectionscommissäre sowohl als auch die Vorstände der Anstalten angewiesen, den Betrieb und Fortgang des Turnunterrichts zu überwachen und die Ergebnisse zur Kenntniss zu bringen. Wenn nun gleichwohl die Interpellation in vielen Punkten die wünschenswerthe Bestimmtheit und Vollständigkeit der getroffenen Anordnungen vermisst, so müsse das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten sein Bedauern ausdrücken, nicht durch eine genaue Bezeichnung des Mangelhaften sich in die Lage versetzt zu sehen, dieser Einsprache eine eingehende Prüfung zu Theil werden zu lassen. Dasselbe glaubt vielmehr den Postulaten in den Rahmen der Kammerverhandlungen von 1861 entsprochen und unter den gegebenen Umständen gegenüber den mannichfach entgegentretenden äussern Hindernissen das Mögliche geleistet zu haben. In Ansehung des Turnunterrichts bei den Volksschulen, dessen Abgang bei den Lehrgegenständen in der Interpellation beklagt wird, darf auf die bis heute noch nicht zurückgenommenen Lehrpläne von 1806 und von 1811, in welchen die Pflege der Gymnastik ausdrücklich vorgesehen ist, Bezug genommen und erwartet werden, dass die k. Kreisregierungen auch in diesem Punkte der ihnen obliegenden Beaufsichtigung des Volksschulwesens nachgekommen sind. Indessen

ist bei der bevorstehenden neuen Einrichtung der Präparandenschulen und in den der Revision unterliegenden Lehrplänen der Schullehrerseminarien für den Turnunterricht und das Turnen eine so bestimmte und ausreichende Vorsorge getroffen, dass hieran sich die Erwartung knüpft, es werde hierdurch fortan auch in das Turnwesen bei den Volksschulen ein frischer Antrieb gebracht und das Bedürfniss von Lehrkräften durch die Volksschullehrer selbst befriedigt werden, da selbstverständlich bei diesen Schulen auf die Aufstellung eigener Turnlehrer verzichtet werden muss. Der Herr Interpellant hat ferner auch über das Verhalten der politischen Behörden und Schulbehörden gegenüber den Turnvereinen ein Streiflicht gebreitet. Dem k. Staatsministerium ist kein Fall bekannt, dass Schülern einer öffentlichen Unterrichtsanstalt der Besuch der Vereinsturnplätze untersagt worden wäre. Vielmehr ist vermöge einer gemeinschaftlichen Ausschreibung der Staatsministerien des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 30. December 1862 den Schülern an den technischen und humanistischen Anstalten sowohl, als an den Werk- und Feiertagsschulen die Benützung der Turnanstalten, welche Turnvereine zum Gebrauche von Nichtmitgliedern öffnen, unter gehöriger Aufsicht ausdrücklich gestattet, jedoch mit Ausschluss der Beheiligung als Vereinsmitglieder auf Grund der Disciplinarsatzungen im Einklange mit Art. 28 des Gesetzes vom 26. Febr. 1850, die Versammlungen und Vereine betr. Dass an den meisten Gewerbeschulen nicht geturnt werde, muss dahin berichtigt werden, dass an 20 von den z. Z. bestehenden 30 Anstalten wöchentlich zweimal des Nachmittags Turnunterricht in falkultativer Weise ertheilt wird. Mit Ausnahme der Stadt München ist an allen Gymnasien und mit denselben verbundenen lateinischen Schulen der Turnunterricht als obligatorisch erklärt. An 17 Studienanstalten wird derselbe auch während des Winters betrieben, nachdem an diesen Anstalten geschlossene Räume dafür beschafft worden sind. An 8 Studienanstalten fehlen noch geeignete Winterlokale, deren Ermittelung zum Theile wenigstens in nächster Aussicht steht. Die Schwierigkeiten in der Gewinnung entsprechender Räumlichkeiten sind zunächst durch lokale Verhältnisse bedingt und finden nicht selten zugleich ihren Grund in dem Widerstreben der Gemeinden, diejenige Mitwirkung zu leisten, welche ihnen hierbei, wie die Kammerverhandlungen von 1861 erkennen lassen, zugedacht war. In München bestehen zwei für den Turnunterricht der Studienschüler eingerichtete öffentliche Lokalitäten, deren eine wegen weiter Entfernung, die andere wegen Unzulänglichkeit des Raumes nicht entspricht. Die Bestrebungen des k. Staatsministeriums nach Beseitigung dieses Missstandes scheiterten bisher an äusseren Hindernissen, werden jedoch bis zur Erzielung des beabsichtigten Erfolges fortgesetzt werden. Auf die isolirten Lateinschulen werden die für die vollständigen Studienanstalten bestehenden Normen analog angewendet und auch hier fehlt es nicht gänzlich an den nöthigen Einrichtungen. Dass der Vorstand einer solchen Lateinschule den Schülern den Besuch des städtischen Turnplatzes untersagt hat, ist nicht bekannt. Obgleich der Kredit von 14,000 fl. in erster Linie nicht zu dem Zwecke gegeben worden ist, um damit Turnhallen zu bauen, so sind doch aus demselben Zuschüsse zu deren Herstellung gewährt worden und noch jetzt be-

stehen Zusicherungen von solchen in einem Betrage von 17,000 fl., deren Verwendung in den nächsten zwei Jahren der laufenden Finanzperiode noch erfolgen dürfte. Sie werden aber noch erhöht werden müssen, um die unausgesetzt betriebenen Verhandlungen zu einem positiven Ergebnisse zu führen; die Verwendung der eigenen Lehrer der Anstalt für den Turnunterricht, sofern sie hierzu befähigt sind, hat bei kleineren Anstalten bisher befriedigt. In den Lehrplan der Realgymnasien ist das Turnen nicht aufgenommen und bildet dasselbe keinen obligaten Lehrgegenstand, weil die Zeit der technischen Schulen so vielseitig durch obligate Lehrstunden, — durchnittlich 30 in der Woche — in Anspruch genommen ist, dass für den systematischen Betrieb des Turnens sehr wenig Zeit übrig bleibt und man es daher dem Einzelnen und seinen Angehörigen überlassen zu sollen glaubte, in dieser Sache das Sachdienliche im eigenen Interesse zu wählen und auszuführen, wozu an den Sitzen der Realgymnasien jedenfalls ausreichende Gelegenheit geboten ist. Der Hr. Interpellant hat auch auf die in Erlangen und Würzburg eingeführten, in München versuchten Unterweisungskurse für Lehramtscandidaten u. s. w. seinen Blick gewendet, diese Kurse sind da, wo sie zu Stande gebracht werden konnten, von gutem Erfolge begleitet gewesen. Die Beseitigung der Schwierigkeiten, welche ihrer Ausführung in München und anderwärts sich entgegenstellen, lag nicht in der Macht des k. Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten. Wenn überdiess die Interpellation auf den Mangel an Mitteln zur Belebung des Eifers der Schulen, an Sinn und Verständniss für die Bedeutung der Sache und an guten Willen verwiesen hat, so möge hinwieder eine thatsächlich begründete Bemerkung gestattet sein. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, dass mit dem Vorrücken der Schüler in höhere Klassen ihre Neigung zum Turnen im Allgemeinen nicht zu wachsen pflegt, dass Schüler der obersten Gymnasialklasse häufiger als Schüler der untersten Klassen sich dem Unterrichte zu entziehen streben und geradezu ihren Widerwillen dagegen erklären. Diese Erscheinung kann bei sonst tüchtigen Schülern um so weniger auf Rechnung der Bequemlichkeit oder anderer ungerechtfertigter Gründe geschoben werden, als mitunter auch die Eltern die Wünsche ihrer Söhne unterstützen, um diesen die für die Erwerbung anderweitiger nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten nothwendige Zeit zu ermöglichen. Wollte indessen der Turnunterricht wie jeder andere obligatorische Lehrgegenstand nach seiner ganzen Schärfe behandelt werden, so müsste das zu Consequenzen führen, die nach den verschiedenen betheiligten Seiten hin die entschiedensten Einsprachen befürchten liessen. Hiernach beehre ich mich nun, die drei vom Herrn Interpellanten schliesslich gestellten Fragen in nachstehender Weise zu beantworten: 1) Das k. Staatsministerium glaubt in der Ministerial-Ausschreibung vom 17. December 1861 die Grundlagen für die Behandlung und Entwicklung des Turnunterrichts an den öffentlichen Unterrichtsanstalten in einer der Ausführung des Landtagsabschieds vom 10. November 1861 entsprechenden Weise als gegeben erachten zu müssen. Eine Revision derselben ist daher nicht veranlasst. Eine völlig gleichmässige Organisation des Turnunterrichts und deren Durchführung aber, soweit dieselbe im Bereiche der Möglichkeit liegt, wird das Bedürfniss der Ergänzung und überhaupt die

Nothwendigkeit eines noch weiteren Apparats von Anordnungen mit sich bringen, und diese zur rechten Zeit und bei den richtigen Anlässen zu treffen, wird das Staatsministerium nicht anstehen. Die Möglichkeit der Einführung des obligatorischen Turnunterrichts an den technischen Lehranstalten wird übrigens mit Rücksicht auf deren Stellung und Lehrplan jedenfalls vorerst noch besonderer Erwägung unterstellt werden müssen. Die im Königreich Sachsen getroffenen Einrichtungen können, weil viel zu kostspielig — als anwendbar nicht erachtet werden, dagegen scheinen die im Jahre 1863 für das Königreich Württemberg erlassenen Verfügungen bezüglich der Errichtung von Bildungskursen für Turnlehrer Anhaltspunkte zu bieten, und die Frage ihrer Zweckmässigkeit mit Rücksicht auf die inländischen Verhältnisse unterliegt zur Zeit näherer Erwägung.*) 2) Die Berücksichtigung des Turnens an den Volksschulen und insbesondere an den höheren Knabenschulen wird in der schon oben erwähnten Weise gesichert erscheinen. 3) Ein absoluter Mangel an Turnlehrern hat sich bisher nicht gezeigt. Es besteht aber die Absicht, für das mit der fortschreitenden Entwicklung und Verbreitung des Turnwesens steigende Bedürfniss nach dem Vorgange von Württemberg Sorge zu tragen. Auf die Dauer der laufenden Finanzperiode glaubt das k. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten dem sich ergebenden Bedürfnisse für Bildung von Turnlehrern und für weitere Beschaffung von Turnlokalen zu jeder Jahreszeit mit den verfügbaren Mitteln genügen zu können und hierfür neue Zuschüsse aus Staatsfonds nicht in Anspruch nehmen zu sollen.

---

*) Der Satz: „Die im Königreich Sachsen getroffenen Einrichtungen können, weil viel zu kostspielig — als anwendbar nicht erachtet werden, dagegen scheinen die im Jahre 1863 für das Königreich Württemberg erlassenen Verfügungen etc. Anhaltspunkte zu bieten etc.“ bedarf einer Berichtigung, da er sich offenbar auf unzulängliche Sachkenntniss gründet. Von keiner Seite ist bisher den sächsischen Turneinrichtungen der Vorwurf gemacht worden, dass sie viel zu kostspielig seien. Jedermann, welcher die Sache wirklich kennt, wird zugeben müssen, dass sich die in Sachsen von Regierungswegen getroffenen Turneinrichtungen durchaus auf das Nothwendige beschränken und für den Zweck der praktischen Durchführung eines einfachen Turnsystems auch überall den Charakter des Einfachen und Naturgemässen an sich tragen. Da nun dieses Urtheil zugleich eine Parallele zieht zwischen Sachsen und Württemberg, so wird dasselbe hinsichtlich des Kostenpunktes wie des Turnsystems von dem Sachkenner gleichfalls als nicht zutreffend bezeichnet werden müssen. Denn die württembergischen Turnhallen nach dem Muster der Stuttgarter, mit ihren im Gebäude liegenden Lauf- und Wurfbahnen sind notorisch viel kostspieliger und doppelt so theuer, als die nach dem Muster der Dresdener Turnlehreranstalt auch bei den sächsischen Schulen errichteten. Den sächsischen Turneinrichtungen geschieht somit offenbar ein Unrecht, wenn sie, wie hier geschehen, mit dem verwerfenden Urtheile der übertriebenen Kostspieligkeit und der Unanwendbarkeit bedacht werden. Dagegen dürfte im Interesse der Turnsache die Behauptung als gerechtfertigt erscheinen, dass wenn derselben von Seiten der bayerischen Regierung nicht mindestens ebensoviel Opfer zur Förderung des Turnunterrichts bei den Schulen gebracht werden, wie von Seiten der sächsischen Regierung, man nicht Ursache hat zu sagen, es sei etwas Erhebliches und wirksam Förderliches für diesen Zweig der Jugendbildung überhaupt geschehen. Wo man nicht säet, wird man auch nicht ernten. Dr. Kloss.

Chemnitz, 29. Mai. Mit Beginn des neuen Schuljahres ist nunmehr der Turnunterricht in hiesiger Realschule eingeführt, ebenso in der höhern Bürgerschule, in dieser jedoch zunächst nur in den obern Klassen. In der unmittelbaren Nähe des Schulgebäudes, in welchem sich beide Schulanstalten befinden, ist der Turnplatz eingerichtet, und geht die dazu gehörige Turnhalle ihrer baulichen Vollendung entgegen. Für die mittlere Bürgerschule soll ein Theil des zum alten Männerhospital gehörigen Gartens als Turnplatz hergestellt und darauf ebenfalls eine Turnhalle erbaut werden. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits getroffen.

— Nachdem für die zu erbauende Turnhalle fünf Concurrenzpläne beim Stadtrathe eingegangen sind, haben die ernannten Preisrichter, Commissionsrath Gutwasser, Architekt Giese, beide in Dresden, und Br.-Vers.-Insp. Fuchs hier die Prüfung derselben vorgenommen. Dieselben haben 1) den Plan mit dem Motto: „Gut Heil den Freien und Frohen in Chemnitz“; 2) den Plan mit dem Motto: „jam voluisse sat est“ und 3) den Plan mit dem Motto: „Vater Jahn“ als diejenigen erachtet, welche mit den bestimmten drei Prämien von 100, 75 und 50 Thlr. und zwar in der bezeichneten Reihenfolge zu honoriren sind. Seiten des Stadtraths sind sodann die versiegelten Couverts geöffnet worden. Danach sind die Verfasser des Planes zu 1) Architekt Lipsius in Leipzig, unter Mitwirkung des Stadtbaudirectors Dost daselbst, zu 2) Architekt Robert Heusinger hier und zu 3) Architekt Karl August Schmidt hier.

Leipzig. Dienstag, den 6. Juni versammelten sich bei Gelegenheit der deutschen Lehrerversammlung eine Anzahl Turnlehrer im hiesigen Schützenhause zu einer Separatsitzung. Zum Vorsitzenden derselben wählte man Dr. Lion aus Leipzig, als dessen Stellvertreter Hausmann aus Weimar und zum Schriftführer ernannte man Mönch aus Gotha. Man einigte sich zunächst dahin, dass die gegenwärtige Versammlung nur eine vorberathende sei, und dass man den andern Tag nach der jetzt aufzustellenden Tagesordnung die Verhandlungen aufnehmen wolle. Als Gegenstände dazu wurden angemeldet und angenommen: „Wie ist das Turnen in den Landschulen am zweckmässigsten einzuführen“ von Mönch aus Gotha, und „über die Hindernisse und Schwierigkeiten, die in kleinen Städten dem Mädchenturnen entgegentreten“ von Fräulein Schäling aus Duisburg. — Director Kloss aus Dresden gab hierauf Auskunft über die in Dresden beschlossene Turnlehrerversammlung zu Stuttgart. Er berichtete, dass der Ausschuss der deutschen Turnlehrer sich dahin geeinigt habe, in diesem Jahre ebenfalls von einer solchen abzusehen, da in Deutschland schon ohnehin einige grössere Versammlungen und Feste stattfänden, die gewiss von vielen Turnlehrern besucht würden, und daher eine zahlreiche Turnlehrerversammlnng in Frage gestellt sei. Die gegenwärtige Versammlung stimmte diesem Beschlusse des Ausschusses bei. Hierauf wünschte Director Kloss die Ansichten der Anwesenden über den nächstjährigen Versammlungsort zu vernehmen. Gleichzeitig erwähnte derselbe hierbei ausdrücklich, dass man keineswegs von Stuttgart für alle Zeiten absehen solle, da die zwischen ihm und dem früheren Ausschussmitgliede in Stuttgart entstandenen Differenzen möglicher Weise kein Hinderniss bildeten und ausge-

glichen werden könnten. In der sich hier auf entspinnenden Debatte wurde, was die Turnlehrerversammlungen im Allgemeinen betrifft, hervorgehoben, dass sich in Zukunft dieselben entweder an die deutschen Lehrerversammlungen, oder an die deutschen Turnfeste anschliessen möchten.*) Sodann, was die nächste Versammlung betrifft, wurde festgestellt, dieselbe in der Zeit des deutschen Turnfestes in einer in der Nähe Nürnbergs liegenden Stadt abzuhalten. Director Kloss nahm bereitwilligst diese Erklärungen entgegen, um dieselben seiner Zeit dem Ausschusse zur weitern Verfolgung zu unterbreiten.

Mittwoch, den 7. Juni Nachmittags 3 Uhr wurde die eigentliche Versammlung eröffnet, zu welcher sich circa 50 Turnlehrer und einige Lehrerinnen eingefunden hatten. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag von Mönch aus Gotha. Das Wesentlichste desselben war: Seit dem ersten deutschen Turnfeste in Coburg habe man dahin gearbeitet, überall das Turnen einzuführen, dieses Streben sei auch nicht ganz ohne Erfolg geblieben, doch sei man noch lange nicht zum Ziele gelangt. In den meisten Schulen unsers deutschen Vaterlandes sei es noch nicht obligatorisch eingeführt. Besonders stiess man auf dem Lande auf grosse Schwierigkeiten. Durch ein Gesetz, was die Einführung fordere, sei aber bald abgeholfen. Den Beweis hierfür liefere Coburg.**) Dort werde in allen Orten geturnt, auch auf dem Lande. Der Vortragende stellt daher folgende These auf: „Es erscheint geboten, dass das Turnen durch ein Gesetz als obligatorischer Gegenstand in der Volksschule eingeführt werde.“ Denn habe man dieses Gesetz, so folge daraus alles Andere von selbst. Der Staat werde dann für Turnlehrer sorgen, und da die Volksschullehrer für den Turnunterricht die geeignetsten Persönlichkeiten seien, so werde derselbe für deren turnerische Ausbildung auf alle mögliche Weise bedacht sein müssen. Er werde ferner für den weiteren Fortschritt dieses Unterrichtszweiges sorgen durch Anstellung sachkundiger Inspectoren, durch die Ausarbeitung eines Leitfadens, durch Belehrungen über Einrichtung der Turngeräthe und Turnplätze. — Die diesem gründlichen Vortrage folgende Debatte bot wenig Neues. Man fügte nur hinzu, dass an der geringen Verbreitung des Turnunterrichtes einestheils die Widerwilligkeit der Volksschullehrer schuld sei, doch dürfe man dabei nicht des mangelhaften Turnunterrichtes vergessen, der leider nur zu oft auf den Seminarien ertheilt werde; anderntheils das Widerstreben der Gemeinden, da die Einführung dieses Unterrichts Geldausgaben verursache. In beiden Fällen könne nur ein Gesetz, was den obligatorischen Unterricht fördere, am schnellsten helfen: nur wenige Fälle würden dann verhältnissmässig vorkommen, in denen die Einführung des Turnens wirklich auf Unmöglichkeiten stossen dürfte. Daher nimmt man einstimmig folgende Sätze: 1. Es erscheint geboten, dass das Turnen durch ein Gesetz als obligatorischer Gegenstand in den Volksschulen eingeführt werde. 2. Der Staat möge alsdann dafür sorgen, dass bei sachgemässer Aufsicht das Turnen nicht wieder in's Stocken gerathe. — Schliesslich hebt Hausmann aus

*) Die gemachten Erfahrungen sprechen entschieden dagegen. Red.

**) Coburg ist doch zu klein, um hierin maassgebend zu sein. Red.

Weimar hervor, wie wünschenswerth es sei, das Turnen an einer mehrklassigen Schule, sobald es thunlich ist, in eine Hand zu legen. Diese Anschauung findet auch bei der Majorität Zustimmung.

Man geht hierauf auf den zweiten Gegenstand der Tagesordnung über. Fräulein Schäling aus Duisburg legt der Versammlung Sätze über die Hindernisse und Schwierigkeiten, die in kleinen Städten dem Mädchenturnen entgegen sind, zur Discussion vor. Sie findet dieselben 1. a) in dem Mangel eines Lokals und b) in dem Mangel an Zeit. Was den letztern betrifft, so sei abzuhelfen durch Verringerung der häuslichen Arbeit und durch Fortlassung einiger Handarbeitsstunden.

2. In den Vorurtheilen der Eltern und besonders der Mütter, welche folgten aus der Unkenntniss der Bedingungen des physischen Lebens, aus der Unkenntniss des Baues des menschlichen Körpers und aus den verschrobenen Begriffen des Schicklichen und Aesthetischen.

3. In der mangelhaften Unterstützung, die die Aerzte diesem Unterrichtszweige zu Theil werden lassen.

4. In den durch Hörensagen verbreiteten und vergrösserten nachtheiligen Folgen des Turnens. Dieser vierte Punkt beziehe sich vornehmlich auf die französischen und belgischen Institute, in denen deshalb das Turnen jetzt nicht mehr angetroffen werde.

Da der letzte Punkt nicht die Volksschule trifft, sondern Privateinrichtungen, so sieht man von vorn herein ab, denselben mit in die Debatte zu ziehen. In der Hauptsache war der vorliegende Gegenstand schon durch die vorausgehende Angelegenheit erledigt worden, da, sobald ein Gesetz den obligatorischen Turnunterricht in der Volksschule fordere, die unter 1 und 2 angeführten Missstände ausser Kraft gesetzt seien. Man gedenkt gleichzeitig der Schwierigkeiten des Mädchenturnens, die jetzt um so mehr Gewicht hätten, als es noch an der nöthigen Praxis fehle, da man ja fast überall noch in der Einführung dieses Turnens begriffen sei. Doch finde man auch jetzt schon keine Schwierigkeiten, sobald dasselbe in Händen liege, die das Vertrauen genössen und sobald man von den Eltern nicht besondere pekuniäre Opfer verlange. — Was den dritten Punkt betrifft, so konnte man nur insofern beistimmen, als es den Aerzten oft an der nöthigen Zeit fehlt, sich mehr um diesen Unterricht bekümmern zu können. — Nach diesem Gedankenaustausche nahm man endlich folgende Resolution einstimmig an: „Um die Schwierigkeiten des Mädchenturnens zu beseitigen, hält man die obligatorische Einführung desselben für nothwendig.“ Man stellte diesen Satz, der schon in der These von Mönch Ausdruck erhalten hatte, deswegen besonders auf, um jedwedem Missverständniss vorzubeugen. Z.

Bekanntmachung,

den Nachhülfecursus bei der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt betreffend.

In Gemässheit der Verordnung des Königlichen Ministerii des Cultus und öffentlichen Unterrichts vom 20. Mai 1863 soll bei der hiesigen Turnlehrer-Bildungsanstalt mit dem 28. August dieses Jahres ein sogenannter Nach-

hülfecursus beginnen, welcher auf die Dauer von 4 bis 5 Wochen darauf berechnet ist, Lehrer, welche nicht Gelegenheit haben können, einen vollständigen Lehrcursus dafür durchzumachen, theoretisch und praktisch in das Gebiet des pädagogischen Turnens einzuführen.

Lehrer an öffentlichen wie an Privat-Schulen des Landes und Schulamtscandidaten, welche diese Gelegenheit zur Vorbildung für das Turnlehreramt bei den Schulen benutzen wollen, mögen ihre Anmeldung bis zum 15. August unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bei dem Unterzeichneten bewirken. Der gesammte Unterricht wird unentgeldlich ertheilt.

Dresden, am 9. Juni 1865.

Der Director der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt.

Allen Collegen, welche das I. deutsche Sängerbundesfest besuchen zur Nachricht; dass der unterzeichnete Verein zum Zwecke gegenseitiger Begrüssung (resp. Auskunftsertheilung, Führung etc.) Sonntag den 23. Juli Vormittag 10—12 Uhr eine Begegnung in Helbig's Restauration an der Brücke (Theaterplatz No. 4 links) angesetzt hat. Recht zahlreicher Betheiligung sieht entgegen

Der Turnlehrer-Verein zu Dresden
i. A. R. Nitzsche.

Briefwechsel. Hrn. **Br.** in **Mhm.** Der Beitrag war recht willkommen und soll im nächsten Hefte seinen Platz finden. Herzlichen Dank und Gruss! Hrn. Dr. **B.** in **Br.** Für die wiederholten Beweise der Theilnahme an den Jahrbüchern besten Dank; die Einsendungen finden ihre Verwendung. Hrn. **B.** in **Kurland.** Der Bericht mit der nöthigen Auskunft ist unter Kreuzband aufgegeben. Hrn. **Gr.** in **Br.** Es war für diese Turnlehrerstelle keine Persönlichkeit aufzufinden. Hrn. Dr. **Th.** in **Br.** Die neue Auflage der „weiblichen Turnkunst" wird soeben vorbereitet und dürfte noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. Hrn. **M. B.** in **Glz.** Ich darf doch die Recensionen für das nächste Heft erwarten? Hrn. Dr. **F.** in **H.** Besten Dank für die Mittheilungen; etwaige weitere Nachrichten sind sehr erwünscht. Ihnen und Dr. K. Gruss! Hrn. Insp. **N.** in **Bern.** Die Verordnung und Anleitung, das Schulturnen im Canton Bern betreffend, haben uns sehr interessirt und geben schönes Zeugniss von Deiner dortigen wirksamen Thätigkeit Die Anleitung wird besprochen. Hrn. **A.** in **Berlin.** Sehr gern wird die Redaction von den „Blättern für das Turn-

wesen“ Notiz nehmen; Sie wollen dieselben gefälligst durch die Schönfeld'sche Buchhandlung an uns gelangen lassen. Hrn. G. in B. Die Beiträge für das Jahndenkmal sollen nächstens abgehen, wenn die Sammlung geschlossen ist. Hrn. Geh. R. Dr. B. in B. Nachträglich herzlichen Glückwunsch zu dem glücklich erreichten Abschnitte fruchtbarer Thätigkeit! Hrn. H. in W. Für die als Sänger zum 1. deutschen Sängerbundesfeste nach Dresden kommenden Turnlehrer wird eine Gelegenheit zum Zusammenkommen mit Collegen geboten. Hrn. Dr. W. in H. Ich erinnere nochmals an die Mittheilung einiger Reigen. Ist die badische Turnfrage noch nicht in ein für die Sache günstiges Stadium gekommen? Hrn. Z. in Ch. Die Mittheilung ward in dieser Weise mit Dank aufgenommen. Hrn. Dr. B. in Br. Die wiederholten Mittheilungen erhalten! Hrn. R. in Br. Der interessante Vortrag soll den Jahrbüchern einverleibt werden. Hrn. M. in D. Mit dem Wunsche baldiger und vollständiger Herstellung verbinde ich die Bitte, die betreffende Mittheilung baldigst anzuregen. Hrn. Ob.-St.-R. Dr. W. in D. Durch einen äussern Umstand wurde die Aufnahme der beiden Artikel für dieses Heft nicht möglich; nun folgt Alles vollständig im nächsten Hefte. Hrn H. in Br. Für dieses Heft zu spät; im 4. Heft wird die Abhandlung ihren Platz finden. Hrn. Dr. B. in B. Die eingegangene Nachricht wollte ich mir eben persönlich holen und hatte zu bedauern, damals einen Fehlgang gemacht zu haben. Hrn. Dr. E. in B. Von Mitte August ab wird der Unterricht in der Turnlehreranstalt Dresden wieder aufgenommen; ich selbst werde ab und zu wegen Revisionsreisen abwesend sein. Hrn. Dr. W. in H. Recht schweigsam? — Hrn. W. in M. Besten Dank für die prompte Besorgung.

☞ Um den Abonnenten der „Jahrbücher“ das nachträgliche Anschaffen der früheren Bände zu erleichtern, erbietet sich die Redaction auf geschehene Anfragen, eine Anzahl der Bände IV—VIII, zwanzig einzelne Hefte umfassend, gegen portofreie Einsendung von zwei Thalern oder gegen Entnahme von Postvorschuss abzulassen. Bestellungen sind nur direct an die Redaction der „Jahrbücher“, Dresden, Carusstrasse 1, abzugeben.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Ueber Leibesübungen in England.

Vortrag, gehalten im Lehrer-Turnverein zu Bremen am 3. December 1864 von **Georg Helms.**

I.

Wenn ich, um gleich in die Sache zu fahren, das Thema so fassen wollte, wie es mir ursprünglich gegeben worden, nämlich „Ueber das Turnen in England“, so stände ich mit dem Anfange meiner Rede zugleich am Ende derselben; denn ein Turnen nach deutschen Begriffen existirt nicht in England. Einige deutsche Colonien haben zwar, mit anderen Sitten und Weisen der Heimath, auch die löbliche Turnkunst mit hinüber genommen und pflegen sie in einigen wenigen Vereinen. Auch giebt es dort ein Paar Anstalten für Leibesübungen, genannt Gymnasia, die fristen aber ein mageres, wenig beachtetes Dasein und bieten vorzugsweise die sogenannte Heilgymnastik. Doch das deutsche; Turn-Institut fehlt in England und wird sich nie da einbür gern es ist zu philosophisch für den Engländer, und dieser hasst alle Philosophie, ausgenommen die des Essens und Trinkens. Da möchte nun der eine oder andere eifrige Jünger Jahn's ausrufen: „Armes Volk, das kein Turnen kennt! Woher werden ihm Männer kommen!“ Doch halt! England ist nicht arm an braven Männern, ei, und an kühnen Frauen auch nicht; es kann sich, Mann für Mann und Frau für Frau, mit jedem Volke der Erde wägen und messen und wird weder zu leicht, noch zu kurz erfunden werden, trotzdem, dass die edle Turnkunst ihm abgeht. Selbst die Schneider jenseits des Kanals machen die deutschen Spott- und Sprichwörter über die ehrbare Schneiderzunft zu Schanden, wachsen zu mannhaften Gestalten auf, haben die Unverschämtheit, 6 Fuss hoch und 180 Pfund schwer zu werden und Heldenthaten zu vollbringen, wie z. B. jener Herr von der

Nadel, der für unsere Yacht*) arbeitete und der etliche Male im winzigen Segelbote von Portsmouth nach Frankreich und wieder hinüber eine Spazierfahrt gemacht.

Das englische Volk hat nämlich einen beneidenswerthen Ersatz für unser Turnen und diesen Ersatz nennt es, mit einem gewöhnlichen Gattungsnamen Bodily exercise, d. i. Leibesübungen, die zum Theil aus Spiel, zum Theil aus Ernst bestehen, doch so, dass dem Spiele gewöhnlich eine Portion Ernst und dem Ernst eine Portion Spiel beigemiseht ist.

Es folge zunächst ein Register englischer Spiele, resp. Leibesübungen mit ein Paar erläuternden Bemerkungen. Da sind solche, die auch bei uns zu Hause sind: Fuchs aus dem Loche, Hasen und Hunde, Spring-, Lauf- und Kriegespiele, Sacklaufen und Wettlaufen mit Hindernissen; dann kleine Spiele mit Bällen, Kreiseln, Marmeln, mit Reifen, Drachen und Stelzen; ferner Wurfspiele, namentlich das interessante von Alt und Jung gern gespielte Spiel mit Quoits, d. i. mit eisernen Ringen zum Werfen nach einem Ziel, so wie die schottischen Spiele des Hammer-, Stein- und Baumwerfens; Spiele auf dem Eise und im Schnee; Baden und Schwimmen. Die Mädchen sind ärmer bedacht mit Tonnenband, Federball, Springseil und Gesellschaftsspielen; die eleganten Damen ergötzen und kräftigen sich an dem so beliebt gewordenen Bogenschiessen, für welches grosse Meetings mit Preisschiessen — man denke für Damen! — abgehalten werden. Doch alles dieses verschwindet wie Kinderspiel gegen die zwei s. g. athletischen, den nationalen Charakter so recht abspiegelnden und befördernden, eigenthümlich englischen Spiele, das edle Cricket und den männlichen Football, Spiel, Kunst und Wissenschaft zugleich, jenes für den Sommer, dieses für den Winter; endlich noch 4 Arten von Sports, die viel mehr noch sind, als Spiele, die hohe Schule der Uebungen. Es sind folgende:

1) Die prinzlichen Aquatics, Wasserspiele mit ihren muskelschaffenden, brusterweiternden Ruderübungen, Wettrudern und Regatten nebst Yachting, wofür England so ganz gemacht ist, Vorschule der englischen Seehelden und Vorspiele zu Dramen, wie Trafalgar, Kopenhagen u. s. w.

2) Die von Palmerston so treffend genannten Isthmischen Spiele Englands, d. i. die Wettrennen, in welchen freilich nur Rosse, aber mit aller hippologischen Erziehungskunst ausgebildete Rosse die Haupt-Executanten sind, die aber den Nachkommen der Pferde liebenden Sachsen einen ungeheuren Spielraum zur

*) Herr Helms machte zweimal als tutor in der Yacht des Marquis of Downshire eine Reise ins Mittelmeer.

Erholung, Erheiterung, zu Leibesübungen, zum Gewinnen und Verlieren geben, zu denen das ganze Volk, von Königin, Minister und Parlament, bis zu den barfüssigen Bettlern, gaunerischen Taschenspielern und wahrsagenden Zigeunern mit einem dem uneingeweihten Deutschen unerklärlichen Interesse herbeiströmt.

3) Das famose Boxen, für welches die englische Rasse einen merkwüdigen Instinkt hat. Die Faust ist die eigenthümlich englische Waffe. „Lerne Deine Faust gebrauchen!“ ist einer der ersten Grundsätze, die den englischen Knaben eingeprägt werden. Man kann im Boxen drei Stufen unterscheiden.

Es kommt vor: erstens als harmlose, die Arme kräftigende, die Augen schärfende, den Anstand hebende gymnastische Kunst, als solche von Jedermann geliebt, von Jedermann geübt; zweitens als minder harmloses Mittel der Selbsthülfe in den mancherlei Reibungen des alltäglichen Verkehrs. Streitfragen, welche in anderen Ländern zu langen und hitzigen Wortgefechten, zu Raufereien und Balgereien, zum Duelliren und dergleichen Veranlassung geben, werden in England von der Jugend gewöhnlich, von Erwachsenen häufig brevi manu, d. i. mit der Faust, abgemacht, und damit hat der Hader ein Ende. Strassenjungen, Raufbolde, Wirthshaushelden, Bauernlümmel und pseudo gentlemen halten diese Waffe in steter Bereitschaft, zu Schutz und Trutz. Drittens als Preisboxen, welches, obwohl als ein barbarisches, mit den Gladiatorenkämpfen der Römer auf gleicher Stufe stehendes, blutiges Gewerbe, von der öffentlichen Stimme verurtheilt, vom Gesetze verpönt, doch Hunderte von bullenwüchsigen, rohfleischgenährten Praktikanten, Tausende von offenen Beförderern und Hunderttausende von geheimen Bewunderern zählt. Denn die menschliche Natur hat einen Hang zum Grässlichen, und ein reguläres Preisgefecht ist eins der grässlichsten Schauspiele unter der Sonne.

Endlich gehören hierher die vor einigen Jahren durch die albernen Drohreden der Franzosen wie Pilze aus der Erde geschossenen und in mächtigen Schwung gekommenen Soldatenspiele, nämlich die Uebungen der volunteers oder Freischaaren, die viel mehr bezwecken als müssiges Spiel, die durch ihr hohes Ziel, durch ihren Ernst, durch die Begünstigung und Aufmunterung, die sie von Oben her erfahren*) ganz anders respectabel

*) Es werden z. B. von der Königin und anderen Grossen werthvolle Preise ausgesetzt, es werden die grossen Manövers vom Herzoge vom Cambridge geleitet; Lord Palmerston präsidirt bei Preisschiessen, theilt Preise aus und hält zündende Reden dazu; in dem stehenden Lager zu Albersshot campiren und üben einige Wochen jährlich Tausende von volunteers mit dem Militär in brüderlicher Liebe und mit gegenseitigem Respect zusammen.

sind, als unsere selig entschlafenen Bürgerwehrsoldatenspiele von Anno 1848. Dieses Institut zählt mehr als 150,000 rüstige Männer und Jünglinge, welche brav und beharrlich üben, mit Soldaten von Profession um die Wette campiren und manövriren, zielen wie der berühmte Räuberhauptmann Robin Hood, und für England eine der Regierung fast nichts kostende stets schlagbereite Vertheidigungsarmee sind.

II.

Spielstoff ist demnach in England zur Genüge vorhanden. Aber auch Spielraum, und Spiellust und Spieldrang? Ei freilich! Man darf wohl behaupten, dass kein Volk der Erde sich so sehr den Leibesübungen hingiebt, wie das englische. Da ist Raum für Alle und es tummeln sich Alle. Vom stolzen Königssohn bis auf das in Lumpen gehüllte Büblein der Londoner Ragged- (d. i. Armen-) Schulen, bis auf den trotzigen Sträfling im Rettungshause von Redhill. Alle tummeln sich in der freien Luft, und wer nicht mit tummelt, schaut zu und applaudirt. Luft! Luft! das ist des Engländers Feldgeschrei. Er glaubt an die drei Worte: Luft, Wasser und Pillen. Die Pillen wollen wir ihm gern lassen und seinen Glauben daran auch; aber dass der Engländer wie ein Hirsch nach Luft und Wasser schreit, das können sich noch andere Länder und Leute merken und es gereicht ihm eben so sehr zum Ruhme, wie es seiner Gesundheit nützt.

Nun, dieses Inselland, welches der Engländer sein sweet home, d. i. süsse Heimath, nennt, ist durch seine klimatischen Verhältnisse so ganz dazu geschaffen, den Menschen täglich ins Freie zu locken. Sommer und Winter halten sich von Extremen so gemessen fern. Kein Sommertag wird so heiss und drückend, dass das Sommer-Lieblingsspiel Cricket lästig würde oder unterbleiben müsste; kein Wintertag wird so rauh und grimmig, dass man den Football ruhen lassen müsste. Dieselbe dunstgeschwängerte Atmosphäre dient im Sommer als kühlender Schleier, im Winter als wärmender Mantel. Die Feuchtigkeit und Milde des Klimas erhalten das Land in einem beständigen Stande der Grünheit. Schnee bleibt selten ein Paar Tage liegen und selten — wie im letzten Sommer einmal — verdorrt das Gras in den Parks. Karl II. meinte, das wäre das beste Klima, in dem man mit Vergnügen, oder wenigstens ohne Unbequemlichkeit die meisten Tage des Jahres und die meisten Stunden des Tages draussen in der freien Luft hinbringen könnte, und das könnte man in England mehr als in irgend einem anderen Lande Europas. Nun, jeder Engländer ist der Meinung Karls II. und ob auch jeder Engländer Ein Mal des Tages auf sein Land und

dessen Klima schelten sollte — denn grollen muss er zu Zeiten, — sobald er seinem Herzen Luft gemacht hat, stimmt er um so freudiger in den alten Ruf ein: „Old England for ever!“ — und schliesst sich mit ganzem Herzen dem Worte seines Dichters an: England, with all thy faults I love thee still (England, mit allen deinen Fehlern liebe ich dich doch)! Und was man auch von dem ewigen Nebel, dem sonnenlosen Himmel und anderen Missständen des Landes fabeln möge, und ob auch alle Jahre ein Paar Mal mitten am Tage eine egyptische Finsterniss, auf der man beim Schimmer der Fackel wie auf einer Mauer seinen eigenen Schatten sehen kann, über London dahinschleicht, England ist und bleibt ein gesegnetes Land, gesegnet auch durch sein Klima. Kein Wunder denn, dass man Jahr aus, Jahr ein fröhliches Treiben und Spielen der Alten, und sonderlich der Jungen, durch das ganze Land wahrnimmt.

Doch jede Jahreszeit hat ihre Spiele und jedes Spiel hat seine Zeit, und müssige Zwischenzeiten giebt es nicht. An demselben Tage, an dem man den Cricketball zum Winterschlafe bettet, zieht man den Fussball aus seinem Sommerschlafe hervor, der wiederum keine Ruhe hat, bis nach Ostern der Cricketball ihn wieder ablöset, und neben diesen zwei Hauptspielen laufen die anderen, periodisch oder perennirend her, und wie die ewige Lampe der katholischen Kirche nimmer verlöscht, so hört das Spielen in England, ein wahrer National-Cultus, nimmer auf.

Jedes Ding in der Welt muss auch seinen Ort haben; so ist ebenfalls das Spiel der Engländer, wenigstens das geregelte, gewöhnlich an gewisse Spielplätze gebunden. Jedes Dorf hat seinen Gemeindeplatz, der auch der Tummelplatz der Spielenden ist; jede Schule hat ihren Spielplatz, und ohne Spielplatz würde keine Kostschule bestehen können, und die grossen, altehrwürdigen Schulen Englands, wie Eton, Harrow, Rugby, Winchester u. a. haben Spielplätze, die ihres Gleichen auf Erden suchen. Man gehe einmal nach Eton und sehe, wie sich ein Morgen grünen Rasens an den anderen reihet zum grossen Spiel- und Kampfplatze, wie Jahrhunderte alte Ulmen sich breiten gleich Adlerflügeln und Schutz und Schatten geben; wie die altersgrauen Thürme und Zinnen von Kapelle und Schule, ja auch vom Windsor-Schlosse theilnehmend drein schauen und die Themse sich vorbeiwindet; wie jenseits des Weges von Slough (von wo aus Herschel seine Entdeckungsreisen am Himmel machte), ein ganzer Strich Weideland an der Themse sich hindehnt und auf dem Rücken des lieblichen Gewässers hundert leichte, schlanke Böte sich linde schaukeln; dieses ganze, grosse Gehege gehört den Eton boys, das ist ihre Freistatt und in dieser sind sie unbestrittene Herren. Wie oft, wenn ich diese 800 rothwangigen, markigen Vollbluts-

burschen von 9 zu 19 Jahren den Ball munter treiben sah,*) wenn ich Zeuge war ihrer Kampfspiele, ihrer höchst aufregenden Wasserspiele und Bootrennen, habe ich gedacht: „O diese glücklichen, bevorzugten Jungen! Wär's daheim auch so!“ Es ist wahr, in keinem Lande giebt's eine glücklichere, mehr begünstigte Jugend, als die engliche Jugend ist, besonders die der besseren Klassen. — Auch in den grösseren Städten ist für Spielplätze gesorgt und die Agitation für die Herstellung und Erweiterung solcher Spielplätze ist recht lebhaft. In London stehen die grossen Parks, metaphorisch die Lungen Londons genannt, Jedermann offen, sammt Rasen und Ruhesitzen, dem Plebejer sowohl wie dem Aristokraten, und der immergrüne Teppich, ein wahrer Freiheitsboden, wird den ganzen Tag nicht leer. Es giebt dort eigens errichtete grosse Spielplätze zur Abhaltung grosser Kampfspiele, z. B. Lord's Cricket, Ground, Kennington Oval, Kopenhagen Grounds. In Brighton, wo's über 150 Kostschulen für Knaben giebt, ist der grosse Brunswick Cricket Ground, auf den die Schulen, die keinen eigenen grossen Spielplatz haben, subscribiren. In anderen grossen Städten, z. B. Birmingham, Leeds etc., wo durch die Ausbreitung der Strassen alte offene Plätze eingingen, haben reiche Menschen und Kinderfreunde das Verlorene reichlich ersetzt, indem sie sogenannte Volksparks aus eigenen Mitteln hergestellt und dem Volke geschenkt haben; die Uebergabe solcher Parks an das Volk geschah zu mehreren Malen durch die dazu eingeladene Königin — der Engländer liebt es, seinen grossen Privatunternehmungen durch ein königliches Siegel die Weihe geben zu lassen — bei solchen Gelegenheiten fehlt es denn nicht an ausgelassenen Demonstrationen loyaler Treue und werden alle Stände mit einander in wohlthätige Berührung gebracht.

Könnte man nur einmal an einem schönen Sommer-Nachmittage, besonders an einem schulfreien, aus der Vogelperspective auf das ganze Land schauen, welche Ameisenhäuflein spielender Knaben und Männer, welche Schaaren zuschauender, Beifall spendender Spielfreunde, wie viel Kraftentwickelung, welche Wirkung und Beförderung des Gemeinsinnes, des Nationalsinnes würde man bemerken! Alles, was künftig einmal eine Rolle in der grossen Welt spielen wird, spielt schon hier eine in der engern Welt des Spielplatzes, und Alle, die einmal eine Rolle gespielt haben im Lande, erinnern sich, zuschauend und theilnehmend, mit Wollust der Zeit, wo sie das Vorspiel dazu auf dem Spielplatze eröffneten.

---

*) Ich war zwei Jahre Lehrer der Mathematik an Eton College.

Doch ich will Besseres, als meine eigenen Declamationen über den Werth der englischen Spiele anführen: Meinungen und Aussprüche von Engländern selber.

Vor einigen Jahren erschien ein Buch in England, „Tom Brown's Schooldays." Dieses Buch wurde das grösste literarische Ereigniss des Jahres. Es wurde von Millionen verschlungen, von allen Zeitungen, Magazinen und Revuen in allen möglichen Tonarten belobt und besungen und Alt und Jung als gesundeste Speise auf's wärmste empfohlen. Und was enthielt dieses Buch? Blitz wenig über das, was die Schulknaben zu Rugby unter ihrem berühmten Meister Dr. Arnold auf den Schulbänken lernten; es zeigte hauptsächlich, wie die Jungen ausser den Schulstunden dachten, handelten, spielten und im Spiel sich selber regierten und erzogen. Das Buch enthielt solch einen sympathetischen Ton, solch homerische Schilderungen, stellte solch ein gesundes Jugendleben dar, stellte solch prächtige Musterjungen (trotz ihrer Fehler) auf, dass es von Stund an ein klassisches Buch wurde, und dessen Verfasser, Advocat Hughes, sich berühmt fand, als er am Morgen nach der Publication erwachte. Die Männer fühlten sich beim Lesen des Buches wieder in ihre glückliche Jugendzeit versetzt und fanden Photographien ihrer eigenen Jugendgestalten; Jünglinge und Knaben fanden ihres Gleichen und Muster, denen sie nachstreben konnten, und Mädchen wünschten, dass sie Jungen geworden wären, um auch solch iliadisches Heldenleben führen zu können. Durch die Aufnahme dieses Buches sprach das ganze Volk sein Verdict aus: „Der Knabe ist zum Spiel geschaffen, er spiele, damit er ein Mann werde, und der Spielplatz ist ein heiliger Platz, ehret ihn, liebet ihn, ergebt euch ihm."

Wann wird in Deutschland solch ein Schul- und Spielleben geschrieben werden können?

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Reigenartige Ordnungsübungen

vom Turnlehrer **Brehm** in Mannheim.

(Hierzu eine Abbildung.)

Ich bin bei diesen Uebungen zunächst von der Idee ausgegangen, ob nicht hie und da ganz neue Ordnungsverhältnisse sich darstellen würden, wenn man bei den Uebungen des Ziehens, Gegen- und Vorziehens, des Umkreisens u. s. w. eine grössere Schülerzahl statt wie gewöhnlich in einer gleichzeitig in zwei Säulen ziehen liesse. Schon der erste Versuch eröffnete mir gleichsam ein neues Feld eigenthümlicher Bewegungslinien, die in ihrer Zusammengehörigkeit bei guter Ausführung die schönsten Zeichnungen bilden und gleichzeitig durch hinzutretende Erschwerungen die Aufmerksamkeit der Schüler sehr in Anspruch nehmen.

Ist es auch nicht möglich alle Formen hier wiederzugeben, so will ich doch wenigstens die, welche mir am schönsten dünken niederschreiben, um sie den Herren Collegen zu unterbreiten.

Zunächst theilte ich eine ungefähr 50 Schülerinnen zählende Turnklasse 11—13jähriger Mädchen in zwei gleiche Abtheilungen, welche sich an den beiden Langseiten unseres Turnsaales so aufstellten, dass je die grössten auf dem rechten, die kleinsten auf dem linken Flügel standen. Nachdem beide Stirnreihen durch rechts Schwenken sich zu Zweierreihen umgesetzt hatten, führte jede für sich folgende Ordnungsübungen aus:

1. Ziehen durch die Mitte*) und beim Begegnen rottenweise rechts an einander Vorüberziehen. (Fig. 1.)

Bevor die beiden Säulen in e zusammentreffen, öffnen die Reihen zu einem Abstand von zwei Schritten und es zieht dann je die erste Rotte der einen Abtheilung mit der rechten Leibesseite an der zweiten Rotte der anderen Abtheilung vorüber. Nach dem Durchzug schliessen die Reihen wieder, ziehen rechts in der Umzugslinie bis zu a und b, von hieraus abermals durch die Mitte und rottenweise links vorüber, so dass sie nach vollendeter Uebung wieder links die Umzugslinie durchziehen.

*) Unter der „Mitte“ wird stets die Linie a und b verstanden, welche die beiden Mittelpunkte der schmalen Seiten des Saales verbindet.

Fig.1.

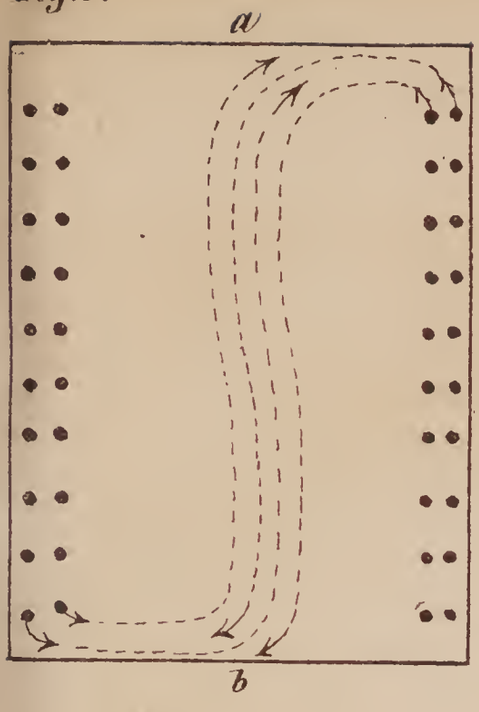


Fig.2.

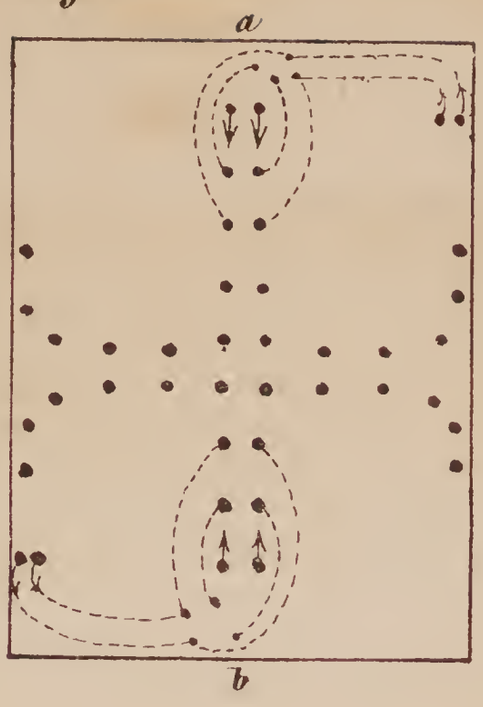


Fig.3.

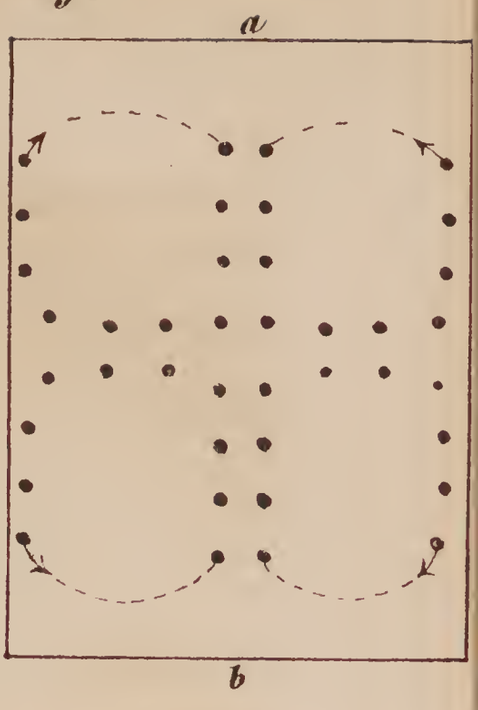


Fig.4.

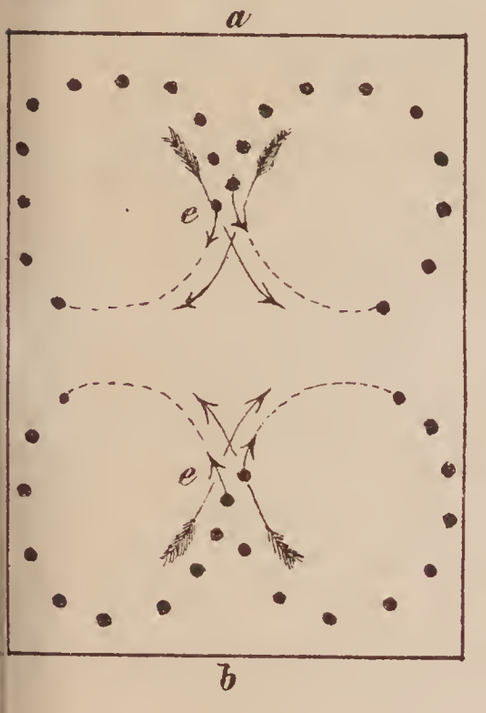


Fig.5.

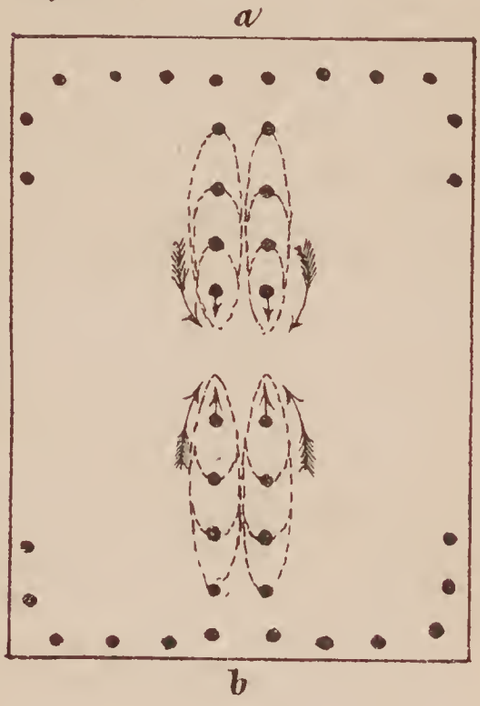


Fig.6.

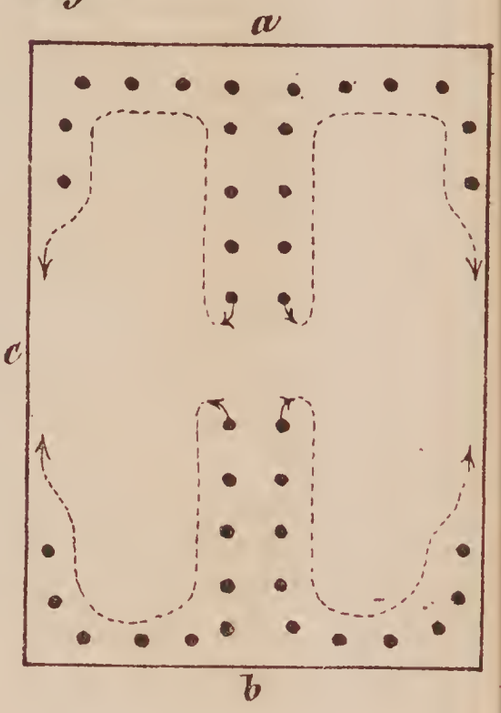
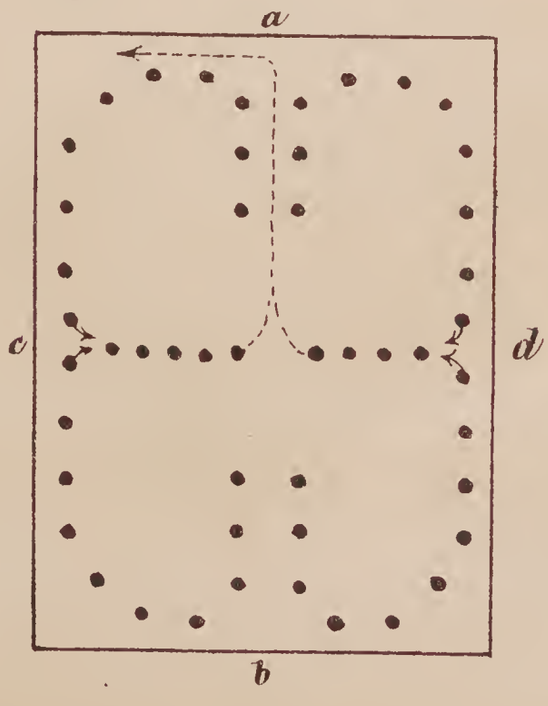


Fig 7.



2. Ziehen durch die Mitte und Vorziehen nach Aussen. (Fig. 2.)

Sobald die führenden Paare einige Schritte in der Mittellinie vorgerückt sind, erfolgt das „Marsch“, worauf dieselben an Ort gehen; alle Uebrigen, sowie sie bei den Ersten angekommen sind, trennen sich und reihen sich nach Aussen vor dieselben.

Da aber die beiden Säulen in der Mitte des Saales zusammenstossen, so müssen die Vorziehenden jeder Rotte im rechten Winkel nach Aussen abbiegen, so dass nach vollendetem Vorziehen jede Rotte im rechten Winkel gebogen steht, das Ganze aber in Kreuzesform erscheint. Dem Lehrer bleibt es vorbehalten den Befehl zu dieser Uebung rechtzeitig zu geben, damit die Schenkel dieses Kreuzes in richtigem Verhältniss zu einander stehen.

Auf den Befehl: „Nach Aussen in Umzugslinie“ — Marsch! zieht, mit den Kleinsten voraus, je eine Rotte rechts, die andere links in Umzugslinie. Beim erneuten Zusammentreffen in a und b vereinigen sich abermals je zwei Rotten zu einer geschlossenen Zweierreihe, — das Vorziehen wird wiederholt, so dass schliesslich die Grösseren wieder vordere Führerinnen geworden sind.

Aus dieser Aufstellung in Kreuzesform lassen sich sehr leicht vier excentrische Kreise ableiten. Der Lehrer befiehlt:

3. „Kreisgehen nach Innen.“ (Fig. 3.) Marsch! Die vorderen Führerinnen jeder Rotte biegen aus der geradlinigen zur kreisförmigen Linie ein und schliessen sich an die letzten an.

Nach zweimaliger Wiederholung kann weiter gegangen werden:

4. „Zur Achte“, wobei die Führerinnen und alle Folgenden beim Zusammentreffen in e (Fig. 4) je eine in die Ganglinie der anderen einbiegt, so dass immer eine grössere vor der kleineren vorüberzieht und so zwei Achter entstehen.

Sobald nach zweimaliger Wiederholung die Führerinnen sich wieder dem Punkte e bis auf einige Schritte genähert haben, kommt der Befehl:

5. „Umkreist die vorderen Führerinnen nach Aussen.“ (Fig. 5.)

Die Führerinnen gehen, nachdem sie genügend geöffnet haben, an Ort, und werden nun eine jede von ihrer eigenen Rotte umkreist. Diejenige, welche der Führerin am nächsten steht, hat den kleinsten Kreis, die Folgenden aber immer grössere Kreise zu durchziehen.

6. „Umkreist die vorderen Führerinnen nach Innen.“

7. „Gegenzug nach Aussen.“ (Fig. 6.)

Nach vollendetem Gegenzuge treffen je 2 und 2 Rotten in der Mitte der beiden Langseiten bei c und d zusammen; leicht lassen sich nun durch wiederholte Gegenzüge der Rotten, durch

Schneckenwindungen u. dergl. diese Uebungen vervielfältigen, was wir jedoch nur hiermit andeuten wollen. In der Absicht die vier gesondert ziehenden Rotten wieder zum Schluss zu einer einzigen Flankenreihe zu vereinigen, biegen die Rotten bei c und d (Fig. 7) rechtwinkelig nach der Saalmitte e ein und je zwei Rotten lösen sich beim Zusammenstossen durch Einschieben in eine einzige auf, so dass bei e nur noch zwei Rotten zusammentreffen. Diese beiden ziehen in der Richtung von e nach a und lösen sich durch Einschieben zu der ursprünglichen Flankenreihe auf, welche bei a die Umzugslinie erreicht.

Diese Uebungen gewinnen noch bedeutend, wenn man statt des Tactschrittes hie und da andere Schrittarten zuordnet; so liess ich z. B. die Uebung 3 häufig mit Fusswipp- oder Hopsergang, — Uebung 4 und 5 mit Schottischhüpfen ausführen. Von Armthätigkeiten lassen sich anwenden: „Händefassen“, wo es sich trifft, dass zwei Mädchen kurze Zeit neben einander gehen, — „Stütz der Arme und der Hüften“, — „Waghalte seitwärts“ (bei 3.) u. s. w. Sind die Mädchen einmal sicher in der Reihenfolge der Uebungen, so kann durch ein dabei zu singendes Marschlied dem Ganzen das Gepräge eines Liederreigens gegeben werden.

Mannheim, im Frühjahr 1865.

Bücher-Anzeigen.

Zusammenstellung von Schriften über Leibesübungen (Turnen, Ringen, Eislauf, Spiele, Schwimmen, Fechten, Turniere). Herausgegeben von C. F. Lenz. Dritte, stark vermehrte Auflage. Berlin, 1865. Ch. F. Lenz. Turnbuchhandlung. Gr. 8. VIII u. 32 S. (3 Sgr., durchschossen 6 Sgr.)

Es war ein ganz verdienstliches Unternehmen des Herrn Lenz, eine Zusammenstellung der Schriften und Abhandlungen zu veranstalten, welche sich auf die verschiedenen Zweige der Leibesübungen beziehen. Nachdem von einem solchen Sammelwerkchen bereits zwei Auflagen erschienen waren, liegt hier eine dritte vor mit einem

reichhaltigen Nachtrag, in welchem nicht nur die seit 1862 bis jetzt neu erschienenen Schriften aufgenommen sind, sondern auch ältere Bücher und Abhandlungen, welche in den früheren Auflagen noch nicht Platz gefunden hatten. In dem Nachtrage ist auch die ausländische Literatur besonders berücksichtigt worden.

Für wenig Geld wird hier in der That sehr viel geboten. Unter den Abschnitten: Schriften für und gegen das Turnen — Turnlehrbücher — Ringen — Eislauf — Spiele — Volksfeste — Schwimmen — Fechten — Turniere — wird die reiche Literatur dieser verschiedenen Gebiete nach vollständigen Titeln mit Preisangabe etc. übersichtlich vorgeführt. Die hier vorliegende dritte Auflage ist gegen die zweite durch einen Nachtrag von acht Seiten Umfang verstärkt worden. Namentlich für fortstrebende Turnlehrer, denen oft daran gelegen sein wird, sich Auskunft über diesen oder jenen Zweig ihres Faches zu verschaffen, wird das Lenz'sche Heft ein unentbehrlicher literarischer Wegweiser bleiben.

Kloss.

Charles Euler: **Manuel de Gymnastique élémentaire,** „accompagné de 97 Figures. Bruxelles (et Leipzig). C. Muquardt. 1864", angezeigt von Dr. Wassmannsdorff. (20 Ngr.)

Herr Karl Euler, den deutschen Turnern als Verfasser einer 1840 erschienenen „deutschen Turnkunst" und anderer Turnwerke wohlbekannt, gegenwärtig Turnlehrer in Brüssel, wo er neben der Leitung einer eigenen Turnanstalt (établissement de gymnastique méthodique et orthopédique) den Turnunterricht an einigen Stadtschulen Brüssels und an Schullehrer dieser Anstalten ertheilt, hat in dem Vorworte seines oben genannten „Manuel" als Hauptsache für das Gedeihen des belgischen Turnwesens mit den in Deutschland oft ausgesprochenen Gedanken die Forderung hervorgehoben, dass die Lehrer des Schulturnens keine „Unteroffiziere", keine „Fechtmeister eines Regimentes", sondern pädagogisch-gebildete Leute sein müssen, die im Stande wären, als wirkliche Jugend-Erzieher wirken zu können. — „L'importance de cet enseignement n'est pas plus discutable, et il devra toujours être confié à des hommes *de science et de progrès,* capables d'en concevoir *le côté moral, l'influence générale, populaire et patristique"* (S. 6): um mittelst der Leibesübungen eine Willenserziehung (cultiver la volonté) möglich zu machen, bedürfe es „de bons professeurs de gymnastique"; so sollen denn die Schullehrer selber theoretisch und praktisch sich auch zu Turnlehrern ausbilden: — eine Forderung des Spiess'schen Schulturnens, an die sich zu gewöhnen in Belgien und Frankreich es noch viel Zeit kosten wird,

da in diesen Ländern die Schulturnlehrer bisher fast ausschliesslich nur Soldaten sind.

Seine Darstellung der schulgemässen, der für den Elementarschulunterricht geeigneten Leibesübungen nennt Euler „un traité en tableaux“; in der That ist die von S. 9—27 reichende Aufzählung oder Benennung von Turnübungen nur der kleinere Theil des Buches; seinen Hauptbestandtheil bilden 20 Tafeln in Steindruck, mit im Ganzen 97 Turnerfiguren, die grösstentheils den Lithographieen der bekannten Robolski-Töppe'schen von Eiselen eingeleiteten „Abbildungen“ (v. J. 1845) nachgezeichnet sind.

Euler's Elementar-Gymnastik behandelt folgende Turnarten: 1) Freiübungen (exercices libres): a) Glieder- und Gelenkübungen, b) (S. 12) Uebungen mit Hanteln (avec les halteres ou doubles boules), c) der Marsch (wozu, S. 13, auch das Hüpfen auf einem Beine seltsamerweise gestellt ist, wie am Barren das Hüpfen im Stütz ebenfalls als ein Marschiren, aller, S. 21 aufgefasst wird), d) der Lauf, e) der Sprung. Zu den S. 14 folgenden „Verbindungen“ gehört z. B. Gehen und Laufen mit Beinübungen u. dergl. — Nach den Freiübungen folgen 2) Stabübungen (S. 15 f.); unter ihnen auch das Schieben an 1 oder 2 langen Stäben; 3) Seilhüpfen (mit dem kleinen und langen Seile); 4) der Freisprung (weit und hoch); 5) Lauf und Sprung über das lange Brett (unser „Sturmlaufen“); 6) Zugübungen (Ziehen mit einem Handgurte und mit dem Nackengurte, Sitzziehen am kurzen Stabe); 7) Klettern; 8) wagerechte Leiter (S. 19—20); 9) Schrägleiter; 10) Barrenübungen (Ex. aux barres), S. 21—25, mit einem Anhange von Uebungen im Barrenspringen, saut des parallèles; 11) Reckübungen (Ex. à la barre horizontale), S. 25—27; auch hier giebt es eine Anzahl dem Pferdespringen entlehnter Sprungübungen (saut de la barre), den Schluss der ganzen (schwere Uebungen grundsätzlich ausschliessenden) Uebungsauswahl bildet der sog. „Untersprung“ am Recke über eine vor demselben aufgestellte Springschnur hinaus. —

W. Lübeck: **Lehr- und Handbuch der deutschen Fechtkunst.** Mit 3 Steindruck- und 7 Uebungstafeln. Frankfurt a. O., Gust. Harnecker. 1865. S. V u. S. 274. (2 Thlr.)

Lübeck hat ein sehr verdienstliches Werk unternommen, nämlich die von Friesen und Eiselen begründete „deutsche Turnfechtschule“ in ausführlicherer Bearbeitung und alle ihre Zweige umfassend, mit einigen selbständigen Erweiterungen, wie sie ihm seine langjährige Erfahrung als Fechtlehrer an dem Berliner Kadettenhause an die Hand gab, zum Besten aller derer zu veröffentlichen, denen daran liegt, einen sinnvollen, für den Ernst berech-

neten Lehrgang des Fechtens mit den verschiedenen Waffen kennen zu lernen: dass einen solchen nur die Turnfechtschule, nicht etwa der studentische Paukcomment mit seinen Verboten oder seinen künstlichen Unschädlichkeiten gewisser (Arm- und Achsel-) Hiebe darbietet, ist den Kennern der verschiedenen Fechtschulen nichts Neues; da das turnerische Fechten aber von manchen Turnern nur schlecht, von Vielen gar nicht gekannt wird, so mögen es denn die Turner ihrerseits nicht unterlassen, wenn sie die Leibesübung des Fechtens in den Kreis ihrer Turnarten aufnehmen wollen, diese beste aller Fechtarten genau kennen zu lernen; Lübeck hat wenigstens das Seine mit Veröffentlichung seines Buches gethan, „die mit und in der Berliner Turnschule erstandene und begründete Berliner Fechtschule dem Vergessen-werden zu entreissen“ (S. III).

Wie billig eröffnet das Stossfechten (mit dem gewöhnlichen Stossfechtel) das Buch und nimmt einen Haupttheil derselben ein (S. 19—153); das ihm angehängte Gewehrfechten (Lübeck sagt noch „Bajonettfechten“, so wie „Commando“!!) umfasst nur einige Seiten und besteht fast nur „in den Tritten, Sprüngen und Stössen nach dem Balle“ (S. 165): ohne Selbstüberhebung darf ich an dieser Stelle wohl aussprechen, dass der vom „Bajonettfechten“ handelnde Theil des Lübeck'schen Buches mein Büchlein über das Gewehrfechten (bei Keil in Leipzig 1864 erschienen) in keiner Weise für die Turner und Turnvereine entbehrlich gemacht hat; dem Hiebfechten mit der geraden Waffe (dem Glocken- und Bügelfechtel, letzterer eine Lübeck'sche Erfindung, die ein feines Schlagen fordert und fördert), S. 169—267, ist das Säbelfechten angehängt*): den Schluss des ganzen Buches bilden einige Bemerkungen „Ueber die Art, das Fechten dem Turnen anzuschliessen“ (S. 270 f.); dessen Hauptinhalt in dem Satze ausgesprochen liegt, die Turnlehrer müssten sich auch zu Fechtlehrern ausbilden, was natürlich nicht „in der Schnellpresse eines dreitägigen oder vier und zwanzigstündigen Cursus“ geschehen könne (S. 173).

Einige Bemerkungen, da zu einer umfassenden Besprechung**) dieses wichtigen Werkes nur Zeit und in diesen Blättern der Raum gebricht, möge mir der Verfasser, dem ich meine Fechtkunst fast ganz und gar schulde, wie ich dankbar hier öffentlich ausspreche, an dieser Stelle zu gute halten. Mir erscheint seine Annahme der französischen Kammauslage (Quartauslage) und die Verwerfung der deutschen Speichauslage für unseren gewöhnlichen Stossfechtel als ein offenbarer Rückschritt, der nur durch die Gestattung einer Biegung des Fechtel-Griffes (Taf. I. A. f. 2) irgend zu erklären ist. Lübeck

---

*) „Krummer Säbel“ ist eben so pleonastisch wie „nasser Regen“: die Säbelklinge hat immer eine gekrümmte Gestalt!!

**) In dem nächsten Hefte der Jahrb. folgt noch eine Besprechung von anderer Feder. Red.

weiss eben so gut wie er es mich gelehrt hat, dass man die zum Stoff wie zur Deckung nöthige Unterarmdrehung bei der gewöhnlichen Speichauslage blitzschnell ausführen kann, ja dass der Aussenstoss und die Deckungen gerade in Folge des Armdrehens aus der Speichauslage sehr scharf und sehr fein erfolgen können; hätte man eine scharfe Waffe anstatt des gewöhnlichen Fechtels, dessen Klinge in der Speichhaltung freilich sich nach oben nicht biegt, so könnte man sehr gut Speichstösse ausführen, wie man mit dem Säbel auch Ellenstösse sehr vortheilhaft auf Anhiebe verwenden kann. Dies gegenüber S. 33 u. S. 42. — Mit dem Innenstosse (der Winkelung von Arm und Klinge wegen, s. S. 35) würde ich die Unterweisung im Stossen nicht beginnen, sondern mit dem Aussenstosse oder dem Fallkamm, natürlich aus der Aussenanlage. — Neben manchen sonst vorkommenden Fremdwörtern steht S. 35: „natürliche Mensur“ — — auch die Fecht-Kunstsprache müsste Fremdwörter, meine ich, ebenso von sich fernhalten, wie die Turnsprache dies thut; warum will Lübeck ferner an dem ungeschickten Gegensatz „Schul- und Gangfechten“ festhalten, während man doch, belehrt durch die Ausdrücke „Schul- und Kürturnen“ (am Barren z. B.) einfach „Schul- und Kürfechten“ einander entgegenzustellen hat (Schul- und Gangturnen am Barren u. s. f. giebt es nicht, wohl aber und zwar selbst bei dem Schulfechten schon ein „Gangfechten“ mittelst der sog. „verabredeten Gänge“!).

Zu Lübeck's fechtgeschichtlichen Beiträgen (S. 1—15) will ich unter Hinweisung auf meine neulichen Berichtigungen der Scheidler'schen Irrthümer über die Marx- und Federfechter in der Turnzeitung noch einmal darauf aufmerksam machen, dass es (vergl. hier S. 4) niemals eine Fechtwaffe Namens „Feder“ gegeben hat; die Zunft der Federfechter hat ihren Namen ganz wo anders her, wie das aus meiner Geschichte der Fechtzünfte sich ergeben wird; nicht einmal die Namen der beiden Fechtergilden hat Lübeck S. 4 richtig wiedergegeben; zu S. 6 ist zu bemerken, dass das lange Schwert, der Beidenfäuster, allerdings eine Kriegswaffe (der Schlachtschwertirer) gewesen ist; dass dasselbe von den Kriegern wirklich auf der Achsel getragen wurde, ist kein „zu wahnwitziger“ Glaube, sondern eine Thatsache, die sich u. A. durch alte, ächte Abbildungen alter Kriegerschaaren „widerlegungslos“ beweisen lässt. —

Dr. K. Wassmannsdorff.

Nachrichten und Vermischtes.

Turnordnung des Gymnasiums in Bunzlau.*)

§. 1. Das Turnen soll bei den Schülern das Bewusstsein der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit unterstützen und beleben. Es wird daher mit Anleitung und Zucht den Schülern selbst übergeben und nur durch Anwesenheit des jedesmaligen Aufsichtslehrers auf dem Turnplatze als Angelegenheit der Schule bezeichnet.

§. 2. Die Turngemeinde zerfällt in Riegen zu je 15 (resp. 22) Schülern.

§. 3. Jede Riege besteht aus: 1) dem Riegenführer, 2) 2 (resp. 3) Vorturnern und 3) 2 (resp. 3) Rotten zu je 6 Schülern.

§. 4. An der Spitze der Turngemeinde steht der Turnmeister. Derselbe wird auf Vorschlag des Directors von dem Lehrercollegium für 1 Jahr aus den Schülern der obersten Klasse ernannt.

§. 5. Der Turnmeister ist einerseits der technische Gehülfe des Turnlehrers und unterstützt denselben in allen erforderlichen Handleistungen; andererseits ist er die oberste Instanz für die Turnbeamten aus dem Kreise der Schüler und der Repräsentant der Turngemeinde gegenüber dem Lehrercollegium, welchem er als solcher für den Geist und das Benehmen der ganzen Turngemeinde verantwortlich wird. Um dies zu können übt er folgende Rechte aus:

§. 6. Er ernennt die Riegenführer aus den Mitgliedern der obersten Klassen und ertheilt ihnen die erforderlichen Anweisungen zur Ausübung ihres Amtes. Riegenführer, die seinen Erwartungen nicht entsprechen und sich nachlässig in ihrem Amte oder unfähig erweisen, den unbedingt nöthigen moralischen Einfluss auf ihre Riege ausüben, darf er, nach vorhergegangener Berathung mit den übrigen Riegenführern, durch geeignetere Persönlichkeiten ersetzen.

§. 7. Ihm erstatten die Riegenführer Bericht über alle irgend wie erheblichen Angelegenheiten der einzelnen Riegen und veranlassen bei vorkommender Renitenz seine Vermittlung.

§. 8. Er hat die Befugniss, wenn sein ermahnendes Wort nicht hinreicht, den renitenten Turner austreten zu lassen; erst, wenn auch dieses Mittel nicht ausreicht, sucht er das Einschreiten des anwesenden Aufsichtslehrers nach.

---

*) Wir entnehmen diese Turnordnung der vielbesprochenen Schulordnung des Bunzlauer Gymnasiums und würden den Bericht einer geeigneten Feder gern aufnehmen, der uns mittheilt: wie sich eine solche ganz auf das Vorturnersystem gegründete Turneinrichtung bewährt hat. Red.

§. 9. Er empfängt von den Riegenführern die Meldung über nicht erschienene Turner und hat das Recht nöthigenfalls die ohne gesetzliche Entschuldigung Fehlenden sofort holen zu lassen. Wiederholte Nachlässigkeit einzelner Schüler in der Theilnahme am Turnen bringt er durch den Aufsichtslehrer zur Kenntniss des Lehrercollegiums.

§. 10. Er bestimmt jedesmal diejenigen Turner, welche die Apparate herbei- und wegzuschaffen haben und veranlasst die dabei erforderliche Beaufsichtigung.

§. 11. Er ordnet an und leitet die gemeinsamen Turngesänge am Beginne, in der Pause und am Schlusse der Uebungen. Dabei wird er von dem Anstalts-Praecentor unterstützt.

§. 12. Er, wie sämmtliche Turnbeamten, haben nur durch moralischen Einfluss, durch ermunternde, belehrende und mahnende Worte auf die Turner einzuwirken, und dürfen sich nie zu Drohungen, Schmähungen, oder gar Thätlichkeiten hinreissen lassen. Ihre Hauptaufgabe ist, von dem Turnplatze, ohne irgendwie die wahre jugendliche Fröhlichkeit und den bereitwilligen Wetteifer zu beeinträchtigen, jede Rohheit und Unverträglichkeit, jede Schlaffheit und Verdrossenheit, jede Geringschätzung des gemeinschaftlichen Thuns und der gemeinsamen Ordnung fern zu halten.

§. 13. Der Riegenführer ist der Repräsentant der einzelnen Riege gegenüber dem Turnmeister und als solcher dem letzteren für das Benehmen seiner Riege verantwortlich. Seine Rechte und Pflichten sind:

§. 14. Er ernennt aus den Mitgliedern seiner Riege die Vorturner der 2 (resp. 3) Rotten.

§. 15. Er führt ein genaues Verzeichniss über die Theilnahme am Turnen und die Leistungen der Einzelnen.

§. 16. Er bestimmt den Sammelplatz, von dem aus die Riege unter seiner Leitung zur festgesetzten Zeit sich auf den Turnplatz begiebt, und zu dem sie nach beendigten Uebungen von ihm wieder zurückgeführt und entlassen wird.

§. 17. Er ordnet und leitet alle die einzelne Riege betreffenden Angelegenheiten und verwaltet die für Turnspiele oder Turnzwecke etwa gegründete Riegencasse, welche letztere jedoch stets nur aus freiwilligen Beiträgen entstehen darf.

§. 18. Seine Hauptaufgabe ist, sich die persönliche Liebe und Achtung aller Mitglieder der Riege zu erwerben und das Verhältniss eines älteren Bruders zu jüngeren herbeizuführen. Sollte ihm das bei einzelnen durchaus nicht gelingen, so hat er dem Turnmeister den Antrag zu stellen, für die Betreffenden einen Wechsel mit einer anderen Riege eintreten zu lassen. Wenn auch durch den Wechsel das erwünschte Resultat nicht erzielt werden kann, so wird der Turnmeister dem Lehrercollegium davon Anzeige zu machen haben.

§. 19. Der Vorturner bestimmt die Reihenfolge seiner Abtheilung bei den Uebungen, führt dieselben zuerst aus und wacht darüber, dass sie rasch, regelmässig und ohne Störung und Unordnung erfolgen. Er ist dabei verpflichtet die Angaben und Anordnungen des Riegenführers genau zu befolgen.

Eine selbstständige Disciplinargewalt übt er nicht aus, sondern er wendet sich, so oft seinem Commando nicht gehorcht wird, an den Riegenführer. Dagegen soll er den Anderen ebenso das Vorbild sittlichen Wesens als körperlicher Gewandtheit sein.

§. 20. Der eigentliche Turnlehrer wirkt auf dem Turnplatze nur technisch als Anordner, Leiter und Unterstützer der Turnübungen. Sollte er in dieser Thätigkeit durch irgend etwas gestört oder gehemmt werden, so hat er den Turnmeister zur Beseitigung des Wahrgenommenen anzuweisen, und falls durch diesen die Abhülfe nicht sofort und vollständig bewerkstelligt werden kann, dem Aufsichtslehrer Anzeige zu machen.

§. 21. Die Hauptaufgabe des Turnlehrers besteht darin, den Turnmeister und die Riegenführer in wöchentlich einer besonderen Stunde soweit technisch vorzubilden, dass jener ihn in den allgemeinen Turnstunden bei Leitung und Beaufsichtigung des Ganzen erfolgreich unterstützen kann, und diese die den einzelnen Riegen aufgegebenen Uebungen selbstständig zu leiten vermögen. Die Einübung und Anweisung der Vorturner erfolgt durch den Riegenführer unmittelbar vor jeder einzelnen Uebung und soll für die Riege das dem eignen Versuche vorhergehende Beispiel sein. —

Bunzlau, den 13. Mai 1861. Das Lehrer-Collegium.

Ein Schauturnen in Gemeinübungen von H. O. Kluge. Der Turnrath der Freien-Vereinigung Berliner Turnvereine hatte in seiner letzten Sitzung im November v. J. den Beschluss gefasst, mit seinen Männervereinen und Jugendabtheilungen eine turnerische Weihnachtsfeier zu begehen. Die Vorturnerschaft und ein besonders gewählter Ausschuss sollte diese Angelegenheit in die Hände nehmen und das aufzustellende Festprogramm entwerfen.

Was den turnerischen Theil dieses Programmes anbelangt, so einigte sich die Vorturnerschaft dahin, dass sie dem schönen Beispiel der Schweizer folgend eine Gruppe von Gemeinübungen an vier Recken und dann eine andere an vier Pferden durchturnen wollte, um so mehr, da in der Abhaltung ihrer Vorturnerstunden schon längere Zeit diese Art des Turnens betrieben wird. Gleich nach unserem Schauturnen brachte Freund Maul aus der Schweiz in No. 52 der Turnzeitung einen Aufsatz, der diesem Turnen bei Turnfesten das Wort redet; möchten doch seine Worte beherziget werden und unsere Vereine einsehen, dass das unschöne Durcheinanderturnen an allen möglichen Geräthen bei Turnfesten und das Prunken mit überraschenden Einzelleistungen nicht das Ziel unserer Festbestrebungen sein darf, weil es wenig bei dem denkenden Publikum für uns spricht und uns Theilnehmer gewinnen hilft, dass hingegen das Einfachschöne überall gefallen wird. Da nun dieses Turnfest wesentlich von den gewöhnlichen hier und anderwärts abgehaltenen abweicht, so sei es mir gestattet es hier zu beschreiben.

Das Programm dazu war seinem Wortlaute nach folgendes: Programm zur Weihnachtsfeier der freien Vereinigung am Donnerstag den 29. December 1864, Abends, in der Villa Colonna. Erster Theil: Turnen der zur Freien-Vereinigung gehörenden Knaben-Genossenschaften. 1) $6\frac{3}{4}$ Uhr Sammeln der

Knaben in dem kleinen Saal. 2) 7 Uhr Einmarsch der Knaben. 3) 7 bis 8 Uhr Turnen. Freiübungen an Ort. Geräthturnen mit einmaligem Wechsel. 4) 8 bis 8½ Uhr Preisturnen der Knaben. Zweiter Theil. Turnen der Vorturnerschaft der Freien-Vereinigung. 1) 8¾ Uhr Einmarsch der Vorturnerschaft. 2) Turnen. Ordnungs- und Stabübungen, Geräthturnen in Gemeinübungen mit einmaligem Wechsel. Preisvertheilung an die Knaben. 10 Uhr Abmarsch der Knaben. Dritter Theil. Geselliges Beisammensein der Männerturner und Gäste. 1) Gemeinschaftliches Lied No. 66 „Sind wir vereint.“ 2) Rede. Es folgen Quartettgesänge, allgemeine Lieder, humoristische Vorträge u. s. w. — Jeder Verein stellt auf je 20 abgesetzte Billets einen Tischordner. In das durch ringsherum gestellte Stühle abgeschlossene Viereck dürfen nur die durch rothe Armbinden kenntlichen Mitglieder der Vorturnerschaft eintreten. Nach dem Preisturnen der Knaben besetzen diese die Stühle u. s. w.

Es nahmen an dem Feste gegen 100 Knaben der Genossenschaften: Feddern, GutsMuths, Siegfried, Schill und Vorstadt Theil, ferner 70 Turner der Vorturnerschaft. Da an vier untereinander verbundenen gleichhohen Recken geturnt werden sollte, so waren dieselben folgendermassen eingerichtet: auf 5 fünfzölligen, acht Fuss langen Kreuzhölzern, welche in je 7 Fuss Abstand gleichlaufend nebeneinander quer durch den Saal, zunächst der einen schmalen Hauptseite desselben mit Nägel leicht an den Dielen befestigt waren, lagen 5 drei Fuss lange andere Kreuzhölzer von gleicher Stärke rechtwinklig querlings eingefalzt; auf diesen Unterlagen waren die, mit bis auf vier Fuss hinaufragenden Steifen, gestützten fünf Reckständer eingestellt und verzapft; 4 eiserne, verbolzte, schlanke Reckstangen vollendeten oben zugleich die Befestigung. Unter diesen Stangen blieb so am Boden ein 4 Fuss offner Raum, in welchem die Matratzen für die Niedersprünge gelegt wurden. Bei der späteren Aufstellung der Sprungpferde stellte sich die Glätte der sauberen Saaldielen sehr hindernd heraus, und veranlasste bei denen, die sich nicht gewöhnt hatten mit Handdruck nach unten auf die Pferde zu springen, manches Misslingen der Anlauf-Uebungen.

Der schöne Saal, ringsum von Zuschauerräumen umgeben, war mit dem Turnrathsbanner und sämmtlichen Vereinsfahnen geschmückt, eine breite Erhöhung am Ende hinter den Recken diente dem Leiter der Uebungen als Beobachtungspunkt; sowie den Quartettsängern und Vortragenden als Standpunkt.

Das Turnen begann mit Einmarsch der Knaben nach Grösse geordnet, so dass die Grössten in der Mitte der Flankreihe zogen. Nach Aufstellung zum Kreise reiheten sie sich zu Zweien hinter, nahmen um Armlänge seitwärts und rückwärts Abstand und stellten auf Befehl einfache Freiübungen an Ort dar; dann traten 8 ihrer Vorturner nach der Mitte zum kleineren Kreise an und schnell ordneten sich hinter diesen die Riegen. Mit Händen auf des Vordermannes Schulter zogen die Riegen nach einander zur Linie hinter und in mehreren Schlangenwindungen umher, während dieser Zeit wurden die Geräthe, 2 Pferde, 2 Böcke, 2 Freispringel aufgestellt und die

Reckstangen an zwei Recken eingelegt. Nun zogen die Knabenriegen zur Säule und dann zu den ihnen bestimmten Geräthen. Es begann das Riegenturnen gleichmässig an allen 8 Geräthen und dauerte eine Viertelstunde, dann folgte der Geräthwechsel in hier üblicher Weise mit Händen auf des Vordermannes Schultern weiterziehend und wieder ein viertelstündiges Riegenturnen, worauf die Riegen abermals zum Kreise zogen. Die Geräthe wurden bis auf die Recke entfernt und ein kleiner 14 Zoll langer und 12 Zoll breiter Bock mit 2 Zoll hohem Sprungbrett für das Preisturnen der Knaben aufgestellt. Nach dem Aufruf traten 32 Preisturner vor, ordneten sich schnell nach der Grösse und wurde jedem, beim Grössten beginnend, eine Nummer auf die linke Brust geheftet, zur Erkennung für die Preisrichter. Letzteren waren vorher die Namen der Preisturner der einzelnen Abtheilungen, nebst Alter, Grösse und Turnzeit mitgetheilt worden. Das Preisturnen selbst bestand in Bockspringen auf Höhe und Schönheit der Darstelluug und in einem Turnstück am Reck; bei beiden Prüfungen sollten drei Nummern gegeben werden, 3 für sehr gut, 2 für gut und 1 für schlecht; misslungene Uebung 0. Die beifolgende Uebersicht der Leistungen im Preisturnen geht auf die Einzelheiten desselben ein.

Am Bock wurde in vier Höhen mit beliebigem Anlauf gesprungen und jeder Sprung nur einmal dargestellt, sobald ein Knabe den Bock nicht mehr übersprang, trat er ab. Dann wurde zur zweiten Preisübung geschritten. Alle 32 Preisturner schlossen sich zum Halbkreise vor dem sprunghoch aufgestellten Reck, an welchem die Uebung darzustellen war. Sie wurde von einem Mitgliede der Vorturnerschaft sehr gut vorgeturnt und bestand aus einer Reihenfolge von Durchzügen und Aufzügen ohne Halten, nämlich: Ansprung in Streckhang mit Ristgriff, Durchzug rückwärts mit gekreuzten Unterschenkeln, Kreuzaufzug, Umgreifen der Hände zu Kammgriff, Niedersinken in Knickstütz rücklings, weiter Niedersinken in Hang rücklings, Durchzug vorwärts mit geschlossenen Beinen, Felgeaufzug, Streckstütz und mit Unterschwung aus dem Stütz ab. Da diese Reihenfolge genau eingehalten werden musste, so geschah an die Knaben die Aufforderung, wer dieses Turnstück zuerst darstellen wollte, es meldete sich Felix T. aus Abtheilung Siegfried. Er stellte dasselbe (meiner Meinung nach) ohne Fehler und vorzüglich gut dar. (Durch eine irrige Auffassung dieses Turnstücks vom Preisgericht wurde dem Felix T., der auch den besten Bocksprung darstellte, nicht der erste Preis zuerkannt, indem dasselbe das Ausstrecken nach dem ersten Durchzuge rückwärts zum Streckhang rücklings zur Preisaufgabe gerechnet hatte, welches aber nach Verabredung und Vorbild des Vorturners nicht dargestellt werden sollte, mithin auch von Felix T. nicht gemacht worden war.) Ihm folgten 23 andere in ähnlicher oder weniger guter Haltung und Darstellung und es war sehr hübsch anzusehen, wie ein schlanker Junge nach dem andern diese Zusammenstellung ausführte. Den Zuschauenden schien dieser Theil des Turnens am besten zu gefallen, denn häufiges Klatschen lohnte der Jungen Anstrengung. Es folge nun die

Uebersicht der Leistungen im Preis-Turnen.

Nr. d. Knaben.	Name.	Turn-Abtheilung.	Grösse.	Alter.	Turnzeit.	Preis-Uebungen. Bockstellung in Zollen.				Reckübung.	Summa der Leistungen.	Reihenfolge der Preise.	Gegenstand des Turnpreises.	Geschenk vom Verein.
			Zoll	Jahre.		46.	48.	50.	52.					
1.	Carl R.	Siegfried.	56	14	2	3	2	1	1	—	7	16	Arckenholz.	Turner-Verein.
2.	Eduard E.	Feddern.	55	14	2	3	3	3	3	3	15	1	Körner.	Akademische.
3.	Oscar G.	Schill.	51	15	1½	3	2	2	2	1	10	10	Wallenstein.	Turnrath.
4.	Rudolf C.	Schill.	51	13	1	3	3	3	2	3	14	3	Arndt.	Turngemeinde.
5.	Ernst St.	Feddern.	51	14	1	3	2	0	—	—	5	22	Böttcher.	Turner Böttcher.
6.	Carl V.	Schill.	51	14	1	2	0	—	—	—	2	27	Böttcher.	Turner Böttcher.
7.	Hugo K.	Schill.	49	15	2	3	2	2	0	3	10	7	Jahns Leben.	Turnrath.
8.	Fritz T.	Siegfried.	54	13	2½	3	3	3	1	3	13	9	Schillers Gedichte.	Frischauf.
9.	Theodor J. I.	GutsMuths.	56	13	2½	3	3	3	1	—	10	11	Nieblungen-Lied.	Turngemeinde.
10.	Louis R.	Siegfried.	53	13	2	1	3	2	2	3	11	6	Böhnke.	Akademische.
11.	Felix T.	Siegfried.	50	12	3	3	3	3	3	3	15	2	Geogr. Bilder a. Preuss.	GutsMuths.
12.	Hermann G.	Feddern.	49	14	1	2	1	0	—	—	3	26	Böttcher.	Turner Böttcher.
13.	Albert H.	Siegfried.	49	11	1	2	0	—	—	2	4	25	Böttcher.	Turner Böttcher.
14.	Hugo O.	Siegfried.	50	12	½	2	0	—	—	—	2	—	Böttcher.	Turner Böttcher.
15.	Emil R.	Vorstadt.	49	13	1½	3	0	—	—	3	6	18	Böttcher.	Turner Böttcher.
16.	Max W.	Vorstadt.	49	12	2	2	0	—	—	3	5	21	Böttcher.	Turner Böttcher.
17.	Emil G.	Vorstadt.	50	14	1	2	1	0	—	—	3	—	Böttcher.	Turner Böttcher.
18.	Otto P.	GutsMuths.	52	11	2	3	2	2	1	2	10	8	Freiligrath.	Turnrath.
19.	Carl M.	GutsMuths.	52	11	2½	2	1	2	1	—	6	15	Cid.	Turngemeinde.
20.	Fritz B.	GutsMuths.	52	12	2½	3	0	—	—	3	6	20	Böttcher.	Turner Böttcher.
21.	Hermann T.	Schill.	50	11	½	2	3	0	—	2	7	19	Wilhelm Tell.	Turnrath.
22.	Hermann G.	Siegfried.	50	13	3	3	3	3	1	3	13	4	Kohlr. deutsche Gesch.	Turngemeinde.
23.	Albert G.	GutsMuths.	49	11	1½	3	3	0	—	3	9	13	Cid.	Turngemeinde.
24.	Theodor S.	Feddern.	49	12	2	2	1	2	1	1	7	12	Quickborn.	Turngemeinde.
25.	Carl Z.	GutsMuths.	49	10	1	2	3	0	—	1	6	—	Quickborn.	Turngemeinde.
26.	Robert T.	Schill.	50	14	1½	3	1	3	2	3	12	5	Echtermeyer.	Turnrath.
27.	Richard H.	GutsMuths.	51	11	2½	2	0	—	—	1	3	23	Böttcher.	Turner Böttcher.
28.	Richard B.	Schill.	50	10	1	1	3	0	—	2	6	17	Böhnke.	Akademische.
29.	Fritz S.	Feddern.	48	9	1	3	0	—	—	3	6	14	Reinicke Fuchs.	Turnrath.
30.	Louis U.	GutsMuths.	48	11	½	2	0	—	—	2	4	24	Böttcher.	Turner Böttcher.
31.	Carl J. II.	GutsMuths.	47	9	2½	0	—	—	—	—	0	—	Böttcher.	Turner Böttcher.
32.	Hugo W.	Schill.	48	10	¾	3	2	0	—	3	8	—	Böttcher.	Turner Böttcher.

Der Saal wurde nun für das Turnen der Vorturnerschaft geräumt.

Die Knaben nahmen auf den für sie bestimmten Stühlen Platz. Von zwei Seiten her zwischen den beiden äusseren Recken hindurch zogen zwei Flankreihen von je 35 Turnern, die grossen voran, mit 4 Fuss langen Stäben ein, auf der Umzugsbahn weiter bis zur Begegnung; hier machten die Führer und nach ihnen die Einzelnen Vierteldrehung gegen die Saalmitte, wodurch Stirnpaare entstanden; diese zogen durch die Mitte weiter bis zur Umzugsbahn, machten Umsetzen der Gepaarten im Wechsel rechts und links, wodurch Flankpaare entstanden; die Paare zogen, in den Ecken stets sich umsetzend weiter bis zu abermaliger Begegnung. Nun geschah das Umsetzen je zweier Flankpaare zu Vierstirnreihen, Ziehen durch die Mitte, Umsetzen der Viererreihen im Wechsel rechts und links auf der Umzugsbahn, Umsetzen der Viererreihe in den Ecken bis zur dritten Begegnung, worauf zu Achterreihen umgesetzt wurde und schloss diese Ordnungsübung mit Aufstellung zu einem geöffneten Reihenkörper um je 2 Schritt Abstand nach vorn. Dann wurde auch noch Abstand um Armlänge nach aussen genommen und die zweite von je 2 Rotten um einen Schritt zurückgestellt, wodurch Alle entsprechenden Abstand nach allen Seiten für die Stabübungen erhielten.

Bei den nun folgenden Stabübungen wurde der Stab in die Halten gebracht: wagerecht vorlings, wagerecht über Kopf und wagerecht über Kopf rücklings, oder in die Halten senkrecht zur Seite ein Arm über Kopf, dann wagerecht rücklings oder vorlings bei Streckhalte je des einen Arms. Die Uebungen wurden in Grundstand und Grätchstand dargestellt, und mit Wechselwippen der Kniee oder mit Ausfall verbunden. Die Befehle hierzu waren folgende, und wurde jede Uebung dreimal wiederholt:

1) Stab mit Schlussgriff — fasst! mit Spanngriff — fasst! Armheben aufwärts — hebt! Armsenken vorwärts — senkt! Mit Sprung in Seitgrätschstand Armheben aufwärts — hebt! Mit Sprung in Grundstand Armsenken vorwärts — senkt! Dann in ähnlicher Weise mit Ausfall schrägvorwärts nach aussen und schrägrückwärts nach aussen mit entsprechendem Aufrichten in Grundstand.
2) Armkreisen nach hinten — kreis't! nach vorn — kreis't! dann mit Sprung in Seitgrätschstand und in Grundstand, ferner mit Ausfall schräg vorwärts nach innen und schräg rückwärts nach innen mit entsprechendem Aufrichten in Grundstand.
3) Rechten Arm zur Halte über Kopf — schwingt! nach vorn senken — senkt! Linken Arm zur Halte über Kopf — schwingt! nach vorn — senkt! Dann wie oben mit Sprung in Grätsch- und Grundstand. Sprung in Seitgrätschstand — springt! Wechselkniebeugen rechts beginnend mit Armheben rechts; dann Kniestrecken mit Armsenken und wieder links beugen und Armheben links fortgesetzt — hebt! — senkt! — hebt! — senkt! u. s. w. — hebt! zum Grundstand — springt!
4) Rechten Arm nach hinten über Kopf — schwingt! nach vorn — schwingt! Linken Arm nach hinten schwingen —

schwingt! nach vorn — schwingt! Mit Ausfall rechts vorwärts rechten Arm nach hinten — schwingt! Mit Aufrichten linken Arm nach vorn — schwingt! u. s. w. Dann mit Ausfall rückwärts. Stab an die rechte Schulter — an! womit die Stabübungen schlossen.

Hierauf rückten die zweiten Rotten wieder vor in ihre erste Aufstellung, die Stäbe wurden eingesammelt und weggelegt, die geöffneten Rotten schlossen sich nach vorn, zogen mit Gegenzug durch die Gassen gegen die Recke und nahmen dort vor denselben, zunächst den Reckständern nach dem Saale zu Aufstellung in Gassen. Von vier erwählten Vorturnern wurden nun auf einzelne Befehle des Leiters die Uebungen in schöner Ausführung vorgeturnt und dann von einer Riegenrotte in gleicher Weise nachgeturnt, so dass immer nur 8 bis 9 Mann dieselbe Uebung darstellten.

Die Uebungen waren folgende:

1) Sprung in Streckhang — Durchzug zum Hang rücklings — Durchzug zum Hang vorlings — Unterschwung ab.
2) Durchschwung zum Stande.
3) Durchzug zum Seitliegehang rücklings (Nèst) — Wagstrecken eines Beines — Durchzug vorwärts ab.
4) Felgeaufschwung — dreimal Schwingen rückwärts der geschlossenen Beine (Hurten) — Abschwung gestreckt vorwärts.
5) Felgeaufschwung — Umdrehen zum Seitsitz — Abschwung gestreckt rückwärts.
6) Felgeauf- und Umschwung vorlings, fusswärts dreimal und mit Unterschwung ab.
7) Durchzug mit Kreuzaufschwung sofort in den Knickstütz rücklings — Aufstemmen in Sitz — Absprung vorwärts mit Handklapp.
8) Felgeaufschwung mit Seitgrätschhalte — Beinschliessen und Umdrehen zum Seitsitz — Fallen in Oberarmhang rücklings und Kreuzumschwung dreimal und dann ab.
9) Unterschwung in schnellster Folge der Einzelnen.
10) Wellaufschwung und Abspreizen des Hangbeins zum Stütz vorlings — Knieabschwung vorwärts.
11) Welle dreimal dann ab.
12) Sprung in Streckhang — Beinheben nach rechts zum Seitliegehang — Beinsenken und nach links — Heben zum Seitliegehang — mit Unterschwung ab.
13) Sprung in Streckhang — Aufstemmen wechsel-(beid-)armig — Rumpfsenken vorwärts zum Schenkelhang — Absenken der Beine rückwärts ganz langsam — Unterschwung ab.

Bei der Darstellung der Uebungen war es den Einzelnen gestattet sich in Beiübungen frei zu bewegen, doch durften sie die Hauptübung nicht stören, weder in der Darstellung noch auf Zeit; so wurden denn z. B. bei No. 1, die Beine gekreuzt und geschlossen durchgezogen; bei 2, schönes volles Ausstrecken mit kurzem Ruck zum Niedersprunge dargestellt; bei 3, mit

hohem Unterschwung niedergesprungen; bei 4, kurzes Handstehen mit dem Spreizen verbunden; bei 5, das Umdrehen kurz mit Schwung gemacht; bei 8, der Umschwung kopf- oder fusswärts, gestreckt oder in Hüften gebeugt dargestellt; bei 9, im Umdrehen angehängt; bei 10, verschiedene Knieabschwünge, sowie bei 11, ein- und beidbeinige Wellen dargestellt u. s. w. Die meisten Uebungen zeigten von tüchtiger Meisterschaft und wurden mit grosser Aufmerksamkeit ausgeführt.

Während dieser Uebungen waren am entgegengesetzten Saalende die vier Sprungpferde der Breite nach in Staffel des geringen Raumes wegen aufgestellt, so dass für jeden Springer nach allen Seiten doch genügender Platz für die Niedersprünge sich darbot. Die acht Riegenrotten machten Gegenzug durch die Gassen zur Aufstellung in Gassen längs der Anlaufbahnen, und stellten nach dem Vorbilde der vier Vorturner in ähnlicher Weise nach den einzelnen Befehlen folgende Uebungen mit Anlauf dar:

1) Sprung in Stütz mit Rückspreizen der gegrätschten Beine zum Niedersprung (Wenderückschwung).
2) Dieselbe Uebung zum Aufknien — Kniesprung vorwärts.
3) Aufhocken auf Sattel und Aufstrecken in Streckstand — Hupf vorwärts ab mit Grätschen.
4) Hocke über Sattel weit vorwärts.
5) Hocke über Sattel hoch vorwärts mit Festfassen im Fliegen.
6) Hocke in Stütz rücklings — Abspreizen beidbeinig vorwärts (Hurten).
7) Sprung in Grätschstand auf Pferd — Hupf mit Umdrehen zu Grundstand auf Sattel — Hupf rückwärts ab mit Grätschen.
8) Grätsche vorwärts über Pferd.
9) Wendeaufsitzen ausserhalb der Pauschen, Gesicht nach aussen*) — Scheere rücklings — vorwärts ab.
10) Wende in Quersitz, Gesicht nach innen — Drehen zum Stütz vorlings auf Pauschen — Hocke vorwärts ab.
11) Kehraufsitzen auf Sattel — Kehrabsitzen.
12) Kehraufsitzen ausserhalb auf Sattel, Gesicht nach aussen — Scheere vorlings — Aufhocken und stützend längs des Pferdes abgrätschen.
13) Kehre Gesicht nach innen.
14) Wende Gesicht nach aussen in Stand — drehen gegen das Pferd — Hocke vorwärts aus Stand.
15) Hohe Wende, Gesicht nach innen.
16) Vorschweben mit Kehraufsitzen auf Sattel — Drehung gegen die Anlaufbahn — Hocke mit einem Bein rückwärts ab.
17) Vorschweben mit Kehre, Gesicht nach aussen.
18) Ueberschlag (Todtensprung).

Auch hierbei stand es den Einzelnen frei Nebenübungen in obiger Weise darzustellen.

Während dieses Turnens der Erwachsenen hatten die Preisrichter sich geeinigt. Es stellten sich die Knaben zu Riegen vor die erwachsenen Turner

*) Mit Bezug auf die vier Darsteller der Gemeinübung.

auf, Dr. Voigt richtete an sie entsprechende Worte und überreichte den Einzelnen die Preise, worauf die Knaben entlassen wurden. Für die Erwachsenen fand nun noch ein längeres gemüthliches Beisammensein statt.

Diese Darstellung von Gemeinübungen der Mitglieder der Vorturnerstunde und der Vorturner unserer Turnvereine hat sehr gefallen und wird sie Veranlassung werden, dass sich die Vorturnerschaft öfter hierin versucht, um so nach und nach bestimmte Uebungsgruppen in den Turnbetrieb der Vereine einzuführen, hierdurch wird dem Drange sich in glänzenden Einzelstücken zu zeigen am besten entgegengearbeitet und der Sinn für tadellose Darstellung einfacher Uebungen geweckt und gehoben, welcher allerdings auch an diesem Abende hier und da vermisst wurde.

Berlin, im März 1865.

Darmstadt. I. Ansprache des O.-St.-R. Dr. Wagner an die zum Turnlehrcurs am 13. März erschienenen Lehrer und die zur Weihe eines Oelbildes von Spiess versammelten Stifter desselben. Geehrte Anwesende! Ein dreifach freudiger Anlass führt uns hier zusammen. Unsre hohe Staatsregierung eröffnet heute einen Turnlehrercurs, der für eine ebenmässige Erziehung der schulpflichtigen Jugend sehr förderlich zu werden verspricht; eine ansehnliche Zahl von Lehrern ergreift die dargebotene Veranstaltung, um sich in einem wesentlichen Bestandtheil der Erziehung zu vervollkommnen, und Freunde des schöpferischen Meisters der Turnkunst, nach dessen Lehre und System hier gelehrt und gelernt wird, haben heute diese Stätte seiner Wirksamkeit mit seinem von Maler Hartmann wohlgetroffenen hierher gestifteten Bilde geziert, so dass das treue freundliche Auge des Frühgeschiedenen wie lebendig auf uns niedersieht, gleichsam als Zeuge und Hüter dessen, was er ins Leben gerufen, was hier in seinem Geiste beregt und geübt wird.

Die Jugendbildung des ganzen Menschen nach seiner geistigen und leiblichen Natur stellt schon unser Schuledict vom Jahr 1832 als Aufgabe der Schule dar, indem es die Ausbildung der körperlichen Kräfte unter den „unbedingt nothwendigen Lehrgegenständen“ aufführt, „die auf keiner Schule mangeln dürfen“. Was zu jener Zeit und noch lange hernach um grosser Schwierigkeiten willen unausführbar war, das blieb als Grundsatz und als Plan bestehen und dessen Ausführung der Zukunft vorbehalten. So war das Turnen in unserm Lande eine lange Reihe von Jahren hindurch der Pflege von Privaten überlassen und kein Bestandtheil der öffentlichen Erziehung. In diese trat es aber mit der Berufung unseres Landsmannes Adolf Spiess zum Ordner und Leiter des Schulturnens im ganzen Lande mit einem alsbald günstigen Erfolg ein. Sein mustergiltiges Vorbild und Lehrtalent, sein grosses Geschick zu gestalten und für die Sache zu gewinnen, seine Genialität und die glücklichste Verbindung in ihm von künstlerischer und wissenschaftlicher Bildung, im Verein mit einer ausgezeichneten Lehrgabe führten mit raschen Schritten dem Ziele entgegen. Gross waren seine wirklichen Leistungen, grösser seine Pläne, die verwirklicht zu sehen ihm selbst nicht beschieden war. Durch seine begeisterte Thätigkeit und, als er nicht mehr unter uns war, durch Bereicherung seiner Schüler ist es unserer Staats-

regierung gelungen, das erste Ziel des Schulturnens zu erreichen. Mit geringen Ausnahmen ist an unsern Gymnasien, Realschulen und einem Theil der städtischen Lehranstalten das Schulturnen als allverbindlicher Lehrgegenstand eingeführt und in gutem Gang. Die grössere, schwerere Aufgabe, das Turnen auch in den Landschulen zu einem Bestandtheil der nationalen Bildung der männlichen Jugend zu erheben, um auch dort den Leib zu einem geschickten Diener der willensstarken Seele anstellig, gelenk und wehrhaft zu machen, um Ordnungssinn, Geistesgegenwart, Muth und Entschlossenheit zu wecken und zu fördern, und nametlich um der einseitigen, versteifenden und verkrummenden Gewöhnung entgegenzuarbeiten, diese schwerere Aufgabe thunlichst und auf sicherem Grunde zu lösen, dazu ist vor Allem die Bildung eines Lehrerstandes erforderlich, der mit Einsicht in die Gliederung des menschlichen Leibes dessen förderlichsten Bewegungsformen und Uebungen theoretisch und praktisch kennen gelernt hat.

Zu diesem Zweck wird der Lehrcurs eröffnet, an dessen Schwelle wir stehen. Sie, meine Herren, sind herangetreten in dem ehrenwerthen Drange, sich tüchtig zu machen, zur Pflege eines wichtigen Erziehungszweiges. Als Erziehungssache wollen wir hier das Turnen auffassen und die nicht ausbleibenden Früchte für Gesundheit, Wehrhaftigkeit, Anstand und Schönheit im äusseren Auftreten als Gaben betrachten, die dem ebenmässig gebildeten Turner von selbst zufallen. Ueber den mächtigen Einfluss des Schulturnens auf die Zucht und Erziehung der Jugend, sowie über seine Kraft, die Geister zu beleben und zu stärken, wird sich ein Schulmann in diesen Wochen in besonderen Vorträgen verbreiten, über die dabei zu beachtenden gesundheitlichen und physiologischen Rücksichten ein Mediciner zu sprechen die Güte haben. Dagegen will ich mir es nicht nehmen lassen, Sie, meine Herren, die Sie dem Rufe der Regierung freudig gefolgt sind, freundlichst zu begrüssen und Ihnen die verdiente Anerkennung der Behörde dafür auszusprechen, dass Sie, wenn gleich gereift an Jahren und erprobt als wissenschaftliche Lehrer keinen Anstand nehmen, sich nochmals in die Schule zu geben, welche Sie für ein neues Arbeitsfeld ausrüsten soll. Sie sind zwar keine Neulinge im Turnen; Sie stecken sich aber selbst ein höheres Ziel, eingedenk der alten Wahrheit, dass Jemand zum Lehrer nur so lange tüchtig ist, als er selbst lernt. Mit Ihnen haben 49 Lehrer sich zu dem jetzt eröffneten Lehrcurs angemeldet; leider haben es die Verhältnisse nicht gestattet, eine grössere Zahl Theil nehmen zu lassen. Hoffen wir, dass ein solcher Lehrcurs von Zeit zu Zeit sich wiederholen wird.

Wenn Sie, meine Herren, nach Vollendung des Curses einen tieferen Einblick gewonnen haben in das Wesen und den rechten Betrieb des Turnens, seine erziehende und geisterfrischende Kraft und wenn Sie sich eine gewisse Meisterschaft in der theoretischen Kenntniss und praktischen Uebung desselben werden angeeignet haben, dann ist es Ihr Beruf: als Werber und Sendboten dem Turnen bei Alt und Jung Freunde zu gewinnen, Vorurtheile gegen dasselbe durch gute Leistungen zu widerlegen und die Ihnen vertraute Schuljugend in der einfachsten und zweckdienlichsten Weise durch Turn Spiele und Uebungen leiblich und geistig belebter, gewandter, rüstiger

zu machen. Der verständige Theil der Landbewohner wird auch bald inne werden, dass ein rechter Turnbetrieb auch für die heranwachsenden Bauernbursche eine nicht geringe Förderung in ihrem künftigen Berufe ist. Ein so wesentliches Erziehungsmittel, wie das Schulturnen ist, darf gerade auf dem Lande nicht unangewendet bleiben, da hier weniger Erziehungsmittel zu Gebot stehen als an andern Orten. Mit Ihrer erweiterten Thätigkeit auf dem Turnplatze werden Sie, meine Herren, in vollerem Sinne des Wortes Erzieher sein, als Sie es bisher gewesen. Streben Sie darnach, ein Gleichgewicht, ein Ebenmaass in die geistige und leibliche Entwicklung und Erziehung zu bringen, ein mechanisches Abrichten fern zu halten und bei den Leibesübungen den Geist in Mitthätigkeit zu setzen. Auch das verstand Spiess aufs beste, und wem vergönnt war, ihn in seiner Lehrthätigkeit zu beobachten, der trägt eine schöne, fruchtbringende Erinnerung in sich. Wie sehr er auch in anderer Beziehung der Liebe und Hochachtung werth war, dem will einer seiner näheren Freunde Ausdruck geben. Es bleibt mir darum jetzt nur noch übrig, die Theilnehmer am Lehrcurs sich gegenseitig vorzustellen. — —

Die Leitung des eigentlichen Turnunterrichts hat der Turnlehrer Herr Marx, ein würdiger Schüler von Spiess, die pädagogischen Vorträge Hr. Hofr. Becker, die physiologischen Hr. Dr. med. Kaufmann übernommen, sie alle von rühmlicher Hingebung und Begeisterung für die Sache erfüllt. Der Lehrcurs fällt viermal wöchentlich in die Stunden von 10—12 und 3—6, zweimal von 9—12 Uhr. Das Nähere besagt der von Hrn. Marx Ihnen zu übergebende Stundenplan. Ich ersuche nun Hrn. Reallehrer Hofmann das Wort zu nehmen.

II. Rede des Reallehrers Theodor Hofmann. Verehrte Anwesende! Liebe Collegen! Es ist mir zwar ein schmerzliches Gefühl, in unserer Mitte und in diesem Saale nur das Bild des theuren Mannes zu sehen, der die Veranlassung zu dieser Versammlung gegeben hat; hier, wo wir so oft Gelegenheit hatten, von ihm zu lernen und seine ausgezeichnete Lehrkraft und Erfindungsgabe zu bewundern. Allein auf der andern Seite ist mir dieses Bild ein so schönes Zeichen der Liebe seiner Freunde und die Gegenwart meiner jüngeren Collegen, die hierher gekommen sind, um von heute an seine Weise noch gründlicher kennen zu lernen, ein so erfreuliches Siegeszeichen der Sache, für welche mein alter Freund so ritterlich gekämpft hat, dass ich gerne der Aufforderung, einige Worte zu Ihnen zu sprechen, folgte. Es kam dazu noch die Aufforderung von einem so hochverehrten Manne und warmen Freunde der Turnsache, der, noch ehe Spiess kam und mit ihm und nach ihm, dem Turnen eine so thatkräftige Theilnahme zuwendete, dass Sie ohne ihn Ihren Cursus heute wohl nicht beginnen und diese Siegesfeier mit begehen könnten.

In einigen Zügen nun möchte auch ich Ihnen das Bild meines alten Freundes vorüberführen und Sie hineinblicken lassen, wie er dachte und fühlte, wie er strebte, wirkte und kämpfte, kurz was diese männliche Gestalt beseelte. Wenn ich dies nicht mit der Meisterhand, mit so geschickten Linien und so prächtigen Farben, wie ihn der Künstler hier vor Ihren

Augen gezaubert hat, zu thun vermag, so rechne ich auf Ihre Nachsicht und Ihr Wohlwollen.

Es ist schon mehr als ein Menschenalter, seit ich mit Spiess in nähere freundschaftliche Verbindung trat, und sein Bild aus jener schönen Zeit, ich möchte sagen unsrer jungen Liebe, steht noch lebhaft vor meiner Seele und ist im Wesentlichen immer dasselbe geblieben, wenn auch im gereiften Mannesalter die Züge sicherer, bestimmter, ja mitunter straffer wurden und einzelne wohlthuend mehr hervortraten. Es war im Jahr 1830, als er von Halle nach Giessen zurückkehrte. Sein ganzes Wesen war ernster, bestimmter, entschiedener geworden, und ein idealer Zug zeichnete ihn aus. Ich sehe noch heute den kräftigen, untersetzten Jüngling mit seinen grauleinenen Hosen, seinem dunklen Röckchen, umliegenden Hemdkragen, mit seinem schwarzen Barte, seinem mehr ernsten, als gerade freundlichen Gesichte; leicht beweglich in jedem Gliede vom Kopfe bis zur Zehe; gewandt in jeder Leibesübung, ein geschickter Reiter, ein guter Schwimmer, ein ausgezeichneter Tänzer und Schlittschuhläufer; im Gebrauch jeder Art der Waffen wohlgeübt und in turnerischen Uebungen hervorragend; tapfer, stets zum Kampfe bereit, doch nie zum Streite herausfordernd; wenn er aber an ihn gebracht wurde, bis zum Ende durchfechtend. Dabei hatte er einen offenen Sinn für Wissenschaft und ein besonderes Interesse für Kunst, zeichnete, malte, musicirte gut und sang ausgezeichnet. Er konnte leicht mit Jedermann verkehren, war Allen bekannt, kannte Viele, aber nur mit Wenigen hatte er vertraulichen Umgang. Diese Leichtigkeit im Verkehr und diese Empfänglichkeit für Freundschaft, aber auch die Zuverlässigkeit und Treue und rückhaltlose Offenheit gegen seine Freunde ist ihm durch sein ganzes Leben geblieben, und er hatte auch das Glück, in den mannigfaltigsten Lagen und an den verschiedensten Orten treue Freunde sich zu gewinnen.

Ich erwähnte Ihnen schon das Jahr 1830. Es war das Jahr, in welchem die Nachricht von der französischen Julirevolution Europa durchbebte und auch die deutsche Jugend, namentlich auf den Universitäten auf das lebhafteste erregte. Da sprach auch Spiess freudig und laut und entschieden das aus, was sein Herz im tiefsten Grunde bewegte: seine Liebe zum Vaterlande und zur Freiheit, oder vielmehr seine Sehnsucht nach einem mächtigen freien Vaterlande. Schon die persönliche Bekanntschaft mit Jahn und Arndt und andern Männern aus der Zeit der Freiheitskriege hatte die Liebe zum Vaterlande mächtig in ihm erregt. Er war aber schon damals kein blosser Enthusiast für die Freiheit und auch kein Allerweltfreiheitsmann, der allen Völkern die Freiheit bringen, oder sie von andern haben wollte. Deutschland kann nur aus sich und durch sich und mit Achtung der Güter, die es hat, frei und mächtig werden, das war ihm schon damals klar. Er wollte nichts von einer tabula rasa wissen, auf der nach irgend einer Theorie etwas ganz Neues construirt werden sollte. Er zeigte schon damals jenen historischen Sinn, in dem er nur noch mehr befestigt wurde, als er in der Schweiz jene Herrschaft der Massen in nächster Nähe mit angesehen und auch empfunden hatte. Und ich höre noch seine

klangvolle Stimme mit Kraft und Begeisterung das Lied von Max von Schenkendorf singen:

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süsses Engelsbild!

— — —
— — —

Besonders die Verse:

Wo sich Gottes Flamme
In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt;

Wo sich Männer finden,
Die für Ehr und Recht
Muthig sich verbinden,
Weilt ein frei Geschlecht.

— — —

Für die Kirchenhallen,
Für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen,
Wenn die Freiheit ruft:

Das ist rechtes Glühen,
Frisch und rosenroth;
Heldenwangen blühen
Schöner auf im Tod.

— — —

Freiheit, holdes Wesen,
Gläubig, kühn und zart!
Hast ja lang erlesen
Dir die deutsche Art.

Auch wollte er von Frankreich, wohin damals und später so viele Blicke sehnsuchtsvoll und Hülfe erwartend sich richteten, kein Heil gebracht haben. In dem engern Kreise waren auch zwei Franzosen, ein Italiener und ein Schweizer, viel gewanderte und gewandte Leute, und Sie können sich denken, welcher Jubel entstand, als der eine Franzose mit der Nachricht eintrat: Mein Bruder hat die Julifahne zuerst auf den Mauern von Metz aufgepflanzt und sein Kopf ist gerettet. Aber noch sehe ich Spiess im lebhaftesten Eifer und entschiedensten Widerspruch gegen die Franzosen, wenn sie selbstgefällig meinten, ohne sie brächten wir Deutsche Nichts fertig. Er konnte sich herzlich mit ihnen über ihre Freiheit freuen, aber er wollte sie nicht von ihnen gebracht haben, und so dachte er nur mit grösserer Entschiedenheit bis ans Ende seines Lebens. Und wenn er auch viel schmerzliche Täuschungen erfahren hatte, er gab die Hoffnung auf die Macht und Einheit und Freiheit des Vaterlandes nie auf. Er hoffte aber nicht blos, sondern schon im Jahr 30 ging er ernstlich ans Werk. Er forderte die Studenten aller Farben auf, ihre Parteiungen und ihren Zwiespalt aufzugeben und den Missbrauch der Waffen zum Duell zu entsagen, dagegen einen freien brüderlichen Verein zu stiften, einen Turnplatz zu errichten, sich im Gebrauch der Waffen für den Dienst des Vaterlandes zu üben und sich turnerisch tüchtig

auszubilden. Bald konnten sie ihn in Versammlungen, bald mit den Parteihäuptern über die Abschaffung des Duells im grössten Eifer streiten sehen, und er stand nicht allein. Gar Manche zwar lachten über sein excentrisches Wesen, wie es die nannten, die den tiefen Ernst und die Bedeutung seines Strebens nicht verstanden; seine ruhigeren Freunde hatten wohl auch manches zu dämpfen. Er aber liess sich durch keine Schwierigkeiten abhalten. Der Turnplatz kam zu Stande und ein zahlreicher Verein aus den verschiedenen Parteiungen von solchen, die dem Duell entsagten. Nun war Spiess ganz in seinem Elemente und ein fröhliches, rüstiges Treiben auf dem Turnplatz. Allein schon nach wenigen Monaten wurde die fernere Theilnahme bei Strafe der Relegation verboten, und der öffentliche Turnplatz verschwand. Spiess studirte nun ernstlicher für sein theologisches Examen, aber seine liebste Erholung war, mit seinen Freunden sich in seinem Garten turnerisch zu üben und zu stärken. Und es war oft ergötzlich, wenn eine Anzahl junger Männer im Mondschein oder auf der gefrornen Schneefläche ihm in den mannigfaltigsten Bewegungen und Windungen nachfolgte. Die verschiedenen Schritt- und Sprungarten, die er später in seinen Ordnungsübungen zu einem Ganzen so geschickt zu verbinden wusste, sprudelten ihm schon damals nur so hervor. Eine ganz besondere Lust war es ihm, mit den Seinen zur Erholung durch Wald und Feld und über Berg und Thal eine Turnfahrt zu machen. Da fehlte es nun nicht an Uebungen. Dann aber welche Wonne, unter einem alten Eichbaum zu rasten und patriotische Lieder zu singen, oder auf den Trümmern einer alten Burg zu ruhen, die Schönheit der heimischen Thäler umher zu geniessen und von des Vaterlandes ehemaliger Grösse zu plaudern und seiner künftigen Herrlichkeit zu träumen. Dabei entging ihm aber kein schöner Baum, kein alterthümliches Gebäude, kein rieselnder Bach, kein lieblicher Wiesengrund, kein stattliches Bauermädchen in seiner kleidsamen Tracht, wie sie jene Gegend so mannigfaltig darbietet, kein schöner oder kräftiger Mann, über deren Anblick er sich nicht kindlich freuen konnte, und wovon er womöglich wenigstens eine Skizze einzeichnete. Und dieser Sinn für die Natur und ihre Schönheiten hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet.

Eine besonders reiche Nahrung dafür fand er in der Schweiz, wo er 1833 eine Lehrstelle annahm und zugleich das Turnwesen in der Stadt Burgdorf zu leiten hatte. Da trat bald sein turnerischer Beruf entschieden hervor, und seine Auffassung des Turnens und seine bedeutenden Leistungen fanden in der Schweiz und dann auch in Deutschland vielfachen Anklang, aber auch vielfachen Widerspruch. Und er hatte dort wie hier mit den sonderbarsten Vorurtheilen zu kämpfen.

Im Jahr 1848 war er dem ehrenvollen Rufe in sein engeres, geliebtes Vaterland nach Darmstadt gefolgt, nachdem er andere Anerbietungen abgelehnt hatte. Er kehrte mit dem alten Herzen voll Liebe und Treue und sittlichen Ernstes zurück, aber in jeder Hinsicht als ein gereifter Mann. Wie bestimmt, wie klar und sicher, wie fest und entschieden stand er unter seinen alten und neuen Freunden, und wie war ihm alles halbe Wesen verhasst! Mit welcher Hingabe und Freudigkeit widmete er sich, selbst schon

leidend, seinem Berufe, dem Vaterland eine tüchtige Jugend zu erziehen. Von ihm konnten wir Lehrer lernen, wie gedeihlich zu lehren sei. Wie klar hat er gezeigt, dass nur der Lehrer Etwas vermag, der seines Stoffes vollkommen Herr ist, der aber auch seiner Schüler Herr ist und sie ganz durch seinen Stoff beherrschen kann. Mit welcher Ruhe und Sicherheit und Leichtigkeit, oft mit einem leisen Worte, einem Winke, einem blossen links und rechts Stampfen wusste er die bewegte Masse zu beherrschen. Dabei aber wollte er kein Künstler sein, verlangte nichts Besonderes für sich, sondern beanspruchte auf dem Gebiete der Jugenderziehung nur ein bescheidenes Plätzchen als Lehrer, der einem von den Verständigen längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen wollte. Er wollte den Zwiespalt zwischen Turnplatz und Schule aussöhnen und den Turnunterricht als harmonisches Glied in den Schulorganismus aufgenommen und nicht blos als körperbildend, sondern wie jeden andern Unterricht als geistbildend anerkannt und behandelt sehen. Und wie meisterhaft verstand er das! Er wollte keine Dressur, sondern Zucht des Körpers und des Geistes. Wie mussten die Schüler aufmerken und der Einzelne seinen Willen dem Ganzen unterordnen. Um sittliche Energie des Willens galt es ihm vor Allem. Und bei diesem sittlichen Ernste, welche Bewegung und welch fröhliches Leben wusste er in unsrer Jugend hervorzurufen. In allen Schulhöfen, ja, auf den Strassen und öffentlichen Plätzen konnten sie es sehen. Und wie frisch, wie kühn schritten unsere Knaben, fröhliche Lieder singend, in den kunstvollsten Bewegungen durch diesen Saal! Und wie leicht und anmuthig schwebten unsere Mädchen dahin unter lieblichem Gesange oder dem rhythmischen Schlage der Castagnetten! Wie vortrefflich verstand er durch diese glückliche Vereinigung seiner Ordnungsübungen mit dem Gesang das Gefühl für rhythmische Gesetze zu wecken und durch die plastische Ausführung seiner Reigen den Sinn für schöne Formen zu beleben! Doch wie er das Alles that, wird Ihnen der Unterricht, den Sie heute in diesem Saale beginnen wollen, erst recht anschaulich machen, und ich möchte nur noch einige wenige Worte hinzufügen über das, was seinem sittlichen Ernste, ja, seinem ganzen Wesen eine höhere Weihe gab, jene milde Ruhe und jenen stillen Frieden, jene Besonnenheit und Mässigung bei allen Kämpfen und Widerwärtigkeiten, jene unermüdliche Geduld bei allen Thorheiten und Vorurtheilen, die sich immer wieder gegen ihn erhoben, jene schonungslose Ausdauer und Treue im Dienste an der ihm so lieben Jugend, was ihn während seiner Jahre langen Leiden weder verzagen, noch klagen, sondern sie mit bewunderungswürdiger Ergebung ertragen liess, ja, was uns aus den letzten Zeiten seines Lebens das verklärte Bild eines Mannes zurückgelassen hat, der bei klarem Bewusstsein des nahenden Todes mit heiliger Ruhe von den irdischen Dingen sich nur den himmlischen zuwendet. Das war seine Frömmigkeit. Durch den Ernst eines erfahrungsreichen Lebens und den Umgang mit christlich gesinnten Theologen in der Schweiz war er tiefer und inniger mit dem Wesen des Christenthums vertraut geworden, und ein neues Leben war ihm darin aufgegangen. So sehr er auch die Gymnastik der Griechen und ihre Wissenschaft und Kunst und was sie auf dem realen und idealen Gebiet des

Lebens geleistet, zu würdigen und zu schätzen wusste; so war ihm doch ihre Humanität nur eine heidnische, eine athenische Bildung und keine wahrhaft allgemein menschliche. Nur in dem, was durch den Geist des Christenthums in ihrer Bildung verklärt, nur im Christenthum sah er die Idee der Menschheit in ihrer vollsten Reinheit und Wahrheit enthüllt und in der Person Jesu aufs vollkommenste verwirklicht und dargestellt. Und auf ihn seine ganze Zuversicht setzen, ihn zu lieben, ihm nachzufolgen und ihm Freunde zu werben: das waren die seligsten Gefühle und sein heiligstes Bestreben, als er zum Manne herangereift war. So kann ich nun mit vollem Rechte sagen: er war im vollen Sinne des Wortes ein echter Turner nach jenem schönen Wahlspruch: Frisch, frei, fröhlich, fromm.

— Turnerische Reiseeindrücke aus Berlin. Als der Schreiber dieser Zeilen vor Ostern d. Js. durch eine Privatangelegenheit nach Berlin geführt wurde, versäumte er nicht, sein Augenmerk auch auf turnerische Erscheinungen zu richten, und trotz der Kürze der Zeit gelang es ihm auch, nach drei Seiten hin Wahrnehmungen zu machen, die sich auf drei in Berlin vertretene Hauptrichtungen beziehen.

In der Kluge'schen Turnanstalt auf der Lindenstrasse war gerade eine Abtheilung von etwa 40 Vorturnern versammelt, welche ihre Uebungen beendigt hatten und noch mit einem Turnspiele beschäftigt waren. Frische, kräftige und gewandte junge Männer hatten sich hier um ihren Meister Kluge geschaart, der ihnen die Regeln des Kreisballes einprägte, indem er zeigte, wie der grosse Ball von einem in der Kreismitte stehenden Turner den im Kreise und mit Händefassen um ihn her galoppirenden Mitturner zuzuwerfen und nach einem Haltmachen von dem Betreffenden aufzufangen sei. Die liebenswürdige Leutseligkeit Kluge's, verbunden mit seiner aufopfernden Hingebung an die Sache haben ihm einen geachteten Namen in turnerischen Kreisen gesichert, so dass seine Wirksamkeit für das Schulturnen wie für das Vereinsturnen nicht blos eine sehr umfängliche, sondern auch eine erfolgreiche genannt werden kann. Kluge hat ein Herz für die Turnsache, und es hat nicht fehlen können, dass ihm mancherlei Kümmernisse nicht erspart werden konnten, welche ihm die Entwickelung des Turnens in anderem Sinne als dem seinigen bereitete und noch bereiten wird. Möge er nicht ermüden, der Turnsache auch ferner zu dienen, für deren Endziele er so erwärmt ist.

Da für den 9. April Abends 6 Uhr ein „Schauturnen der Vorturner der Berliner Turnerschaft" in der städtischen Turnhalle auf der Prinzenstrasse angekündigt war, so beschloss Ref. sofort, diesem beizuwohnen. Gegen ein Entrée von 2½ Sgr. war der Eintritt in die prachtvolle städtische Turnhalle gestattet, auf deren Emporen sich ein schaulustiges Publikum eingefunden hatte. In dem unteren Saalesraume hatten jugendliche Turner Spalier gebildet und einen grösseren Raum abgeschlossen, in welchen alsbald die 40 Vorturner einzogen, die unter Gesang des Liedes: „Ich hab' mich ergeben" zu 8 Fünferreihen geordnet, sich vor der Rednerbühne aufstellten, welche alsbald der städtische Oberturnwart Hr. Dr. Angerstein bestieg. Die nun folgende Ansprache stellte als Zweck des heutigen Schau-

turnens den hin, dass man dem Publikum und namentlich den städtischen Behörden, welche so ausserordentliche Opfer der Turnsache durch Errichtung der Turnhalle, Anstellung von Turnlehrern u. s. w. gebracht hätten, ein Bild von dem praktischen Turnbetriebe, geben wolle.

In dieser Ansprache war zugleich die Rede von Zerwürfnissen, welche unter der Berliner Turnerschaft geherrscht hätten, zu deren Ausgleichung jedoch die beste Aussicht vorhanden sei.

Wie es scheint, vollzieht sich in Berlin innerhalb der Turnvereine derselbe Process der Läuterung wie an anderen Orten, wo eine Scheidung der sogenannten Maulturner von den eigentlichen Turnern eintritt, indem diejenigen, denen es ernstlich um die Sache zu thun ist, sich nicht so blindlings von denen in das Schlepptau nehmen lassen, welche gar nicht turnen und die Turnvereine vorwiegend als Mittelpunkte so vieler, nationaler oder politischer Vereinigungen und Bestrebungen ansehen. Wir konnten nicht erfahren: inwieweit das in Berlin zutrifft; doch fehlte es nicht an Anzeigen von Bestrebungen, den einzelnen Turngenossenschaften eine bestimmte Parteifärbung zu geben.

Der Ansprache schlossen sich sofort unter Leitung eines Vorturners praktische Uebungen mit langen Springstäben an, wie sie bei der Turnlehrerversammlung in Dresden Hr. Metz aus Hannover vorführte. Je 5 Turner standen in Stirn oder Flanke und hatten in gleichen Abständen von einander an einer oder an zwei Stäben mit einer Hand oder mit beiden Händen Fassung genommen, um nun allerlei zweckmässige und zum Theil auch schöne Gemeinübungen mit Auf- und Ueberheben, mit Seit- und Hochstössen des Stabes auszuführen. Diese Uebungen steigerten sich so, dass zuletzt der Mittelste der Fünferreihe Stütz oder Hang an einer Stange oder an beiden Stangen nahm, während die vier übrigen Mitturner lebendige Reck- oder Barrensäulen abgaben und selbst den Springstab mit der Last ihres Kameraden erhoben oder senkten. Das genaue Zusammenwirken der gutgeschulten Turnerkräfte machte hierbei offenbar einen günstigen Eindruck.

Diesen turnerischen Gemeinübungen folgten Einzelübungen am Barren in ziemlich grosser Ausdehnung. Es traten hier ungeheure Leistungen zu Tage, und die Vorturner überboten sich förmlich in Vorführung schwieriger Turnstücke. Wir kennen das Berliner Publikum zu wenig, um beurtheilen zu können: ob es gerade an solchen akrobatischen Leistungen am Barren besonders Wohlgefallen habe; es mochte so scheinen, da die Vorturner mit besonderer Vorliebe dabei verweilten. Vielleicht galt es hier zugleich einer Ehrenrettung des Barrens, der ja in Berlin einmal in den Bann gethan war. Indess wollte es uns scheinen, als würde hier die Leistungsfähigkeit am Barren auf die Spitze getrieben, indem vielerlei Uebungen auftraten, denen der Charakter des Unnatürlichen, des Unschönen und des Uebertriebenen nicht abzusprechen war. Ein Stützeln durch die Länge des Barren mit Grätschwagschwebe der Beine über beiden Holmen, wie es z. B. der Oberturnwart mit nicht zu verkennender Sicherheit vorturnte, ist nach unserer Ansicht eine unschöne Uebung und nicht geeignet, das Turnen am Barren in seiner eigentlichen Bedeutung erscheinen zu lassen. Das Schöne und

unzweifelhaft Nützliche war bei diesem Musterturnen am Barren im Ganzen viel zu wenig vorherrschend und würden diese Productionen den Gegnern des Barrenturnens manchen Anlass zum Kopfschütteln geboten haben.

Bei dem darauf folgenden Springen am Sturmlauf fiel ein ruckweises Zurücknehmen des Oberkörpers nach dem Abspringen als Manier auf.

Die Hinter- und Seitschwünge am Pferde zeigten, dass sich in Berlin eine gute Schule in dieser Turnart immer noch erhalten hat. Dass das Bockspringen als Vorschule zum Voltigiren erst nach diesem auftrat, könnte als Verstoss gegen das Systematische erscheinen. Bei den Uebungen am Reck wurde in ähnlicher Weise wie am Barren viel Akrobatenthum zur Geltung gebracht, nur mit dem Unterschiede, dass im Circus derartige Sachen in der Regel viel schöner und in geschmackvoller Auswahl und Zusammenstellung vorzukommen pflegen.

Mit einem Schlussworte erreichte dieses etwas lange Schauturnen sein Ende. Wir bedauern, nicht Gelegenheit zu haben, bei einer grösseren Zahl von Turnern einmal die praktische Verwendbarkeit der Turnräume dieser Turnhalle zu sehen. Die Turnhalle imponirt durch ihre Grössenverhältnisse, während sie namentlich dem Bedürfnisse der Schul-Turnabtheilungen weniger zu entsprechen scheint.

Der Vormittag des folgenden Tages war einem Besuche der k. Central-Turnanstalt gewidmet, welche neuerdings mehrere Erweiterungen erfahren hat, wie z. B. durch einen neuen Saal für die Civileleven neben dem grossen Turnsaale. Auch das Lehrerpersonal ist verstärkt worden; an Stelle des verstorbenen Rothstein ist gegenwärtig Hr. Hauptmann Stocken als Unterrichtsdirigent thätig, während für die Civillehrer Hr. Dr. Euler die erste Oberlehrerstelle versieht und in seinem Amte durch mehrere andere Lehrer unterstützt wird, von denen wir den zweiten Lehrer Hrn. Eckler antrafen. Für die Civillehrer war der Cursus eben beendigt und wir hatten nur Gelegenheit, Einblick in die Ausbildung von Unteroffizieren zu Turnlehrern zu gewinnen, von denen aus allen Armeecorps eine entsprechende Anzahl hierher entsendet war. Hr. Hauptmann Stocken war so freundlich, uns mit dem zweiten Militärlehrer Herrn Premierlieutenant v. Dresky den Unterrichtsbetrieb in den einzelnen Abtheilungen zu zeigen, die je zu 20 Mann von einem Offizier Unterricht erhielten, der an einem vollen Lehr-Cursus vorher Theil genommen hatte. Der Unterricht wird äusserst sorgfältig ertheilt, und eine bildende Methode dabei befolgt. Das Lehrgeschick der instruirenden Offiziere war hervortretend und einer derselben, welcher seiner Abtheilung anatomische Vorträge hielt, erfüllte seine Aufgabe in der That mit dem Geschicke eines routinirten Professors. In allen Abtheilungen regte sich frisches Leben; es war überall ersichtlich, mit welcher Energie und Umsicht gegenwärtig die turnerische Ausbildung des Wehrmanns in Preussen aufgenommen wird. Der letzte Feldzug in den Elbherzogthümern hat die günstigsten Resultate der Turnbildung bei den Soldaten glänzend an den Tag gelegt und man ist immer mehr zu festen Normen hinsichtlich des turnerischen Uebungsmaterials für den Soldaten und der systematischen Verarbeitung derselben gekommen. Allem Anscheine nach ist das Wehrturnen

unter allen deutschen Armeen und der preussischen am Umfänglichsten zur Aufnahme gelangt und nach rationellen Grundsätzen am Weitesten gediehen. Der wirksame Einfluss der Berliner Central-Turnanstalt für das Turnen der Armee ist immer mehr ein hervorragender geworden.

Für die umfänglichere Pflege des Turnens bei den Schulen sind von der preussischen Regierung noch weitere Massregeln in Aussicht genommen, zu denen von der Landesvertretung nicht unbedeutende Geldmittel postulirt und auch bewilligt wurden. Im Allgemeinen scheinen jedoch die Differenzen zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus vielfach hemmend auf die Entwickelung der Turnfrage bei den Schulen gewirkt zu haben. Gespannt ist man, wie sich die Turnfrage bei den städtischen Schulen in Berlin entwickeln wird, wo mit der Errichtung der grossen städtischen Turnhalle und mit den dadurch gebotenen Einrichtungen eine neue Epoche angedeutet erscheint, welche dem Massmann'schen Standpunkte sich anzuschliessen scheint. Hoffentlich werden die gespannten Erwartungen nicht zum zweiten Male getäuscht.

Redactionelle und andere Entgegnungen.

1) In der Berliner „Nationalzeitung" lässt sich neuerdings öfters ein Referent -a in Turnangelegenheiten vernehmen. Wenn wir nicht irren, so steckt eine Turnergrösse dahinter, deren Glanz am Rhein nur zu bald erlosch, damit vielleicht ihr Licht nun in Berlin desto heller leuchte. Wir können Nichts dagegen haben, wenn dieses kleine oder grosse A sich und seinen Anhang bei jeder Gelegenheit aufspielt und namentlich die Berliner Turnverhältnisse nur durch seine Brille ansieht. Wenn aber das grosse A bei Gelegenheit eines Localberichtes auch unsere Jahrbücher in den Kreis seiner Betrachtungen zieht, so müssen wir ihm Einiges darauf entgegnen. Der A-Referent kündigte nämlich in der Nationalzeitung an, dass demnächst in Berlin eine neue Turnzeitung erscheinen werde, deren Nothwendigkeit davon herzuleiten wäre, weil die einseitige Richtung der Dresdner „Neuen Jahrbücher für Turnkunst" vielen Berliner Lehrern nicht zusage. Nun war der A-Referent in diesem Falle schlecht unterrichtet. Denn die „Blätter für das Turnwesen im 3. deutschen Turnkreise", welche seitdem erschienen sind und von denen damals nur die Rede sein konnte, waren keineswegs als Demonstration gegen die Jahrbücher, als vielmehr gegen die „Deutsche Turnzeitung" anzusehen, deren Spalten nicht genug Raum für die Berliner Turnkreise darzubieten schienen. Wenn nun der a-Referent die Jahrbücher wegen ihrer einseitigen Richtung zu discreditiren sich bemüht, so hätte er sich wegen dieser Einseitigkeit der Sache deutlicher aussprechen sollen. Die Jahrbücher sind allerdings insofern einseitig, als sie eine Seite der Entwickelung der Turnsache besonders betonen und berücksichtigen, das ist die turnerische Erziehung der Jugend im Zusammenhange mit der Gesammterziehung und Gesammtbildung derselben. Diese eine Seite der Turnsache ist aber auch so wichtig und so umfänglich, dass es nicht räthlich ist, dabei etwa noch andere mit der Turnsache in entfernter Beziehung stehende Tendenzen zu verfolgen. Die Jahrbücher haben gerade den Beruf, die Ent-

wickelung des pädagogischen Turnwesens in seiner Reinheit und im Interesse der Jugend nur um seiner selbst willen zu begründen, weiter zu verbreiten und sicher zu stellen. Nach dieser Richtung hin ist der Redaction der Jahrbücher jeder Mitarbeiter willkommen, der sein Scherflein zur Förderung der Sache beitragen will. Die Redaction hat es schon öfters erklärt, dass sie selbst persönliche Anschauungen und Forderungen bei Seite stellen wird, wenn Andersdenkende in den Jahrbüchern das Wort ergreifen wollen. Die Redaction ist auch noch nicht in dem Falle gewesen, Beiträge aus Berlin zurückzuweisen, so dass sich der Herr a-Referent ohne Grund beschwert, wenn die Jahrbücher nach seiner Meinung nicht allseitig geworden sind, weil etwa Berliner Lehrer in den Jahrbüchern nicht zum Worte kommen konnten. An überspannten, extremen und abenteuerlichen Mitarbeitern ist der Redaction allerdings weniger gelegen, als an ruhigen, besonnenen und treu der Sache sich widmenden Berufsgenossen. Der a-Referent mag sich aber über die Haltung und Tendenz der Jahrbücher erst selbst klar werden, ehe er solche allgemeine Bemerkungen in die Welt hinaussendet, die vielleicht nur in einer persönlichen Missstimmung ihren Beweggrund finden.

2) In Nr. 18 der „Deutschen Turnzeitung“ findet sich ein Referat „Aus Schleswig-Holstein“ unterzeichnet von H. Goldner a. Riesa, früher Amtscopist daselbst, jetzt Wanderturnlehrer an verschiedenen Orten, worin es unter Anderem heisst: „Auch in der Landschaft, wie z. B. in Oldenswart, Tetenbüll u. a. O. war man zur Gründung von Turnanstalten geschritten, die jedoch wegen Mangel an geeigneten Persönlichkeiten bald wieder verwaist gestanden, da die Lehrer, denen die Leitung des Turnunterrichts übertragen war, zu wenig Lust, Liebe, Ausdauer und Verständniss der Sache gehabt hätten; wonach also auch hier die von einer gewissen Partei in Berlin und Dresden aufgestellte Theorie, dass ein schlechter Schullehrer noch allemal ein guter Turnlehrer sei, in sich selbst zusammenfällt.“ In diesem Satze kommt in der That viel des Ungereimten vor. Wir möchten zunächst wissen: wer in Berlin oder in Dresden solchen Unsinn ausgesprochen hat, „dass ein schlechter Schullehrer allemal ein guter Turnlehrer sei.“ Eine gewisse Partei (?) soll das gethan haben, sagt Hr. Goldner, der allem Anscheine nach an die Massregeln gedacht hat, welche darauf hinauslaufen, das Turnen der Schulen auch in die Hände der Lehrer der Schulen zu legen. Dabei dreht es sich aber keineswegs um eine Partei, sondern um Grundsätze, die von dem hervorragendsten Schulmännern und Turnlehrern als richtig ermittelt und von den Regierungs- und Schulbehörden angenommen worden sind. Diese Grundsätze sollen nun in sich selbst zusammenfallen, weil an irgend einem Flecken Schleswig-Holsteins die Lehrkräfte fehlten oder unzulänglich waren. Hoffentlich wird diese Erfahrung den Regierungen, welche die Lehrer der Schulen auch als Turnlehrer zu gewinnen und auszubilden sich bemühten also imponiren, dass sie sofort die falsche Fährte verlassen und im Sinne des geehrten Berichterstatters andere Massregeln ergreifen. Den schleswig-holsteinischen Lehrern der gedachten Orte müssen wir es überlassen, die

von Hrn. Goldner erhobenen Bedenken wegen ihrer mangelhaften Qualification hinzunehmen oder zurückzuweisen, wenn sie es der Mühe werth erachten.

3) In Nr. 21 der „Deutschen Turnzeitung“ wird aus Sachsen berichtet, dass der Magistrat zu Bautzen seit Ostern den Turnunterricht in allen städtischen Schulen als obligatorischen Unterrichtsgegenstand eingeführt habe und daran die Bemerkung geknüpft: „Wie langsam geht es aber doch in Sachsen mit der Einführung des obligatorischen Schulturnens vorwärts.“ Dieser Aeusserung gegenüber muss bemerkt werden, dass es gar schön wäre, wenn es überall in deutschen Landen mit dem Schulturnen so vorwärts ginge, wie in Sachsen. In neuerer Zeit ist kaum noch eine Stadt Sachsens aufzuführen, in welcher nicht die Regelung der Schulturnfrage von den Stadt- und Schulbehörden in Angriff genommen oder auch schon zu einem befriedigenden Abschlusse gekommen wäre. Bald wird es keine Stadt von einiger Bedeutung geben, die nicht ihr Turnhaus hätte und für Turnunterricht ihrer Schulen sorgt. Ist die Sache wohl in den Städten fest begründet, so wird sie auch ihren Weg auf das platte Land finden. Vielleicht etwas langsam geht diese Entwickelung; aber desto sicherer, was der Sache nur erspriesslich sein wird. Wo die Turnsache ihren Halt nicht hat in den Anschauungen der massgebenden Kreise der Bevölkerung, der Eltern und der Schulvorstände, da wird es bei den Schulen nimmer gedeihen. Machtsprüche, Ueberschätzungen und sonstige Uebereilungen sind hier nicht am Platze. Richtig gebildete Turnlehrer und ein vernünftiger Turnunterricht machen am besten Propaganda für die Sache.

Bern, 5. Mai. Circular an sämmtliche Behörden und Lehrer der Primarschulen des Kantons Bern. Indem Ihnen die unterzeichnete Direction 1) eine Verordnung und 2) eine Anleitung betreffend den Turnunterricht in unsern Bernischen Primarschulen übersendet und Ihrer Beachtung empfiehlt, glaubt sie, diese Aktenstücke mit einigen erläuternden Bemerkungen begleiten zu sollen.

Schon das Gesetz über die öffentlichen Primarschulen vom 13. März 1835 hatte in § 17 vorgeschrieben: „Die allmähliche Einführung körperlicher Uebungen für Knaben soll vom Staate begünstigt werden.“

Wie in diesem ganzen Gesetze, so auch durch die angeführte Vorschrift handelte der damalige Gesetzgeber im Geiste des Verfassungsrathes von 1831, welcher im Uebergangsgesetze vom 6. Juli 1831 erklärt hatte:

> „Auf unsere sittliche Veredlung, auf die grösstmögliche Aus-
> „bildung der Anlagen, die wir dem Schöpfer und Erhalter unsers
> „Daseins verdanken, müssen wir hinwirken, wenn wir des Glückes
> „uns theilhaftig machen wollen, das eine freisinnige Verfassung uns
> „gewähren kann.
>
> „Die eifrige Beförderung dieses Zweckes wird von dem Ver-
> „fassungsrathe dem künftigen Gesetzgeber vor Allem aus und ganz
> „besonders empfohlen.“

In der That die grösstmögliche Ausbildung aller Anlagen, der sittlichen und intellectuellen wie der körperlichen, ist für das Wohl des Einzelnen wie

der Gesammtheit die Hauptbedingung, zumal in einem kleinen Freistaate, welcher nur durch die Tüchtigkeit aller seiner Bürger seine innern Aufgaben lösen und gegen äussere Feinde sich vertheidigen kann. Die Geschichte aller Republiken und namentlich der unsrigen beweist dies auf's schlagenste.

Was ist nun seit 30 Jahren für die Einführung körperlicher Uebungen in den Primarschulen geschehen? Allerdings dasjenige, was vor Allem aus nöthig war: durch die Pflege des Turnens in den Lehrerseminarien und Wiederholungskursen wurden die Lehrer zur Ertheilung dieses Unterrichts befähigt, so dass gegenwärtig bereits in der Mehrzahl der Schulen, wenn auch nicht in allen, das Turnen betrieben werden kann.

Mehr jedoch geschah nicht, und die Folge hievon ist das beklagenswerthe Resultat, dass noch heute nur in einer kleinen Zahl von Primarschulen das Turnen betrieben wird.

Unterdessen hat die Monarchie sich angeeignet, was wir als Stütze und Vorzug der Republik anzusehen uns gewöhnt hatten. Die gefürchtetsten Armeen, vorab die französische, verdanken ihre Tüchtigkeit zum nicht geringsten Theil der turnerischen Vorbildung. In Deutschland ist das Turnwesen zu grösserer Blüthe gelangt als in der freien Schweiz. Mehrere deutsche Staaten haben neulich auch in den Volksschulen das Turnen eingeführt und mit ihnen wetteifernd auch einige Schweizerkantone.

Was uns aber am meisten verwundern muss, ist das, dass das Turnen, welches in den Schulen einiger deutschen Staaten und mehrerer Schweizerkantone Eingang gefunden hat, eben dasjenige Schulturnen ist, welches schon vor Jahrzehnden von Spiess und seinem eifrigen Nachfolger Niggeler am Seminar zu Münchenbuchsee gelehrt wurde.

Von unserm Kanton ist ausgegangen, was jetzt auswärts solchen Anklang findet. Wir haben den nächsten Anspruch darauf. Es handelt sich nicht darum, etwas Neues, etwas Fremdes einzuführen: es handelt sich darum, dasjenige auszuführen, was schon vor Jahrzehnden von uns beschlossen und begonnen worden ist.

Darum wohl hat voriges Jahr die oberste Landesbehörde mit solchem Einmuth der Regierung den Auftrag ertheilt, über die Frage der Einführung des Turnens in den Primarschulen Bericht zu erstatten, und in einer spätern Sitzung diejenigen Grundsätze genehmigt, welche in beiliegender Verordnung ausgesprochen sind.

Es darf erwartet werden, dass die Primarschulcommissionen und Lehrer dem Willen der obersten Landesbehörde nachkommen und von den in Aussicht gestellten Unterstützungen Gebrauch machen werden. Mitfolgende Anleitung, von einem bereits genannten Fachmanne verfasst, wird denselben über das Wesen und die Aufgabe des Schulturnens den nöthigen Aufschluss geben und die Missverständnisse beseitigen, welche etwa noch vorhanden sein dürften.

Diese Anleitung weist nach, dass mit geringen Opfern den Knaben und Mädchen der Primarschulen dasjenige zu Theil werden kann, was bis jetzt ein Privilegium der Schüler höherer Lehranstalten war und denselben so sichtbar zur Freude und zum Segen gereichte.

Wer möchte den Primarschülern solche Gabe vorenthalten?

Darum mit Ernst und Verstand an's Werk! Der Erfolg wird über die Zweckmässigkeit der Sache entscheiden! Mit Hochschätzung!

Der Director der Erziehung: Kummer.

Verordnung

über die Einführung des Turnens in den Primarschulen.

(Vom 17. Februar 1865.)

Der Regierungsrath des Kantons Bern, in Vollziehung des Beschlusses des Grossen Rathes vom 23. November 1864, betreffend Einführung des Turnens in den Primarschulen, auf den Antrag der Erziehungsdirection, verordnet:

§. 1.

Die Direction der Erziehung hat bei den Behörden und Lehrern der öffentlichen Primarschulen auf die Einführung des Schulturnens hinzuwirken und denselben die nöthige Anweisung zu geben.

Was insbesondere die Heranbildung der Lehrer zu Ertheilung dieses Unterrichts betrifft, so hat die Direction der Erziehung nicht allein, wie bisher, darauf zu achten, dass in den Seminarien und Wiederholungskursen diesem Fache die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt werde, sondern es sind auch an sonstigen geeigneten Orten, wenn eine hinlängliche Zahl von Lehrern sich dazu anmeldet, nach Massgabe der angewiesenen Hülfsmittel, besondere Turnkurse zu unterstützen.

§. 2.

Jede Primarschulcommission, welche die Einführung des Schulturnens in einer oder mehreren Schulklassen beschliesst, hat sofort dem Schulinspector des Bezirks hiervon Anzeige zu machen und dabei Ort und Zeit, welche für das Turnen bestimmt worden, anzugeben.

Sie hat dabei nachzuweisen, dass hierdurch die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden nicht über das gesetzliche Maximum hinaus vermehrt und andererseits auch der übrige Primarschulunterricht nicht unter das gesetzliche Minimum reducirt werde. Auch soll der einzelne Schüler durch das Schulturnen nicht mehr als zwei Stunden wöchentlich dem Primarunterricht entzogen werden.

§. 3.

Bei der Herstellung neuer oder der Erweiterung schon vorhandener Räumlichkeiten für die Primarschule sollen die Turnlokale in dem Masse, als sie für die Primarschulen bestimmt sind, am gesetzlichen Staatsbeitrag für Schulhausbauten participiren.

§. 4.

Die Erziehungsdirection kann auch für das Turnen besonders eifrige und dürftige Schulkreise bei Anschaffung von für das Schulturnen geeigneten Turngeräthen nach Massgabe des ihr hierfür angewiesenen Credits mit Beiträgen unterstützen.

§. 5.

Ebenso kann sie auf den günstigen Bericht des Schulinspectors oder eines von ihm Delegirten, solchen Schulen, welche das Schulturnen beson-

ders gepflegt haben, eine einmalige Prämie ertheilen, welche zu einem Turnfest oder Ausflug verwendet werden mag.

§. 6.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft und ist in die Gesetzessammlung aufzunehmen.

Bern, den 17. Februar 1865. Namens des Regierungsrathes: Der Präsident Scherz. Der Rathsschreiber Dr. Trächsel.

Braunschweig. Die am Schlusse des Wintersemesters, am 5. April, von Herrn Hermann mit seinen beiden Mädchen-Turnklassen veranstaltete öffentliche Turnprüfung, der wir beizuwohnen Gelegenheit hatten, veranlasst uns, über die Privatturnschule des Hrn. Hermann sowohl, als über das Turnwesen Braunschweigs überhaupt diesen Blättern einige Mittheilungen zugehen zu lassen. — Auf Veranlassung der städtischen Behörde wurde der Lehrer Hermann, welcher schon einige Zeit im hiesigen grossen Waisenhause und an einer Privat-Töchterschule den Turnunterricht geleitet hatte, im Jahre 1862 nach Dresden gesandt, um bei der Theilnahme an einem Nachhilfecursus sich durch Herrn Dr. Kloss hauptsächlich in den Betrieb des deutschen pädagogischen Turnens einweihen zu lassen. Mit Lust, Liebe und Begeisterung für die Turnsache von Dresden zurückgekehrt, rief derselbe hier eine Privatturnanstalt zunächst für Mädchen ins Leben. Die Sorge um ein entsprechendes Local wurde ihm durch Gestattung freier Benutzung eines Saales im alten Theatergebäude genommen und von ihm mit 17 Schülerinnen im October 1862 der Anfang gemacht. Die Zahl der Schülerinnen wuchs schnell, und die erste öffentliche Turnprüfung nach Ostern 1863 liess die Eltern der Kinder, wie die dazu geladenen Schulbehörden erkennen, welchen hohen Werth das pädagogische Turnen auch für die weibliche Jugend habe. — Im Sommersemester 1863 wurde von Herrn Hermann auch eine Knaben-Turnstunde eingerichtet; und mit der so erweiterten Turnschule, die jetzt über 100 Mädchen (in drei Abtheilungen) und etwa 40 Knaben zählt und ihren Uebungssaal in der 1863 erbauten Turnhalle hat, wurden immer halbjährlich öffentliche Prüfungen angestellt, die jedes Mal ein sehr zahlreiches Publikum heranzogen. Bei der vorletzten Prüfung waren auch die höchsten Schulbehörden des Landes aus Wolfenbüttel anwesend. Man muss gestehen, wenn es Hrn. Hermann darauf ankam, den Eltern der Kinder, wie den Schulbehörden ein Bild von einem zweckmässigen Turnunterricht vorzuführen, so ist dieser Zweck durch die Prüfungen vollständig erreicht worden; denn überall bei den Anwesenden sprach sich das Gefühl hoher Befriedigung aus.

Die letzte oben beregte Prüfung fand in dem Saale eines hiesigen Gasthofes statt, da der für das Mädchenturnen eingerichtete Uebungsraum der hiesigen Turnhalle nicht geeignet ist, darin eine öffentliche Prüfung zu veranstalten, indem für eine grössere Anzahl Zuschauer keine Plätze hergerichtet werden können. Da es aber nicht gut thunlich war, in diesem Saale Turngeräthe zu befestigen, und Herr Hermann bei den früheren Prüfungen in einem andern Saale die verschiedensten Geräthübungen dem Publikum schon vorgeführt hatte, so hatte derselbe diesmal von Geräthübungen absehen wollen.

Statt dessen beabsichtigte er durch diese Prüfung den Gästen und vorzüglich den Müttern zu zeigen, wie beim Mädchenturnen besonders „durch die Mannichfaltigkeit der Bewegungen innerhalb einer gewissen Gleichmässigkeit derselben nach Takt und Rhythmus plastischer Sinn geweckt und die Gestaltung einer schönen Leiblichkeit bezweckt werde."

Die Anfänger-Abtheilung eröffnete die Prüfung. Mädchen im Alter von 8—11 Jahren führten aus: Umzug mit Gehen in verschiedenen Taktarten, die ohne Haltmachen in raschem Wechsel auftraten. Damit wurde Neben- und Hinterreihen verbunden, so dass das Gehen bald in Reihe, bald in Reihenkörper und Linie ausgeführt wurde. — Nachstellgang, Kibitzgang, Wiegegang, Kniewippgang, Hopsergang, Lauf- und Hüpfübungen in mannichfacher Verbindung unter einander und vielfacher Veränderung. — Uebungen mit kurzen Stäben in Verbindung mit verschiedenen Schrittarten. — Umzug und Bildung von Viererreihen. Oeffnen derselben und Gegenzüge verschiedener Art in der Aufstellung des Reihenkörpers. — Reigen nach dem Liede: „In der schönen Sommerzeit."

Nun traten die geübtern Schülerinnen an, Mädchen von 11—15 Jahren. Nach einigen einleitenden Begrüssungsbewegungen zeigten diese Mädchen eine bunte Reihe von schwierigern Gang- und Hüpfarten, begleitet von Castagnettenschlag. — Reihungen und Schwenkungen der verschiedensten Art. — Verschiedenes Kreisen und einige Ordnungsübungen in Kreislinien. — Ein grosser Tanzreigen im $^6/_8$ Takt, von Hrn. H. selbst componirt, machte den Schluss. Er wurde, wie die meisten andern Uebungen von Hrn. H. durch Klavierspiel begleitet. Dieser Reigen bildete den Glanzpunkt der Prüfung. Sämmtliche Bewegungen wurden mit Leichtigkeit und Sicherheit, ja mit Anmuth und Grazie ausgeführt, so dass die Zuschauer zum Schlusse zu lautem Beifallspenden hingerissen wurden. Die grösseste Taktfestigkeit und Sicherheit bekundeten die Turnerinnen auch durch den gewandten Castagnettenschlag, der beim Mädchenturnen von grossem Werthe ist. Die Vorstellung ist sonach als eine gelungene zu bezeichnen, hauptsächlich auch insofern, als sie den Müttern zeigte, dass solche Uebungen, was die Ausbildung des Körpers anbetrifft, weit über dem Tanzen stehen. Sie wird daher nicht verfehlen, der Unsitte der s. g. Kinder-Tanzstunden wirksam entgegenzuarbeiten.

Was nun das Turnen in den öffentlichen Schulen Braunschweigs betrifft, so haben schon seit mehreren Jahren auf den beiden Gymnasien freie Turngemeinden bestanden, die aber den Schülern hinsichtlich ihrer turnerischen Ausbildung wenig genützt haben dürften, weil die nöthige Anweisung fehlte. Seit Ostern 1864 turnen nun auch auf Veranlassung des Directorii des Pro- und Obergymnasiums etwa 100—120 Schüler unter Leitung des Hrn. Hermann. Der Unterricht ist indess immer noch facultativ. — In den städtischen mittleren und unteren Bürgerschulen ist das Turnen obligatorischer Lehrgegenstand; doch scheint dies mehr zu sein, als es in Wirklichkeit ist. Einmal beschränkt sich der Unterricht (für jede Klasse 2 Stunden wöchentlich) auf die kurze Sommerzeit und auf den Raum, den die bez. Schulhöfe bieten, ja in einer Schule müssen die Kinder, da der Hof zu beschränkt ist, auf offenem, vom Verkehre tangirten Platze ihre Turnübung

treiben. Ausserdem besteht das Turnen nur in Freiübungen, da Geräthe gänzlich fehlen. Ferner sind erst wenige Lehrer mit Hülfe eines dürftigen Leitfaden befähigt, den Turnunterricht zu leiten, und für manche, namentlich ältere ist er eine Plage. Doch hoffen wir, dass eine theils einseitige, die Kinder ermüdende Betriebsweise nicht die ganze Turnsache bei uns im Keime ersticken, sondern aus diesem schwachen Anfange bald ein kräftiger, lebensfähiger Stamm treiben werde, zumal die Landesversammlung schon im vorigen Jahre das Turnen der Schulen der Landesregierung warm empfohlen und die nöthigen Geldmittel zur Disposition gestellt hat. —e.

P. S. In neuester Zeit ist auf Anregung des Hrn. Hermann eine grosse Anzahl der hiesigen städtischen Lehrer zusammengetreten, um wöchentlich einmal unter Leitung des erstern zur Ertheilung des Turnunterrichts sich praktisch zu befähigen.

Mädchenturnen in Oldenburg. Lange ist über Mädchenturnen in Oldenburg nichts an die Oeffentlichkeit gelangt. Die Wichtigkeit der Sache aber treibt mich, einige Mittheilungen über dasselbe zu machen. Denn wie kein Zweig des öffentlichen Unterrichts vollaus gedeihen kann ohne die rege Antheilnahme derer, die dazu berufen sind, also wesentlich vor allen der Eltern der Unterrichteten, so namentlich das Mädchenturnen, das noch obendrein eine verhältnissmässig junge Pflanze ist. Denn es hat doch das Turnen überhaupt hier und da noch gegen Vorurtheile anzukämpfen, wie viel mehr der jüngste Zweig des Turnunterrichts, das Mädchenturnen. Von welch grosser Bedeutung dieses aber ist, welch glücklichen Einfluss es auf die körperliche und geistige Entwickelung der Mädchen haben kann, davon hat mich öfterer Besuch der Turnstunden der Stadt-Mädchenschule, welche Herr Mendelssohn leitet, überzeugt.

Seit Jahren schon geniesst die erste Klasse der genannten Schule Herrn Mendelssohns Unterricht. Seit Ostern dieses Jahres nimmt auch die Oberabtheilung der zweiten Klasse an demselben theil, so dass Herr Mendelssohn jetzt an 50 Mädchen der Anstalt unterrichtet. Da das Turnen nun für diese beiden Abtheilungen der Schule obligatorisch ist, so dass allein auf ärztliche Anordnung von der Theilnahme an demselben dispensirt wird, so bleibt nichts zu wünschen übrig, als dass die Wohlthat dieses Unterrichts auch den übrigen Klassen der Mädchenschule zu theil werden möchte.

Von zweierlei Art sind im wesentlichen die Uebungen, welche Herr Mendelssohn seinen Schülerinnen machen lässt. Da ist zuerst das allgewohnte Apparatturnen. Barren, Reck, Streckschaukel, Rundlauf, Balancirsteg sind es, welche benutzt werden. Bei dem Turnen an diesen Apparaten verfolgt Herr Mendelssohn den Zweck harmonischer körperlicher Tüchtigung in fast unscheinbaren Uebungen, welche aber durch ihre Mannichfaltigkeit den ganzen Körper der Schülerinnen in Thätigkeit bringen, und durch ihre massvolle Schönheit und Zierlichkeit, wie in ihrer leichten und sichern Ausführbarkeit den so sehr veredelnden Sinn für Mass und Zierlichkeit der Körperbewegung pflegen. Den Auswuchs des Turnens aber, dem man auf Knaben- und Männerturnplätzen noch hin und wieder begegnet, die För-

derung einer Art von Athletenthum, hält Herr Mendelssohn natürlich selbstredend vom Mädchenturnen fern.

Die zweite Art der Turnübungen Herrn Mendelssohns bilden die Gang- und Ordnungsübungen. Wie diese Uebungen auf den Knabenturnplätzen naturgemäss in militärische Marschübungen auslaufen, so könnte man dieselben, wie Herr Mendelssohn sie mit den Mädchen betreibt, Vorübungen für den Tanz, ja Tanz selber heissen. Tanz ist ja Combination von Körperbewegungen, von Gang- und Hüpfarten, durch Musik geregelt, und wenn schön ausgeführt, nicht bloss den Zuschauer erfreuend, sondern auch den Ausführenden an und für sich mit Wohlgefallen am Schönen erfüllend. In diesem Sinne darf man sicher schon den Tanz als Erziehungsmittel ansehen, vielmehr aber die Uebungen, welche man von Herrn Mendelssohn seinen Schülerinnen ausführen sieht. Der Tanz gipfelt sich in denselben zum Reigen. Von leichteren zu schwereren Uebungen fortschreitend entwickelt dieser Zweig des Turnens sich zu einer so mannichfaltigen Combination der Einzelübungen in so bunter Folge, dass gerade darin wieder eine ausserordentliche erziehende Gewalt unbestreitbar ist. Schönes kann ein Individuum für sich darstellen; was hier aber geleistet wird, das erfordert einerseits ein ausserordentliches Zusammenfassen der Geistes-, oder richtiger der Verstandeskräfte, das übt andererseits einen dem Ganzen zum Zweck des Gelingens sich gern und freudig fügenden Ordnungssinn, das muss so kräftig individuelle Eigenwilligkeit bannen und in fröhliche Hingabe an Pflicht umwandeln helfen, dass solches Turnen ganz entschieden erziehen muss. Das ist der Reigentanz, von dem es schon seiner Schönheit wegen zu bedauern ist, dass er aus den Tänzen der Erwachsenen bis auf schwache Ueberbleibsel in Polonaisen-, Cotillon- und Françaisentouren verschwunden ist.

Ausser der Stadtmädchenschule ertheilt Herr Mendelssohn noch der Privattöchterschule des Herrn Carstens Turnunterricht und von den anderen Privattöchterschulen hat noch eine solchen Unterricht durch einen Anstaltlehrer. Mehr geschieht für Mädchenturnen bei uns nicht, so viel ich erfahren habe, abgesehen von einigem Privatunterricht Herrn Mendelssohns. Bei dem vielen Sitzen aber, zu welchem Schule und Haus die Mädchen verurtheilen, möchten Eltern und Behörden im Interesse von Leibes- und Geistesgesundheit der weiblichen Jugend streben, das Turnen auch für Mädchen allgemein zum obligatorischen Unterrichtsgegenstand zu machen, und ich bin der Meinung, dass Herrn Mendelssohns Thätigkeit auf diesem Gebiete ganz geeignet ist, solchem Streben Boden zu verschaffen.

Hannover, 14. Mai. Bei sehr dünn besetztem Hause verhandelte am 27. April die erste Hannoversche Kammer — mit Ausnahme der Vertretung höherer lutherischer und katholischer Geistlichkeit, nur aus Repräsentanten der Ritterschaften bestehend — über die bereits im Sommer 1864 von der zweiten Kammer erledigte Turnfrage. Auf Grund zahlreicher Petitionen aus dem Lande hatte die Petitionscommission den Antrag gestellt:

„In Anlass der hieneben anliegenden, das Turnwesen betreffenden Petitionen erlauben sich Stände unter Bezugnahme auf frühere, denselben Gegenstand bezielende ständische Vorträge der Königl. Regierung den drin-

genden Wunsch auszusprechen — dass die im Turnunterrichte beruhenden Förderungsmittel für eine vollkommenere körperliche Ausbildung der männlichen Schuljugend eine thunlichst ausgedehnte Anwendung erhalten und dass zu diesem Behuf baldigst die geeigneten Einrichtungen getroffen werden mögen, um für die öffentlichen Lehranstalten und Schulen die zur Ertheilung des Turnunterrichts erforderlichen Lehrkräfte zu gewinnen. - Stände überlassen sich der Erwartung mit einer gefälligen Mittheilung darüber, in welchem Wege und Umfange diesem Wunsche von Königl. Regierung entsprochen ist, in nächster Diät versehen zu werden.“ —

Freiherr v. Uslar-Gleichen, Referent des Petitionsausschusses, empfahl den Antrag zur Annahme, nachdem er eine kurze Uebersicht über das, bislang von den Ständen für das Turnen Geschehene gegeben hatte. Es sei zum ersten Male 1844 der Gegenstand von einem Mitgliede zweiter Kammer allerdings ohne weitern Erfolg angeregt. Im Jahre 1847 sei die Sache zum zweiten Male in Folge einer Petition des Turnlehrers Evers zur Sprache gekommen und habe sich einer günstigen Aufnahme erfreuet, indem Stände der Regierung bei Uebersendung der Petition zur Erwägung verstellt haben, wie auf den höhern Lehranstalten auf eine bessere körperliche Ausbildung der Jugend hinzuwirken sei. In Folge dessen habe im Jahre 1848 die Regierung für die Turnanstalten bei den höheren Schulen 5000 Thaler jährlich beansprucht, ständischerseits habe man jedoch diese Summe nur auf 1 Jahr behuf Einrichtung von Turnanstalten und daneben laufend 800 Thlr. bewilligt für die Anstellung von Turnlehrern. Mit diesen 800 Thalern werden zwei Turnlehrer, einer in Hannover, einer in Emden [Lingen?] besoldet. Ausserdem verwenden auch verschiedene Städte und die Ostfriesische Landschaft Ausgaben für solche Zwecke. —

Der bekannte Exminister des Innern, Graf von Borries, erklärte sich gegen den Antrag, da möglicherweise die Regierung darin eine Billigung der in den Petitionen enthaltenen, theilweise sehr weitgehenden Vorschläge finden werde. Er könne die Wichtigkeit des Turnunterrichts für die Volksschulen, namentlich auf dem Lande, nicht anerkennen. Hier könne die männliche Jugend das Turnen sehr wohl entbehren, da sie vielfach Gelegenheit habe, sich körperlich auszubilden. Auch finde ein grosser Theil der männlichen ländlichen Jugend später im Militär ausreichende Gelegenheit zur körperlichen Ausbildung. Anders liege allerdings die Sache für die Städte und die höheren Lehranstalten, für welche der Turnunterricht, zumal bei der übergrossen geistigen Beschäftigung der Jugend, von grosser Wichtigkeit sei. Aber auch hier will er es zunächst dem Ermessen der Eltern überlassen, ob und wie sie für die körperliche Ausbildung ihrer Kinder sorgen wollen, sei deshalb gegen den Turnzwang. Vorschläge, dass bei den Prüfungen und in den Zeugnissen Rücksicht darauf genommen werden solle, welche Fortschritte ein Schüler im Turnen gemacht habe, gingen zu weit; ebenso wie die fernern, dass alle Lehrer im Turnen und Ertheilung von Turnunterricht geübt sein sollen. Vollends gehe es aber zu weit, wenn man selbst auf der Universität den Turnunterricht einführen wolle, ein Verfahren, durch welches ausserdem ganz exorbitante Kosten entstehen würden. —

Dem Grafen sekundirend beantragte alsdann der Oberconsistorialrath Meyer: „Die Petitionen der Regierung zur Kenntnissnahme und geeigneten Berücksichtigung zu übersenden.“ Zur Begründung dieses Antrages führte er an, dass die Petitionen sehr weit auseinandergehende, zum Theil wirklich exorbitante Forderungen enthalten, dass die Regierung schon gegenwärtig ein sehr lebhaftes Interesse für das Turnwesen an den Tag lege (?), dass namentlich vom Cultusministerium die Vorschrift erlassen sei*), dass auf den Schullehrerseminarien Turnunterricht ertheilt werde, und dass von dort aus die Sache, so weit sie gut sei, ganz von selbst sich in den kleinen Städten und auf dem Lande verbreiten werde. (!?)

Der Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, giebt zu, dass die Petitionen gewiss manche Wünsche und Vorschläge enthalten, die über das Zweckmässige hinausgehen, doch erachte er im Commissionsantrage nur die Worte gefährlich, mit denen für alle öffentlichen Lehranstalten und Schulen die Ertheilung des Turnunterrichts gefordert und gesagt werde, dass die nöthigen Lehrkräfte für dieselben gewonnen werden müssen; er stelle also den Unterverbesserungsantrag: „in dem Commissionsberichte die von ihm bezeichneten Worte zu streichen.“ —

Graf Borries erklärt sich für den Meyer'schen Antrag, der die Bedeutsamkeit des Turnens für die körperliche Ausbildung anerkenne und es als geeignet bezeichne, dass dafür etwas geschehe, es aber der Regierung ganz überlasse näher zu erwägen, was etwa mehr zu thun sei.

Schatzrath von Rössing, Generalsyndikus der Kammer, verwahrt sich gegen völlige Uebereinstimmung mit den Petitionen, glaubt aber, dass die Sache eine wärmere Aufnahme Seitens der Stände verdiene, als sich in dem Meyer'schen Antrage ausspreche. Es sei ausser Zweifel, dass durch das Turnen für die körperliche Ausbildung der Jugend Manches geschehen könne, was bislang zu thun versäumt sei und glaube er deshalb, dass Stände sich wohl mit Liebe diesem Gegenstande zuwenden dürften, was mehr durch den modificirten Commissionsantrag, als durch den andern Verbesserungsantrag geschehe.

Geheimerath von Alten verstieg sich zu der Behauptung, dass man durch Annahme selbst des modificirten Commissionsantrages sich der Gefahr aussetze Vorschläge zu provociren, die jährliche Ausgaben von 50,000 Thlr., 60,000 Thlr., ja bis 100,000 Thlr. erfordern können!! Dann sei es zu spät mit der Erkenntniss der Tragweite des ständischen Beschlusses!

In Entgegnung darauf bemerkte Schatzrath von Rössing, dass die Bewilligung solcher Summen selbst die allerkühnsten Hoffnungen der Petenten überstiegen. —

Der Meyer'sche Antrag ward dann mit 24 Stimmen gegen 9 Stimmen angenommen. —

Es ist selbstverständlich, dass die zweite Kammer jenen Beschluss der ersten ohne Weiteres verwarf und hat sich eine zur Erzielung eines gemeinsamen Antrages beider Kammern stattgehabte Conferenz, obwohl die erste

---

*) Auch überall befolgt?

Kammer in derselben durch die Herrn Meyer und v. Borries vertreten war, leicht zu dem folgenden Vorschlage vereinigt:

„In Anlass der das Turnwesen betreffenden Petitionen erlauben sich Stände unter Bezugnahme auf frühere denselben Gegenstand bezielende ständische Vorträge den Wunsch auszudrücken, dass die im Turnunterricht beruhenden Förderungsmittel für eine vollkommenere körperliche Ausbildung der männlichen Schuljugend eine nach Massgabe der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse thunlichst ausgedehnte Anordnung erhalten und dass zu diesem Behuf auf die geeigneten Einrichtungen Bedacht genommen werden möge, um die zur Ertheilnng des Turnunterrichts erforderlichen Lehrkräfte heranzubilden, und königl. Regierung zu ersuchen mit einer gefälligen Mittheilung darüber, in welchem Wege und Umfange diesem Wunsche von königlicher Regierung entsprochen werden könne, thunlichst bald versehen zu werden."

Dieser in seiner Form mildere Antrag ist von beiden Kammern, in der zweiten am 11. Mai einstimmig und ohne Debatte zum Beschlusse erhoben.

Man sieht aus den Verhandlungen der ersten Hannoverschen Kammer wie viel Vorurtheile gegen das Turnwesen und wie wenig Verständniss desselben in gewissen Kreisen des Königreichs Hannover herrscht. Aeusserungen, wie die des Geheimeraths von Alten beweisen, dass dieser Herr gar keinen Begriff von turnerischem Betriebe hat; sie würden in jeder andern deutschen Kammer geradezu unmöglich sein. Bei den Reden des Grafen Borries kann man andere Motive, als rein sachliche vermuthen. Es scheint in der ganzen Kammer Niemand gewesen zu sein, der auch nur einigermassen mit dem gegenwärtigen Stande der Turnfrage in Deutschland bekannt ist, oder es der Mühe werth erachtet hat, sich mit demselben bekannt zu machen. Den Vertheidigern des Commissionsantrages würde es ein Leichtes gewesen sein, die Borries'schen antiquirten, völlig unbegründeten Aussetzungen zu widerlegen und zurückzuweisen, so mussten sie sich auf allgemeine, gut gemeinte Bemerkungen beschränken und fiel daher die Stimmenmehrheit denjenigen zu, die kühn im Behaupten und Widersprechen waren. —

Dass die Hannoversche Regierung im Allgemeinen guten Willen hat, das Turnen in den Schulen des Landes zu fördern, ist nicht zu bezweifeln; gewiss ist aber, dass bis jetzt noch wenig geschehen, weniger, als auch ehe der Beschluss der ersten Kammer vorlag, hätte geschehen können. Es hat allerdings das Cultusministerium die Vorschrift erlassen, welcher Ober-Consistorialrath Meyer gedachte, dass aber wirklich an allen oder auch nur an den meisten Schullehrerseminarien methodisch-geregelter Turnunterricht ertheilt wird, haben wir Grund zu bezweifeln. In welcher Ausdehnung soll derselbe auch betrieben werden, wenn einem der grössern Seminare des Landes zur Einrichtung eines Sommerturnplatzes 30 Thaler Courant bewilligt sind. —

Mehr Eifer als die geistlichen Consistorien zeigt allerdings die Oberbehörde der Gymnasien und Realschulen, das Ober-Schul-Collegium, dessen Chef Generalschuldirector Dr. Kohlrausch schon 1814 für das Turnen auftrat und als Director des Düsseldorfer Gymnasiums hier im Frühjahre 1815 schon Turnübungen einführte. In gleicher Weise zeigt der Schulrath

Dr. Schmalfuss grosses Interesse für Gymnastik, und fördern beide Herren das deutsche Turnen auf die geeignete Weise; in diesem Jahre werden zur Theilnahme am Dresdener Nachhülfecursus wiederum einige Gymnasiallehrer entsandt werden.

Der neue gemeinsame Beschluss der beiden Ständekammern wird hoffentlich eine sichtbare; grössere Thätigkeit des Ministeriums zu Tage fördern.

Berlin. Bei der am 30. März dieses Jahres stattgefundenen 10jährigen Stiftungsfeier der Gesellschaft für Heilkunde zu Berlin berichtet der Präsident Herr Geimrath Dr. Berend, Director des gymnastisch-orthopädischen Instituts, dass der Verein gegenwärtig aus 39 ordentlichen, 6 Ehren- und 41 correspondirenden Mitgliedern besteht, und im vergangenen Jahre 15 Sitzungen gehalten habe, in denen 36 verschiedene wissenschaftliche Arbeiten und Demonstrationen aus allen Zweigen der Heilwissenschaft mitgetheilt wurden. Von den auf Heilgymnastik und Orthopädik sich beziehenden, wie solche die Leser dieses Journals interessiren dürften, erwähnen wir folgende:

1) Herr Jackson aus London demonstrirt die von ihm in die Praxis eingeführte sogenannte Fingergymnastik.
2) Vorsitzender knüpft hieran:
   a) seine Erfahrungen über Verwendung der Heilgymnastik bei Lähmung und Contraction der Finger, und hält ausserdem folgende Vorträge:
   b) Vorstellung eines Falles, bei welchem er vor 8 Jahren einen mit stärkster Knochenverwachsung verbundenen und aus Scropheln hervorgegangenen Spitzfuss dauernd geheilt hatte.
   c) Ueber die Beseitigung der verschiedenen Formen der winkeligen und Einwärtskrümmungen des Knies, erörtert durch vorgestellte Krankheits- und Heilungsfälle mit dauernden Erfolgen, insbesondere auch bei der Einwärtskrümmung des Knies, welches ohne Maschine durch Berend's einfache Schienenverband radikale Abhülfe fand.
   d) Ausführliche Demonstration des auf Veranlassung der Kaiserl. Russ. Regierung für die Universität Kiew von ihm vermittelten orthopädischen Lehrapparates, bestehend aus 180 Piecen (Gypsgüssen, Apparaten, Modellen und einem photographischen Atlas der orthopädischen Chirurgie).
   e) Vorstellung einer involuntären Trennung des äusseren Fussknöchels mittelst Schussverletzung bei einem 14jährigen Knaben ohne Zerstörung der Unterschenkelmuskeln, jedoch mit nachfolgender Abmagerung derselben, gegen welche eine heilgymnastisch-orthopädische Kur mit Erfolg angewendet worden ist. —

Aus dem Jahresbericht über die städtische Gewerbeschule in Berlin. 1865. Turn-Unterricht. Der Turnunterricht wurde im Sommer-Semester in 12 Stunden wöchentlich ertheilt, von welchen zwei der Ausbildung von Vorturnern, vier dem Riegenturnen und sechs dem Schulturnen gewidmet waren. Ausser den Vorturnern waren neun Turn-Abtheilungen gebildet; nur die Hälfte der Schüler turnte zwei Stunden wöchentlich, die andere Hälfte eine Stunde. — Dispensirt waren 60 Schüler, also 9 Procent der Ge-

sammtzahl, ausschliesslich aus Gesundheitsrücksichten. Den Unterricht ertheilte in 10 Stunden wöchentlich Herr Kluge, und zwei Stunden Herr Kühne.

Im Winter-Semester wurde der Unterricht in der am 18. October 1864 eingeweihten grossen städtischen Turnhalle von den dafür ernannten acht städtischen Turnlehrern ertheilt. — Unterrichtszeit war Mittwochs und Sonnabends von 4 bis 6 Uhr. Es wurden jedesmal eine halbe Stunde lang Freiübungen gemacht, eine Stunde lang in Riegen geturnt und eine halbe Stunde der Ausbildung von Vorturnern gewidmet. — Dispensirt waren 122 Schüler; also nahe 19 Procent; Dispensationsgründe waren Gesundheitsrücksichten, welche im Winter und da der Turnunterricht sich nicht mehr wie früher an die Schulunterrichtszeit anschliessen konnte, bei den weiten Entfernungen grösseren Umfang gewinnen mussten wie früher. — Von den am Unterricht theilnehmenden Schülern turnten $\frac{3}{4}$ an beiden Nachmittagen und $\frac{1}{4}$ an einem derselben. —

In Folge der Fertigstellung der grossen und schönen städtischen Turnhalle in der Prinzenstrasse, welcher auch die Gewerbeschule zugetheilt wurde, verlor die Anstalt ihren sehr verdienten Turnlehrer Kluge, welcher seit Ostern 1858 ihren Turnunterricht mit dem besten Erfolge geleitet und die volle Anerkennung der Behörden, die Liebe und Hochachtung der Collegen und Schüler erworben hatte. Der Director (gz.) Gallenkamp.

— Von dem rührigen Turnlehrer J. Happel, einem gebornen Mainzer und wenn wir nicht irren ein Schüler von Spiess, welcher sich in Antwerpen niedergelassen hat, wird seit Kurzem eine neue Zeitschrift in französischer Sprache herausgegeben unter dem Titel: „Le gymnaste Belge.“ Journal pour la propagation de la gymnastique. „Organe des gymnastes Belges“. Anvers. Imp. L. Gerrits 1865. Es liegen uns bis jetzt fünf Nummern dieser Zeitschrift vor, welche monatlich zwei Mal erscheinen soll und nächst Abhandlungen und Mittheilungen allgemeinen Inhalts specielle Nachrichten über belgische Turnzustände und Turnangelegenheiten bietet.

Die fünfundzwanzigjährige Stiftungsfeier des gymnastisch-orthopädischen Instituts des Königlichen Geh. Sanitätsrathes Dr. H. W. Berend in Berlin. Wer die Schwierigkeiten zu würdigen weiss, mit welchen die Leitung und Erhaltung einer Privatanstalt, insbesondere einer orthopädischen verbunden ist, den wird die Thatsache nicht befremden, dass von sämmtlichen in Deutschland bestandenen derartigen Anstalten bisher ausser der Berend'schen, nur eine einzige, die Heine's in Cannstadt, ihr 25jähriges Jubiläum erlebt hat. Auf keinem Gebiete möchte die Existenz eines solchen Privatunternehmens so sehr von der Leistungsfähigkeit des Instituts abhängen, wie auf dem der Orthopädik, so dass wir von der Dauer und der Frequenz eines solchen mit vollem Recht auf den Werth desselben schliessen.

Nach dem Untergange fast aller namhaftesten Privatheilanstalten Europa's, mit denen die Berend'sche begonnen, — Werner in Dessau, Graeff in Wiesbaden, Bloemer, Krüger, Berwald, Bühring in Berlin, Günther in Hamburg, Heine in Würzburg und Scheveningen, Meyer in Würzburg, Kammerer in Stuttgart, Seegen in Prag, sowie Bouvier, Guerin und Hossard in Paris, Dost

und de Ron in Petersburg —, deren Vertreter theils verstorben, theils zurückgetreten sind, steht das Berend'sche Institut, sowohl was Frequenz der Kranken, Bedeutsamkeit des Materials und ihren gegenwärtigen Einfluss auf Wissenschaft und Praxis betrifft, wohl jetzt als das hervorragendste da, wie dies schon oft in dieser Zeitung hervorgehoben worden. Wenn daher vor 15 Jahren unser Berichterstatter bei Gelegenheit des zehnjährigen Bestehens dieser Heilanstalt dieses Ereigniss im wissenschaftlichen Interesse einer grossen Theilnahme würdigte, so fühlen wir uns gegenwärtig zur Erhöhung derselben um so mehr gedrungen, als abermals fünfzehn Jahre hingegangen, während welcher das genannte Institut ebensowohl eine reiche Quelle der Belehrung und Bereicherung für die orthopädische Chirurgie, wie ein heilbringendes Asyl für Tausende gebrechlicher Kranken geworden. Nachdem es keines Beweises mehr bedarf, dass die meisten und besonders die hochgradigen Deformitäten des menschlichen Körpers zu ihrer erfolgreichen Behandlung einen grossen Aufwand von Hülfsmitteln und eine continuirliche Beobachtung und Behandlung erfordern, wie sie vorzugsweise nur eine specielle Heilanstalt zu bieten vermag, muss der Werth der letzteren nicht bloss in ihrer genügenden Organisation und gewissenhaften Verwaltung, nicht bloss in der Menge des ihr zufliessenden Materials, sondern ganz besonders in der Art der Verwerthung begründet sein, wie sie dem Eifer und der Energie des Dirigenten und vorzüglich seiner Befähigung als Specialist entspricht. Die massvolle Auffassung, das Vermeiden jeder Einseitigkeit, das Verbleiben auf richtiger Bahn, das Innehalten der richtigen Mitte, die angemessene Stellung zu den anderen Zweigen der Medicin, die gerechte Adoptation alles Brauchbaren giebt Zeugniss, ob der Speciallist hier seine Aufgabe gewissenhaft zu lösen verstand und den Pflichten genügt hat, welche die Wissenschaft an ihn stellt. — Die Arbeiten Berend's, die seit 32 Jahren über die gesammte Chirurgie sich erstrecken, und die auch den orthopädischen Theil derselben in hinreichend bekannter Weise cultivirt haben, bekunden genügend seine Dignität und es liess sich erwarten, dass der Jubiläumsvortrag, zu dem sich am 1. d. Mts. eine Versammlung von circa 150 Aerzten und anderen Notabilitäten der Stadt eingefunden, nach Inhalt und Form einen gleichen Geist bekunden würde. So war es in der That. Herr Geheimrath Berend gab in einer 1½stündigen Rede ruhig und massvoll eine Geschichte seiner Heilanstalt, anknüpfend an die Geschichte der Heilwissenschaft der letzten 25 Jahre, zurückgreifend zuerst auf die Jahre 1835 bis 1840, bis zum Beginne seiner Wirksamkeit, eine Zeit, die durch die Entdeckung des Sehnenschnittes durch Stromeier und seine Verbreitung durch Dieffenbach und seine Jünger eine der denkwürdigsten für die Chirurgie unseres Jahrhunderts bleiben wird. — In dieser Epoche war es, wo Berend als Assistent in Dieffenbach's Nähe Erfahrungen und Anschauungen gewann, welche für die Begründung und Leitung seiner als nothwendig erkannten orthopädischen Anstalt von entscheidendem Einfluss werden mussten. Mit den für solche Zwecke unerlässlichen chirurgischen Fundamenten ausgerüstet, zu denen er Mechanik und Gymnastik nach gründlichen vorausgegangenen Studien fügte, begann der damals erst dreissigjährige Arzt, auf eigenen Füssen stehend, auf die gute Sache allein gestützt, und nur mit geringen pecuniären Hülfsmitteln

ausgerüstet, seine neue Laufbahn, die er, wie er sich in seinem Vortrage nicht ohne innere Bewegung ausdrückte, zur Aufgabe seines bis dahin dornen- und sorgenvollen Lebens machte. Immer noch Arzt und Wundarzt bleibend, war er nicht abgeschlossen von der allgemeinen praktischen Wirksamkeit und bewahrte sich so vor Extravaganzen, die, in immer bedrohlicherer Weise sich kundgebend, die orthopädische Chirurgie nur zu leicht hätten überfluthen und ihrem Untergange nahe führen können. Die wahre chirurgische Thatsache als die wichtigste Stütze suchend und festhaltend, ward jeglichen bloss speculativen Unternehmungen die gebührende Schranke gesetzt, die unblutige Operation zur Anwendung gebracht und für letztere eine Reihe wichtiger Indicationen geschaffen, die Mechanik durch Erfindung neuer Apparate verbessert, die Heilgymnastik, gegenüber den nebelhaften Hypothesen der Ling'schen Schule weiter entwickelt und gereinigt, und endlich der medicinischen Kur, der constitutionellen Behandlung, der rationellen Chirurgie mit allen ihren Hülfsmitteln die ihnen zukommende Stelle angewiesen. Was Herr Berend mit der ausdauernden Befolgung solcher von ihm theils geschaffener, theils vervollkommneter Principien vermocht, dafür giebt das wissenschaftliche Material Zeugniss, welches er in den 11 bereits erschienenen Berichten und in einer grossen Reihe von Abhandlungen und Aufsätzen niedergelegt und deren auch unsere Zeitung fast seit ihrem ersten Bestehen theilhaftig wurde. Jedes Kapitel der orthopädischen Chirurgie hat hiervon sowohl in pathologischer wie therapeutischer Beziehung seinen Nutzen gezogen und für die pathologisch-anatomische Seite hat Hr. Berend bei den hiesigen ausgezeichneten Forschern und auf seinen wissenschaftlichen Reisen durch den grössten Theil Europa's in den Museen etc. Belehrung gesucht und gefunden.

So war ihm die Beschreibung der ersten französischen und der zweiten englischen Ausstellung und die Interpretation der englischen und französischen Sammlungen ein Bedürfniss, so dürfte es erklärlich sein, wenn die von ihm producirten neuen Facta im Auslande, in der Akademie der Wissenschaften, der société de chirurgie in Paris, in den russischen Universitäten Charkow und Kief eine Beachtung fanden, die die letzteren Hochschulen veranlasste, zum ersten Male zur Verbreitung dieser Specialität die Vermittelung unseres Jubilars in Anspruch zu nehmen (vgl. No. 30 und 31 dies. Ztg.).

Indem wir hiermit einige Grundzüge aus jenem gewiss bald dem Druck zu übergebenden Jubiläumsvortrage Berend's entnehmen, hoffen wir später weitere Ergänzungen zu bringen und bemerken nur noch, dass das vorgetragene Mémoire auch in statistischer Beziehung das Resumé von etwa 3000 in dieser Heilanstalt behandelten Kranken auf 5 herumgereichten Foliotafeln zur Anschauung brachte.

Die vielseitige Theilnahme an dieser seltenen Feier bekundete sich durch Anerkennungsadressen, die Herrn Berend Seitens der Gesellschaft für Heilkunde und der Hufeland'schen Gesellschaft in Berlin, der Gesellschaft russischer Aerzte in Petersburg, vielen anderen gelehrten Gesellschaften und den zahlreichen Verehrern und Freunden der Anstalt zugegangen sind.

(Medicin. Centr.-Ztg.)

Darmstadt, 10. Juli. Aus dem Amtsblatt der Grossherzoglichen Oberstudien-Direction. An die Grossherzoglichen Kreis-Schulcommissionen. Die Ausbildung der körperlichen Kräfte wird schon in §. 24 des Edicts über das Volksschulwesen im Grossherzogthum vom Jahre 1832 als eine der Aufgaben der Volksschule bezeichnet und unter den unbedingt nothwendigen Lehrgegenständen derselben begriffen. Demzufolge wurden, „um zwischen der geistigen und leiblichen Entwickelung und Ausbildung ein Gleichgewicht herzustellen," zu verschiedenen Zeiten, namentlich unterm 24. Juli 1843 und 31. Mai 1847, von Grossherzoglichem Ministerium des Innern entsprechende Verfügungen erlassen, und ist inzwischen, nachdem zu diesem Behuf ein namhafter Turnlehrer berufen worden war, an den Gymnasien, Realschulen und vielen Stadtschulen des Grossherzogthums ein regelmässiger Turnunterricht ins Leben getreten, welcher sich als ein ergänzendes Erziehungsmittel bewährt hat. Die Vortheile desselben auch der männlichen Schuljugend der Landgemeinden zuzuwenden, lag unausgesetzt in der Absicht der Staatsregierung. Der Ausführung standen jedoch bisher theils örtliche Hindernisse, theils Mangel an geeigneten Lehrern entgegen. Sollen nämlich die Leibesübungen der Schuljugend als ein Lehr- und Erziehungsmittel sich harmonisch mit der Geistesbildung verbinden und beide sich gegenseitig fördern, so sind beide auch im Zusammenhang zu behandeln, und wird darum das Schulturnen auch an den Volksschulen, als Unterrichts- und Erziehungsanstalten, am zweckmässigsten von den Lehrern geleitet werden, welchen überhaupt der Schulunterricht anvertraut ist. Nachdem nun seit mehreren Jahren in den Schullehrerseminarien und neuerdings in dem hier abgehaltenen Turnlehrer-Bildungscurs eine grössere Zahl von Volksschullehrern die zur Ertheilung von Turnunterricht erforderliche Bildung und Befähigung gewonnen haben, erscheint es thunlich, nun auch an den Volksschulen des Landes mit dem Turnen zu beginnen. Bei demselben ist, um seinem Zwecke gemäss eine der Gesammtaufgabe der Schule entsprechende, mit der Bildung des Geistes harmonisch verbundene Ausbildung des Leibes zu vermitteln, nicht nur die Erhaltung und Befestigung der Gesundheit und die ebenmässige Ausbildung der leiblichen Kraft, Gewandtheit und Gelenkigkeit, sondern es sind auch überhaupt die allgemeinen Erziehungszwecke in's Auge zu fassen.

Als leitende Bestimmungen für die Einführung und Behandlung dieses Schulturnens dienen nach den Entschliessungen Grossherzoglichen Ministeriums des Innern die folgenden:

1) Der Turnunterricht für die männliche Jugend der Landgemeinden beginnt mit dem vollendeten 9. Lebensjahr der Schüler und wird unbeschadet des übrigen Schulunterrichts in schulfreien Stunden ertheilt.
2) Die Betheiligung der ganzen Schulklasse (insoweit nicht Gesundheitsrücksichten Einzelne abhalten) ist zu wünschen und anzustreben; ein Zwang zur Theilnahme findet jedoch nicht statt.
3) Das Schulturnen ist in planmässiger Stufenfolge, mit sorgsamer Berücksichtigung der physischen Entwickelung und dem Grad der leiblichen Befähigung der Turnschüler entsprechend zu betreiben. Es begreift zunächst die einfachsten ohne Geräthe ausführbaren und doch so mannich-

faltigen Leibesübungen (Tact-Gehen, Hüpfen, Beugen, Strecken, mancherlei Fuss-, Hand- und Armbewegungen) hauptsächlich nach Anleitung der Spiess'schen Frei- und Ordnungsübungen. Dazu gehören die auch mit Gesang zu verbindenden verschiedenen Arten des Marsches, der Schnell- und Dauerlauf, der Weitsprung und das Ringen. Mit leicht zu beschaffenden Hülfsmitteln reihen sich daran der Hochsprung, das Tau- und Stangenklettern, Schwingen, Zielwerfen, u. a. zur Stärkung der Sinne und Gliedmassen dienliche Uebungen. Stehen einige Geräthe, wie Leiter, Schwebebaum, Spring- und Wurfstäbe, Hanteln, Reck und Barren zur Benutzung, so lassen sich daran sehr praktische Uebungen anknüpfen. Doch auch ohne diese bieten schon die Frei- und Ordnungsübungen ein weites Feld zu turnerischer Entwickelung. — Einseitige Fertigkeiten, vermessene Wagstücke und Gauklerkünste sind selbstverständlich ganz ausgeschlossen. Turnspiele wechseln mit den eigentlichen Uebungen.

4) Der Turnunterricht wird in der Regel von den Lehrern der betreffenden Schulen und zwar unentgeltlich ertheilt.

5) Für einen geeigneten Spiel- und Turnplatz hat die Gemeinde zu sorgen. Für die Turnübungen im Winter ist mindestens die Ueberlassung einer Scheune zu wünschen. Wo für Turngesellschaften des Orts bereits Turnplätze oder Hallen bestehen, ist deren Benutzung zulässig, insoweit in denselben die Schuljugend von jenen Vereinen geschieden bleibt.

6) Unvermeidliche kleine Ausgaben für diese oder jene Vorrichtung sind aus der Gemeindecasse zu bestreiten.

7) Ein kurzer Leitfaden für Turnlehrer an den Volksschulen wird in nächster Zeit ausgegeben werden.

Hiernach empfehlen wir Ihnen, auf die Einführung regelmässiger Leibesübungen unter den Schülern der Volksschulen nach Zulassung der Umstände angelegentlich hinzuwirken. Zuvörderst wollen Sie diejenigen Lehrer Ihres Kreises ermitteln, welche geeignet und Willens sind, mit ihrer Schuljugend in der angedeuteten Weise Turn-Uebungen und Spiele anzustellen. Nächstdem ersuchen wir Ihr vorsitzendes Mitglied, die Ortsvorstände zu bestimmen, für das Schulturnen geeignete Plätze, wenn solche nicht schon vorhanden sein sollten, sowie nöthigenfalls die oben erwähnten nicht erheblichen Mittel darzubieten und überhaupt der Sache förderlich zu sein.

Um eine solche günstige Stimmung für das Schulturnen hervorzurufen, dürfte darauf hinzuweisen sein, wie im Turnen gar Vieles erzielt werde, was auch den künftigen Landmann für seinen eigenen Beruf und den Militärdienst befähigter und geschickter mache, wie zwar allerdings die Schüler auf dem Lande grossentheils schon durch den Beruf ihrer Eltern zur Anstrengung ihrer leiblichen Kräfte veranlasst, aber dennoch gerade für sie planmässig geregelte Leibesübungen heilsam seien, um den Nachtheilen einseitiger und einförmiger Bewegungen und steifmachender, oft verkrümmender Gewöhnungen entgegenzuarbeiten, um gelenke Kraft, gespannte Aufmerksamkeit, lebendige Geistesgegenwart und eine gute Haltung zu vermitteln. Es wird wohl auch hervorzuheben sein, wie den Söhnen von Handwerkern und Fabrikarbeitern und allen, die frühe zu einer sitzenden Lebensweise gewöhnt werden, eine

erfrischende Leibesbewegung im Freien wohlthätig sein müsse, und endlich, wie der so vielfachen Nutzen verheissende Zweck ohne viele Zuthaten, Kosten und Zeitaufwand zu erreichen sei.

Wir verkennen nicht die der Einführung des Schulturnens auf dem Lande entgegenstehenden Schwierigkeiten. Diese liegen jedoch wohl hauptsächlich in der aus Unkenntniss der Sache und ihrer Vortheile entspringenden Abneigung des grösseren Theils der Landbewohner gegen Neuerungen. Es ist übrigens zu hoffen, dass es der vereinten Thätigkeit der Behörden und Lehrer gelingen werde, durch zweckmässige Belehrung über die Bedeutung und den Nutzen geregelter Leibesübungen und durch Berichtigung der obwaltenden Vorurtheile gegen dieselben Theilnahme für einen Unterrichtszweig hervorzurufen, der nicht nur für die leibliche Kräftigung und Wehrhaftigkeit, sondern auch für die sittliche Bildung der Jugend von Wichtigkeit ist. Wir erachten es deshalb für einen Gewinn, wenn vorerst wenigstens an den Orten, wo die Verhältnisse der Einführung des Schulturnens günstig sind, der Anfang damit gemacht werde. Ist diess an einzelnen Orten mit gutem Erfolg geschehen, so werden voraussichtlich andere es auch versuchen, und wird das Schulturnen auch auf dem Lande nach und nach allgemeine Anerkennung und Verbreitung finden.

Indem wir Ihrer umsichtigen und thätigen Behandlung dieser Erziehungssache vertrauen und Ihren Mittheilungen über den Erfolg Ihrer Bemühungen entgegensehen, empfehlen wir Ihnen schliesslich, durch einzelne ungehörige Vorfälle dazu veranlasst, den Schulvorständen und Lehrern Ihres Kreises die strenge Ueberwachung der Jugend auch in der Hinsicht aufzugeben, dass sich dieselbe nicht etwa an Turnvereinen der Erwachsenen, an deren Festen und Zügen betheilige, wozu durch Einführung eines angemessenen Schulturnens in vorbezeichneter Weise jeder Anlass und Vorwand abgeschnitten werden kann. Kritzler. Schüssler.

(K) Darmstadt. In den Tagen vom 29. Juli bis 1. August wurde hier das fünfte mittelrheinische Turnfest gefeiert. Es mögen sich dabei über 2000 Turner aus den Städten Darmstadt, Mainz, Frankfurt, Worms, Wiesbaden, Offenbach, Giessen, Lingen, Kreuznach u. s. w., nebst den zugehörigen Landbezirken, betheiligt haben. Die Bewohner der Stadt hatten gastfrei Quartier geboten, die Stadt war festlich geschmückt, auch die Regierungsgebäude hatten deutsche und hessische Fahnen aufgezogen; von Seiten der Behörden war jedes Entgegenkommen bewiesen, das Kriegsministerium hatte einen Theil des schönen Exercierplatzes zur Verfügung gestellt. An festlicher Bewegung hat es denn auch während der vier Tage nicht gefehlt, das Volk war in grosser Menge nach und auf dem Festplatz in Bewegung, um mitzuspielen, auch ohne Turner zu sein; und an Zufriedenheit mit dem Feste, an Jubel, sowie an den zugehörigen Nachwehen hat es genug gegeben. Wie aber war es mit dem Turnen selbst, mit der Arbeit, ihrer Erscheinung und Belohnung, die doch der Mittelpunkt solcher Feste sein soll? Lassen Sie mich zunächst einer Erscheinung gedenken, die als eine besondere schon in der Ankündigung hervorgehoben war. Der hiesige Wehrverein zeigte am ersten Festtage seine militärischen Uebungen. Man hatte seine Freude an den meist kräftigen Gestalten und der hübschen Uniformirung; auch leistete

die Mannschaft in der Handhabung der Ordnung ganz gute Dienste. Die Waffenübungen aber bestätigten meine längst bestehende Ansicht, dass nicht viel mehr als Spielerei und Schauspiel darin steckt. Es ist die Nachahmung der militärischen Formen, die so weit ging, dass unter anderem auch das Gewehrfechten in der von allen sachverständigen Offizieren längst verworfenen Gestalt des „Stossens und Parirens in die Luft“ zum Vorschein kam. Es versteht sich, dass körperliche und gewandte junge Leute diese äusserlichen Dinge mit Leichtigkeit lernen; um so grösser aber ist die Zeitverschwendung, die damit getrieben wird, denn darin liegt das Wesen des Waffendienstes nicht; tüchtig zu turnen würde für die Mitglieder der Wehrvereine weit fruchtbarer, aber freilich auch unscheinbarer und anstrengender sein. Wie es aber gerade damit bei der grossen Mehrzahl der Mitglieder der Turnvereine noch steht, das beweist eben das Festturnen selbst. Der Festausschuss hatte vorher in seiner Aufforderung, dass die Stadt geschmückt werden möge, einen übermässigen Anlauf genommen und sogar an das Jubelfest der Leipziger Schlacht erinnert. Die Leistungen liessen dann unsre Untugend, statt der Arbeit grosse Worte zu machen, deutlich hervortreten. Die Freiübungen am ersten Tag, von vielleicht 1000 Turnern auf Commando ausgeführt, gelangen trotz der einfachen Auswahl und trotz aller praktischen Vorbereitungen, nur mittelmässig. An den Geräthen im Kürturnen wurden ausgezeichnete Stücke vorgeführt, aber es betheiligten sich schwerlich mehr als 2- bis 300 Turner dabei. Es war die beständige Klage der Vorsteher bei den Festzügen, wie auf dem Festplatz, dass die Turner nicht rechtzeitig herbeizubringen und nicht in Ordnung zu halten wären. Der Anfang des Preisturnens am zweiten Tag zog sich dadurch um volle 2 Stunden länger hinaus, und es fielen dadurch die Uebungen zum Theil in die Mittagshitze. Eine Freude war es freilich diese Uebungen zu sehen. Es waren Schwingel, Reck, Barren, Springel, Steinstossen, Wettlauf gewählt. Das Reck trat als das Lieblingsgeräthe hervor; aber auch sonst waren die obligatorischen, wie die freigewählten Stücke, namentlich in Richtigkeit und Schönheit der Ausführung, sehr gut. Diese Turner hatten ihren einfachen Kranz wohl verdient, nur Schade, dass sich an diesem tüchtigen Kern vielleicht eine achtfach so grosse träge Masse anhing. Diese bummelnden Mitglieder sind freilich zur Zeit den Turnvereinen zu ihrer Existenz nöthig, weil sie zahlen. Erst wenn die Turnvereine in geordnete Verbindung mit Schule und Heer kommen, kann das anders werden. Der Hr. Minister v. Dalwigs war am letzten Abend persönlich in der Turnhalle und brachte einen Toast aus, der ihm viele Herzen gewann, und den nachher auch die Regierungsblätter wortgetreu wiedergaben; es wäre aber zu wünschen, dass die deutschen Regierungen der Sache auch da zu Hülfe kämen; wo es auf den Ernst und die Arbeit ankommt.

(K) Darmstadt. Ich habe Ihnen, glaube ich, noch nicht berichtet, dass seit diesem Frühjahr mit der Einstellung der jungen Mannschaft bei unsrem Militär eine neue Turnvorschrift in Wirksamkeit gekommen ist. Die frühere war bei der ersten Einübung des Turnens im Frühjahr 1861 eingeführt worden und hatte gegenüber anderen militärischen Vorschriften der Art die Eigenthümlichkeit, dass sie eine sehr ausgedehnte Zusammenstellung

von Freiübungen nach dem System von Spiess enthielt. Es ergab sich indessen durch die Erfahrung, dass der darin niedergelegte Stoff im Durchschnitt selbst für die Offiziere, und namentlich für die Unteroffiziere zu mannichfaltig war; es stellte sich das Bedürfniss heraus, dass es auf eine kleinere Auswahl von Uebungen ankomme, bei welchen zugleich das ganze Verfahren möglichst bestimmt vorgeschrieben sei. Demgemäss erscheinen in der neuen Turnvorschrift die „Freiübungen“ gar nicht mehr; sie sind in „Vorübungen“ verwandelt, die wesentlich nur den Zweck haben, den Rekruten in die militärischen Uebungen einzuführen. Die Beschränkung geht sehr weit, die Freiübungen mögen indessen beim Heer entbehrt werden können, wenn die Schule darin das ihrige thut. Die „Gerätübungen“ (der Name ist statt des früheren unrichtigen „Rüstübungen“ jetzt eingeführt) sind in der neuen Vorschrift nicht nur nicht beschränkt, sondern sehr zum Vortheil der Sache noch etwas erweitert worden; auch sind Andeutungen über die „Hülfen“ und kurze Beschreibungen der Geräthe hinzugekommen. Im Betrieb des Turnens scheint in unserem Militär nicht mehr die Lebhaftigkeit wie bei der ersten Einführung zu herrschen doch ist ein Rückgang noch nicht zu bemerken.

Hirschberg, 23. Mai. (Sommerturnen.) Da dem Turnwesen hierselbst eine wohleingerichtete Turnhalle zu Gebote steht, so durfte auch in diesem Jahre mit dem Beginn des Turnens im Freien keineswegs geeilt werden. Bei der fortgesetzt schönen Witterung und den eingetretenen warmen Abenden aber hielt es denn doch der Turnverein an der Zeit, die angenehme Bergluft der staubigen Turnsaal-Atmosphäre vorzuziehen, und heute die Uebungen im Freien zu beginnen. Von Seiten der Stadtschulen und des Gymnasiums war solches bereits in voriger Woche geschehen. Der festliche Ausmarsch der Gymnasial-Turnjugend erfolgte Freitags, und hatte wiederum eine zahlreiche Zuschauermenge auf den herrlichen Turnplatz gelockt, woselbst nach Ankunft des Zuges und nach Vortrag einiger Gesänge, Herr Gymnasial-Director Prof. Dr. Dietrich, ein Hoch auf Se. Majestät unsern König ausbrachte, sodann aber unter Leitung des neuen Turnlehrers, Herrn Nowack, die gewohnten Uebungen begonnen und fortgesetzt wurden, bis schliesslich wiederum unter Musik der festliche Einmarsch erfolgte. Von Seiten des Männerturnvereins wurde selbstverständlich kein besonderer Auszug arrangirt.

Breslau, 12. Juni. (Schulturnfeste.) Unsere Mittheilung über den neuen Modus, nach welchem künftig Schulturnfeste stattzufinden haben, sind wir durch gute Hand in die Lage gesetzt, berichtigen zu können. Die bezüglichen Anträge sind nämlich dieser unserer Quelle nach nicht aus den Berathungen des Turnrathes, sondern aus einer Besprechung der Directoren der hiesigen Gymnasien und Realschulen hervorgegangen, und durch Herrn Director Dr. Schönborn an das kgl. Provinzial-Schulcollegium weiter befördert. Es haben sich demnach die im Turnrathe sitzenden Deputirten der städtischen Behörden an diesen Anträgen nicht betheiligt. Als Erweiterung unserer früheren Mittheilung fügen wir noch bei, dass dieses Jahr kein Turnfest stattfindet und dass später nur die an einem Turntage turnenden beiden Anstalten Turnfeste feiern werden. Somit haben

denn die Turnfeste der vereinigten höheren Anstalten aufgehört, und es will uns scheinen, als ob die neu creirten Specialturnfeste keine rechte Lebensfähigkeit entwickeln werden. Doch wir wollen das abwarten.
(Bresl. Zeit.)

Berlin, 26. August. Der Schriftsteller Wilhelm Angerstein, der bekanntlich im vorigen Jahre aus seiner Stellung als Turnlehrer der höheren Lehranstalten zu Köln entlassen wurde und seitdem nach Berlin übergesiedelt ist, hatte sich zum Eintritt in den Verein der Berliner Turnlehrer gemeldet, dessen Mitglied er bereits im Jahre 1859 gewesen. Dieser Verein hat den Zweck, das Turnwesen durch Fortbildung der Turnwissenschaft zu fördern; es kommt daher die politische Parteistellung der Mitglieder in demselben durchaus nicht in Betracht. Auf der Tagesordnung der letzten Vereinssitzung stand nun die Ballotage über die Wiederaufnahme des Hrn. Angerstein. Hierbei stimmte ein Theil der Vereinsmitglieder gegen die Aufnahme und zwar geschah dies nach vorhergegangener Verabredung, weil Herr Angerstein einer entschieden freisinnigen Richtung angehört und weil derselbe als Turnlehrer in seiner früheren Stellung mehr die Jahn'sche als die Spiess'sche Richtung des Turnens, welcher letzterer ein grosser Theil der Berliner Turnlehrer anhängt, verfolgt hat. In Folge der durch diese Abstimmung veranlassten Zuzückweisung des Herrn Angerstein ist der Bruder desselben, der städtische Oberturnwart und Dirigent der grossen städtischen Turnhalle, Dr. Eduard Angerstein, sofort aus dem Verein ausgetreten und werden diesem Vorgange andere Mitglieder folgen. Das Verfahren ist übrigens um so auffallender, als die wissenschaftlichen Leistungen des Herrn Angerstein auf turnerischem Gebiete überall anerkannt sind, als ihm noch neuerdings der Ausschuss der deutschen Turnvereine den Auftrag gegeben hat, eine Statistik über die Körperbeschaffenheit und die Leistungsfähigkeit der deutschen Turner mit Benutzung des aus allen Gegenden Deutschlands gesammelten Materials zusammenzustellen, und als endlich selbst der Cultusminister v. Mühler ein von Herrn Angerstein verfasstes grösseres turnerisches Werk allen Schulen Preussens zur Beachtung empfohlen hat. (Voss. Zeit.)

Dresden, 11. Septbr. In der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt auf der Carusstrasse hat sich seit einigen Wochen ein besonders reges Leben entwickelt infolge des begonnenen Extracursus, welcher auswärtigen Lehrern Gelegenheit bietet, sich mit der Methodik und Systematik des Turnunterrichts bei den Schulen bekannt zu machen. Die Theilnahme an diesen Lehrcursen ist von Seiten der Lehrerwelt im Steigen begriffen, je mehr sich namentlich die Provinzialstädte anschicken, ihre Schulen mit ordentlichen Turneinrichtungen zu versehen und gehörig vorgebildete Turnlehrer anzustellen, welche Vorbedingungen für die Einführung des Schulturnunterrichts sich als unbedingt nöthig erweisen. Dem Beispiele verschiedener Städte, welche die Lösung der Schulturnfrage mit Energie und Erfolg angestrebt haben, folgen immer mehrere. So sind dem diesjährigen Turnlehrercursus beigetreten: Lehrer aus Adorf, Budissin, Döbeln, Dresden, Grossolbersdorf, Hainichen, Lichtenstein, Lommatzsch, Mittweida, Meissen, Rosswein, Schandau, Schöneck, Schönau,

Schwarzenberg und Waldheim, welche theils von ihren Schulbehörden zu gedachtem Zwecke nach hier entsendet wurden, theils aus eigenem Antriebe ihre Ausbildung für das Turnlehreramt verfolgen. Es erfreut sich die unter der Direction des Herrn Dr. Kloss stehende Turnlehreranstalt auch im Auslande eines guten Rufes, infolge dessen sie seither viel von auswärtigen Schulmännern besucht wurde. Auch an dem diesjährigen Turnlehrcurse nehmen mit Genehmigung des k. Cultusministeriums mehrere ausländische Lehrer Theil, welche dazu von den betreffenden Regierungen entsendet wurden. So lässt gegenwärtig die k. hannöversche Regierung wiederholt einige Gymnasiallehrer*) ihre Ausbildung für das Turnlehreramt hier verfolgen, wie zu gleichem Zwecke von der k. bayerschen Regierung zu Ansbach, von der kurfürstlichen Regierung zu Fulda und vom fürstlichen Consistorium zu Rudolstadt**) der Turnlehrerbildungsanstalt je ein Lehrer zugewiesen wurde.

(Dresdn. Journ.)

---

*) Dr. Sander aus Stade, Collab. Franz Meyer aus Hildesheim, Dr. Meyer aus Aurich.

**) Seminarlehrer Böhm aus Altorf bei Nürnberg, Schulcandidat Weber aus Fulda, Lehrer Wagner aus Rudolstadt.

Briefwechsel. Hrn. Hptm. **K.** in **D.** Die beiden Beiträge waren sehr willkommen. Vorläufig herzlichen Dank! Besondere Antwort folgt demnächst. Hrn. Dr. **B.** in **Br.** Die neuerdings zugesandten Notizen werden ihre Verwendung erhalten. Gruss! Hrn. **M.** in **D.** Besten Dank für die Vermittelung der Zusendung, welche mir zugegangen ist. Hrn. **Ch.** in **B.** Besten Dank für den interessanten Vortrag über den Vater Jahn. Hrn. Gymnasiall. **Sch.** in **D.** Den Bericht erhalten; in dem nächsten Hefte wird sein Abdruck erfolgen. Hrn. **Kl.** in **B.** Dem getreuen Eckart der Jahrbücher auch für die letzten Kreuzbandsendungen und Originalartikel herzlichen Dank und Gruss! Hrn. **H.** in **A.** Für die einzelnen unter Kreuzbandsendung zugegangenen Nrn. des „Gymnaste belge“ sehr verbunden, um Fortsetzung wird freundlichst gebeten. Hrn. **B.** in **G.** Die Recension kam für dieses Heft zu spät. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Einem Referat über die das Turnen betreffenden Verhandlungen bei Gelegenheit der Philologenversammlung darf die Redaction wohl entgegensehen? Hrn. Prof. **M.** in **Fr.** Besten Dank für Uebersendung des Turnleitfadens! Hrn. Ob. St. Dr. **W.** Es that mir Leid, dem Wunsche nicht jetzt nachkommen zu können. Das Heft an Hrn. Sch. ist aufgegeben. Ich bitte, der Jahrb. auf ferner zu gedenken.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Ueber Leibesübungen in England.

Vortrag, gehalten im Lehrer-Turnverein zu Bremen am 3. December 1864 von **Georg Helms.**

(Fortsetzung und Schluss.)

III.

Lord Brougham, der weise und gelehrte Nestor Englands, kam vor einigen Jahren von einer continentalen Tour zurück. In einem Kreise von Freunden wurde er gefragt, was er auf dem Continente an Merkwürdigem gesehen habe. „Ich will Euch lieber Merkwürdiges sagen, was ich nicht gesehen habe.“ — „Nun, was denn?“ „Ich habe keine Knaben (boys) gesehen, seit ich England verliess.“ — „Wie so?“ — „Sie spielen nicht auf dem Continent.“ — Also der Knabe, welcher nicht spielt, ist kein Knabe, so urtheilt ein Mann, von Haus aus schlichter Bürgerssohn, der sich durch gigantischen Fleiss einen höchst geachteten Platz im Hause der Lords errungen.

Ein englisches Sprichwort sagt: All work and no play makes Jack a dull boy, d. h. Nichts als Arbeit und kein Spiel, das macht Hans stumpf und dumm. Eine andere Autorität sagt: „Wer seinen Leib nicht übt, verdient zu sterben.“ Bei uns beklagt man sich über einen spiellustigen Knaben, in England über einen spielfaulen. Da hat ein Vater einen stillen, mädchenhaften Jungen, der sich an die Kinderstube und an die Mama und an die Tanten hängt. „Wart,“ spricht der Vater, wenn er nämlich tausend und etliche Thaler jährlich für sein Söhnchen verausgeben kann, „ich will ihn nach Eton schicken, da werden sie das Mädchen schon aus ihm heraustreiben, denn in den grossen Schulen muss der Junge mitspielen; ja die kleinen Jungen müssen förmliche Spiel-Frohndienste leisten (was man fagging nennt), und die alten Jungen spielen die Herren, aber wilde Herren, und es geht wie König und Page. Dadurch lernt der Junge sich

unterordnen, dem Ganzen zu dienen und macht sich geschickt zum herrschen. Und wenn Punch und Consorten auch einmal ein Witzwort oder ängstliche Mütter einen Angstschrei ausstossen, über das Fagging-System Harrow, und es ein Tyrannisiren der Stärkeren über die Schwächeren nennen, so bin ich doch überzeugt, dass, wenn man die Männer, welche durch solch ein System gegangen sind und die Schulen selber abstimmen lässt, ob fagging oder no fagging, alle mit einem Munde stimmen werden: fagging! — Oder es hat ein Vater einen rebellischen, trotzigen, streitsüchtigen Sohn. „Wart," sagt er, „ich will den Jungen nach Eton schicken, da werden sie den Rebellen und Raufbold schon austreiben." Und solches Austreiben unsauberer Geister, geschieht nicht sowohl durch die Lehrer in den Lehrstunden, sondern durch den guten Geist, der in den oberen Regionen der Schule herrscht, durch den esprit de Corps, der die Schule beseelt. Der tückische Rauf- und Kobold, der die Schwächeren neckt, wird bald seinen Meister finden, der ihn zum Zweikampf auf die Faust fordert, und die Grösseren, die immer die Beschützer der Schwachen sind, werden sehen, dass es ehrlich zugehe, und dass dem Friedensstörer sein Recht geschehe.

Der Vater des schon erwähnten Tom Brown denkt folgendermassen über Spiel und Schule: „Der Zweck aller Schulen ist nicht Latein und Griechisch in die Jungen zu pauken, sondern gute englische Knaben, gute künftige Bürger aus ihnen zu machen, und der wichtigste Theil dieser Arbeit muss ausser den Schulstunden gethan werden." Ferner: „Was soll ich meinem Sohne auf den Weg zur Schule mitgeben? Soll ich ihm sagen, er soll sehen, dass er ein Scholar (d. i. tüchtig in Wissenschaften) werde? Nein! Möge er ein braver, helfender, wahrheitliebender Englishman, ein Gentleman und ein Christ werden." Und so denken die meisten Eltern, die ihre Söhne auf die hohen Schulen schicken. Durch den Verkehr mit einander, insonderheit ausser der Schulzeit, auf dem Spielplatze, sollen sie etwas werden, was sie zu Hause und auf den Schulbänken nicht werden können. Wer aber das Zeug zu einem Byron oder Palmerston oder Gladstone in sich trägt, der braucht nicht ermahnt zu werden, der treibt sich selber; für die gewöhnlichen Berufsarten aber sind die Ansprüche an das Wissen der Candidaten viel niedriger als bei uns, ob zum Vortheile der Engländer, das lasse ich unentschieden, aber wahr ist's, ein englischer Knabe wird viel weniger gehetzt und geplagt, als ein deutscher, und der Leib jenes befindet sich unstreitig besser dabei. — Fragt man einen Vater, was er lieber wolle, dass sein Sohn den besten Schulpreis davon träge, oder dass er Capitain der Cricket-Elf würde, so wird er ohne Zweifel antworten: „Capitain." Und die Studenten von Oxford und Cambridge, welche zu dem jährlich von zehntausenden

von Zuschauern vor sich gehenden Wettrudern auf der Themse zwischen London und Richmond durch die Wahl ihrer Commilitonen zu Mitstreitern ernannt werden, würden diese Ehre, zu der sie sich indessen nur durch jahrelanges Kämpfen und Ringen und Rudern befähigt haben, für Nichts in der Welt dahin geben; und der Preis? er besteht eben in nichts Anderem, als in der Ehre, mit zu kämpfen. —

Wir sehen, dass in England das Spiel seinen Platz unbestritten wenigstens neben der Schule hat, und dass man den Spielplatz als eine Pflanzschule ansieht, in der individuelle Männlichkeit mit allerlei sittlichen und nationalen Tugenden sich frei entwickelt nach republikanischen Grundsätzen. Daher sind die Spielplätze nimmer leer, sobald das Schulzimmer sich geschlossen hat, daher greifen die Lehrer nie hemmend ein, so lange den mässigen Anforderungen der Schule nur halbwegs entsprochen wird; daher respectirt man einen hohen, starken, gesunden, gewandten Leib, daher bemitleidet man einen schwächlichen Körper, wenn auch der Geist eines Pascal oder Newton darin wohnen sollte; daher bricht der unverschämt gesunde Engländer sich überall in der Welt Bahn, — macht sich freilich auch wegen seines rücksichtslosen Auftretens mit Faust, Fusstritten und frechen Reden vielerorts verhasst.

Ich habe somit schon in abstracto gezeigt, welche Wirkungen man sich vom Spiel verspricht. Ich will noch Einiges in concreto hinzufügen.

Einst besuchte Wellington, an Jahren und an Ehren reich, Eton wieder, seine alte Schule. Er wanderte unter den mächtigen Ulmen, die schon Riesen waren, als er noch in der Schuljacke unter ihnen lief; er sah, wie Schüler sich zum Bade in die Themse stürzten, sah ihr Wagen und Gewinnen; Bilder der Jugendzeit stiegen vor ihm auf; so hatte auch er einst hier gestritten, hier hatte er sein erstes Häuflein ins Feld geführt, seine ersten Siege erfochten, und mit Wärme und Begeisterung rief er aus: „It was at Eton, that Waterloo was won!“ d. i. Eton hat's gemacht, dass Waterloo gewonnen wurde. (Sehr schön gesagt, wenn auch im Augenblicke der alte eiserne Herzog nicht daran denken mochte, dass einst ein gewisser Blücher lebte, ohne den das von Wellington bei Waterloo glorreich angefangene Werk kein glorreiches Ende gehabt hätte.)

Da ist der erste Bischof von Neuseeland, Erzbischof Selwyn. Er war einst ein Eton boy, dann ein Eton master; ein Mann von hohen geistigen Gaben, von aufopfernster Menschenliebe. Aber was ist's, wodurch er, ein Apostel des Friedens, den wilden Maoris am meisten imponirt und für sich gewinnt? Auf seinen Inspectionsreisen schwimmt er, reitet er, marschirt er, rudert er, hungert er, dürstet er, isst und trinkt er mit den

Wilden um die Wette. Und wo hat er's gelernt? In der Eton playing field. Wie viele deutsche Professoren oder Pastoren machten ihm das nach?

IV.

Es geben sich überhaupt die englischen Geistlichen und Lehrer viel mehr gymnastischen Uebungen hin, als die unserigen, sei's als Schüler, als Studenten, oder als Prediger und Meister. Sie studiren freilich im Ganzen auch weniger, und tragen daher weniger häufig Brillen, sehen weniger blass aus, und lassen sich weniger leicht von Wind und Wetter, von Hecken und Gräben, von Dieben und Räubern schrecken. Da ist der Reverend Charles Kingsley, den man wegen seiner vielseitigen Gelehrsamkeit, wohl den englischen Leibnitz genannt hat. Der hat einen vielgebrauchten Ausdruck erfunden: Muscular Christianity, Muskelchristenthum. Sein Wahlspruch ist: eine christliche Seele in einem herkulischen Leibe, und dieser Geistliche ist selber ein tüchtiger muskulöser Christ. Er ist 6 Fuss hoch, hat, trotz vorgerückten Alters, noch Jugendfrische. Er ist Rector nicht weit von Windsor. Oft erscheint er bei den Fuchsjagden auf muthigem Rosse, und steht dem Kühnsten nicht nach im Uebersetzen über Stock und Stein, im Rennen mit Windsgebraus durch Feld und Busch und Sumpf, ein wahrer wilder Jäger; und wozu jagd er? Es ist nicht um den Fuchsschwanz, sondern um das Jagen; wozu läuft er? Es ist nicht um den Preis, sondern um das Laufen. Er will Oxygen in seine Lunge jagen, wie er's in der Beschreibung einer solchen Fuchsjagd nennt, will Oel auf seine Lebenslampe pumpen, damit er's am Studirtische wieder aushalten kann. Der war schon ein Nimrod auf dem Spielplatze. Lord Byron durchschwamm zweimal den Hellespont, was seit Leander wohl keiner mehr gethan hatte; er war schon zu Harrow auf der Schule ein Athlet, trotz seines Klumpfusses. — Der Vicekönig von Indien, Sir John Lawrence, herrscht im Namen der Königin Victoria über ein Paar hundert Millionen. Er ist Bürgerssohn und hiess als Knabe einfach John Lawrence. Er ist einer der Retter Indiens für die englische Krone. Er hielt neulich einen Durbar, d. h. einen Reichstag, im Pendschab, und die Nabobs und Fürsten huldigten ihm, und es war ein Glanz wie selbst Indien ihn selten gesehen. Da hielt der Gouverneur des Pendschab, Mr. Montgomery, der ein Schulkamerad von Lawrence gewesen, eine Anrede an den Beherrscher der Millionen, pries seine grossen Thaten und bemerkte, dass schon vor 40 Jahren der kleine Lawrence auf dem Spielplatze die Keime seiner Generals- und Herrschertalente zu entwickeln angefangen habe.

Da ist Palmerston, auch Lord Feuerbrand geheissen — der alte Knabe ist der erklärte John Bull, er beherrscht immer noch Grossbritannien und das ganze Parlament.

Dieser ritterliche alte Herr, der auf dem Spielplatze zu Harrow sich seine Muskeln und Sehnen und Mark und Knochen und Spannkraft zusammengerafft hat, eilet noch jedes Jahr nach Harrow, zum Haupt-Schulaktus hin und zurück, der hält auch die alten Spiele in hohen Ehren! Wenn der grosse Tag der Epson-Rennen, der Derby-Day kommt, trägt er jedesmal im Parlament darauf an, dass wegen unserer „isthmischen Spiele" die Parlamentssitzung für den nächsten Tag ausgesetzt werde, und unter Heiterkeit tritt das ganze Haus bei, und morgen strömt London, die ersten Parlamentsherren, und der alte Herr selber dazu, und Hunderttausende haben einen nationalen Feiertag auf den Epson Downs. Die beiden Schulen Eton und Harrow hatten früher jährlich am Schluss des Sommerquartals einen grossen Cricket-Wettkampf auf Lord's Cricket ground in London abgehalten. Die Autoritäten dieser beiden Schulen hatten diese Matches eingestellt aus Gründen übergrosser Vorsicht und Sorge für das sittliche Wohl der Jugend. Da nahm die öffentliche Stimme durch den Mund der Times sich der gemassregelten Spieler an und focht einen harten Kampf, und König Cricket triumphirte, und im Jahre 1857 spielten die beiden Schulen wiederum ihren grossen Match unter einer glänzenden Zuschauerschaar aus den ersten Familien des Landes. Die „Times" sagte in einem Leitartikel Folgendes in Bezug auf diese Lebensfrage. (Es sind etwas schwerfällige Sätze, sie sollten indess auch als schwere Artillerie dienen.) „Selbst Mr. James (ein Correspondent gegen die Spiele) ist seinen geschätzten Freunden, den Eton-Autoritäten, nicht so ergeben, dass er sich einbildet, das bescheidene Mass einer classischen und heidnischen Moralität, welches die meisten Knaben von den öffentlichen Schulen davon tragen, wäre der wichtigste Theil einer Eton-Schulbildung, das, was Ersatz leisten könnte für die grossen Mängel solch eines Unterrichtssystems, das, was dem Charakter solche Urstoffe, solche Vitalität zuertheilt, dass die epidemischen Uebel einer in ihrer glänzenden Laxheit ganz athenischen Gesellschaft selten einen festen Halt an ihm haben — das ist die erstaunliche Expansion der animalen Lebensgeister und Energie auf dem Cricket- und Fussballfelde und auf dem Flusse. Kein Eton-Mann wird gutwillig den Werth seiner Schule in die dort mitgetheilten Kenntnisse setzen oder in irgend eines, was die Lehrer für die Schule thun. Auf 10 Knaben, welche glücklich beeinflusst wurden durch Schulübung und Disciplin, kommen 100, welche ihre Erziehung dem Spielplatze verdanken und den Gestaden der Themse bei Eton.

Wenn ein Eton Headmaster die Entwickelung des Schullebens beschneiden wollte, würde er finden, dass er die Henne getödtet habe, die die goldenen Eier legte."

Damit schliesse ich für heute und schliesse mit dem Wunsche, dass auch wir Acht haben auf die Henne mit den goldenen Eiern.

Nachtrag. Im Juni 1865. Seitdem der obige Vortrag gehalten, ist der deutsche Turnverein in London mit solch' achtunggebietender Energie und solchen Erfolgen öffentlich aufgetreten, dass wir mit Freude sagen können: die deutsche Turnerei hat eine bedeutende Stätte in England und eine noch bedeutendere Zukunft. Wie weit aber dieser Verein auch die Engländer mit umschlingen und in unsere Bahnen ziehen wird, muss abgewartet werden; unter mehr als 600 activen Turnern jenes Vereins, der eine grosse stattliche Turnhalle zu eigen besitzt, besteht die Hälfte aus Engländern.

Auch ist eine Verordnung von der betreffenden Behörde erlassen, dass das (deutsche) Turnen beim englischen Militär eingeführt werden soll, mit Modificationen natürlich, wie sie dem englischen Charakter angemessen sind.

Das gehört zu unseren Eroberungen in fremden Landen! die Leser haben vor Kurzem erst gelesen, wie auch in Paris die deutschen Turner eine Macht sind, vor der man Respect hat.

Ein Nachhülfe-Cursus für Turnlehrer in der Turnanstalt zu Darmstadt.

Da Darmstadt von jeher und auch neuerdings wieder für Errichtung von Pflanzstädten des Schulturnens nicht ohne Bedeutung geblieben ist, so möchten einige Notizen über den Verlauf des im März l. J. daselbst abgehaltenen Turncursus zur Ausbildung von Turnlehrern nicht uninteressant sein. Darmstadt zählt unter seinen Lehrern noch viele, welche als Schüler von A. Spiess treu an seinen Lehren festhalten, welche durch lebhafte Erinnerung an seine Lehrweise zu einem wirklichen Verständniss derselben gelangt sind, und nun durch eifriges Weiterbauen die schönsten Erfolge in ihrem Unterrichte erzielen. Hierdurch ist Darmstadt eine der wenigen Städte unseres Grossherzogthums geworden, in welchen das Schulturnen einen erfreu-

lichen Fortgang nahm, trotzdem dass seit dem, in den Jahren 1849—52 von A. Spiess geleiteten Turncursen, Nichts zur Hebung und Verbreitung desselben geschehen ist.

Freudig überraschte daher alle Freunde des Turnens die, im Anfange dieses Jahres von Grossherzoglicher Oberstudiendirection erschienene Aufforderung an die Lehrer des Landes, zur Betheiligung an einem Nachhülfecursus für Turnlehrer. Den Theilnehmern wurde auf die Dauer von 4 Wochen ihr Unterhalt auf Staatskosten zugesagt, dafür aber von ihnen verlangt, dass sie wegen dieser verhältnissmässig kurzen Zeit schon einige turnerische Fertigkeiten besässen.

Aus der beträchtlichen Anzahl der eingegangenen Anmeldungen erfolgte die Zulassung von 20 Lehrern, und zwar von 5 Gymnasial- und Reallehrern und von 15 Volksschullehrern; ausserdem nahmen noch 5 Lehrer auf eigene Kosten Antheil.

Herr Oberstudienrath Wagner, dessen unermüdlichem Wirken für die Einführung und Verbreitung des Turnens wir auch diesen Turnlehrercursus verdanken, eröffnete denselben am 13. März mit einer herzlichen Ansprache an die Versammelten, worin besonders die Wichtigkeit des Turnens als Gegenstand der Jugenderziehung hervorgehoben und den Lehrern die Pflege desselben mit warmen Worten an's Herz gelegt war. In Verbindung mit dieser Eröffnung stand die Enthüllung eines, von Hartmann's Meisterhand gemalten und wohlgetroffenen Bildes von Spiess, welches die zahlreichen Freunde desselben als bleibendes Erinnerungszeichen an die Stätte seiner ehemaligen Wirksamkeit stifteten. Einen tiefen Eindruck machten hierbei die, von Herrn Reallehrer Hoffmann, einem Freunde von Spiess, gesprochenen Worte, welche den Anwesenden in treffenden Zügen das geistige Bild des Verblichenen kennzeichneten.

Die an dem Turncurse theilnehmenden Lehrer waren grösstentheils junge Männer, welche, theils durch Ertheilung des Turnunterrichts an ihren Schulen, theils durch Selbstunterricht sich mit dem Turnen überhaupt zwar schon vertraut gemacht hatten, jedoch mit dem eigentlich Spiess'schen Turnen, besonders mit dessen Ordnungs- und Freiübungen, noch fast gänzlich unbekannt waren. Da nun diese letzteren für Schüler von 8—14 Jahren besonders geeignet und als Vorübungen für die meisten Geräthe ausserordentlich wichtig sind, bei der überwiegenden Anzahl der bei dem Cursus betheiligten Volksschullehrer aber hauptsächlich auf diese Altersklassen von 8—14 Jahren Rücksicht genommen werden musste, so sollte der Hauptzweck des Turnlehrercursus der sein, den Lehrern durch Anschauung eines geordneten Schulunterrichts, sowie durch Selbstübung ein Bild von der Spiess'schen Lehrweise zu geben und sie mit dessen wichtigsten Ordnungs- und Freiübungen bekannt zu machen; sodann

sollten von den Geräthen diejenigen in Anwendung kommen, welche ohne grosse Schwierigkeiten und ohne bedeutenden Kostenaufwand, also selbst von der kleinsten Landgemeinde angeschaft werden könnten; und endlich sollte auf die Uebungen, welche gar keine Geräthe erfordern, als Laufen, Springen, Ringen etc., sowie auf die sogenannten Turnspiele aufmerksam gemacht und deren nützliche Verwendung beim Schulturnunterrichte gezeigt werden.

Zur Erreichung dieses Zwecks waren folgende Herren als Lehrer beauftragt worden:

1) Herr Marx, Turnlehrer an den städtischen Schulen, dem Gymnasium und der technischen Schule, mit Vorführung von bereits gut eingeübten Schulklassen, so wie mit der Einübung der Lehrer sowohl in Selbstausführung, als auch im Commandiren der einzelnen Uebungen, in 22 Stunden wöchentlich;
2) Herr Hofrath Becker, Lehrer am Gymnasium dahier, mit einer Vorlesung über die Entwicklung und Geschichte des Turnens, in 2 Stunden wöchentlich; und
3) Herr Dr. Kaufmann, practischer Arzt, mit Vorträgen über Anatomie und Physiologie, in 2 Stunden wöchentlich.

Herr Marx hatte, die verschiedenen Bedürfnisse der Lehrer berücksichtigend, aus seinen bereits geschulten Klassen folgende zur Vorführung ausgewählt:

Zwei Klassen des Gymnasiums mit Schülern von 11—16 Jahren.
„ „ der Volksschule „ „ „ 9—14 „
Eine Klasse der höheren Töchterschule mit Schülerinnen . . . . . „ 10—12 „
„ „ der Stadtmädchen-Schule mit Schülerinnen . . . . . „ 12—14 „

Auf besonderen Wunsch hielt noch Herr Reallehrer Lorey, welcher seit einer Reihe von Jahren den Turnunterricht an der Realschule mit Erfolg ertheilt, wöchentlich 4 Stunden mit 2 Klassen Realschülern von 10 bis 15 Jahren.

Jede Turnstunde beginnt mit einer, ein für allemal bestimmten Aufstellung der Schüler nach der Grösse; hierauf folgen eine Reihe von Ordnungsübungen, sodann Freiübungen, und den Schluss der Stunde machen die Geräthübungen. Der Eindruck, den schon die erste Stunde auf die an dem Turncurse theilnehmenden Lehrer machte, war ein sehr günstiger und bei Allen derselbe:

Sogleich merkte man, dass man in der Schule sei. —

Wie in andern Schulstunden der Schüler sich ruhig auf seinem bestimmten Platze befindet, so auch hier; nach dem ersten Be-

fehle herrscht die grösste Ruhe und eine Aufmerksamkeit der Schüler, welche nicht allein der in andern Schulstunden gleichkommt, sondern sie sogar übertrifft, ja übertreffen muss, da durch die geringste Unaufmerksamkeit Fehler entstehen, welche die ganze Uebung unmöglich machen. Die Ordnungsübungen sind daher nicht bloss Leibesübungen, sondern eben so sehr Geistesübungen, und es möchte sich nicht leicht ein Lehrgegenstand finden, welcher geeigneter wäre, die Schüler an Aufmerksamkeit zu gewöhnen, als gerade die Ordnungsübungen.

Die Freiübungen werden mit derselben Ruhe und Tactmässigkeit ausgeführt, als die Ordnungsübungen, und häufig werden sie mit letzteren verbunden, wie z. B. Armstossen, Knieanreissen, Anfersen etc. mit Tactgehen und Tactlaufen.

Die Ordnungs- und Freiübungen, von denen Herr Marx ein vollständiges Bild gab, wurden in der gehörigen Stufenfolge mit den verschiedenen Schulklassen durchgenommen, und zwar während der beiden ersten Wochen des Turncursus. Ausserdem wurde täglich eine besondere Stunde dazu verwandt, mit den Lehrern selbst die Uebungen durchzuüben, welche sie bereits durch Anschauung kennen gelernt hatten; endlich dictirte noch Herr Marx zur vollständigen Uebersicht eine Reihenfolge der hauptsächlichsten Uebungen.

Die zweite Hälfte des Turnlehrercursus war bestimmt zur Uebung im Commandiren. Abwechselnd hielten die einzelnen Lehrer die Turnstunden, wobei Herr Marx die Aufgabe hatte, auf etwaige Fehler aufmerksam zu machen, deren Verbesserung anzugeben, etc. etc.

Für einige der Leser dieses möchte es wohl Interesse haben, die vorgekommenen Ordnungsübungen in groben Umrissen hier verzeichnet zu sehen. Es waren folgende Gruppen:

1) Die Aufstellung, die Drehungen und die verschiedenen Schritt- und Gangarten.
2) Die Bildung des Reihenkörpers, Erklärung von Reihen und Rotten, und Auflösen des Reihenkörpers in die ursprüngliche Reihe.
3) Die Umsetzungen der einzelnen Reihen und Rotten, oder Reihung von Einzelnen in den Reihen und Rotten, und Gehen des Reihenkörpers in verschiedenen Ganglinien.
4) Umgestaltung des Reihenkörpers oder Reihung von Reihen im Reihenkörper, mittelst mehrmaliger Umsetzung der einzelnen Reihen, und das Oeffnen und Schliessen des Reihenkörpers.
5) Schwenkübungen und Umgestaltung des Reihenkörpers mittelst Schwenken der einzelnen Reihen (also bei fester Ordnung derselben).

6) Umsetzungen der Reihen in Verbindung mit Umsetzungen des Reihenkörpers.
7) Uebung des Bildens von Schrägstellungen und bogen- oder ringförmigen Stellungen der Reihen und des Reihenkörpers.
8) Uebungen in kleineren Reihenkörpern (Zügen), Umsetzungen derselben, Abbrechen einzelner Rotten und Bilden von Vierecken.

Die Freiübungen bestanden aus den allbekannten Bein-, Arm-, und Rumpfübungen in allen möglichen Verbindungen, ausgeführt im Stehen, Gehen, Hüpfen und einige selbst im Laufen.

Dass für die Mädchenklassen die Ordnungs- und Freiübungen nicht dieselben sein können, ist wohl selbstverständlich. Da bei dem Mädchenturnen neben dem Hauptzwecke der Ordnungsübungen nur noch der von Wichtigkeit sein kann, einen schönen, leichten Gang, überhaupt zierliche, leichte Bewegung zu erzielen, so ist hier besonderes Gewicht gelegt auf die Schritt- und Gangarten. Dieselben enthalten alle möglichen Tact- und Tanzschritte, welche, zu einfachen Reigen zusammengesetzt, von den Mädchen mit wahrer Lust und Liebe ausgeführt werden. Von den Reihen- und Reihenkörperbildungen und den Umsetzungen derselben werden nur einzelne, und hauptsächlich diejenigen Uebungen durchgenommen, welche zur leichteren Aufstellung und Bewegung der Masse unerlässlich sind. Eine besondere Erwähnung verdient hier die Zuziehung des Gesanges zu den einzelnen Gangarten und Reigen. Letztere, an und für sich schon anmuthig anzusehen, bekommen eine eigenthümliche Belebung durch ein voll und kräftig, in festem Tacte gesungenes, kindliches Lied; und so entsprechend sind diese Uebungen dem jugendlichen Alter, dass ich glaube, es wohnen nur wenig Aeltere denselben bei, ohne eine Art Rührung und ein gewisses Sehnen nach der Jugendzeit zu empfinden. — *)

Was nun die Geräthübungen betrifft, so wurde früher schon bemerkt, dass hauptsächlich nur die einfacheren Geräthe (wagrechte und schräge Leiter, Stangengerüst, Bock etc.) zur Anwendung kommen sollten; mit den älteren Klassen des Gymnasiums und der Realschule wurden indessen auch Uebungen an höheren Geräthen (Reck, Barren, Schwingel) durchgenommen, jedoch nicht, um eine Stufenfolge derselben zu zeigen, sondern nur deren Anordnung und Behandlung zur Anschauung zu bringen. Wie bei den Ordnungsübungen, bei welchen die ganze Schülerzahl sich leicht auf gleiche Stufe der Ausbildung bringen lässt, soll auch bei den Geräthübungen die Einrichtung getroffen werden, dass die grösstmögliche Anzahl von Schülern zugleich beschäftigt

*) Geständniss Vieler, welche zum erstenmale anwesend waren. — Auch beim Knabenturnen kann man zum Tactschritte ein Marschlied singen lassen.

werden kann, dass so unter Leitung des Lehrers, durch gegenseitigen Wetteifer getrieben, nicht nur Einzelne Ausgezeichnetes leisten, sondern dass von Allen eine gewisse Anzahl der wichtigsten Uebungen gelernt werde.

Hiermit möchte wohl der Kreis von Uebungen, mit welchen sich die Theilnehmer am Turnlehrercurse einigermassen vertraut gemacht haben, angedeutet sein. Da Schreiber dieses selbst die Ehre hatte, einer der letzteren zu sein, so kann er wohl behaupten, dass der weiter oben ausgesprochene Hauptzweck des Turnlehrercursus vollständig erreicht worden ist. Dank den Bemühungen von Spiessens würdigem Nachfolger, Herrn Marx, der neben einem regen Eifer und wahrem Interesse für das Schulturnen, die seltene Gabe besitzt, mit der Jugend von jedem Alter und Geschlecht auf die leichteste und angenehmste Weise zu verkehren. —

Herr Hofrath Becker zeigte in der Einleitung seiner Vorträge über die Geschichte des Turnens, dass es der Jugend Bedürfniss sei, Leibesübungen zu treiben, die nur sich selbst zum Zwecke haben; dass es, diesem Bedürfniss der Jugend Rechnung tragend, daher nothwendig sei, das Turnen als Schulgegenstand aufzunehmen. Hierauf entwarf er ein getreues Bild der griechischen Gymnastik, machte dann seine Zuhörer vertraut mit den Grundzügen des GutsMuth'schen und Jahn'schen Turnens, und stellte zum Schlusse das Spiess'sche Turnen als dasjenige dar, welches von allen bis jetzt bekannten Turnsystemen zur Einführung als Schulturnen am geeignetsten sei. Während seiner Vorträge warf Herr Hofrath Becker eine Menge interessanter und mitunter höchst wichtiger pädagogischer, besonders turnerisch-pädagogischer Fragen auf, welche er eines Theils selbst beantwortete, andern Theils aber deren Erledigung einer besonderen Versammlung der Lehrer vorschlug. Dieser Vorschlag wurde mit Zustimmung Aller angenommen, und es wurden zwei Abende wöchentlich bestimmt, an welchen, in Gegenwart der Herren Becker, Lorey, Marx, Dr. Kaufmann, bei einem gemüthlichen Glase Bier, Gegenstände wie die folgenden zur Besprechung kamen:

„Die Turnspiele, Turnfahrten, Jugendfeste, die Einrichtung der Turnplätze, die Einführung des Turnens auf dem Lande etc. etc."

Was nun endlich noch die Vorträge des Herrn Dr. Kaufmann anbelangt, so waren dieselben ganz geeignet, den wohlausgedachten Plan des Turnlehrcursus vollständig zu machen. Herr Dr. K. begann mit der Erklärung der Functionen des Nervensystems, betrachtete dabei aber hauptsächlich die Bewegungsnerven, als die Telegraphe, welche den Willen des Individuums den Muskeln, als den Vollstreckern desselben mittheilen, und behauptete, dass die Schnelligkeit dieses Telegraphirens, von der

die Schlagfertigkeit abhinge, wesentlich durch das Turnen vergrössert werden könne. Sodann betrachtete er in einem klaren, populären Vortrage den Bau des menschlichen Körpers, indem er diejenigen Theile desselben besonders berücksichtigte, welche beim Turnen angestrengt und geübt werden, und indem er häufig die, den einzelnen Gliedern und Muskeln entsprechenden turnerischen Uebungen anführte. —

Zum Schlusse dieses Berichtes bleibt nur noch der Schluss des Turnlehrercursus, welcher durch ein kleines Examen in Gegenwart Grossherzoglicher Oberstudiendirection gebildet wurde, zu erwähnen übrig. Hierbei hatten einige der betheiligten Lehrer der Reihe nach eine Gruppe von Uebungen mit einer Schülerklasse vorzunehmen, worauf dann sämmtliche Theilnehmer durch eine, unter Leitung des Herrn Marx ausgeführte, Anzahl von Ordnungs-, Frei- und Geräthübungen die Erfolge ihres zweiwöchentlichen Strebens an den Tag legten. —

Seit dem Verlaufe des Turnlehrercursus haben bereits mehrere der daran betheiligt gewesenen Lehrer, theils ohne alle Unterstützung mit ihren Schülern den Turnunterricht begonnen. Hoffen wir, dass ihnen dieselbe von einer hohen Landesbehörde bald vollkommen zu Theil werde, damit sie sich durch die gewünschten Erfolge belohnt sehen und mit erneuertem Muthe diesen gewiss vielversprechenden Zweig im Gebiete der Jugenderziehung zu vervollkommnen streben.

Darmstadt, den 8. August 1865.

F. Schön, Gymnasiallehramts-Accessist.

Die Einführung des Turnens an den Volksschulen im Grossherzogthum Hessen.

Die Oberstudiendirection zu Darmstadt hat unter dem 10. Juli d. J. eine Verordnung wegen der „Einführung des Turnens in den Volksschulen“ erlassen, welche ebensowohl über die gegenwärtige Lage des Turnens im Lande, als über die nächsten Massregeln zur Förderung desselben erwünschte Aufklärung bringt. Es wird daher angemessen sein, wenn diese Blätter über den wesentlichen Inhalt des amtlichen Aktenstücks einen kurzen Bericht bringen.

Zunächst einige Worte über die Einleitung. Sie weist auf die früheren Verordnungen zurück, welche die „Ausbildung der körperlichen Kräfte“ an den Schulen zum Gegenstand hatten und sucht auf diese Weise den fortgehenden geschichtlichen Zusammenhang in den Massregeln der Behörden hervorzuheben, sie deutet sodann und kurz an, was bis daher in Sachen des Turnens geschehen sei; sie erwähnt endlich der Hindernisse, welche bisher der Ausdehnung des Turnunterrichts über die Volksschulen entgegenstanden und der letzten Massregeln zur Beseitigung dieser Hindernisse. Ueber den geschichtlichen Zusammenhang ist nicht viel zu sagen, er war ein ähnlicher, wie in allen deutschen Ländern: Die Reactionszeit der dreissiger Jahre wollte von „Ausbildung der körperlichen Kräfte“ nicht viel und vom „Turnen“ gar nichts wissen; seit Anfang der vierziger Jahre begann, nach dem Vorgange Preussens eine gesundere Auffassung durchzudringen; dann kam auch für das Turnen der Aufschwung und die Ueberstürzung von 1848 und der Rückschlag der fünfziger Jahre; erst seit 1858 bis 1860 kam ein neuer Aufschwung in die Sache und von da an endlich fand das Turnen den Weg in Schule und Heer, der ihm jetzt gesichert scheint, ob auch fast überall in Deutschland nur die ersten Schritte dafür geschehen sind. So war's überall und wir wüssten Niemanden besonders darum anzuklagen, wenn es bei uns nicht anders war. Dagegen hatten wir allerdings von 1848 etwas mehr gerettet, als es im übrigen Deutschland möglich war. Spiess war in jenem Jahre aus Basel berufen und mit dem Range eines Assessors in der Oberstudiendirection an die Spitze des Turnens gestellt worden. Ein „namhafter Turnlehrer“ sagt die vorliegende Verordnung etwas bureaukratisch, etwas diplomatisch, aber jedenfalls sehr wahr, denn er war namhaft genug, dass es ihm gelang, trotz der ungünstigen Zeit, welche allerlei Geister zum Widerstand aufrief, während der sieben Jahre Wirkens, die ihm noch vergönnt waren, einen Grund zu legen, der nicht wieder zerstört werden konnte.

Auf diesem Grunde haben einige tüchtige Schüler und Freunde von ihm, zum Theil unter Entsagung und Opfern, weiter gebaut; und so sind wir hier in Darmstadt dahin gelangt, dass das Schulturnen an allen öffentlichen Anstalten, dass, insbesondere auch das Mädchenturnen, auf einer Stufe steht, die schwerlich irgendwo in Deutschland übertroffen, und vielleicht nicht an vielen Orten erreicht wird. In Bezug auf die Residenz also hat die Verordnung gewiss nicht zu viel gesagt, mit den Worten: es sei „an den Gymnasien, Realschulen und vielen Stadtschulen des Grossherzogthums ein regelmässiger Turnunterricht ins Leben getreten, welcher sich als ein ergänzendes Erziehungsmittel bewährt“ habe. In Bezug auf die genannten Schulen an den übrigen

Orten im Lande dagegen mag die Regelmässigkeit, soweit sie sich aus dem Schulplane erkennen lässt, in neuester Zeit ihre Richtigkeit haben, mit der Bewährung aber sieht es noch sehr verschieden aus. Es fehlt an vielen dieser Schulen bei den Directoren und der Mehrzahl der Lehrer noch an Verständniss und Liebe für die Sache, sowie an geeigneten Turnlehrern. Es liegt da eine Schwierigkeit, der man ins Auge sehen muss, wenn man nicht die Folgen getäuschter Erwartungen erleben will. Auch die Regierung kann das nicht auf einmal anders machen; obwohl die Regierung, oder deutlicher gesprochen das Ministerium, namentlich in den letzten Jahren, wo die Sache auch von Seiten des Militärs angeregt war, meines Erachtens mehr hätte thun können. Indessen wie dem sei, wir haben doch einen Anfang vor uns: es sind, wie uns die Verordnung sagt, seit den letzten Jahren durch den Turnunterricht an den Seminarien und dann durch den in Darmstadt abgehaltenen „Turnlehrer-Bildungscurs“ eine hinreichende Anzahl von Lehrern ausgebildet worden, um mit dem Turnen auf dem Lande zu beginnen; namentlich der genannte Cursus, der im März und Anfang April hier stattfand, hat bei etwa zwei Drittel der versammelten Lehrer einen so guten Erfolg gehabt, dass es sich allerdings der Mühe lohnen wird, ihn praktisch zu verwerthen.

Ich komme zum Hauptinhalt der Verfügung. Sie tritt, und das ist unter den gegebenen Verhältnissen das Richtige, mehr als Anweisung und Rath, denn als Befehl auf. Das „Ministerium des Innern“ und unter ihm die „Oberstudiendirection“ stehen an der Spitze des gesammten Unterrichtswesens, die „Kreis-Schulcommissionen“ haben die obere Leitung der Volksschulen in den Verwaltungsbezirken. Den letzteren also theilt die Oberstudiendirection nach den „Entschliessungen“ des ersteren die „leitenden Bestimmungen für die Einführung und Behandlung dieses Schulturnens“ mit. Sie folgen in etwas abgekürzter Fassung.

„1. Der Turnunterricht für die männliche Jugend der Landgemeinden beginnt mit dem vollendeten 9. Jahr und wird in schulfreien Stunden ertheilt.

2. Die Betheiligung der ganzen Schulklasse ist zu wünschen und anzustreben; ein Zwang zur Theilnahme findet jedoch nicht statt.

3. Das Schulturnen ist in planmässiger Stufenfolge, dem Grad der leiblichen Befähigung der Turnschüler entsprechend, zu betreiben. Es begreift zunächst die einfachsten, ohne Geräthe ausführbaren Leibesübungen (Tact-Gehen, Hüpfen, Beugen, Strecken, mancherlei Fuss-, Hand- und Armbewegungen), hauptsächlich nach Anleitung der Spiess'schen Frei- und Ordnungsübungen. Dazu gehören die auch mit Gesang zu verbindenden

verschiedenen Arten des Marsches, der Schnell- und Dauerlauf, der Weitsprung und das Ringen. Mit leicht zu beschaffenden Hülfsmitteln reihen sich daran der Hochsprung, das Tau- und Stangenklettern, Schwingen, Zielwerfen u. a. zur Stärkung der Sinne und Gliedmassen dienende Uebungen. Stehen einige Geräthe, wie Leiter, Schwebebaum, Spring- und Wurfstäbe, Hanteln, Reck und Barren zur Benutzung, so lassen sich daran sehr praktische Uebungen anknüpfen. — Einseitige Fertigkeiten, vermessene Wagstücke und Gauklerkünste sind selbstverständlich ganz ausgeschlossen. Turnspiele wechseln mit den eigentlichen Uebungen.

4. Der Turnunterricht wird in der Regel von den Lehrern der betreffenden Schulen und zwar unentgeltlich ertheilt.

5. Für einen geeigneten Spiel- und Turnplatz hat die Gemeinde zu sorgen. Für die Turnübungen im Winter ist mindestens die Ueberlassung einer Scheune zu wünschen. Wo für Turngesellschaften des Orts bereits Turnplätze oder Hallen bestehen, ist deren Benutzung zulässig, insoweit in denselben die Schuljugend von jenen Vereinen geschieden bleibt.

6. Unvermeidliche kleine Ausgaben für diese oder jene Vorrichtung sind aus der Gemeindekasse zu bestreiten.

7. Ein kurzer Leitfaden für Turnlehrer an den Volksschulen wird in nächster Zeit ausgegeben werden."

Es ergiebt sich zunächst aus No. 2, dass das Turnen nicht obligatorisch sein soll. Diess ist im Grundsatz nicht richtig; denn gerade in dem Sinne, wie es die Verordnung andeutet, gehört das Turnen ohne Zweifel unter die nothwendigen Lehrgegenstände der Schule; dagegen würde ein Zwang in einem Augenblick, wo es noch so sehr an Mitteln, und namentlich an Lehrern fehlt, nur zu vielen fruchtlosen Anläufen geführt, also mehr geschadet, als genützt haben. Die Beschränkung erscheint also durch die Verhältnisse gerechtfertigt; nur sollte der Satz heissen: „ein Zwang zur Theilnahme findet jedoch vorläufig nicht statt." Auch mit den Andeutungen über den Uebungsstoff unter No. 3 wird man im Allgemeinen einverstanden sein können; doch wäre eine schärfere Umgränzung des Nothwendigen zu wünschen gewesen. Wir leiden in diesem Stück noch durch ganz Deutschland an nebelhaften Vorstellungen von einer unendlichen Menge von Dingen, die geleistet werden könnten — und thuen damit der allgemeinen Einführung des Turnens beträchtlichen Eintrag. Bei jeder Art von Schulen kommt es im Leiblichen, wie im Geistigen vor allen Dingen auf die klare Bestimmung der wenigen nothwendigen Bildungsstoffe an, welche in Allen wirksam, bei Allen in das Fleisch und Blut des werdenden Menschen verwandelt werden sollen. Ein entschlossener Vorgang in dieser Beziehung wäre sehr erwünscht gewesen. Mir scheint,

die Verordnung hätte eine mässige Zahl von Frei- und Ordnungsübungen, sodann den Schnell- und Dauerlauf, den Weit-, Hoch- und Tiefsprung, sowie das Ringen noch bestimmter, als es geschehen ist, an die Spitze stellen sollen. In zweiter Reihe konnten dann die Uebungen am Schwebebaum und die Kletterübungen genannt werden, und erst in dritter Reihe die übrigen Geräthübungen. Man wird übrigens zunächst den unter No. 7 in Aussicht gestellten Leitfaden erwarten müssen. An Stoff dazu kann es nach der bekannten ausführlichen Schrift für die sächsischen Schulen von Kloss nicht fehlen. Es ist zu wünchen, dass der Leitfaden nach dem Vorgang der kurzen preussischen Vorschrift, und wo möglich noch entschiedener, das Nothwendige mit grosser Schrift in den Vordergrund stellt, und für weitergehende Bestrebungen nur die nöthigen Andeutungen giebt.

Die häkelige Geldfrage ist in No. 4, 5 und 6 nur zum Theil gelöst. Dass die Gemeinden die Mittel für Spiel- und Turnplätze hergeben, dass sie die unvermeidlichen kleinen Ausgaben bestreiten müssen, ist eine natürliehe und billige Forderung. Sie zu verwirklichen wird nicht überall leicht sein, es wird manches Jahr darüber hingehen und das Ministerium des Innern wird seinen Verwaltungsbeamten vielen Nachdruck empfehlen müssen, damit sie den Ortsvorständen die Sache begreiflich machen; die Mittel indessen sind im Durchschnitt aller Orten, in vielen Gemeinden sogar reichlich, vorhanden, und so kann es, wenn die Regierung wirklich will, zuletzt nicht fehlen. Wie steht es aber mit der Bezahlung der Lehrer? Der Unterricht wird nach No. 4 „unentgeltlich“ ertheilt: dass heisst doch hoffentlich nur, dass die Schüler nichts bezahlen sollen; denn, wenn man von der Ansicht ausgeht, dass die Lehrer nichts erhalten sollen, hätte man besser die ganze Verordnung zurückbehalten; ohne anständige Vergütung der Lehrer kann schlechterdings nichts aus der Sache werden. Das Ministerium wird hierin, wie ich fürchte, eine grosse Versäumniss zu bereuen haben. Es ist ganz recht, es ist sogar nöthig, dass die Anstellung der Lehrer unter der oberen Leitung des Staats geschieht, es ist also auch angemessen, dass der Staat Mittel in der Hand hat, ihre Leistungen zu vergüten. Nun ist es richtig, dass das Ministerium keine Ursache hat, mit der gegenwärtigen Ständekammer auf freundschaftlichem Fuss zu stehen; aber es ist auch richtig, dass diese Ständekammer bei der letzten Budgetberathung die Gehalte der Volksschullehrer noch über die Absicht der Regierung hinaus erhöht hat, und es ist auch sehr wahrscheinlich, dass die Kammer auf eine Forderung für das Turnen von 5 bis 6000 Gulden ohne Schwierigkeit eingegangen wäre. Statt dessen hat das Ministerium nur die bisher verwilligte Summe von 12 oder 1600 Gulden

im Jahr, die kaum hinreicht alle zwei Jahre einen Turnlehrercurs einzurichten, verlangt und erhalten. Das beweist, dass damals entweder nicht viel Voraussicht oder nicht viel guter Wille für die Sache des Turnens beim Ministerium vorhanden war.

Am Schluss ertheilt die Verordnung den Kreisschulcommissionen noch eine Reihe von sachgemässen Rathschlägen, wie sie bei der Einführung des Turnens sofort vorzuschreiten haben. Die Aufklärung der Bauern darüber, dass gerade ihren Kindern das Turnen heilsam und nothwendig sei, wird bei uns, wie überall im deutschen Vaterlande, noch lange eine der ersten Stellen dabei einnehmen und zugleich nicht ohne einigen Zwang durchzusetzen sein. Anerkennung verdient es noch, dass die Verfügung die Theilnahme der Jugend an „den Turnvereinen der Erwachsenen, an deren Festen und Zügen" geradezu ausschliesst. Die Vereine und die Schule können darum in dieser Sache doch zu einem Ziele wirken, aber eine solche Vermischung taugt für beide Theile nichts. Sie liegt freilich im Sinne der Zeit, und es ist z. B. erst in diesem Sommer wieder in Heidelberg vorgekommen, dass von Seiten der Jugendwehr die Schützen, welche zum Fest nach Bremen zogen, am Bahnhof feierlich begrüsst wurden, und dass ein Theil der Schulen zu diesem Zwecke frei hatte. Um so nothwendiger ist es, dass man sich gegen solche Verirrungen ohne Rückhalt öffentlich ausspricht.

Alles in Allem ist die Verordnung jedenfalls als ein erfreulicher Schritt auf dem Wege zur allgemeinen Einführung des Turnens zu begrüssen. Sie hätte früher erscheinen können; und es scheint, nach früheren Vorgängen zu schliessen, als hätten nicht alle Mitglieder der höheren Behörden den guten Willen dabei bewiesen, der bei einigen ohne Zweifel vorhanden war: indessen, wenn die Verhältnisse bereits mächtig genug sind, das Widerstreben oder die Gleichgiltigkeit Einzelner zu überwinden, so ist das um so besser. Giebt die Verfügung zu einer voreiligen Täuschung über die nächsten Erfolge keinen Anlass, so ist auch das zu loben. Wir stehen in Deutschland noch aller Orten in der Vorarbeit und werden noch eine Zeit lang darin bleiben. Die allgemeine Einführung des Turnens in den Volksschulen ist, von dem noch bestehenden Mangel an Lehrern abgesehen, erst dann möglich, wenn dabei ein greifbares zwingendes Ziel in Aussicht steht, das auch Alle zur Fortsetzung des Turnens über das schulpflichtige Alter hinaus nöthigen kann; mit anderen Worten: das Turnen in den Volksschulen hängt zulezt davon ab, dass die allgemeine Wehrpflicht verwirklicht und die Präsenzzeit von der turnerischen Vorbildung des Pflichtigen abhängig gemacht wird.

Gesundheitliche, ästhetische und ethische Wirkungen des Mädchenturnens.

(Aus den Blättern für das Leben.)

Bildung soll um ihrer selbst willen erstrebt werden, sie soll Selbstzweck und nicht Mittel sein, während Geschicklichkeiten und Fertigkeiten theils als Schmuck des Lebens erscheinen, hauptsächlich aber doch in Beziehung auf bestimmte Zwecke erworben und geschätzt werden.

Was man kann, findet seinen Käufer; was man ist, zählt in der Summe der Menschheit und ist ein unverlierbarer Theil des grossen Ganzen, er ist als solcher wieder ein in sich beruhendes harmonisches Ganze, und das kann er nur werden, wenn er als Ganzes erfasst und gepflegt wird. — Dieser Forderung sollen auch die Leibesübungen bei der weiblichen Jugend entsprechen, und ihr gemäss sind die Ergebnisse zu schätzen. Sie haben auf das ganze Werden des Menschen Einfluss, der, bei richtiger Anfassung der Sache, mit andern Bildungseinflüssen, dem religiösen, dem wissenschaftlichen, dem Einfluss der Familie, der Gesellschaft, der Kunst und der mechanischen Beschäftigung in einander fliesst; aus diesem Ineinanderfliessen entsteht dann das veredelt Menschliche, wie im Sonnenlicht alle Farben enthalten sind. — Die richtige Antwort auf die oft gestellte Frage: „Wesshalb sollen auch die Mädchen Leibesübungen treiben?“ kann nur lauten: „Weil sie bildend sind.“

Es lassen sich indessen diese Uebungen auch unter besondern Gesichtspunkten auffassen, was jedenfalls der Begründung einer richtigen Beurtheilung nur förderlich sein kann.

Betrachten wir zuerst das Turnen in seinem Einfluss auf die Gesundheit. Es ist bekannt, dass gerade in dieser Beziehung die grösste Verschiedenheit der Ansichten herrscht. Man kann nicht richtig urtheilen, wenn man nur einzelne Fälle ins Auge fasst, ohne nachzusehen, wie weit diese mit den eigentlichen Bedingungen des Turnens und dem ihm zu Grunde liegenden Princip zusammenhängen; man kann allenfalls nur das einzelne Vorkommniss als ein verfehltes bezeichnen. Andrerseits giebt aber die Richtigkeit des Princips noch nicht die Bürgschaft, dass seine Durchführung nicht gerechte Bedenken errege. Ist jenes indessen ein richtiges, so wird auch die Aufgabe gelöst werden,

es praktisch möglichst richtig darzustellen, wenn nur alle Betheiligten mit vorurtheilsfreiem Interesse daran gehen und kleine Irrungen, die bei aller Praxis vorkommen, nicht zu hoch anschlagen.

Das Turnen verlangt Bewegung; diese ist die Grundbedingung aller Lebensentwicklung. Ihre Nothwendigkeit wird von den Aerzten wiederholt empfohlen, und ihre Erfolge sind von ihnen mehrfach in Folgendem bezeichnet. 1) Die Muskeln gewinnen an Stärke, Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit; einmal durch die Uebung, zweitens durch die Verarbeitung der Stoffe, aus denen sie bestehen, und die Ausstossung der unbrauchbaren Substanzen. — 2) Der ganze Erhaltungsprocess des Körpers wird gefördert, etwaigen Störungen vorgebeugt und vorhandene oft beseitigt. Eine recht tüchtige, alle Muskeln in Thätigkeit setzende körperliche Bewegung würde den Krankheitsstoff oft schneller und gründlicher aus dem Körper schaffen, als grosse Flaschen Medicin, wenn man eben im Stande ist, richtig zu unterscheiden, wo ein wirklicher Schwächezustand vorhanden ist, und wo Stockungen und Störungen der Lebensfunktionen aus andern Gründen eingetreten sind. — 3) Die Wärmeentwicklung wird gefördert und dadurch das Lebensgefühl erhöht. — 4) Die natürliche Ermüdung verschafft einen gesunden und stärkenden Schlaf. — 5) Das Knochengerüst wird besser entwickelt, die Knochen werden fest und stark, der Brustkasten und die Wirbelsäule gewinnen eine normale Gestalt. — 6) Die Willensthätigkeit wird schnellkräftiger und das Gehirn freier.

Bei einem Hinblick auf den lokomotorischen Apparat, auf seine Einrichtung und Bedingungen muss das eigne Nachdenken diese Ansichten bestätigen; aber das uns innewohnende Beharrungsvermögen arbeitet der Reflexion entgegen; es ist eigenthümlich, wie wir so leicht, von einer gewissen Trägheit und Bequemlichkeit beherrscht, der Bewegung ausweichen, deren Wohlthat wir doch meistens nach Ueberwindung der Trägheit verspüren. Dies weist darauf hin, dass die Bewegung von Jugend auf mehr geübt und dadurch mehr zum unabweislichen Bedürfniss werde, dessen Befriedigung der Körper selbst so gebieterisch verlangt, wie er uns durch Hunger und Durst mahnt. Schon frühzeitig muss die Bewegungsfähigkeit des ganzen Muskelapparates angeregt und zu einer ins Bewusstsein tretenden Kraft gebildet werden, die sich als solche üben und bethätigen muss. Jemand, der gewöhnt ist, täglich eine beträchtliche Strecke zu gehen, fühlt sich unbehaglich und gequält, wenn er mehrere Tage hintereinander daran verhindert wird. Er hat eine Kraft in Thätigkeit gesetzt, die nun ziellos unbefriedigt mahnt.

Das sollen nun eigentlich die Leibesübungen bei den Mädchen zu Stande bringen und damit die Richtung etwas paralysiren,

welche durch die immer grösser werdenden Ansprüche an intellektuelle Bildung und die Freude an derselben in fast bedenklicher Weise sich kund giebt. Das Bedürfniss muss hier dem Bedürfniss die Wage halten, und nur in der naturgemässen Befriedigung von beiden wird das echt Menschliche erlangt. Ohne das entwickelnde Bedürfniss hilft aber die vorschriftsmässige Behandlung wenig; es ist so, als ob man essen soll, ohne hungrig zu sein. Der gesundheitliche Erfolg des Turnens als Bildungsmittel scheint mir also wesentlich in der Entwicklung des Bewegungsbedürfnisses zu liegen, wie denn aller erziehende Einfluss darauf gerichtet sein muss, Bedürfnisse anzuregen, die der Mensch dann frei zu seiner Vervollkommnung befriedigen muss. Das hier in Rede stehende geschieht, indem der ganze Bewegungsapparat gereizt wird, und dazu müssen mässige, dem weiblichen Körper angemessene Uebungen angewandt werden. Die Uebungen, welche beim Knabenturnen stattfinden, werden durchaus nicht in ihrem ganzen Umfang und in ihrer Art und Weise auf die weibliche Jugend übergetragen; es möchten für dieselbe überhaupt die Freiübungen den Geräthübungen vorzuziehen sein, und man hat allen Grund, mit der Anwendung der letztern vorsichtig zu sein. Reck und Barren scheint mir für das Mädchenturnen durchaus nicht unbedingt nothwendig; nicht als ob ihr Gebrauch absolut gefährlich wäre, sondern weil die damit beabsichtigten Wirkungen auch auf andere Weise zu erzielen sind, und bei gedankenloser Anwendung derselben leicht Ungehöriges und Nachtheiliges geschieht. Dass aber mit Freiübungen, mit Uebungen auf der Balancierstange, mit leichten Stäben, Bällen, elastischen Kraftzügen und dergl. irgend welche Gefahr verbunden sei, kann nur der meinen, der sich fürchtet, eine Treppe hinunterzugehen, weil dabei auch wohl einmal Jemand gefallen ist und ein Bein gebrochen hat.

Und nun weiter zum ästhetischen Einfluss des Turnens, welcher ebenfalls so oft zur Streitfrage gemacht worden ist. Es möchte wohl zunächst die Frage zu erwägen sein: „Kann ein normales, allen Naturgesetzen entsprechendes Verfahren unschön machen?“ Was auch die Phantasie des Künstlers an schönen Formen darstellt, immer wird er von der Natur empfangen haben, und da empfangen haben, wo sie unverkümmert und ungezwungen, wohl aber in Uebereinstimmung mit ihren Gesetzen unterstützt, gewaltet hat. — Man darf sich nur nicht der irrigen Annahme hingeben, dass die grösste Kraftanstrengung in der arbeitenden Klasse das Naturgemässe sei; ganz im Gegentheil wird mit den an einzelnen Gliedern zu stark, formlos und unschön entwickelten Muskeln die ästhetische Wirkung der Leibesbewegung verneint. Erstens werden bei anstrengender körperlicher Arbeit einzelne Muskelpartien dauend und vorwiegend in

Anspruch genommen, während andere mehr unbetheiligt bleiben; zweitens werden bei der Arbeit die Bewegungen so ausgeführt, wie sie für diese am zweckmässigsten und dem Körper am bequemsten sind, ohne darauf zu achten, welche Form das ausübende Glied dabei darstellt und durch Wiederholung dauernd gewinnt. Geben doch gewisse körperliche Arbeiten ganz bestimmte körperliche Abzeichen, und im Allgemeinen hat der Körper da, wo er nur durch Arbeit in Bewegung gesetzt wird, etwas Plumpes und Ungeschicktes.

Ganz anders verhält es sich aber da, wo der Körper nicht Mittel, sondern Zweck ist, wo durch Allseitigkeit und Masshaltigkeit der Bewegung entstellenden Krafterscheinungen vorgebeugt wird, wo mit der Entwicklung der Kraft zugleich Gewandtheit und Anstand entwickelt wird, wo die Form also vergeistigt wird.

Stärke allein ist unschön und hat leicht eine Färbung des Rohen; Gewandtheit allein macht auch noch keinen ästhetischen Eindruck, sie giebt leicht etwas Schwächliches, Unruhiges, Lächerliches. Denken wir nur an die gewandten Bewegungen eines Affen! Aber angemessene Stärke, mit Gewandtheit verbunden, macht einen würdigen, ästhetisch befriedigenden Eindruck, und Beides kann durch wohlgeordnete Leibesübungen erworben werden. Ein solches Ergebniss stellt uns am überzeugendsten das alte Griechenland dar, wo die Gymnastik ihre erste schöne Blüthe hatte; dort finden wir die schlagende Widerlegung des Vorurtheils, dass gymnastische Uebungen nur eine bedeutende und zugleich die weibliche Schönheit entstellende Kraftentwicklung erzielen. Die griechische Gymnastik sollte auch aus den Männern keine Athleten machen, sondern vielmehr den Leib ästhetisch entwickeln. Wenn wir hören, dass sich besonders die spartanischen Frauen in gymnastischen Uebungen auszeichneten, so dürfen wir sie uns doch keineswegs als robuste, vierschrötige, manngleiche Kraftgestalten denken, wie sie uns auch wohl heutzutage entgegentreten, wenn sich bei etwas kolossaler Körperbeschaffenheit das Muskelsystem durch gewaltsame Anstrengung zu bedeutend und einseitig entwickelt. Die Kunst- und Kulturgeschichte lehrt, dass die spartanischen Frauen in ihren Körperformen die schönsten waren, und sehen wir auf die antiken Statuen, die doch der Wirklichkeit nachgebildet waren, so ist unter denselben keine weibliche Gestalt, die durch eine unweibliche und unschöne Kraftfülle Missfallen erregt. Selbst die Matteische Amazone im Vatikan, die nach ihren kampffähigen, kriegerischen Eigenschaften fast derartiges sollte erwarten lassen, zeigt nur edle Formen. Es tritt aus allen antiken Gestalten bestimmt die Idee entgegen, dass zum Schönen Gesundheit und ein gewisses Mass von Kraft gehört, dass Schwäche und mangelhafte Entwicklung sich mit

dem Begriff des Schönen, das den Eindruck des vollen Genügens hervorbringen soll, nicht vereinigt. Das Zarte ist dabei nicht ausgeschlossen; unsre modernen Begriffe enthalten aber häufig eine vom ästhetischen Standpunkt durchaus unstatthafte Verwechslung des Schwachen und Zarten.

Lenken wir nun den Blick weiter von der ruhenden Gestalt zu der bewegten, von der plastischen Schönheit zu der rhythmischen, so giebt auch da die Antike bedeutsame Winke. Denn reihen wir den Tanz in die Zahl der Künste ein, und betrachten wir ihn, wie er heute geübt wird, vom ästhetischen Standpunkt, so finden wir bald, dass ihm ein wesentliches Element fehlt. Gute Haltung, Takt, Leichtigkeit der Füsse ist vorhanden; aber die bedeutungsvolle Bewegung, an welcher der ganze Körper betheiligt ist, tritt sehr zurück oder wird auch nicht einmal verlangt, weil sie nichts zu vertreten hat. — Durch sie allein wird der Tanz eigentlich zur Kunst, nämlich zum Ausdruck einer schönen Vorstellung durch ein sinnliches Medium. Durch sie allein, besonders durch die Bewegung der Arme und des Oberkörpers, ist es möglich, eine Idee auszudrücken. — Wie ergreifend wussten die Griechen durch die massvollen Bewegungen des Einzelnen und der mannichfach verschlungenen Reihen Begebenheiten und Empfindungen darzustellen! Die musikalische Begleitung in ihren wechselnden, bedeutungsvollen Ton- und Taktweisen wurde in den Tanzenden gewissermassen verkörpert, und wiederum formten die Töne das, was dem Auge gefiel, und der vereinigte Eindruck sättigte die Schönheit begehrende Seele und erhob sie zugleich über das Sinnliche in das Ideale. So war der Tanz eine von einer Idee durchdrungene Kunstdarstellung, während er bei uns eine Kunstfertigkeit ist. Wie sehr aber heutzutage die Möglichkeit und die Fähigkeit rhythmisch schöner Bewegungen fehlt, zeigt sich am auffallendsten, wenn Jemand auf der Bühne in antiker Begleitung gehen oder gar tanzen soll; die gewandtesten Schauspielerinnen brauchen viel Uebung, um sich als Iphigenie, als Antigone edel, schön und ihrem Charakter gemäss zu bewegen. Es heisst dann wohl, das Kostüm ist hinderlich; hinderlich ist nur der Mangel an Bewusstsein dessen, worauf es eigentlich ankommt, und der Mangel an Uebung des ganzen Körpers. Diese Uebung gab im Alterthum eine Masshaltigkeit, Abrundung und Elasticität der Bewegung, wie sie freilich nur bei den reinsten Formen und dem blühendsten Organismus möglich sind. — Es ist nicht schwer, einzusehen, wie dort körperliche Entwicklung und Schönheit der Bewegung einander bedingten, und wie körperliche Uebungen für Beides förderlich waren.

Für die ethischen Einflüsse der Leibesübungen ist im Ganzen das geringste Verständniss vorhanden. — Tiefe des Ge-

müths, klare Einsicht, kräftiger Wille, das sind die Faktoren, die eine sittliche Grösse geben. — Erfassung des Göttlichen, Poesie, Musik und des Lebens Freud' und Schmerz, sie vertiefen das Gemüth, dass es still und warm und innig empfindet. Kenntniss der Dinge, mannichfaltige Erfahrungen und Denkfertigkeit schaffen klare Einsicht. Frühzeitiger Gehorsam, Bewusstsein der Nothwendigkeit und Gewissheit der Kraft geben einen starken Willen.

Da alle Bildung einen sittlich veredelten Einfluss ausüben soll, so hat sie auf jene Faktoren zu wirken; die meisten Bildungsgegenstände werden in der dreifachen Richtung Anregung geben, aber doch mehr oder weniger mit der einen oder der andern correspondiren; ihr Werth besteht weniger in der Richtung, die sie nehmen, als in der Stärke, mit der sie wirken.

Wie sich die Leibesübungen zu dem Gesagten verhalten, wird immer zu wenig in Anschlag gebracht. Müssen auch schön und gut als disparate Begriffe gelten, so wird doch bei der Erziehung die ästhetische Bildung insoweit die sittliche unterstützen, als sie das Rohe, das Gemeine, das Niedrige zurückweist, es ohne Kampf entfernt und dadurch dem Gemüth die Hinwendung zum Edeln und Harmonischen erleichtert. Es wird Manches unterbleiben, nicht blos weil es sittlich schlecht ist, sondern weil es zugleich hässlich ist, und der Abscheu dagegen stärker spricht, als die sittliche Entrüstung allein sprechen würde. Besonders im Moment der Leidenschaft ist der ästhetische Einfluss bedeutend. — Insoweit nun bei den Leibesübungen das ästhetische Element anerkannt wird, wird auch seine Beziehung zum Sittlichen einleuchten.

Wohl hat man gesagt, das Turnen sei gegen alle Schicklichkeit, es verletze das sittliche Gefühl; wer das sagt, hat vollständig Verfehltes gesehen, sich nur oberflächlich um die Sache bekümmert und steht ihren Grundideen ganz fern.

Die Leibesübungen verlangen ferner auch den präcisesten Gehorsam, der buchstäblich in Fleisch und Blut übergeht, die grösste Geläufigkeit und schnellste Verwirklichung des Willens, bei den Freiübungen zunächst in Beziehung auf den Uebenden, bei den gemeinschaftlichen Uebungen in Beziehung auf das Verhältniss zu Andern, zum Ganzen; sie bringen zu der Einsicht, dass man nur durch die grösste eigne Vervollkommnung ein nicht störender Theil des Ganzen wird, und dass man sich mit aller Tüchtigkeit demselben einzufügen und darin zu erhalten hat. — Der eigentliche Schwerpunkt des Ethischen in den Leibesübungen wird aber dann gefunden, wenn das Turnen als eine geistige Thätigkeit betrachtet wird, welche die Herrschaft des Geistes zur Erscheinung bringen soll, welche aus dem seelischen Leib den geistigen entwickeln soll.

D. M. Schaeling.

Die Erneuerung der Wurfübungen mit dem altrömischen Pilum.

Am zweiten Tage des Beisammenseins der deutschen Philologen und Schulmänner auf ihrer 24. Jahresversammlung in Heidelberg (am 27. September d. J.) wurden nicht nur althellenische Ordnungsübungen, den Schriften der griechischen Taktiker mit den griechischen Befehlsworten entnommen, den gelehrten Herren und den sonstigen Zuschauern von einer Schülerabtheilung unseres Lyceums vorgeführt; auch ein anderes Stück antiken Lebens wurde an dem gedachten Tage in die Gegenwart hinübergetragen: Nachbildungen altrömischer Pila, aus verschiedenen Entfernungen gegen eine Bretterscheibe geworfen, deren Vorderseite mit einem Eisenbleche überkleidet war, durchdrangen Eisen und Holz und blieben in der Scheibe zitternd stecken; ein Beweis dafür, dass die alten Schriftsteller die gewaltigen Wirkungen dieser Kriegswaffe, von denen sie zu erzählen wissen, nicht übertrieben haben; lässt sich doch von dem Pilum behaupten, es sei den Römern dasselbe gewesen, was den Conquistadoren Amerika's die Feuerwaffe, und sie habe in ihrer innigen Vereinigung mit dem „gladius" die Welt erobert.*) — Weil die Wurfübungen mit diesem Geräthe das Gerwerfen gegen den Pfahlkopf bei weitem übertreffen; weil das Geräth selbst den Spiessischen Geren, die, mit einer Spitze versehen, in dem Pfahlkopfe ebenfalls stecken bleiben konnten und sollten, seiner geringeren Zerbrechlichkeit und seines leichteren Eindringens wegen, unbedenklich vorzuziehen ist, theile ich an dieser Stelle Näheres über die Form und die Gestalt des antiken Pilum's mit, in der Ueberzeugung, dass überall, wo man die Wurfübungen mit dem Pilum in das Schul- oder Vereinsturnen aufnimmt, diese lustige, mit ihren Erfolgen so auffällig hervortretende Art des Wurfspiesswerfens niemals wieder aus dem Kreise der Turnübungen verschwinden wird.

Längere Zeit war nichts Genaues über die Gestalt des Pilum's bekannt; auch das illustrirte Wörterbuch der Römischen

*) S. den trefflichen Vortrag des Professors Köchly über das römische Pilum in den „Verhandlungen der 21. Vers. d. Philol. u. Schulmänner in Augsburg v. 24.—27. Sept. 1862" (Leipzig, Teubner 1863), S. 139—152.

Fig. 2.

Fig. 1.

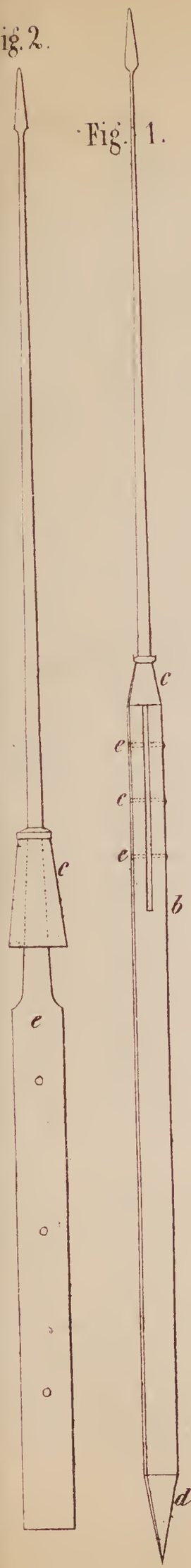
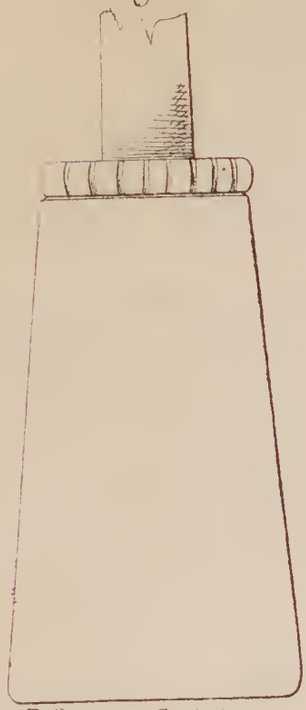


Fig. 4.



Natürl. Größe.

Fig. 5.

Natürl. Größe.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

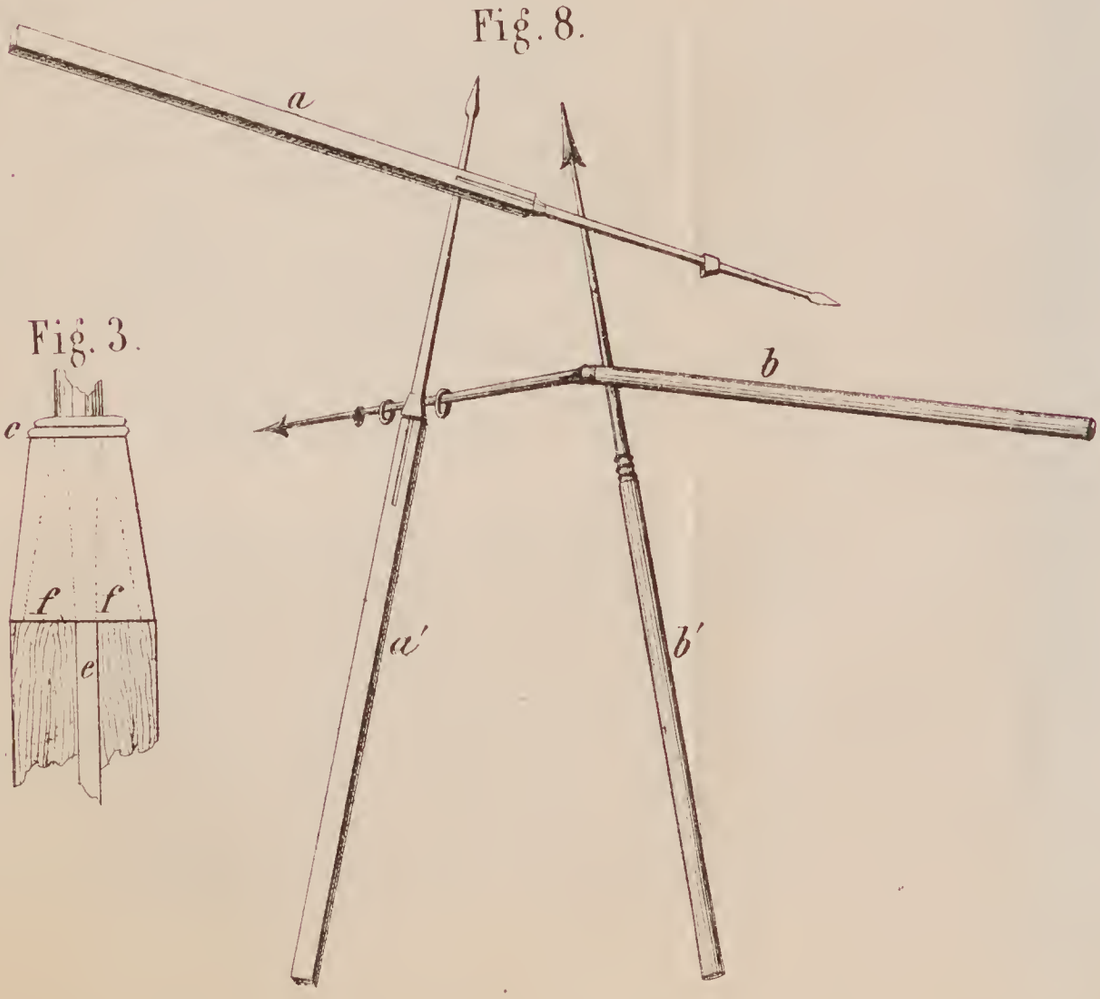


Fig. 3.

Alterthümer von Rich (übersetzt von Müller, Paris und Leipzig 1862) weiss keine Abbildung dieser Waffe beizubringen: moderne Nachbildungen nach den vorhandenen Beschreibungen der Alten blieben ungenügend, weil man den Umstand übersah, dass das Pilum wie andere Waffen (wie z. B. die Feuerwaffe von der Luntenflinte, der Rad- und Steinschlossflinte bis zu dem Zündnadelgewehr) ebenfalls eine Entwicklungsgeschichte wird gehabt haben.*)

Endlich führten Funde in Gräbern des Alterthums zum richtigen Verständnisse der Waffe und es lässt sich sagen, dass Prof. Lindenschmit (Conservator des Mainzer Centralmuseums) etwa im J. 1861 das römische Pilum wieder entdeckt hat.**)

Vier verschiedene Gestaltungen des Pilum's lassen sich unterscheiden. — Das Pilum des Polybius galt bisher als das eigentlich in der Feldschlacht verwendete; sein Schaft (rund oder auch viereckig) ist 3 Ellen lang; 3″ Durchmesser hat der runde Schaft, eben so viel jede Seite des viereckigen Schaftes; das Eisen ist ebenso lang als das Holz, und steckt bis zur Hälfte in einer Nuthe oder Rinne des Schaftes, so dass die ganze Waffe $4\frac{1}{2}$ Ellen lang ist; das vorstehende Eisen ist $1\frac{1}{2}$ Daktylen $= 1\frac{1}{3}$ Zoll dick und läuft in eine mit Widerhaken versehene Spitze aus: mit vielen Haften und Ringen ist das Eisen mit dem Holze verbunden, so dass eher das Eisen bricht, als die Verbindung sich löst (Polyb. VI, 23, 9—11 u. XXIII. 8.).

Ein solches „balkenartiges Geschoss“ von etwa 15 Pfund Schwere (wie Köchly a. a. O. S. 144 ausrechnet) eignet sich nicht zu einer Handwaffe, wie man denn überhaupt nicht recht darauf achtete, dass Polybius von einem leichten und einem schweren Pilum spricht; das von ihm ausführlich beschriebene schwere Pilum ist das sog. „Pilum murale“, das „Mauer-Pilum“, das man bei der Wallvertheidigung auf die Stürmenden hinunterstürzte, besonders um deren sog. Schildkröte (testudo), d. h. das Gefüge der über den Kopf gehaltenen Schilde, zu zerstören und zu durchbrechen; das leichte Pilum, von dessen Aehnlichkeit mit dem auf der Saujagd angewendeten Spiesse, der

*) Man vergleiche folgende Schriften: Rüstow: Heerwesen und Kriegführung Cäsar's. Gotha 1855, Taf. I, Fig. 1 u. S. 12. — v. Göler, Cäsar's gall. Krieg i. J. 51 v. Chr. Heidelb. 1860, Taf. II, Fig. 3 und S. 48; Rheinhardt: Griech. u. Röm. Kriegsalterthümer. Stuttg. 1859, Taf. IV, 5 u. 6.

**) Vergl. dessen Buch „Die vaterl. Alterthümer der fürstl. hohenzoll. Sammlung zu Sigmaringen, Mainz 1860“, Taf. I, Fig. 1 u. S. 20. und „die Alterthümer unserer heidn. Vorzeit.“ Mainz 1861, Heft I, Taf. 6, Fig. 1—3. — XI. Heft, Taf. 5. — Heft VIII, Taf. 6 (mit der Ueberschrift: „Pilum und Gladius“) enthält auch die Abbildungen der Grabsteine zweier römischer Krieger (aus dem Museum zu Bonn), auf denen sich plastische Darstellungen des Pilum's (mit rundem und vierkantigem Schafte) finden.

σιβύνη, Polybius nur redet, wird mit dem anderen einen ungefähr gleichen Bau, aber geringere Grössenverhältnisse gehabt haben, damit es eine Waffe für die Feldschlacht werden konnte.

Marius gab dem Pilum eine derartige Einrichtung, dass es nur zu einem einzigen Wurfe benutzt werden konnte. Plutarch berichtet (in der Lebensbeschreibung des Marius cp. 25) in Bezug auf die Kimbernschlacht wörtlich Folgendes: „Für diese Schlacht soll Marius zuerst die bekannte Aenderung mit den Pilen (ὑσσοί) vorgenommen haben; bisher nämlich war der in das Eisen eingeschobene Theil des Schaftes durch 2 eiserne Haften (περόναις) befestigt gewesen; jetzt aber liess Marius nur die eine Hafte, wie sie war, die andere aber liess er herausnehmen und statt derselben einen leicht zerbrechlichen hölzernen Nagel (ξῦλον) einschlagen, in der Absicht, dass das in den feindlichen Schild eingedrungene Pilum nicht in gerader Richtung stecken bleibe, sondern dass dann vielmehr der hölzerne Nagel zerbreche, auf diese Weise das Eisen mit dem Schafte einen Winkel bilde und so das Pilum, durch die Verbiegung der Spitze festgehalten, nachgeschleppt werden müsse.“ Im Gegensatze zu der früheren festen Zusammenfügung von Holz und Eisen erhielt demnach das Pilum eine Gestalt, dass es, selbst wenn es aus dem Holzschilde leicht hätte können herausgezogen werden, doch zu einem wirksamen Gegenwurf gegen die römischen Krieger nicht zu gebrauchen war.

Das Cäsarische Pilum hatte die Eigenthümlichkeit, dass das, mit Ausnahme der eigentlichen Spitze, absichtlich weich geschmiedete Eisen unter dem Gewichte des Schaftes sich krumm biegen sollte, wenn es in Schild oder Panzer eingedrungen war;*) seine Wirkung schildert Cäsar in der bekannten Helvetierschlacht (Bell. Gall. 1, 25) mit den Worten: „von ihrem höheren Standpunkte warfen die Krieger ihre Pila und durchbrachen leicht die Phalanx der Feinde; nachdem diese getrennt, stürzten sie mit gezogenen Schwertern auf sie ein. Die Gallier erfuhren daran eine grosse Behinderung im Kampfe, dass mehrere Schilde derselben mit einem Pilenwurfe durchbohrt und aneinandergeheftet wurden,**) wobei das Eisen sich bog; da man es nun nicht herausziehen noch auch mit dem gehinderten linken Arme bequem genug kämpfen konnte, so zogen Viele nach

---

*) Die in Cäsar's Schriften fehlende Beschreibung seines Pilum's findet sich bei Dionys. Italic. V, 46 und Appian. Kelt. 1. bei Beschreibung der Schlacht, welche der Dictator C. Sulpicius 358 v. Chr. den Bojern lieferte. — S. ausserdem Arrian. ἔκτ. κ. Ἀλ. § 15 ff. τετάχθω δὲ ἐπὶ ὀκτὼ κ. τ. λ.

**) Möglich ist dies bei der sog. Verschildung, dem Synaspismos der griechischen Taktiker, der gedrängten Stirnstellung der Streiter, wobei ein Schild einen Theil des Nachbarschildes deckte.

langer Hin- und Herschwenkung des Armes es vor, den Schild vom Arme zu lassen und mit blossem Leibe zu kämpfen.“ — Mit Benutzung der in Gräbern aufgefundenen Pileneisen und bei Vergleichung der alten Beschreibungen lässt sich über das Cäsarische Pilum Folgendes noch bemerken: es wird ungefähr 6 Fuss lang gewesen sein, je die Hälfte dieser Länge fällt dem Schafte und dem Eisen zu; der Schaft ist so dick, dass er die Hand ausfüllt und gewöhnlich viereckig (die Pilenstangen kann man dann einfach aus Holz spalten); das Eisen ist dünn und ebenfalls vierkantig und wie schon bemerkt, mit Ausnahme der Spitze, weich.*)

Das Pilum des späteren Kriegsschriftstellers Vegetius hat einen Schaft von 5½ Fuss Länge und eine feine dreieckige Eisenspitze von 9″—1′ Länge; seine Wirkung wird dahin angegeben, es könne aus dem Schilde, in den es eingedrungen, nicht herausgerissen werden und durchdringe, von geübter und starker Hand (scienter et fortiter) geworfen, leicht den Panzer.**) Vegetius' Pilum („nunc spiculum dicitur“) hat demnach etwa die Länge der Cäsarischen Waffe, jedoch ist das Eisen ungefähr auf ein Drittel des früheren Masses reducirt worden und so der ganze Wurfspiess leichter geworden.

Das altklassische Pilum fand aber auch einen Uebergang zu den „Barbaren“; der Angon der Franken ist unzweifelhaft dem römischen Pilum nachgebildet, wie seine Beschreibung***) deutlich erkennen lässt: „es sind die Angonen nicht sehr kurze, aber auch nicht gar zu lange Spiesse, sondern von der Beschaffenheit, dass sie, wenn nöthig, geworfen, und ebenso im Nahkampfe zum Stosse verwendet werden können: ihr Schaft†) ist grösstentheils mit Eisen umkleidet, so dass vom Holze nur ganz wenig und kaum der sog. Lanzenschuh (*σαυρωτῆρα*) zu sehen ist, oben aber gehen um das Ende der Lanze von beiden Seiten gekrümmte Spitzen und zwar aus der Lanzenspitze selbst hervor, welche wie Angelhaken ungebogen sind und nach unten stehen. Es wirft nun der fränkische Mann im Kampfe den Angon: trifft er den Leib eines Gegners, so dringt, wie natürlich ist, die Spitze tief ein und weder der Getroffene selbst noch ein Anderer kann den Speer einfach herausziehen, denn die Widerhaken hindern es, welche tief im Fleische haften und bittre Schmerzen verursachen,

---

*) — ἃ (*δόρατα*) *Ῥωμαῖοι καλοῦσιν ὑσσούς, ξύλου τετραγώνου τὸ ἥμισυ καὶ τὸ ἄλλο σιδήρου τετραγώνου καὶ τοῦδε καὶ μαλακοῦ χωρίς γε τῆς ἀιχμῆς.* Appian. Kelt. I. — Livius XXI, 8. 10: id (ferrum) sicut in pilo quadratum etc.

**) Veget. I, 20 u. II, 15.

***) Agathias II, 5: *εἰσὶ δὲ οἱ ἄγγωνες δόρατα κ. τ. λ.*

†) Die Uebersetzung ist nicht wörtlich; sie will gleichzeitig erklären.

so dass der Feind, wenn er auch gerade keine tödtliche Wunde empfangen hat, doch an derselben zu Grunde geht. Ist der Angon in einen Schild eingedrungen, so hängt er alsbald an demselben herab und muss mit ihm fortbewegt werden, wobei das freie Ende an dem Boden nachschleift; der Getroffene kann aber diesen Spiess weder herausziehen, der eingedrungenen Widerhaken wegen, noch ihn mit dem Schwerte zerhauen, weil er das Holz nicht erreichen kann, das zudem das Eisen rings umgiebt. Sieht dies der Franke, so springt er rasch zu, tritt mit dem Fusse auf den Schuh des Speeres, zieht durch diese Belastung den Schild herab, so dass der Arm des Trägers nachgiebt und Kopf und Brust desselben bloss wird."*)

Doch nun zu den Massen und Gestalten derjenigen Pila, die wir bei unseren Wurfübungen in den Tagen der Heidelberger Philologen-Versammlung benutzt haben, und die wir bei unserem „Freiwilligen-Turnen" noch immer benutzen: aus Mainz hatten wir Pila erhalten, wie sie, nach Grabesfunden, Herr Prof. Lindenschmit hatte anfertigen lassen; s. Figur 1: die Länge des ganzen Eisens (a—b) wechselt von $28\frac{1}{4}$" bis etwa 33 Zoll rheinl., die Länge des Schaftes von $38\frac{1}{4}$" bis $39\frac{1}{2}$ Zoll, der eiserne „Schuh" (d), bald rund, bald vierkantig, schwankt zwischen $4\frac{1}{2}$ bis 6" Länge. Aus der Zeichnung in Fig. 2 und 3 ist die Construction der Waffe leicht ersichtlich: das unter der kantigen Spitze (in Fig. 6 und 7 sind nach Lindenschmit's Zeichnungen die Spitzen zweier in Gräbern gefundener Pila-Eisen in natürlicher Grösse nachgebildet!) zuerst runde, sodann achtkantige Eisen ist unten in eine breite, platte „Zunge" (Fig. 2 und 3, e) ausgeschmiedet, zu deren Aufnahme der Schaft einen Einschnitt erhalten muss; das obere Ende des Schaftes (Fig. 3 f, f) muss von 4 Seiten abgeschrägt werden, um die bewegliche vierkantige „Zwinge" (Fig. 1—3, c) aufzunehmen: in den Figuren 4 und 5 sind solche in Gräbern gefundene Pilazwingen in natürlicher Grösse abgebildet; bei Fig. 5 sieht man unten noch ein Stückchen der sonst von Rost verzehrten sog. Zunge des Pilumeisens. Im Zustande des Nicht-Gebrauches umfasst die Zwinge c (wie in Fig. 3) das obere abgeschrägte Schaftende: wird das Pilum aber geworfen und dringt es in einen Gegenstand ein, so

*) Das Pilum der altklassischen Zeit konnte seines dünnen, biegsamen Eisens wegen wohl nur im Nothfalle des Handgemenges einmal auch zum Stosse benutzt werden, natürlich nicht gegen Panzer und Schild, sondern gegen die ungedeckten Körpertheile eines Gegners (vergl. Köchly's Vortrag a. a. O. S. 147 f.). Wie der fränkische Angon als aus dem römischen Pilum hervorgegangen erscheint, so kann selbst die moderne Harpune, ist sie auch nicht ein unmittelbarer Nachkomme des Pilum's, nach Lindenschmit's zutreffender Ansicht doch als ein naher Verwandter dieser Kriegswaffe des Alterthums betrachtet werden.

gleitet sie an dem Pilumeisen nach vorn (etwa wie in Fig. 2 und wie in Fig. 8 a) und dient nicht mehr zum Zusammenhalt des oberen durchschnittenen und überhaupt im Holze geschwächten Schaftes.

Andere Pilenarten erhielten wir für unsere Wurfübungen aus dem Zeughause zu Karlsruhe (ohne einen eisernen „Schuh“ und etwa 6 Fuss 5 Zoll rheinl. im Ganzen lang); bei der einen Art (Fig. 8 a und a') war der untere im Schafte steckende Theil des Eisens zu einer schmalen Zunge verdünnt (die Breite dieser Zunge entsprach genau der Breite des freien Pilumeisens); der Schaft hatte nur eine schmale Nuthe zur Aufnahme der „Zunge“ erhalten, der Einschnitt war mit einem eingeleimten Spahn wieder geschlossen und drei dünne Drahtstifte dienten als Niete (s. Fig. 1, e). Der Schaft dieser Pilenart war nicht rund, sondern vierkantig; jede Seite desselben oben wie unten 1 Zoll rheinl. breit, während die Lindenschmit'schen runden Pilaschäfte oben etwas dicker als unten sind. — Eine andere Karlsruher Einrichtung (Fig. 8 b, b') bestand in Folgendem: das Pilumeisen (oben in eine Spitze mit Widerhaken auslaufend) gestaltete sich unten zu einer offenen Tülle, die an der einen Seite einen Schlitz hatte; das zugespitzte Ende des runden Schaftes passte genau, also ohne Auseinanderdrängen der Tülle, in deren hohlen Raum; drei Eisenringe von ungleichem Durchmesser dienten dazu, durch Hinunterschieben gegen den dickeren Theil der Tülle diese an das obere Schaftende fest anzudrücken: beim Wurfe lockerten sich diese Schlussringe und flogen, wenn das Pilum in die Holzscheibe eindrang, ebenso nach vorn (s. Fig. 8, b), wie die bewegliche Zwinge der anderen Pila.*)

Die dritte Karlsruher Nachahmung altrömischer Pila eignet sich am besten, das Pilum zu einem Turngeräth umzugestalten: Aus der Mitte einer wie der Pilenschuh d in Fig. 1 gestalteten hohlen, nicht geschlitzten Tülle erhebt sich das Pilumeisen mit seinem vierkantigen Kopfe: das zugespitzte Schaftende braucht einfach nur fest in die Tülle eingestossen zu werden; ein Niet lässt sich bei einiger Länge der Tülle (die unseren waren etwa 5″ rheinl. lang) leicht entbehren.

Durch welche Aenderung kann nun das Pilum zu einem Turngeräth werden? Selbst wenn die Spitze des Pilum's keine Widerhaken hat, kann bei einem ordentlichen

*) In Prof. Köchly's oben angeführten Aufsatze S. 141 ist ein mit Widerhaken und einer geschlitzten Tülle versehenes, in einem Grabe in der Schweiz gefundenes Pilumeisen abgebildet und dazu bemerkt worden, alle römischen Eisenwerkzeuge, die auf einen hölzernen Schaft aufgesteckt wurden, hätten eine solche geschlitzte Tülle gehabt, „damit das Holz, wenn es trocken geworden, nicht wackelig werde“.

Wurfe, wenn der Kopf der Spitze durch das Brett der Holzscheibe hindurch gegangen, das Pilum ohne Verderben der Waffe nicht anders aus der Scheibe entfernt werden, als wenn man das Stemmeisen zu Hilfe nimmt und ein der Dicke des Pilumkopfes entsprechendes Loch in das Brett stemmt —: um diesem, Zeit und Mühe kostenden Uebelstande abzuhelfen, braucht man nur den Kopf des Pilumeisens fortzulassen; dem runden Pilumeisen eine vierkantige Zuspitzung anzufeilen und **die allerschönste, unterhaltendste Wurfwaffe ist auch für das neuere Schulturnen gefunden**, zumal wenn man eine Holzscheibe von etwas grösseren Dimensionen als den Kopf des zum Gerwerfen gebrauchten Pfahles*) als Ziel benutzt.

Unsere Scheibe zum Pilumwerfen ist ein tragbarer kleiner Bretterzaun von etwa 7 Fuss Breite und 6 Fuss Höhe; sie wird etwas rückgeneigt aufgestellt und durch einen hinten angestützten Lattenrahmen gehalten; zwei Tafeln Eisenblech sind auf ihrer vorderen Seite angenagelt, so dass zu beiden Seiten und unterhalb des Bleches das blosse Holz zu sehen ist: in die Mitte der Scheibe, gewissermassen als Centrum, haben wir noch ein zweites kleineres Stück Eisenblech angehängt und es wird geschickten Turnern gar nicht schwer, beide Eisen zu durchwerfen und ihr Pilum noch in das Holz der Scheibe zu heften, so dass es oft längeren Hin- und Herdrehens des Pilums bedarf, dieses wieder aus der Scheibe zu entfernen. — Erfordert schon das Gerwerfen Vorsicht, so ist freilich diese für das Pilum noch nöthiger, damit kein Unglück entsteht: durch die Erfahrung als zweckmässig (auch für das Ganzbleiben der Schafte der in der Scheibe steckenden Pila!) hat sich die Anordnung erprobt, dass je nach drei Würfen die Pila zurückgeholt werden. —

Dr. Wassmannsdorff.

---

*) Noch immer nennen Turner einen auf einem Pfahle angebrachten Kopf nicht Pfahlkopf, sondern „Kopf eines Geres (Gerkopf)“!! —

„Ueber die Einführung der griechisch-makedonischen Elementar-Taktik

in den Turnunterricht der Gymnasien“

handelte die pädagogische Section der Heidelberger Philologen- und Schulmänner-Versammlung am Morgen des 28. Septembers, nachdem am Vortrage eine aus kleineren und grösseren Schülern des Lyceums gemischte Abtheilung, wie man sie der Ferien wegen eben hatte zusammenbringen können, die Möglichkeit solcher Uebungen bei der Schuljugend, selbst der taktischen Darstellung von Schlachten des Alterthums (von Thermopylä, von Kunaxa), so weit dies einer Phalanx gelingen kann, zur Anschauung gebracht hatte; mit Lanzen bewaffnet und versehen mit eisenblechenen Rundschilden (mit einem grossen *A* bezeichnet, Lakedaemonier bedeutend), aber barhaupt und ohne „Wehrkleid“, zogen nach verhältnissmässig kurzer Uebung die in gedrängter Säule stehenden 7 Achterreihen dahin, von griechischen Befehlen geleitet (den Kleineren, die noch kein Griechisch verstanden, hatte man natürlich bei der Einübung die Befehlsworte übersetzt und zum Verständniss zu bringen gesucht) und sangen vor dem Sturmlaufe zum Angriff mit gefällter Lanze nach althellenischer Sitte einen griechischen Päan, dessen Hauptinhalt Professor Köchly aus Fragmenten des Tyrtäos zusammengesetzt hatte. — Lyceal-Professor v. Langsdorff, der (unterstützt von Wassmannsdorff) die Einübung und Vorführung der jugendlichen Heidelberger Hellenen übernommen hatte, eröffnete die Verhandlungen der pädagogischen Section mit einem Vortrage, in welchem er der Einführung dieser Uebungen in die **oberen Klassen** der Gymnasien (Lyceen) schliesslich das Wort redete: die Möglichkeit solcher Uebungen habe ihre gestrige Darstellung gezeigt; neben ihrer spielhaften Seite hätten sie auch ihren Ernst, sie forderten eine gewisse Spannung für Körper und Geist der Schüler. Sodann bewirkten sie eine grössere Vertrautheit mit dem klassischen Alterthume; eine lebhaftere Anschauung, eine tiefere Erregung der Phantasie sei in ihrem Gefolge; für ein helleres Bild von der hellenischen Kriegstüchtigkeit, von dem Gange der Schlachten des Alterthums hätten diese Dinge selbst bei ihm gewirkt. Materiell allerdings enthielten diese taktischen Uebungen nichts Neues für die Schüler: auf den Turnplätzen würden sie eigentlich schon und noch mannichfaltiger bei den sog. Ordnungs-

übungen vorgenommen. Ein weiterer Vortheil neben der grösseren Vertrautheit mit einer wichtigen Seite des griechischen Alterthums liege in dem Nutzen für die Lesung der griechischen Schriftsteller: bei der praktischen Anwendung der abgestorbenen hellenischen Sprache für die vorgeführten Uebungen sei allerdings schon jetzt etwas herausgekommen. — So sei es denn leicht, diese Uebungen bei ihrer zufälligen, aber natürlichen Uebereinstimmung mit den Spiessischen Ordnungsübungen vorzunehmen, eigentlich schon bekannte Uebungsformen mit dem griechischen Befehle zu bezeichnen, und dieses Stück antiken Lebens etwa als eine Vermehrung der Leistungen bei sog. Schlussturnen (Turnprüfungen) vorzuführen, wobei man sich am besten auf diejenige Entwicklungsstufe der hellenischen Taktik, auf diejenige Grösse und Eintheilung des „Lochos“ (Ordnungskörpers) einschränken, die die Zeit unmittelbar nach Vertreibung der Perser in Griechenland mit sich gebracht habe. —

Im Laufe der Verhandlungen kamen über das heutige Turnwesen Urtheile vor, die auf eine gar geringe Vertrautheit mit dem gegenwärtigen Stande dieser Erziehungsangelegenheit Schlüsse gestatteten: ein Herr aus Köln meinte, die Frage nach Einführung griechischer Ordnungsübungen könne überhaupt nur im Zusammenhange mit der weiteren Frage gelöst werden, ob man „Freiheit“ oder „Zwang“ für das Turnen der Schuljugend für gut halte; ein anderer Herr (aus Heilbronn) war über die beste Einrichtung, die dem Schulturnen gegeben werden könne, der Ansicht, die volle Freiheit, die ja auch für die sonstigen Schuldisciplinen (Griechisch etc.) nicht zu gestatten sei, passe auch für das Schulturnen nicht; vom 11. Jahre an müssten wohl die Turnübungen ein obligatorisches Schulfach werden —: Wassmannsdorff machte diese Herren darauf aufmerksam, dass das wirklich vorhandene Schulturnen, wenigstens wo es nach Spiessischen Grundsätzen eingerichtet sei, das Element sowohl des heilsamen, nicht pedantischen Zwanges in den gewöhnlichen Turnstunden der Schulklassen, als das Element der gestattbaren Selbstbestimmung der Schüler in den besonderen, nur für die sogenannte Turnkür der Schüler eingerichteten Uebungsstunden schon enthalte. — Andere Redner, die auf die vorliegende Frage eingingen, wünschten theils die Aufnahme auch römisch-taktischer Dinge, theils sprachen sie sich (wie Prof. Stoy und Prof. Rehdantz) auch um deswillen für die in Rede stehenden Uebungen aus, weil sie ein Mittel seien, nach einer gewissen Richtung hin „Schule und Leben in Verbindung“ zu bringen; Professor Rehdantz hob besonders hervor: unmittelbare Anschauung technischer Dinge sei immer unbezahlbar. Man mache der Schule so oft den Vorwurf, man sähe in ihr Nichts von dem Alterthume: in solchen Erneuerungen der alten taktischen Bewegungen hätten

die Eltern der Schüler u. s. f. eine „δόξα“ wenigstens von einer Seite des alten Lebens. — Auf die Frage eines der Herren, wie denn aber die Turnlehrer der Schulen die nöthige Kenntniss zur Einübung solcher hellenischen Ordnungsübungen sich erwerben sollten, erklärte Wassmannsdorff, **er habe eine Anleitung zu diesen Uebungen für die Turnlehrer schon in Arbeit, die auch Belegstellen aus den alten Taktikern darbieten werde.** Schliesslich erhob die Section folgenden Antrag einstimmig zu ihrem Beschlusse: „hellenische taktische Uebungen seien als freiwillige Uebungen in den Turnunterricht der Gymnasien aufzunehmen und es seien die hierbei gemachten Erfahrungen auf der nächsten Philologen-Versammlung mitzutheilen“; bekanntlich ist Halle zum Sitze der nächsten Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner gewählt worden; warten wir nun ab, welche Verbreitung, welchen Erfolg der Versuch haben wird, den gereifteren Gymnasialschülern eine Seite des Alterthums zu näherem Verständnisse dadurch zu bringen, dass man althellenische Ordnungsübungen ihren sonstigen Gemeinübungen anreiht. —

Bücher-Anzeigen.

Lehr- und Handbuch der deutschen Fechtkunst von W. Lübeck, Fechtlehrer am Königl. Kadettenhause zu Berlin etc. Mit 3 Steindruck- und 7 Uebungstafeln. Frankfurt a. O. 1865. Verlag von G. Harnecker u. Comp. (2 Thlr.)

Es ist keine Frage, dass ein Lehrbuch der gesammten Fechtkunst ein wirkliches Bedürfniss der Zeit ist; denn wollten wir bisher Jemand für die verschiedenen Zweige der Fechtkunst ein Buch empfehlen, so mussten wir ihm für jeden einen andern Autor nennen. Es hat aber immer seine Schwierigkeiten, sich in die besondern Schreibweisen mit ganz verschiedener Kunstsprache einzulesen und daher musste uns ein Werk aus einer Feder geflossen, sehr willkommen sein. Ueberdies berührt das vorliegende Werk Punkte, die wir in andern Fechtbüchern vergeblich suchen: Es handelt nämlich nicht blos vom Stossfechten, Bajonettfechten und Hiebfechten mit grader und krummer Waffe, sondern auch über das „ungleichseitige Fechten“, d. h. dem Verhalten des Rechtsfechters gegen den Linksfechter und über „das Doppelfechten“, d. h. auf welche Weise man

Stoss- und Hiebfechten passend in Verbindung bringt. Ob der Verfasser die grosse Aufgabe, die er sich gestellt, erfüllt hat, müssen wir wenigstens in Einigem in Frage stellen.

Nach einem kurzgefassten, hübschen geschichtlichen Ueberblick der Entwickelung der Fechtkunst bis auf unsere Tage, behandelt Verf. mit Recht zuerst das Stossfechten als die Grundlage alles übrigen Fechtens, vorausgesetzt, dass wir es überhaupt mit Schülern zu thun haben, die durchgebildete, feine Fechter werden wollen. Sehr ausführlich, ja wir möchten sagen, in einer für den praktischen Betrieb undurchführbaren Weise behandelt L. das Stossfechten, und doch enthält dasselbe so viele Beschränkungen und weicht so vielfach von unsern bisherigen Grundsätzen nach Kreussler und Eiselen ab, dass wir besonders diese Punkte ins Auge fassen und den Verf. fragen müssen, ob seine langjährigen Erfahrungen ihm wirklich Besseres gelehrt, ob durch diese Abweichungen unser deutsches Stossfechten in Wahrheit gewonnen habe. In dem steten Drange nach eigner Vervollkommnung, richte ich an meinen früheren Lehrer meistens nur Fragen mit der Bitte, mir darauf die Antworten nicht schuldig zu bleiben, weil sonst der Zweck dieser Zeilen: eigne Vervollkommnung und Klärung der deutschen Stossfechtkunst von falschem oder unnützem Krame, verloren ginge.

Ueber das Stossfechten.

Seite 21: „Der Griff, bis 5 Zoll lang"; warum so lang? 4 Zoll füllen auch eine grosse Hand vollständig aus und das Uebrige stört nur die Beweglichkeit des Handgelenkes. Warum eine so künstliche Zurichtung des Griffes mit Ausschnitt für den „grossen Daumenmuskel" und nun noch gar gebogen? Das ist ein Griff, der bei der Ernstwaffe nicht vorkommt, führt daher zur Verwöhnung; auch wird es kaum einen Drechsler geben, der ungeachtet der besten Beschreibung und Zeichnung ihn recht macht, und dann dürfte er mehr hinderlich als förderlich sein.

Seite 25: „Die erste Stellung". Warum lässt L. eine Vierteldrehung machen, dann den linken Fuss auf die Stellungslinie drehen, dann den rechten Fuss vor und gegen die Ferse stellen? Wir haben bisher aus der rechtwinkeligen Antrittstellung nur eine Achteldrehung gemacht, wodurch der linke Fuss auf die Stellungslinie, der rechte aber grade auf die Gefechtslinie zu stehen kommt, und man sollte doch meinen, dass das viel einfacher sei.

Seite 26: „Die zweite Stellung", „Nägel oben, Bügel der Waffe links". Warum weicht der Verfasser so erheblich von der Kreussler'schen und Eiselen'schule Schule ab, dass er sich in Kamm auslegt? Bisher lag ein Hauptunterschied der deutschen von der französischen Schule darin, dass wir uns eben in Speich auslegten. Der Grund, welcher uns dafür Seite 33 angegeben wird und so lautet „die Auslage in Speich ist unbrauchbar, weil in ihr der Fechter weder zum

Stoss noch zur Deckung bereit liegt“ etc. genügt mir gar nicht. Die Auslage ist das neutrale Legen, aus dem man am leichtesten einen Stoss in Kamm oder Rist führen und Deckungen in allen Handlagen bewerkstelligen kann. Weshalb soll ich mich in Kamm auslegen, wenn ich in Rist stossen will? oder verlangt L., dass man aus der Auslage nur immer Kammstösse führe? Die Sache ist von so grosser Bedeutung, bringt eine so grosse Verschiedenheit in unsere Fechtweise, dass es schwer wird, dem Verf. weiter zu folgen, denn wir müssen immer und immer wieder auf diesen Punkt zurückkommen. Rechtfertigung hierfür könnte ich nur darin finden, wenn das Stossfechten nicht als selbstständige Kunst getrieben, sondern stets in Verbindung mit dem Hiebfechten gedacht würde. Dass diese Ansicht dem Verf. im Sinne gelegen hat, scheinen die Worte „Bügel der Waffe links“ vollständig zu bestätigen; wie käme er sonst dazu auf einmal einen Bügel anzunehmen, da doch bei der Beschreibung der Waffe desselben in keiner Weise gedacht ist und bei dem „Doppelfechten“ eine leichte Hiebwaffe angenommen wird? Da wir aber das Stossfechten als eine für sich allein bestehende Kunst ansehen, bei der wir bei den Deckungen eines Bügels durchaus nicht bedürfen, so müssen wir auch mit Entschiedenheit zurückweisen, dass der Bügel der feindlichen Waffe immer zugekehrt sein soll, was unsere schöne Kunst sehr beengen würde.

Seite 38: Wie, „die Stösse in der Ristlage“ sollen „nur Nachstösse“ sein? Das ist auch eine Beschränkung, die wir nicht ohne weiteres anerkennen können. Giebt der Gegner uns z. B. äussere Blösse und wir wissen, dass wenn wir in diese mit Kamm stossen, er gern einen Zug oder Schlag auf unsere Klinge setzt, nun so thun wir besser in Rist anzustossen, weil wir in dieser Handlage nicht so leicht entwaffnet werden, als in Kamm. Die Bemerkung über den Innenrist lassen wir uns gefallen, weil man durch einen Schlag leicht entwaffnet wird; wir üben ihn aber dennoch als An- und Nachstoss und wenden ihn gern an, wenn unser Gegner oft Kreis deckt, wodurch unser innerer Stoss zu einem äusseren wird.

Seite 40: „Die Deckungen.“ Wie leicht und bildend waren in unserer Schule bisher die beiden einfachen Deckungen für den inneren und äusseren Stoss; da hiess es, äussere Blösse in Speich (mehr nach Rist zu) ist die innere Deckung, innere Blösse in Kamm die äussere Deckung und wir fanden in dieser Armdrehung aus Rist in Kamm ein gewichtiges Mittel, Beweglichkeit und Weichheit der Bewegungen hervorzurufen. Durch die Drehbewegung geht zum Blössegeben die Spitze ganz von selbst von des Gegners Auge fort und zum Decken ist nur noch ein ganz geringes schrägvorwärtsbewegen der Hand nothwendig, um die kräftigste Deckung auszuführen. Nach Lübeck sollen wir nur mit Kamm nach innen und mit Rist nach aussen decken, weil der Bügel dem Stosse zugekehrt werden soll, worauf wir nichts geben, weil wir keinen haben.

Seite 42: „Die oberen hohen Deckungen“ sollen „ohne Werth sein!“ Wir halten sie, wenn wir einmal untere Stösse führen, für nothwendig, um uns dadurch Blösse für diese zu verschaffen.

Seite 43: „Die Nachstösse.“ Der Verf. macht hier uns die Zumuthung, dass „der Nachstoss stets in der Handlage ausgeführt werde, in der die Deckung gemacht worden ist.“ Ich erinnere hierbei nur daran, dass, wenn wir dieser Regel folgen wollten, wir nie Nachstösse mit Durchgehen (unter des Gegners Klinge fortgehen) führen dürften, weil sonst z. B. auf den Aussenkamm mit Rist gedeckt, Innenrist nachstossen müssten, der nicht vortheilhaft ist; oder soll man, wenn der Gegner beim Zurückgehen gegen unsere Klinge stark drückt, die dadurch gegebene Blösse nie benutzen? Dasselbe gilt von den Finten, wenn es Seite 49 heisst „Finten mit Handdrehung sind unbrauchbar“. Solche Beschränkungen kannte die deutsche Schule bisher nicht.

Seite 54: „Die Kreisdeckungen.“ Weil L. eine innere Blösse nur in Rist gegeben annimmt, kommt er zu der beschwerlichen Kreisdeckung, die Hsnd erst in Kamm und dann wieder zurück in Rist zu drehen. Es entstehen aber aus solchen Bestimmungen schwierige Consequenzen.

Seite 63: „Die Halbkreisdeckung gegen den aus der Auslage geführten Aussenstoss“ ist immer eine gefährliche Deckung, weil der Weg, den beide Klingen zu gehen haben, zu ungleich ist.

Seite 68: „Der Wurfstoss“ war im deutschen Stossfechten bisher nicht gebräuchlich, weil für den Ausführenden zu gefährlich und wir werden ihn auch so lange ausschliessen, bis uns L. von seiner Ungefährlichkeit überzeugt hat.

Seite 83: Nicht einverstanden bin ich damit, dass das Belegen aussen in Kamm besser sein soll, als das in Rist; ich bin für letzteres, weil man in dieser Lage mehr Kraft hat, einen viel bestimmteren Druck ausüben kann. Wir belegen in Rist und stossen, wenn der Gegner es sich gefallen lässt, Aussenrist nach, drängt er dagegen, so gehen wir durch und stossen Innenkamm. Das müsste aber ein gewaltiges Gegenbelegen sein, welches beim äusseren Stoss in Kamm zur Entwaffnung führte! —

Seite 89: „Das Schlagen“ wird als eine streichende Bewegung dargestellt, die nur aus dem Hangelenke gemacht werde. Ich halte den Schlag für eine kurze kräftige Bewegung, die mehr aus dem Ellenbogengelenke bei Drehung aus einer Handlage in die andere mit der ganzen Stärke gegen des Gegners Schwäche geführt wird. Wohl entsteht durch das Strecken des Ellenbogengelenks ein Streichen, doch führt solches, da die Spitze gehoben bleibt, nur bis zur halben Stärke des Gegners. Das von L. beschriebene Schlagen gleicht mehr dem Ziehen, bei dem man die Klingenspitze vorschnellt, thut, als wolle man einen Tiefbrust- oder Hüfthieb mit recht nachgiebigem Handgelenke auf den Gegner führen.

In der Lehrweise entdecke ich darin einen guten Fortschritt, dass die Schule der flüchtigen Stösse bis zum Gangfechten erst gründlich verfolgt werde, weil durch zu frühes Ueben der festen Stösse zu viel Härte in die Bewegungen kommt. Dagegen ist mir die Genauigkeit in Ausführung der Bewegungen, welche vielfach und besonders auf S. 35 ihren Ausdruck findet, übergross, denn es heisst dort: „Man lasse stets mit der Antrittstellung beginnen“ und „nach dem Unterrichte wieder in die Antrittstellung zurückkehren.“ Diese Forderung kann wohl nur in einem Kadettenhause, wo der Unterricht jahrelang fortgetrieben werden muss, Anwendung finden. Ich stimme aber dem vollkommen bei, wenn Verf. S. 46 sagt: „der Lehrer eile nicht, richte nicht ab, sondern lehre und übe die geregelten Bewegungen erst langsam und leicht und steigere die Schnelligkeit nach der fortschreitenden Entwickelung des Schülers.“

Doch genug der Fragen und Einwendungen. Kann Verf. uns den Beweis führen, dass sein Abgehen von der alten deutschen Schule wirklich Verbesserungen für diese sind, so wollen wir ihm für diesen Fortschritt sehr dankbar sein und ihm, bei unserem ferneren Unterrichte gern folgen.

Den grössten Fortschritt, den ich in der edelen Fechtkunst gemacht zu haben meine, besteht in dem Unterrichten einer grösseren Schülerzahl. Jahrelange Erfahrungen haben mir den Beweis geliefert, dass es wohl thunlich und höchst vortheilhaft ist, mindestens 12 Schüler gleichzeitig zu unterweisen und mit diesen die ganze Schule der flüchtigen Stösse durchzunehmen. Es versteht sich von selbst, dass der Lehrer, wie bei allen gymnastischen Uebungen, erst die Bewegung vormacht, sie gründlich erläutert, auf die gewöhnlich vorkommenden Fehler aufmerksam macht, darauf sieht, dass dieselbe genau nachgemacht werde und dass, wenn sich Einzelne finden, die nicht so leicht begreifen, er diese, — wie bei jedem anderen Unterrichte, — besonders vornimmt. Für einen Lehrer, der daran gewöhnt ist nur grössere Schülerabtheilungen zu unterrichten, ist es etwas höchst langweiliges, sich mit einem einzelnen Schüler hinzustellen und so seine Zeit und Kraft geradezu zu vergeuden, NB. wenn einem Gelegenheit geboten ist, Mehrere gleichzeitig zu unterrichten.

Das Bajonettfechten.

Sagt auch der Verf. im Eingange zu diesem Fechten „als Turn- und Fechtübung betrachtet, ist das Bajonettfechten einer seiner Handhabung entsprechenden fechterischen Entwickelung fähig und demnächst mit Benutzung der v. Selmnitz'schen Bajonettfechtlehre, — Dresden 1823 — für den Gebrauch der Turnfechtschule gestaltet und weiter entwickelt worden“; so finden wir doch in dem was er uns bietet durchaus keine Entwickelung, sondern eine solche Verkümmerung dieser Fechtweise, wie sie uns bisher in keiner gedruckten Anweisung zu Gesichte gekommen ist. Die preussische „Instruction

für den Betrieb der Gymnastik und des Bajonettfechtens bei der Infanterie, Berlin 1860“ verlangt gewiss von den Soldaten nicht viel und kann nicht viel fordern, weil diese noch immer zu sehr mit Gamaschendienst belastet sind; aber dennoch bietet uns dieselbe mehr und genügenderes als die über alle Massen stiefmütterlich behandelte Fechtanweisung von L. Wohl nur um das Lehr- und Handbuch ganz vollständig zu machen, hat der Verf. auch einige Worte hierüber sagen müssen. Wir können daher hierüber weiter nichts sagen, als dass dieser Theil des Buches für den Betrieb ganz unbrauchbar ist. Dagegen wollen wir hier ein Bajonettfechten empfehlen, welches unserer Ansicht über das praktisch Brauchbare am meisten entspricht; es ist das die „gründliche Bajonettfechtschule zur Ausbildung der Lehrer und Vorfechter in der Armee, Cassel 1863“.

Mein Lebensmorgen. Nachgelassene Schrift von Wilhelm Harnisch. Zur Geschichte der Jahre 1787—1822. Herausgegeben von H. E. Schmieder. Berlin, 1865. W. Hertz. (Besser'sche Buchhandlung.) 8. XVIII u. 473 S.

Ein Zeitgenosse Jahn's und Friesens, W. Harnisch, hat in vorstehendem Werke seine reichen Lebenserfahrungen niedergelegt, welche die Interessen der Volkserziehung im Allgemeinen berühren und speciell auch in die historische Entwickelung der Turnfrage lehrreichen Einblick gewähren. Es ist erstaunlich, wie fruchtbar die Bestrebungen der edlen patriotischen Männer geworden sind, welche durch die Anregungen Fichte's und Pestalozzi's zur Zeit der Befreiungskriege Veranlassung fanden, für Hebung des Erziehungs- und Unterrichtswesens je nach seinen verschiedenen Richtungen einzutreten. Harnisch gehört offenbar zu diesen hervorragenden, edlen, unermüdlichen, begeisterten und anregenden Pädagogennaturen, wie sie als Originale in der Neuzeit immer seltener geworden sind.

Mit einer grossen Zahl tüchtiger Zeitgenossen stand Harnisch in lebendigem Verkehre und die vorliegende Selbstbiographie lehrt uns sein näheres Verhältniss zu Männern wie Arndt, Zeune, Jahn, Friesen, Plamann, Grasshof, Kawerau, K. und Fr. v. Raumer, Steffens, Menzel, Schmieder, Möller, v. Winterfeld, Massmann, Passow, v. Schmeling und vielen Anderen im Besonderen kennen, so dass er mit Recht selbst sagen konnte: „Mein Leben ist in seiner Geringfügigkeit von grossen Ideen der Zeit befruchtet worden und ich habe mit manchem anerkannten Mann in lehrreichen Beziehungen gestanden.“

Dem Leserkreise unserer Blätter ist es gewiss schon zur Genüge bekannt geworden, wie Harnisch mit Jahn für patriotische und pädagogische Zwecke zusammenwirkte, bis die Lebenswege beider Männer sich ganz von einander trennten, „weil, wie der Herausgeber des Lebensmorgens sagt, Harnisch das Heil in Christo suchte und fand, wofür Jahn verschlossen blieb.“

Hier erfahren wir das Nähere über das Verhältniss Harnisch's zu Jahn, welchen er zufällig auf der Königl. Bibliothek zu Berlin traf. „Es fand sich, erzählt Harnisch, dass wir Landsleute, beide Priegnitzer, waren, denn dieser Fremde nannte sich Friedrich Ludwig Jahn aus Lanz bei Lentzen. Er begleitete mich auf meine Stube und besuchte mich seit der Zeit öfter. Seine Kenntnisse in der deutschen Sprache waren mir willkommen, sein deutsches Volksthum, damals eben erschienen, eröffnete mir Blicke in das Völkerleben, die mir bis jetzt verschlossen waren, und da Plamann einen Lehrer und Aufsehrer der Zölinge gebrauchte, welcher unter ihnen schlief und lebte, und den ich nur an zwei Wochentagen wie am dritten Sonntage abzulösen hatte, und Jahn als sogenannter Seminarist am grauen Kloster wöchentlich nur einige Stunden zu unterrichten hatte, so schlug ich ihm denselben zum Lehrer und Erzieher vor. Er erkundigte sich näher nach ihm und Jahn zog bald in die Plamann'sche Anstalt ein. So ward dieser merkwürdige Mann mein nächster Kollege, da nur wir beide in der Anstalt wohnten. Jahn, Friesen und ich bildeten bald ein Kleeblatt, in welchem ich freilich das geringfügigste Blättchen war, das sich nur den beiden andern näherte. Eine Idee verband uns fest, nämlich freie Auffassung der Pestalozzi'schen Bildungsweise.“ Später heisst es S. 212 „Wie ich eine vermittelnde Stellung in meiner pädagogischen Thätigkeit besonders meinem theuern Friesen verdanke, so verdanke ich die bestimmte entschiedene Ausprägung meiner Vaterlandsliebe besonders meinem damaligen Freunde Fr. L. Jahn, dem ich in Berlin äusserlich gewiss, vielleicht auch innerlich, am nächsten stand. Ich muss leider sagen, „meinem damaligen Freunde“, weil ein späteres Auseinandergehen in der Lebenswurzel uns innerlich entfremdet hat. Ungeachtet dieser Entfremdung werde ich aber stets dankbar bekennen, was mir damals Jahn war und was ihm der preussische Staat verdankt.“

Sehr viel des Interessanten bietet im Anschluss an diesen Satz der Abschnitt: „Jahn und sein Volksthum“ (S. 212—218) und besonders wichtig für die Turngeschichte sind die weiteren Abschnitte: „Die Breslauer Turnanstalt“ (S. 331—344), „Die Turnstreitigkeiten in Breslau“ (S. 344—351), „Schliessung der Turnplätze, Zeitstimmungen und Massregeln.“ Ist das Hauptsächlichste jener Episoden auch meist bekannt, so finden wir es hier von einem unmittelbaren Zeugen jener Zeiten sehr lebendig und ausführlich dargestellt.

Die unerbittliche Offenheit und Freimüthigkeit, mit denen Harnisch Personen und Zustände in den Kreis seiner Betrachtungen zieht, haben etwas Imponirendes, auch wenn denselben hin und wieder die Schroffheit nicht abzusprechen ist. Jahn namentlich wird mit seinen Stärken und Schwächen von Harnisch's Urtheil mehrfach berührt. Eine charakteristische Stelle finden wir z. B. S. 217, wo es heisst: „Man sieht, dass Jahn kein Verstörer deutscher Länder, deutscher Staaten und deutscher Fürstenhäuser war. Aber er trug einen gerechten Hass gegen Frankreich, als den Erzfeind und Plünderer des Vaterlandes, den Krater der Empörungen und den Erzeugern einer Tyrannei in Europa, in sich. Jahn war ein kleiner, oder vielleicht richtiger ausgedrückt, ein unreiner, roher ungeschliffener Stein oder ein Stein für die Jugend; wie Friesen ein kleiner oder unvollendeter Scharnhorst. Scharnhorst und Friesen traf das gleiche Loos, im Freiheitskriege zu sterben und mit Recht ruhen beide neben einander. Stein und Jahn traten nach den Freiheitskriegen zurück, Jahn vielfach gemassregelt und gefangen gehalten, nicht ganz ohne Recht, aber doch mit Unrecht. Stein war zu gross für die halben Massregeln, welche Hardenberg beliebte. Beide erlebten noch vor ihrem Heimgange eine Abendröthe, Stein als Landtagsmarschall der westphälischen Provinzialstände, Jahn als Vertreter im Frankfurter Parlament, in welcher Stellung er sich den Hass der Genossen von den Mördern von Auerswald und Lichnowsky zuzog. Stein's Leben war aber doch ein ganz anderes, als Jahn's, denn er förderte bis zum Tode deutsche Kunst, Wissenschaft und Leben und starb als ein gläubiger Christ, während Jahn ein zerrissenes Leben nach dem Kriege führte und den Frieden nicht fand, zu dem ihn gern seine Freunde geführt hätten.“ Namentlich den Staatskanzler v. Hardenberg, der auf die damaligen Turn- und Erziehungsverhältnisse grossen Einfluss übte, berührt H. S. 362 mit seiner verwerfenden Kritik. Wir erfahren hier, dass Harnisch seiner regen Theilnahme an den Turnbestrebungen wegen, denen wir auch seine treffliche Schrift: „Das Turnen in seinen allseitigen Verhältnissen“ verdanken, vielfach gemassregelt wurde. Alle die hervorragendsten Persönlichkeiten, welche vor der Turnsperre i. J. 1819 für die Turnsache wirksam waren, sind in der Schrift von Harnisch an geeigneter Stelle erwähnt und ihrem Einflusse nach gewürdigt. So bietet der Lebensmorgen eine reiche Gallerie frischer Bilder von Schulmännern, Gelehrten, Turnern, Staatsmännern und Patrioten aller Art, welche mit Harnisch in Berührung kamen und unter einander durch die Idee verbunden waren, durch Belebung und Verbesserung der Volksbildung und des Staatslebens die Freiheit des Vaterlandes begründen zu helfen.

Wir heben für unseren Leserkreis nur die Beziehungen des Buches auf das Turnen hervor; doch bildete dieses nur einen kleinen Bestandtheil desselben. Harnisch's reger Geist nahm an Allem Theil,

was seine Zeit im edelsten und besten Sinne bewegte. Damit hat auch seine Autobiographie einen universellen Charakter erhalten, wodurch sie nicht blos für den Turner und Lehrer, sondern für Jedermann höchst anziehend und lehrreich werden muss. Es ist wahrhaft erquickend, hier einem Manne auf seinem Lebenswege zu folgen, der erwärmt ist durch die Kraft des Evangeliums für seinen Lehrerberuf und in diesem Sinne ein wahres Musterbild eines deutschen Lehrers geworden ist.

Die ganze Darstellung seines Lebens ist vom Verf. in sehr ansprechender Form gegeben, die auch das scheinbar Unbedeutende in anziehender Weise darlegt und den Leser vom Anfang bis zum Ende fesselt. Selbst diejenigen Unterrichtsfragen, welche der Verf. als Specialist behandelt, wie die Fragen über Behandlung der deutschen Sprache, der Weltkunde, über den wechselseitigen Unterricht u. dergl. werden auch das Interesse des sogenannten Laien lebhaft in Anspruch nehmen, der nur einigermassen die Bedeutung von Erziehung und Unterricht erkannt hat. Die sittliche Strenge, mit welcher Harnisch Personen und Zustände ansieht, richtet er auch gegen sich selber und sein ganzes Thun und Treiben, so dass seinem Werke ein veredelnder und bildender Charakter nicht abgesprochen werden kann. So viel Ernstes und Wichtiges uns der Lebensmorgen vorführt, so weiss der Verfasser doch gar häufig dabei einen echten Humor zur Geltung zu bringen, der noch durch eine originelle und drastische Sprachweise gehoben wird und um so wirksamer auftritt.

Den Lesern unserer Jahrbücher empfehlen wir die gehaltreiche Schrift auf das Angelegentlichste, namentlich den Turnlehrern, welche ihren Beruf nicht blos oberflächlich auffassen. Wenn sich Raum darbietet, sollen die Jahrbücher später noch Einiges aus dem Lebensmorgen hervorheben, der hoffentlich in keiner Turner- oder Lehrerbibliothek künftig fehlen wird.

Dr. Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Mittheilungen

aus dem Berliner Turnlehrer-Verein von H. Kluge.

Zweite Mittheilung

aus dem Zeitraum vom 25. August 1857 bis 25. September 1858.

Tief bewegte uns die Mittheilung, dass A. Spiess hoffnungslos krank sei und sein Amt niedergelegt habe; er hoffte indess noch schriftstellerisch wirken zu können.

Eine Besprechung über das Laufen, angeregt durch einen Aufsatz Rothstein's im Athenäum, führte zu der Bemerkung, dass die Laufübungen zu betreiben seien:

1) in Freiübungen, wobei auf die verschiedene Art des Laufens zu achten,
2) in besonderen Schnell- und Dauerläufen, also eigentlichen Wettläufen, auch auf schwierigem Grund und Boden, doch vornehmlich nur von älteren Schülern,
3) als Uebung zum Anlauf, der bei der schwierigen Eintheilung bei kurzer Entfernung noch oft sehr unvollkommen ausgeführt werde,
4) bei Spielen, besonders dem Baarlaufen, welches deswegen unter die Turnübungen aufzunehmen sei,
5) überhaupt muss das Laufen als ordentliche Uebung und nicht als Zugabe betrieben werden.

Mancher Behinderungsgrund wurde in Betreff der Einführung der regelmässigen Laufübungen vorgebracht, besonders Mangel an Zeit und die ungenügenden Ortsverhältnisse, doch einigte man sich dahin, dass die Laufübungen unter allen Umständen, nie vernachlässigt werden dürften, jedoch stets mit Vorsicht vorzunehmen seien.

Im Anschluss daran bemerkte man, dass es auch wünschenswerth wäre, das Exerciren auf Turnplätzen zu lehren, damit nicht, wie jetzt geschähe, viele um dessentwillen sich vom Turnen befreien liessen. Einige sprachen sich für, andere gegen diesen Wunsch aus, ein gut ausgebildeter Turner werde es mit leichter Mühe lernen, so dass ein besonderer Unterricht darin auf den Turnplätzen nicht nöthig sei; auch lieferten ja unsere Ordnungsübungen genügenden Stoff hierin vorzubereiten. Die Mehrzahl einigte sich dahin:

> **dass man zwar solche praktische Uebungen berücksichtigen, aber ebensowenig, als bei unseren Gymnasien und Realschulen für einen bestimmten Stand ausgebildet werde, eine einseitige Ausbildung z. B. für den Militärdienst erstreben, sondern immer die allgemeine körperliche Ausbildung wie Durchbildung im Auge behalten müsse. —**

Längere Besprechungen knüpften sich nun an den angeregten Gedanken:

Bezeichnung der Turnübungen (Turnsprache).

Jahn's Verdienst um Feststellung der Turnsprache und seine Grundsätze bei Bildung derselben wurden gewürdigt; letztere hätten sich nothwendig von selbst bei Entwickelung der Turnkunst herausgestellt. Da die Sache eine deutsche, der Vater der Turnkunst selbst ein Deutscher durch und durch, so sei es auch sein Hauptstreben gewesen, die Turngeräthe und Uebungen nur mit deutschen Wörtern zu bezeichnen. Die Benennungen seien zum Theil aus alten deutschen Wurzelwörtern neu gebildet, zum Theil aus der Sprache des gewöhnlichen Lebens, der Seeleute, der Handwerker, aus verschiedenen deutschen Mundarten entlehnt. Viele, namentlich die Bezeichnungen am Springpferde, verdankten ihren Ursprung der alten Voltigirkunst; Andere seien rein zufällig entstanden. Jahn habe, ebensowenig wie die Sache, auch die Turnsprache für abgeschlossen gehalten. Die Ausbildung der alten Benennungen, die Bildung neuer, sei von der Entwickelung der Turnkunst nicht zu trennen; nur sei es nothwendig, dabei wie Jahn den Reichthum der deutschen Sprache auszubeuten, und sich nicht, wie z. B. die schwedischen Gymnasiasten mit ihren schwerfälligen Wortbildungen an Uebersetzungen aus fremden Sprachen genügen zu lassen.

Zu beachten sei daher, und dahin einigte man sich:

1) **dass die Bezeichnungen unserer sonstigen Sprachweise nicht allzufern liegen, und dass sie so einfach, so kurz und so bestimmt wie möglich sein müssten,**
2) **die Bezeichnungen von Thiernamen hergenommen, seien auf dem Turnplatze nicht gerade zu verwerfen, wie die von menschlichen Gebrechlichkeiten, doch seien sie in einem Lehrgebäude der Turnkunst unzulässig.**

Es wurden die Abbildungen der Eiselen'schen Turnübungen von Töppe und Robolsky (Berlin, Verlag v. G. Reimer 1845) vorgelegt und bemerkt: da eine vollständige Besprechung sämmtlicher in der Turnkunst vorkommender Uebungen zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, man sich mit dem hauptsächlichsten begnügen müsse, und diese seien auf den erwähnten Tafeln zusammenhängend geordnet und bildlich dargestellt:

Ueb. 1. Zehenstand besser Zehenstand in Grundstellung der Füsse. Grundstellung wurde als solche bezeichnet, bei der die Füsse im Winkel von 60° bei geschlossenen Fersen und gleichmässiger Vertheilung der Körperlast auf beide Füsse stehen. Nicht: Zehenstand! — Stellung! sondern: Fersen heben — hebt! senken — senkt! Nicht: Zehenstand! 1! — 2! sondern: Nach Zählen Zehenstand und Grundstand — Eins! — Zwei!

Ueb. 2. Abstand nehmen: Hier fehlt die Angabe der Richtung, daher: Abstand nehmen seitwärts (vorwärts, rückwärts, schrägwärts) — marsch! — halt! oder: um einen Schritt (und mehr Schritte) u. s. w. — marsch! Die Begriffe: „seitwärts", „vorwärts" im Gegensatz von „seitlings" und „vorlings" kamen zur

Sprache und wurde bemerkt: dass die Endung „wärts“ eine Richtung und „lings“ einen Ort bezeichnen.

Ueb. 3. Kleine und tiefe Kniebeugung, oder Sitzhocken wurde nicht verändert; bei letzterer sollen die Oberschenkel die Unterschenkel berühren, der Leib aber senkrecht gehalten werden (jetzt: Hockstand genannt).

Ueb. 5. Wechselschlagen oder Anfersen. Dafür sollte „Auffersen“ wenn die Ferse das Gesäss nicht berührt, und „Anfersen“ wenn sie das Gesäss berührt, gesagt werden. (Die erwähnte Bezeichnung: „einbeiniges Kniebeugen mit Schwung“ die als leicht verwechselnd mit „schnellem Niederbeugen im Stande auf einem Bein“ angesehen wurde, würde man jetzt mit „Senkbeugen“ und „Hebbeugen“ am besten bezeichnen.)

Ueb. 6. Wechselschnellen. Der Begriff „Strecken“ und „Schnellen“ wurde dahin festgestellt, dass beim „Strecken“ beide Gliedtheile in Bewegung sind, beim „Schnellen“ nur ein Gliedtheil (z. B. Unterarm gegen den Oberarm) und zwar mit Schwung, wogegen „Strecken“ mit Schwung als „Stossen“ bezeichnet wurde. Daher nicht: „Wechselschnellen“, sondern: „Knieanreissen“ oder „Knieaufreissen“ (besser jetzt wohl: „Knieheben mit Schwung“).

Ueb. 7, 8. Spreizen vorwärts, seitwärts. Bei Eiselen wurde hierbei das Auf- und Abschwingen des gestreckten Beins verstanden; man unterschied hier nun, dass „Spreizen“ das Aufschwingen, das Abschwingen dagegen „Schliessen“ genannt werden sollte und zwar mit Schwung, ohne Schwung sollte es heissen: Beinheben und Beinsenken.

Ueb. 9, 10. Mühle vorwärts, seitwärts. Da das Schwingen hierbei die eigentliche Thätigkeit sei, so entschied man sich für: Armschwingen zum Kreise.

Auf einen in den neuen Jahrbüchern erschienenen Aufsatz von Wassmannsdorff über die Turnsprache wurde aufmerksam gemacht, dann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, da das erste Jahr des Bestehens des Vereins mit dem heutigen Tage, dem 31. October ablief. Der alte Vorstand wurde wieder gewählt. Eine Uebersicht der Vereinsthätigkeit wurde gegeben und der Kassenbericht in Abschluss vorgelegt. Es wurden angenommen die Anträge:

1) **den §. 4 der Satzungen zu streichen,**
2) **die Einladungen der Mitglieder dem Schriftführer zuzuweisen,**
3) **der Austritt aus dem Verein ist schriftlich anzuzeigen,**
4) **die neuen Jahrbücher und die Leipziger Turnzeitung zu halten und von ersteren die drei ersten Jahrgänge nachträglich zu nehmen,**
5) **die Bücher sollen nach Art der Censurbücher an die Mitglieder befördert werden.**

Am 18. November sollte im Kluge'schen Turnsaal ein Versuch im Turnen nach Spiess'schen Grundsätzen stattfinden und zwar Frei- und Ordnungs-

übungen, Turnen am Stangengerüst und am Pferde. Dies Turnen fand zu allgemeiner Befriedigung statt.

Man ging zur weiteren Besprechung der Uebungsnamen über:

Ueb. 11. Grätsche. Wird beibehalten für einmaliges Oeffnen beider Beine, wogegen mehrmaliges Oeffnen und Schliessen mit „Grätschen“ bezeichnet wurde.

Ueb. 12. Quergrätsche und Seitgrätsche ward beibehalten mit Bezug auf die Richtung der Beine dabei.

Ueb. 13. Seitenbiegen sei besser in Seitbeugen zu ändern.

Ueb. 14. Armstrecken aufwärts, Streckhalte sei dem älteren Hochreihen vorzuziehen.

Ueb. 15. Vorbeugen, dafür besser: Rumpf — Vorbeugen.

Ueb. 16. Rückbeugen, genauer: Rumpf — Rückbeugen.

Ueb. 17. Ausfall, hierbei sei die Richtung zu unterscheiden, wohin ausgefallen wird.

Ueb. 18, 19. Ausschnellen, der Arme vorwärts, seitwärts bleibt, doch sei zu bemerken, dass es ein-, beid- und wechselarmig darzustellen sei.

Ueb. 20, 21. Anfersen, beidbeinig, Knieanreisen, beidbeinig, schien besser als der alte Doppelschlag und Knieschnellen zu gefallen (siehe Uebung 5 und 6).

Ueb. 22. Laufhüpfen. Hierbei stellten sich verschiedene Ansichten dar. Die Einen wollten im Hüpfen ein fortgesetztes und nur mit geringer Kraftanstrengung ausgeführtes Springen sehen, niedriges Springen. Andere beriefen sich auf das Hüpfen der Vögel, auf beidbeiniges Abspringen und Fortbewegen, daher das Kennzeichnende in diesem beidbeinigen Abspringen liege. Andere meinten, dass Springen mehr in die Weite, Hüpfen mehr in die Höhe gehe, Andere wollten das Eigenthümliche in der fortgesetzten springenden Bewegung sehen, und so das Hüpfen als ein springendes Laufen bezeichnen.

Verschiedene Mittheilungen unterbrachen die Besprechung, der Turnplatz im Schlesischen Busch sei vom Magistrat gänzlich aufgegeben, worüber der Verein sein grosses Bedauern aussprach. Das Athenäum von Rothstein sei eingegangen. Mit A. Spiess ginge es immer schlechter, man gäbe jede Hoffnung auf. —

Man fuhr dann in der Besprechung über „Hüpfen“ fort:

Weber gebe gar nichts darüber an.

Grimm sei noch nicht so weit.

Eberhardt in seiner Synonymik erkläre es nur als „Erheben“, während „Springen“ in die Weite gehe.

Adelung sage dasselbe.

Spiess bezeichne allerdings zunächst nur für die Freiübungen „Hüpfen“ als eine Unterbrechung des Stehens durch Aufschnellen, als ein Aufliegen aus dem Stande, worauf bemerkt wurde: dass dann „Springen ohne Anlauf“ „Hüpfen“ sein müsse. Es wurde endlich festgesetzt: dass

Ueb. 22. Laufhüpfen besser Hüpflaufen genannt werde, weil Laufen hierbei die hauptsächlichste Bewegung sei. Ebenso wurde gut befunden, statt:

Ueb. 23. Springlauf Spreizlaufen oder Springhüpfen von Ort zu setzen.

Ueb. 24, 25. Hüpfsprung, Freisprung wurden hiernach als erledigt angesehen; Zweifel machte nur die Bezeichnung für Freisprung, da ja alle Sprünge ohne Geräth so genannt werden müssten. Es wurde hierfür „Spreizsprung" gewählt, da das Spreizen des einen Beins wesentlich dabei vorherrsche und somit gäbe es: Hüpfsprung, Spreizsprung, Schrittsprung und Hinksprung.

Wiederum wurde diese Besprechung unterbrochen, da der Berichterstatter in der Versammlung nicht zugegen war. Es wurde daher ein anderer Gegenstand angeregt:

ganz einfache Uebungen aufzustellen, die unter den beschränktesten Verhältnissen ausgeführt werden könnten.

Es wurde bemerkt, dass die einfachsten Geräthe Vorrichtungen zum Freispringen, Stäbe zum Stabwinden, Schwungseile und Klettergerüste seien, die selbst auf sehr beschränktem Raume sich anbringen liessen; daher auch die Uebungen an und mit diesen Geräthen vor allen Dingen vorzunehmen seien; ausserdem die Frei- und Ordnungsübungen. Es sollte eine Zusammenstellung ausgewählter Frei- und Ordnungsübungen auf allgemeinen Wunsch nun aufgeführt werden. Man besprach dann ferner verschiedene Turnübungen und die zweckmässigste Form und Aufstellung von Geräthen.

Als die nothwendigsten Freiübungen wurden bezeichnet:

Kopfdrehen, Kopfkreisen, Kopfbeugen und -strecken; Rumpfbeugen und -strecken; Rumpfschwenken, Rumpfdrehen; verschiedene Fussstellungen; Grund- oder Schlussstellung; Drehstellungen; Spreizstellungen (Vor-, Rück-, Seitspreizstellnng), Hockstellungen (kleine Kniebeugung, Sitzhocke); Fechtstellung, Ausfallstellung; Fussanziehen und -strecken, Fusswippen; Auf- und Anfersen, Kniewippen; Beinspreizen, Beinschwenken, Beinstossen; Armdrehen, Armheben, Armschwingen zum Kreise und Halbkreise, Unterarmbeugen und -strecken Armstossen, Armhauen.

Es schloss sich an diese Besprechung eine über Einrichtung der Schulhöfe zu Turnplätzen. —

Es wurde in der Besprechung über die nothwendigsten Freiübungen fortgefahren:

Grundgang (auch Vorschrittgang im Gegensatz zum Nachstellgang zu nennen) muss leicht und frei sein; militärischer Gang, Nachstellgang, Zehengang (zur Uebung auch wohl einmal Hackengang, der etwas schwerfällig ist), Anfersgang, Knie-Ausschnellgang, Steigegang, Kniewippgang; Gehen mit Beinspreizen (Kniesteifen); Kiebitzgang in $^2/_4$ oder $^3/_4$ Tact, d. h. dass das Vor- und Nachstellen auf 1 und das Wiedervorstellen auf 2 geschieht, oder dass ersteres auf 2 Zeiten geschieht; Stampfgang, Hopsergang, Wiegegang; Hüpfen in allen Stellungen, Hüpfen und Anfersen ein- und beidbeinig; Gallopp- oder

Nachstellhüpfen, Kiebitzhüpfen, Schottischhüpfen, Wiegehüpfen; alle Springarten.

Hiermit wurde diese Sache vertagt.

„Ein Circular des Dr. Neumann, enthaltend eine Anpreisung des von ihm eingerichteten Turnens hier in Berlin, erregte, seiner lächerlichen Anfeindungen gegen das deutsche Turnen wegen, grosse Heiterkeit."

Es wurde in der Besprechung über die Uebungsnamen fortgefahren:

Ueb. 26. Laufsprung, besser Springlaufen.

Ueb. 27. Sturmsprung, bleibt.

Ueb. 28. Stabspringen, bleibt. Hieran schloss sich eine Beschreibung des Erlernens desselben, wie sie Kluge im Athenäum beschrieben hat und auf der Centralturnanstalt gehandhabt wird.

Die Mittheilung, dass A. Spiess gestorben und eine besondere Feier in der Kluge'schen Anstalt am 20. Juni dieserhalb stattfinden sollte, unterbrach den Fortgang der Besprechungen; dem dahingegangenen Meister wird ein treues Andenken in unserem Vereine stets bleiben. — Auch in diesem Kreise fand über die nun allgemein angeregte Jahn-Denkmal-Angelegenheit eine Besprechung statt, es wurde beschlossen:

mit Einsendung eines Beitrages noch zu warten, bis die Sache ganz fest stände; in Bezug auf die Art des Denkmals wurde der Wunsch ausgesprochen, dass dasselbe ganz einfach sein möge.

Die Besprechung über die nothwendigsten Uebungen wurde wieder aufgenommen:

Es seien gleich von Anfang an die Frei- mit den Ordnungs-Uebungen zu verbinden. Die Uebungen müssten in verschiedenen Aufstellungen und in verschiedenen Linien (die Gangübungen) stattfinden. Bei den Aufstellungen seien zu unterscheiden:

Geschlossene Reihe, diese kann sein: Flankreihe, Stirnreihe.

Offene Reihe, Feste Reihe, wenn die ursprüngliche Ordnung bleibt;

Freie Reihe, wenn diese Verhältnisse sich ändern.

Diese Aufstellungen auszuführen müsse geübt werden:

das Einreihen, und zwar: vom Grössten zum Kleinsten, vom Kleinsten zum Grössten, der Grösste in der Mitte, nach beiden Flügeln, der Kleinste in der Mitte.

Haben dies die Schüler begriffen, so ist das Auflösen der Reihen und das Wieder-Anstellen zu üben und zwar in Stirnstellung, Flankstellung, Schrägstellung, wobei Jeder halb hinter seinem Vordermann zu stehen kommt. Hierbei einigte man sich für die Ausdrücke:

rechter, linker, vorderer, hinterer Führer (nicht Flügelmann, Tete). — Das Oeffnen und Schliessen der Reihe und zwar nach rechts und links, nach vorwärts und rückwärts; die Staffelstellung, diese lässt sich aus Flanken- und Stirnstellung machen, bei ersterer durch Seitwärts-, bei letzterer durch Vorwärtsgehen; das Bilden von zweier, dreier u. s. w. Reihen nach rechts und links, wobei es besonders auf Schnelligkeit des Ueber-

blicks ankommt. Vor Allem ist darauf zu achten, dass der, an welchen angereiht wird, still steht, oder im Gehen seine Schritte verkürzt.

Das Bilden der Säule durch verschiedene Schwenkungen. Die Säule kann sein: geschlossen, offen, fest, frei. Das Schwenken sei anfangs schwer, aber durch Hinweisung auf die Drehübungen leicht zum Verständniss zu bringen; man befiehlt dabei: Schwenkung um den rechten (linken) Führer — marsch! Erleichtert wird die Uebung durch Handgeben, Verschränken u. s. w., auch die Schrittzahl ist zu bestimmen: zu einer Viertelschwenkung von 6 Mann gehören 6 Schritte. Das Schwenken ist vorwärts, rückwärts und um die Axe zu üben. Gut ist es, Schwenkungen mit Schritten an Ort zu verbinden, auch mit bestimmtem Stampftritt zu Anfang oder am Ende jeder Schwenkung.

Reihungen: aus Stirn- in Flankenreihe oder umgekehrt, oder in eine neue Stirn- oder Flankenreihe übergehen. Es geschicht a) Vorstellen der Einzelnen aus der Stirn- zur Flankenreihe, Vorziehen vor den linken (rechten) Führer; zurück mit Kehrt; Hinterziehen hinter den linken (rechten) Führer. b) Nebenziehen von der Flanken- zur Stirnreihe: Nebenstellen neben den rechten (linken) Führer. c) Rechts- und Links-Reihen mit Vorüberziehen oder Durchgehen zur Stirnstellung aus der Stirnstellung. d) Anreihen aus der Flankenreihe zur Flankenreihe. Das Links- und Rechts-Reihen sei dann mit Schwenken zu verbinden. Zu solchen Uebungen sind dann 10 bis 30 Schüler zu verwenden.

Es wurden nun diese Besprechungen unterbrochen durch verschiedene Mittheilungen aus der jetzt sehr rege gewordenen Bücherkunde. Die Turnzeitung, die Schweizer Turnzeitung und die Neuen Jahrbücher gaben Veranlassung besonders dazu, Aufsätze über Friesen, Spiess; Heilgymnastisches v. Richter, Jahn-Denkmal-Vorschläge v. Dürre und Massmann, vom Berliner Turnverein, Schulprogramme; die Schrift von den drei Offizieren über Gymnastik und Fechtkunst in der Armee; ärztlicher Blick in das Schulwesen v. Schreber; Hantelbüchlein v. Kloss; das Wartburgfest v. Angerstein u. s. w. wurden besprochen und füllten angenehm die Versammlungs-Abende aus; endlich kamen noch Berichte über das Turnen in der jüdischen Gemeindeschule und der städtischen Gewerbeschule, bei welchen Vereinsmitglieder die Leitung hatten, zur Sprache.

Es wurde beschlossen:

1) **dass durch einen herumgeschickten Boten die ausgegebenen Bücher bis auf Weiteres eingefordert werden sollten,**
2) **sobald alle Bücher wieder beisammen seien, dieselben bei dem Säckelmeister niedergelegt und von ihm zu den Versammlungen mitgebracht werden sollten, so dass Jeder, der lesen will, sie dort entnehmen könne, mit der Verpflichtung, sie am nächsten Versammlungstage wieder einzuliefern, widrigenfalls das Buch auf seine Kosten abgeholt werden soll.**

Man besprach dann das Kürturnen: bei einer Stunde Turnzeit sei nur ab und zu eine Kür zu gestatten, desgleichen auch für das Spiel. Besondere Stunden für das Küren anzusetzen habe Spiess hin und wieder gethan, doch müsse stets in der Kür dieselbe strenge Ordnung eingehalten werden, wie in jeder Schulturnstunde.

Im Allgemeinen einigte man sich dahin:

dass Kürturnen nothwendig sei; aber nach Umständen verschieden gehandhabt werden könnte. Das Spiel hingegen müsse bei Kleineren regelmässig statt haben, bei Grösseren nur hin und wieder als Prüfungsmittel für Zucht und Ordnung; es dürfe daher nie in Wildheit ausarten.

Hiermit endeten die Versammlungen des Jahres 1857/58.

Breslau. (Schulturnfeste.) Eine Verfügung des hiesigen k. Provinzial-Schulcollegiums vom 13. Juli v. J. rügt den bei den Turnfesten der vereinten höheren Anstalten wiederholt vorgekommenen Unfug mit Fahnen und Bändern, deren Farben auf eine politische Parteistellung hindeuten und mit politischen Tagesfragen in Verbindung stehen, wie das Zusammenbleiben von Schülern zu gemeinschaftlichen Trinkgelagen und veranlasst die Directoren zu einer gemeinschaftlichen Besprechung behufs Abstellung dieser Missbräuche.

Dem Vernehmen nach ist diese Besprechung in dem Turnrathe, der aus Deputirten der beiden städtischen Behörden und den Directoren der Gymnasien und Realschulen besteht und dessen Vorsitzender Herr Bürgermeister Dr. Bartsch ist, erfolgt und der Beschluss gefasst worden, dass bei den Turnfesten all und jede Ausschmückung der Zugführerfahnen und Riegentafeln, das Mitnehmen von Fahnen jeder Farbe und jeder Festschmuck der einzelnen Turner unterbleiben, und dass nach Beendigung des Festes die Schüler in geordneten Zügen nach dem Wäldchen zurückgeführt und von da in ihre Wohnungen entlassen werden sollen.

Dieser Beschluss hat, wie wir weiter vernehmen, die Bestätigung des königl. Provinzial-Schulcollegiums erhalten mit dem Hinzufügen, dass von der Untersagung des Tragens von Farben selbstverständlich die Landesfarben ausgeschlossen seien und dass es sich als zweckmässig empfehle, wenn jeden Tag die Schüler nach Beendigung des Turnens nach dem Wäldchen zurückgeführt würden.

Wir enthalten uns, die Richtigkeit unserer Mittheilung vorausgesetzt, jeden Urtheils der ergangenen Verordnung, befinden uns auch mit der Ansicht in der vollständigsten Uebereinstimmung, dass jedem Unfuge, den Schüler mit Farben, z. B. den preussischen, Breslauer und deutschen treiben, auf das Nachdrücklichste gesteuert werden muss, und bei richtiger Anfassung leicht gesteuert werden kann, glauben aber doch dabei einige Wahrnehmungen, die von aufmerksamen Beobachtern der Turnfeste gemacht worden sind, in die Erinnerung zurückrufen zu müssen.

Die Hauptfrage, welche die turnende Jugend bei ihren Vorbereitungen zum Turnfeste zu bewegen pflegte, war natürlich die, wie sie sich dazu festlich

schmücken solle, insbesondere welche Farben sie anzulegen habe. „Hie schwarzweiss, hie schwarzrothgold!“ war das Feldgeschrei. Man überliess der Jugend die Entscheidung, und welches Resultat trat vor die Augen der zu Tausenden versammelten Zuschauer? Die Turner erschienen in überwiegender Zahl in den deutschen Farben. Aber mit echtpreussischem Stolze und mit echtpreussischer Freude sahen scharfe Beobachter, wie jugendliche Hände die deutschen Fahnen oben an deren Spitze mit preussischen Bändern eng umschlungen hatten. War das nicht echtpreussisch? Wollten die Jünglinge, die dies gethan, nicht damit sagen, dass die idealen deutschen Farben nur unter dem festen preussischen Bande in die concrete Wirklichkeit treten können? Ist das nicht der Gedanke unseres Königs? Sprach nicht vor wenigen Tagen ähnlich Herr v. Bismarck von der Concentration der preussischen Intelligenz?

Tausende können wir als Zeugen anrufen. Einmal, wenn wir nicht irren, im Jahre 1860 erschien die Realschule a. Zw., wir glauben richtig gesehen zu haben, durchweg im Schmucke unserer Stadtfarben.

Was nun ferner das Zusammenbleiben von Turnern zu gemeinschaftlichen Trinkgelagen betrifft, so müssen wir mit Bedauern constatiren, dass hierin von einzelnen Schülern oberer Klassen gefehlt worden ist. Dagegen wäre ein einfaches Verbot der Directoren ausreichend gewesen; sie trauten aber eine solche Ausschreitung dem Anstandsgefühle ihrer Schüler nicht zu.

Der bei Turnfesten den Turnern von den Ressourcen-Vorständen gewährte freie Eintritt in den Schiesswerdergarten hat aber noch eine ganz andere, nicht unwichtige Seite. Dadurch, dass die Söhne nach Beendigung des Festes, das nicht unbedeutende Anforderungen an die physische Kraft eines Schülers von 9 bis 18 Jahren stellt, ihre Väter, Mütter und Verwandten im Garten aufsuchen durften, um aus ihren Händen eine kleine Erquickung zu empfangen, wurde das Schulturnfest in ein Familienfest umgewandelt. Auch dafür rufen wir unzählige Väter und Mütter zu Zeugen auf.

Aber noch Eins und zwar nicht das Schlimmste haben wir zu constatiren: Gerade bei diesem Familienfeste lernten die Söhne von den Ihrigen Werke der Liebe fördern. — Ueber 100 Thaler sahen sie im vorigen Jahre von den Ihrigen für arme Turner auf die Teller niederlegen, ja die Söhne opferten selbst mit aus ihrer Sparbüchse. Doch genug der Thatsachen, wir haben blos das, was wir und mit uns viele Tausende gesehen haben, mittheilen wollen, um ein objectives Urtheil auch für solche zu ermitteln, die die Breslauer Turnfeste nicht gesehen haben. Die Auswüchse trifft auch unser Verdammungsurtheil.

Kurhessen. — Hersfeld, 12. September. Das Turnwesen unserer Stadt nimmt einen ganz erfreulichen Fortgang und haben wir auch Hoffnung, eine, allen Verhältnissen entsprechende Turnhalle zu erhalten. Das Turnen der Realschule, höhern Töchterschule, Stadtschulen und des Turnvereins liegt jetzt in der Hand des Turnlehrer Goldner, wohingegen dasselbe am Gymnasium noch vom Gymnasiallehrer Dr. Budérus geleitet wird und Ersterer an demselben vorläufig nur den Schwimmunterricht ertheilt. Für die Realschule, einige 80 Schüler, ist das Turnen obligatorischer Unterrichtsgegenstand und

in den Schulplan eingereiht, an den übrigen Schulen jedoch zur Zeit noch facultativ, was aber hoffentlich nicht lange mehr währen wird; denn in der Provinz Niederhessen ist dasselbe schon obligatorisch angeordnet, leider fehlt es aber bis jetzt an geeigneten Lehrkräften. In der Provinz Fulda sieht man der Provinz.-Regierungs-Verordnung in dieser Beziehung noch entgegen und hat das hiesige Landrathsamt den Antrag eingebracht, vorerst die Landschullehrer seines Kreises im Turnen unterrichten zu lassen. Die Provinz.-Regierung zu Fulda hat hierauf den Turnlehrer Goldner, nachdem sich derselbe gutachtlich darüber ausgelassen, durch das Landrathsamt aufgefordert, einen Plan zur Eröffnung eines von ihm zu leitenden Turnunterrichtscursusses aufzustellen und einzureichen. — Daraus geht hervor, dass es der Regierung Ernst mit der Sache ist, was auch wieder dadurch bewiesen wird, dass für das Schullehrer-Seminar zu Fulda eine Turnhalle errichtet werden soll. Gedachter Turnlehrer wurde auch hierzu von der Regierung um ein sachgemässes Gutachten angegangen.

Potsdam, 23. September. Potsdam hat zwar das Turnen schon lange bei der Schuljugend gepflegt und seit mehreren Jahren erfreut es sich auch eines „Männer-Turnvereins“, dem dann sogar noch ein „Turnverein Friesen“ zur Seite trat; aber eine Turnhalle besitzt es noch nicht, obwohl deren wünschenswerthe Erbauung schon einmal vor Jahren lebhaft in der Stadtverordneten-Versammlung erörtert wurde. Während des Sommers turnt die Schuljugend auf dem schön gelegenen Turnplatze in der Nachbarschaft des Brauhausberges, der schon zu Vater Jahn's Zeit solchem Zwecke diente, der Männer-Turnverein aber auf einem ihm dazu bereitwilligst überlassenen Theile des ehemaligen städtischen Kirchhofes vor dem Nauener Thore. Während des Winters blieb nichts anderes übrig, als den Saal irgend welcher Gastlokalität zu miethen. Den damit nothwendig verknüpften Uebelständen zu entgehen, ist jetzt der Plan zu einer Turnhalle von 60 Fuss Länge und 30 Fuss Breite durch den Zimmermeister Laucken entworfen worden, die man noch für den bevorstehenden Winter in Ausführung bringen möchte. Den Grund und Boden dazu hofft man von der Stadt auf jenem Kirchhofe an der Eisenhart- und Behlertsstrasse, wohin auch das neue Gebäude der Provinzial-Gewerbeschule gestellt werden soll, und zwar in der entlegeneren, ausserdem wenig brauchbaren Ecke hinter dem Kunde'schen Grundstück unentgeltlich zu erhalten, die sonst zum Bau aufzubringenden 1500 Thlr. gedenkt man auf Actien, 100 à 5 Thlr. und 100 à 10 Thlr. zu erhalten, die zu 5 Procent verzinst und in 15 Jahren spätestens amortisirt werden sollen. Die Herren Rehwoldt, Hoffmann (zu Werder) und Schneider, Vorsitzender des Vereins, treten als Garanten ein und werden eine desfallsige Aufforderung an ihre Mitbürger und alle Freunde des Turnens erlassen. Nach beendeter Actien-Einlösung bekommt der gedachte Turnverein das volle Eigenthum der Halle, löst er sich aber einmal auf, so soll sie an die Stadt unter der Bedingung übergehen, dass sie solche dann von jedem neu gebildeten Vereine, der wenigstens 20 Mitglieder zähle, benutzen lasse. Im Falle das Schulcollegium hinsichtlich der höheren und der Magistrat hinsichtlich aller Schulen zustimmen, würde diese Halle auch von den Schülern gegen billige Miethe benutzt werden können.

Reichenbach in Sachsen, 17. September. Gestern fand allhier, vom schönsten Wetter begünstigt, die Grundsteinlegung zur Turnhalle in entsprechender und feierlicher Weise unter Betheiligung des Vorstandes des königl. Gerichtsamtes, der Mitglieder der städtischeu Collegien, des Lehrercollegiums, des Gesangvereins „Liedertafel", des Turnvereins, sowie der Turnknaben und Mädchen statt. Als Festredner traten die Herren Adv. Grimm (als Vorstand des Turnhallenbauvereins), Bürgermeister Kuntze, Schuldirector Weinhold und Vorturner Lang auf. Ein Freiturnen der erwachsenen Turner und Abends im Rathhaussaale ein Concert beschlossen den festlichen Tag.

Freiberg, 27. September. Unser Turnwesen erfreut sich nicht nur des Fortschritts, sondern auch der öffentlichen Anerkennung. Beides trat zu Tage, als jüngst unter den Augen eines zehr zahlreichen Publikums ein Schauturnen, zuerst von Erwachsenen, etwas später von Kindern, stattfand. Die Letztern waren lediglich Kinder der Mitglieder des Turnvereins vermöge der Bestimmung, dass der Turnlehrer denselben unentgeltlich Unterricht im Turnen zu ertheilen hat. Das Verdienst, dass diesem Unterrichtszweige auch in unserer Stadt die verdiente Aufmerksamkeit zu Theil wird, gebührt dem soeben genannten Turnvereine, der insbesondere von dem Dr. med. Walther geleitet, — ein Turnrath steht ihm zur Seite — aus 400 Mitgliedern jeglichen Standes besteht; tagtäglich wird von Mittags 12 Uhr an und dreimal wöchentlich Abends von 6 bis 9 Uhr geturnt. Das Turnen gilt dem Vereine verständigerweise als Selbstzweck, nicht als Mittel zum Zweck; theils um diesem obersten Grundsatze streng treu bleiben zu können, theils um den Mitgliedern oder der Kasse nicht unnöthigen Aufwand an Geld und Zeit zu verursachen, hat sich der Verein von jedem Verbande mit einer auswärtigen Genossenschaft losgelösst. Zu den Mitgliedern des Vereins gehören 70 Mann Feuerwehr, die aber nur die Hälfte der statutarischen Beiträge zahlen, sobald sie vor ihrem Eintritt eine turnerische Probe abgelegt haben, die den an sie zu stellenden Anforderungen Genüge leistet. Neben dem Turnverein besteht hier auch noch ein Turninstitut für Mädchen, das von einer jüngern Dame recht gut geleitet wird. Uebrigens steht die Erfüllung des Wunsches, das Turnen in der hiesigen Bürgerschule als obligatorischen Unterrichtszweig eingeführt zu sehen, so viel uns bekannt, nicht mehr in ferner Aussicht.

Dresden, 27. September. Prüfungen in der k. Turnlehrerbildungsanstalt. Heute fand nach der Verordnung vom 25. Mai 1863 die Prüfung derjenigen Lehrer statt, welche an dem diesjährigen Nachhülfecursus Theil genommen haben. Es sind dies folgende: 1. Böttticher a. Hainichen, 2. Fleckeisen a. Schönau, 3. Göthel a. Schwarzenberg, 4. Günther a. Meissen, 5. Hantzsch a. Dresden, 6. Heeger a. Lichtenstein, 7. Höpfner a. Lommatzsch, 8. Netsch a. Bautzen, 9. Pötzscher a. Schöneck, 10. Quaas a. Mitweida, 11. Ritter a. Rosswein, 12. Rost a. Döbeln, 13. Schulze a. Schandau, 14. Tröstler a. Grossolbersdorf, 15. Walther a. Adorf, 16. Wetzig a. Waldheim. — Folgende hatten sich privatim auf die Prüfung vorbereitet: 1. Bormann a. Döbeln, 2. Koch a. Wolkenstein, 3. Grimm, 4. Müller, 5. Schettler und 6. Schmidt a. Plauen i. V. — Vorsitzender: Geh. Kirchen-

rath Dr. Gilbert. I. Theoretische Prüfung. Dir. Dr. Kloss. 1. Theorie des Turnens: Jahn, der eigentliche Begründer des Turnens als deutsch-nationalen Erziehungsmittels. Charakterisirung der Bestrebungen Jahn's denen Spiess's gegenüber. Seine Anwendung: Turnschule, Turnkür, Turnspiel. Arten der Turnübungen. Widerstandsbewegungen. Welches sind die äusseren Bedingnisse bei Einführung des Turnens in der Volksschule? Stütz- und Hangübungen. Bedeutung beider. Wie sind die Turnstunden dem übrigen Unterrichte ein-, wie die Uebungen einer Turnstunde anzuordnen? Der Barren Wie folgen die Ausgangsstellungen an demselben auf einander? Wirkung des Barrenturnens auf die Muskulatur der Brust. Wie ist den Rückgratsverkrümmungen vorzubeugen und wie sind leichte Grade zu kuriren? Generalstabsarzt Prof. Dr. Günther. 2. Anatomie und Physiologie: Chemische Bestandtheile des Körpers. Vegetative und animale Functionen derselben. Genauere Betrachtung des Skeletts mit Ausnahme der Gesichtsknochen. S-förmige Biegung des Rückgrates. Arten der Gelenke: straffe, freie Gelenke, Gewind-Drehgelenke. Wo sind sie am Körper vorhanden? Muskeln: Bestandtheile, Form, Wirkung. II. Praktische Prüfung. Dir. Dr. Kloss: Ordnungsübungen. Barren. (Vorturner: Assistent Bier.) Reckunterschwünge. Voltigiren am Schwingel. Klettergerüst. — Eine Probelection ist von den einzelnen Examinanden schon vorher abgelegt worden. Eine Abhandlung wird nicht erfordert. (Sächs. Schulzeitung.)

Dresden, 30. September. Der nach Verordnung vom 14. März 1857 angestellten Turnlehrerprüfung unterwarfen sich folgende Lehrer, welche an dem ordentlichen (jährigen) Lehrcursus theilgenommen hatten: 1. Beier. 2. Burkhardt. 3. Fleischer. 4. Förster. 5. Herrmann. 6. Jahn. 7. Kirsten. 8. Kleinstück. 9. Müller. 10. Neuschäfer. 11. Philipp. 12. Sauer. 13. Schröter. 14. Stübner. 15. Tauchnitz. 16. Voigt. 17. Weber. Von jedem Examinanden waren vorher Probelectionen mit Schulabtheilungen gehalten worden. Zur schriftlichen Bearbeitung ward die Aufgabe gestellt: „Ueber der Schwung als Turnübung, seine Arten und seine Verwendung beim Schulturnen.“ Vorsitzender: Geheimer Kirchenrath Dr. Gilbert. I. Theoretische Prüfung: Dir. Dr. Kloss: Methoden der Bewegung — welche davon kommen beim Schulturnen in Betracht? — Welche davon waren im Alterthume in Gebrauch? welche in der Neuzeit? Charakteristisches der turnerischen Ausgangsstellungen. Altgriechisches Pentatheon — Verhältniss der Leibesübungen zu den Krankheitsanlagen der Jugend — Spiessens Schriften — GutsMuths — Jahn — Spiess und die sich an diese Namen knüpfenden Entwickelungen der Turnfrage — Vertheilung der turnerischen Uebungsstoffe für die Altersstufen. 2. Anatomie, Physiologie und Diätetik. Prof. Dr. Günther: Blutbereitung und Blutcirculation — allgemeine und specielle Wirkung der Muskelübung in physiologischem Sinne — Vertheilung der Muskeln am Körper und specielle Wirkung derselben — Athmung und Athmungsorgane und deren Förderung durch Turnübungen. — Ernährung und Nahrungsmittel. II. Praktische Prüfung: Direct. Dr. Kloss und Assistent Bier: Stabübungen — Ordnungs- und Freiübungen in gleicher und widergleicher Folge — Stützsprünge zu Dreien — Stabspringen — Reckspringen — Barrenspringen — Voltigiren, mit

Rücksicht auf die schriftliche Arbeit vorwiegend Sprungarten. Fechtübungen: Fechtmeister Staberoh: Stossfechten — Schulfechten.

Meissen, 9. October. Mit dem heutigen Tage hat unter einstweiliger Beschränkung auf die Knaben- und Mädchenklassen der Selecta und Stadtschule das Schulturnen begonnen. Dasselbe ist zur Zeit facultativ, jedoch unentgeltlich, und nehmen an demselben ungefähr 300 Knaben und 200 Mädchen Theil, welche in 10 Turnklassen — 6 der Knaben und 4 der Mädchen — eingetheilt sind. Die Eröffnung des Turnunterrichts erfolgte Vormittags 11 Uhr in Gegenwart des Herrn Localschulinspectors mit Hinweisung darauf, dass mit heute der Turnunterricht einen Theil des Schulunterrichts bilde, und man an die Turnschüler und Schülerinnen in Hinsicht der Disciplin auf dem Turnboden ganz dieselben Forderungen wie in der Schule stellen müsse. Der Unterricht wird zur Zeit von Herrn Lehrer Günther und Herrn Turnlehrer Weigelt ertheilt. (Dresdn. Journ.)

— Die „Deutsche Turnzeitung“ bringt diese Nachricht aus Meissen mit der Bemerkung: „Das Schulturnen für die Knaben und Mädchen ist somit in Meissen eingeführt worden — aber nicht obligatorisch, nur facultativ, aber unentgeltlich. Also wieder nur etwas halbes, wo das ganz gewiss leicht zu machen war.“ Was sagen die „Neuen Jahrbücher“ zu solchen Fortschritten? Nun, die Redaction der Jahrb. kann sich über diesen Fortschritt nur freuen. Noch fehlt es in Meissen an einem ordentlichen Turnhause. Wenn die mit dem Turnunterrichte betrauten Lehrer die Zweckmässigkeit und die Erfolge desselben den Eltern und Schulvorständen ihrer Turnschüler darzulegen wissen, so wird man in Meissen gewiss noch einen Schritt weiter gehen und ein ordentliches Schulturnhaus einrichten. Dann wird es auch möglich werden, den Turnunterricht als einen obligatorischen Unterrichtsgegenstand aufzunehmen. Uebrigens versichert der Director der Meissner Stadtschule, dass die Theilnahme der Knaben- und Mädchenklassen am Turnen trotz des facultativen Charakters des Turnunterrichtes, nun so allgemein sei, dass die wenigen Schüler und Schülerinnen, welche zur Zeit noch nicht am Turnen Theil nahmen, auch dispensirt sein würden, wenn der Turnunterricht obligatorischer Unterrichtsgegenstand wäre, da für die Wegbleibenden eben besondere Gründe vorliegen. Ob der Turnunterricht facultativ oder obligatorisch ist, ändert hier Nichts in der Sache. Die Lust und Liebe, mit welcher die vollen Schulklassen der Meissner Stadtschule am Turnunterrichte Theil nehmen, ist, wie sich Ref. selbst überzeugt hat, so ersichtlich, dass die günstigsten Resultate dieses neu aufgenommenen Unterrichts gewiss nicht ausbleiben werden. Die Deutsche Turnzeitung hat darum gar nicht Ursache, wegen des Schulturnens in Meissen Seufzer auszustossen und die Neuen Jahrbücher für die Turnkunst dieserhalb ironisch zu interpelliren. Es liegt hier faktisch ein wirklicher und bedeutender Fortschritt vor. M. Kloss.

— In Nr. 47 der Zeitschrift: „Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen. Bielefeld und Leipzig“ findet sich ein Artikel; „Der Vater des deutschen Freiturnens“ von Gustav Schlosser, welcher die Verdienste unsers A. Spiess um Verbesserung des deutschen Turnens hervorhebt

und auch die Persönlichkeit des genialen Turnlehrers trefflich charakterisirt, von dem ein gelungenes Portrait in Holzschnitt beigegeben ist.

Dresden, 16. October. Die in vergangener Woche abgehaltenen öffentlichen Turnprüfungen der Schulabtheilungen, welche in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt Turnunterricht erhalten, hatten sich grosser Theilnahme Seiten des dabei betheiligten Publikums, namentlich der Eltern und Lehrer der Turnschüler, zu erfreuen. Unter den Besuchern von Distinction waren die Herren Kreisdirector von Könneritz Excell., Superintendent Dr. Kohlschütter, Kirchenrath Mey, Oberbürgermeister Pfotenhauer, Stadtrath Gehe u. A. zu bemerken. Die gedachte Anstalt hat sich neben der Turnlehrerbildung die damit zusammenhängende Aufgabe gestellt, die Ausbildung eines systematischen Turnunterrichts für die verschiedenen Altersstufen beider Geschlechter zu fördern, und so wurde hier Gelegenheit geboten, zu sehen, wie der Turnunterricht gegenwärtig eine hohe Stufe als Schule der gesunden und schönen Leibesbildung erreicht hat. Von den einfachsten Uebungen des Kindes an bis zu den ritterlichen Fertigkeiten des Mannes hinauf wurden durchdachte und wohlgeordnete Uebungen vorgeführt, die augenscheinlich dahin wirken müssen, um gesunde Kräfte gleichmässig zu entwickeln, dem Siechthum vorzubeugen und Krankheit und Verbildung zu heben. Den Altersstufen sind sorgfältig die passenden Leibesübungen zugetheilt; anders turnten z. B. die Quintaner des Gymnasiums, anders die Primaner und Secundaner, von denen namentlich eine recht gelungene Vorführung schöner und kraftvoller Uebungen geboten wurde, wie wir sie in den Turnvereinen Erwachsener kaum schöner gesehen haben. Die Seminaristen legten eine sehr gleichmässige turnerische Ausbildung an den Tag, was wohl von der Regelmässigkeit ihres Turnunterrichts herzuleiten ist, auf den jetzt umsomehr Sorgfalt verwendet wird, als aus den Seminarien auch für die Volksschulen künftige Turnlehrer hervorgehen sollen. Die Zöglinge des Königl. Seminars zeichneten sich ganz besonders durch ihre gelungene Ausführung schön geordneter Turnreigen aus, die sie mit kräftigem Männergesang begleiteten, wovon namentlich ein Reigen nach J. Otto's Wanderburschenlied „Wie hat das Gott so schön gemacht," von den obern Seminarklassen ausgeführt, hervor zu heben ist. Einer ganz besondern und zahlreichen Theilnahme (insonderheit von Seiten der Mütter) hatte sich das Mädchenturnen zu erfreuen, welches hier nach einer besondern Methode ertheilt wird, wonach nur passende, kräftig und geschmeidig machende Uebungen mit besonderer Betonung des ästhetischen Elements zur Anwendung kommen. Diese weiblichen Turnübungen, wie sie hier von einigen Mädchenklassen der I. Bürgerschule vorgeführt wurden, fanden ungetheilten Beifall und waren ganz geeignet, die etwa noch gegen das Mädchenturnen herrschenden Vorurtheile zu zerstreuen. Wie uns mitgetheilt wurde, erhalten gegenwärtig 300 Gymnasiasten, 180 Seminaristen, 350 Knaben und eben so viel Mädchen — also über 1000 Zöglinge — in der Anstalt ihren Turnunterricht.

(Dresdner Journal.)

— Bei der letzten Versammlung des Nationalvereins zu Frankfurt a. M. am 29. October ging ein Ausschussantrag dahin: „Allgemeine Wehrpflicht, welche ohne übermässige Belastung des Volkes nur in Verbindung mit sehr

kurzer Präsenzzeit durchgeführt werden kann, erfordert die militärische Vorbildung der noch nicht dienstpflichtigen Jugend. Dieselbe hat mit dem Turnen zu beginnen und ist möglichst bis zur feldmässigen Ausbildung in der Compagnie durchzuführen. Der Nationalverein fordert die Mitglieder auf, zur Erreichung des Zieles mitzuwirken. Zunächst insbesondere anzustreben:

1) Einführung des obligatorischen Turnunterrichts in allen Schulen, auch Volksschulen;

2) Gründung freiwilliger Jugendwehren, besonders in den Städten, welche sich entweder an die Schulen anzuschliessen haben, oder wo möglich die Unterstützung des Militärs in Beziehung auf den Unterricht gewinnen sollten;*)

3) ferner die Anstellung vom Staate besoldeter Offiziere als Jugendwehr-Instructoren;

4) Ueberlassung von Exercirgewehren an die Jugendwehren vom Staate;

5) Herabsetzung der Präsenzzeit im Frieden für die in der Jugendwehr Ausgebildeten;

6) Erleichterung der Schiessübungen für die Jugend in Schützenvereinen."

Die neue Stuttgarter Turnhalle.**)

So manchen Genossen im lieben Vaterlande hoffte ich dies Jahr hier begrüssen zu dürfen. Es hat nicht sein sollen; und so mache ich mich denn auf und führe, die mit mir wollen, im Geiste den vorgehabten Weg. Aus dem Gewühle des Bahnhofs schlagen wir uns rechts die Schlossstrasse hinauf, kreuzen drei andere Strassen, und siehe da: von freiem, hoffentlich bald zu stattlichem Turnplatze gewandeltem Grunde winkt uns sonnebeglänzt unser Ziel: in Sandstein aufgeführt und mit Zink eingedeckt, eine 146 Fuss lange, 92 Fuss breite und 60 Fuss hohe Halle im einfachsten Basilikenstyl, deren Masse durch ihre ausgesprochene Gliederung in Mittel- und Seiten-Schiffe, in Vorder- und Hinter-Bau, und durch die reiche Fensterdurchbrechung ihrer Langseiten sich doch recht gefällig hebt und einen äusserst harmonischen Eindruck macht. Auf der vorderen Schmalseite fasst eine edle Säulenstellung mit hohem, vorspringendem Bogen das mächtige Doppelthor des Haupteingangs, über welchem im ersten Stocke eine Wohnung, die des Hausmeisters, im zweiten ein grosser Saal, Vorlesesaal mit Zimmer des Hauptlehrers, erscheint, und mit reichem Schmucke sich zugleich der Holzbau des Inneren ausspricht. Nach einem Blicke hinüber in die Alleen des alten Turnplatzes, woselbst durch Männer, wie Klumpp, Frisch, Lelong die edle deutsche Turnkunst für Württemberg gepflanzt und erhalten worden ist, sowie auf die links überragenden Rebengelände der waldumsäumten Feuerbacher Haide, dieses schönsten Tummelplatzes der Stuttgarter Knabenschaaren, treten wir ein; und auf den Märzenwind, der uns mit 10 Grad Kälte um die Ohren sauste, umfängt uns hierinnen angenehm die Wärme, die acht Oefen ausstrahlen, und das warme Licht, was in der Brechung der Sonnenstrahlen durch die niedergelassenen Vorhänge noch reichlich durch alle Räume fliesst. Aus dem 14 Fuss hohen,

*) Wegen dieses Punktes werden die Jahrbücher demnächst einen Artikel: „Gegen das Soldatenwesen der Schuljugend" bringen. Red.

**) Deutsche Turnzeitung.

19 Fuss breiten und 58 Fuss langen Vorraume, welcher, mit Steinplatten belegt, links den Aufgang in die oberen Gelasse des Vorderbaues, rechts den Eingang zu den Bequemlichkeiten zeigt und geradeaus mit seiner Langseite zwischen 4 Freipfosten hindurch sich gegen die Breite des Mittelschiffes der Halle öffnet, begeben wir uns sogleich in den Hauptraum: es ist zunächst dieses Mittelschiff mit einer lichten Breite von 60, einer lichten Höhe von 33 und einer lichten Länge von 120 Fuss; der Boden, vorn auf 88 Fuss Länge in seiner ganzen Breite mit Dielen belegt, auf die weiteren 32 Fuss Länge aber ebenso durchaus mit gesiebter Erde und dichter Lohe gedeckt; und schliesst hier hinten der Raum ab mit der auf 27 Fuss Höhe durchaus zusammenhängenden Aussenwand des Hinterbaues, über welcher eine Reihe hoher Fenster, mit Rosette im Giebel, einen breiten Lichtstrahl einfallen lässt, so zeigt, wie wir im Umdrehen bemerken, der Vorderbau, durch dessen Erdgeschoss wir eingetreten sind, im ersten Stocke eine Galerie mit vorspringendem Altan, so dass also die hier befindlichen Wohngelasse des Hausmeisters von innen sich nicht bemerklich machen, im zweiten Stocke aber wieder den grossen Saal, der sich also auch gegen innen mit einer Reihe Fenster ausspricht. Auf den Langseiten aber öffnet sich das Mittelschiff mit je acht, 16 bis 23 Fuss hohen Arkaden, über welchen dann je eine Reihe Fenster dahinläuft, frei gegen die beiden Seitenschiffe, welche blos 10 Fuss breit und 20 bis 24 Fuss hoch sind, und deren Boden eine feste Tenne aus geschlagenem Lehm bildet. Unter den Fenstern dieser Seitenschiffe, deren Licht durch die Arkaden voll in den Hauptraum des Mittelschiffes fällt, sehen wir 24 Kästen in die Mauer eingelassen, welche durch ihre Aufschriften und Zahlen anzeigen, dass hier sämmtliche bewegliche Geräthe, als Stäbe, Hanteln, Kugeln, Griffgewichte, Spielbälle, Ballpritschen, Reife, Sprungseile, Ringgurte, Säbel, Körbe und Handschuhe, Gewehre und Patrontaschen u. s. w., nicht nur in strenger Sonderung von einander, sondern auch für jede Altersstufe wieder besonders abgetheilt, derartig aufbewahrt sind, dass jede Schülerabtheilung gemäss dem allgemeinen Stunden- und Uebungsplane und ihrer besondern Klassennummer sogleich weiss, wo sie heute ihr Turnzeug zu nehmen hat, dasselbe nach Oeffnung des Kastens durch den Lehrer in geordnetem Flankenmarsche auf's Rascheste selbst in Hand nimmt, am Schlusse ebenso rasch vollständig wieder aufräumt, und so nicht nur die bequeme Benutzung desselben gesichert, sondern namentlich auch eine Unordnung geradehin unmöglich gemacht ist. Zwischen diesen Wandkästen und über ihnen ist dann Gelegenheit zu Unterbringung der Mützen, Oberkleider u. s. w.; und in der Vorhalle verkünden zwei schwarze Tafeln einerseits jenen Stunden- und Uebungsplan und die jeweiligen Anordnungen der Behörden und Lehrer, andererseits die verlorenen und gefundenen Sachen. Die festen Turngeräthe aber, die Gerüste, Barren, Reck, Sprungpferd, Kletterzeug, sind ebenso wie die Oefen sämmtlich in den obigen 8 Arkaden beider Seiten, je paarweise einander entsprechend, so aufgestellt, dass sie von den 7 Pfeilern jeder Arkadenreihe vollständig gedeckt, im Uebrigen sowohl vom Mittel- als von den Seitenschiffen aus gleich zugänglich und benutzbar sind und nicht nur den Flächenraum, ebenso des Mittelschiffes wie der Seitenschiffe, gänzlich frei lassen,

sondern auch wieder in jedem Pfeilerzwischenraume, unter jedem Bogen hindurch, noch den freien Eintritt aus dem Mittel- in die Seiten-Schiffe und umgekehrt verstatten. Der erste und siebente Bogen an jeder Seite sind ganz frei; und in der Höhe des letzteren führt je ein Thor aus dem Seitenschiffe in's Freie, d. h. auf den künftigen Turnplatz. Nimmt man nun hierzu die ebenfalls gänzlich freie, nur durch 4 Pfosten abgetrennte Vorhalle, so haben wir zu freiester Benutzung selbst durch grössere geschlossene Abtheilungen einen lichten, nur von drei schmalen Pfostenlinien durchzogenen Uebungsraum von 10,700 Geviertfussen, wie er mir in dieser Weise von keiner andern Turnhalle bekannt ist, nämlich 1,100 Vorhalle, 7,200 Mittelschiff und je 1,200 Seitenschiffe; und es ist klar, dass in dem weiten, hohen, aufgeräumten Baue, der dann an den Abenden im Lichte von 117 Gasflammen prangt, Ordnungs- und Exercirübungen, Gelenk- und Fechtübungen, selbst Zielschiessübungen, und dann namentlich auch Lauf- und Wurfspiele die freieste Entwickelung finden können. Auch eine Festversammlung hat der Bau beherbergt, für welche kein anderer genügender Raum in Stuttgart aufzutreiben war; und es fragt sich jetzt nur, ob diesen Raumverhältnissen auch die Uebungsgelegenheiten entsprechen, um deren willen man so vielfach in Turnhallen den Raum verstellt und zerstückt und beengt findet. Darüber das nächste Mal.

Stuttgart, 22. März 1865. Jäger.

Turnunterricht. *)

Die Louisenstädtische Realschule hat während der Zeit von Michaelis 1864 bis Michaelis 1865 in der neuen städtischen Turnhalle unter der technischen Oberleitung des Herrn Dr. Angerstein geturnt, und haben im Wintersemester 760, im Sommersemester 740 Schüler an den Turnübungen Theil genommen. Sämmtliche Schüler, die der Vorschule eingerechnet, turnten in zwei grossen Abtheilungen, nach oberen und unteren Klassen geschieden. Die oberen umfassen die Prima bis Quinta einschliesslich, die unteren die Klassen Sexta bis zur untersten Vorschulklasse. Die Zahl der Schüler in jeder dieser beiden Hauptabtheilungen betrug:

im Wintersemester obere Klassen 385, untere Klassen 375.
„ Sommersemester „ „ 366, „ „ 374.

Jede Hauptabtheilung, deren sämmtliche Schüler gleichzeitig turnten, war für den Turnbetrieb in 4 Züge, und jeder Zug wiederum in 2 Halbzüge, die circa 40 bis 50 Schüler enthielten, getheilt, so dass die ganze Abtheilung aus 8 Halbzügen bestand, von denen jeder von einem ihm zugetheilten Turnlehrer während eines ganzen Semesters geleitet wurde. Diese Eintheilung wurde auf Grund der körperlichen Entwickeluug und Fähigkeit, aber mit Berücksichtigung der sonstigen Verhältnisse der Schüler (Schulklasse, Kameradschaft u. dergl.) vorgenommen. Jeder Halbzug war wiederum für den Betrieb des Turnens an Geräthen in 4 Riegen getheilt.

Die Schüler turnten wöchentlich zweimal und zwar im Wintersemester jedesmal eine Stunde, im Sommersemester die unteren Klassen jedesmal eine

*) Aus dem diesjährigen Programm der Louisenstädtischen Realschule in Berlin.

Stunde, die oberen Klassen jedesmal 1½ Stunde. Die Turnübungen wurden nach einem zu Anfang jedes Semesters festgestellten Plane betrieben. Im ersten Theile jeder Turnstunde wurde in Frei- und Ordnungsübungen etwa 20 Minuten geturnt, und zwar übten in der zweiten Stunde der Woche sämmtliche Schüler einer Abtheilung gemeinsam auf Befehl eines Lehrers, in der ersten Stunde der Woche wurden die Freiübungen von den einzelnen (4) Zügen gesondert betrieben, wobei jeder Zug von einem besonderen Lehrer befehligt wurde.

Den Frei- und Ordnungs-Uebungen folgte in jeder Stunde das Geräthturnen. Es wurden folgende Geräthe benutzt:

Bei den jüngsten und schwächsten Schülern: Die wagerechte, schräge und senkrechte Leiter zu Hang- und Steigeübungen, die Freisprunggeräthe, Hanteln, kurze Stäbe, Schwung- und Ziehseile.

Bei den vorgeschritteneren Stufen der Unterklassen: Die Leitern, Klettergeräthe, Schaukelringe, der Schwebebaum, der Barren, das Reck und die Geräthe zum Frei-, Sturm- und Bocksprung.

Bei den Schülern der Mittelstufen: Die Leitern, Klettergeräthe, Schaukelringe, der Rundlauf, der Barren, das Reck und die Geräthe zum Frei-, Sturm-, Bock- und Pferdspringen.

Bei den Schülern der oberen Stufe: Die Leitern, Schaukelringe, der Barren, das Reck und die Geräthe zum Frei-, Sturm-, Bock- und Pferdspringen, und wurde hier das Pferdspringen bevorzugt. Im Sommer wurde in dieser Stufe auch Stabspringen und Gerwerfen geübt.

Die Schüler eines Halbzuges turnten jedesmal beim Geräthturnen in den vier aus dem Halbzuge gebildeten Riegen an vier gleichartigen Geräthen unter der persönlichen Aufsicht und Anleitung des ihnen zugetheilten Lehrers, der bei den Schülern der Mittel- und Oberstufen jeder Riege einen fähigen Schüler als Vorturner zur Aufsicht und Hülfsleistung voranstellte.

Beim Geräthturnen wurde stets der nothwendige Wechsel zwischen Uebungen des Ober- und Unterkörpers gewissenhaft innegehalten. In der zweiten Stunde jeder Woche wurde die letzte Viertelstunde der Turnkür gewidmet, und in der ersten Stunde jedes Monats fielen die Geräthübungen aus, und wurden statt derselben lebhaft anregende Turnspiele vorgenommen.

Nach Beendigung des Turnens stellten sich in jeder Stunde die Schüler noch einmal ordnungsmässig auf, um zum Schluss ein gemeinsames Lied zu singen. Turn-, Wander-, Volks- und Vaterlandslieder bekannten Inhalts und bekannter Melodie wurden zu diesem Schlussgesang gewählt.

Von Seiten der Schule fungirte Herr Oberlehrer Dr. Haarbrücker als vorzugsweise mit der Handhabung der Disciplin beauftragter Turninspicient.

Die Theilnahme der Schüler war, da nur die jungen, schwächlichen und gebrechlichen ausgeschlossen wurden, eine allgemeine und eine sehr rege. Die Ausdehnung der schönen Räume, welche die freieste und doch leicht zu beherrschende Bewegung gestatten, die vortreffliche Beschaffenheit der Apparate, die Mannichfaltigkeit der Uebungen, die Zweckmässigkeit des Unterrichts und die geschickte Behandlung der Schüler haben das Interesse für das Turnen in nicht geringem Grade gesteigert und in den verhältnissmässig kurzen Zeit einen

so sichtlichen Erfolg herbeigeführt, dass von der neuen Einrichtung die Gymnastik für die Zukunft einen reichen Gewinn zu erwarten hat.

Anmerkung: Diesen reichen Gewinn, den der allerdings wenig sachverständige Herr Verfasser dieses Aufsatzes voraussieht, wollen wir zwar nicht wie er erwarten, jedoch abwarten. Wie reimt sich aber mit Obigem die Auslassung desselben Herrn, die er vor drei Jahren in der Commission abgab, die der Herr Minister zusammenrief, um „Erfahrungen auf dem Gebiete des Turnwesens" entgegenzunehmen. In dem Protokolle daselbst heisst es: Herr Director Grohnert von hier entwickelte im Anschluss an das Turnwesen bei der hiesigen Realschule seine Erfahrungen dahin, dass:

1) das Turnen in unmittelbarem Anschluss an die Schulstunden sich anreihen. (In obiger, gepriesener Einrichtung turnen nur einige Schüler im Anschluss an die Schulzeit, man hat sogar in den Stunden Dienstags und Freitags von 11—12 Uhr die Halle anderweitig vermiethet.)
2) Der Turnlehrer ein bei der Anstalt fungirender Lehrer, kein Fremder, sein müsse. (Auch nicht einer der neun Lehrer der Anstalt gehört der S.'schen Schule an, ja es sind sogar einige der Herren nie Schullehrer gewesen.)
3) Die Klasseneintheilung auch auf dem Turnplatz beizubehalten sei. (Durch das beliebte Vorturner-System und nichts Höheres wird schon die Eintheilung nach Klassen hier zerrissen.)

Schliesslich bemerken wir, dass der Herr Verfasser es mit seinem eigenen Gewissen abmachen muss, ob er hier nicht zu viel gesagt hat, denn von einem sichtlichen Erfolge zu sprechen, bei dieser, der früheren entgegengesetzten Betriebsweise in so kurzer Zeit und bei einer Schule, die in ihren damaligen Leistungen, in Turn-Zucht und Turn-Ordnung stets als vorzüglich dastand, ist denn doch wohl mehr als eine wegwerfende Geringschätzung früherer, langjähriger geleisteter, treuer Dienste.

Im October 1865. H. Kluge.

— Unser Artikel auf S. 196 der Jahrbücher, die Einführung des obligatorischen Schulturnens in Sachsen betreffend, war von der Redaction der Deutschen Turnzeitung in deren Spalten aufgenommen worden und hatte dort eine Erwiderung gefunden, die wir hier folgen lassen:

„Das neueste Heft der Kloss'schen Jahrbücher für die Turnkunst bringt eine Erwiderung auf den der Nachricht über die Einführung des Schulturnunterrichts in Bautzen angehängten Stossseufzer: „Wie langsam geht es aber doch in Sachsen mit der Einführung des obligatorischen Schulturnens vorwärts!" Dieser Stossseufzer rührt sammt jener Nachricht vom Unterzeichneten her, der, wie damals, sich heute noch berechtigt glaubt, solches zu sagen. Bei dem jahrelangen Bestehen der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden konnte in Sachsen schon lange mehr für den Turnunterricht in den Schulen geschehen, und nach dem vorjährigen Vorgehen der Regierung war zu erwarten, dass allenthalben nicht blos von der Einführung geredet, sondern sie in's Leben gerufen werden würde. Im Leipziger Kreisdirectionsbezirke ist jetzt noch Leipzig die einzige Stadt mit obligatorischem Schulturnen, und mein Wohnort

das einzige Dorf, das es einführte, und ich glaubte nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, dass von den 141 Städten Sachsens noch nicht 10 sich des obligatorischen Schulturnunterrichts in allen öffentlichen Schulen erfreuen. Meldete doch eine Correspondenz im 4. Hefte des 10. Bandes der N. Jahrb., dass die Resultate der statistischen Erhebungen über das Schulturnen im Leipz. Consistorialbezirke sehr unerfreulich seien! Also so lange die N. Jahrbücher nicht mit statistischen Nachrichten mich belehren, seufze ich fort, — bin mir aber darüber vollkommen klar, dass der Mangel an „richtig gebildeten Turnlehrern“ die Hauptsache ist, und dass bei dem Mangel solcher, trotz der Einführung des obligatorischen Turnunterrichtes, die Sache noch lange, lange lahm bleiben wird. Der vierwöchentliche Nachhülfecursus in der Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden schafft keine richtig gebildeten Turnlehrer, sondern nur solche, die den Turnunterricht übernehmen, weil sie eben ein Fähigkeitszeugniss haben, oder weil sie ihren Gehalt verbessern wollen, und solchen Turnlehrern ziehe ich nicht pädagogisch gebildete, die mit Lust und Liebe turnen und unterrichten, weit vor und beklage jede Beschränkung des durch solche Lehrer ertheilten Schulturnunterrichtes. Es mag hübsch loyal sein, die Vorzüglichkeit der bestehenden Verordnungen und Gesetze herauszustreichen und die Blössen, die überall durchblicken, zu verbergen, schadet aber der Sache. Einführung eines wirklich tüchtigen Turnunterrichts in allen Seminarien; energische Durchführung des Grundsatzes, dass der Turnunterricht ebenso wichtig und nöthig ist, wie der in der Geschichte, im Rechnen, kurz wie der in allen anderen Fächern; Gelegenheit zur weiteren turnerischen Ausbildung auf der Turnlehrerbildungsanstalt wie in allen grösseren Städten, vor Allem in Leipzig, durch Curse für die Lehrer, und für die nächsten 15 Jahre mindestens Zulassung auch nicht pädagogisch gebildeter Turnlehrer zu dem obligatorischen Unterrichte — das sind so einige Punkte, die das zu Fleisch und Blut Werden der Turnerei fördern könnten. Viel muss noch anders und besser werden, — selbst eine Stadt wie Leipzig, mit consequent durchgeführtem oligatorischen Turnen der Schulen und einer Zahl von Turnlehrern, die die in vier Wochen fertig werdenden pädagogisch gebildeten Turnlehrer bei weitem übertreffen, wird erst in Jahren von wirklich grossen Erfolgen reden können. Die Noth, dass die Lust zur Sache oder die körperliche und geistige Energie den Turnlehrern, die früher nur Lehrer waren, oft abgeht, und statt ihrer die Sehnsucht nach dem bequemeren Unterrichten in der Schulstube auftaucht, ist eine Klippe, die noch lange die Erfolge des Schulturnens beeinträchtigen wird. — Also vor Allem gilt es, nicht zu übertünchen; herunter mit dem Vorhange, wo es nöthig ist, und frisch mit der Wahrheit heraus, das soll des Turners Losung sein!

Lindenau. Ferd. Goetz.

Dieser Auslassung folgte in Nr. 44 der D. T.-Z. ein Artikel: „Gegen Herrn Ferdinand Goetz aus Lindenau“:

In Nr. 43 d. Bl. hat Hr. Fr. Goetz aus Lindenau einen kurzen Artikel erscheinen lassen, welcher sich auf die Entwickelung des Schulturnens in Sachsen und die Stellung der sächsischen Lehrer zu dieser Angelegenheit bezieht. Es kann hier zunächst die oft ventilirte Frage: ob Schulturnlehrer?

oder Fachturnlehrer, nicht in näheren Betracht gezogen werden, da dieselbe sowohl hier, wie in den „Neuen Jahrbüchern für Turnkunst“, gegen welche der Goetz'sche Artikel gerichtet ist, schon öfters zur Sprache kam.

Wohl aber sind einige dabei gefallene Aeusserungen des Herrn F. Goetz zu widerlegen und in ihrer Grundlosigkeit darzustellen.

1) Wenn Hr. F. Goetz sagt: „dass von den 141 Städten Sachsens noch nicht 10 sich des obligatorischen Schulturnunterrichts erfreuen,“ so ist das schon factisch unrichtig, da zur Zeit der Turnunterricht als obligatorischer Unterrichtsgegenstand bei den öffentlichen Schulen eingetreten ist 1) in Dresden, 2) in Leipzig, 3) in Bautzen, 4) in Glauchau, 5) in Camenz, 6) in Grossenhain, 7) in Zwickau, 8) in Mittweida, 9) in Leisnig, 10) in Chemnitz, 11) in Meerane, 12) in Lössnitz, 13) in Plauen, 14) in Freiberg, 15) in Riesa — aller der Städte nicht zu gedenken, welche schon ganz treffliche Einrichtungen für das Turnen der Schulen getroffen haben, ohne demselben den obligatorischen Charakter zu verleihen. Damit soll keineswegs gesagt sein, dass in Sachsen schon genug für die Sache geschehen wäre; allein es kam dem betreffenden Artikel der Jahrb. auch nur darauf an, die sächsischen Turnzustände anderen Verhältnissen in deutschen Staaten gegenüber nicht gar so trostlos erscheinen zu lassen, wie es nach dem Seufzer des Hrn. F. Goetz klingen musste. Wir müssen also dessen Urtheil berichtigen und ihm überlassen fortzuseufzen, wenn ihn unsere statistischen Nachrichten nicht befriedigen, die demnächst in den Neuen Jahrb. über das Turnen der sächsischen Schulen erscheinen werden. Vorläufig ist Hr. F. Goetz in seinem Referate nicht sorgfältig zu Werke gegangen und müsste auch seinem Wortlaute nach sofort aufhören zu seufzen.

2) Wenn Hr. F. Goetz ferner sagt: „der vierwöchentliche Nachhülfecursus in der Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden liefert keine richtig gebildeten Turnlehrer, sondern nur solche, die den Turnunterricht übernehmen, weil sie eben ein Fähigkeitszeugniss haben, oder weil sie ihren Gehalt verbessern wollen,“ so liesse sich lange darüber streiten: welches für Schulen die richtig gebildeten Turnlehrer sind. Niemand ist es eingefallen, in vier Wochen das Unmögliche zu leisten, nämlich tüchtige Turnlehrer zu schaffen. Etwas anderes aber ist es, Lehrer, welche im Turnen schon selbst vorgebildet sind und vielleicht schon selbst Turnunterricht ertheilten, in vier Wochen mit dem richtigen Gange eines wahrhaft bildenden Turnunterrichtes bei den Schulen bekannt zu machen; nur das ist der Zweck der betreffenden Nachhülfecurse. Vor der Hand ist ein solcher Schnellturncursus nur ein durch die Umstände gebotenes Aushülfemittel, aber er ist ein bewährtes, und wir können nichts dafür, wenn Herr Ferdinand Goetz so oberflächlich darüber urtheilt, weil er weder den Gang noch die Resultate eines solchen Schnellcursus kennt. Auch der Umstand dürfte ihn noch nicht zu einem solch' oberflächlichen Urtheile verleiten, dass etwa einmal ein schlecht vorbereiteter Lehrer durch die Turnlehreranstalt vielleicht ohne ersichtliche Resultate gelaufen ist. Die sogenannten Nachhülfecurse haben immer bessere Resultate geliefert, je mehr die Lehrer gut vorbereitet dazu kommen; und das ist mit jedem Jahre besser geworden, wovon freilich Hr. F. Goetz

keine Ahnung hat. Dass auf die Verbesserung des Seminarturnunterrichts hingearbeitet wird, ist selbstverständlich. Was dafür in Sachsen geschehen ist, blieb freilich Hrn. F. Goetz unbekannt; wir könnten ihm aber manches Treffliche zur Beruhigung seiner turnerischen Seufzernatur sagen.

3) Was die Vorwürfe anlangt, welche Hr. F. Goetz den hierbei betheiligten sächsischen Lehrern nach dem vorgedachten Satze macht, so mögen die betreffenden darauf selbst antworten. Dem Satze des Hrn. F. Goetz gegenüber: „Die Noth, dass die Lust zur Sache oder die körperliche und geistige Energie den Turnlehrern, die früher nur Lehrer waren, oft abgeht, und statt ihrer die Sehnsucht nach dem bequemeren Unterrichten in der Schulstube auftaucht, ist eine Klippe, die noch lange die Erfolge des Schulturnens beeinträchtigen wird," muss aber Ref. der sächsischen Lehrerschaft das Zeugniss geben, dass sie im Grossen und Ganzen ebenso Lust wie Kraft für Lösung der Turnfrage in Sachsen an den Tag gelegt hat. Hr. F. Goetz hätte sich mehr umsehen sollen, ehe er über die sächsische Lehrerschaft ein solch' absprechendes Urtheil fällte. Sein Lindenauer Standpunkt muss ganz entschieden als ein Separatstandpunkt bezeichnet werden.

4) Geradezu komisch klingt es, wenn Hr. F. Goetz in Bezug auf sächsische Schulverhältnisse sagt: „Also vor Allem gilt es, nicht zu übertünchen: — herunter mit dem Vorhange, wo es nöthig ist, und frisch mit der Wahrheit heraus!" oder in einem Satze vorher: „Es mag wohl hübsch loyal sein, die Vorzüglichkeit der bestehenden Verordnungen und Gesetze herauszustreichen und die Blössen, die überall durchblicken, zu verbergen." Wer nur einigermassen mit sächsischen Zuständen bekannt ist, der wird wissen, dass hier zu Lande von Vertuschen und Bemänteln nicht die Rede sein kann. Was in Sachsen in Schulturnsachen geschehen ist, kennt Jedermann, und Niemand ist es eingefallen, in dieser Beziehung je den Mantel der Nachsicht darum zu hängen. Nur für Hrn. Goetz hat ein eingebildeter Vorhang Manches verdunkelt.

5) Ein gewichtiger Vorwurf liegt in dem Satze des Hrn. F. Goetz: „Bei dem jahrelangen Bestehen der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden konnte in Sachsen schon lange mehr für den Turnunterricht in den Schulen geschehen." Dem Unterzeichneten kann es natürlich nicht darauf ankommen, einzeln aufzuzählen: ob und in welcher Weise die Dresdner Turnlehreranstalt ihre Mission erfüllt habe. Wer die Anstalt und ihre Wirksamkeit kennt, der wird wissen, dass dieselbe unausgesetzt ihr Ziel verfolgt hat, um ihr die Stellung zu sichern, welche sie für Entwicklung des Schulturnwesens in Sachsen einnehmen muss. Wenn nun Hr. F. Goetz alle jene Bestrebungen der Turnlehreranstalt zu Dresden mit jenem Satze in Frage stellt, so hätte man voraussehen müssen, dass dieses absprechende Urtheil auf genauer Sachkenntniss beruhe. Allein diese Sachkenntniss geht diesem Hrn. F. Goetz völlig ab, da er nie Kenntniss von der Thätigkeit der Turnlehreranstalt zu Dresden genommen hat. In Betreff dieses Urtheils über diese genüge noch die Schlussbemerkung des Unterzeichneten, der seit Jahren unausgesetzt und gewissenhaft für die erspriessliche

Thätigkeit gedachter Anstalt besorgt war, dass er für sich ein Recht in Anspruch nimmt, anderen Leuten, welche über solche ernste Angelegenheiten sich ein Urtheil anzumessen erlauben, ebenfalls Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit zu empfehlen.

Dresden. Moritz Kloss.

Eine weitere Entgegnung des Hrn. Goetz wird die Red. erst im nächsten Hefte folgen lassen, da sie mit Bemerkungen zu versehen ist, wozu beim Schlusse dieses Heftes nicht mehr Zeit und Raum übrig waren.

Berlin, 21. November. Dem Turnlehrer Kluge wurde für seine erspriessliche Thätigkeit der rothe Adlerorden verliehen.

Berlin, 30. November. In der am Sonnabend abgehaltenen Vertreter-Versammlung der Berliner Turnerschaft wurde beschlossen, beim ständigen Ausschuss der deutschen Turnvereine zu beantragen, dass das für das nächste Jahr in Nürnberg abzuhaltende deutsche Turnfest in Anbetracht der ungünstigen Zeitverhältnisse bis auf Weiteres verschoben werde und nur ein deutscher Turntag zur Berathung turnerischer Interessen abgehalten werde.

Briefwechsel. Hrn. **Kl.** in **B.** Ein Circular wegen der nächsten Turnlehrerversammlung wird demnächst an die Mitglieder des Ausschusses abgehen, so dass zeitig genug eine Bekanntmachung erfolgen kann. Dank für die Sendung! Hrn. Dr. **W.** in **H.** Die Sendung mit Befriedigung in Empfang genommen. Der Beitrag wird im letzten Hefte zum Abdruck kommen. Dann gedenke ich das Weitere ausführlich zu beantworten. Hrn. **R.** in **L.** Der Auftrag wegen der Castagnetten ist aufgegeben. Hrn. **G.** in **M.** Die „weibliche Turnkunst“ dürfte bis Ostern in neuer Auflage erscheinen können; ich bin eben bei der Umarbeitung. Hrn. **E.** in **H.** und Hrn. **E.** in **S.** Die beste Gelegenheit zur Fortbildung für das Turnlehreramt bietet sich für diese Fälle in der Weise, dass die Betreffenden etwa Mitte August hier eintreten und bis Anfang October hier bleiben. Hrn. **H.** in **A.** Die weitern Nrn. der Zeitung erhalten! Dank! Hrn. Ob. **L.** in **Dr.** Das Gedicht soll Verwendung erhalten! Hrn. Dr. **E.** in **B.** Ich hoffte immer auf ein Lebenszeichen und den angekündigten Beitrag für die Jahrbücher. Hrn. **Z.** in **Ch.** Im nächsten Hefte! Hrn. **S.** in **C.** Die Angelegenheit kommt noch zur weiteren Verhandlung. Hrn. Dr. **S.** in **L.** Die Recension darf ich wohl für das nächste Heft erwarten? Hrn. Dr. **H.** in **L.** Dank für die übersandte Nummer d. D. Tz. Hrn. **S.** in **P.** Natürlich wird dem Dr. G. eine Antwort werden, soweit die Sache berührt wird. Die sonstigen abschweifenden Expectorationen mögen auf sich beruhen bleiben, selbst wenn sie provocirender Art wären. Hrn. Dr. **W.** in **H.** Der Nachtrag wird noch mit aufgenommen. Hrn. Dr. **B.** in **B.** Die Sendung wird ihre Berücksichtigung finden. Gruss! Hrn. **F.** in **H.** Die Verhältnisse in L. sind durchaus nicht massgebend für Beurtheilung der Principfrage; es könnea dieselben vielmehr für das in Rede stehende Princip beweisführend werden. Doch darüber demnächst ein Mehreres. Gruss!

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.

Orthopädie im Kindesalter.*)

Dr. Schildbach sagt in seinem Aufsatze: „Ein Ueberblick über die Orthopädie der Wirbelsäule“ (s. Wiener Jahrb. f. Kinderheilk. 6. Jahrg. 4. Hft.): „Die Orthopädie ist ein besonderer Zweig der Heilwissenschaft, und muss als solcher ausgeübt und gelehrt werden. Durch Verkennung dieser naturgemässen Stellung der Orthopädie hat man es verschuldet, dass die Wissenschaft der Orthopädie lange Zeit hindurch weder in der Schätzung noch in dem Studium der Aerzte eine ihrer Wichtigkeit entsprechende Rolle gespielt hat, und dass ihre Ausübung vielfach in die Hände von Laien fiel.“ Ich stimme, nachdem ich mich von dem Nutzen der Orthopädie hinreichend überzeugt, gerne in diese Klage ein, und wünsche mit Dr. Schildbach von Herzen, dass die Orthopädie die Anerkennung und Verbreitung finden möge, welche ihr im mechanischen Heilschatze mit dem vollsten Rechte gebührt. So lange man eben nur im Auge hat, was die Orthopädie nicht leistet, wird man in Beurtheilung dieser Heildoctrin immer einen einseitigen Standpunkt einnehmen; man muss aber auch gesehen und erfahren haben, was sie wirklich leistet, um ein richtiges Urtheil fällen zu können.

Laut meiner Reiseinstruction hatte ich auch die orthopädischen Institute von London, Leipzig und Berlin besucht. Eine jede dieser gymnastisch-orthopädischen Heilanstalten hat in ihrem Gesammteindrucke aufgefasst einen etwas abweichenden Charakter, obgleich der Zweck doch immer ein und derselbe ist. Diese verschiedenartige Physiognomie kann ihre Erklärung eben nur in der subjectiven Auffassung der Orthopädie selbst finden, von welcher ihre Vorsteher beseelt und geleitet werden. Eine kurze Charakteristik eines jeden dieser Institute wird das Gesagte deutlicher machen.

---

*) Aus dem Reiseberichte des Herrn Dr. Steiner in der Prager Vierteljahrschrift 1864.

1. Das Royal orthopaedic Hospital in London 315 Oxford Street and 15 Hannover Square ist, wie alle englischen Humanitätsinstitute eine Privatanstalt, gegründet und erhalten durch freiwillige Beiträge (supported by voluntary Contributions). Es giebt wohl keine zweite Stadt der Welt, welche sich rühmen dürfte, einen so allgemeinen Wohlthätigkeitssinn zu beurkunden, als eben London. Wenn man bedenkt, dass alle 180 Humanitätsanstalten, welche London in seinem Häusermeere einschliesst, Privatinstitute sind, dass die Erhaltung derselben und der einzelne Verpflegstag noch einmal so viel beträgt, wie in Deutschland, dass in den meisten Spitälern viele Tausende auswärtige Kranke unentgeldlich mit Medicamenten versehen werden, dann wird man sich einen Begriff machen können von den Summen, welche aus Wohlthätigkeitssinn gespendet, das öffentliche Leben durchkreisen, um das menschliche Elend zu mildern und erträglich zu machen. — Das Royal orthopaedic Hospital ist nach zwei Seiten hin thätig, als Pension mit 54 Betten und als Ambulatorium mit einer jährlichen Frequenz von durchschnittlich 16,000 Hilfesuchenden. Da die orthopädischen Apparate, namentlich die englischen, mitunter solche Geldmittel in Anspruch nehmen, welche die Vermögensverhältnisse vieler Hilfesuchenden übersteigen, so besteht daselbst die zweckmässige Einrichtung, dass wenig Bemittelte für einen sehr geringen Preis auch kostspielige Apparate erhalten, ja sogar dieselben, wenn sie noch gut erhalten sind, wieder zurückstellen können und den deponirten Betrag zurückerhalten. Auf diese Weise wird ein und derselbe Apparat einer grösseren Anzahl von Patienten um einen geringen Preis zugänglich und nützlich, was besonders dadurch möglich wird, weil die englischen Maschinen und Apparate so solid und dabei so elegant gearbeitet sind, wie nirgends anders. Das Institut besitzt eine ebenso reichhaltige wie seltene Sammlung von Deformitäten aller Art in Gypsabgüssen, welche mich gewiss noch mehr überrascht hätte, wenn sie systematisch geordnet und von Russ und Staub nicht so hart mitgenommen wäre. In demselben Locale werden in der Regel auch die nöthigen Operationen vorgenommen. Dr. Adams-Tamplin und Brodhursth wirken gemeinschaftlich sowohl bei Besorgung der Pensionäre wie der Ambulanten (sogenannte Aut-patients). Durch eine jährliche Subscription von 1 Pfund 1 Schilling wird man ein Governer auf 1 Jahr, durch Erlegung von 5 Pfund 5 Schilling auf 10 Jahre, und durch Entrichtung von 10 Pfund 10 Schilling auf lebenslänglich. Ein jeder Governer hat dafür das Recht, jährlich für diesen Betrag einen Pensionär und zwei Out-patients zu empfehlen. Der Grundcharakter dieser orthopädischen Anstalt besteht in der vorzugsweisen und fast ausschliesslichen Anwendung der Mechanik mit Zuhülfenehmen des Sehnenschnittes,

namentlich bei Klumpfüssen und anderen Contracturen. Wenn man aber die Erfolge, welche damit erzielt werden, einerseits anstaunt, so drängt sich doch anderseits dem Beschauer eine höchst fühlbare Lücke auf, nämlich die gänzliche Vernachlässigung der Gymnastik. Insofern verdient das Institut unsern Tadel, weil es eben auf einen exclusiv einseitigen Standpunkt seine Thätigkeit concentrirt. Die daselbst gebräuchlichen orthopädischen Maschinen sind vorzugsweise Schrauben-Apparate von mitunter sehr genialer Construction und eleganter Ausführung, welche mir zeigten, wie viel unsere heimischen Mechaniker noch lernen könnten, wenn sie wollten. Die Anstalt ist eine der gesuchtesten in London, und so oft ich der Consultation beiwohnte, betrug die Zahl der hilfesuchenden Ambulanten wohl nie unter Hundert, welche oft stundenlang im Wartzimmer harren, daselbst von einem Institutsdiener der Reihe nach vorgemerkt und dann in dieser Ordnung mittelst Nummerruf in's Ordinationszimmer eingelassen werden. Klumpfüsse aller Grade, Genu valgum, Contracturen, Skoliosen, Kyphosen und Paralysen bilden die stehenden Formen, die hier zur Beobachtung und Behandlung kommen.

2. Einen wesentlich andern Standpunkt als das Londoner Royal orthopaedic Hospital nimmt die gymnastisch-orthopädische Heilanstalt zu Leipzig ein. Dieselbe in der Zeitzer Strasse Nr. 43, in einem eigens dazu erbauten Hause gelegen, besteht seit 14 Jahren, war früher unter der Leitung des rühmlichst bekannten Dr. Schreber und ging mit Ostern 1859 in das Eigenthum des gegenwärtigen Inhabers Dr. Schildbach über. Die Räumlichkeiten des Pensionats fassen neben den übrigen nothwendigen Localitäten auch Platz für 12—15 Pfleglinge. Dr. Schildbach hat in jüngster Zeit bezüglich der Aufnahme die Beschränkung getroffen, dass blos Mädchen im Hause Unterkunft und Verpflegung finden, weil eine vollständige Trennung der Geschlechter bei dem gegenwärtigen Umfange der Anstalt eben nicht durchführbar ist. Patienten männlichen Geschlechtes, welche die orthopädische Behandlung dieser Anstalt in Anspruch nehmen, sind demgemäss gezwungen, Wohnung und Verpflegung bei anderen Familien zu suchen, was nach meiner Ansicht den Curgebrauch wesentlich beeinträchtigt. — Was wir in London vermisst, fanden wir hier in höchst befriedigender Weise vor, nämlich die Anwendung der Heilgymnastik zur Behandlung aller Arten von körperlichen Verkrümmungen. Wenn ich auch nicht behaupten kann, dass Schildbach die medicinische und chirurgische Seite der Orthopädie dabei ganz vernachlässigt, so liegt der Schwerpunkt seiner Anstalt doch nur in der Gymnastik. Die Mehrzahl der Kranken, welche ich daselbst sah, bestand demgemäss nur aus Kindern mit Rückgrats-

verkrümmungen, während ich die verschiedenen anderen Deformitäten, wie ich sie im Londoner Royal orthopaedic Hospital sah, daselbst ganz vermisste. Abgesehen von diesem, vielleicht durch die Räumlichkeiten der Anstalt bedingten einseitigen Vorgehen ist Schildbach ein gewiegter Orthopäd und routinirter Heilgymnast. Namentlich betreibt er mit grosser Vorliebe, und wie er mir versicherte, auch mit gutem Erfolge das deutsche Frei- und Geräthturnen in Verbindung mit Manipulationen, mit den Hilfs- und Ling'schen Widerstandsbewegungen.

Von mechanischen Mitteln fand ich orthopädische Lagerungsbetten, Stutzvorrichtungen aus Fischbein und Metall, den Nyrop'schen Stutzapparat für Skoliotische und den von Schildbach so warm empfohlenen Kautschuk-Panzer bei Behandlung der Kyphose, auf dessen Beschreibung ich später noch ausführlicher zurückkomme. Der Turnsaal der Anstalt ist einer der bestinstruirten, die ich überhaupt gesehen und mit allen Apparaten in hinreichender Menge ausgerüstet. Eine gut construirte Kunde'sche Gehmaschine, zwei Keil'sche Rückenschwingen und viele andere Vorrichtungen zu Widerstandsübungen in Hand-, Gang- und Sitzhaltung bilden das Meublement desselben. — Die Anstalt erfreut sich eines guten Rufes, und wird nicht nur als Heilmittel bei körperlichen Verkrümmungen benutzt, sondern ihre Wirksamkeit erstreckt sich auch auf alle jene krankhaften Zustände, in welchen ärztlich gymnastische Curmethoden nutzbringend sind, so z. B. Schwächlichkeit des jugendlichen Körpers, unvollständige Erholung nach schweren acuten Krankheiten, Nervenzustände aller Art, Rheumatismus, Hämorrhoidalleiden u. s. w. — Das grösste Contingent stellt die Kinderwelt und zwar, wie ich schon früher angegebeu, meist Verkrümmungen der Wirbelsäule unter der Form der Skoliose und Kyphose.

Das dritte gymnastisch-orthopädische Institut ist das des Geh. Med.-Rathes Dr. H. Berend zu Berlin (Oranienburger Strasse Nr. 64), mit welchem auch eine Heilanstalt für äussere Kranke verbunden ist. Gegründet im Jahre 1840, geniesst diese wohlorganisirte Heilanstalt ein gutes Renommée auch im Auslande, und wird namentlich von Patienten aus Russland, Polen, selbst England vielseitig in Anspruch genommen. Dieselbe bewahrt in ihrer Einrichtung mehr den Familiencharakter, und kann in ihre Räume 120—130 Pensionäre aufnehmen, welche theils in gemeinsamer, theils in einzelnen Zimmern logiren. Bei meiner Anwesenheit im Monate April 1864 betrug der Status 60 Kranke. Schon der erste flüchtige Blick auf die verschiedenartigsten Formfehler, welche hier in Behandlung sind, berechtigt zu der Annahme, dass in diesem Institute alle Hülfsmittel der Orthopädie im weitesten Sinne benützt werden, um das angestrebte Ziel

zu erreichen. Dieses wird noch viel klarer, wenn man genaue Einsicht erlangt in das ganze Gebahren dieses Instituts. Dr. Berend geht von dem Grundsatze aus, Gymnastik, Mechanik, Chirurgie und Electricität in Combination, je nach jedem speciellen Falle, in Anwendung zu bringen, ohne sich dabei auf das Eine oder Andere zu beschränken, und darin liegt, um die Wahrheit auszusprechen, der Vorzug, welcher gerade dieses Institut zu einem der besten und fruchtbringendsten gestaltet. Die Anstalt besitzt einen Turnsaal, welcher mit allen, den orthopädischen Anforderungen entsprechenden Apparaten ausgerüstet ist. Für die weiblichen Pensionäre, welche stets die überwiegende Mehrzahl bilden, sind mehrere Gouvernanten und Turnlehrerinnen, für die männlichen zwei Turnlehrer vorhanden. Ausserdem hat Dr. Berend noch zwei Assistenzärzte zur Seite, welche ihn sowohl bei dem sehr frequenten Ambulatorium, wie bei Besorgung der Operationen und Verbände unterstützen. Eine reiche Sammlung von Photographien sowie von interessanten Gypsabgüssen giebt Zeugniss von den Leistungen dieser Anstalt während ihres 24jährigen Bestehens. Ich hatte Gelegenheit, in Berend's orthopädischem Institute viel ermuthigende Heilresultate bei verschiedenen Formfehlern des kindlichen Alters zu sehen. Veraltete Klumpfüsse, schlecht geheilte und complicirte Fracturen, Verrenkungen, Ankylosen und Contracturen, angeborne Schenkelluxationen, Resectionen und Osteotomie, bei sonst unheilbaren Krankheiten des Hüftgelenkes, erstere bei Coxarthrocae, bei unheilbaren Pseudarthrosen, letztere bei Anchylosis vera; dynamische Behandlung der Paralysen in den verschiedenen Muskelregionen bilden das reichhaltige Material dieser gut geleiteten Anstalt. Einige seltene Fälle nahmen mein Interesse in höherem Grade in Anspruch und unter diesen ganz besonders ein Knabe von 8 Jahren aus Russland mit einer Deformität des Halses in Folge exquisiter Verbrennungsnarben. Dr. Berend hat den Fall bereits im Jahresberichte von 1863 mitgetheilt und mit einer Abbildung versehen. Nicht weniger interessant war ein Fall von Caput antroversum bei einem Knaben, herbeigeführt durch Ankylose der Halswirbel, und zwar, wie Berend vermuthete, in Folge rheumatischer Affection. Bei den im kindlichen Alter so häufig vorkommenden Lähmungen, die noch immer unter dem unrichtigen Namen der essentiellen bekannt sind, ob zwar sie nur als symptomatische aufgefasst werden dürfen, wendet Berend die Electricität, wo es nöthig ist, operative Eingriffe an, und sucht die atrophischen, nicht thätigen Muskeln durch künstliche Apparate (elastische Federmuskeln) zu ersetzen, wodurch solche Kinder in den Stand gesetzt werden, wenigstens geringe Locomotionen vorzunehmen.

Medicinisch-orthopädische Behandlung der Kyphose bei Caries der Wirbelsäule.

Eine Krankheit, welche dem Kinderarzte oft viel zu schaffen macht, und seine Geduld und Ausdauer in hohem Grade in Anspruch nimmt, ist die Caries der Wirbelsäule und die durch sie bedingte Kyphose derselben. Dass dieser Zerstörungsprocess der Wirbel in der überwiegenden Mehrzahl durch eine scrophulöstuberculöse Krankheitsanlage und nur sehr selten durch Trauma veranlasst wird, habe ich nicht nur in Prag erfahren, sondern allenthalben bestätigt gefunden.

Schon durch lange Zeit ist die Behandlung dieser Krankheit Gegenstand ärztlicher Controversen, und die verschiedenen Heilmethoden, die in einzelnen Spitälern und orthopädischen Instituten geübt werden, beweisen zur Genüge, dass die Akten hierüber noeh nicht geschlossen sind. Allgemein ist man darüber einig, bei einmal festgestellter Diagnose einer Spondylitis das Individuum die strengste Ruhe beobachten zu lassen, so lange noch Zeichen der fortbestehenden Schmelzung der Wirbelkörper vorhanden sind, namentlich so lange der Schmerz noch heftig, so lange Fiebererscheinungen noch deutlich ausgeprägt sind. Die Natur selbst hat uns einen Fingerzeig gegeben, welchen Weg man zu gehen hat. Die Kinder werden ängstlich, jede, auch die geringste Bewegung verursacht ihnen heftige Schmerzen, sie suchen Unterstützungspunkte am eignen Körper, um nur die Belastung der im Zerstörungsprocess begriffenen Wirbel zu vermindern und zu verhüten.

Auf diese absolute Ruhe, bewirkt durch horizontale Rücken- oder Bauchlage, beschränken sich viele Pädiatriker und vermeiden ausser einer zweckmässigen raborirenden Diät jede weitere Medication.

Dr. Schildbach in Leipzig begnügt sich nicht mit der horizontalen Lagerung solcher Kinder, sondern fixirt den Rumpf noch ausserdem durch einen Guttaperchapanzer, indem er von dem Grundsatze ausgeht, dass auch die geringste Bewegung einen schädlichen Einfluss auf den Krankheitsprocess ausübt. Dieser Panzer kann von jedem Arzte mit Leichtigkeit angefertigt werden. Nachdem man sich aus Papier zuerst ein Modell nach der Form des Rückens gemacht nnd nach diesem dann die etwa 1 bis $\frac{5}{4}$ Linie starke Guttaperchatafel zugeschnitten hat, wird letztere in heisses Wasser so lange getaucht, bis sie geschmeidig genug ist, um die ihr gegebene Form anzunehmen. Diese so erweichte Tafel wird dann auf den Rücken des Kranken gebracht (wobei man sich, um Verbrennungen zu vermeiden, überzeugen muss, ob sie nicht zu heiss ist) und mittelst einer Rollbinde so fixirt,

dass sie dem Thorax allenthalben gut anpasst und ihn wie ein Panzer innig umschliesst. Ist das Kind schon ein älteres und die erforderliche Tafel somit eine ziemlich grosse, wird man gut thun, die ganze Tafel nicht auf einmal, sondern in 2 Absätzen zu erweichen, weil sich leicht Ecken umschlagen, welche drücken würden. So bleibt der Panzer 2 bis 3 Tage mit der Binde befestigt, ist er fest genug und seine Formen hinreichend erstarrt, dann entfernt man die Rollbinde und giebt statt ihr einfache Fixationsbänder, welche an den freien Rändern des Panzers angebracht und über der Brust befestigt werden. So ein Guttaperchapanzer scheint, wenn er gut angefertigt, wirklich den grösstmöglichsten Grad von Ruhe herbeizuführen, ohne durch einseitigen Druck nachtheilig zu werden und verdient bei dieser Kyphose bestens empfohlen zu werden. — Ob durch den anhaltenden Gebrauch dieses Panzers die Congestionsabscesse hintangehalten werden, wie Schildbach behauptet, möchte ich doch etwas in Zweifel ziehen, schon desswegen, weil es schwer ist, den Beweis davon zu liefern. Welche Momente überhaupt thätig sind, dass bei dem einen Falle ein Congestionsabscess zu Stande kommt und in vielen andern wieder nicht, wir wissen es nicht. Ich habe Kinder gesehen, bei welchen trotz der anhaltenden ruhigen horizontalen Lagerung sehr voluminöse Abscesse vorgefunden worden und wieder andere, wo der Abscess ganz fehlte, ob zwar sie nach Möglichkeit viel Bewegung gemacht. Schildbach lässt die Kranken auch später, wenn die Symptome der Reaction geschwunden, nur sehr mässige Bewegung machen, eine Vorsicht, welche wohl gerechtfertigt wird, wenn man bedenkt, dass so lange die nothwendige Ankylose an der Stelle der zerstörten Wirbel nicht eingetreten, jede zu heftige Bewegung gewiss nachtheilig einwirken muss.

Neben dieser Behandlung wendet Schildbach innere Mittel wenig oder gar nicht an, höchstens bei exquisit scrophulösen Kindern das Oleum jecoris aselli, legt dagegen ein grosses Gewicht auf gute kräftigende Nahrung und frische reine Luft. Ist die Consolidation eingetreten, dann nimmt Sch. zur Vollendung der Cur auch noch die Gymnastik zur Hülfe, einerseits in der Absicht, um die Formveränderung der Wirbelsäule zu verbessern und andrerseits um das Allgemeinbefinden zu heben und dadurch womöglich Rückfälle zu vermeiden.

Etwas abweichend von dieser Methode ist die in Berend's orthopädischer Anstalt zu Berlin übliche. Hier ist der Heilapparat ein weit mehr complicirter, sowohl was die medicamentöse, wie orthopädische Behandlung betrifft. Berend's Therapie der Spondylarthrocace umfasst neben der ruhigen Bauch- und Rückenlage in dem von ihm dazu eigens construirten Apparate auch noch die Anwendung derivatorischer und die Constitution

verbessernder Heilmittel. So sah ich in fast allen Fällen von Spondylitis, welche während meines Aufenthaltes in Berlin in Behandlung standen, das Anlegen von Fontanellen, periodisch vorgenommene kleinere Blutentziehungen, locale Application von Unguentem jodii neben der Anwendung von Chinapräparaten, Leberthran, Malzbäder, in Verbindung mit einer kräftigen leicht verdaulichen Nahrung in mehr oder weniger eingreifender Weise durchgeführt. Bei schon weit vorgeschrittenen Fällen, namentlich wo bereits Paralysen eingetreten oder dieselben zu fürchten sind, wendet Berend ausserdem das Ferrum candeus an, und wandelt die Brandwunde in Fontanellen um. B. will von diesem Verfahren ausgezeichnete Erfolge gesehen haben und führte mir mehrere Kinder vor, wo durch dasselbe nicht nur die Lähmungen rückgängig gemacht, der Zerstörungsprocess der Wirbel beschränkt, ja sogar die kyphotische Prominenz der Wirbelsäule vermindert und eine bessere Haltung des Rumpfes erzielt worden sein soll. Ich war etwas überrascht, in diesem so ausgezeichneten Institute eine Methode noch geübt zu sehen, welche in der Neuzeit fast ganz verlassen ist und wage es auch nicht, weil mein Aufenthalt zu kurz war, um die Fälle verfolgen zu können, über die Zweckmässigkeit derselben mir ein Urtheil zu erlauben. Nur soviel muss ich bemerken, dass sich mehrere Stimmen gegen das Ferrum candeus und das Anlegen der Fontanellen erhoben und mich schon darauf aufmerksam machten, ehe ich noch in Berlin eintraf. Andererseits lässt sich wieder annehmen, dass Berend gewiss nicht so treu an seiner Methode hängen würde, wenn die Erfolge zweifelhaft oder vielleicht gar illusorisch wären.

Wenn wir von diesem Punkte abstrahiren, müssen wir doch zugeben, dass sein Fixirungsapparat den Anforderungen einer rationellen Behandlung in vollkommener Weise entspricht. B. lässt die Kinder mit Spondylarthrocace viel die Bauchlage einnehmen und hat zu diesem Zwecke eigene Lagerungsbetten mit einer Bauchschwebe angefertigt, in welcher sich die kleinen Patienten ganz behaglich zu befinden scheinen. Damit aber die Kinder nicht zu sehr ermüden, wird die Bauchlage öfter gewechselt mit der Rückenlage, zu welchem Behufe die Bauchschwebe dahin modificirt ist, dass auch der Kopf darin mit befestigt wird. Würde man mich fragen, welcher Methode ich den Vorzug gebe, der Schildbach'schen oder der Berend'schen, so antworte ich darauf, sie liessen sich beide recht gut und gewiss nur zum Wohle der leidenden Kinderwelt vereinigen. Schildbach's Guttaperchapanzer in Verbindung mit der Berend'schen Bauch- und Rückenschwebe dürften nur noch mehr Garantie für das Gelingen der Cur gewähren, als jede Methode für sich allein im Stande ist.

Sind die Kinder soweit genesen, dass sie wieder ohne Schmerzempfindung, ohne Ermüdung und Unterstützung herumzugehen vermögen, dann wird es noch immer gerathen sein, einen Fixirungsapparat durch längere Zeit tragen zu lassen. Es bleibt sich ziemlich gleich, ob es ein Panzer ist wie Schildbach ihn empfiehlt, oder ob er in einem Stahlfederapparat mit Winkelknickung besteht, wie ich ihn bei Berend sah, oder endlich ob es Schraubenmaschinen sind, wie sie im Londoner Royal orthopaedic Hospital angewendet werden. Die Hauptsache, worin der eigentliche Werth und Nutzen eines solchen Apparates besteht, ist die gleichmässige Fixirung der Wirbelsäule ohne nachtheilige Druckerscheinungen, ohne Behinderung der Circulation und Respiration. Derjenige Apparat, welcher diesen Anforderungen am meisten entspricht, ist der beste.

Gegen das Soldatenwesen der Schuljügend.

Audiatur et altera pars.

Gestatten Sie für die auf morgen, Sonntag, zu Frankfurt a. M. angesetzte Nationalvereins-Versammlung und deren beabsichtigte Besprechung der sogenannten Jugendwehrfrage, zur Klärung der Ansichten über dieses der Schweiz entlehnte Institut, einem Gegner des Soldatenwesens der Schulkinder ein kurzes Wort in Ihrem geschätzten Blatte.

Welchem Deutschen liegt die grösseste Wehrhaftigkeit des Vaterlandes, der Bürge seiner Selbstständigkeit, nicht am Herzen? Wer möchte ferner nicht alle Schritte gutheissen, die dahin zielen, die gesammte männliche Schuljugend schon von der Schule aus, ja durch die Schule selbst, zu künftigen Vaterlandsvertheidigern vorzubilden? Und in der That ist schon der modernen Schule in dem Spiess'schen Schulturnen das jugendgemässeste Mittel zur „Vereinigung der militärischen Instruction mit der Volkserziehung“ (s. die Schrift dieses Titels, Bern 1863 bei Rieder und Simmen) dargeboten worden; bis in die Dorfschulen kann der Staat dieses Schulfach als ein obligatorisches Lehrfach durch die öffentlichen Lehrer bringen; dass dies bis jetzt mehr in der Schweiz als in Deutschland geschehen, hebt die Wichtigkeit dieses, künftige Krieger am besten vorbildenden Erziehungsmittels nicht

auf, dessen militärischer Werth von Jahn an auch überall richtig gewürdigt wurde, selbst bald nach der Zeit der Befreiungskriege, wo man nicht Parade-Exercieren und Soldatenkünste von der öffentlichen Erziehung, sondern (vergl. des Soldaten Schmeling's Buch von 1819: „Die Landwehr, gegründet auf die Turnkunst") tüchtige, allseitig anstrengende Turnübungen für die Jugend forderte.

Da kam im Gefolge des ersten deutschen Schiessfestes eine Nachahmung des schweizerischen Cadettenwesens in Deutschland auf. Erzieher waren seine Begründer in Deutschland, so viel wir wissen, nicht; auch nicht Turnlehrer, die in dem soldatischen Exercieren der Schweizer-Kinder eine Ergänzung ihrer Uebungen hätten finden und begrüssen können; vielmehr wohlmeinende Vaterlandsfreunde, die öffentlich zeigen wollten, dass Schulkinder schon ganz gut das Parade-Exercieren lernen können, dass man also die Präsenzzeit im stehenden Heere um Vieles abkürzen könne, und nicht bloss für die Fusssoldaten, sondern auch für die Artillerie, denn es giebt ja von der lieben Schuljugend gezogene Kanonen auch in Deutschland schon; selbst Cavalleriecorps von Schulkindern wären bei einer genügenden Anzahl von Ponies oder dergleichen auch nicht undenkbar.

Die Schuljugend ist aber nicht zum Experimentiren und zum Demonstriren politischer Dinge da, und wenn die Politiker darin ganz Recht haben, dass in Deutschland ebenfalls wie an anderen Orten, wie z. B. in der Schweiz selbst, an dem öffentlichen Wehrwesen des Staates, von dem „Wehrkleide" an bis zur „kurzen Präsenzzeit" bei allgemeiner Wehrpflicht u. s. f., noch Vieles zu bessern sei, so kann dieser Ueberzeugung auf anderem Wege sicher besser Eingang und freie Bahn bereitet werden, als durch das Herausreissen der Schulkinder aus der ihnen gebührenden Stellung.

Wir müssen das „Soldatenwesen der Schuljugend" gegenüber dem „Schulturnen" für einen Missbrauch der Schuljugend erklären, zumal, wenn es die Schuljugend in „Uniformen" und bunten „Kappen" nicht nur den anderen nicht uniformirten Schulknaben gegenüber hervorhebt und sie mit Absichtlichkeit Werk- und Sonntags unter Trommelschall durch die Strassen der Stadt führt. Auf dem bescheidenen Schulturnplatze, wo Jeder nach dem Vermögensstande der Eltern gekleidet ist; wo man nicht die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann; wo es keine Corporäle, Feldwebel u. s. f., überhaupt keine „Chargirte" giebt; wo man nur von dem Lehrer geschaut wird und dessen Lob nicht schon durch die adrette Kleidung, sondern durch Lust zur tüchtigen Anstrengung sich erwirbt, da ist es freilich etwas Anderes! Was ist es da ein Wunder, wenn das prunklose Schulturnen für manche „Jugendsoldaten" schon ein überwundener Standpunkt ge-

worden; wenn (wir denken an einen bestimmten Fall) ein Feldwebel der sog. Jugendwehr vom Turn-Unterricht dispensirt ist, weil er „vom Turnen“ Kopfweh bekommt! Was ist es da erstaunenswerth, wenn früher eifrige Turner den Schul-Turn-Unterricht häufig versäumen, als „Corporäle“ aber bei keinem Ausrücken der Jugendwehr fehlen; wenn faule und schlaffe Schüler gar nicht mehr turnen, in der Jugendwehr aber nicht blos durch ihre dürr aufgeschossene grosse Gestalt sich gross thun! Nichts ist an all Dem zu verwundern und es ist auch für die Zukunft glaublich, dass Eitelkeit nicht nur der Schulkinder, sondern auch der Mütter, Tanten etc. und gar mancher Väter Freude über ihre schmucken Soldätlein die Bildung von Soldatencorps aus der Schuljugend stets wird zu Stande kommen lassen, wenn es beliebt werden sollte, dieses „lebensfähige“ Institut auch für die Zukunft beizubehalten.

Selbst wenn man „streng durchgeführte militärische Uebungen mit Waffen“ mit Ausschluss der Oeffentlichkeit auf die Schulhöfe verpflanzen wollte, halten wir diese Dinge für kein Schulfach der allgemein bildenden, für jeden ferneren Beruf nur vorbildenden Schul-Erziehung: die Volksschule wie das Gymnasium sind keine Fachschulen für Handwerker, für Juristen, Theologen u. s. f., sie sollen ihrer Bestimmung nach auch keine Fachschulen für Militärpersonen sein.

Woher kommt denn nun die Vorliebe für das Exercieren, das die Freunde der sog. Jugendwehr wenigstens neben dem Turnen in die Schule eingeführt sehen möchten?! — Die Antwort ist leicht: **sie kennen das neuere Turnen nicht**; sie wissen Nichts oder nichts Genaues davon, dass das Spiess'sche Turnen **seine Exercier-Uebungen** (freilich ohne Gewehr) schon lange hat, die all das ethisch Gute (Unterordnungsfähigkeit etc. der Schüler) erprobterweise mit sich führen, dass man von dem Exercieren der Schulkinder erwartet; dabei sind diese Exercier-Uebungen (Ordnungs-Uebungen) geistbildender Art: ihre Bewegungsformen sind den „ewig gleichen Gesetzen der Bildungs- und Umbildungsformen“ taktischer Körper entnommen, welche Gesetze Spiess übersichtlich entwickelt hat, während die Exercier-Reglements, als Fach-Ordnungs-Uebungen, da und dort eine gar verschiedene Gestalt zeigen, ja selbst der Mode unterworfen sind, und die Bezeichnungen der Uebungen oft nur unvollkommene Vocabeln sind, keine das Denkvermögen der Schüler anregende, passende Benennungen.

Wo man das neuere Schulturnen kennt, und in der Schweiz kennt man dasselbe genau, da wird des eidgenössischen Hauptmanns Lemp Ausspruch über den Werth der Spiess'schen Ordnungs-Uebungen (in dem oben angegebenen Schriftchen, Bern 1863, S. 47) gewiss nur Zustimmung finden, dass das Cadettenwesen

(oder Jugendwehrwesen) gar nicht „eine unerlässliche Bedingung“ zur Beantwortung der Frage nach der Vereinigung der militärischen Instruction mit der Volkserziehung sei, dass dieses Soldatenwesen der Schuljugend von den „Ordnungs-Uebungen“ des neueren Turnens ferner „weit überflügelt wird, welche dann auch die Möglichkeit einer **allgemeinen Durchführung** für sich haben“.

Es könnte noch mehr als eine Stimme darüber beigebracht werden, dass man in der Schweiz selber das Cadetten- oder Jugendwehrwesen nicht für die unerlässliche Vorbedingung für den Bestand der Milizverhältnisse dieses „neutralen“ Landes betrachtet; vollkommen genügend lehrt dies schon der Umstand, dass die Cadetten-Angelegenheit in den verschiedenen Cantonen des Landes verschieden behandelt wird: da ist die Theilnahme der Schüler an den Cadetten-Uebungen eine obligatorische, dort eine freiwillige; es ist aber nur Eine Stimme in der ganzen Schweiz darüber, dass als Grundlage für die Wehrhaftmachung der gesammten männlichen Bevölkerung des Landes das Turnen von Staatswegen in alle Knabenschulen einzuführen sei, und schweizerische Militärgesellschaften selber lassen auf ihre Kosten Schriften drucken, in denen dieses Verlangen auftritt; so die „allgemeine Militärgesellschaft der Stadt Bern“ im Jahre 1864 den Vortrag des Turn-Inspectors Niggeler: „Das Turnen, wie es sich entwickelt hat und wie und was es sein sollte“, wo es S. 32 z. B. heisst: „Der Wehrmann muss so allseitig als möglich körperlich gebildet sein; zu unseren gezogenen Gewehren und Kanonen müssen wir auch gut gezogene Bürgersoldaten haben. Erst im zwanzigsten Jahre diese Bildung beginnen, ist zu spät; darum sorge man dafür, dass **in unsern Städten und Dörfern — Turnplätze** errichtet werden, dass die körperliche Bildung der Jugend mit der geistigen in Einklang gebracht werde. Wenn das Turnen so mittelbar in den Kreis des Wehrwesens eingefügt würde, so könnte es ein Mittel werden zu einer **grossartigen** Volkserziehung“. Derselbe Schriftsteller, einer der Preisträger in der erwähnten Schrift von 1863, vergleicht den militärischen Werth des Turnens und des Exercierens der Schuljugend mit den passenden Worten: „Allgemeine körperliche Ausbildung wird aber durch das Cadettenwesen mit seinen gewöhnlichen Exercierübungen nicht erreicht. Wir haben stets Gelegenheit zu erfahren, wie junge Leute, welche die in einem Cadettencorps eingedrillten Uebungen gut ausführen, höchst und auffallend ungeschickt sind zu Uebungen, die einen allseitigeren Gebrauch ihrer Glieder fordern; wie sie nicht im Stande sind, einen geringen Sprung in die Höhe oder Weite zu thun. Soll nun die Schule die angehenden Milizsoldaten auch kriegstüchtig machen, so hat sie mehr zu thun, als die jungen Leute in Cadettenröcke einzuschnüren und

mit ihnen 6—8 Jahre lang das ewige Einerlei (vgl. Bürklin, der Paradiesapfel, Zürich 1865 S. 21: „das schon X mal dagewesene Paradegeschilter und Herumgeträppel") zu treiben. Dass das Cadettenwesen in seinem gegenwärtigen Stand nicht genügt, unserer Jugend schon in der Schule eine militärische Vorbildung zu gewähren, hat, wie es scheint, auch der eidgenössische Militärverein gefühlt, als er die Preisfrage (in welcher Weise und in welchen Richtungen kann die militärische Instruction mit der Volkserziehung vereinigt werden?) gestellt hat." Selbst nicht „durch den innigsten Anschluss an die Reform des deutschen Heerwesens" kann, nach des Einsenders Ansicht, der Errichtung von Soldatencorps der Schuljugend in Deutschland „ein Recht und eine Zukunft zuerkannt werden". In der Schweiz mag man der Gewöhnung wegen Cadettenübungen immerhin auch in Zukunft treiben; ihre versuchte Einführung bei uns „das Ungenügende (einseitige, specifisch-soldatische „Abrichtung") statt des Besseren (allseitig bildende, allseitig kräftigende körperliche Anstrengungen!) hiesse einen Trumpf gegen das deutsche Turnwesen ausspielen; gegen dessen noch immer nicht gesicherte Einführung in die gesammte öffentliche Schulerziehung; gegen dessen Erhebung zu einem Schulfache für die Dorfschulen wie für Gymnasien und Lyceen. Selbst von einem Nebeneinander beider Dinge in den Schulen kann nicht die Rede sein: warum dem Unjugendlichen, dem Einseitigen einen Platz bereiten neben dem für die Jugend allein Geeigneten, allseitig Bildenden?

Will der National-Verein seinem Theile nach dazu mitwirken, die Wehrhaftmachung des Volkes schon durch die Schule, so weit sie dies vermag, anzubahnen, so eröffnet sich ihm die beste Bahn hierzu in geeigneter Unterstützung des Schulturnwesens in den verschiedenen deutschen Ländern, dass bald in Deutschland kein Dorf ohne das neuere Turnen (einschliesslich seiner Exercier-Uebungen zu finden wäre — — oder müssen wir mit einem Schriftsteller der „Deutschen Turn-Zeitung" (W. Fischer: Milizen im Spiegel des Griechenthums, S. 323 des angef. Jahrgangs) auch die Mitglieder des deutschen National-Vereins fragen: wird denn an unseren Schulen „schon zu viel geturnt, so dass nur schnell eine Zersplitterung der Kräfte geschaffen werden muss, um das Turnen auf ein gesundes Mass herabzudrücken? Ich glaube, es ist wieder die unselige Halbheit mit im Spiele, die nicht lernen mag, auf die Leiter zu steigen, weil man gleich auf das Dach treten will." Dr. K. W. in H.

Bücher-Anzeigen.

Das Freifechten. Anleitung zur selbständigen Erlernung der Ringe, Box- und Rutzkunst; von Jacob Happel. Mit 57 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 1865.

Im Jahre 1863 brachte dieselbe Verlagsbuchhandlung ein Büchlein — die Boxkunst — von demselben Herrn Verfasser, und hatte ich Gelegenheit, diese hier im 9. Theil der Jahrbücher, Seite 239, zu besprechen.

Der Herr Verfasser hat dieses frühere Werk ganz wortgetreu und mit denselben Abbildungen in dem vorliegenden Werkchen wieder gegeben, nur mit einigen Auslassungen, und nimmt dieser Abdruck die Seiten 83 bis 149 ein, „das Boxen.“ Ich weise daher auf meine damals gemachten Aussprüche hin und bemerke nur, dass Herr Happel im neuen Werke mit den Worten „Rutzübungen“ diejenigen Uebungen bezeichnete, die er im alten „Freifechten“ nannte.

Es bleibt mir sonach noch übrig, seine ‚Anleitung zur Ringkunst“ zu besprechen.

Die Vorübungen, Seite 23 bis 33, sind wiederum dieselben, die er seinem ersten Büchlein vorgeschrieben hat, fast auch mit derselben Weitschweifigkeit aufgezählt. Bei den Abbildungen der Fussstellungen hat er jedoch die hässlichen Einwärtsstellungen weggelassen.

Bei dem „Wesen des Ringens“ spricht der Verfasser sich so aus: „Man kann den Gegner am Kopf, an den Schultern, am Arm, Rumpf, Bein, am Arm und Kopf, Arm und Rumpf, am Bein und Kopf oder Bein und Rumpf fassen;“ warum nicht auch an Haar und Nase, Finger und in die Augen oder sonst noch wo, wo er ergreifbar ist? Ich nenne solche Griffe, die nicht Arme und Rumpf, Hosengurt oder Hosenwulst berühren, „unerlaubte Griffe“ und weise sie bei unsern Ringübungen stets zurück. Herr Happel ist jedoch in den zwei Jahren seit Entstehung seines ersten Buches über Boxen noch nicht von seinem urwüchsigen Standpunkte zurück gekommen; sagt er doch Seite 9 noch, wo er vom Fechten spricht: „Wem es an's Leben geht, der wehrt sich mit allen nur möglichen Mitteln auf jede nur mögliche Weise. Er fragt nicht mit was, ob und wie er verletzen darf; er drückt, zieht, schiebt, rupft, beisst, wirft, stösst und schlägt nach allen Körpertheilen seines Gegners, um ihm Schaden zuzufügen und sein eignes Leben zu retten. Um eines solchen Gegners aufgewendete Mittel zu Nichte zu machen, muss man seine

Würfe, Stösse, Schläge u. s. w. decken können, mögen sie nun an Kopf, Brust, Schulter, Arm, Hand, Seite, Bauch, Bein oder Fuss gerichtet sein. Deshalb müssen wir die Fechtkunst auf folgenden Hauptgrundsatz bauen. Man muss jeden Körpertheil seines Gegners angreifen und jeden seiner eigenen Körpertheile vertheidigen lernen und das mit linker Hand sowohl wie mit rechter, wie es die gleichmässige Ausbildung des Körpers erfordert.“ (Die sonst beliebte Mitwirkung der Beine übersieht hier Herr Happel.)

Nun, das ist eine vortreffliche Lehre für Seeräuber und Banditen; ich aber meine, dass man nur die wirksamsten Angriffe und die zweckmässigsten Vertheidigungen erlernen muss, die dahin führen, den Gegner so schnell als möglich unschädlich zu machen, und man wird dies mit um so weniger Grausamkeit thun, je höher man in geistiger Bildung und körperlicher Geschicklichkeit steht. Halten wir diesen Grundsatz bei unsern Kampfübungen nicht fest, so möchten wir bald zu den Abscheulichkeiten gelangen, die bei den Faustkämpfen der Alten vorkamen; jedoch auch da verachtet und bestraft wurden, wie dies z. B. bei jenem Faustkampf des Kreugas aus Epidamnos und des Damoxenes aus Syracus geschah. Als in den nemeischen Spielen dieser Faustkampf sich bis in die Nacht hinein zu ziehen schien, kamen beide Kämpfer dahin überein, dass jeder dem Schlage des Andern sich blossstellen solle. Kreugas führte zuerst seinen Schlag auf das Haupt des Damoxenes; dieser gebot nun jenem, die Hand hoch zu halten und er gehorchte; da stiess ihm Damoxenes mit grosser Gewalt die gerade gehaltenen, mit scharfen Nägeln versehenen Finger in die Weiche des Unterleibs, drang bis in die Eingeweide, erfasste diese, zog sie mit der Hand heraus, und riss sie ab, so dass Kreugas augenblicklich den Geist aufgab. Die Argeier verjagten den Damoxenes und ertheilten den Siegeskranz dem Getödteten.

Nun heisst es aber wieder bei Herrn Happel, Seite 52: „Kämpft man aber mit einem Freunde der Uebung wegen, dann muss man ihn vor jedem, selbst dem geringsten Schaden bewahren;“ gleich darauf aber, Seite 55, schreibt er vor beim Ringen mit ungleichem Griff: „man drückt ihm (dem Freunde?) einen Unterarm gegen das Schlüsselbein oder gegen den Hals, damit er die Lust verliere und den Untergriff aufgebe.“ — Wo bleibt da die Freundschaft? — Es werden nun die Schulstellungen durchgenommen, bei welchen es auffallend ist, dass sie alle in Quergrätschstellungen mit vielen Wechseln, schreitend, hopsend, hüpfend und springend geübt werden sollen, mit Stellungswechseln in 38 Arten, mit Drehungen in 52 Arten; niemals jedoch in Seitgrätschstellung, obgleich doch später die meisten Ringübungen in Seitgrätschstellung ausgeführt werden und auch so abgebildet sind.

Das Schulringen soll von einer Mehrzahl, in Gasse aufgestellt, ausgeführt werden. Alle Bewegungen und Halten werden hier be-

fohlen und sollen sogar in kurzen Tactzeiten dargestellt werden, was sich wohl mit schon tüchtig Eingeübten vornehmen lässt, meiner Ansicht nach aber bei Anfängern nicht möglich und auch nicht nöthig ist; ein kurzer Befehl und dann die nöthige Verbesserung müsste wohl hier bei jeder Vorübung beobachtet werden. Massenübungen bei Kampfübungen sind stets mehr Schaustellübungen als Nutzübungen, sie machen einen Klipklap, bilden aber keinen Kämpfer.

Es werden die Griffe beschrieben und bildlich dargestellt, man unterscheidet gleiche Griffe und ungleiche Griffe der Gegner, Griffwechsel und die Halten zum Bein- und Hüftenwurf mit Rumpfgriff, wobei diese Schwebehalte des über das Bein oder die Hüfte gebeugten Gegners mit — Werft! — befohlen wird, während es doch nur ein Beugen des Gegners ist, in die Fallstellung hinein, die in der Wirklichkeit wohl schwerlich der Gegner, so wie dies abgebildet ist, sich wird gefallen lassen, oder sie so wird darstellen können, weshalb diese Halten, als Uebungen, wohl überflüssig sind, in den Zeichnungen auch sehr puppenhaft aussehen.

Dann folgen die Deckungen gegen den Rumpfgriff, die Armhaltungen, Blössen, Nachgriffe, Mitgriffe, Gegengriffe aller Bezeichnungen, den Fechtausdrücken nachgebildet und gut beschrieben.

Das Kürringen mit Rumpfgriffen, Ringen mit Schulter-, Arm- und Kopfgriff, bei welchen Uebungen die Zeichnungen mehr Lebendigkeit verrathen könnten, sie sehen zu sehr aufgestellt aus; das Lebendige, das von einem Ringkampf gar nicht zu trennen ist, geht ihnen ab, obgleich sie sonst gut gezeichnet sind. Beim Ringen mit Knie- und Fussgriff ist es mir z. B. unerklärlich, warum der Gegner sich das Greifen so ruhig gefallen lässt. Ein Stoss (nach Herrn Happel's Anleitung) mit dem erfassten Theile gegen den ganz ungeschützt dastehenden, nur festhaltenden Gegner würde den Angreifer sofort zum Loslassen zwingen.

Endlich folgt, wie in dem ersten Büchlein, ein Boxreigen, so hier ein Ringreigen, der in 38 Tactzeiten 38 Veränderungen vorschreibt, wobei z. B. in einer einzigen Tactzeit ausgeführt werden soll: „Die Einer hopsen rechts rückauswärts und schreiten links weit neben, dabei machen sie dreiachtel Drehung rechts, fassen der Zweier Rumpf mit dem linken Arm und werfen sie über's linke Bein. Beim letzten Viertel hopsen die Einer rechts und machen dabei dreiachtel Drehung links."

Mit einem Wort, Neues bringt uns dieses zweite Werk nichts, jedoch ist es immerhin eine Zusammenstellung mancher guter Ringübungen und Boxübungen, klar und verständlich beschrieben, abgebildet und entwickelt, so dass es das im Jahre 1863 erschienene Boxbuch nun überflüssig macht.

Berlin, im November 1865. H. Kluge.

Das Hantel-Büchlein. Von Dr. Moritz Kloss. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, 1865. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. XVI und 114 S.

Die Hanteln werden sich ihrer leichten Verwendbarkeit und ihres bereits seit längerer Zeit begründeten guten Rufes wegen immer der Aufmerksamkeit der Zimmerturner zu erfreuen haben. Besser freilich mag es für den Einzelnen sein, sich der wohlthätigen Folgen des Turnens in Gemeinschaft mit Andern zu erfreuen und bewusst zu werden, aber abgesehen von den Fällen, wo das thatsächlich unmöglich ist, ist es oft geradezu unmöglich, einen Hypochonder oder Stubengelehrten anders als durch den Umweg des Zimmerturnens auf den Turnplatz und in die Turngemeinschaft zu bringen. Das durch frühere Auflagen bereits bekannte Büchlein hat sich verdientermassen günstiger Aufnahme zu erfreuen und für Geist und Körper heilsame Erfolge seiner danach hantelnden Leser zu verzeichnen gehabt, die ihm auch in der neuen, vermehrten und verbesserten Auflage nicht fehlen werden.

Friedrich.

Die Gymnastik der Hand. Von Eduard Ernst. Mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, 1865. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 56 S.

Der Verfasser des kleinen Schriftchens geht aus von der Vernachlässigung der Bewegbarkeit der kleinsten Gelenke des menschlichen Körpers, wie denn selbst in dem Spiess'schen Turnsysteme die Finger- und Handbewegungen eine sehr untergeordnete Rolle spielten, während doch andererseits die Fingergelenkigkeit im praktischen Leben von so hohem Werthe sei für Clavier- und Violinspieler, für Maler und Zeichner, Stenographen, für die feineren weiblichen Handarbeiten u. s. w., und durch die gleichmässige und allseitige Kräftigung der Hand- und Fingermuskeln zugleich eine schöne, wohlgerundete Hand erzielt werde. Die im vorigen Jahre erschienene „Finger- und Handgelenk-Gymnastik" von Jackson beschränke sich auf die Einübung einiger Fingerbewegungen zu bestimmten musikalischen Zwecken und könne, weil sie die Gelenkigkeit durch Einzwängen von runden Hölzern erzwingen wolle, den Muskeln der Hand keine so gleichmässige Ausbildung geben, als die erprobten und systematisch geordneten Finger- und Handübungen des Verf. Nachdem dann Knochengerüst und Muskeln der Hand erörtert worden sind, folgen einige allgemeine Regeln in Bezug auf Wiederholung der Uebungen, die auf sie zu verwendende Zeit, Nothwendigkeit der Uebung beider Hände, endlich die zum Theil durch Holzschnitte erläuterten Freiübungen als Uebungen des Handgelenks, der Mittelhand und der Finger, dann Uebungen an Tisch und Stock als Geräthübungen, endlich

Gesellschaftsspiele. Wer gesehen hat, wie Staunenswerthes, allerdings meist unter dem Drange der Noth, durch Uebung und Ausbildung einzelner Glieder, geleistet wird, der wird mit dem Verfasser darin übereinstimmen, dass der üblichen Unbeholfenheit der Hand abzuhelfen wünschenswerth sei, und sind für diesen Zweck die Uebungen des Verfassers und sein Büchelchen jedenfalls empfehlenswerth.

Friedrich.

Nachrichten und Vermischtes.

Redactionelle und andere Entgegnungen.

In dem 4. Hefte dieses Jahrganges der Jahrbücher waren unter vorgedachter Ueberschrift drei Artikel aufgenommen, welche zur Berichtigung öffentlich ausgesprochener Urtheile über Turnangelegenheiten dienen sollten. Diese drei Artikel sind von der Redaction der Deutschen Turnzeitung in deren Spalten ohne Weiteres aufgenommen worden und haben auch da Entgegnungen der Herren Angerstein, Goetz und Goldner hervorgerufen. Obgleich die Red. der Jahrb. eigentlich gar nicht nöthig hatte, auf diese in einem anderen Blatte vorgebrachten Auslassungen einzugehen, so will sie doch für ihre Leser eine Uebersicht der polemisirenden Artikel geben, soweit sie die Sache berühren und zur Ausgleichung verschiedenartiger Anschauungen auf dem Gebiete des Turnunterrichtswesens dienen können. Interessant ist hierbei die Wahrnehmung gewesen, wonach Leute, die sonst gleich bei der Hand sind, ihren Anschauungen öffentlich Ausdruck zu geben, gleichviel als sie die Interessen Anderer berühren oder verletzen, nun sehr empfindlich sind, wenn ihre Ansichten einmal corrigirt werden müssen.

I.

In dieser Beziehung steht Herr Wilh. Angerstein in erster Linie, der sich uns als der a-Referent der Nationalzeitung deutlicher zu erkennen giebt, und dessen Bemerkung über die „Neuen Jahrbücher“ zu dem Artikel S. 194 (Band XI.) derselben Veranlassung gab. Herr Angerstein glaubt nun unsere Entgegnung mit folgender „Erklärung“ beantworten zu müssen: „In Nr. 42 der Deutschen Turnzeitung befinden sich drei redactionelle und andere Entgegnungen“ aus den Neuen Jahrbüchern für die Turnkunst des Hrn. Dr. Kloss, deren erste mich zu folgenden Bemerkungen veranlasst:

1) Wenn in der Nationalzeitung von der bevorstehenden Gründung einer turnerischen Zeitschrift als Ersatz für die — ich wiederhole den Ausdruck — einseitg geleiteten Neuen Jahrbücher gesprochen ist, so war der Referent der genannten Zeitung viel besser unterrichtet, als der Schreiber „der redactionellen Entgegnung“ in den Neuen Jahrbüchern.

Es waren in der Nat.-Ztg. nämlich nicht die seitdem in Berlin entstandenen „Blätter für das Turnwesen“ gemeint, vielmehr ein anderes, viel umfassenderes Unternehmen, dessen Verwirklichung durch mancherlei Verhandlungen verzögert, jetzt in nicht allzuweiter Ferne steht.

2) Seit einiger Zeit ist von gewisser „turnerischer“ (?!) Seite ein eigenthümliches Verfahren gegen mich beobachtet worden, dessen Beginn sich ungefähr aus der Zeit meiner Massregelung in Köln herschreibt. Mir ist die Sache eigentlich seit meiner Uebersiedelung nach Berlin auffallend geworden, ich habe indessen aus naheliegenden Gründen bis jetzt dazu geschwiegen. Gewisse Personen haben geflissentlich die Bemerkung fallen lassen, man wisse nicht recht, weswegen ich in Köln aus dem Amte entlassen worden; es sind mich verdächtigende anonyme Briefe an mir bekannte Personen gesandt worden, hinter meinem Rücken hat man wahrhaft abenteuerliche Gerüchte über mich verbreitet u. s. w. Offen ist indessen Niemand gegen mich aufgetreten, im Gegentheil man hat mir Freundlichkeit geheuchelt, z. B. sein Bedauern über die „dem Turnen jedenfalls nachtheilige“ Zurückweisung meiner Wenigkeit von der Aufnahme in den Berliner Turnlehrerverein ausgesprochen, während man selbst für die Zurückweisung gestimmt hatte u. s. w. — Mit diesen Dingen in eine Kategorie stelle ich die geradezu hämischen, aber ebenfalls nicht offenen Angriffe, welche die „redactionelle Erklärung“ der neuen Jahrbücher gegen mich schleudert.

3) Oben habe ich gesagt, die Neuen Jahrbücher würden einseitig geleitet, ohne damit zu meinen, dass sie „besonders eine Seite der Entwickelung der Turnsache, nämlich die turnerische Erziehung der Jugend betonen.“ Die Einseitigkeit liegt nicht darin, dass sie ein besonderes Feld zur Bearbeitung gewählt haben, sondern sie liegt darin, dass sie dieses Feld in einseitiger, parteiischer Weise bestellen. Die Redensart, die Redaction der Jahrbücher wolle selbst persönliche Anschauungen bei Seite stellen, wenn Andersdenkende in den Jahrbüchern das Wort ergreifen wollen, kann Denjenigen nimmermehr beirren, der aus den Jahrbüchern selbst die Parteilichkeit nachzuweisen im Stande ist. Was aber ferner die Bemerkung anlangt, der Referent der Nationalzeitung möge sich über die Tendenz der Jahrbücher klar werden, so kann ich bemerken, dass derselbe sich darüber schon seit lange sehr klar ist, dafür aber von Leuten, welche dieser Tendenz besonders nahe stehen, „überspannt, extrem, abenteuerlich“ genannt wird. Die Tendenz ist nämlich dieselbe, die Spiess hatte, der — ich beziehe mich hier auf das Zeugniss Dr. Eduard Dürre's — durch die Unterordnung Aller unter einen einzigen Willen bei seiner Betriebsweise des Turnens nach dem Jahre 1848 der Jugend einen solchen Sinn einzupflanzen hoffte, dass ein Auflehnen gegen die Obrigkeit für immer unmöglich werden würde, — der also, mit anderen Worten und klar herausgesagt, das Turnen als reactionäres Mittel benutzen wollte.

Berlin, den 18. October 1865. Wilhelm Angerstein.“

1. Wir ersehen sogleich aus der Erklärung des Hrn. W. Angerstein, dass er eiligst den Spiess herumgedreht hat und nun sich als den hämisch Angegriffenen hinstellt, während er doch der Angreifende war. Niemand konnte Etwas dagegen haben, wenn Hr. A. in der Nationalzeitung ein viel

„umfassenderes Unternehmen“ auf turnerischem Gebiete in Aussicht stellte, vielleicht zur Empfehlung desselben selbst seinen werthen Namen damit in Zusammenhang brachte, überhaupt von jeder möglichen Reclame Gebrauch machte. Nur musste er damit nicht vorgehen auf Kosten der „Neuen Jahrbücher der Turnkunst“, die er offenbar zu discreditiren sich bemühte. Wenigstens konnte es ihn durchaus nicht Wunder nehmen, wenn die Redaction der Jahrb. nun eine Antwort darauf ertheilte, die als ganz angemessen und im Ganzen als eine glimpfliche erscheinen muss.

2. Wenn Herr Angerstein unter 2) seiner Erklärung jene wohlverdiente Zurückweisung Seiten der Red. der Jahrb. in Verbindung zu bringen sich bemüht, mit den Massregelungen, die er neuerdings in Köln erfahren haben will, wie mit seiner Nichtaufnahme in den Berliner Turnlehrerverein, so ist das in der That ein recht schwacher Versuch, sich im Lichte eines von allen Seiten verfolgten Märtyrers erscheinen zu lassen. Der Red. der Jahrb. konnte es nicht im Geringsten auf Verletzung oder gar lieblose Behandlung einer Persönlichkeit ankommen, die ihr in diesem Falle ganz gleichgültig war; sie hatte sich einfach ihrer Haut zu wehren, und durfte sich davon nicht abhalten lassen, weil ihr Gegner etwa zufällig in anderweitige Collissionen gerathen war. Der Ausdruck des Hrn. Angerstein: „hämischer Angriff“ muss darum von der Red. der Jahrb. als völlig unzutreffend zurückgewiesen werden.

3. Geradezu unverständlich ist nun das, was Hr. Angerstein unter 3) über reactionäres Turnen, namentlich gegen Spiess vorbringt. Es hat allerdings heutzutage nicht an Leuten gefehlt, welche in Parteianschauungen so verrannt sind, dass sie z. B. Schulreformen, Stadtverordnetenwahlen, Geschäftsverbindungen und dergl. nur vom politischen Parteistandpunkte aus angesehen und durchgeführt wissen wollen, darnach also auch im Stande sind, eine rein pädagogische Sache, wie das Schulturnen, so zu verkehren, dass ihm die Parteifärbung, sei es auch nur mit einigen landläufigen Schlagwörtern und scheinbar liberalen Anordnungen, gegeben werden muss. Nach Herrn Angerstein's Andeutungen wird man alsdann vielleicht zu reden haben von einem grossdeutschen oder kleindeutschen Turnen, von einem Nationalvereinlichen oder einem Reformvereinlichen, von einem reactionären oder einem fortschrittlichen, von einem monarchischen oder republikanischen u. dergl. Wäre das nicht komisch? Was sagen z. B. die Turnlehrer in der freien Schweiz dazu, die eifrigst bemüht sind das Spiess'sche Turnen bei den Schulen ein- und durchzuführen, wenn Herr Angerstein ihren rühmlichen Bestrebungen den Stempel der Reaction aufdrückt? Sie werden wohl nur zu lächeln haben. Uebrigens ist noch von zwei anderen Seiten her Protest gegen Herrn Angerstein's Anschauungen erhoben worden, wie aus den folgenden Auslassungen der Herren Dürre und Wassmannsdorff in der T.-Z. ersehen werden kann.

„Im vorigen Jahre sandte ich der Redaction der Turnzeitung eine Mittheilung unter der Ueberschrift: „Zur Klärung der Gegensätze“ und wollte damit zu erkennen geben, dass mehrere der gedachten Gegensätze gar nicht so arg, und nur durch Zeitereignisse zu gegensätzlichen Schulen gebildet wären. Die Redaction schnitt einen Theil der Arbeit fort und gab ihr den Titel: „Zur Erinnerung an Jahn und Spiess.“ Dadurch sind Missverständnisse entstanden,

weil das von mir Gegebene, als Bruchstück, nicht recht motivirt war. Ich höre nun, dass sich Wilh. Angerstein auf meine Aussage berufen und daraus Folgerungen gezogen hat, die sie nicht enthielten. Das geht mich nicht an; für das von mir Gesagte stehe ich ein, sowohl für die Thatsachen, als für meine durch Abkürzung unmotivirt gebliebenen Betrachtungen. Ich habe auch vor vielen Leuten, die man Reactionärs nennt, eine grosse Achtung. Das, was Spiess für die Ausbildung des Turnwesens gethan, wird bleiben und ist deshalb auch wohl ziemlich allgemein anerkannt.

Weinheim, den 7. November 1865. Ed. Dürre."

Das Spiess'sche Turnen ist kein Mittel „politischer Reaction".

Eine Antwort an W. Angerstein.

Um die „Concurrenz" ist es bisweilen ein missliches Ding! — Auf dem Turngebiete „concurriren" noch immer, wenigstens für gewisse Leute, der künstlich ausgesonnene und hartnäckig festgehaltene Unterschied Jahnischen und Spiessischen Turnbetriebes; auf dem Turnzeitungsgebiete „concurriren" (oder nicht? oder nur in gewissem Sinne?) die neuen Berliner Blätter gegen andere Turnzeitungen; werden „concurriren" die in Aussicht gestellten (neuesten?) Jahrbücher der Turnkunst gegen Kloss'ens „Neue Jahrbücher" — —: bei der Geschäftsconcurrenz des bürgerlichen Lebens, in deren Gefolge nur zu oft Brodneid zu mannichfachen Verleumdungen und anderen sittlichen Hochgefühlen führt, giebt es freilich wohl am meisten Gelegenheit, die misslichen Zeiten an den Concurrenz-Bestrebungen kennen zu lernen!!

Herr Wilh. Angerstein nennt (T.-Ztg. S. 359) die Kloss'schen Jahrbücher einseitig geleitet deswegen, weil sie das Feld des Jugendturnens, das sie besonders im Auge behalten, in „parteiischer Weise bestellten"; die Tendenz der Jahrbücher sei nämlich, sagt Angerstein, „dieselbe, die Spiess hatte, der — ich beziehe mich hier auf das Zeugniss Dr. Eduard Dürre's — durch die Unterordnung Aller unter einen einzigen Willen bei seiner Betriebsweise des Turnens nach dem Jahre 1848 der Jugend einen solchen Sinn einzupflanzen hoffte, dass ein Auflehnen gegen die Obrigkeit für immer unmöglich werden würde, — der also, mit andern Worten und klar heraus gesagt, das Turnen als reactionäres Mittel benutzen wollte. Berlin, den 18. October 1865". —

So ist denn das Spiessische Turnen zu Berlin am 18. October d. J. für alle Völker, besonders aber für das deutsche Volk, endgiltig geschlagen und vernichtet:

Denn „Reaction", das ist nicht unsre Losung: —
Die Welt will Freiheit, Fortschritt, Klarheit;
Jedwede Lüge fällt dem Schwert der Wahrheit!

Dem unterzeichneten Mitarbeiter an den Kloss'schen „Jahrbüchern", dem vertrauten Freunde Spiess'ens, der sich rühmen darf, in jahrelangem Beisammenleben des Freundes Herz bis in seine innersten Falten kennen gelernt zu haben, mir mögen es die Leser der Turnzeitung nicht nur zugute halten, sondern glauben, wenn ich ihnen und Herrn Angerstein sage, die obige Behauptung, Spiess habe das Schulturnen in den Dienst der Politik und zumal

einer schlechten Politik gestellt, trifft durchaus die Wahrheit nicht —: schon wer etwa nur aus den 4 Bänden der Spiessischen Turnlehre eine Einsicht in die scharfe Verstandes- und Denkkraft Spiess'ens sich erworben, wird den klaren Kopf einer so colossalen Dummheit gar nicht für fähig halten, die ihm S. 359 der Turnzeitung will zugeschoben werden: er habe Staatsumwälzungen für alle Zeiten (oder sollen die Worte „Auflehnen gegen die Obrigkeit" mit Beziehung auf das Jahr 1848 etwas Anderes bedeuten?) durch den Umstand unmöglich machen wollen, dass die männliche und weibliche Schuljugend in den Turnstunden, wo nicht die ganze Zeit hindurch ein Spiel vorgenommen wird, eine Viertelstunde lang bei den Ordnungs- und Freiübungen dem Willen des Lehrers sich unterordnet; während dieselbe Jugend in den besonderen Stunden für die Turnkür an den verschiedensten Geräthen ihren Willen selber nur den allgemeinen Gesetzen der Ordnung unterzuordnen braucht, die ein gemeinsames Turnen dieser Art ebenfalls haben muss — —.

Wahrlich nicht in den Dienst der politischen Fragen und Leidenschaften wollte Spiess das Turnen der Schuljugend gestellt sehen, freilich sollte es, ein Glied im Organismus der öffentlichen Erziehung, wie die ganze Schule und mit dieser, ja mit dem Elternhause und mitten in der geistigen Atmosphäre des öffentlichen Lebens, seinem Theile nach dazu mitwirken, dass die deutschen Knaben zu deutschen Männern heranreiften, die Licht im Kopfe, Muth im Herzen, Kraft im Arme, die Lust an jedem Fortschritte hätten —: eine unmittelbare Schulung für die „Fortschrittspartei" gegenüber den „Reactionären" sollte aber auch nach Spiess'ens Ansicht die öffentliche Schule nicht sein, wenn schon die durch das Schulfach Turnen dieser vernünftigen Schule Gegangenen sicher im späteren Leben der Reactionspartei nicht würden zugezählt werden können. —

Angerstein muss wohl selbst gefühlt haben, dass die Behauptung eines so knabenhaft unreifen Denkvermögens bei Spiess so leicht Niemand auf sein Wort ihm zu glauben geneigt sein würde; er schirmt sich deswegen hinter dem Schilde der Autorität Dr. Eduard Dürre's! — Auf briefliche Erkundigung, da ich mich nicht erinnern konnte, dass Dürre sich wie Angerstein über Spiess geäussert, weiset mich Dürre auf seinen Aufsatz in der Turnzeitung hin, der in der T.-Ztg. von 1864 S. 305 unter dem Titel „Erinnerungen an F. L. Jahn und A. Spiess" abgedruckt sei —: sehen wir, was Angerstein diesem Aufsatze entnommen, der nach Dürre's Ansicht „die Gegensätze aufklären und damit beseitigen helfen" sollte.

Dürre erzählt in der angeführten Stelle S. 306 von seinem „Zusammentreffen 1850 mit Spiess in Darmstadt"; wo er — belehrt durch ein einmaliges Gespräch? oder wie sonst? — Folgendes von Spiess berichtet: „Seine Stellung gegen das Jahn'sche Turnen, als vermeintlich den Demokraten Vorschub leistend, war eine sehr entschiedene. Er erwartet von seinen Ordnungsübungen ausserordentlich viel, glaubt, dass bei dieser Unterordnung Aller unter einen einzigen Willen derjenige Sinn für Ordnung gebildet werde, der späterhin im bürgerlichen Leben sich jedem Aufstande, jeder Auflehnung gegen die gesetzliche Obrigkeit widersetzen werde." — — — Das klingt denn schon ganz anders, als Angerstein behauptet, und Dürre's Mittheilung fällt mir

nicht ein als erfunden oder entstellt zu bezeichnen; es ist vielmehr ganz wohl möglich, dass in längerem Gespräche Spiess auch Dürre'n seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen haben mag, dass ein durch Ordnungsübungen geschulter Wille (und sollen Ordnungsübungen gelingen, so muss schon in Bezug auf unnöthiges Reden*) der Eigenwille sich beugen!) auch späterhin im bürgerlichen Leben den Satz für wahr halten werde: jedes Reich, das in sich uneins ist, kann nicht bestehen; verständen sich die deutschen Fürsten auch auf solche Ordnungslehren, hätten sie (wie hessische Prinzen mitten unter den Gymnasiaischülern bei dem von Spiess geleiteten Schulturnen) auch schon in ihrer Jugend Ordnungsübungen getrieben und gehorchen gelernt, so würde auch im öffentlichen Leben Fürst und Volk, wie Lehrer und Schüler, einen einigen Ordnungskörper überall zur wohlthuenden Darstellung bringen; das Befehlen würde des Erfolges im Ganzen willen rechtzeitig und in den rechten Ausdrücken geschehen; das Gehorchen auch des Ganzen, des Vaterlandes wegen, gern und willig eintreten. —

Dürre fügt hinzu, Spiess'ens „Angriff gegen das Jahnische Turnen" sei ihm bei diesem Zusammentreffen mit Spiess „bei den Haaren herbeigezogen" erschienen — — ein Beweis, dass beide Männer sich nicht vollständig ausgesprochen haben.

Um nun das Andenken Spiess'ens rein vor unwürdigen Bemäkelungen zu halten, gestatte man mir, über Spiess'ens Stellung zu dem Jahn'schen Turnen Folgendes zu erinnern.

Spiess'ens persönliche Pietät gegen den Turnvater Jahn hat über Jahn's Grab hinaus in gleicher Stärke fortgeglüht, wie er ja auch der Freude theilhaftig geworden ist, dass Jahn ihn in seinen „Turngedanken" ermuntert und bestärkt hat**), so dass er eigentlich der Nachfolger Jahn's, der Erweiterer und Verbesserer des Jahnischen Turnens geworden; gegen dasjenige Schulturnen aber (oder nicht — Schuleturnen vielmehr?), welches Massmann für Jahnisch seiner Zeit (in dem bekannten „Vorläufer") ausgab, gegen das kämpfte Spiess als gegen einen Rückschritt an, ebenso wie gegen das **„geistige"** oder sog. **Jahnische Turnen** der **Turnvereine**, die in den Vierziger Jahren als Aufgabe der Turnvereine nicht die treue Pflege des deutschen Turnens, sondern „die Herstellung der deutschen Republik" betrachteten: (ein Citat statt vieler stehe hier: „Turner" von 1848 S. 161; Verfasser des Artikels ist Dr. Franz Mittermaier); gegen solche Turner, die den Namen Jahn missbräuchlich auf ihre Turnfahne setzen wollten, weniger um etwa die Uebungen ausschliesslich des Jahnischen Turnbuches zu treiben, sondern um mittelst des guten Namens ihr „freisinniges" Nichtturnen, oder ihr politisirendes „geistiges Turnen" zu decken; Turner, oder vielmehr „Nicht-Turner", die natürlich die bittersten Feinde Jahn's wurden, als Jahn selber dieser Art

---

*) Selbst Lion hat in seinem Leitfaden für Frei- und Ordnungsübungen der Turnvereine, also der Erwachsenen, das Stillschweigen der Uebenden als Vorbedingung für das Gelingen der Uebungen gefordert!

**) Man sehe Spiess'ens Blick auf den früheren und den jetzigen Stand des Turnens, „Turner" 1847 S. 94.

von Turnbetrieb nicht zustimmen wollte — — —: doch ich will alten — Wust nicht wieder aufrütteln, dies aber an dieser Stelle noch einmal aussprechen, dass Spiess auf gleiche Weise wie Jahn von einem solchen „Jahnischen" Vereinsturnen nicht das Geringste wissen wollte! —

Damit man aber sehe, will man meinen Worten nicht glauben, in welch' humanen, nicht politischen Dienst Spiess das Schulturnen gestellt wissen wollte, so theile ich hier aus seinen gedruckten Büchern einige Aussprüche mit: Turnlehre, 3. Band, 1843 S. 12: „Zugleich mit Richtung der ganzen Erziehung auf das höhere Vaterland soll und wird dann allerdings das Turnen mit beitragen, die Jugend auch für das Theuerste hier auf Erden, für Volk und Staat im angestammten Vaterlande heranzubilden." — Turnbuch für Schulen, 1846 S. 4: „Ein jeder Lehrer weiss, welche Bedeutung die gemeinsame Arbeit für das Unterrichten hat, und welche Mittel zur Belebung der Einzelnen durch geordnete Gemeinthätigkeit entfaltet werden können. — — Wenn bei allem Unterrichte der Lehrer die Zucht mehr voraussetzt oder nur nebenbei übt und das äussere Verhalten der Schüler bei den gegebenen Sitzplätzen auf den Schulbänken und die gleichförmige, oft ermüdende, stille Haltung im Sitzen häufig als Kennzeichen für ihre Sammlung und Richtung auf den Unterrichtsgegenstand fordern muss, so bieten die Ordnungsübungen beim Turnen gerade auch das Unterrichtsmittel, das äussere Verhalten für die Ordnung und Zucht in den Gliedern zu bringen. Der Lehrer des Turnens lernt dabei selber die Bedingungen kennen, die Mittel handhaben und gewandt benutzen, welche sein Amt als Erzieher bei allem anderen Unterrichte wesentlich auch zu dem eines Ordners machen, und wiederum wird es sich dabei bewähren, dass eben der Schüler überall zugleich als geistiger wie leiblicher Mensch zu erfassen ist, dass alle Ordnung zugleich eine Thätigkeit der Leibesübung sein muss, die in freier Kunst herangebildet werden und nicht als blosse gedankenlose äussere Gewöhnung bestehen soll. — **Wir denken nicht von ferne daran, das Jugendleben in- und ausserhalb der Schule einförmiger und in Regeln gesteift unfreier zu machen,** sei es dadurch, dass man befürchtete, die beim Turnen **eingeführten Ordnungsübungen** könnten diesen Einfluss ausüben, oder, dass man im Allgemeinen die Ansicht hegte, der Jugend könne ihre ungebundenere Uebung und Bewegung in dem Leben ausserhalb der Schule dadurch verkümmert werden, dass man ihr nur unter Aufsicht von Lehrern dieselben gewähre und gestattete. Im Gegentheil, wie erwarten gerade von der Schulerziehung, welche die gesammte Entwickelung des Jugendlebens umfasst, dass sie im Geiste und Sinne der Anforderungen, die der jeweilige Standpunkt und die Entwickelung der Lebensstufe der Zöglinge mit sich bringen, und welche mit Bezug auf die besonderen Ortsverhältnisse gerade vorliegenden gegebenen Bedürfnissen nachzukommen sucht!" — S. 16: „Vor Allem soll unser Turnunterricht mit der Rücksicht betrieben werden, dass in der Gemeinübung Aller die Gesammtheit der Schüler eine solche Beschäftigung finde, welche, wir wiederholen es, auch die ungeschickteren und schwächlichen Schüler nach und nach zu einem Masse der Turnfertigkeit und Turnlust bringt, das, kunstgemäss gebildet und erzogen, die Forderung rechtfertigen soll, dass im späteren Schulleben der höheren

Altersstufen Alle zur Betheiligung am Turnunterrichte verbindlich gemacht werden können, somit Alle für die entschiedenere und kunstvollere Leibesbildung gewonnen werden können. Dieser leitende Gedanke war es, den wir bei all' unseren Uebungen fest hielten, und der uns bestimmte, auch alle vorkommenden Vorrichtungen und Geräthe zum Turnen so anzuordnen, dass sie möglichst geeignet seien, zur Darstellung von Gemeinübungen, die ja überhaupt die gesteigerte Kraft erziehender Wirkung bei allem rechten Schulunterrichte möglich machen, den Zug und die Strömung in die gemeinsame Arbeit bringen. — Die Schule bedarf all' des so ängstlich gehegten Handwerkszaubers beim Turnen durchaus nicht, es bietet das Turnleben der Schüler in der Schule mehr des Erhebenden und das Gemüth der Jugend Erfassenden, als ihm durch künstliche Aeusserlichkeiten, die, bei wenig Bedeutung, oft keinen rechten Zusammenhang mit der Sache, statthaben, so häufig zugebracht wird."

So, um keine weiteren Belegstellen darüber zu häufen, welches Ziel Spiess mit dem Schulturnen erreichen wollte, so dachte Spiess von seinem Schulturnen und seinen Ordnungsübungen; als ein Erziehungsmittel zur Bildung des Willens, als eine Hinleitung zur Freiheit des Willens soll das Schulturnen mit den übrigen Schuldisciplinen zusammenwirken, denn Spiess wusste eben so gut, wie wir, dass „die Freiheit ein Dienst ist" (Turnbuch für die Schulen II, 1851 S. V), während nur die Selbstsucht frech genug ist, eine Ausnahmsstellung für sich zu beanspruchen — —: also es ist nichts, rein gar nichts mit der Behauptung, Spiess habe das Turnen der Schuljugend in den Dienst der **politischen Reaction** gestellt — und gegenüber S. 305 der Turnzeitung v. 1864 trage ich kein Bedenken, meine Ansicht über Jahn und Spiess, sollte mein Urtheil über beide Persönlichkeiten öffentlich abgegeben werden, dahin auszusprechen, dass mir in der Vergleichung beider Männer Spiess weit vor Jahn zu stehen kommt. —

Mag nun auch Spiess immerhin im J. 1850 zu Dürre in einem Zwiegespräche geäussert haben, er hoffe, dass durch Ordnungsübungen und ein geordnetes, vernünftiges Schulleben überhaupt gebildete Leute **„späterhin im bürgerlichen Leben"** zu viel Verstand und zu viel Redlichkeit besitzen würden, um sich einer Revolution, wie der badischen **Lügenrevolution**, anzuschliessen — denn um diese Revolution und die damaligen demokratischen Bewegungen, nicht um ein Philosophiren über irgend eine in Zukunft etwa vielleicht nothwendige Revolution scheint sich das von Dürre erwähnte Gespräch gedreht zu haben —: was in aller Welt giebt W. Angerstein denn das Recht, abgesehen von seiner unhistorischen Behauptung einer politischen Tendenz des Spiessischen Schulturnens, den Kloss'schen Jahrbüchern ebenfalls eine politische und nun gar eine reactionäre Tendenz unterzuschieben, der endlich eine andere Zeitschrift entgegengesetzt werden müsste, die das Schulturnen — etwa in den Dienst der politischen Fortsschrittspartei? oder rein nur in den Dienst einer wahrhaft humanen Jugenderziehung? — zu stellen, d. h. von den bisherigen politischen Verirrungen zu reinigen hätte!! — Ich, um von mir ein Wort hier zu sprechen, der ich von Anfang an als Mitarbeiter an den Kloss'schen Jahrbüchern thätig gewesen bin und noch für dieselben wirke, würde

meine Thätigkeit alsbald von einem Unternehmen trennen, auf das Angerstein's Vorwurf mit Recht angewendet werden könnte, denn, um statt vieler Worte nur eins zu brauchen, **ein Reactionär ist entweder ein Schwachkopf oder ein schlechter Mensch**, und ich wüsste mir auch für meine turnerische Gesellschaft andere Männer als — Schwachköpfe zu wählen.

Heidelberg, an Schiller's Geburtstag 1865.

K. Wassmannsdorff.

II.

Auf den Artikel 2, S. 195 der Jahrbücher hat Herr Goldner, Turnlehrer in Hersfeld, eine Antwort: „Gegen die Neuen Jahrbücher," folgen lassen, von der er verlangt, dass wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten sollen. Es ist das allerdings eine starke Zumuthung, um so mehr, als sich die ganze Entgegnung ziemlich weit von dem in den Jahrbüchern berührten Punkte entfernt und sich fast durchweg um Persönliches dreht, das vieler Berichtigungen bedarf. Hören wir nun Herrn G. selbst:

„Das neueste 4. Heft der Kloss'schen Jahrbücher enthält S. 194—196 einige redactionelle Entgegnungen, welche auch in Nr. 42 der D. T.-Ztg. übergegangen sind, von denen die unter Nr. 2 gegen mich gerichtet ist. Es ist mir bis heute noch nicht recht begreiflich, wie sich die Redaction der Jahrbücher überhaupt zu einer Entgegnung berechtigt fühlt, da ich in dem erwähnten Berichte weder die Jahrbücher, noch deren Redacteur erwähnt habe. — Der von mir angeführte Satz, worüber sich die Jahrbücher ereifern, gründete sich auf einen Artikel über Berliner Turnverhältnisse und Differenzen in einer preussischen Zeitung, auf welchen ich voriges Jahr im Lesezimmer des hiesigen Casinovereines aufmerksam gemacht wurde. Später fand ich auch einen ähnlichen Satz im IX. Bande der Neuen Jahrbücher S. 176. Im Uebrigen unterscheide ich wohl zwischen Parteien und allgemeinen Grundsätzen und stimme den letzteren: „dass vor allen Dingen die Lehrer der Schulen zu Turnlehrern herangebildet werden sollen," vollkommen bei. Ich habe mich selbst in jüngster Zeit noch wegen Einführung des Turnunterrichts in den Landschulen des Kreises Hersfeld gutachtlich an die Kurf. Provinzialregierung zu Fulda dafür ausgesprochen. Indess gehöre ich nicht zu denjenigen, die unter allen Umständen einzig und allein Schullehrer zur Ertheilung eines solchen für befähigt halten, und die, wie seiner Zeit auch der Berliner Turnlehrerverein sagen: Den Turnunterricht müssen Schullehrer ertheilen. Der beste Schullehrer wird nicht im Stande sein, einen irgendwie erspriesslichen Turnunterricht ertheilen zu können, sobald ihm die nöthige Jugendfreudigkeit und die innere Lust und Liebe zur Sache abgeht und dass dies zur Zeit noch bei dem grössten Theile der deutschen Lehrerwelt der Fall ist, ist unwiderlegliche Thatsache und schon genugsam erörtert. Zuletzt hat noch Dr. Goetz in Nr. 43 der D. T.-Ztg. mit Bezug auf Sachsen sehr schlagende Beweise beigebracht."

Mit einer bewundernswerthen Naivetät stellt hier Herr Goldner die Berechtigung unserer Blätter in Frage, über seinen Satz: „wonach also die von einer gewissen Partei in Berlin und Dresden aufgestellte Theorie, dass ein schlechter Schullehrer noch allemal ein guter Turnlehrer sei, in sich selbst

zusammenfällt," irgend etwas zu sagen. Vielleicht wäre es gerathener gewesen, wenn die Jahrbücher von dieser Schreiberei gar keine Notiz genommen hätten; aber ein starkes Stück bleibt es, dass Herr Goldner der Red. noch obendrein die Berechtigung zu ihrer Auslassung absprechen will, die durch die Sache an sich und selbst durch Namen provocirt war. Wenn das dem Herrn Goldner, wie er selbst sagt, „bis heute noch nicht recht begreiflich ist," so muss man es ihm selbst überlassen, auf irgend eine Weise sein Begriffsvermögen zu stärken oder zu schärfen. Die Red. der Jahrbücher kann sich dabei nicht weiter aufhalten und weist blos noch den Ausdruck, „sie habe sich ereifert," als unpassend zurück, da jeder verständige Leser der Jahrbücher finden muss, dass der Artikel Nr. 2, S. 195, Band XI. der Jahrbücher sich nur auf eine ruhige Zurückweisung eines verkehrten Urtheiles beschränkte. Nachdem sich Herr Goldner in Betreff seines anstössigen Satzes auf die Jahrbücher IX. S. 176 berief, sahen wir nach und finden dort die Wendung: „Mir scheint vielmehr der Satz, ein guter Schullehrer ist ohne Weiteres ein guter Turnlehrer, von derselben pädagogischen Weisheit zu zeugen, als der Gegensatz, ein guter Turner ist ohne Weiteres ein guter Schulturnlehrer." Herr A. Wendland, welcher diese Wendung einem Gegner gegenüber gebrauchte, hat das ironisch gemeint und aus dem Zusammenhange herausgerissen, kann er leicht missverstanden werden. Herr Goldner hat aber offenbar diesen Satz nur halb citirt und allem Anscheine nach auch nur halb verstanden. Das Stärkste aber, was Herr Goldner in seinem Gegenartikel vorbringt, liegt in dem Satze, worin er sagt, dass dem grössten Theile der deutschen Lehrerwelt Jugendfreudigkeit und innere Lust und Liebe zur Sache abgehe, wie das als unwiderlegliche Thatsache schon genugsam erörtert sei. In der That, Herr Goldner spricht hier ein grosses Wort sehr gelassen aus, und wir werden bald sehen: ob er der Mann dazu ist, der deutschen Lehrerschaft eben solche Insulten in's Gesicht schleudern zu können. Geht man auf seine Quellen, namentlich in der Turnzeitung, zurück, so sind diese oft sehr zweifelhafter Natur, wie er z. B. aus der Turnzeitung 1864, S. 245 sich selbst als Autorität citirt. Auch dass er die Vorbringungen des Dr. Goetz mit Bezug auf Sachsen in Nr. 43 der Turnz. von 1865 als schlagende Beweise hinnimmt, mag für den Grad seiner Urtheilsfähigkeit als bezeichnend bemerkt werden. Doch wir müssen Herrn Goldner weiter hören:

„Aus meiner eigenen Erfahrung will ich von verschiedenen nur einige Beispiele hinzufügen: Ein der über frommen Richtung huldigender Lehrer, welcher früher das Turnen für Sünde und ein Schulfest für ein Fest des Teufels erklärte, besuchte, um seine pecuniären Verhältnisse zu bessern, den Nachhülfecursus der K. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden, von welcher er, wie von solch einem Manne vorauszusehen war, mit wenig Turnlehrergeschicklichkeit, aber mit desto mehr Arroganz und Einbildung zurückkehrte. Noch vor Beginn seiner Thätigkeit als Schulturnlehrer verlangte er um den Turnplatz einen Bretter- oder Leinwandverschlag, weil es ihm sonst, bei etwaigen Zuschauern, nicht möglich sei, zu unterrichten. Einige Zeit später kam ich zufällig in die Turnhalle zu einer Schulturnstunde. Die Schüler waren eben in Stirnreihe angetreten, der Lehrer vor ihnen. Fast eine halbe Stunde wartete ich der Dinge, die da kommen sollten,

die Kinder blieben ruhig gähnend in der erwähnten Aufstellung stehen, der Lehrer vor ihnen unruhig hin und hergehend; ich wartete und wartete vergeblich, der Unterricht begann nicht eher, als bis ich mich entfernte. Ist das nicht ein wahrer Jammer? Von einem Lehrer habe ich bemerkt, dass er fast nach einem Jahre mit seinen Schülern noch bei den ersten Grundübungen des Kloss'schen Leitfadens stand. Kein Wunder, wenn die Kinder durch das ewige Händeklappen, Stampftritt am Ort und Marschiren in Flankenreihe ermüdeten und gleichgültig wurden. Viele Sachkundige stimmen darin überein, dass seit Erlassung der sächsischen Regierungsverordnung bezüglich des Schulturnens, dasselbe in manchen Orten statt Fortschritt bedeutenden Rückschritt erlitten hat."

So sieht also das Jammer- und Thränenbild aus, welches Herr Goldner in Betreff von Turnzuständen an einem einzelnen Ort und dann in einem ganzen Lande vor unseren Augen entrollt. Wir müssen unseren Lesern, die mit den einschlagenden Localverhältnissen nicht bekannt sind, Einiges zur Erläuterung hinzufügen. Der Ort nämlich, wo jene Turncalamitäten vorgekommen sein sollen, wie Herr Goldner sie mit allen Einzelheiten der gesammten deutschen Turnerwelt mit vielem Geräusch vorzuführen unternimmt, ist das sächsische Städtchen Riesa. Dort war Herr G. als Amtscopist angestellt und widmete sich nebenbei mit grossem Interesse dem Turnen. Im dortigen Turnverein war er unseres Wissens Vor- und Hauptturner und beschäftigte sich auch mit anerkennenswerthem Eifer mit dem Turnunterrichte der Schulkinder, vornehmlich wohl auch in der Hoffnung, den Schulturnunterricht gegen Entschädigung ganz zu überkommen, wenn derselbe allgemein eingeführt würde. Dem Ref. ist nicht bekannt geworden, aus welchen Gründen Herr Goldner schliesslich nicht mit dem Schulturnunterrichte betraut wurde. Die Schuldeputation in Riesa hat den Schulturnunterricht vielmehr an zwei Lehrer der dortigen Stadtschule, Müller und Freyberg, vergeben und, wenn wir nicht irren, zur Theilnahme an einem Nachhülfecursus in der Dresdener Turnlehreranstalt veranlasst. Ob dieselben nun so ausgezeichnete Turner gewesen sind, wie Herr Goldner, könnte vielleicht bezweifelt werden. Dass sie aber mit Eifer und Treue ihre Aufgabe als Schulturnlehrer verfolgt haben, wird wohl von Niemand bestritten werden können; und was Herr Goldner von denselben Nachtheiliges, Verdächtigendes, Ungünstiges und Ungeschicktes mittheilt, muss dahin gestellt bleiben, da die angegriffenen Lehrer sich darüber noch nicht hören liessen, und:

Eines Mannes Red' ist keine Red',
Man muss die Theile hören beed'.

Wir müssen es jenen Lehrern überlassen, Herrn Goldner auf seine Ausfälle zu antworten, wenn sie es überhaupt der Mühe werth halten. Zu Gunsten der betreffenden Lehrer muss aber einstweilen bemerkt werden, dass dieselben unter sehr schwierigen Localverhältnissen wirken. Abgesehen von den Localbehörden, üben auf die Turnverhältnisse des Ortes zwei Turnvereine und ein Schützenverein ihren directen oder indirecten Einfluss aus. Diese Vereine harmoniren nicht mit einander, so dass z. B. die Mitglieder des einen Turnvereines ihre Kinder nicht zu den öffentlichen Turnunterrichtsstunden gehen lassen, weil diese in der Turnhalle des anderen Turnvereins

ertheilt werden. Wenn wir recht gehört, so soll sogar Herr Goldner selbst einigen Antheil an diesen bedauernswerthen Spaltungen haben, welche zu schlichten nicht in der Macht der betreffenden Lehrer steht. Vielerlei Vorurtheil hat sich aus diesen hier nicht weiter zu erörternden Localverhältnissen auch gegen die betreffenden Lehrer gerichtet, welche sich trotzdem nicht abhalten liessen, für die Schulturnsache in Riesa zu wirken. Herr Goldner ist unterdess aus diesen Verhältnissen geschieden, und ob er der Mann dazu war, über diese Dinge vorurtheilsfrei zu berichten, möchte nach Allem stark zu bezweifeln sein. Wir können sogar den Verdacht nicht unterdrücken, dass er aus leicht zu begreifender Empfindlichkeit und wegen persönlicher Zurücksetzung ein Anathema ausspricht, das mehr für seine Person Bedeutung hat, als für die Sache. Das wird der unbefangene Leser des Artikels „gegen die Neuen Jahrbücher“ in Nr. 45 der Turnzeitung von Herrn Goldner gewiss aus den giftigen Ausfällen gegen die betreffenden Lehrer, gegen die Dresdner Turnlehrerbildungsanstalt und gegen die angezogene Regierungsverordnung entnehmen können.

Zur Beurtheilung der ganzen Angelegenheit aber mag noch folgender Umstand dienen. Wie die deutsche Turnzeitung in Nr. 51 bereits berichtete, fand Ende November d. J. in der Turnhalle zu Riesa ein Probeturnen der dortigen Schulclassen statt, zu welchem sich Mitglieder der königlichen und städtischen Behörden, sowie eine Anzahl von Bürgern eingefunden hatten. Ref. wohnte diesem Prüfungsturnen von 9—12 Uhr Vormittags bei und hatte Gelegenheit, die Turnübungen der einzelnen Knaben- und Mädchenclassen zu sehen. Die vorgeführten Leistungen mochten für den Kenner vielleicht im Einzelnen noch Manches zu wünschen übrig lassen; im Ganzen aber machten sie einen recht befriedigenden Eindruck, und es war nicht zu verkennen, dass die betreffenden Lehrer mit Eifer und Geschick ihre schwierige Aufgabe zu lösen bemüht gewesen waren. In jedem Falle aber standen die wirklichen Turnzustände im grellen Kontraste zu den kläglichen Schilderungen, mit denen Herr Goldner die Leser der Turnzeitung darüber zu unterhalten beliebt hat.

Wir wissen nun, was wir von dem Sachverständniss und der Zuverlässigkeit des Herrn Goldner zu halten haben, wenn er mit solcher Eingenommenheit über locale Turnverhältnisse berichtet und sich nun auch obendrein zu dem allgemeinen Urtheile erhebt, dass das Schulturnen in ganz Sachsen seit der bekannten Regierungsverordnung Rückschritte, statt Fortschritte gemacht habe. Zunächst trifft das in dem speciellen Falle durchaus nicht zu. Während in Riesa nach glaubhafter Mittheilung früher die Zahl der an dem Turnunterrichte unter Herrn Goldner's Leitung theilnehmenden Schulkinder sich für Knaben und Mädchen etwa auf 30 belief, waren bei dem gedachten Prüfungsturnen wirklich anwesend folgende Turnzöglinge:

Aus der 1. Knabenklasse:	21,	aus der 1. Mädchenklasse:	26
„ „ 2. „	31	„ „ 2. „	50
„ „ 3. „	32	„ „ 3. „	40
	84		116

also gerade 200 turnende Schulkinder.

Und das soll ein Rückschritt sein? Wie eben in dem speciellen Falle, so ist mit wenig Ausnahmen fast in allen Städten und Städtchen Sachsens ein Fortschritt des Turnunterrichts bei den Schulen in quantitativer, wie in qualitativer Hinsicht nachzuweisen, so dass man beinahe versucht würde, für jene dreisten Behauptungen des Herrn Goldner die allerstärksten verwerfenden Ausdrücke zu gebrauchen. Doch wir müssen Herrn Goldner noch weiter reden lassen:

„Warum," sagt er, „lässt man in Sachsen nicht jeden anderen ordentlichen, gebildeten, den Turnlehrerberuf in sich fühlenden Mann zu den Bildungscursen und Prüfungen zu? Giebt es nicht berühmte Turnlehrer genug, die nicht pädagogisch gebildet sind und in der deutschen Turnerwelt doch einen besseren Namen haben, als manche eingebildete pädagogische Turnergrössen? Man wird doch Männern wie W. Angerstein, E. Angerstein, Lübeck in Berlin, Metz in Hannover, Rakow in Bremen, Wilhelmi in Crefeld, Ravenstein in Frankfurt, Hoffer, Nemeczek u. A. in Wien, Löhnert in Coburg, Stark in Nürnberg, Böttcher in Görlitz, Kapell in Stralsund, Thurner in Innsbruck, Hufeland, Holz u. A. in Bremen, Zörnitz, Faber u. A. in Leipzig, Schneider in Meerane, Pappermann in Kempten, Rübsamen in Giessen, Boppenhausen in Cassel u. A. ihre Turnlehrerbefähigung absprechen wollen? Selbst Kluge, Mitglied des Berliner Turnlehrer-Vereins ist nicht pädagogischen Ursprungs."

Die zuerst von Herrn G. aufgeworfene Frage hätte er sich selbst beantworten können, wenn er es der Mühe werth gehalten, sich über die einschlagenden Verhältnisse gehörig zu unterrichten, wie das mit Fug und Recht von demjenigen verlangt werden müsste, der sich öffentlich hören lässt. § 4 des zu der Verordnung vom 14. März 1858 erlassenen Regulativs, die Prüfung sowohl der in der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden gebildeten, als der anderwärts vorbereiteten öffentlichen Turnlehrer betreffend, giebt an, wie sich dieselben zu verhalten haben, wenn sie zur Turnlehrerprüfung zugelassen werden sollen. Herr Goldner hätte auch mit wenig Mühe erfahren können, wie z. B. die Turnlehrer Bergmann in Dresden, Schneider in Meerane, Schuberth in Dresden, Wagner in Grossenhain, Pappermann, Heinrich u. A., sämmtlich nicht aus dem Lehrerstande hervorgegangen, zur Turnlehrerprüfung zugelassen worden sind und diese bestanden haben. Wozu nun das Geschrei des Herrn Goldner über beschränkende Verhältnisse in Sachsen?

Was nun die Aufzählung von Turnlehrern, die ursprünglich nicht dem Lehrerstande angehörten, hier für einen Sinn haben soll, ist schwer zu begreifen, da es Niemandem eingefallen ist, diesen die Turnlehrerbefähigung abzusprechen.

Zum Schlusse richtet Herr G. noch zwei Sätze an die Red. der Jahrbücher: „Wenn die Redaction der Jahrbücher übrigens geglaubt hat, mir durch die in hämischer Weise gemachte Bemerkung, dass ich seiner Zeit Amtscopist gewesen, einen Seitenhieb zu versetzen, so irrt sie gewaltig." „Ebenso wenig kann es mich geniren, dass mich genannte Redaction als Wanderturnlehrer bezeichnet."

Nicht im Entferntesten hat die Red. der Jahrb. daran gedacht, Hrn. Goldner mit jener Anführung einen Seitenhieb und noch dazu einen hämischen zu versetzen. Umsonst suchen wir auch heute noch nach dem Verletzenden, was in jener Anführung liegen könnte. Zu der Bezeichnung „Wanderturnlehrer“ war die Red. wahrscheinlich dadurch gekommen, dass sie von Hrn. Goldner Berichte über das Turnen von verschiedenen Orten gelesen, die nur einen kurzen Aufenthalt zur Einrichtung von Turnanstalten voraussetzen liessen. Dann liegt aber in der gedachten Bezeichnung wiederum nichts Verletzendes; denn die Mission eines Wanderturnlehrers ist eine sehr wichtige und unter Umständen eine sehr erspriessliche. Wir erinnern nur daran, wie der Berliner Turnlehrer Herr Auerbach seiner Zeit in Westphalen als Wanderturnlehrer wirksam war, und wie vom Berliner Turnlehrervereine die weitere Aussendung von Wanderturnlehrern beantragt wurde, wozu nur die gewandtesten und geschicktesten Turnlehrer verwendet werden können. Die Red. der Jahrb. muss auch den von Hrn. Goldner gebrauchten Ausdruck: „hämischer Seitenhieb,“ als unpassend zurückweisen.

Doch wir haben uns nun lange genug mit der Erklärung des Herrn Goldner aufgehalten, von der er eigens verlangte, dass wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten sollen, was wir für diesmal auch gethan haben. Sonst kann es nicht in der Aufgabe dieser Blätter liegen, eine Schreibseligkeit zu bekämpfen, hinter welcher sich gar zu leicht der crasseste Egoismus versteckt.

III.

Was die Controverse anlangt, die sich in Folge des Artikels 3, im 4. Heft der Jahrbücher zwischen dem Herausgeber derselben und Dr. Goetz in Lindenau entsponnen hat, so ist ein Theil davon bereits im Heft V. d. Bl. S. 271 mitgetheilt worden. Es bleibt noch übrig, eine weitere Erklärung des Herrn Dr. Goetz zu bringen, die er in Nr. 47 der Turnzeitung unter der Ueberschrift: „Für Herrn Moritz Kloss in Dresden“ mit der Forderung abgiebt, dieselbe in den „Neuen Jahrbüchern“ aufzunehmen. Es ist auch das viel verlangt, da in dieser Erklärung Dr. Goetz neben dem Streitobjekte in der ihm eigenen burschikosen Weise sich ganz besonders in's Zeug legt, um mit allerlei persönlichen Sottisen und Witzchen die Leser zu unterhalten und damit seine leichter hingeworfenen, als näher begründeten Behauptungen mehr piquant zu machen. Hätten wir geahnt, dass Herr Goetz in diesen Ton verfallen würde, so hätten wir jede Collision mit ihm vermieden, nur um unseren Lesern nicht mit derartigen Auseinandersetzungen beschwerlich zu fallen. Doch müssen sich dieselben heute einmal in das Unvermeidliche fügen.

„Hätte ich eine Ahnung gehabt,“ beginnt Dr. G., „dass Herr Kloss sich durch das, was ich über die Mängel des Schulturnens in Sachsen gesagt, persönlich — ohne von mir persönlich angegriffen zu sein — so ausserordentlich verletzt fühlen würde, ich hätte wahrscheinlich geschwiegen und ihn in seiner officiellen Seelenruhe über die Unfehlbarkeit seines Reiches nicht gestört, — so aber ist einmal die Bombe geplatzt und Herr Kloss in Aufregung, und da will ich ihn denn kurz und hoffentlich auch gut weiter bedienen, wenn ich mich auch dagegen verwahren muss, den ersten Anlass zu dem „bissigen“ Charakter unseres Streites gegeben zu haben. Der Inhalt meiner durch einen

Angriff des Herrn K. überhaupt erst hervorgerufenen Auslassung war kurz der, dass bei dem langjährigen Bestehen der Turnlehrerbildungsanstalt mehr für das obligatorische Schulturnen in Sachsen hätte geschehen können, als geschehen ist. Herrn Kloss habe ich damit durchaus nicht zum Sündenbocke dafür machen wollen, dass zu wenig geschehen ist, — um so weniger, als ich ihn gar nicht für den Mann halte, der mit wahrem Feuereifer und rastloser Energie befruchtend auf das turnerische Leben Sachsens wirken, oder gar in turnerischer Beziehung ein „Professor der Agitationskunst" sein könnte. Herr K. hat aber den grossen Fehler, sich und das Schulturnen für identisch zu halten und beides, als officielle Persönlichkeiten, über alle Kritik erhaben sehen zu wollen — kein Wunder also, wenn er bei irgend einem kritischen Worte aus der Haut fährt, — zumal wenn das kritische Wort von einem nicht officiellen und bei Herrn Kloss nicht zu sehr beliebten Turnvereinler kommt!"

Die Leser der Jahrbücher, welche die berichtigenden Artikel S. 196 und 277 gelesen, werden bestätigen müssen, dass dieselben ruhig geschrieben und objektiv gehalten sind. Dass der Herausgeber d. Bl. dazu schweigen soll, wenn Dr. Goetz über allerlei ihn nahe und selbst persönlich berührende Dinge sich Urtheile erlaubt, ist in der That eine starke Zumuthung. Will denn Dr. Goetz für sich allein das Privilegium in Anspruch nehmen, in Turnsachen das Wort zu ergreifen und als turnerischer Dictator seine Anschauungsweise aller Welt aufzudringen? Das fehlte noch! Gleich in der Einleitung zu seiner Erklärung fällt Dr. Goetz dem Herausgeber d. Bl. gegenüber zwar nicht in den Ton des Dictators, was nur lächerlich wäre, wohl aber in den Ton des Mentors, der hier ebensowenig passt. Mit einem nicht zu verkennenden vornehmen Sichgehenlassen setzt er sich da auf das hohe Turnpferd und kanzelt nun mit einer starken Dosis von Selbstbewusstsein den Schreiber dieser Zeilen ab, als ob er einen Schulbuben vor sich hätte. Fehler aller Art, Pflichtversäumniss, Mangel an Eifer und Energie, Unfähigkeit und dergleichen, das sind die Stichworte, die er ohne Bedenken seinem Gegner in einem Athem entgegensprudelt. Nun ist Ref. keineswegs so empfindlich, wenn er von der Kritik berührt wird, wie Dr. Goetz behauptet; er nimmt auch gern Lehre an, wie und wo sie ihm auch geboten werde. Auch die unpassende Form, in welcher Dr. Goetz seine Lehre einkleidet, würde ihn nicht stören. Allein es muss demselben doch gesagt werden, dass er hier am Allerwenigsten als Autorität in Betracht kommen kann. Dr. Goetz mag ein recht tüchtiger und gesuchter Arzt sein; er mag eine Zeitlang die Turnzeitung mit oder weniger Geschick redigirt haben; er mag selbst ein excellenter Turner und geschickter Agitator auf dem Gebiete des Turnvereinswesens sein, eine schwunghafte Rede beim Leipziger Turnfest gehalten haben u. s. w. u. s. w. — und doch hat er weder den Beruf, noch das Zeug dazu, sich mit seiner Kritik so aufs hohe Pferd zu setzen, wenn es sich um Bildung von Schulturnlehrern, um Durchführung der Schulturnfrage und ähnliche Dinge dreht. Dafür respectirt Ref. das Urtheil nur solcher Leute, welche der Schulturnfrage viel näher stehen, als Dr. Goetz. — Mit alledem will Ref. keineswegs sagen, dass es Dr. Goetz nicht gut mit der Sache meine. Im Gegentheil traut er ihm viel Feuereifer und Sinn für die Turnsache zu und

bedauert nur, dass derselbe seine guten Absichten zuweilen durch ein etwas poltriges Wesen verdeckt. Er bleibt dabei vielleicht immer ein guter Kern in rauher Schale.

Das zum Austausch persönlicher Anschauungen, mit denen Ref. Hrn. Dr. Goetz nur leise andeuten wollte, dass er zu ihm als dem Jüngeren schon aus Anstandsrücksichten wohl kaum in die Schule gehen könnte und wenn er und auch im Interesse der Sache gern wollte, doch bei ihm in Turnunterrichtsangelegenheiten Nichts zu holen wüsste. Denn Dr. Goetz braucht uns nicht erst zu sagen: wie eine Turnlehrerbildungsanstalt einzurichten sei; wie lange die Turnlehrercurse dauern sollen; wie das Schulturnen gestaltet werden müsse u. s. w. Dazu fehlt ihm eben so viel Erfahrung, als richtige Anschauung von der Sache. Wir kehren nun wieder zur Sache zurück und lassen Hrn. Goetz weiter reden:

„Zur Sache selbst habe ich zu bemerken, ad 1 (unserer Entgegnung S. 277 der Jahrb.) dass Herr K. den Sinn meiner Worte verfälscht. Ich habe gesagt „von 141 Städten Sachsens erfreuten sich noch nicht 10 des obligatorischen Schulturnens in „allen" öffentlichen Schulen; Hr. K. lässt den letzten Satz weg und schiebt mir unter, gesagt zu haben, noch nicht 10 erfreuten sich überhaupt des obligatorischen Schulturnens. Vollständig schmettert er mich freilich durch die überraschende Nachricht nieder, dass nicht wo ich meinte, in höchstens 10, sondern in vollen 15 von 141 Städten in Sachsen obligatorischer Schulturnunterricht eingeführt ist, — nur muss ich mit Bedauern hinzufügen, dass mir gestern ein Freund aus Aue schreibt, dass die Behauptung des Hrn. K., in Lössnitz sei das Schulturnen eingeführt, nicht wahr ist. Ob also Hr. K. selbst sorgfältig zu Werke gegangen, bleibt sehr fraglich, — bemerken muss ich aber, dass auch in den 15 Städten weder Hr. Kloss, noch die Turnlehrerbildungsanstalt von erheblichem Einflusse auf die Einführung des obligatorischen Schulturnens gewesen sein dürften, sondern dass fast allenthalben ausschliesslich der rastlose Eifer der Turnvereine das treibende Element bei jener Einführung gewesen ist."

Ref. machte die Anführung von 15 Städten nur wegen der herausfordernden Wendung des Dr. Goetz „noch nicht 10," und wenn er wegen Lössnitz berichtigt werden könnte, so kommt der Irrthum nicht auf Rechnung des Ref., sondern er liegt in einem officiellen Berichte, wegen dessen Ungenauigkeit noch keine weiteren Ermittelungen angestellt werden konnten. Wie die Turnzeitung S. 383 meldet, wären noch 2 andere noch nicht aufgeführte Städte nachzutragen, wie dem Referenten neuerdings überhaupt von mehr als 30 Städten ein Vorgehen in Sachen des obligatorischen Schulturnens gemeldet wurde; denn ganz ohne Schulturnunterricht ist dem Ref. selbst nur die Stadt Waldenburg vorgekommen.

Dass nun Hr. Goetz der Turnlehrerbildungsanstalt einen Einfluss auf die Einführung des Schulturnens in seinem Nachsatze abspricht, ist sonderbar, da das Gegentheil nirgends behauptet war und dem Ref. wenigstens nicht nachgesagt werden kann, dass er in ruhmrediger Weise seine oder der von ihm vertretenen Anstalt etwaige Wirksamkeit in einer Weise hervorgehoben habe, welche Hrn. Dr. Goetz zu diesem Proteste Veranlassung gaben. Dass von Hrn.

Goetz dagegen „ausschliesslich die Turnvereine als das treibende Element“ hingestellt werden, erklärt sich aus den Separatanschauungen des Dr. Goetz, und um der Sache willen können wir von Herzen nur wünschen, dass die Turnvereine in ihrem Eifer für die Turnsache nicht erkalten mögen. Wenn Hr. Dr. G. vorhin andeutete, dass die Turnvereinler bei dem Ref. nicht sehr beliebt seien, so ist das eine vollständig grundlose Behauptung. Ref. kann sich der ordentlichen Entwickelung des Turnvereinswesens nur wahrhaft freuen und heisst jeden wackeren Turnvereinler willkommen; wenn er sich selbst nicht persönlich an den Bestrebungen der Turnvereine betheiligen konnte, so liegt es einfach daran, dass ihm eine ganz andere umfängliche Berufsthätigkeit zugewiesen ist, die seine Aufmerksamkeit völlig in Anspruch nimmt.

Aber das muss dem Dr. Goetz doch gesagt werden, dass er es versteht, in seinem Nachsatze, ebenso wie in dem Satze S. 277, Z. 32 der Jahrb., seine und der ihm Nahestehenden Verdienste mit einem feierlichen Akte der Selbstberäucherung und Selbstbespiegelung hervorzuheben; wie man uns sagt, soll das in Leipziger Luft liegen. Es mag nun die weitere Erklärung des Hrn. Dr. Goetz folgen:

„ad 2 stimmt Herr Kloss im Wesentlichen mit dem von mir Gesagten, dass der vierwöchentliche Nachhülfecursus nicht genüge, überein, und wenn er sagt, derselbe hätte den Zweck, im Turnen schon vorgebildete Lehrer mit dem richtigen Gange eines wahrhaft bildenden Turnunterrichts vertraut zu machen, so wälzt er selbst den schweren Vorwurf auf sich, seit 17 Jahren nicht das Nöthige gethan zu haben, dass auf den Seminarien die Lehrer wirklich tüchtig turnerisch vorgebildet werden. Die Nachhülfecurse sind, wie Herr K. sagt, ein Aushülfsmittel, — Aushülfsmittel wendet man aber nur an, so lange noch nicht die richtige Methode in's Leben getreten ist. Wenn Herr K. behauptet, dass ich weder den Gang, noch die Resultate seines Cursus kenne, so sei ihm gesagt, dass man auch, ohne sich persönlich in Dresden bei ihm aufgehalten zu haben, Kenntniss vom Gange und den Resultaten des Nachhülfecursus haben kann, wenn man Gelegenheit gehabt hat, Schüler des Cursus kennen zu lernen.

ad 3) Glaube ich mit den von mir angegriffenen Lehrern selbst fertig werden zu können, — kann aber auf Verlangen jeder Zeit mit lebendigen Beispielen aufwarten.“

Auf Punkt 2 und 3 lässt Ref. einfach einen Artikel folgen, den er für die „Sächsische Schulzeitung“ schrieb, welcher von Leipzig aus ein Artikel in liebenswürdiger Weise zugeschickt worden war, der einen in Nr. 48 S. 383 der deutschen Turnzeitung enthaltenen Artikel „aus der Provinz“ hervorhob, worin namentlich die mangelhaften Turnzustände bei dem Seminar in Nossen betont wurden. Auch allgemeine Fragen wurden berührt, wie unsere Leser finden werden. Wir müssen aber den vorstehenden Goetz'schen Artikel insofern corrigiren, als die Dresdner Turnlehrer-Bildungsanstalt erst seit dem 23. October 1850 existirt. Dr. Goetz hat den Ref. völlig missverstanden, wenn er ihm die Behauptung unterschieben will: er habe auf sich den Vorwurf gewälzt, seit 17 Jahren nicht das Nöthige gethan zu haben.

Das ist dem Ref. nicht eingefallen. Wenn sich Dr. Goetz an das vom Ref. gebrauchte Wort „Aushülfsmittel“ stösst, so ist das eine Sylbenstecherei. Dr. Goetz scheint nicht zu wissen, dass der gewöhnliche Cursus bei der Turnlehrer-Bildungsanstalt ein jähriger ist, während der 5wöchentliche Nachhülfecursus ein aussergewöhnlicher ist. Wenn in der Schweiz Turnlehrercurse von 8 Tagen schon ihre guten Dienste geleistet haben, so werden auch in Sachsen 5-wöchentliche nicht umsonst abgehalten worden sein. Das Gerede des Dr. Goetz kommt eben davon, dass er in Vorurtheilen befangen ist und die Sache nicht versteht. Was die Schüler anlangt, die er als die Resultate der Nachhülfecurse will kennen gelernt haben, so mag er damit nur hervortreten. Wenn er sich auf zwei oder drei abschreckende Beispiele klemmt, nun so mag er es thun — diese entscheiden aber im Ganzen gar Nichts. Es ist das gerade so, wenn man von jenen Turnvereinlern, die, wie das häufig vorgekommen ist, im Turnzeug mit breitem Turngürtel u. dergl. die Turnfeste bevölkern helfen, wenig oder gar nicht mitturnen, sich vielleicht höchstens am Festzuge betheiligen, sich aber sonst durch Rohheit, ungesittetes Benehmen und noch schlimmere Dinge bemerklich machten — nun auf das ganze Institut der Turnvereine ungünstige Schlüsse ziehen wollte. Ref. weiss recht wohl, dass Dr. Goetz in seiner nächsten Nähe solche lebendige Beispiele sehen will, mit denen er aufzuwarten bereit ist. Doch wollen wir ihm wünschen, dass es ihm damit besser geht, als seinem Mignon G., der auch sehr schwarz gesehen haben wollte, und wie es sich hinterher erwies, selbst Schuld daran war. Aber wir wollen selbst einmal zugeben, dass Dr. Goetz durch zufällige Umstände ein paar steife, hölzerne, pedantische, ungeschickte und wenig geeignete Schulturnlehrer vor seine Augen bekommen hätte, so will das doch nur wenig sagen für das Allgemeine und das Princip. Wir müssten ihm zum Gegenbeweis eine ganze Gallerie von sächsischen Schulturnlehrern vorführen, selbst von solchen, die als Resultate der Nachhülfecurse anzusehen wären, welche für ihre Person wie für die Resultate ihrer Turnlehrerwirksamkeit Nichts zu wünschen übrig lassen. Wir verschmähen einstweilen solche Reclame. Zunächst folge der hierher passende Artikel aus Nr. 1 der „Sächsischen Schulzeitung“ 1866:

„In letzter Zeit sind namentlich von Leipzig aus durch die „deutsche Turnzeitung“ verschiedene Angriffe auf das in Sachsen befolgte Princip gemacht worden, wonach der Turnunterricht der öffentlichen Schulen wo irgend möglich in die Hände der Lehrer der Schulen selbst gelegt werden soll, zum Theil schon gelegt worden ist. Für die scheinbare Unhaltbarkeit dieses Princips sind von gegnerischer Seite einige Beispiele angezogen worden, nach denen einzelne Lehrer nicht den Erwartungen inbetreff ihrer Turnlehrerthätigkeit genügt haben sollten. Solche Fälle könnten in einer Uebergangsperiode recht wohl vorkommen. Man hat aber dabei von jener Seite wohlweislich alle jene Fälle ignorirt, in denen bereits viele sächsische Lehrer eine ganz treffliche Thätigkeit als Turnlehrer entwickelten; auch hat sich die angebliche Unfähigkeit und geringe Wirksamkeit einzelner Lehrer, wie sie nach Behauptungen von jener Seite nach deutlich bezeichneten Beispielen vorliegen sollten, hinterher in ganz anderem Lichte gezeigt, wie Ref. vielleicht später in d. Bl. nachzu-

weisen Gelegenheit hat. Ref. will für heute auch nicht weiter auf das von Leipzig aus angekämpfe Princip eingehen: ob die Lehrer der Schulen auch die Lehrer der unmittelbar der berufenen Lehrer des Turnens sein sollen oder nicht. Es gilt ihm heute nur, den voranstehenden zugegangenen Artikel mit berichtigenden Bemerkungen zu versehen.

Zunächst muss zugegeben werden, dass die Beschreibung der Turnzustände bei gedachtem Seminare (Nossen) ziemlich zutreffend ist. Allein es bedurfte gar nicht des Lärmens von Leipzig aus, um darzuthun, dass der Turnunterricht an diesem Seminare noch nicht so ist, wie er sein sollte. Durch ein unglückliches Zusammentreffen ungünstiger localer Verhältnisse war es gekommen, dass der Turnunterricht an jener Anstalt sich nur in beschränktem Masse entwickeln konnte. Die Vorkehrungen zu einer Bessergestaltung der einschlagenden Verhältnisse waren an geeigneter Stelle längst schon in Betracht gezogen, und wenn eine totale und sofortige Besserung nicht ohne Weiteres hergestellt werden konnte, so hängt das zusammen mit einem beabsichtigten Anbau, der durch eigenthümliche Terrainverhältnisse seine Schwierigkeiten bietet. Einstweilen ist Sorge dafür getragen, dass mittelst provisorischer Einrichtungen die gerügten Uebelstände inbetreff des Turnunterrichts einigermassen beseitigt werden, bis mit Ausführung jenes Bauprojectes zugleich auch ein Turnsaal gewonnen wird. — Wenn aber der leider anonyme Einsender von den mangelhaften Turnzuständen des Nossener Seminars weiter auch auf eine „stiefmütterliche“ Behandlung des Turnunterrichts bei den übrigen sächsischen Seminaren zu schliessen sich die Mühe giebt, so muss dieser Schluss als völlig unzutreffend bezeichnet werden. Ein kurzer Hinweis auf das, was neuerdings für Verbesserung der Turnunterrichtszustände bei den sächsischen Seminaren geschehen ist, wird das zum Theil nachweisen. Beim Seminar zu Bautzen ist im Sommer 1865 eine neue Turnhalle mit einem Aufwande von ca. 6000 Thlr. erbaut worden; eine neu errichtete Turnlehrerstelle wird in Kürze besetzt. Für das Seminar Borna ist eine eigene Turnhalle seit 1½ J. nebst Turnplatz und allen Vorrichtungen geschaffen und ein eigener Turnlehrer angestellt worden, so dass der Turnunterricht regelmässig und mit sichtbaren Erfolgen ertheilt wird. Für das Seminar in Grimma ist seit ca. 2 J. die städtische Turnhalle ermiethet worden, weil die eigenen Localitäten zu klein waren. Seitdem sind auch die Resultate des Turnunterrichts entschieden günstiger geworden. Die für das Seminar Plauen mit einem Aufwande von 5800 Thlrn. neuerbaute und vollständig ausgerüstete Turnhalle nebst Turnplatz ist seit dem October 1865 in Gebrauch genommen, und wenn der Turnunterricht hier schon seither in befriedigendem Zustande war, so kann er sich noch besser und vollständiger entwickeln. Seit 1½ J. sind auch für das Seminar Waldenburg Turnhalle und Turnplatz völlig neu und zweckmässig hergestellt und ausgestattet worden, so dass zur Zeit dort eine recht befriedigende und gleichmässige turnerische Ausbildung der Zöglinge im Gange ist. Beim Seminar Annaberg ist der Turnunterricht schon seit Jahren im geregelten Gange und wenn das Winterturnlocal etwas klein ist, so wird auch schon auf Verbesserung desselben Bedacht genommen. Die Zöglinge des Friedrichstädter Seminars zu Dresden erhalten schon seit 12 J. ihren Turnunterricht in der Turnlehrer-

anstalt, und in welcher Weise die turnerische Ausbildung derselben verfolgt wird, kann Jedermann dort einsehen, wie auch viele sächsische Lehrer davon Einsicht genommen haben. Auch die Zöglinge des Freiherrl. Fletcherschen Seminar zu Dresden erhalten ihren Turnunterricht seit ¾ J. in der Turnlehreranstalt, da die eigenen Räumlichkeiten gedachten Seminars nicht hinreichend waren. Darnach dürfte der anonyme Einsender gar nicht Ursache haben, weitere ungünstige Schlüsse inbetreff des Turnunterrichtes bei den sächsischen Seminarien zu ziehen. Nicht lange wird es dauern, so sind auch die Turnzustände beim Nossener Seminar in normaler Verfassung. Denn dass einmal bei einer Anstalt, wie das in Nossen geschehen, Calamitäten eintreten können, welche die Entwickelung der Turnsache hemmen, kann überall vorkommen, und kann das oft beim besten Willen nicht sogleich geändert werden. Abgesehen davon aber kann dreist behauptet werden, dass die sächsischen Seminare hinsichtlich ihrer Turneinrichtungen gegenwärtig allen Seminaren der Nachbarstaaten voraus sind, Preussen nicht ausgeschlossen.

An jenen allgemeinen Ueberblick schliessen wir noch die Mittheilung von 2 neueren Massregeln, das Seminarturnen betreffend. 1. Als von einigen Seminarturnlehrern geklagt wurde, dass es einzelne Seminaristen an Fleiss im Turnen fehlen liessen, und sich damit getrösteten, sie würden später zur Verfolgung ihrer Turnlehrerausbildung nach Dresden gehen, ist Seiten des k. Ministeriums d. C. u. ö. U. an sämmtliche Seminare Verordnung erlassen, wonach künftig bei der Turnlehrerbildungsanstalt nur solche Schulamtscandidaten und Lehrer zugelassen werden sollen, welche vom Seminar aus eine ausgezeichnete Censur im Turnen mitbringen. Wie dem Ref. von verschiedenen Seminarturnlehrern mitgetheilt worden, hat diese Verordnung auch gute Wirkung gehabt. — 2. Als es sich beim vorletzten Nachhülfecursus herausstellte, dass die bei der Turnlehreranstalt cursirenden Lehrer bei sonst leidlicher Ausbildung im Reck- und Barrenturnen doch im Voltigiren nicht so vorgebildet waren, wie es zu wünschen war, so ergab sich, wie dieser Mangel meist davon herzuleiten sei, dass nicht an allen Seminaren ordentliches Voltigirzeug vorhanden war. Sofort ist denn auch vom k. Ministerium mit einem Aufwande von ca. 400 Thlrn. für sämmtliche Schullehrerseminare vollständiges Voltigirzeug angeschafft worden. — Der besorgte Ref. d. Bl. wird daraus ersehen können, dass man unausgesetzt bemüht war, die turnerische Ausbildung der zukünftigen Lehrer Sachsens zu fördern und zu verbessern, keineswegs aber stiefmütterlich zu behandeln. Sind auch die Seminare, wie wohl zu erwägen ist, nicht des Turnens wegen da, so wird für dasselbe doch Alles aufgeboten, damit die Seminaristen theils für ihren eigenen Bedarf, theils für mögliche Turnlehrerthätigkeit das Erforderliche dafür gewinnen. Dass trotzdem hie und da Verbesserungen noch nöthig sind, das Seminarturnen überhaupt noch mehr gehoben werden muss, braucht nicht weggeläugnet zu werden.

Wenn der vorige Ref. weiter sagt: „dass die Turnlehrerbildungsanstalt mit ihrem 4wöchentlichen Nachhülfecursus völlig in der Luft steht, ja sogar, dass die Verordnung vom April 1863, welche nur Volksschullehrer zur Leitung des Turnens an den Volksschulen zunächst, gegenwärtig der Entwickelung der Sache

keinen Vorschub leistet, vielmehr sie wesentlich erschwert," so sind das nur leere Behauptungen, die weiter nichts für sich haben, als dass sie mit einer auffallend kecken Zuversichtlichkeit hinausgesprochen werden. — Gegen den 4—5 wöchentlichen Nachhülfecursus, wie er seit 6 Jahren bei der Turnlehrerbildungsanstalt für solche Lehrer eingerichtet ist, welche nicht an dem jährigen Lehrcurse theilnehmen können, ist von Leipzig aus in der Turnzeitung schon heftig gestritten worden, und dennoch steht dieser Nachhülfecursus keineswegs so hoch in der Luft wie der Einsender der Schulzeitung deren Lesern vorreden will. Die Turnlehrerbildungsanstalt ist im Interesse der sächsischen Schulen und deren Lehrer eingerichtet worden, und wenn mit ihren Massnahmen die Interessen des Schulturnens und der Lehrer nicht gefördert würden, so wäre es gewiss Sache der Lehrer, darüber zu klagen oder auf die vorliegenden Uebelstände hinzuweisen. — Auffallender Weise sind aber alle die Angriffe auf die Turnlehrerbildungsanstalt, auf die sächsischen Lehrer und namentlich auf den Nachhülfecursus, wie wir aus dem Auftreten des Dr. Goetz und Genossen sehen, von einer Seite her erfolgt, von welcher aus eben die Massregel bekämpft wird, wonach die Lehrer der Schulen auch den Turnunterricht der Schulen in die Hand nehmen sollen. Dass für Lehrer, welche sich schon mit dem Turnen theoretisch und praktisch beschäftigt haben, mit 4—5 wöchentlichem Nachhülfecursus, in welchem wenn auch nur in nuce das Gebiet des Schulturnens durchgearbeitet wird, damit die Lehrer Kenntniss von den verschiedenen Turnarten und deren methodischen Verwendung beim Turnunterrichte der einzelnen Altersstufen erhalten, für dieselben äusserst förderlich geworden ist, hat sich an so vielen Beispielen durch die Erfahrung bestätigt, so dass wir uns noch keineswegs durch gegentheilige Stimmen irre machen lassen, die gar nicht von der rechten Seite herkommen. Zur Zeit haben sich noch keine Stimmen aus der sächsichen Lehrerschaft selbst hören lassen, welche sich in dem Sinne von Dr. Goetz und Consorten aussprächen. Würden von dieser Seite aus Stimmen über die Unzulänglichkeit jener Nachhülfecurse laut, nun so wäre vielleicht in Erwägung zu ziehen: ob die Nachhülfecurse etwa wieder einzustellen wären. Die Erfahrung hat aber auch gezeigt, dass die sächsischen Lehrer für die Nachhülfecurse mit jedem Jahre besser vorbereitet herantreten und es liegt auf der Hand, dass das in der Folge immer besser werden muss, wenn im Pro- und Hauptseminar also 6 Jahre lang, der Turnunterricht nur leidlich aber regelmässig betrieben wird. Wie sich das immer mehr zum Bessern ändert, wurde schon in diesem Jahre bestätigt. Ein hannöverscher Turnlehrer, Hr. Steudel aus Stade, ein sehr gewandter Turner und strebsamer Turnlehrer, nahm auf Anordnung der hannöverschen Regierung 1864 an einem Nachhülfecursus theil, kam aber aus freien Stücken auch zu dem 1865. Derselbe äusserte sich dahin, dass die Lehrer von 1865 fast durchweg schon wesentlich fertigere und geschicktere Turner seien als die von 1864.

Dass die Behauptung: „die Regierungsverordnung von 1863 erschwere wesentlich die Entwickelung der Turnsache" durch die Wirklichkeit völlig widerlegt wird, will Referent hier nur vorübergehend bemerken, weil er vielleicht später eine Uebersicht dessen geben kann, was in neuerer und neuester Zeit

für Einführung des Turnens bei den Schulen geschehen ist, und zwar in Folge der Regierungsverordnung. Referent hat im Laufe des Jahres 1865 viele kleinere und grössere Städte Sachsens besucht und überall einen entschiedenen Fortschritt der Schulturnanstalten gefunden. Gewiss werden die Lehrer aus den verschiedenen Landestheilen selbst noch mehr Zeugnisse dafür beibringen können, dass die Turnfrage fast aller Orten zur Lösung gekommen ist oder demnächst kommen wird. Dass sich hie und da Schwierigkeiten, Vorurtheile und selbst Widerwilligkeit entgegenstellen, wird nicht blos in Sachsen, sondern überall vorkommen. Dieselben sind ebensowenig durch eine Regierungsverordnung sofort zu beseitigen, wie durch Machtsprüche von Turnvereinsbeschlüssen. Langsam mag hie und da die Entwickelung der Turnfrage vor sich gehen, gewiss aber dann um so sicherer und nachhaltiger, als mit überstürzenden Beschlüssen und Gewaltmassregeln, wie wir das in Sachsen auch schon erlebt haben. Am Geeignetsten wird Propaganda für das Schulturnen gemacht durch einen vernünftigen Turnunterricht; und auf dessen Verbreitung hinzuwirken, hat sich die Turnlehreranstalt zu Dresden mit allen ihren Massnahmen angelegen sein lassen. Der bei dieser Angelegenheit in Betracht kommende Theil der sächsischen Lehrerschaft mag sich nun selbst aussprechen: ob jene zur Förderung des Schulturnens getroffenen Massregeln wirklich so verfehlt sind, wie es Dr. Goetz und Genossen unaufhörlich behaupten."

Zu Nr. 4 unserer Entgegnung, in welcher wir uns gegen Dr. Goetz's Vorwurf, es werde in Sachsen so Manches bemäntelt und übertüncht, verwahrten, bemerkt derselbe:

„ad 4) habe ich Herrn Kloss nicht zu antworten; — wer, wie er, meint, dass beim dritten deutschen Turnfeste in Leipzig der Grundton des Festes in der Rede des Herrn von Beust angegeben worden sei, der doch wenige Zeit vor dem Feste durchaus nicht zu den Freunden der Turnvereine gehörte und uns von der unwiederstehlichen Begeisterung des Augenblickes und sonstigen politischen Rücksichten hingerissen war, — der ist für mich in turnerischer Beziehung nicht massgebend. Ich verlange Grundsätze fürs ganze lange Leben, nicht für den Augenblick, und habe es an mir selber gespürt, dass man, trotz der in jener Rede am 2. August 1863 verkündeten Redefreiheit in Sachsen, doch sehr leicht für ein freies Wort ins Gefängniss kommen kann."

Der Ref. wusste nicht gleich diesen Theil der Goetz'schen Gegenrede zu deuten, bis ihm der von Dr. Goetz zu Anfang gebrauchte Ausdruck „Professor der Agitationskunst" den Schlüssel zur Lösung gab. Im Band IX. S. 275 der Jahrbücher hatte nämlich Ref. in dem Bericht über das Leipziger „Turnfest" die vortreffliche Rede des Turnveteranen A. Bauer a. Belzig mitgetheilt und dann die Ansprache Sr. Excellenz des Hrn. Staatsminister v. Beust folgen lassen, die Festbeschreibung aber also fortgesetzt: „Diese Worte wurden mit ungeheurem Beifall aufgenommen, und trugen nicht wenig zur Hebung der Feststimmung bei. Der Eindruck dieser Reden wurde auch nicht im Geringsten abgeschwächt durch ein in taktloser Weise in der Festhalle emsig verbreitetes Flugblatt: „Herr v. Beust unter den Turnern". Es konnte dasselbe unmöglich von einem Turner verfasst oder verbreitet sein, sondern nur von Leuten, die sich bei solchen Gelegenheiten herandrängen, um ihre kleinlichen Parteianschauungen auszukramen.

Glücklicher Weise haben die Turner diesmal selbst dafür gesorgt, dass solche „Professoren der Agitationskunde“ gehörig abfielen und so das Bestreben, das schöne nationale Fest für Parteiinteressen nutzbar zu machen, vereitelt wurde. Die in den Reden der Herren Bauer und v. Beust ausgesprochenen Gedanken drückten den Grundton des Festes aus, der durch die hie und da auftauchenden ungehörigen und ungeschickten Aeusserungen nicht geändert wurde.“

Mit diesen Worten, die Ref. übrigens noch heute unterschreibt, ist er schief angekommen, wie er aus dem Passus des Hrn. Dr. G. zu entnehmen Gelegenheit hat: Wahrscheinlich hätte sich Ref. mit mehr Enthusiasmus über die Reden der Herren Goetz und v. Treitschke aussprechen sollen; dafür ist er eben nicht politisch genug gewesen. Aber hart ist es denn doch von Hrn. Goetz, dass er nun den Ref. verantwortlich macht für sein persönliches Missgeschick, das ihn nach der Rede (oder wohl auch in Folge derselben) des Hrn. v. Beust mit Gefängnissstrafe betroffen hat. Dieses Missgeschick bedauert Ref. lebhaft, um so mehr, als er den gemüthlichen und jovialen Dr. Goetz gar nicht für so staatsgefährlich hält, dass er der Strenge des Gesetzes so verfallen musste. Freilich dürfte bei seinem heissblütigen Temperamente und bei seiner angeborenen Redegabe die Befürchtung naheliegen, dass er leicht mit den gesetzlichen Bestimmungen selbst in einem Lande in Conflicte gerathen könnte, das so wie Sachsen, eine sehr freie Bewegung gestattet. Dafür trägt eben ein Jeder seine eigene Haut zu Markte und muss wissen: wie weit er gehen kann. Bedauern aber muss Ref., dass die unangenehmen Erfahrungen des Dr. Goetz auf dem Gebiete der politischen Redefreiheit eine Episode in unserem bescheidenen Turnstreite bilden mussten. Gehen wir nun über zu den letzten Punkten der Goetz'schen Gegenerklärung:

„ad 5) Endlich habe ich zu bemerken, dass ich allerdings die Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden nie persönlich in Augenschein genommen habe; ich habe aber auch weder Sokrates, noch Christus, noch Luther persönlich gekannt, und weiss doch, dass dieselben von segensreichstem Einflusse für die Entwickelung der Menschheit gewesen sind; und hege die feste Ueberzeugung, dass jeder zu öffentlicher Thätigkeit Berufene, der es verträgt, die Wahrheit einmal zu hören, nicht nur auf dem rechten Wege, sondern auf dem Wege der Klugheit ist; — dazu lässt sich aber Niemand zwingen. Wenn aber Herr Kloss sich schliesslich gar sehr seiner Gewissenhaftigkeit rühmt, so möge er sich daran erinnern, dass er bei dem Examen nach dem diesjährigen Nachhülfecursus durch seinen Sohn zwei der Prüfenden kurz vor dem Examen noch zu sich herauf bestellte, um sie zur Beförderung eines guten Examens noch etwas „durchlesen zu lassen“, und seine Mignons mit guten Censuren erfreute, — ein Verfahren, das mir aus bester Quelle bekannt wurde.

Ich für meinen Theil glaube gewissenhaft zu handeln, wenn ich Mängel nicht vertusche, sondern sie denen vor die Augen lege, die so warm für das Schulturnen in Sachsen wirken, wie Herr Kloss. Endlich erwarte ich von der Ehrenhaftigkeit der Redaction der „Neuen Jahrbücher“, dass sie, wenn sie die Angriffe des Herrn Kloss gegen mich aufnimmt, auch meine neuliche und meine heutige Erwiderung aufnehmen wird.

Lindenau, den 14. November 1865. Ferdinand Goetz.

Mit der Hinweisung auf Sokrates, Christus und Luther dürfte Dr. Goetz auch nicht gerade die passendste Parallele gewählt haben, wenn er von der Wirksamkeit der Dresdner Turnlehrerbildungsanstalt sprechen und deren Bedeutung herabsetzen wollte. Da der hinkende Vergleich aber einmal da ist, so muss daran erinnert werden, dass jene Drei von ihren Zeitgenossen Nichts als Anfechtungen zu erleiden hatten; der Eine musste den Giftbecher nehmen, der Andere wurde gekreuzigt und der Dritte in den Bann gethan. Getrösten wir uns darnach mit der Hoffnung, dass die Dresdner Turnlehrerbildungsanstalt ungeachtet der Goetz'schen Anfechtungen, vielleicht später von der Seite einer gedeihlichen Wirksamkeit in ähnlicher Weise anerkannt wird. Dass aber Ref. genug Geduld bewährt hat, die Wahrheit zu hören, wird Dr. Goetz nun wohl nicht mehr bezweifeln.

Doch noch zum Schlusse müssen wir eine Geschichte berühren, welche Dr. G. in den Kreis seiner Streitsache zieht, um auf den Ref. den Vorwurf des Mangels an Gewissenhaftigkeit, sowie der Parteilichkeit, zu wälzen. Das verdrehte Faktum ist einfach Folgendes. Nicht bei der Prüfung der Theilnehmer am diesjährigen Nachhülfecursus, wie Dr. G. berichtet, sondern bei der Prüfung der Theilnehmer am Jahrescurse hat Ref. unmittelbar vor der Prüfung im Beisein der übrigen Lehrer sich an zwei Lehrer, welche dem Alphabet nach die Ersten sein mussten, etwa mit den Worten gewendet: Nun, m. H., lassen Sie sich nicht verblüffen, wenn die Prüfung nach dem Regulativ die und die Gebiete der pädagogischen Turnlehre berührt. Ob nun die betreffenden Lehrer, was sehr zu bezweifeln ist, da hierzu keine Zeit übrig war, noch eine Gelegenheit zum Nachlesen gesucht oder gefunden haben, scheint Dr. Goetz besser zu wissen, als Ref. Nicht im Geringsten war jene Mittheilung im Stande, den betreffenden Lehrern einen Vorschub zu leisten, da der Gang der mündlichen Prüfung mit ihren vielen Einzelfragen doch ein solcher ist, der ihre Unwissenheit auch nach jener Andeutung hätte nachweisen müssen. Nicht im Entferntesten war die Angelegenheit dazu angethan, etwa Mignons zu bevorzugen und dadurch etwa andere Lehrer zu benachtheiligen. Ref. kann sich getrost auf das Zeugniss der Betheiligten selbst berufen und darauf hin behaupten, dass Dr. Goetz ein unverfängliches Vorkommniss zu falchen Schlüssen benutzt hat. Unbegreiflich bleibt es aber, wie Dr. Goetz zu solchen Waffen greifen konnte und es nicht verschmäht, in das Gebiet trivialer Klatschereien herabzusteigen, worauf sich jene Geschichte doch eigentlich schliesslich zurückführen lässt.

Doch das Zwiegespräch mit Dr. Goetz mag nun endlich geschlossen sein. Wir sind seinen Forderungen hoffentlich vollständig nachgekommen und wünschen nur, dass wir nicht durchweg leeres Stroh gedroschen, sondern hie und da auch zur Ausgleichung von Gegensätzen und Anschauungen beigetragen haben, die oft Einzelne nach selbstgemachten Kategorieen sich bilden und selbst hinderlich auf die Entwickelung der Turnfrage wirken. Möge Dr. Goetz fortfahren, gewissenhaft Mängel aufzudecken, sich es aber auch gefallen lassen, wenn er einmal corrigirt wird. Auch die Redaction der Jahrbücher wird sich nicht abhalten lassen, solchen Urtheilen entgegen zu treten, wie sie die Herren Angerstein, Goldner und Goetz auszusprechen für gut fanden. Schwer-

lich wird sie sich aber ferner bereit finden lassen, solche Streitigkeiten anderswo als in ihren eigenen Blättern abzumachen, wenn sie dort ihren Anfang genommen.

Breslau, 19. Aug. (Turnwesen.) In dem Juniheft des Centralblattes für die preuss. Unterrichtsverwaltung ist S. 359 ff. ein Auszug aus dem Verwaltungsbericht über das Elementar-Schulwesen im Reg.-Bezirk Breslau pro 1862/64 gegeben, in welchem es in Bezug auf das Turnwesen heisst: „Die Einführung des Turnunterrichts in den Elementarschulen, welcher für obligatorisch erklärt worden ist, hat die Regierung eifrig zu fördern gesucht. Auch ist dieselbe in den Städten überall und in den Dörfern auch überwiegend, wenngleich häufig noch in sehr ungenügender Weise, bereits gelungen. Eine gewisse stille Opposition dagegen ist aber, wie nicht zu verkennen, doch noch vielfach vorgefunden. Der Grund davon liegt in dem allerdings bedenklichen Umstande, welcher gerade die ernstgesinntesten unter den Schul-Inspectoren, Revisoren und Lehrern, so wie auch unter den Schul-Patronen oft abgeneigt macht, dass das Turnen gegenwärtig häufig in den Städten, besonders in den grösseren, mehr oder weniger als politisches Agitationsmittel im Sinne der Fortschrittspartei benutzt und deshalb auch von den entsprechenden Persönlichkeiten vorzugsweise protegirt und gepflegt wird. Andererseits wollen auch solche, welche an und für sich dem Turnen eine bedeutende Stelle in der Erziehung der Jugend anzuweisen geneigt sind, es doch gerade in dem frühen Alter der Kinder in der Elementarschule, das ist vor dem 14. Jahre, welchem Alter es auch sonst an körperlicher Bewegung nicht zu fehlen pflegt, für ein geringeres Bedürfniss halten, als für die späteren Jahre.

Da sich mit solchen Stimmungen und Ansichten bei den leitenden Persönlichkeiten noch bei den Eltern der Dorfkinder die natürliche Indolenz, das Widerstreben gegen jede Neuerung und der beschränkte Egoismus, welcher Zeit und Kraft der Kinder möglichst für die Wirthschaft auszubeuten wünscht, verbindet, so ist es leicht erklärlich, dass das Bestreben der Regierung mit manchen Hindernissen zu kämpfen hat, welche nicht so schnell überwunden werden können. Auch kommt noch dazu, dass auf dem Lande der Mangel eines geeigneten Turnplatzes zwar häufig nur Vorwand für den wenig guten Willen, aber in manchen Fällen, namentlich im Gebirge, doch auch ein wirklich schwer zu beseitigendes Hinderniss ist.“

— Vor einigen Tagen ward in der Schlesischen Zeitung (Nr. 383) mitgetheilt, dass „kaum ein Drittel von der seitens der Commune für das Tnrnfest bewilligten Summe beansprucht werden dürfte“, d. h. also, dass von den bewilligten 1500 Thaler nur 500 Thaler gebraucht worden und 1000 Thaler der Commune verbleiben. Dies freudig überraschende und glänzende Resultat veranlasst uns, den Wunsch auszusprechen, dass von Seiten der städtischen Behörden zum Andenken an das schlesische Turnfest jene Summe von 1000 Thalern zu einer bleibenden turnerischen Stiftung verwendet werde, sei es nun, dass die Zinsen dieses Capitals als Stipendium für solche bestimmt werden, die zu ihrer Ausbildung als Turnlehrer an die Berliner Central-Turnanstalt gehen, oder als Reise-Stipendium für Breslauer Turnlehrer,

welche zu den alle 2—3 Jahre stattfindenden deutschen Turnlehrer-Versammlungen reisen, oder dass die 1000 Thaler als Grundstock zu einem Capital deponirt werden, das zur Anlegung eines neuen städtischen Turnplatzes oder einer Turnhalle nöthig wird. Denn bei der ungeheuren Erweiterung, welche Breslau in den letzten Jahren erfahren, reichen die vorhandenen Turnräumlichkeiten schon jetzt nicht mehr aus. Auch fehlt hier noch gänzlich eine leicht gebaute Turnhalle auf dem Turnplatze, in welcher während der Sommermonate bei Regenwetter abtheilungsweise geturnt werden kann.

Nürnberg, 28. December. Zur Sitzung des Ausschusses der deutschen Turnvereine hatten sich hier eingefunden: Georgi aus Esslingen, Dr. Goetz aus Lindenau, Rackow aus Bremen, Dr. Angerstein aus Berlin, Hoffmann aus Zweibrücken, Dr. Friedländer aus Elbing, Rödelius aus Breslau, Dr. Lion aus Leipzig, Stark aus Nürnberg, Buhl aus Schwäbisch-Gmünd, Dr. Lecher aus Wien, Kuhl aus Butzbach, Wilhelmi aus Krefeld, Hausmann aus Weimar, Hoffmann aus Kassel, Sonne aus Hannover, Dr. Friedrich aus Dresden. Der Ausschuss beschloss, seine Besprechungen nicht öffentlich zu halten, jedoch zu der Berathung über das nächste deutsche Turnfest freien Zutritt zu gestatten. In dem Jahresbericht des Geschäftsführers Dr. Goetz wurde hervorgehoben, dass im Jahre 1865 das Turnvereinsleben in Deutschland nicht unerfreulich sich entwickelt habe. Die Zahl der Turnvereine in Deutschland hat sich gegen das Vorjahr um 257 vermehrt und beträgt gegenwärtig 2191. Die Wehrübungen scheinen eine rückgängige Bewegung gemacht zu haben, namentlich auch am Mittelrhein. Die Einnahmen des Geschäftsführers betrugen 2400 Thlr., der Kassebestand ist 1400 Thlr. Die Satzungen einer Pensionskasse, genannt „Jahnstiftung“, zur Unterstützung der Relicten von Turnlehrern wurden berathen und festgestellt. Das Stammcapital beträgt im Augenblick 1658 Thlr. Der zweiten am Nachmittag eröffneten Sitzung präsidirte Rechtsconsulent Georgi aus Esslingen. Es kam der Antrag der Berliner Turnerschaft zur Berathung, dass das nächste deutsche Turnfest im Jahre 1866 nicht abgehalten, sondern auf eine spätere Zeit verschoben werden solle. Nach sehr erregten Debatten wurde der Antrag mit allen gegen 3 Stimmen (Dr. Angerstein aus Berlin, Dr. Friedländer aus Elbing und Dr. Friedrich aus Dresden) abgelehnt und beschlossen, das nächste deutsche Turnfest am 22., 23. und 24. Juli 1866 in Nürnberg abzuhalten. Bezüglich der Einrichtung und Durchführung des Festes wurde das Einzelne dem Turnverein Nürnberg überlassen. Das Fest soll in einfacher und würdiger Weise gefeiert und dabei von Erbauung einer Festhalle und ähnlichem Prunk Umgang genommen werden. Am 21. Juli ist deutscher Turntag. Sonntag, den 22. Juli Nachmittags: Auszug, Festrede, Freiübungen. Montag und Dienstag Vormittag: Turnen an Geräthen in getheilten Abtheilungen. Nachmittags: Wettübungen. Die Wettübungen sollen im Laufen, Ringen, Weit- und Hochspringen bestehen, an die Sieger werden 15 Kränze als Preise vertheilt werden. Die Debatte war in mancher Beziehung sehr interessant. Die Preussen wollten Deutschland in ihr politisches Ungemach mit hineinziehen und fürchteten, während sie Politik getrieben wissen wollten, doch offenbar wieder die Haltung der Turner in der schleswig-holsteinischen Sache. Indess sowohl diese Stimmen, als auch andere

unterlagen, welche bei jedem Feste nur die Politik vorangestellt wissen wollten und sich daher sehr verstimmt darüber zeigten, dass in diesem Jahre das deutsche Volk den guten Geschmack gezeigt, grosse Nationalfeste ohne Parteipolitik begehen zu können. Dass die politische Mässigung und der praktische Blick hier wieder einen Sieg feierten, ist gewiss hoch zu taxiren und wir theilen deshalb aus der Debatte das Folgende nach dem „Nürnberger Correspondent“ mit:

Antragsteller Dr. Angerstein aus Berlin: Ein Grund zu äussern Freudenbezeigungen sei nicht vorhanden, weder auf dem Gebiete des Turnwesens, noch im politischen Leben. Wohin man blicke, sei Erschlaffung des Volksgeistes und Uneinigkeit zwischen den verschiedenen deutschen Stämmen wahrnehmbar. Nichtfeier des Festes wäre eine That, Unterlassung wäre eine Stärkung des nationalen Bewusstseins; eine Demonstration, die auf die Turnerschaft und auf Andere stärkend wirken würde. Er wäre für das Fest nur unter der Bedingung, dass dasselbe vom Anfang bis zum Ende einen tiefen Ernst zeige; dies sei jedoch undenkbar, denn ein Turnfest werde stets zu einem Jubelfeste werden. Professor Hoffmann aus Zweibrücken: Die politischen Verhältnisse könnten keinen Einfluss auf die Abhaltung oder Nichtabhaltung eines Turnfestes üben, denn die Vereinigung der Turner sei keine politische, und es sei zur Beurtheilung und Beantwortung der vorliegenden Fragen ganz unerheblich, welche politische Grundsätze in irgend einem deutschen Staate zur Geltung gelangt seien, welche Erfolge irgend eine Politik erziele oder nicht erziele. Dr. Friedländer aus Elbing: Aber ein deutsches Turnfest, ein Nationalfest lasse sich nicht begehen, ohne dass es einen politischen Charakter annehme. Daher könnten sich Scenen ereignen, die weit entfernt wären von einem ruhigen und würdigen Verlauf. Kämen ähnliche Scenen vor, wie auf dem Turnfeste zu Berlin mit der schleswig-holsteinischen Fahne, so würde er es tief beklagen müssen. Man habe die Möglickeit in Händen, solchen Scenen vorzubeugen, denn das Fest würde Vieles bieten, was den Leuten unangenehm sei. Es wäre ein Unglück, wenn das Turnfest so schlecht ausfiele, wie das heurige Sänger- und Schützenfest. Dr. Goetz aus Lindenau (Sachsen): Das Fest würde gefeiert trotz des Herrn v. Bismarck und der preussischen Politik, ein einfaches Fest ohne Prunk und ohne Deficit. Dr. Friedrich aus Dresden: Die Stimmung in einem Theil der sächsischen Vereine veranlasse ihn, dem Berliner Antrag beizustimmen. Das Sängerfest sei in nationaler Beziehung vollständig verunglückt und habe einen widerwärtigen Eindruck gemacht. Dr. Lecher aus Wien: Die Deutschen in Oesterreich wünschten, dass ein grosses deutsches Nationalfest gefeiert werde, und würden in grossen Massen erscheinen, um hierdurch die Proteste zu vermehren gegen die Uebergriffe anderer Nationalitäten auf deutschem Bundesland. Rakow aus Bremen will durch ein Turnfest weder politischen Einfluss ausgeübt wissen, noch sich selbst beeinflussen lassen. Man dürfe sich nicht in solche Abhängigkeit stellen. Dr. Angerstein: Er sehe die Verhältnisse vom preussischen Standpunkte an. Indess seien auch die Namen v. d. Pfordten und Beust u. A. in einem Athem mit Herrn v. Bismarck zu nennen. (Der demokratische „Nürnberger Correspondent“ macht hierzu die Bemerkung: Sicherlich fällt dies Niemandem ein,

als Herrn Angerstein und seinen Gesinnungsgenossen.) Unsre Verhältnisse aber wirken auch auf Euch. Dass die Verhältnisse so schlecht sind, ist nicht Preussens Schuld, sondern Deutschlands Schuld. Stark aus Nürnberg: Die Antragsteller sprächen von trüber politischer Stimmung in Deutschland. Es sei allerdings Herrn v. Bismarck gelungen, Nord und Süd scheinbar zu trennen, aber der Triumph sei nur ein scheinbarer. Zeigen wir, dass wir die Alten sind, dass wir fest zusammengehören und niemals von einander lassen. Dr. Friedländer: Er wolle glücklich sein, wenn er ein falscher Prophet wäre. Wenn aber solche Skandalgeschichten vorkämen, wie er sie befürchte, und Menschen von Turnern beklatscht würden, die „Faxen" machen, Unsinn faseln, so würde er sich schämen, ein Turner zu sein. Kuhl aus Butzbach stellt den Antrag, dass die mittelrheinischen Turnvereine auch ihre Wehrübungen zur Anschauung bringen sollen. Hoffmann aus Zweibrücken spricht sich auf's Entschiedenste hiergegen aus. Die bayerschen Turnvereine trieben keine Wehrübungen, weil in Bayern der Grundsatz herrsche, dass die Ausbildung der wehrfähigen Mannschaft des Landes in den Waffen Sache der Staatsregierung, nicht der Vereine sei. An diesem Grundsatze halte die Staatsregierung unter allen Umständen fest, und sie werde daher in keinem Falle gestatten, dass einzelne deutsche Turnvereine bewaffnet nach Nürnberg zögen. Der Antrag von Kuhl wird hierauf abgelehnt. (Dresdn. Journal.)

Dresden, December. An dem mit Michaelis begonnenen jährigen Lehrcurse der Turnlehrerbildungsanstalt betheiligen sich diesmal fünf und zwanzig Lehrer und Schulamtscandidaten.

Heidelberg, 28. December. Das Schulgesetz, welches den Kammern vorgelegt werden wird, nimmt, wie ich höre, auch die Entwickelung des Turnwesens in unserm Land in besondere Rücksicht. Schon im Jahre 1861 wurde, namentlich auf Anregung des in Heidelberg habilirten Turnlehrers Dr. Wassmannsdorff, der Plan zu einer Bildungsanstalt für Turnmeister von der Regierung erwogen. Die Kammern gewährten später bereitwillig die dazu erforderlichen Geldmittel. In neuerer Zeit aber ruhte die Angelegenheit vollständig, da man den Turnunterricht gemeinschaftlich mit dem ganzen Schulwesen zu regeln beabsichtigte. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn wenigstens für die Mittelschulen das Turnen zu einem obligatorischen Lehrgegenstand erhoben würde. (A. A. Z.)

Lommatzsch. In unsrer Stadt hat in diesem Jahre das Schulturnen einen recht erfreulichen Aufschwung genommen. Während in den früheren Jahren die Zahl der turnenden Kinder zwischen 40 und 50 schwankte, hat dieselbe in diesem Jahre die Höhe von 115 erreicht, nämlich 85 Knaben und 30 Mädchen. Sämmtliche Kinder waren nach den verschiedenen Altersstufen in 5 Abtheilungen getheilt, von denen jede wöchentlich 2—3 Stunden Unterricht genoss. Als obligatorischer Lehrgegenstand ist zwar das Turnen im hiesigen Schulplan noch nicht aufgenommen, jedoch diesem insoweit Bahn gebrochen, als auf Antrieb der Stadtverordneten dem Unterzeichneten für die Leitung des Schulturnens eine jährliche Gratification von 25 Thlr. gewährt wird.

H. Zemmrich, Stadtschul- und Turnlehrer.

Carlsruhe, 20. December. Für das Turnwesen war im badischen Lande bisher wenig zureichend gesorgt. Es ist die Einrichtung einer Bildungsanstalt für Turnlehrer aus dem merkwürdigen Grunde noch nicht zu Stande gekommen, dass man hier keinen passenden Platz für eine Turnanstalt ermitteln konnte. Bereits 1862 hat der Landtag die Mittel für eine Turnlehrerbildungsanstalt mit jährlich 8250 Fl. bewilligt, doch sind dieselben bisher nicht verwendet. Jetzt denkt man endlich ernstlich an den Bau der Turnhalle, die im Laufe des nächsten Jahres vollendet werden dürfte. (A. A. Z.)

Turnreigen

von

Albert Lehmann.

Bin noch ein junges Blut,
Hab' frischen, frohen Muth,
Mein ist die Welt.
Schaue gar freudig drein,
Kann nimmer traurig sein;
Mein ist die Welt.

Fröhlichen Kindersinn
Im jungen Herzen drin
Siehet Gott gern.
Drum lasst uns fröhlich sein
Und uns des Lebens freun!
Das sieht Gott gern.

Schlinget den muntern Reih'n,
Mischt frohe Lieder drein
Aus voller Brust!
„Frisch, fröhlich, fromm und frei!"
Unsere Losung sei
Zur Freud' und Lust!

Tummeln des Leibes schafft
Stählerne Manneskraft,
Hält frisch und rein.
Ruft uns das Vaterland,
Nehmen wir's Schwert zur Hand,
Hau'n wacker drein.

Darmstadt, im November. In Nr. 299 der „Didaskalia" vom 28. Octbr. steht ein Aufsatz „Gegen das Soldatenwesen der Schuljugend" (s. Jahrb. S. 289), dessen Ausführungen der unterzeichnete Turnlehrerverein sich im Allgemeinen entschieden anschliesst. Abgesehen von den allgemein erziehlichen Zwecken, die ein wohlgeordnetes Schulturnen erstrebt, müssen wir gerade in Rücksicht auf den speciellen Zweck der Vorbildung zum Kriegsdienste eindringlichst

davor warnen, dass man doch ja nicht Dasjenige, was man bei den Soldatenheeren als unzureichend zur Ausbildung des Kriegers in neueren Zeiten erkannt hat — das blosse Exercieren — nunmehr der Jugend an der Stelle eines tüchtig durchbildenden Turnunterrichts aufdringe, während bei allen Heeren das Turnen eingeführt und als Vorbereitung in den Volksschulen schon gewünscht wird.

Der Turnlehrer-Verein zu Darmstadt.

Heilbronn, 22. September. Am gestrigen Tage zeigte die Stadt in verschiedenen Strassen ein festliches Aussehen; es fand die Einweihung der neu erbauten Turnhalle statt. Dieselbe steht in nächster Nähe der Stadt; an sie anschliessend der Turnplatz. Beides, Halle und Platz, sind nach dem von Professor Jaeger in Stuttgart entworfenen Musterplane erbaut und hergerichtet. Die Behörden der Stadt haben mit anerkennenswerther Freigebigkeit die nöthigen Mittel im Betrage von nahezu 48,000 Fl. verwilligt. Ueber 4000 Fl. sind hieran durch freiwillige Beiträge der Bürger und einen seitens der Turngemeinde schon seit Jahren gesammelten Baufond gedeckt; seitens der königl. Staatsregierung steht ein namhafter Beitrag in sicherer Aussicht. Die Halle enthält auf der nördlichen, der Strasse zugekehrten Seite im Erdgeschosse die Wohnung des Turnlehrers, und im zweiten Stocke zwei kleinere Säle, zum Fechten und zu Versammlungen bestimmt. Hieran anschliessend den Turnraum, etwa 100′ lang und 70′ breit, weit und hell, mit Galerien auf den beiden Giebelseiten; auf der südlichen Giebelseite geben zwei Steigerthürme einen stattlichen Abschluss.

Von Seiten der königl. Studienbehörde waren die Herren Director von Schmidlin, Vicedirector von Klumpp und die Oberstudienräthe Binder und Schmid, seitens des königl. Cultus-Ministeriums für den abwesenden Minister Assessor Finkh der Einladung gefolgt, ferner der gegenwärtige Turnlehrercursus mit Professor Jaeger, Vertreter benachbarter Turngemeinden, sowie Mitglieder des Ausschusses des schwäbischen Turnerbundes und der Vorsitzende des deutschen Turn-Ausschusses. Nachmittags 1 Uhr sammelten sich auf dem Rathhause die Gäste, Behörden, Lehrer und Festjungfrauen; auf dem Marktplatze Turner, Schützen, Feuerwehren und Sänger; wo nach Gesang und einer Ansprache des verdienten Sprechers der Turngemeinde, Kaufmann Georg Härle, die von den Jungfrauen Heilbronns gestiftete neue prächtige Fahne enthüllt wurde. Dann ging es in stattlichem Zuge durch die Stadt vor die Halle. Nach einem Liede des Singkranzes übergab der Stadtschultheiss die Halle der Schule und Turngemeinde. Director von Schmidlin und Rector Schmid sprachen seitens der Oberstudien-Behörde ihre Anerkennung aus unter Hervorhebung der Bedeutung eines solchen Vorganges für das ganze Land und Hinweisung auf die Wichtigkeit der leiblichen Erziehung. Ephorus Kraut im Namen der Schule, Sprecher Härle für die Turngemeinde nahmen die Halle in Empfang; der Erstere mit einer Rundschau auf die Vergangenheit und die Verpflichtungen der Gegenwart und der Zukunft bezüglich der turnerischen Jugenderziehung; der Letztere unter Betonung der gegenwärtigen trostlosen Zeitlage und der daraus erwachsenden Nothwendigkeit, zunächst für die Kräftigung und Besserung am einzelnen Menschen zu sorgen. Hierauf führten auf dem Turnplatze

im Freien die älteren Turner ein entsprechendes Massen- und Geräthturnen vor. Dann folgten in der Halle, welche mit Laubgewinden und Fahnen geschmückt, im Hintergrunde, die beiden Gerköpfe in grüne Fussgestelle verwandelt, die Brustbilder der beiden Majestäten zeigte, eine jüngere und ältere Schüler-Abtheilung unter den Turnlehrern Hohenacker und Bendhuus mit Ordnungs- und Gelenkübungen, die Jüngeren noch mit den Hauptübungen des Weitsprunges, Kletterns und Ringens. Die Leistungen waren gelungen und fanden allgemeinen Beifall; insbesondere sprachen sich einige anwesende Jägeroffiziere anerkennend über die Marschübungen aus. Abends von 8 Uhr an fand in der Halle ein fröhliches Banket statt; Prof. Jaeger von Stuttgart hob, anknüpfend an die Bewegung vor den Freiheitskriegen, die Bedeutung der jetzigen, die allgemeine Wehrhaftigkeit vorbereitenden turnerischen Jugenderziehung hervor und brachte der Stadt Heilbronn, die derselben ein so stattliches Haus gegründet, ein Hoch aus. — Möge in dieser Halle zunächst für Heilbronn in Schule und Gemeinde ein fröhliches Turnleben sich entfalten, und mögen andere Städte des Landes sich ein Vorbild nehmen zu baldiger Nachfolge! (T.-Z.)

Briefwechsel. Hrn. **H.** in **A.** Sie wollen nur angeben: auf welchem Wege Ihnen die Hefte zugehen sollen. Hrn. Dr. **L.** in **L.** Besten Dank für die Sendung, deren Anzeige sehr gern vermittelt wird. Ich bedauerte Herrn H. nicht selbst getroffen zu haben. Hrn. Dr. **H.** in **M.** Das Heft erhalten und ausgewechselt! Hrn. **H.** in **K.** Das 1. Heft des neuen Bandes wird baldigst erscheinen; die Ausgabe des letzten war etwas verzögert worden. Man wird das Versäumte bald nachholen. Hrn. **Sch.** in **Pl.** Wenn Ihnen der Bezug der Jahrbücher auf Buchhändlerwege zu langsam geht, so abonniren Sie doch einfach bei dem nächsten Postamte, da der Bezug durch die Post schon seit Jahresfrist ermöglicht worden ist, wie Sie aus untenstehender Annonce sehen können. Hrn. **Kl.** in **B.** Die Mittheilung aus dem Communalblatte war liegen geblieben, da noch ein Weiteres in dieser Angelegenheit abgewartet werden sollte. Nun wird sie jedoch im 1. Hefte folgen. Hrn. **B.** in **E.** Die Sachen sollen besprochen werden.

NB. Die Postanstalten des In- und Auslandes nehmen halbjährliches Abonnement auf die „Neuen Jahrbücher für die Turnkunst“ an, was denjenigen besonders bemerklich gemacht wird, die sich über langsamen Bezug auf Buchhändlerwege beklagten.

Druck von E. Blochmann & Sohn in Dresden.